Princeton University Library
32101 065354043
RECAP
Digitized by Google

02
29
1793
v.1

ANNEX LIB.

Library of

VET TES EN NOV TAM TVM

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung 1793.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1793.

12

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1792.

Das Jahr 1792 ist das schrecklichste Jahr der Jahrhunderte, das entsetzlichste der Geschichte der Völker, das grausamste der Menschheit geworden. Die Schrecknisse der Begebenheiten übersteigen die Kraft der Worte, und die Ausdrücke mangeln der tief verwundeten Empfindung. Die Begebenheiten dieses Jahrs sind über alle Dichtungen der Dichter hinweg. Ein Dichter hatte nie, würde nie eine so grausame Einbildungskraft gehabt haben, als die geschehnen wirklichen Thatsachen waren. Kein Romanschreiber mit dem feurigsten Erfindungs-Vermögen konnte je einen solchen Zusammenhang von außerordentlichen, von abscheulichen, von unglaublichen Vorfällen erdichten, als der Geschichtschreiber von diesem Jahre zn erzehlen hat. Alle sonst in der guten Geschichte verbannten dichterischen Ausdrücke sind für den Geschichtschreiber dieses Jahrs nur schwacher historischer Stil geworden.

Ein König wird meuchelmörderisch ermordet, — ein König von seinen Unterthanen mit seiner ganzen Familie und unmündigen Kindern, ins Gefängniß geworfen, wie

490786

Digitized by Google

ein gemeiner Verbrecher vor ein peinliches Gericht derjenigen geschleppt, welche seine Würde an sich gerissen, und über deren Gebrauch unter sich selbst nicht einig werden können; ein guter König wird gerichtet, weil er das Unglück hatte, König zu seyn, und zu sehr guter Mensch war, um einen Tropfen Bluts für seine Rechte vergiessen zu lassen — er wird gemißhandelt, weil er seine Unterthanen zu sehr liebte — ein andrer König wird von auswärtiger Macht gezwungen, seine eigne Revolution zu zerstöhren, sein eignes Werk zu vernichten, zu erklären, daß er seinem Lande das größte Unrecht gethan habe — ein Kaiser und König stirbt plötzlich — — eine Königin verfällt in einen Wahnsinn, der ärger ist als der Tod — einem Könige wird durch Meuchelmord und Gift nach dem Leben getrachtet — gegen einen Kaiser und König wird ein verruchtes Complott geschmiedet — viele Fürsten werden aus ihren Ländern vertrieben — viele Länder werden mit Aufwieglungen gegen ihre Fürsten erfüllt — In zweyen großen Reichen werden zwey noch ganz neue Constitutionen wieder gestürzt — In dem einem machten auswärtige Waffen, in dem andern das Volk selbst, Contre-Revolutionen — Tausende von Schaaren fliehen aus ihrem Vaterlande — suchen Wohnungen und Ruhe, und finden sie nirgends, werden allenthalben weggewiesen, frieren ohne Bedeckung, hungern ohne Hofnung, weinen, und darben, indessen ihre Gegner in ihrem Lande ihnen ihre Güter und ihr Vermögen wegnehmen, und den Tod für sie zum Gesetz bey einer Rückkehr machen — tausende und wieder tausende werden in Städten, im Königlichen Pallaste, in Gefängnißen, an öffentlichen Plätzen, getödtet, ihre Leichname mit Wuth gemißhandelt — tausende und abermals tausende tödtet das Feuer und Schwerdt des Kriegs — böse Krankheiten verzehren einen Theil der Krieger, und Blöße und Ungemach einen andern Theil — Bürger-Mordungen wetteifern mit Schlachten, und wenige Tage haben in jener großen Stadt, — die der Brennpunct des Unglücks aller Art ist — mehr todte, als sonst ganze Feldzüge — viele Länder werden mit Krieg überzogen, ohne daß ihnen der Krieg erklärt worden — die Unterthanen werden gezwungen,

Digitized by Google

zwungen, ihren Obern den Gehorsam aufzusagen, verführt, und genöthigt, sich aufrührerisch zu erklären, — die Empörung heißt die heiligste der Pflichten, — die, welche Ruhe, Ordnung und Gesetze vertheidigen, werden verlästert, werden verfolgt, die, die alles umzustürzen rufen, und schreyen, werden gerühmt, begünstigt — die Menschheit gieng im Trauerflor, die Tugend verkroch sich, die Vernunft schwieg, die Stentors-Stimmen des Fanatismus überschrieen sie. Menschen, die den Königsmord zur rühmlichen That erhoben, die allen Empörern ihren Beystand zusicherten, wurden regierende Häupter — der allmächtige König von Frankreich bittet seine Unterthanen um einige Livres, um sich Nothwendigkeiten zu verschaffen, und erhält sie nicht. Der Königin Majestät bittet den Magistrat ihr eine Scheere zu verwilligen, um sich die Nägel abschneiden zu können — unbändige Wildheit wird Freyheit, unsinniges Geschwätz heißt philosophische Aufklärung — offenbare Gottesleugner werden Gesetzgeber, und die Religion wird ein Spott —

Das sind die Auszeichnungen des Jahrs 1792. Hat sie je ein Jahr, so zusammen, so lange das menschliche Geschlecht existirt, gehabt? Hat sie je ein Geschichtschreiber in solchem Zusammenhange zu schildern gehabt? Hat je der Imaginationsreichste Dichter eine solche Schilderung von Begebenheiten eines Jahrs zu denken, romanhafte Wildheit genug gehabt? — Und nur die hervorstechendsten haben wir angeführt, und viele — viele — nicht anführen können, eine Menge von geheimen Menschengreueln, von höllischen Planen, Machinationen, und Thaten — die erst die künftige Geschichte beschreiben kann. Erst die Nachwelt wird das Jahr 1792 völlig kennen lernen! Ach! welch ein Jahr!

Rußland, Dänemark, Holland, und einige wenige Italienische Staaten sahen keine Veränderungen in Absicht der der Regierung vorgesetzten Personen: die andern Europäischen Staaten alle, mehr, oder weniger. Das teutsche Reich verlohr am 1sten März sein Oberhaupt, und alle Fürsten und Stände dieses Staats-Körpers hatten ein Interregnum von 4 Monaten, da dann Franz der Zweyte, der Erbe der Tugenden und der Weis-

heit seines großen Vaters und Oncles, die erste Krone der Welt empfieng. Alle Nationen der Oesterreichischen Monarchie, in Ungarn, Galizien, Mähren, Böhmen, Teutschland, den Niederlanden, Italien, bekamen in diesem geliebten, an Jahren jungen, an Erfahrungen unter seinem Onkel und Vater, gereiften Prinzen den Ersatz des sonst unersetzlichen Verlustes Leopolds, dessen Charakter in dem dritten vorjährigen Monatsstücke unsers Journals geschildert worden. In der Folge sahe die Oesterreichische Monarchie ihren Mentor von dem ersten Platze an der Regierung zurück treten; aber mit entzückendem Troste sahe sie, daß gleichwohl Fürst Kaunitz an der Regierung, welche er, und durch sie sich selbst verewigte, noch Antheil behielt, noch Mentors-Rath gab, und die Staaten beglückte. Die Preußische Monarchie erhielt in dem Grafen von Haugwitz, dessen Genie und Staatsklugheit sich bisher im Stillen zu der großen Rolle vorbereitet hatten, einen neuen Staats-Minister. In Polen wurde der Monat August die Epoche einer gänzlichen Regierungs-Veränderung. Der König erklärte, wie Rußland verlangte, die ganze bisherige Verfaßung für ungültig, und abgeschaft. Der Reichstag hörte auf, die Minister giengen ab. Neue Regierungs-Vorsteher traten auf. Die neue Constitution hatte nicht länger als 14 Monate gedauert. Die Umstände davon sind im Journale angeführt worden. — In der Türkey wurde das ganze Ministerium verändert, und der Großvezier abgesetzt, und exilirt, ein alter Mann an seine Stelle gesetzt, und eine Art von Conseil, in Nachahmung der christlichen Europäischen Höfe, errichtet. — Ein großer Theil von Italien erhielt durch den Tod des Kaisers Leopold eine Regierungs-Veränderung. Spanien sahe seinen ersten Staats-Minister, der ganz das Vertrauen des Königs besaß, plötzlich gestürzt, und den bekannten Grafen von Aranda an dessen Stelle, und wenige Monate drauf gieng dieser wieder ab, und machte dem Herzoge von Alcudia Platz. Portugall betrauerte seine in Sinnes-Verwirrung verfallene Königin, und bekam in deren Sohne einen neuen Regenten, welchen der Ruf als einen gutdenkenden edlen Prinzen schildert.

In England verließ der Vorsteher der Gerechtigkeit, und der Gesetze, der alte Groß-Kanzler Thurlow seine erhabne Stelle, die nur noch durch eine Commißion verwaltet wird. Die Oesterreichischen Niederlande verloren im Kriege ihre Regierer, und widersetzten sich der neuen Form, die ihnen die Französische Gewalt aufdringen wollte, indem in Frankreich selbst noch keine Regierungsform war. Die chimärisch-metaphysische Französische Constitution, deren unmöglicher Bestand im Journal standhaft behauptet würde, gieng bald, wie von uns vorher gesagt wurde, vorüber. Sie hatte 12 Monate und 8 Tage gedauert (vom 13 Sept. 1791, da der König sie unterzeichnete, bis zum 21 Sept. 1792, da der National-Convent Frankreich für eine Republik erklärte.) Man hatte länger als noch einmal so lange, als sie dauerte, daran gearbeitet. Frankreich hatte eine Regierungs-Abschaffung, man kann nicht sagen, Veränderung. Denn bis Ende des Jahrs war in Frankreich noch keine Staats-Verfaßung.

Wenn Holland auch keine Regierungs-Veränderung gehabt hat, so ist doch in der Staats-Verfaßung selbst ein großer Artikel abgeändert worden, durch die neue Einrichtung der sogenannten Quoten, oder Staats-Beyträge der Provinzen der Union, wovon im elften vorjährigen Monats-Stücke die Urkunde mitgetheilt worden ist.

Die Schweiz widerstand mit Schweizer-Kraft den Bewegungen zu Revolutionen, und sicherte ihren innern Zustand, indem ihr auswärtiges Verhältniß mit Frankreich ganz zerrüttet wurde. Sie betrauerte ihre ermordeten Söhne in den Tuilerien, und nahm die noch da lebenden, aus dem Dienste des Reichs, das sie selbst verabschiedet hatte, zurück kommenden mit treuer Liebe auf. Zwey mit der Schweiz verbundne Staaten, Genf, und das Bisthum Basel, wurden durch die Franzosen von dem Bunde abgerissen, und machten sich abhängig von dem Französischen National-Convente.

Das Herzogthum Savoyen that dasselbige, und riß sich von seinem Regenten los. Aber diese durch kriegrische Gewalt bewirkte Revolution kann nur in der Ge-

schichte vorjetzt als eine plötzliche Erscheinung angeführt werden, eben so wie die mit der Gewalt der Französischen Waffen umgestürzte Verfaßung zu Lüttich, und zu Mainz, gegen welche noch die teutschen Waffen gerichtet sind.

In Teutschland ist die Seltenheit vorgefallen, daß ein regierender Herr weniger geworden. Der regierende Markgraf von Anspach und Bayreuth legte die Regierung nieder, und trat die beyden Fürstenthümer an den König von Preußen ab, welcher sie seiner Monarchie einverleibte, und ihnen das neue Glück durch die vortreflichen Eigenschaften des allgemein geliebten dirigirenden Ministers, Freyherrn von Hardenberg, den er der Regierung vorsetzte, zum hohen Seegen machte.

Ein Theil von Teutschland beweinte in dem ermordeten Schwedischen Könige, seinen großen Landesvater, dessen Tod eine ganz neue Epoche von Schweden machte, eine Veränderung, die mit den Staatsbeamten anfieng, und sich über das ganze weite Reich verbreitete, und viele politische Umwandlungen zur Folge hatte.

Die allgemeine Staats-Geschichte von Europa wurde in die von Frankreich verwickelt, Frankreich machte die Europäische Geschichte zu einer französischen. Kein Hof, keine Republik, kein Land in Europa blieb dabey ohne Theilnahme. Das Europäische Gleichgewicht war es nicht allein, was alle Staaten auf Frankreich aufmerksam machte. Die Franzosen wollten, durch Aufruhr, die ganze Welt erobern. Indem sie erklärten, sie wollten keine Eroberungen machen, eroberten sie ärger, als Mahamet mit dem Schwerdte in der Hand that. Dieser gab den Christen und Juden, gegen Schutzgeld, die Erlaubniß, nach ihrer Weise zu leben. Die Franzosen erlaubten das nicht. Die Decrete ihres Convents sollten ein Alcoran seyn, außer deßen Annehmung es keine Sicherheit für Leben und Eigenthum geben sollte.

Noch ehe sie den Krieg führten, erklärten sie sich für Feinde aller Könige und Fürsten, erklärten, daß die Französische Revolution die Reise durch Europa machen sollte. Ihre Emissaire wurden die Vorläufer. Diese, so lange es Staaten giebt, beyspiellose, in allen Staaten hin wirkende

kende Kühnheit erzeugte ein ganz neues Staaten-System von Europa. Die größten Höfe setzten ihre Jalousien gegen einander bey Seite, machten neue, vor kurzen noch unglaubliche Allianzen, und verbanden sich mit einander. So verbanden sich Oesterreich und Preußen, durch den Allianz-Tractat vom 19ten Februar, welcher wörtlich im Journale mitgetheilt worden. Sie hatten schon vorher dem teutschen Reiche erklären lassen, daß die Garantie der Constitution und Rechte des teutschen Reichs eine der Grundlagen ihrer Verbindung ausmache. In der Folge des Jahrs wurden Allianzen zwischen Preußen und Rußland, und zwischen Oesterreich und Rußland von neuen geschloßen. Mit den andern Höfen in Europa wurden Unterhandlungen, wegen der französischen Angelegenheiten, und zur Herstellung der Ruhe in Europa gepflogen. Oesterreich und Preußen ließen durch ihre Gesandten gemeinschaftliche Einladungen zu einer Coalition vorlegen, die zwar nicht allgemein zu Stande kam, indem die Höfe meistens ihre eigne besondre Rücksichten dabey in Betracht zogen; jedoch ein Gegenstand blieb, den die spätern Vorfälle immer weiter, nach und nach bewirkten. So kamen gegen Ende des Jahrs noch England und Holland *mit in* das Verhältniß gegen Frankreich, welches schon im Anfange des Jahrs Oesterreich und Preußen und der Hof zu Turin hatten.

Indem der südöstliche Theil von Europa durch den Definitiv-Friedens-Tractat, der zu Jaßy am 9 Januar zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte geschlossen wurde, und der Norden durch die immer engere und vertraulichere Freundschaft zwischen Rußland und Schweden, in sichre Ruhe gekommen waren, erhoben sich die düstern Wolken am politischen Horizonte gegen Frankreich. So sehr Oesterreich es vermied, der angreifende Theil gegen Frankreich zu seyn, so sehr machten die drohenden Memoires der Französischen Minister, die erstlich die vorgebliche Bewafnung der Emigranten zum Vorwande von Feindseligkeiten brauchten, und nachher geradezu erklärten, daß Oesterreich die Tractaten mit Frankreich vielfältig gebrochen habe, wobey alle Gegen-Vorstellungen des Wiener Hofes ohne Wirkung blieben,

Rüstungen in den Niederlanden, und in Vorder-Oesterreich zur nothwendigen Maaßregel. Preußen sah vorher, was kommen würde, und machte auch Anstalten, seinem neuen Allijrten beyzustehen, und blieb der Allianz getreu, und wies die Anträge der herrschenden Parthey in Frankreich, welcher man auf keine Art ohnehin trauen konnte, gänzlich ab. Indessen erklärte der neue Minister von der herrschenden Parthey in Paris, Herr Dumourier, durch seinen Einfluß in die National-Versammlung, dem Hause Oesterreich den Krieg. Dieß geschah am 20 April, und ehe die Kriegs-Erklärung nach Wien kommen konnte, fielen die Franzosen schon in die Niederlande ein.

Nun zogen Preußische und Oesterreichische Truppen an den Rhein. Die weite Entlegenheit — viele Regimenter hatten 50 bis 60 Tage nöthig, um aus ihren Standquartieren bis nach Coblenz zu kommen — verzögerte die Zusammenkunft der Preußischen Armee bis am Ende des Julius-Monats. Der König von Preussen, der sich selbst über Anspach zu seinem Heere begab, hatte zu Mainz am 21 Julius eine Unterredung mit dem Kaiser. Der Generalißimus der combinirten Armeen, der regierende Herzog von Braunschweig, gab ein Manifest heraus, welches die Absichten der Armee anzeigte, die Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich, und die Preußen rückten darauf über Trier in Frankreich ein, indem die Oesterreicher unter Anführung des Fürsten von Hohenlohe erst vom Rheine herauf gegen Landau, und dann der Preußischen Armee nachzogen, und sich mit ihr vereinigten. Ein zweytes Corps Oesterreicher, unter Anführung des Generals, Grafen von Clairfait, zog auch heran, imgleichen ein Corps Heßen, und ein Corps bewafneter Emigranten. Ueber alle diese Macht führte der Herzog von Braunschweig, an der Seite des Königs von Preußen, den Oberbefehl. Man schätzte die Zahl dieser combinirten Armeen auf 120,000 Mann, und drüber.

Die Geschichte dieses Feldzugs würde hier eine unnütze Wiederholung seyn. Sie ist in dem vorigen Jahrgange dieses Journals umständlich erzehlt worden, und

noch

noch im frischen Andenken. Man wird sich noch leicht und lebhaft erinnern, daß die Festungen Longwi, und hernach Verdun sich ergaben, daß die combinirte große Macht die zusammen gezogne französische Armee unter dem Commando der Generale Dumourier und Kellermann immer dergestalt tournirte, daß sich letztere genöthigt sahe, bis hinter Menehould in Champagne sich zurück zu ziehen, wo sie von Chalons, in welcher Stadt Magazine waren, nach einer lebhaften Kanonade am 20 September, abgeschnitten, und größtentheils umzingelt wurde, daß aber plötzlich am 28 September die combinirte Armee zurück gieng, und Verdun, und Longwi, und ganz Frankreich räumte.

Die Folgen sind ebenfalls noch in ganz neuer Erinnerung. Sie waren Ueberschwemmungen Französischer Heere in vielen Gegenden. Ein Corps fiel in die Niederlande ein, überwältigte die zu geringe Anzahl der Oesterreicher, nach der tapfersten Gegenwehre, bey Mons, nahm die Oesterreichischen Niederlande bis nach Luxemburg hin, ein, nöthigte die Oesterreicher, unter dem heldenmüthigen Anführer, Grafen von Clairfait, unter beständigem Widerstande, und nach mehrern Actionen, sich über Lüttich und Aachen bis nach Cölln, an den Rhein zurück zu ziehen. Ein anderes Corps Franzosen zog gegen Trier, und suchte von jeder Seite einzubrechen, wurde aber von dem dahin geeilten Fürsten von Hohenlohe, der mit einer fünfmal schwächern Anzahl von Truppen gegen Bournonville streiten mußte, und an vielen Orten seine Oesterreichischen Helden, an deren Spitze er der erste der Helden war, vertheilen mußte, viele male, und so stark und mächtig geschlagen, daß am Ende des Jahrs das Heer von 30,000 Mann, geschmolzen bis zu 15,000 Mann in das französische Gebiet, nach Saarlouis und dasiger Gegend zurück fliehen mußte. Ein drittes Corps brach über Speier und Worms in Teutschland ein, bekam die wichtige Festung Mainz ohne Widerstand, besetzte Frankfurt, und wollte von da weiter in Heßen eindringen. Dort rüstete der Landgraf seine tapfern biedern Heßen, und hielt so die Franzosen zurück, indeßen die Preußische aus Frankreich bey Coblenz angekom-

gekommene Armee zu Hülfe eilte. Frankfurt wurde am 2 Dec. mit Sturm erobert, und der Französische General Custine bis nach Cassel und Mainz zurück getrieben.

So endigte sich der Teutsch-Französische Krieg in diesem Jahre. Indessen hatte ein ander Corps Franzosen, ohne alle vorgängige Kriegs-Erklärung, am 22sten September einen Einfall in Savoyen gethan, und dieses Land ohne Widerstand, da die zu schwachen sardinischen Truppen allenthalben wichen, in Besitz genommen. Auch bedrohte man andre italienische Staaten, ohne jedoch wirkliche Einfälle zu wagen, da gegen Ende des Jahrs die Französische Armee von den Sardinischen Truppen wieder von Sospello vertrieben wurde, und überhaupt in die übelsten Umstände kam. Das nämliche Schicksal der elendesten mangelhaften Umstände hatte Dumouriers große Armee in den Niederlanden.

Bey allen durch Uebermacht, und benutzten Freyheits-Fanatismus zum Theile gewonnenen Vortheilen, und Einnahmen von Ländern, wurde die Haupt-Absicht dieser so kühnen Züge doch gänzlich verfehlt. Diese war, durch bloße Erscheinungen von Truppen, und französische Freyheits-Vorspieglungen, Errichtungen von Jacobiner-Clubs nach französischer Art, und ausgestreute Aufwieglungs-Blätter, allenthalben französische Anarchie einzuführen, Empörungen zu machen, und so die Fürsten mit ihren eignen Unterthanen zu bekriegen. So arglistig der Plan angelegt, so eifrig er ausgeführt wurde, so sehr Aufwieglungs-Schriften, selbst durch öffentliche Blätter, und Zeitungen verbreitet wurden, so gänzlich mißlang die Absicht. Man konnte nirgends, selbst nicht einmal in Mainz, eine wirkliche Volks-Revolution bewirken. Die Franzosen sagten: die Brabanter, die Teutschen wären noch nicht reif zur Freyheit. Die Teutschen sagten: die französische Freyheit ist noch nicht reif für uns. Im National-Convente machte daher noch am 25sten December ein Deputirter die Bemerkung: wir hätten erst unsre Freyheitsbäume Früchte tragen lassen sollen, ehe wir anderswo dergleichen pflanzen wollten. Die mißlungne Hauptabsicht machte den Feldzug, der so unendliche Summen Geldes, und unzählbar viele

Menschen

Menschen gekostet hatte, zu einem verlornen. — Die Minister in Paris befahlen den Generalen, die Feinde bis über den Rhein zu verfolgen, und in einer Proclamation foderten sie nachher die Armeen auf, einen Winter-Feldzug zu machen. Aber die Generale verlegten ihre Truppen gegen Ende des Jahrs in die Winterquartiere, und im Convente schlug man vor, alle Truppen aus allen fremden Provinzen zurück zu ziehen, und sie nach Frankreich, zur eignen Vertheidigung, kommen zu lassen. So vergeblich in den Wirkungen und zerrüttend für die französische Nation wurde am Ende der Feldzug von 1792. Und der stolze Heerführer der Französischen Armeen, Dumourier, bat, im December, den General des kleinen Oesterreichischen Corps, den Grafen von Clairfait, um Ruhe, um Waffenstillstand.

Eine sonderbare Bemerkung des Krieges in diesem Jahre ist es, daß viele zum Theile wichtige Festungen, erobert, und keine belagert wurden. Die Eroberungen geschahen ohne langen Widerstand. Weder das Bombardement von Thionville, noch das von Ryßel, waren ordentliche Belagerungen.

Die Menge der Streiter im vorigen Jahre läßt sich nicht berechnen. Der Kriegs-Minister zu Paris gab dem Convente die Zahl der von ihm besoldeten Truppen auf 600,000 Mann an. Die Anzahl der Oesterreicher und Preußen wurde zu 150,000 gerechnet, ohne die Emigranten, die Heßen, und einige teutsche Besatzungen, zu Mainz, Speier, ohne die Sardinischen, und andre Truppen, zu berechnen. So lange in der Welt Kriege geführt wurden, gab es keinen Feldzug, der so viele unsägliche Beschwerlichkeiten aller Art hatte, als der im vorigen Jahre. Eine anhaltende Näße im Sommer verdarb die Wege dergestalt, daß Pferde und Menschen litten, die Artillerie im Moraste stecken blieb, und die Soldaten Schuhe und Strümpfe verloren. Krankheiten waren die Folgen davon, und wurden von der schlechten Beschaffenheit der Früchte, des Strohes, der Mehlvorräthe noch vermehrt. Unter Regen und Stürmen mußten die Truppen oft ganze Nächte unterm Gewehre bleiben, und am Tage marschiren. Und die Rückzüge der

Preußen

Preußen und Oesterreicher waren mit Ungemach, und Uebeln verbunden, dergleichen die ältesten, abgehärtetsten Krieger nie in einem Kriege erlitten hatten.

Wenn das verfloßne Jahr eine entsetzliche Menge von entsetzlich bösen Menschen in ihrer ganzen Wirkung gezeigt hat: so hat es auch eine Menge guter Menschen zur Auszeichnung gehabt. In keinem Lande ist, mit allen Künsten, mit aller machiavellistischen Arglist der Propaganda, eine Empörung bewirkt worden. Da, wo die Gewalt der Französischen Waffen die Revolution einführte, war sie nur eine gezwungne Unterwerfung, und die kleine Anzahl der Aufruhrgeister wurde allenthalben, laut, oder in der Stille, verachtet, und gehaßt. Wir haben in dem Journale selbst viele Beyspiele angeführt.

Man wollte den menschlichen Geist durch Hirngespinste von Gleichheit aller Menschen in schön klingenden Phrasen bethören. Man wollte das menschliche Herz durch süßes Gift von lasterhaften Empfindungen verderben. Aber Geist und Herz war bey den meisten noch zu menschlich, um wild zu werden. Man erkannte den Mißbrauch der schönen Worte, ihre falschen Anwendungen. Die Schüler waren klüger als die Lehrer, die Leser besser als die Schriftsteller.

Zwar that die Preßfreyheit noch vielen Schaden. Nicht alle Menschen waren gut, und die Leidenschaften des Dünkels, des Neides, der Bosheit, der Unabhängigkeit, der Gewinnsucht, der Ehrsucht wirkten mächtig. Man überschritt alle Gränzen des Anstandes, und der gesunden Vernunft, um auf diejenigen zu lästern, die Ehrfurcht zu fodern berechtigt sind. Wilde Unart nannte man Freyheit, und grundlose Schmähungen, historische Aufklärungen. Man verbreitete unter dem Schilde der Preßfreyheit die abscheulichsten französischen Grundsätze, indem in Frankreich alle Preßfreyheit aufgehört hatte, und der Despotismus der herrschenden Parthey diejenigen, die gegen dieselbe die Stimme der Wahrheit zu erheben den Muth gehabt hatten, ermorden, durch den Henker köpfen, verjagen und verfolgen hieß, und Niemand in Frankreich es wagen durfte, gegen die Despoten-Parthey eine Zeile zu schreiben.

In verschiednen Reichen setzte man der wilden Frechheit Grenzen, da die Erfahrung den Schaden lehrte. Es wurde über diese Gesetzmäßigkeit geschrieen, als wenn es den Schriftstellern allein erlaubt seyn sollte, Unfug zu treiben, als wenn Infamie, Laster und Verbrechen aufhörten, es zu seyn, so bald sie gedruckt werden, als wenn es eine Freyheit in der Welt geben könnte, die ohne Gesetze wäre.

Indem Europa auf vielfache Weise erschüttert wurde, bekam Asien den Frieden. Der Krieg in Ostindien endigte sich zum großen Vortheile der Engländer, und Lord Cornwallis, der im westlichen Theile der Welt war gezwungen worden, sich mit seinem Corps zu ergeben, rechtfertigte die hohe Idee, die sein Unglück bey verständigen Menschen nicht verringert hatte, siegte im östlichen Welttheile, eroberte Länder, und schloß mit Tippo am 17ten März einen Frieden, der seinen Ruhm und die Macht der Engländer in Indien ungemein vergrößerte.

Africa sahe einen blutigen Thronfolge-Krieg mit aller Wuth der ergrimmten Partheyen, in den Maroccanischen Staaten fortsetzen, und die Länder verwüsten.

Auf den Westindischen Inseln war Ruhe da, wo England Gesetze gab, und Unruhe, Krieg, und Zerstöhrung da, wo Frankreich Gesetzlosigkeit einführen wollte. Die Folge davon war der förmliche Abfall der bisherigen Französischen Inseln von dem Mutterlande, und eine tiefe Wunde mehr für Frankreich. Die fernern Folgen für Schiffahrt und Handlung werden eine Epoche für die Handlung von zweyen Welttheilen werden.

Nord-America mußte an seinen Grenzen mit den Indianern Krieg führen, indem Wohlstand und Ruhe im Innern erhalten, und Handel, und Schiffahrt vermehrt wurden.

Fünf regierende Häupter entriß der Tod im vorigen Jahre, und viele Länder trauerten. Ihre Nachfolger machten sich die Verehrung der Millionen zu eigen, deren Regierungen die Vorsicht ihnen gab.

Die Menge der Menschen, die im vorigen Jahre starben, ist unberechbar groß. Der Krieg, mit mehrern als den gewöhnlichen Uebeln begleitet, Krankheiten unter

den Truppen, Hunger und Elend in vielen Provinzen Frankreichs, Ermordungen zu tausenden auf einmal, in Paris, in Versailles, in den französischen Provinzen, bis nach Westindien hin — vergrößerten die Zahl der Todesopfer des Jahrs 1792 so sehr, daß es auch hierinnen die traurigste Merkwürdigkeit des Jahrhunderts gehabt hat.

Die mehrsten Länder in Europa hatten einen Antheil, mehr, oder weniger, an den Folgen der Unruhen und Kriege, die Frankreich und Polen verursachten, oder hatten innerliche Erschütterungen. Ein Land zeichnete sich durch die ungestöhrteste Ruhe, und stille Glückseligkeit aus. Die Einwohner der Dänischen Staaten zeigten sich der weisen Fürsorge würdig, die die Regierung auf sie wandte. Sie hatten alle nur Eine Stimme für die Fortdauer ihres bisherigen glücklichen Zustandes, und sahen mit Wonne die Vermehrung ihrer Königs-Familie in diesem Jahre.

Selbst die Natur wurde, unter den Unruhen der Menschen, endlich auch unruhig. Am 10ten, 11ten und 19ten December wüthete ein Orkan, desgleichen man seit langer Zeit nicht gehabt hatte, und machte Verwüstungen in vielen Ländern, und tödtete Menschen, und zerstöhrte Schiffe, in vielen Meeren.

Das Jahr endigte sich mit der gespanntesten Erwartung von ganz Europa auf den Ausgang des Schauspiels in Paris, wo der mächtigste der Monachen von einer Anzahl seiner Unterthanen so tief erniedrigt war, daß sie Gericht über ihn hielten, und noch am Ende des Jahrs nicht das Urtheil gefällt hatten, ob der zu gute, zu unglückliche König auf dem Schaffotte hingerichtet werden sollte. — Die Quelle so unzählich vielfachen Unglücks in ganz Europa, die Leiden des Königlichen Märtyrers hatten mit dem Jahre 1792 noch kein Ende.

Noch hatten auch am Ende des Jahrs die Franzosen einen Strich von Teutschland besetzt, und die Festung Mainz. Gegen diese aber stand schon der Trajan unsers Jahrhunderts, an der Spitze seiner tapfern Preussen, und der mit ihnen wetteifernden Hessen, und ihm reichte sein Freund Titus zu Wien, die Kaiserliche Hand, und sendete eine Heeres-Macht nach der andern noch am Ende des Jahrs dem Reiche zur Wehr. Die

Die Geschichte einzelner Länder gehört nicht in diese allgemeine Uebersicht, und ist im vorigen Jahre umständlich vorgetragen. Unsere Leser können sich aber das Vergnügen der Recapitulation der Geschichte des ganzen Jahrs machen, wenn sie das, diesem Monatsstücke beygefügte, sorgfältig ausgearbeitete vollständige Register des vorigen Jahrgangs 1792, durchsehen wollen. Es ist sowohl zu diesem Gebrauche der Uebersicht des Jahrs, als zum Nachschlagen, und Auffinden der Begebenheiten, und Merkwürdigkeiten, eingerichtet.

II.

Statistische Merkwürdigkeiten des Erzbisthums und Fürstenthums Salzburg.

(Von zuverläßiger Quelle.)

Nach mathematischer Berechnung liegt Salzburg zwischen dem 29°, 7′ und 31°, 34′ Ostlänge von Ferro, und zwischen 46°, 41′ und 48°, 2′ Nordbreite. Das Klima ist mehr zur Kälte als Wärme geneigt: weil die hohen Gebürge, die das Land von drey Seiten einschließen, fast immer mit Schnee bedeckt sind, und kalte Witterung verursachen. In den Sommer-Monaten nimmt die Luft, wie in den meisten Bergländern, einen sehr hohen Grad der Wärme an. Nur der kleinere Theil des Landes, der außerhalb des Gebürges liegt, ist größtentheils eben und sehr fruchtbar. Auch innerhalb des Gebürgs findet man viele breite und fruchtbare Thäler. Die meisten Gebürge werden bebaut, und ihre Gipfel sind mit den besten Viehweiden versehen. Denn nur wenige Länder in Teutschland treiben die Viehzucht mit größerm Vortheile. Der große Ueberfluß an Hornvieh wird nach Baiern verkauft. Die Pferde sind groß und stark und werden auch in beträchtlicher Menge erzeugt. Zu Hallein sind ungemein wichtige Salzwerke, die seit 1587 dem Landesfürsten alleine, vor Erzb. Wolf Dietrichs Zeit aber auch dem Domkapitel, einigen Klöstern und Familien des Landes gehörten. Das Salz wird theils im Lan-

de verbraucht, theils Kraft besonderer Receße, nach Baiern und Oesterreich verführt. — Andere Mineralien sind: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Schwefel, Vitriol, Kobolt und Galmey. Man verfertigt für den ausländischen Handel viel Meßing und Stahl. Auch Salpeter wird im Lande gesotten. Marmor von mancherley Farben, ist im Ueberfluß. Baiern und Oesterreich ersetzen den Mangel an nöthigen Getreide. Wein wächst gar nicht im Lande.

Es giebt im Salzburgischen gegen 35 größere und kleinere Seen, worunter der Aber- oder Wolfanger-See der größte ist. Der Zeller-See ist wegen seiner großen Krebse berühmt. Die Salza oder Salzach, die Saale, Ens und Muer sind die vornehmsten Flüße. Ersterer wird zu Hallein schifbar.

Die Größe des Landes beträgt, nach neuester Berechnung, 237 Quadrat-Meilen, und die Volks-Zahl 241,000 Menschen. Immer sehr ansehnlich für ein Bergland! Und sie würde noch größer seyn, wenn nicht der bigotte Erzbischof Leopold Anton Graf von Firman im Jahre 1732, 40000 Protestanten um ihrer Religion willen hätte aus dem Lande ziehen lassen.

Das ganze Erzbißthum enthält 9 Städte, 25 Markt-Flecken und über 600 Dörfer. Die Einkünfte des Erzbischofs betragen, steigend und fallend, 2½ bis 3 Millionen Gulden; deren vornehmste Quellen die Steüern und Abgaben der Unterthanen, die Salz- und Bergwerke sind. Die Landeshauptstadt und Residenz, Salzburg, hat 13,700 Einwohner.

Die Regierungsform dieses Erzbißthums ist landsässig, wie in allen übrigen Staaten des teutschen Reichs. Der Fürst-Erzbischof besitzt die Landeshoheit mit allen Rechten und Vorrechten, die damit verbunden sind, als Gesetzgeben, Münzprägen rc. Da er aber zugleich ein Mitglied des teutschen Staatskörpers ist, so erkennt er den Römisch-Teutschen Kaiser für sein Oberhaupt, und ist schuldig, nebst seinen eignen Gesetzen, vornemlichdie, welche das ganze teutsche Reich betreffen, zu handhaben. Er wird nach dem Tode seines Vorgängers, oder wenn der Erzbischöfliche Sitz auf irgend eine Art erledigt ist,

vom Domkapitel gewählt, das aus 24 gut stiftmäßigen Gräflichen Personen besteht. Das Salzburgische Domkapitel ist eines der ansehnlichsten in Teutschland. Die vornehmsten Glieder desselben sind: der Probst, Dechant, Senior, Oblatarius und Scholaster; dazu kann man die 4 Bischöfe und Reichsfürsten zu Gurk, Chiemsee, Seckau, und Lavant zählen. Außer diesen hat es insgemein noch andere Glieder von hohem Range, und es sind nur wenige Erz- und Hochstifte in Teutschland, die nicht Salzburgsche Domherren zu Vorstehern hätten. Die ansehnlichen Einkünfte des Domkapitels fließen größten Theils aus liegenden Gütern, die es inner- und außerhalb Landes besitzt, und durch seine Beamten verwalten läßt.

Die Erzbischöflichen hohen Collegien oder Raths-Versammlungen, sind die geheime Conferenz, oder der geheime Rath, das Consistorium oder der geistliche Rath, der Hof- und Justiz-Rath, die Hofkammer und der — Kriegsrath. Ueber einige dieser Collegien sind Domherren als Präsidenten gesetzt. Einige sind andern untergeordnet, z. B. das Postamt, das Erbausfergen oder Salzausführungs-Amt, (welches seit 1278 die Herren Gutrather von Alten-Gutrath und Buchstein, seit 1655 die Herren Kammerlohr von Weichingen, seit 1694 die Freyherren Dücker von Haslau auf Urstein und Winkel, und seit 1713 die Freyherren Auer zu Winkel und Gold von Lampoding bekleiden;) — das Waldmeisterey-Commissariat, das Maut-Amt ꝛc. Das Bergwerks-Collegium ist nunmehr in eine Berg-Deputation verwandelt, und diese, so wie das Münz-Amt, gewissermassen der Kammer einverleibt. Auch die auswärtigen Herrschaften stehen unter einer besondern Deputation. —

Nach der besondern Landesverfaßung und Regierung, wird das ganze Erzbißthum in Districte eingetheilt, die man Pfleggerichte nennt, deren es 42 giebt. Sie werden durch Pfleger, Landrichter, Vicedome und Hauptleute verwaltet, und gehören dem Landesfürsten in Ansehung der Landeshoheitlichen Rechte, und größtentheils auch nach den grundherrlichen Rechten. Die löbliche Landschaft besteht aus dem Prälaten- Ritter- und

Bürger-Stande. Zum ersten gehören der Bischof von Chiemsee, das Domkapitel, der Abt zu St. Peter in Salzburg, der Abt zu Michael-Baiern, der Pröbst zu Höglwärth und die Aebtißin am Nonnberg. — Der Ritter- oder Adelstand, ist vor Alters sehr zahlreich gewesen, aber nach und nach sehr klein geworden. Zum Bürgerstande gehören die Städte und Marktflecken. Die Städte, allgemein genommen, sind wohlhabend. Auch die Bauern befinden sich zum Theil so wohl, daß der Lohn ihrer Arbeit ansehnlich wächst. Sie dienen im Nothfall zur Beschützung des Landes, sind fast alle mit Feuergewehr versehen und treffen sehr gut. Aus ihnen werden die stehenden Landtruppen geworben, welche jetzt zusammen etwas über 1000 Mann betragen. Ueberdies leisten sie alle Landesherrliche Frohnen und Steuern.

III.

Kaiserliches Commißions-Ratifications-Decret an die Reichs-Versammlung, den wegen der Gefahr des Reichs auf das unverzüglichste herzustellenden Reichs-Wehr- und Vertheidigungs-Stand betreffend.

Eben nach dem Schluße des vorigen Monatsstücks erhielten wir das erwartete Decret des Kaisers, zur Ratification des in demselbigen Stücke, S. 1271, befindlichen Reichs-Gutachtens, welches wir als eine der wichtigsten Urkunden für die teutsche Geschichte hier wörtlich mittheilen.

"Der Römisch-Kaiserlichen Majestät Franz des Zweyten, unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn, Herrn zur gegenwärtigen allgemeinen Reichsversammlung verordneter höchstansehnlicher Kaiserlicher Principal-Commissarius, Herr Karl Anselm, des heiligen Römischen Reichs Fürst von Thurn und Taxis, gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valsassina, Freyherr zu Imbden, Herr der freyen Reichsherrschaft Eglingen und Osterhofen, auch der freyen Herrschaften Demmingen,

mingen, Mark-Tischingen, Trugenhofen, Balmertshofen, und Duttenstein, dann der Herrschaften zum Bußen, Wolferthem, Roßum, und Meuseghem ꝛc. ꝛc. der souverainen Provinz Hennegau Erb-Marschall, Ritter des goldnen Vließes, Seiner Röm. Kaiserlich-Königlich-Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath, wie auch Erb-General- und Obrist-Postmeister im heil. Römischen Reiche, Burgund, und den Niederlanden ꝛc. ꝛc. lassen den allhier versammelten des heil. Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, vortreflichen Räthen, Bothschaftern, und Gesandten andurch ohnverhalten:

Se. Römisch-Kaiserliche Majestät hätten aus dem am 23 des vor. Monats ausgefertigten und durch einen eignen Expressen überbrachten allerunterthänigsten Reichs-Gutachten ersehen, daß man nach gepflogener Berathschlagung in den dreyen Reichs-Collegien über das am 7ten September des laufenden Jahrs zur öffentlichen Dictatur gelangte Kaiserl. Allergnädigste Hof-Decret vom 1sten des nämlichen Monats dafür gehalten und beschlossen habe, daß Allerhöchst Ihnen wegen der hiebey für die Ruhe, Sicherheit und Erhaltung des Teutschen Vaterlandes preiswürdigst getragenen Reichsoberhauptlichen Sorgfalt nicht nur der allerunterthänigste Dank zu erstatten, sondern auch in Ansehung der vor Augen liegenden, und täglich mehr zunehmenden Gefahr des Reichs, da solche keinen Verschub in der vereinigten Zusammensetzung des Reichs-Wehr- und Vertheldigungsstandes leide, einsweilen in so weit und mit Vorbehalt des hiernächst noch zu erstattenden umständlichen Gutachtens auf die in dem allerhöchsten Hof-Decrete vorgelegten mehrern Puncte der Antrag dahin zu machen sey, daß zur schleunigen Befreyung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichs-Kreise und Stände, so wie zur Defension der noch ferners bedrohten Reichs-Lande, und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesammten Reichs und seiner Gränzen, in Gemäßheit des bestehenden allgemeinen Reichs-Verbandes, und der insbesondere jetzt eintretenden gemeinsamen Reichs-Garantie, das Triplum des Reichs- und Kreis-Militairs nach dem Fuße der für dermalen wieder anbeliebten, und im Reichs-Gutachten vom 30sten August 1681 für einen jeden der gesammten Reichs-Kreise einverständlich angenommenen Repartitionen mit guter wohlgerüsteter Mannschaft auf das unverzüglichste von allen Reichs-Kreisen und Ständen her-

zustellen, mit Proviant, so wie überhaupt mit aller Nothdurft und Erforderniß wohl zu versehen, und an Allerhöchst Sie, und an das hiernächst anzuordnende Reichs-General-Commando, (dessen Bestimmung zugleich Allerhöchst Ihnen für dermalen eben so, wie dessen eigne Verpflichtung für Kaiserliche Majestät und das Reich überlassen werde) anzuweisen sey, um alle diese Reichs- und Kreis-Truppen ohne Aufenthalt und Ausnahme nach erheischender Nothdurft und Sicherheit des teutschen Vaterlandes an zu bestimmende Orte und Ende anziehen zu lassen; daß ferner zu desto wirksamern Erzielung alles dessen auch dasjenige, was zu dieser eilenden Anstalt annoch weiters gehörig ist, oder sonst der Dienst der Armee und das allgemeine Beste dringlich erheischet, Allerhöchst Ihnen und Ihrer provisorischen Vorkehre nach Maaße der schon bestehenden und noch anwendbaren vordern gesetzlichen Anordnungen anheim zu stellen, zugleich aber auch diesem das ehrerbietigste Ersuchen um die ungesäumte Erlassung der erforderlichen Reichsoberhauptlichen Ausschreiben an die sämmtlichen Kreise mit dem Anhange allerunterthänigst noch beyzufügen wäre, daß Allerhöchst Sie geruhen möchten, sowohl hievon, als auch von den übrigen in oberwähntem Maaße ergehenden weitern Vorkehrungen von Zeit zu Zeit dem versammelten Reiche die allergnädigste Mittheilung zugehen zu lassen.

Se. Römisch-Kaiserl. Majestät wollen die unzähligen Gewaltthätigkeiten, bey der allgemeinen Notorietät derselben, nicht wiederhohlen, welche Teutschland und dessen Angehörige, seit den im Monate August des Jahrs 1789 ergangenen berüchtigten französischen Decreten bis jetzt, auf eine unter Staaten beyspiellose Weise, durch die Völkerrechts widrigsten Handlungen erlitten haben, u. die endlich die Langmüthigkeit des Reichs reizen müssen, ebengedachtes allerunterthänigstes Gutachten an das Reichsoberhaupt zu erlassen. Allerhöchst Sie erkennen mit dem geneigtesten Danke nicht nur den ganzen Werth desselben und der dadurch von Churfürsten und Ständen, und ihren dazu mitwirkenden fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten dem teutschen Vaterlande erwiesenen Reichspatriotischen Anhängligkeit und Treue, sondern bezeigen auch noch besonders Ihr eigenes allergnädigstes Wohlgefallen über die zutrauensvolle Erklärung, mit welcher Churfürsten, Fürsten und Stände sowohl die Bestimmung des Reichs-General-

ral-Commando, als auch die weitere Anordnung anderer Maaßregeln Allerhöchst Ihrer reichsväterlichen Sorgfalt übertragen hätten.

Kraft der von Sr. Kaiserlichen Majestät beschwornen Wahlcapitulation liege es Ihnen ob, und schon aus dem Begriffe eines Oberhaupts folge es, alle und jede Reichsglieder, unmittelbare oder mittelbare, nach Kräften zu beschützen, deren aber nun mehrere Theils dem despotischen Drucke neuphilosophischer Machtsprüche, Theils allen andern Arten von Gewaltthätigkeiten unterlägen, und das unglückliche Opfer derselben geworden seyen. Höchst Ihnen liege es Kraft Wahlvertrags ob, einen jeden bey seinem Stande und Wesen zu erhalten, und nichts zu gestatten, wodurch die öffentliche Ruhe gestöhrt, oder der Umsturz der Teutschen Reichsverfaßung befördert werde; da es hingegen anderer Seits als eine Wohlthat für die leidende Menschheit, als ein unsterbliches Verdienst gepriesen werde, alle Unterthanen wider ihre verfaßungsmäßige Obrigkeiteiten aufzuwiegeln, und die bisherigen Bande der gesellschaftlichen Ordnung aufzulösen, ja ohne weitere Rücksicht auf die verschiedenen Gemüths-Arten der Bewohner, und andere theils physische, theils politische Einflüße, durch alle Arten von Machinationen, selbst gegen den freyen Willen sich glücklich fühlender Unterthanen, alle Europäischen Staaten-Gesellschaften in eine Regierungsform umzuschaffen, ob gleich selbst diese erst seit wenigen Monaten im Reiche der Neuerungen unter einem Sturme der heftigsten Leidenschaften ihre Existenz erhalten habe, und alle nach einem Ideale zu organisiren, das noch zur Zeit weder vollendet, noch weniger aber durch seine innere Güte aus Mangel einer beruhigenden Erfahrung als das Muster politischer Glückseligkeit, im Gegentheile als eine Quelle vieler anarchischen Uebel erprobet sey. Allerhöchst Ihnen liege es vermöge Wahlvertrags ob, allen Fleiß zu verwenden, daß die Reichszugehörden erhalten würden: aber viele davon, beynahe ganze Kreise seyen bereits in Feindes Händen, und stehen ohne eine nachdrückliche und gemeinsame Gegenwehr in Gefahr, durch Aufwiegelungen und Waffen, auf immer, nach des Feindes selbst eigenen lauten Aeußerungen vom teutschen Reichskörper abgelößt zu werden. Und Sr. Kaiserl. Majestät, als des gesetzlichen Vollstreckers aller Reichssatzungen übernommene und ausdrückliche

 Pflicht

Pflicht sey es, namentlich den Landfrieden, und die gegen innere sowohl als auswärtige Feinde gerichtete Reichs-Executions-Ordnung zu handhaben, von welcher das in der gegenwärtigen dringenden Noth abgefaßte Reichs-Gutachten als ein verfaßungsmäßiger Ausfluß anzusehen sey: Allerhöchst Sie fänden daher keinen Anstand, erwähntes, in einer solch patriotischen und gesetzmäßigen Entschließung zur schleunigen Befreyung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichskreise und Stände, zur Defension der noch ferners bedrohten Reichslande, und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesammten Reichs und seiner Gränzen abgefaßtes Reichs-Gutachten nach seinem ganzen Inhalte, allergnädigst zu genehmigen, und eben dadurch demselben Kraft Kaiserlicher Autorität die Wirkung eines allgemein verbindlichen Reichsschlußes beyzulegen.

Mit welchen kostspieligen Aufopferungen, welcher außerordentlichen Anstrengung ihrer Kräfte Se. Kaiserliche Majestät vom ersten Augenblicke der abgedrungenen Nothwehre an, unterstützt durch den mächtigen und Reichspatriotischen Beystand Sr. Majestät, des Königs von Preußen, die gerechteste Sache zu vertheidigen übernommen hätten, wäre Reichskündig; und mit welchem beharrlichen Eifer Allerhöchst Sie die gerechteste Sache forthin zu vertheidigen entschloßen seyen, bezeugten die wieder jüngst erlassenen Befehle, außer den schon in zween Colonnen zur Vertheidigung des Reichs-Vaterlandes unter dem Haupt-Commando Ihres General-Feld-Zeugmeisters, Grafen von Colloredo, auf dem Marsche begriffenen sehr beträchtlichen Truppen-Corps, noch ein anderes anmarschiren zu lassen, das noch übrige sämmtliche Militare aber auf den Kriegsfuß zu setzen. Allerhöchst Sie würden daher auch nach so vielen bereits ergangenen sehr dringenden Kaiserlichen Decreten und Rescripten, so vielen schriftlichen nachdrücklichen standhaften Verlangen und Reichsväterlichen Ermahnungen und unzählichen mündlichen Insinuationen durch Ihre an den Reichsständischen Höfen accreditirte Minister zur Herstellung sowohl des Reichsschlußmäßigen Wehr- und Vertheidigungsstandes, als zur wirklichen Erfüllung der Reichs-Executionsmäßigen Beyhülfe mit unermüdeter Reichsoberhauptlichen Sorgfalt fortfahren, die Gesetze und Verfaßung des Reichs nicht nur wider alle willkührliche Absichten und Systeme zu hand-

handhaben, sondern auch nach nunmehr von Churfürsten, Fürsten und Ständen dem Inhalte der schon bestehenden Reichs-Gesetze gemäß wirklich beschlossenen, und auf das Triplum bestimmten gemeinsamen Beystande mit Kaiserlicher Standhaftigkeit und genauer Beobachtung alles dessen, was dieserhalben der Landfriede, und dessen Executions-Ordnung, der Westphälische Friede, und die Wahlcapitulation Höchst Ihnen zur Pflicht auferlegen, den Reichsväterlichsten Bedacht dahin nehmen, daß bey der täglich mehr anwachsenden Gefahr gedachte aufs Triplum bestimmte Hülfe nicht blos in Worten, sondern auch werkthätig zur würklichen Befreyung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichskreise und Stände, und zur Defension der noch ferners bedrohten Reichslande, überhaupt aber zur völligen Sicherheit des gesammten Reichs, und seiner Gränzen in Gemäßheit des bestehenden Reichsverbandes und der darauf sich gründenden gemeinsamen Reichs-Garantie geleistet werde; zu welchem Ende auch bereits Se. Kaiserl. Majestät die ehrerbietigst angesuchten Reichsoberhauptlichen Ausschreiben an die Kreise, nebst den bey solchen dringenden Fällen immer herkommlichen Avocatorien und Inhibitorien wegen des Verkaufs und der Ausfuhre des Proviants, der Pferde und Kriegsmunition, nach dem Inhalte der hierbey liegenden Abschriften erlassen hätten. Weder würden Allerhöchst Sie in der Folge unterlassen, von Zeit zu Zeit dem versammelten Reiche alle weitere Vorkehrungen allergnädigst mitzutheilen, welche auf den gegenwärtigen Reichsschluß nur einige Beziehung haben.

Dargegen versähen sich auch Se. Römisch-Kaiserl. Majestät zu Churfürsten, Fürsten und Ständen, und hegten zu denselben das gerechte und reichsväterliche Zutrauen, (da nicht zu zweifeln sey, daß allgemeine Sicherheit, gemeinschaftliche Hülfe und Vertheidigung aller wohlgeordneten Staaten erstes Grundgesetz sey,) daß kein Glied sich weigern werde, dem teutschen Vaterlande und dessen bedrängten Mitständen jene schuldige verbandsmäßige Hülfe zu leisten, die bey einer jeden ähnlichen Bedrängniß dessen eigene Zuflucht und Stütze sey; weder daß (da unstreitig die Festigkeit des teutschen Staatskörpers auf dem allgemeinen Bande Seiner Glieder und der Erhaltung eines jeden einzelnen Theiles beruhe) das besondere Interesse von dem Interesse des Ganzen durch Verfassungs-

widrige Politik, anmaßliche Neutralitäts-Grundsätze, oder sonst andere Ausflüchte getrennt werden wolle, die alle schon zum Voraus durch die bestehenden Reichs-Satzungen zernichtet sind. Nur eine gemeinsame Waffenvereinigung gegen einen Feind, dessen ansteckende politische Grundsätze noch weit verderblicher als seine Waffen sind, welche selbst den Umsturz der ganzen Reichsverfaßung zum öffentlichen erklärten Ziele haben, könne den einzeln bedrängten Ständen, und dem Reiche jenen Grad von Sicherheit verschaffen, den man nun, nachdem einmal durch den Drang der Umstände die Sachen soweit gediehen sind, in jedem andern Rettungsmittel vergeblich suche: und bey welchem gerechten Streite fürs Vaterland Se. Kaiserl. Maiestät die weitere tröstliche Hofnung nährten, daß man dem Feinde durch die vereinigten Waffen mit einer solchen edlen Entschlossenheit, Beharrlichkeit und Mannheit begegnen werde, die von jeher der Stolz der teutschen Waffen gewesen, und allein des teutschen Namens würdig sey; wobey zugleich Se. Kaiserl. Majestät zur Beschleunigung dieser Reichs-Waffenvereinigung patriotisch geneigt sind, das bereits unter dem Commando Ihres gedachten General-Feldzeugmeisters anmarschierende sehr ansehnliche Truppen-Corps, obgleich mit Vorbehalt der Ihrem Erzhause zuständigen Freyheiten, zu Ihrem Reichsständischen Contingente allergnädigst zu erklären.

Da übrigens bey der Beschaffenheit der teutschen Reichs-Kriegs-Verfaßung zur Bestreitung der allgemeinen, das gesammte Reich in Corpore betreffenden Kosten eine gleichfalls allgemeine Reichs-Kriegs-Operations-Kaße zugleich als ein wesentlicher Theil der schon gefaßten Entschließung anzusehen sey, Se. Kaiserliche Majestät Sich allso auch vermög des gegenwärtigen Reichsschlußes zu einer provisorischen Verfügung über diesen sehr dringenden Gegenstand vollkommen befugt hätten ansehen können: So seyen doch Allerhöchst Sie aus verschiedenen wichtigen Rücksichten mehr geneigt, wegen dieses besondern Gegenstandes noch eine eigene Berathung, nach Anleitung des Kaiserlichen Hofdecrets vom 1sten September des laufenden Jahrs No. V. und der darüber von dem löblichen Reichs-Directorium in einer Privat-Dictatur vorgelegten Punkte, mit Churfürsten, Fürsten und Ständen zu pflegen: worüber demnach Se. Kaiserliche Majestät ein ausgiebiges Reichs-Gutachten, dieses aber um so schleuniger gewärtigten, je innig-

niglicher die unverzügliche Zustandbringung der Kaße selbst mit dem glücklichen Erfolge der Waffen verbunden ist. So sehen auch noch Se. Kaiserliche Majestät der Erstattung des allerunterthänigst zugesicherten umständlichern Gutachtens über das erwähnte Kaiserliche Hofdecret mit allergnädigstem Wohlgefallen entgegen.

Dabey verbleiben übrigens des höchstansehnlichen Kaiserlichen Principal-Commissarius Hochfürstliche Gnaden den des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten, mit freundlichem, auch geneigten und gnädigen Willen wohl zugethan. Signatum Regensburg, den 22sten Dec. 1792.

(L. S.) Karl, Fürst von Thurn und Taxis mppr.„

Aufschrift.

Dem Hochlöblichen Churmainzischen Reichs-Directorio anzuhändigen.

Diesem Kaiserlichen Decrete sind drey Anlagen beygefügt. Die erste enthält das Kaiserliche Ausschreiben an die Kreise, zur Versammlung der Contingente: die zweite das Mandatum avocatorium an die in Französischen Diensten sich befindende Kaiserliche und Reichs-Vasallen und Unterthanen: und die dritte das Verbot von Ausfuhre von Pferden, Munition und Proviant nach Frankreich.

Wir führen, aus diesen Kaiserlichen Mandaten, deren Mittheilung in extenso nicht für die allgemeine Geschichte gehört, nur folgende Stellen an.

— „Wir befehlen und gebieten aus Römisch-Kaiserlicher Machtvollkommenheit Euch allen, in Unsers, und des Reichs erklärten Feindes, Civil- und sonderlich Kriegsdiensten stehenden Generalen, Obristen, und andern hohen und niedern Befehlshabern, und sonsten insgemein allen Kriegsleuten zu Roß, und zu Fuß, auch Civilbedienten, bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen, und des heiligen Reichs Acht, und Oberacht, auch Verlustes aller und jeder Privilegien, Gnaden, Freyheiten, Rechte, und Gerechtigkeiten, Haabe, und Güter, aller

Zunft-

Zunft- und Stadt-Gerechtigkeiten, und da ihr betreten würdet, Leib und Lebens, daß ihr euch allso bald, obangedeuteter Bestallungen, Kriegs- und Civildienste gänzlich entschlaget, und davon austretet, euch auch dazu inskünftige keineswegs, unter was für einem Scheine solches geschehen möchte, weiter bestellen, annehmen, und gebrauchen, noch auch von dem Uns, und dem heiligen Reiche schuldigen Gehorsam abhalten lasset; die aber dieses Unsers Gebots ungeachtet in Unsers Feindes Diensten ungehorsamlich verharren, und sich wider Uns, oder getreue Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebrauchen lassen, sollen als ehr- und treulose Leute, Aechter, und Verräther des Vaterlandes, neben andern schon gedachten Strafen, wenn sie ergriffen werden, an Leib und Leben, die Abwesende aber in ihrem Bildniße ohnablässig gestraft, inzwischen mit Namen und Zunamen durch das ganze Römische Reich für infam und unehrlich erklärt, ja die von einer Obrigkeit einem oder andern angesetzte Strafe durch das ganze Römische Reich gültig seyn, und derselben, auf ertheilte Nachricht aller Orten nachgegangen, und darauf verfahren werden.„

Wien, den 19 December 1792.

IV.

Ein Schreiben aus Wien. Ueber die Französische Republik, und die jetzigen Umstände.

Wien, den 2 December 1792.

„ Ich habe die Ehre, Ihnen hierbey ein Schreiben in Französischer Sprache zu übersenden, dessen Uebersetzung und Mittheilung in dem politischen Journale von sehr vielen der hochachtungswürdigsten Kenner des Guten und Schönen gewünscht wird. Diese kleine Schrift hat hier den ungetheiltesten Beyfall erhalten. Sie verdient, wegen ihrer Grundsätze, Bemerkungen, und historischen Aufklärungen eben so sehr, als wegen der Energie, und Schönheit des Stils dem großen Publico in Teutschland bekannt zu werden. Ihre Unpartheylichkeit kann diesen

von ihnen erbetnen, und erwarteten Dienst nicht abschlagen. Und sollten Sie auch nicht allenthalben mit dem Verfaßer gleichstimmig denken, so werden sich Ihre Leser erinnern, daß es ein eingesandter Beytrag ist, der nichts beleidigendes enthält, und gewiß viel wahres und schönes.„

(Wir theilen, dem Verlangen gemäß, das Schreiben in getreuer Uebersetzung mit, aber finden für nöthig, einige Stellen aus sehr gegründeten Ursachen, wegzulassen.)

„Sie wünschen, M. H., meine Meynung über die Folgen des republicanischen Fanatismus zu wissen, der die Französischen Köpfe erhitzt; und da Sie weder Aristocrat, noch Democrat, sondern ein Freund der Menschheit, wie ich, sind; so will ichs versuchen, dem Philosophen *) zu antworten, der mich um mein Urtheil befragt.

Ich werde dabey weit mehr von dem Menschen und seinen Neigungen als von den Menschen reden, und mich, so viel es meine Kräfte erlauben, in die Region der Philosophie erheben, die über den politischen Wirbelkreis weit erhaben ist. Es ist viel, wenn ein Staatsmann das Uebel zu heilen weiß; allein, man muß philosophisches Genie, jenes Genie besitzen, welches auf die Ursachen führt, die Beziehungen umfaßt, und die Würkungen beurtheilt, um das Uebel voraus zu sehen, und es in seiner Quelle zu unterdrücken.

Die

*) Hr. von M. nimmt dieses Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung; denn durch den Misbrauch, den man mit dem Namen Philosoph gemacht hat, ist er so sehr verschrieen worden, daß dieser Name eine Art von Beleidigung unter denen geworden, die sichs zur Ehre rechnen, Moral und Religion hoch zuschätzen. (Eine wahre Bemerkung, die wir lange schon in unserm Journale gemacht und daher die Unterscheidung der Benennungen Philosophen und Philosophisten gemacht haben, so wie bey den Griechen, da die Philosophie auch auf den höchsten Gipfel kam, wie bey uns jetzt, ein Unterschied zwischen Sophen und Sophisten gemacht wurde.)

Die Frage, worauf es ankommt, umfaßt zwey Gegenstände. Der erste betrift die ansteckenden Folgen des republicanischen Fanatismus in den verschiednen Ländern Europa's, und der andre die Dauer seines Einflußes in Frankreich.

Der berühmte Bayle sagt: „Der menschliche Geist ist den epidemischen Krankheiten so gut unterworfen, wie der Körper, und ein einziger Mensch ist hinreichend, ein ganzes Land zu Narren zu machen." Die Geschichte und die Kenntniß des menschlichen Geistes bestätigen den Grundsatz dieses großen Mannes. —

Die Funken des Aufruhrgeistes, welche in mehrern Ländern hervor gebrochen sind, zeigen die Nothwendigkeit der thätigsten Wachsamkeit an. Allein, die mehrsten Menschen ziehen bey der Erhabenheit ihres Standes die Schmeicheley der Wahrheit und der Sicherheit vor, welche die Wahrheit verschaffen könnte. Der Stolz ist ein Feind der Vorsichts-Maaßregeln, welche Furcht voraussetzen können. Die Personen, für die es von der grösten Wichtigkeit ist, die Wahrheit zu hören, sehen nur zu oft die als Feinde an, welche die Klugheit mistrauisch macht. Aber laßt diese Personen einen Blick auf Frankreich werfen! Welcher Monarch war noch vor einigen Jahren mächtiger als Ludwig XVI.? Welcher Prinz mehr geehrt, mehr geliebt! Welch ein Glanz umgab ihn! Welch einen Werth hatten seine Worte und seine geringsten Merkmahle der Gunst! Mit welch einer tiefen Ehrfurcht wurde seit zehn Jahrhunderten der Name des Königs von Frankreich genannt! Und binnen einem halben Jahre waren zehn Jahrhunderte von Ehrfurcht und Liebe aus dem Gedächtniße und aus den Herzen vertilgt: und der Souverain wurde erniedrigt, gemißhandelt und die königliche Würde abgeschaft. Der Partheygeist verblendet den Verstand, so wie die Liebe, untersagt das Zweifeln und befiehlt gebieterisch, leichtgläubig zu seyn. Wer, noch vor drey Monaten den mehrsten Personen, die Unwillen beseelte, und Hofnung belebte, gesagt hätte, daß das möglich wäre, was jetzt wirklich geschehen ist, den hätte man für Democraten gehalten. Um die Gunst der Grossen zu erlangen und zu erhalten, muß man ihnen schmei-

cheln, und um beym Volke beliebt zu seyn, es in beständiger Unruhe erhalten, weil das Volk, das nur zu fühlen weiß, nöthig hat, lebhaft bewegt und herum getummelt zu werden, und Gefallen am Wunderbaren findet. Dadurch, daß die Demagogen das Volk zu Paris unaufhörlich mit Verschwörungen unterhielten, wußten sie es in Eifer zu bringen und das Zutrauen desselben zu gewinnen. Dieser Gang der Dinge ist von jedem Zeitalter bekannt.

Staatspersonen, welche durch den Lauf der Geschäfte abgehalten werden, haben wenige Zeit zum Nachdenken, um einen Umstand, der dem Anscheine nach unbedeutend ist, mit einem andern in Verbindung zu stellen, der durch denselben Gewicht erhält. Das durchdringende Auge des Physikers entdeckt in den Zügen, welche die Schönheit ausmachen, die wenig bemerkbaren Grundstoffe der Veränderungen, welche sie leiden muß; und das politische Genie erblickt gleichfalls die Grundstoffe der Auflösung, welche die blühendsten Reiche enthalten, und die Mittel, ihren Verfall zu entfernen. Mit der täglichen Gewohnheit an Macht, ists wie mit der Gesundheit. Der, welcher sie ganz genießt, kann sich nicht vorstellen, daß er von einem Augenblick zum andern dahin gerißen werden könne. Man lebt mitten unter Sterbenden und Todten, als wenn man unsterblich wäre. Die Chineser haben expedirende und forschende Minister; letztre beschäftigen sich bloß mit Beobachtungen und Nachdenken. Eine solche Einrichtung hat große Vortheile; sie widersetzt sich der Veränderung der Grundsätze, und hindert Neuerungen. Die jetzigen Zeitumstände bringen mir dieselbe in Erinnerung. Denn niemals haben die Staaten aufgeklärte Minister so sehr nöthig gehabt als jetzt. Niemals sind die Routiniers, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, gefährlicher gewesen. Das Hauptverdienst eines Ministers besteht jetzt nicht darin, den Inhalt und die Beschaffenheit einiger Tractaten auswendig zu wissen und eine hinterlistige Depesche kunstvoll zu entwerfen; es kommt vielmehr darauf an, zu bedenken, wie der Mensch des achtzehnten Jahrhunderts beschaffen ist. Er gleicht nicht dem Menschen der vorigen

Zeiten,

Zeiten, weil der Verstand niemals so allgemein geübt worden, und weil die Druckerey, die anfangs so nützlich war, und in der Unbeschränktheit ihres Gebrauchs nachher so verderblich geworden ist, nicht existirte. Um die Gemüther zu erhitzen, waren vormals verführerische, hinreißende Redner erfoderlich; man mußte das Volk versammeln, um es in Bewegung zu bringen. Die Regierungen konnten die Versammlungen zerstreuen, sich ihnen widersetzen, und die Redner liefen viele Gefahr. Dagegen wird in unsern Zeiten eine Aufruhrschrift schnell in einer großen Stadt und in den Provinzen verbreitet, und jeder Einwohner genießt in seiner Wohnung selbst ein künstlich bereitetes Gift, ohne daß der Urheber compromittirt wird.

Dieß ist für die verschiednen Staaten Europa's genug gesagt.

Die Französische Nation, unter welcher eine so große Anzahl geistreicher, talentvoller Männer glänzt, ist durch die Unwissenheit und den Mangel an Einsichten und an Wachsamkeit derer ins Unglück gerathen, die diese mächtige Monarchie lange beherrscht haben. Indeß Unerfahrenheit, Indolenz und der Hang zu Zerstreuungen die Personen charakterisirte, welche der Verwaltung des Reichs vorstanden, waren Geist, Einsichten und Belehrung das Eigenthum derer, die gegen die Regierung waren. Diese mußte mithin unterliegen, da die Vertheidigung mit dem Angriffe in keinem Verhältniße stand.

Die Verdorbenheit hat die gegenwärtigen Unordnungen herbeygeführt, und muß in der Folge wieder die Ordnung herbeyführen; allein wer kann den Zeitpunct darüber bestimmen? Wer sagen, wo die Epidemie ihre Gränzen finden wird? Wird die schreckliche Erfahrung, die ein Volk gemacht hat, eine Lehre für ein andres seyn? Oder wird jeder, der sich für glücklicher oder scharfsinniger hält, eine misliche Unternehmung wagen, und erst auf seine eigne Kosten weise werden wollen? Ich habe gesagt, M. H., daß man von der Verderbtheit des Menschen seine Ruhe erwarten müße, und es wird mir leicht seyn, Sie davon zu überführen.

Die

Die Reichthümer sind von jeher die Urquelle aller Revolutionen in den Staaten gewesen, und werden es immer seyn. Die Besorgniße der Capitalisten in Frankreich machten ihnen die Bürgschaft der Nation wünschenswerth, und brachten zu dem Entschluße, die allgemeinen Stände zu versammeln; in der Folge wurde die Revolution durch die unendliche Ressource der Aßignaten begründet. Mittelst dieses repräsentirenden Papiers hat die Versammlung die Ausgaben bestreiten können, welche die Revolution mit sich brachte, hat die Hebung der Abgaben verzögern, die Last derselben vermindern, zahlreiche Truppen besolden, und den Eifer der Patrioten des achtzehnten Jahrhunderts entflammen können. Es giebt kein Volk, welches so viele und so mächtige Insurrections-Mittel znsammen bringen kann, kein Land, welches eine ungeheure Hauptstadt enthält, die durch den Luxus verdorben und durch Reichthümer und Vergnügungen ausgeartet, wo die Mittel sich zu bereichern, so vielfältig, die Kunst zu genießen, so raffinirt, der Verstand so geübt ist, kein Volk endlich, dessen Einbildungskraft so feurig und so flatterhaft ist. Diese Betrachtungen müssen die mehrsten Regierungen beruhigen, aber ihnen keine Sicherheit einflößen, die die Wachsamkeit entfernt.

Die Misbräuche der Gewalt, die Schulden, die Verschwendungen im Staate, die Uebermäßigkeit der Abgaben sind Veranlaßungen von Revolutionen, deren schnelle Ausbreitung durch das Beyspiel Frankreichs befördert wird; und aus diesen Gründen scheint kein Staat weniger als das groze Reich des Hauses Oesterreich der Ansteckung der neuen Systeme empfänglich seyn zu können. Die Abgaben sind gemäßigt, in den Ausgaben herrscht Oeconomie, die Staatsschuld ist so mittelmäßig, daß sie als gar nichts angesehen werden kann; und endlich sichert es der überlegende Charakter der Nation vor den Ausschweifungen der Einbildungskraft. *)

Ver-

*) Hr. von M * * hätte zu den Ursachen der Revolutionen die Gottlosigkeit, und zu den Gründen, welche die K. K. Staaten der Ansteckung der neuen Grundsätze weniger empfänglich machen, die Ehrfurcht gegen die Religion hinzu-

Verschiedne andre Staaten vereinigen günstige Ausnahmen in sich; aber keiner ist vor der Gefahr sicher, wenn man die Natur des menschlichen Geistes, und die Völker in allgemeiner Hinsicht betrachtet; und man kann auch sagen, daß das, was ursprünglich durch sich selbst unmöglich gewesen seyn würde, durch die Ansteckung des Beyspiels und durch die Verleitung des Erfolgs weit weniger schwierig geworden ist.

Nach diesen Darstellungen glaube ich, daß die Gährung der Gemüther in religiösem oder politischen Betrachte ihrer Natur nach ansteckend sey; und man muß glauben, daß die Souverains, daß die Minister von dieser Wahrheit durchdrungen, und beschäftigt sind, die Symptomen derselben zu erforschen, um sie zu bekämpfen.

Es ist kein Souverain, der nicht die oberste Herrschaft der öffentlichen Meynung anerkennen und sich bestreben muß, sie sich günstig zu machen. Sie wird für den mächtigsten Monarchen immer die mächtigste Alliirte seyn. Europa ist mit Schriften, mit Journalen, mit Zeitungen, von welchen mehrere mit dem Partheygeist angesteckt sind, überschwemmt. Die Großen, der Adel, die Geistlichkeit und das Volk selbst lesen mit Begierde diese periodischen Blätter, die zugleich Irthum und Wahrheit verbreiten und am Ende die öffentliche Meynung bilden. Es ist das Intereße der Souverains, mit denselben Waffen zu streiten, sich ihrer zu bedienen, um Irthümer zu vertreiben, und die Wahrheit in ihrem ganzen Glanze darzustellen.

Kann der republicanische Fanatismus in Frankreich von Dauer seyn? Das ist, M. H., der andre Theil der Frage.

Die Königliche Würde ist abgeschaft und beschloßen worden, daß Frankreich eine Republik sey. Eine Versammlung, die alle Zweige der Macht in sich vereinigt, übt, unter dem Namen des Volks, die souveraine Gewalt aus;

zufügen können. Der Unglaube und der neue philosophische Geist, welcher selbigen erzeugt, haben in Teutschland wenige Fortschritte gemacht; und das ist ein Glück für die Völker dieser Gegenden; denn die Sitten sind die Beschützerinnen des Staats, und die Religion ist die Erhalterin der Sitten.

aus; denn die Minister, welchen die ausübende Macht übertragen ist, können nur als die Secretairs des National-Convents angesehen werden. Es kommt jetzt darauf an, die Republik einzurichten. Man hat es dem Volke so oft vorgesagt, daß es der einzige Souverain sey, daß die Gemüther zur Democratie hingerissen sind; und diese in sich selbst so fehlerhafte, so stürmische Regierungsart, die mit so vieler Mühe einige Zeit lang in der kleinen Stadt Athen erhalten wurde, kann sie in einem hundertmal mehr bevölkerten Lande existiren? Dabey muß man bemerken, daß es in jener so berühmten Democratie wahre Aristocraten gab; die Geburt verschafte darin einen großen Glanz, bahnte den Weg zu den ersten Würden und erwarb die Verehrung des Volks. Alcibiades unter andern war durch den Adel seines Abstammes sehr angesehen. In Frankreich möchte man selbst das Andenken an den Adel und an Familienglanz vertilgen. Das Decret gegen die Emigrirten begünstigt dieses Vorhaben, indem es die größten Namen aus der Nation verschwinden läßt.

Kann die Democratie in einem großen Staate nicht bestehen, so muß also eine Aristokratie da seyn; denn die Nothwendigkeit einer besondern ausübenden Macht braucht nicht erwiesen zu werden, da das Volk nicht durch sich selbst handeln kann. Sie soll, wird man sagen, nur auf eine kurze, eingeschränkte Zeit anvertrauet werden, und da sie keiner Claße besonders beygelegt wird, sondern ein Antheil aller ist, und keine Spur von sich zurück läßt, so wird daraus keine Unterscheidung entstehen.

Die Kenntniß des menschlichen Geistes und Herzens läßt nicht glauben; daß man große Dinge thun wird, ohne nach Ruhm zu streben, und worin bestehen Ruhm und Ehre anders, als in Unterscheidungen, in äußern Auszeichnungen, in der Achtung von sich selbst, die durch unterscheidende Merkmale und durch die Hochachtung anderer erweckt wird?

Die Aristocratie der Reichen ist ein Hinderniß der Gleichheit, so wie jeder Einrichtung, die Tugend und Patriotismus von der Menge fodert. Die Reichthümer, welche in diesem Jahrhunderte zunehmen, erregen die

Liebe zur Ruhe und den Geschmack an Vergnügungen, die mit der Freyheit unverträglich sind.

Die Republiken können ihre Natur verändern, und sich in Monarchien verwandeln; allein die grossen Reiche können keine Republiken bleiben. Die Freyheit kann nur kleinen Gesellschaften zu Theil werden, die von dem Bestechungs-Metall entblößt sind, welches in der kleinsten Maße dem Menschen alle Arten von Genuß darbietet, und um die Bestechung zu erleichtern, hat die Einbildungskraft der Neuern die Bankzettel erfunden, die in wenigen Zeilen Schätze enthalten.

In einem freyen Staate müßen Sitten, Muth, Frugalität herrschen; es liegt aber nicht in der Natur, daß die Menschen einen Rückgang nehmen, daß sie von der Verdorbenheit zu der Reinheit, von der Sinnlichkeit zur Mäßigkeit, von der Weichlichkeit zur Arbeit, von der Liebe zur Ruhe, zur unruhigen Bewegung zurück kehren, die von einer Republik unzertrennlich ist. Vergebens würde man glauben, Römer, feurige und tugendhafte Republicaner bilden zu können, die ihr Leben in tumultuarischen Versammlungen zubringen, um sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Die Geschichte lehrt, daß die Römer, wie sie reich geworden waren, sich nur in diese Versammlungen begaben, um sich zu verkaufen. England und Holland stellen keine Beyspiele dar, die meiner Behauptung entgegen sind. Das Gleichgewicht der Machttheile wird in England nur durch Geldmittel erhalten, und die Königlichen Vorrechte nehmen immer mehr an Stärke zu. Holland hat keine akerbauende Nation; es ist ein Comptoir von Handelsleuten.

Die Menschen der letzten Claßen werden in kurzer Zeit in Frankreich die einzigen seyn, die sich in der republicanischen Sphäre herumtummeln, und sie werden im Solde der Reichen, der wahren Aristokraten stehen, denen das Glück die Mittel giebt, einen Preis auf alle Laster, wie auf alle Tugenden zu setzen. Ein unheilbares Uebel wird aus diesem Chaos entstehen, welches alle Stände vernichtet, aus jener zügellosen Eifersucht, welche alle Ehrenzeichen erniedrigt, aus jenem ausschweifenden Enthusiasmus, der die Beyfallsbezeigungen des Volks,

die

die Triumphe, die feyerlichen Leichenbegängniße verschwendet hat. Es wird weiter kein Mittel seyn, die Einbildungskraft lebhaft zu rühren, und die Gemüther zu erheben. Die Kraft der Moral wird gänzlich vernichtet seyn. Die Ehre, das heißt, die Achtung seiner selbst und des Standes, der noch mehr reizt es besser als andre zu machen, als bloß es gut zu machen, der das dringende Bedürfniß einflößt, in der öffentlichen Meynung zu leben, wird aufgehört haben, zu existiren. In den Wäldern Germaniens geboren, hatte die Ehre die Stelle des Patriotismus vertreten, und war der Zügel des Despotismus. Der Souverain in Frankreich, in Spanien u. s. w. hätte vergebens eine Handlung befohlen, die den oft phantastischen Gesetzen der Ehre, den Vorurtheilen eines Standes zuwider war; er fand unübersteigliche Schranken, die keine Furcht, keine Hofnung zwingen konnte zu überschreiten. So mäßigten die alten Gesinnungen der neuern Völker den Gang der souverainen Macht, und nöthigten sie, sich nach den Vorurtheilen der Menschen zu richten.

Welches Gegengewicht wird man dereinst dem Despotismus entgegen stellen? Die Ehre? Sie ist nicht mehr. Das alte Gebäude, mit welchen sie verbunden war, hat sie bey seinem Einsturze zerschmettert. Der Zügel der Religion? Dieser Zügel, den der Sultan mitten unter seinen Janitscharen respectirt, ist zerbrochen. Indem die Ehre erniedrigt und der Ruhm geschändet ist, sehe ich bey einem solchen Zustande der Dinge, einen Theil Europa's dareinst das auffalleude Schauspiel von Nationen ohne Patriotismus, ohne Tugenden, ohne Religion aufstellen. Und was wird dann übrig bleiben, die Menschen zu regieren? Geld, und Todesstrafen.„

(Die Verfaßer des politischen Journals hoffen dagegen, daß sich die Dinge in Frankreich wieder ändern, und da, und in ganz Europa bald wieder Friede, Ruhe, Ordnung und Glückseligkeit sich einstellen werden. Denn man wird die Irthümer einsehn lernen.)

V.

Briefe.

1.

Haag, den 5ten Januar 1793.

Die Generalstaaten haben, durch eine, am vorigen Montage genommene, Resolution, dem neugebornen Prinzen von Oranien ein Pathengeschenk von einer jährlichen Revenue von 10,000 Gulden ausgesetzt, und durch eine prachtvolle Deputation jene Resolution, welche in einer goldnen Dose lag, am vorigen Dienstage dem Erbprinzen von Oranien überreichen lassen. In der Kinderstube ließen die Generalstaaten auch 2000 Gulden austheilen.

Noch bis jetzt genießt unsre Republik den Frieden. Wie lange wir ihn behalten werden, ist sehr ungewiß. Davon ist man völlig überzeugt worden, daß wenn England nicht so ernsthafte Maaßregeln ergriffen, und als der Alliirte von Holland aufgetreten wäre, wir schon handgemein mit den Franzosen geworden wären. Selbst Dumourier und mehrere Französische Generale rühmten sich vor kurzen in Brüßel, daß sie nur noch ihre letzten Befehle aus Paris erwarteten, um die Operationen gegen Holland anzufangen. Und in der That Dumurier, rückte immer näher und näher an Mastricht mit seiner Armee vor, und ließ eine außerordentliche Menge schweres Geschütz in dortiger Gegend zusammen bringen. Wie England sahe, wohin die Sachen wollten, und welche böse Absichten die Franzosen unter ihre gekünstelte Declaration verborgen hatten; so nahmen sie ernstere Maaßregeln. Die hiesige Republik, die nun Aussichten zur Hülfe hatte, erwachte auch, und man fieng an, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. In Brabant fiengen indessen die Unruhen an, von Tag zu Tag höher zu steigen, so daß Dumourier es einzusehen anfieng, daß es nicht klüglich gehandelt seyn würde, die hiesige Republik zu attaquiren. Diese Umstände waren es auch nur alleine, die ihn abhielten, seinen Plan, auch Holland zu erobern, auszuführen. Gegenwärtig wird es den Franzosen nicht so leicht

leicht werden, Holland anzugreifen, als es ihnen anfänglich würde geworden seyn. Der Erbstatthalter hat, als er Gefahr für Holland bemerkte, ungesäumt Veranstaltungen zur Vertheidigung getroffen. Auch haben die Provinzen mehrere Millionen zu Bestreitung der Unkosten accordiret. Alle unsre Gouverneurs in den Festungen haben stricte Ordre, sich bey einem feindlichen Anfalle zu vertheidigen, und wann es nöthig wird, die Schleusen zu eröfnen und dadurch das Land unter Waßer zu setzen. Noch hat auch der Erbstatthalter am Ende voriger Woche den Generalstaaten den Vorschlag gethan, die Land-Armee, und zwar eine jede Compagnie, mit 15 Mann zu vermehren, welches eine Zahl von 13000 Mann ausmachen wird. Der Vorschlag des Erbstatthalters ist zum Gutachten an die einzelnen Provinzen gesandt worden. Obgleich noch nicht von allen Provinzen diese Gutachten eingegangen sind; so kann ich doch hier mit Zuverläßigkeit sagen, der Vorschlag ist so gut, wie angenommen.

Sie werden aus der Brabanter Zeitung ersehen haben, daß die Legion Holländischer Patrioten, die bey der Französischen Armee befindlich ist, gegenwärtig in Antwerpen eingerückt ist. Sie ist beynahe 6000 Mann stark, und sie wird täglich stärker. In Antwerpen ist auch eine Holländische Patrioten-Deputation, die dort alle Tage ihre Sitzungen hält. Man erwartete von selbiger alle Tage eine Art von Manifest. Am vorgestrigen Tage versammlete sich diese Deputation mit Tages Anbruch und blieb bis Nachmittags halb 3 Uhr beysammen. Nachdem sie aus einander gegangen war, wurden vier Deputirte mit den genommenen Beschlüßen nach Paris an den National-Convent gesandt. Man sagt es in Antwerpen öffentlich, daß das Resultat der Berathschlagung gewesen seyn soll, nunmehro ohne weiteres Ausstellen die hiesige Republik anzugreifen, vorher aber den Französischen National-Convent zu unterrichten, und wenn möglich, selbigen dahin zu bringen, daß er mit den Französischen an Hollands Grenzen liegenden Truppen die Operationen gegen Holland unterstützen lasse. Die hiesige Administration, die schon längstens von den Absichten der in Antwerpen sich aufhaltenden Holländischen Patrioten un-

 terrichtet

terrichtet worden war, auch darüber Kenntniß erhalten hatte, daß sich diese Menschen in Seeland einen Anhang verschaffet hatten, der ihnen in ihren Unternehmungen hülfreiche Hand leisten sollte, war, weil sie keine Kriegsschiffe in Dienste hatte, nicht im Stande, wenn die Provinz Seeland angegriffen und dorten eine Landung vorgenommen würde, thätigen Widerstand zu leisten. Sie eröfnete daher ihre Verlegenheit an England und bat um Hülfe. Dieß hatte denn auch die Folge, daß England wirklich vor einigen Tagen eine Escadre nach der Küste von Seeland schickte, um die Franzosen zu beobachten, und im Nothfalle Holland beyzustehen. Diese Escadre bestehet aus einem Linienschiffe und fünf Fregatten, und kreuzet am Ausfluß der Schelde. Sie kam zur rechten Zeit; denn die Französische in der Schelde liegende Flotte, welche von Herrn de Mauetron commandirt wird, war eben im Begriffe, auf eine Expedition auf der Schelde auszusegeln. Jetzt stehet zu erwarten, ob sie dies noch thun, oder in der Schelde liegen bleiben wird.

Der Graf von Byland, welcher in der Mittelländischen See eine Holländische Escadre commandirt, hat Befehl empfangen, unversäumt zurück zu kommen.

Es wird auch ein großer Theil unsrer Flotte in Dienst gestellt werden. Die Repartition ist bereits gemacht, und zur Approbation der einzelnen Admiralitäts-Collegien in die Provinzen gesandt worden.

2.

Haag, den 12ten Januar 1793.

Der bisherige Französische Gesandte, Herr von Maulde, schickte einen seiner Secretaire nach Paris, um sich bey dem National-Convente wegen verschiedner ihm gemachten Beschuldigungen zu rechtfertigen. Aber der Zweck wurde nicht erreicht, sondern er bekam Ordre, sich selbst nach Paris zu begeben, wohin er auch vor 8 Tagen abgereist ist, um sich zu rechtfertigen, vielleicht auch zugleich mit seinem vertrauten Freunde, dem Generale Dumourier, eine Rolle zu spielen.

Man will wißen, daß bald ein ordentlicher Bothschafter der Republik von Frankreich hier auftreten wird. Aber er wird so gerade zu nicht anerkannt werden, da Holland

Holland sich nicht in der Lage befindet, von Frankreich sich etwas vorschreiben zu lassen. Es ist allhier nicht verborgen geblieben, daß der National-Convent damit umgegangen ist, den ersten Schritt des Verlangens einer Anerkennung der Republik bey Holland zu thun, und im Falle man dieß nicht wollte, so sollte der Gesandte sogleich den Krieg erklären. Die Umstände in Brabant haben aber die Ausführung dieses Projects durchkreuzet. Indessen ist die Eröfnung der Schelde zu einer Gelegenheit gemacht worden, jeden Augenblick den Krieg anfangen zu können.

Aber der Zeitpunct, Holland mit Vortheil anzugreifen, ist vorüber. Kommen die Franzosen jetzt an uns, so sind wir parat, sie wohl zu empfangen. Von England können wir uns auch Hülfe, zur See, und zu Lande, versprechen. Und es könnte wohl seyn, daß Holland noch den Franzosen eine Rolle spielt, welche ihnen schmerzhaft seyn dürfte.

In diesen Tagen haben die Holländischen bey der Französischen Armee befindliche Patrioten eine sogenante Declaration, Aan het Volk van Nederland, durch die Posten im ganzen Lande herum geschickt, in welcher zur sogenannten Herstellung der Freyheit im Vaterlande, ermuntert wird. Diese kleine Schrift von nur 6 Seiten hat aber ihre abgezielte Wirkung ganz verfehlt, so wie ebenfals eine zweyte gedruckte Piece, oder Brief von 2 Soldaten zu Antwerpen, in welchem sie rühmen, daß sie es sehr gut haben, und unsere Truppen zum Desertiren auffodern. Die erstere Schrift ist von zwey holländischen Bankerottmachern, und einem ehemaligen Gerichtsboten unterschrieben, woraus man sich einen Begrif von den Oberhäuptern dieser Patrioten machen kann. Die hier im Lande befindliche Patrioten fangen an, sich zu verbergen, da ein sehr wachsames Auge auf sie gerichtet wird, und die geringste Bewegung zur Unruhe gleich den Verhaft zur Folge hat.

Das Armiren wird täglich eifriger betrieben; aber man hat so eben einige neue Hofnung, durch gütliche Unterhandlungen vielleicht Frankreich und Europa zum Frieden zu bringen.

3.

Paris, den 7 Januar 1793.

Indem die Aufmerksamkeit noch immer auf den Proceß des unglücklichen Ludwigs concentrirt bleibt, und durch die Verzögerung dieses wichtigen Gegenstandes hingehalten wird, suchen die beyden Hauptpartheyen allhier, die des Ministers Roland, und die Roberspiersche, oder vielmehr Orleansische, einander die Stöße auszupariren, bis endlich eine Parthey niederliegen, oder ein bürgerlicher Krieg ausbrechen wird.

Indessen bleiben die Franzosen, was sie immer waren. Vorm Jahre hatten wir die Constitution mise en Vaudevilles. Das neue Jahr hat uns eine Republique en chansons gebracht. Das Gemälde der Sitten in dieser Stadt, unter den gegenwärtigen Umständen, gäbe zu vielen Betrachtungen Anlaß, wenn man es ganz ausmalen wollte. Dazu gehört aber mehr Zeit, als ein Brief verlangt. Unsere Schauspiele werden häufig besucht.

Man verkauft auch auf den Straßen, und singt öffentlich einen Gesang in neun Strophen, welcher eine rührende Klage über das Schicksal Ludwigs des XVI. ist. Es ist eigentlich ein Commentar über die Worte: mein Volk, was habe ich dir gethan, daß du mich so behandelst? und hat poetisches Verdienst. Sie sehen aus diesen Umständen, wie sehr man hier anfängt, sich für den unglücklichen König zu intereßiren, und wie man das Volk zu guten Gesinnungen vorbereitet. Ueberhaupt kann man sagen, daß es nur die Parthey einiger blutdürstiger Menschen, und des von ihnen abhängigen Gesindels ist, welche Ludwigs Tod wünschen. Die Majorität des Convents, und gewiß sieben Achttheile der Stadt wünschen seine Erhaltung. Sie ist auch zuverläßig im Plane der Rolandschen Parthey, und wann der Plan gelingt, wi alles hoffen läßt, so wird Ludwig das Land mit seiner Familie verlassen, mit einer jährlichen Revenue versehn, und so der Preiß der Anerkennung der Republik bey den auswärtigen Mächten werden. Ob aber alsdann die Ruhe im Innern von Frankreich hergestellt seyn wird, ist eine ganz andre Frage.

Unter:

Unterdessen sind bereits Verhandlungen zur Conciliation eingeleitet. Herr Noël hat wenigstens eine geheime Mißion bey dem Englischen Kabinette so weit ausgerichtet, daß er sich von da nach dem Haag begeben hat, und darauf ist der Chef der Englischen Escadre bey Vließingen, der sich im Haag befand, eilfertig von da nach Frankfurt gereiset. Daß Neapel die hiesige Republik nicht ohne eine bezielte Absicht anerkannt habe, läßt sich leicht erachten, und die Audienzen unsers Gesandten, und des Chefs der Flotte (die vor Neapel im vorigen December ankam), die sie bey dem Minister und dem Könige von Neapel hatten, beweisen genug, daß man wichtige Dinge verhandelt hat.

Es hat wenig gefehlt, daß das Decret des Convents, durch welches die ganze Bourbonische Familie verbannt werden sollte, einen bürgerlichen Krieg in Paris erregte. Der Convent sahe seinen Fehltritt ein, und nahm geschwind das Decret zurück. Wenn man dadurch den hiesigen Bürgern hat an den Puls fühlen wollen, so hat man sich genug überzeugen können, wie behutsam man wird zu Werke gehen müssen, wenn man das decisive Urtheil über Ludwig XVI. und die Königl. Familie fällen wird. Uebrigens hat die Orleanssche Parthey dadurch die Lehre bekommen, daß wenn Ludwig umkommt, Egalité, und seine Söhne verjagt werden. Dagegen sagen die Wütriche von dieser Parthey, es werde noch eine Gelegenheit, wie die am 2ten September kommen, und dann werde man seine Maasregeln besser nehmen, und Niemanden mehr verschonen.

Wenn noch weiteres Unglück verhindert wird, so haben wir es England zu verdanken. Es ist gewiß, daß uns nichts so sehr beunruhigt, als ein Krieg mit England. Es ist gewiß, bey aller Gasconnade, die man grimaßirt, daß man alles nur mögliche thun wird, um einen Krieg mit England zu vermeiden.

Das Geld wird wieder sehr rar. Man giebt 148 Livres in Aßignaten, für 100 in klingender Münze. Der Louisd'or thut 37 bis 38 Livres. Alle öffentliche Effecten fallen im Preise, so wie die Course. Wir sind hier in Umständen, die nicht mehr so hin dauern können.

4.

Wien, den 6 Januar 1793.

Alle unsere im Innviertel und zu Teinitz in Böhmen zusammen gezogenen Truppen, sind nach einem kurzen Verweilen, zum weiteren Aufbruche in das Reich beordert worden, und sind dahin im vollen Marsche. Die Tete derselben soll schon am 15ten d. Mon. zu Frankfurt eintreffen, und der Rest in der Gegend umher disponiret werden. Der General-Commandant unserer Truppen, Prinz von Koburg, wird am 10ten d. M. von Ofen hierher kommen, und schon am 12ten zur Armee abgehen, um sein Commando zu übernehmen. Noch viele andere, besonders Cavallerie-Regimenter in Ungarn und Galizien, haben den Auftrag, sich in marschfertigen Stand zu setzen; doch sind sie noch nicht auf den Kriegsfuß gebracht, und haben noch keine Befehle zum wirklichen Aufbruche. Die Preußischen Truppen sind ebenfalls, wie man vernimmt, in voller Bewegung, und inzwischen ist auch das Reichsgutachten von des Kaisers Majestät ratificiret, und den Reichsständen aufgetragen worden, ihr Triplum bis zu Ende Februars zu stellen. Also wird allem Anscheine nach, bis zum Anfange des Frühlings eine fürchterliche Armee versammelt seyn, um die Rechte der Kronen, die alte Ordnung der Dinge und die Glückseligkeit der Völker, gegen die angebliche Volkssouverainität, Anarchie und das alles zerstöhrende Unwesen des heutigen Frankreichs, zu vertheidigen und zu rächen.

Alles dieses martialischen Anscheins ungeachtet, spricht man neuerdings von Versöhnung und Frieden, wobey England und Neapel die Vermittler seyn sollen. Letzterer Hof, welcher sich in dem Falle gesehen hat, den Französischen Minister anzuerkennen, soll seitdem mit demselben über Pacificarions-Antrage sich in Conferenzen eingelassen haben. Vorgestern Abends kam hier ein Neapolitanischer Courier an. Durch diesen erfuhr man, daß am 16ten December eine Französische Flotte von 10 Linienschiffen und 4 Fregatten im Hafen von Neapel eingelaufen, aber nur derselben Commandant an Land gegangen sey. Derselbe begab sich zu dem Chevalier Acton, dem ersten Minister, mit dem er eine lange Conferenz hatte, und

von

von dem er hierauf zu dem Könige nach Hofe geführt wurde, welcher den Admiral sehr gnädig aufnahm. Die Audienz währte ziemlich lange. Der König bot ihm beym Hinweggehen, Erfrischungen und Lebensmittel für seine Flotte an, die er sich aber verbat. Am folgenden Tage begab er sich wieder an Bord seines Schifs, und Abends segelte die ganze Flotte wieder ab. Es ist vom Neapolitanischen Hofe auch ein Courier hier durch nach dem Haag und nach London gegangen. Bey der Abreise dieses Couriers erfuhr man, daß das Französische Admiralsschif, durch einen Windstoß sehr übel zugerichtet, nach Castellamare zurück gegangen sey, und die ganze Flotte von diesem Sturme sehr gelitten habe, und ganz zerstreut sey.

Diese Umstände scheinen das Gerücht von einer Neapolitanischen Unterhandlung zu bestätigen; was aber daraus erfolgen werde, müssen wir erst abwarten.

5.

Berlin, den 15ten Januar 1793.

Die Hofnung, unsern geliebten König diesen Winter bey uns zu sehen, ist ganz verschwunden. Se. Maj. bleiben bey der Armee, und werden, wenn es die Umstände verstatten, vielleicht auf einige Tage nach Kaßel gehen. Indessen hat der gute Landesvater, indem er sein Leben bey jeder Gelegenheit wagt, und die Beschwerlichkeiten des Winterfeldzugs unermüdet erträgt, für unser Vergnügen allhier gesorgt, und uns mit Opern, Redouten, und den gewöhnlichen Festen des Carnavalls versehen lassen. Doch fehlt diesen Festen viele sonstige Lebhaftigkeit, und die kriegrischen Auftritte contrastiren damit.

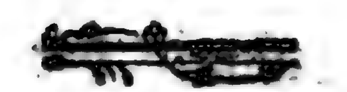
Sie wissen schon, daß es eigentlich 3 Corps sind, welche zum Dienste in dem neuen Feldzuge marschiren. Eines davon ist nach Wesel, und an den Nieder-Rhein bestimmt, und das Commando davon dem Herzoge Friedrich von Braunschweig übertragen worden, welcher gewiß von sich wird hören lassen. Der Prinz ist bereits zum Könige nach Frankfurt abgegangen, um mit demselben die Operationen zu verabreden.

Man will hier wissen, daß unsre Truppen im kurzen Mainz angreifen werden, sobald noch einige erwartete Truppen-Corps Oesterreicher angekommen seyn werden. Der Sieg bey Hochheim hat den pralenden Muth der Neu-Franken sehr gedemüthigt.

Eines von den 3 Corps marschirt, unter Anführung des Generals von Möllendorf, nach Polen. Zu welcher Absicht, und ob wir wirklich dort unsere Besitzungen erweitern, und neue Acquisitionen machen werden, kann ich mit historischer Gewißheit noch heute nicht sagen.

Alle wahren rechtschafnen Patrioten haben jetzt nur eine Stimme, und sehen ein, wie gefährlich das Französische Unwesen, und dessen Aufruhr-System hätte um sich greifen können, wenn nicht unser König sich demselben mit Macht entgegen gestellt hätte. Frankreichs Beyspiel zeigt die Folgen dieses Systems, und die Scenen in Brabant, Aachen, Lüttich, und Mainz, müssen jeden Teutschen belehren, was die französische Freyheit für Unglück über ein Land bringt, und wie vielen Dank unser König, als der Beschützer des teutschen Reichs sich erwirbt. Der gegenwärtige Krieg gegen die Franzosen, die nun alles auf neue Manier erobern wollen, ist wohl der nothwendigste, der nützlichste, der je geführt wurde, ein Krieg, den jeder Soldat recht eigentlich für die Sicherheit, und das Glück und Wohl seines Landes führt. Nie verdiente ein Krieg so sehr den ganzen Eifer jedes rechtschafnen Bürgers, der sein Brodt, und noch was mehr, sich in Frieden erwerben, und mit Sicherheit was er erwirbt, besitzen will. Die Thaten unsers braven Königs in diesem Kriege verdienen Bürger-Kronen. Aber sein Heldenmuth macht uns für ihn zittern, da er sich allen Gefahren aussetzt. Möge der Himmel ihn uns gesund und wohl bald wieder schenken!

Von innern Begebenheiten ist nichts erhebliches zu melden. Unsere Policey ist übrigens so wachsam, daß wir in sichrer Ruhe leben können.



VI.

Ludwigs des XVI. Königs-Proceß. Verhör. Vertheidigung. Urtheile.

Wenn man den ganzen Proceß Ludwigs des XVI. mit allen Acten, Vertheidigungs-Reden, Debatten im National-Convente, und dem ganzen Detail zusammen in einer Schrift verfassen wollte, so würde dieselbe ein starkes dickes Buch von mehr als einem Alphabete werden. Unser Journal wird aber auch hierinnen, seinem Plane gemäß, die Vollständigkeit der Geschichts-Erzehlung von allem wesentlich historisch merkwürdigen liefern, indem man die weitläuftigen Verhandlungsstücke in eignen Büchern aufbewahren wird, und wir unsere Leser damit nur ermüden, und andern wichtigen Merkwürdigkeiten den Raum in einigen Monaten ganz wegnehmen würden. Es werden in Frankreich selbst mehrere Bücher darüber erscheinen. Zwey können wir schon ankündigen. Eines erscheint unter den Titel: Memoire justificatif pour Louis XVI. in 5 Heften. Ein großes Werk aber ist unter dem Titel angekündigt: Histoire impartiale du Procês de Louis XVI., wovon der erste Theil noch in diesem Monate erscheint, und so nach und nach mehrere Theile folgen werden. Es wird auch an Uebersetzern von diesem Werke in Teutschland nicht fehlen, welches eine ganz umständliche weitläuftige, und eigne Geschichte von dieser Begebenheit liefern wird, die auch eine ganz eigne Geschichte verdient, und haben muß.

Wir haben schon im vorigen Monatsstücke die Erscheinung Ludwigs vor dem National-Convente, am 11 December, angezeigt. Hier müssen wir noch anführen, daß man den unglücklichen Monarchen nicht einmal davon Nachricht gegeben hatte, daß er an diesem Tage vor dem Convente erscheinen sollte, und er in völliger Ignoranz darüber war. Dieß beweißt der Bericht, den der wachthabende Municipal-Beamte am 12ten December der Gemeinde von Paris abstattete. "Als Ludwig um 8 Uhr, (berichtete er) den General-Marsch schlagen hörte, so fragte

fragte er, was das zu bedeuten habe. Der Municipal-Beamte antwortete, er wüßte es nicht. Als man Pferde unten im Hofe des Tempel-Thurms trampeln hörte, fragte Ludwig wieder, was dieß andeuten sollte? Der Beamte antwortete wiederum, daß er es nicht wüßte. Ludwig wollte mit seiner Familie frühstücken, fand sie aber in der ängstlichsten Unruhe, da sie ebenfalls nicht wußte, was vorgienge. Als aber nachher eine Schaar bewaffneter National-Garden in den Hof eingetreten war, so sagte der Municipal-Beamte dem Könige endlich, er würde einen Besuch vom Maire erhalten, er müsse sich aber von seiner Familie trennen, weil der Maire nur ihn allein sprechen würde. Ludwig erwartete den Maire mit der ruhigsten Gelassenheit, erkundigte sich nach seiner Gestalt, Größe, und andern gleichgültigen Dingen, und fragte endlich: wissen Sie, was der Maire mir zu sagen hat? — Er wird es Ihnen selbst sagen, antwortete der wachthabende Municipal-Beamte. Ludwig setzt sich in einen Lehnstuhl, und bleibt eine Stunde lang so sitzen, in tiefe Gedanken versenkt, ohne ein Wort zu sagen.

Endlich erscheint der Maire, und kündigt dem Könige an, daß der Convent ihn an seinem Gitter erwarte, und er ihn dahin begleiten werde. Er lieset ihm darauf das Decret vor: „daß Ludwig Capet vor dem Gitter des Convents erscheinen solle, um auf die ihm vorgelegten Fragen zu antworten.„ Ich heiße nicht Ludwig Capet, (sagt der König) meine Vorfahren haben diesen Namen gehabt; aber mich nannte man niemals so. Uebrigens ist dieß eine Folge der Behandlungen, die ich seit 4 Monaten von der Gewalt erleide.„

Es war halb ein Uhr, als Ludwig in den Wagen stieg, von dem Maire und zwey Municipal-Beamten begleitet. Er beobachtete den ganzen Weg über ein fast ununterbrochenes Stillschweigen. Eine große Thräne benetzte einmal sein Auge. Der Zug gieng langsam, unter einer starken Escorte von Cavallerie, Infanterie, und Artillerie. Das Volk war nicht zahlreich auf den Strassen. Es schien sich dieses Aufzugs zu schämen, und man hörte nicht ein beleidigendes Wort. Es war schon nach 2

Uhr, als Santerre, der Brauer, und General der National-Garde, die Ankunft Ludwigs, den man in einem Zimmer warten ließ, dem National-Convente anzeigte. Der Präsident gab Ordre, Ludwig Capet vor das Gitter zu führen, wo man jedoch einen Stuhl hinsetzte. Die größte Stille herrschte im Saale. Der König hatte einen langen Bart, und einen alten gelblichen Rock von Calmouk an. Er sah, beym Eintritte, im ganzen Saale und auf den Gallerien mit ruhiger Miene umher.

Ein Augenzeuge drückt sich darüber in seinem Schreiben so aus: — "Ich habe Ludwig den XVI. am Gitter vor dem Convente gesehen. Welch ein schreckliches und trauriges Beyspiel des Wechsels der menschlichen Größe! Dieser Prinz hat dabey eine Standhaftigkeit, eine Stärke des Geistes, eine Klugheit gezeigt, die jedermann in Erstaunen setzte. Man bewunderte die sanfte Würde, die Ruhe, die Gelassenheit, die er bey dieser harten Scene bewieß, und besonders die Präcision seiner Antworten auf die lange Befragung, über Artikel, wovon er vorher nichts wußte, und wovon jeder Gegenstand, jedes Wort ihn tief verwunden mußte. Wie viele Menschen würden an seiner Stelle sich so betragen haben! Keine Klage, keine Niedergeschlagenheit, kein Stolz, keine Affectation — eine kalte gelaßne Gleichgültigkeit, mit sanfter Würde — so zeigte sich Ludwig. Er zeigte bey allen Fragen nicht die geringste Verlegenheit, nicht die geringste Schwachheit, er antwortete mit Simplicität, Mäßigung, und bewundernswürdiger Präcision. — Die schlechte Kleidung, in der man ihn, mit aufgerollten Haaren, in einem langen Barte sahe, machte dieses Gemälde noch mehr interessant, und der Gedanke — das ist der König — das ist, ach! wer kann alle die Empfindungen sagen, die diese Scene erweckte!" —

Da die Fragen an den unglücklichsten der Fürsten, die eigentlichen Beschuldigungen sind, die man Ludwigen macht, und darauf alles ankommt, um richtig zu urtheilen; so folget hier wörtlich das ganze Verhör, wie es gehalten worden. Es muß als das wesentlichste von allem in der Geschichte aufbewahrt bleiben.

Nachdem die Artikel der Anklage von einem H. Mailhe vorgelesen worden waren, wobey man nicht die mindeste Alteration, oder Veränderung in des Königs Gesichte bemerkte, wiederholte sie der Präsident, einzeln, wie folget:

Frage. "Ludwig, das Französische Volk klagt Sie an, eine Menge von Verschwörungen angestiftet zu haben, um die Tyranney einzuführen, und die Freyheit zu vernichten.

Sie haben den 20sten Junius 1789 die Seßionen der constituirenden Versammlung unterbrochen, welche sich daher in einem Ballhaus hat versammlen müssen. Was haben Sie darauf zu antworten?

Antwort. Damals war kein Gesetz über diese Sache gegeben.

Frage. Den 23sten Jun. haben Sie den Versammlungssaal mit Bajonetten umgeben lassen. Sie haben eine tyrannische Declaration gegeben, und den Repräsentanten der Nation befohlen, nach Hause zu gehen.

Antwort. Wie die vorige.

Frage. Sie haben lange gesucht, der Vollziehung der Gesetze, welche die herrschaftlichen Gefälle und Rechte, und die Zehnten abschaft, auszuweichen; Sie haben sich lange geweigert, die Erklärung der Rechte anzuerkennen; Sie haben das Regiment Flandern herbeygerufen und ihre Wache verdoppelt; Sie waren schuld an dem Tode mehrerer Bürger in Versailles. Der Beweis dieser Verbrechen ist in ihren Observationen vom 10ten Sept. 1789 enthalten.

Antwort. Ich hatte damals das Recht, Truppen marschiren zu lassen. Nie war mein Wille, Blut zu vergiessen. Ueber die Decrete konnte ich meine Bemerkungen machen.

Frage. Die Nationalkokarde ist in ihrer Gegenwart bey einem Gastmahl der Leibgardisten, mit Füssen getreten, und die weisse Kokarde aufgesteckt worden.

Antwort. Es ist falsch, daß dieses in meiner Gegenwart geschehen. Nie ist es geschehen.

Frage. Den 20sten Jul. 1790 haben Sie einen Eid geschworen, den Sie nicht gehalten. Sie haben Millionen ausgetheilt, um den Volksgeist zu verpesten. Sie haben eine falsche Popularität angenommen, um die Freyheit zu morden.

Sie

Sie haben sich des Talon und Mirabeau bedient, um den Gemeingeist zu verderben.

Antwort. Ich besinne mich nicht genau, was damals geschehen ist: aber das alles geht vor der Annahme der Constitution her.

Frage. In Gefolge eines Contre-Revolutions-Plans, welchem von ihrer eigenen Hand Bemerkungen beygefügt sind, haben sie sich in die Vorstädte begeben, und daselbst Geld ausgeworfen.

Antw. Mein gröstes Vergnügen war jederzeit, denen zu helfen, welche Hülfe bedurften. Aber ich hatte keine Absicht dabey, gefährliche Anschläge auszuführen. (Man sahe in Ludwigs Augen Thränen zittern.)

Frage. Im Jahre 1791 hatten Sie eine Flucht vor. Den 28sten Februar waren viele Edelleute in den Tullerien versammelt, um ihre Flucht zu decken.

Antw. Diese Anklage ist absurd.

Frage. Sie haben den 21sten Junius die Flucht ergriffen und sich dazu eines verfälschten Passes bedient. Kurz vorher hatten Sie der constituirenden National-Versammlung geschrieben und ihr versprochen, die Gesetze vollziehen zu lassen.

Antw. Ich beziehe mich auf das, was ich in der National-Versammlung über meine Reise damals erklärt habe.

Frage. Sie haben das Blutvergiessen zu Nancy verursacht und gebilligt. Sie haben mit la Fayette und dem Bischofe von Clermont eine Correspondenz geführt, welche beweiset, daß Sie die Constitution umstoßen wollten. Es ist im Marsfeld Bürgerblut geflossen.

Antw. Alles, was seit dem 14ten Julius 1791 sich zugetragen hat, kann mir nicht zur Last gelegt werden. Uebrigens weiß ich auch nichts davon.

Frage. Sie haben durch bezahlte Libellisten die Aßignaten herunter zu setzen gesucht. Sie haben die Ausgewanderten beschützt, und ihnen große Summen zugeschickt. Sie haben gewußt, daß die Könige von Ungarn und Preußen sich in Pillnitz verbunden haben, um Sie wieder auf den Thron zu setzen, und Sie haben der National-Versammlung keine Nachricht von dieser Convention, als erst späte, gegeben.

Antw. Ich habe diese Convention mitgetheilt, so bald ich sie kannte. Uebrigens geht dieses, nach der Constitution, die Minister an.

Frage. Arles und Avignon haben Bürgerblut fließen sehen. Die Commissarien, welche Sie dahin geschickt, haben das Unglück noch vergrößert.

Antw. Die Commissarien hatten ihre Instructionen. Ich kannte keinen davon, da sie mir durch die Minister vorgestellt wurden.

Frage. Zu Nismes, Montauban, Jalès ist Blut geflossen, und Sie haben nichts gethan, um diesen Saamen der Contre-Revolution zu ersticken, bis der Aufruhr in den Cevennen unter Dusaillant ausbrach.

Antw. Die Sachen gehen nicht mich, sondern die Minister an, welche deswegen verantwortlich sind. Ich habe ihnen deshalb alle nöthigen Befehle gegeben.

Frage. Sie haben ihre Leibgardisten zu Coblenz bezahlt.

Antw. Sobald ich erfuhr, daß man ein Corps Leibgardisten über den Rhein errichtete, befahl ich, nichts mehr zu bezahlen.

Frage. Ihre Brüder haben die Ausgewanderten gesammelt, und sich an ihre Spitze gestellt. Erst, da es zu spät war, haben Sie sich widersetzt. Der Beweis davon liegt in einem Billet, das einer von ihren Brüdern geschrieben hat, und worin steht: Ich habe Ihnen mit der Post geschrieben. Wir sind hier zwey, die nur eine Seele, nur eine Begierde haben, Ihnen zu dienen ꝛc.

Antw. Ich erkenne die Briefe meiner Brüder nicht an. Von diesem Billet weiß ich nichts.

Frage. Zu Ende des Novembers 1791 war die Armee nur 100000 Mann stark. Sie haben allso nicht gehörig für die Sicherheit des Staats gesorgt.

Antw. Ich habe den Ministern alle Befehle gegeben, um die Anwerbung der Truppen zu beschleunigen. Die Verzeichniße sind in der National-Versammlung vorgelegt worden. Meine Schuld ist es nicht, wenn die Minister betrogen haben.

Frage. Sie haben die Truppen zur Desertion verleitet, um sie ihren Brüdern zuzuführen. Der Beweis liegt in einem Briefe des Toulongeon an Ihre Brüder. Sie haben an den fremden Höfen keine andere Agenten gebraucht, als verrätherische Leute, wovon mehrere daran gearbeitet haben, den Frie-

den mit den Türken zu beschleunigen, damit die Oesterreichischen Truppen an den Rhein ziehen könnten. Dieß erhellt aus einem Briefe des Choiseul Gouffier.

Antw. Das ist alles falsch. Choiseul hat die Wahrheit nicht gesagt.

Frage. Zu spät, und erst da Sie im Anmarsche waren, haben Sie der National-Versammlung angezeigt, daß die Preussen an den Rhein ziehen.

Antw. Ich wußte es nicht eher.

Frage. Sie haben den Dabancourt zu Ihrem Minister ernannt, der ein Neffe des Calonne gewesen. Sie haben unsere Festungen von Truppen entblößet, und die Uebergabe von Longwy verursacht.

Antw. Ich wußte nicht, daß Dabancourt ein Neffe des Calonne war. Ich habe nicht befohlen, die Festungen von Truppen zu entblößen. Nie hätte ich mir so etwas erlaubt.

Frage. Sie haben unsere Marine zerstöhrt. Die Officiere sind emigrirt, und andern haben Sie Abschied ertheilen lassen. Sie haben den Seeminister Bertrand beybehalten.

Antw. Ich habe gethan, was in meinen Kräften stand, um die See-Officiere zurück zu halten. Den Seeminister konnte ich beybehalten, weil die National-Versammlung nicht decretirt hatte, daß er das Zutrauen der Nation verlohren.

Frage. Sie haben Aufruhr und Unruhe in den Colonien erregt und unterhalten.

Antwort. Wenn es jemand in St. Dominique gethan hat, so war es gewiß gegen meinen Willen.

Frage. Sie haben sich als eine Stütze der fanatischen Priester gezeigt, welche den Staat im Innern zerfleischten. Sie haben fortgefahren, die Leibwache zu besolden, da sie abgedankt war.

Antwort. Sie ist bezahlt worden, bis sie wieder errichtet wäre.

Frage. Sie haben die Schweizer-Garde bey sich behalten, ob es Ihnen gleich die Constitution verbot. Sie haben in Paris heimliche Compagnien besoldet, welche Dangremont und Gilles commandirten.

Antwort. Davon weiß ich nichts. Nie ist mir ein Contrerevolutions-Gedanke in den Sinn gekommen.

Frage. Sie haben die Absicht gehabt, eine Gegenrevolution zu bewirken. Mehrere Personen haben Ihnen Plane mitgetheilt, und sich zur Vollziehung anerboten.

Antwort. Wenn sich welche präsentirten, so habe ich sie immerhin abgewiesen.

Frage. Wer hat Ihnen dergleichen Plane präsentirt?

Antwort. Es war so unbestimmt, daß ich mich nicht besinnen kann.

Frage. Was für Mitgliedern der National-Versammlung haben Sie Geld gegeben.

Antwort. Keinen.

Frage. Sie haben die französische Nation in Spanien, Italien, Teutschland herabgewürdigt, und die Beschimpfungen, die man ihr angethan, nicht gerächt.

Antwort. Die diplomatische Correspondenz beweiset das Gegentheil.

Frage. Den 10ten August haben Sie um 9 Uhr frühe die Schweizer gemustert.

Antwort. Ich habe alle Truppen im Schloße gemustert, und das in Gegenwart von Municipalbeamten und Departementsgliedern.

Frage. Sie haben ihre Wache in den Tuillerien im August verdoppelt.

Antwort. Ich that es, weil das Schloß bedroht war; da ich constituirte Gewalt war, mußte ich es vertheidigen.

Frage. Sie haben befohlen auf das Volk zu schiessen.

Antwort. Ich mußte mich vertheidigen.

Frage. Sie haben Blutvergießen veranlaßt und befohlen.

Antw. Nein, ich gewiß nicht.

Frage. Haben Sie den Septeuil authorisirt, Getraidehandel zu treiben?

Antw. Ich weiß gar nichts davon.

Frage. Warum haben Sie das Decret gegen die ungeschwornen Geistlichen mit dem Veto belegt?

Antw. Die Constitution gab mir das Recht dazu.

Frage. Haben Sie eine eiserne Thüre in einer Mauer des Schloßes machen lassen?

Antw. Ich weiß nichts davon.

Frage. Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verantwortung beyzufügen?

Antw. Ich begehre die Mittheilung der Schriften, auf welche sich die Anklagen gegen mich gründen, und das Recht, einen Rathgeber zu ernennen, der meine Sache besorge.„

Nachdem sich Ludwig hinweg begeben hatte, erhob sich eine schändliche Debatte, ob man ihm auch einen Advocaten zur Vertheidigung und zum Rechtsbeystande verwilligen wollte? Mit Mühe siegte die Menschlichkeit über die scheußlichste Grausamkeit, und man erlaubte dem Könige, daß er sich rechtlich vertheidigen dürfe.

Als er Abends halb 7 Uhr nach seinem Gefängnißthurme, unter ruhiger Stille des Volks, außer einzelnen wenigen Stimmen, die da schrieen, daß er sterben müsse, zurück gekommen war, so wurde ihm angedeutet, daß er von nun an Niemanden von seiner Familie mehr sehen dürfe, und ganz allein bleiben müsse. Wir haben im vorigen Stücke angezeigt, daß die beyden von Ludwig erwählten Advocaten sich weigerten, seine Vertheidigung zu übernehmen. So wurde es dem National-Convente selbst berichtet. Aber man hatte einen Brief von Tronchet falsch verstanden. Dieser übernahm wirklich Ludwigs Vertheidigung. Und noch ehe dieser sich bestimmt erklärte, bot sich ein großer Mann, Herr von Lamoignon von Malesherbes zu seinem Rechtsbeystande an. Dieser 78jährige ehrwürdige Mann war ehedem Justiz-Minister bey Ludwig selbst gewesen, und verabschiedet worden. Seine große Seele dachte nicht an die ehemalige Ungnade, sondern an Ehre und Pflicht. Er, und Tronchet, und noch ein Advocat, Herr de Seze, arbeiteten nun an Ludwigs Vertheidigung. Es kostete ihnen unendliche Mühe, nur einige Anklage-Acten zur Ansicht zu bekommen, welches um so nöthiger war, da der König sehr viele gar nicht anerkannte, und für untergeschoben erklärte. Der Termin zur Vertheidigung war auf den 26sten December von dem Convente angesetzt worden. Sie baten um eine Verlängerung des Termins, da es ihnen in der kurzen Zeit nicht möglich sey, die Vertheidi-

gung auszuarbeiten. Aber man schlug die Bitte ab. Ludwig mußte am 26 December nochmals vor dem Convente erscheinen, um seine Vertheidigung vorzubringen. Ein Herr Bourdon schlug im Convente vor, daß alle die Acten und Schriften, die von den Ministern unterzeichnet wären, und alle diejenigen, welche Ludwig nicht als ächt anerkannte, nicht sollten mit zum Gerichte gezogen werden. Aber umsonst. Indessen meldete ein gewisser Herr Septeuil, den man für todt gehalten hatte, und geglaubt, er sey am 2ten September mit ermordet worden, sehr überraschend aus London, an den Convent, daß er noch lebe, und daß eine ihm zur Beschuldigung des Königs zugeschriebne, und mit seinem Namen versehne Schrift, ein grober Betrug sey, indem er nie eine solche Piece geschrieben habe. Die Nation konnte aus diesem Beyspiele, wie aus so vielen andern, ersehen, durch welche Mittel man sie leiten wollte.

Ludwig blieb bey allen diesen schrecklichen, und grausamen Umständen sich immer gleich, immer unerschüttert gelassen, und heroisch gleichgültig. Herr von Malesherbes sagte zu einem wachthabenden Municipal-Beamten: — "Ludwig ist nicht ein Mensch, wie andre; er hat eine starke Seele, er hat eine Energie, die ihn über alles erhebt." —

Doch blieb Ludwig Mensch. Am 19ten December rief er einen seiner Wächter, und bat ihn, sich zu erkundigen, wie seine Familie sich, in ihrem Gefängniße, befände. — "Meine Tochter fängt heute ihr 15tes Jahr an, sagte der König, — ach meine Tochter!" und ein paar Thränen benetzten das Gesichte des fühlenden Vaters!

Der fühlende Vater blieb heroisch-gelassen im eignen Unglücke. So wurde er am 26 December wiederum vor den National-Convent gebracht. Jedoch gieng dießmal der Zug sehr geschwind, in kurzem Galoppe, von dem Tempelthurme nach dem Versammlungs-Saale. Hier trat Ludwig mit seinen Vertheidigern an das Gitter, eben so ruhig, als bey dem unbedeutendsten Vorgange. Herr de Seze hielt die Vertheidigungs-Rede, die einige Stunden lang dauerte. Alles hörte in Stille zu.

Unsere Leser werden wohl nicht die Rede dazu nöthig haben, um über Recht oder Unrecht des Proceßes zu entscheiden, da schon oben die Beschuldigungen und Antworten befindlich sind. Als ein Stück der Beredsamkeit gehört sie nicht in unser Journal, und ist schon vielfach einzeln für die Liebhaber übersetzt geliefert worden. Wir führen davon hier nur an, daß die Rede zwey Haupttheile hat; der erste enthält die Gründe, welche der Angeklagte der Anklage entgegen setzt, der zweyte die Erörterung über die einzelnen Facta und Puncte. Der Hauptpunct der Vertheidigung ist eben derjenige, den wir selbst im vorigen Monate, im Journale angeführt haben, die Unverletzlichkeit des Königs, nach der Constitution, welche doch am 10ten August noch existirte, als man den König ins Gefängniß schleppte. Sehr richtig bemerkt auch der Redner, daß der Convent ihn nicht mit Fug und Recht richten könne. Ich suche Richter, sagte er, und finde nur Ankläger. Er schloß mit den so merkwürdigen, als wahren Worten:

"Sie klagen Ludwig an. Sie wollen ihn richten, ihn, der niemals einen grausamen Befehl gab, ihn, der lieber von Varennes gefangen zurück kommen, als das Leben eines einzigen Menschen in Gefahr setzen wollte; ihn, der am 20sten Junius alle Art von Hülfe abschlug, und allein, mitten unter dem Volke blieb? Hört die Geschichte sagen: Ludwig bestieg den Thron im 20sten Jahre, brachte das Beyspiel seiner Sitten, Gerechtigkeit, Sparsamkeit dahin; schafte die Knechtschaft in seinen Domainen ab; das Volk wollte die Freyheit, er gab sie ihm. Man kann Ludwigen den Ruhm nicht streitig machen, daß er immer den Wünschen seines Volks zuvor kam. Doch ich will nicht vollenden, ich will der Geschichte nicht vorgreifen: denken Sie nur daran, daß diese auch ihr Urtheil richten wird!„

Nach Endigung dieser Rede, sagte Ludwig selbst nur diese wenigen Worte: "Man hat Ihnen nun meine Vertheidigung vorgelesen. Ich habe nichts hinzu zu fügen. Mein Gewissen ist rein, und ich versichre es, indem ich jetzt vielleicht zum letzten male zu Ihnen rede. Man hat mir vorgeworfen, daß ich habe wollen Blut vergiessen lassen. Eine solche Beschuldigung zerreißt mir das Herz.„

Ludwig begab sich hinweg. Er war um halb zehn Uhr im Convente angekommen, und um halb drey Uhr wieder im Temple-Thurme. Er sprach unterwegens von verschiednen gleichgültigen Sachen ganz ruhig. Der Convent aber kam in tumultuarische Debatten, indem einige behaupteten, der Convent könne Ludwigen nicht richten, das müsse das Volk thun. Endlich ward doch beschloßen, die Discußion über Ludwigs Urtheil zu eröfnen, und bis zum entscheidenden Spruche damit zu continuiren.

Vom 27sten December an giengen nun die Debatten und Urtheile der Mitglieder des National-Convents fort, und am 7ten Januar, als so weit bis heute die Nachrichten aus Paris gehen, war noch kein End-Urtheil gefaßt.

Die Meynungen der Deputirten im Convente und ihre Reden, deren Weitläuftigkeit viele Bogen füllen würde, reducirten sich auf dreyerley Urtheile. Nur wenige, unter denen der bekannte Rabaud war, behaupteten, der Convent habe sich übereilt, habe kein Recht, Ludwigen zu richten, und könne seinen Fehltritt nicht anders bey der Nation gut machen, als daß er das Urtheil über Ludwig gänzlich den Urversammlungen des Volkes überließe. — Die zweyte Parthey stimmte für Ludwigs Todes-Urtheil, aber so, daß die Bestätigung davon den Urversammlungen des Volks vorgelegt und an dieselbe verwiesen würde. Die dritte Parthey verlangte die Hinrichtung des Königs, ohne sich um das Volk zu bekümmern. Einige wenige urtheilten, man müße den König bis zum Frieden gefangen behalten, und dann verbannen.

Wir wollen von jeder Parthey hier die vornehmsten Namen in der Geschichte aufbewahren. Die mehrsten sind selbst in den Journalen des National-Convents nicht namentlich angezeigt. Die vornehmsten der ersten angeführten Parthey waren außer Rabaud, noch Salles, Birotean, Jocquelez, Verniaux. Von der zweyten, Manuel, Pethion, Buzot, Brißot, Petit, Condorcet, Guillaumart, Guadet. Von der dritten, blutdürstigen Sorte, St. Just, Barbaroux, Lequinio, Robespierre, Marat, St. André, Dubois de Crancé, Carra, Chabot, Barrere, Thuriot, Merlin. Am 6ten Januar hatten

hatten sich noch 55 anzeichnen laßen, um für Ludwigs Todes-Urtheil, und 50 für eine andre Strafe, und Verweisung des Urtheils an die Urversammlungen des Volks, Reden zu halten. Merkwürdig ists, daß keiner von allen diesen Rednern sich auf die Vertheidigungs-Rede Ludwigs, noch auf die Facta und Beschuldigungen eingelaßen, oder irgend einen Grund aus den Beschuldigungen gezogen hat. Alle haben nur im allgemeinen declamirt, und politische Gründe angeführt, keinen einzigen rechtlichen, auch nicht einmal zum Scheine. Selbst ein Mitglied des Convents machte diese Bemerkung, Herr le Cointre Puiraveau, und sagte: wenn Niemand sich auf eine Widerlegung von Ludwigs Antworten beym Verhöre, und von dessen Vertheidigung einlaßen wolle, so würde der Verdacht der Ungerechtigkeit auf den ganzen Convent ruhen.

Indem sich Ludwigs Proceß im Convente in die Länge zu ziehen schien, nahm das Volk in Paris daran sehr lebhaften Antheil. Roberspierre Rotte setzte alles in Bewegung, um Ludwigs Tod tumultuarisch zu fodern. Man rottete sich am 26, und 28sten December zusammen, man wollte gar die Sturmglocken lauten. Aber der Minister Roland hatte Anstalten getroffen, daß die Aufwiegler nichts ausrichten konnten, und verschiedne arretirt wurden. Andere Versuche mißlangen eben so sehr. Einige Sectionen versammelten sich, und setzten einen Schwur auf, Ludwigen zu ermorden, wenn ihn der Convent nicht zum Tode verdammte. Aber eine Parthey der Poißarden gieng in diese Sectionen, und kündigten ihnen ihre furchtbare Rache an, und zwangen sie, sich gemäßigter zu erklären. Man trieb sogar das Poßenspiel, und schickte einige Wittwen und Waisen von den am 10ten August getödteten, und einen Krüppel auf einer Tragbaare in den Convent. Die Wirkung davon war aber ein Unwille des Convents, den der Präsident mit den Worten äußerte: man würde keinen fremden Einfluß in die Berathschlagungen der Gerechtigkeit zulaßen. Verschiedne Sectionen bedrohten die unruhigen Königsfeinde mit den Waffen, wenn sie ihre Aufhetzungen fort-

fortsetzten. Zwar sahe man auch in den Straßen Bänkelredner, die Ludwigs Tod empfahlen; aber das Volk gab ihnen Zeichen der Verachtung und des Unwillens. Mehrere Umstände, selbst öffentlich gesungne Klagelieder über das Schicksal des Königs, und errichtete Anti-Jacobinische Clubs, die täglich zahlreicher wurden, machten in der ersten Woche des neuen Jahrs eine solche Veränderung in Paris, welche die Republicaner, und die Königsfeinde in Verwirrung brachte. Das Volk fieng an, sich in ganzen Trupps, an allen öffentlichen Oertern gegen den Convent, und für den König zu erklären, und heftige Drohungen hören zu laßen, wenn der Convent es wagen sollte, den König zu verurtheilen. Man rief sehr häufig in den Straßen: Gardons le Roi!

So waren die Umstände in Absicht des Königs, zu Paris, am 7ten Januar.

VII.

Frankreichs innrer Zustand. Begebenheiten. Auswärtige Angelegenheiten.

Die Hauptzüge der Schilderung des innern Zustandes von Frankreich sind schon in dem vorhergehenden Artikel. Der Königs-Proceß war der Gegenstand, auf den sich fast alles bezog, oder davon herkam. Wie sich dabey Paris befand, beweißt der Rapport, welchen der Maire der Stadt am 5ten Januar dem National-Convente folgendermaaßen abstattete.

"Der Proceß Capets, sagte er, die creditlosen Billets der Hülfs-Kaße, die Theurung der Lebensmittel, der Mangel an Arbeit, die Straflosigkeit der Verbrechen, und die Administration Rolands, das sind die Ursachen einer gegenwärtigen großen Gährung. Die Häuser, in welchen gespielt und alle Art von Ausschweifungen getrieben wird, sind die Behältniße, wo sich die Feinde der öffentlichen Ruhe versammeln. Die Policey ist darauf wachsam. Die Priester arbeiten heimlich, um die Ruhe zu stöhren. Die beeidigten Priester sind viel verdächtiger,

als

als die unbeeidigten. Der republicanische Geist hat doch die Mehrheit auf seiner Seite; die Regierung der Gesetze ist der allgemeine Wunsch. Die bewafnete Macht in Paris, und in dem Districte herum besteht aus 120 tausend Mann. Ihr Eifer erhält sich, ohnerachtet des beschwerlichen Dienstes.„ — Der Maire hat endlich um Gesetze gegen die Anarchisten, welche dem National-Convente bis in den Saal seiner Sitzungen hin, trotzen, und ihn verächtlich machen. Herr Guadet, ein Mitglied des Convents, bemerkte, "daß die Gefahr des Vaterlandes groß sey, da der Convent in Paris selbst verachtet werde.„ Man wollte ihm widersprechen; Herr Guadet bewieß es aber durch Thatsachen.

Und der Convent selbst setzte sich immer mehr herab, da es nicht allein tumultuarische Scenen öffentlich gab, sondern es sogar auch zu Stößen und Schlägen zwischen den Herren Repräsentanten der Nation kam, sogar, daß der Präsident Faustschläge erhielt. Bey solchen Spectakeln mußte freylich alles Ansehn verschwinden, und der Convent sahe sich genöthigt, auf Verlangen des Volks seine eigne Decrete wieder für nichtig zu erklären. So machte das im vorigen Stücke, S. 1381, schon angeführte Decret der Verbannung der Bourbonschen Familie eine solche Unzufriedenheit in der Stadt, daß man mit einem Aufruhr drohte, und der Convent mußte am 19ten December das Decret wieder zurück nehmen, welches unter dem Prätexte einer Suspension geschahe. Herr Rabaud sagte: "Ich für meine Person bin meiner Portion von Souverainetät herzlich müde, und es werden wohl mehrere vom National-Convente so denken.

Der bekannte Marat that in seinem Journale alles mögliche, um den National-Convent, von welchem er selbst ein Mitglied ist, zu verschreyen. In der Versammlung zankte er sich mit einem seiner ehemaligen Freunde, mit welchem er zerfallen ist, dem Excapuciner Chabot, und nannte ihn, und dessen Freunde Truthähne, und fügte andre Beschimpfungen bey. Marat verlangte, daß Ludwig der XVIte hingerichtet würde, und doch behauptete er in seinem Journale, daß Frankreich durchaus einen König haben müsse, und erklärte sich im Convent

ohne

ohne Rückhalt für einen Royalisten, und auf den Herzog von Orleans schmähte er auch, und erklärte ihn für ganz unfähig, König zu werden. Solche Widersprüche zeigten ein tiefverstecktes Geheimniß an, wobey aber das Ansehn des Convents ganz zu Grunde gerichtet wurde. Diejenige Parthey, die eine Monarchie, unter der Herrschaft eines Dictators, oder eines anders betitelten Regenten haben will, verhielt sich in jenen Tagen ganz stille.

Indessen brauchten alle Partheyen alle möglichen Künste. Eine Deputation aus dem Departement von Finisterre, die nach Paris gekommen war, machte dem National-Convente folgende Schilderung von dem, was sie in Paris gesehen hatte. " Ihr habt die Königliche Würde abgeschaft, und was haben wir statt dessen gesehen? Partheyen, und Factionen in Eurem Schooße. Ihr seyd nicht frey in euern Berathschlagungen. Wir haben alles selbst beobachtet. Man macht euch durch Schriften, und Reden, vor euern eignen Augen, verächtlich. Paris, die ungeheure Stadt, wird durch eine Handvoll Intriguenmacher geleitet. Wir haben mit Erstaunen gesehen, daß fast gar keine Bürger in die Sectionen kommen. Und doch kommen immer Foderungen und Vorschläge von den Sectionen an Euch, und die, welche sie überbringen, werden für Werkzeuge eines allgemeinen Willens angesehen.„ Der Convent applaudirte dieser Rede, und — das war alles, was er that.

Unter solchen Umständen wurden auch keine wichtige Decrete gemacht, welche Ausländer interessiren können.

Desto mehr richtete das executive Conseil der Minister seine Gedanken auf die auswärtigen Angelegenheiten. Der Plan war, die entsetzliche Maße der Aßignaten durch die Armeen in fremde Länder zu bringen, wo sie durch deren Inhaber einen neuen Credit bekommen sollten, indessen Brandschatzungen, Einziehungen der geistlichen Güter, und der Domainen baar Geld verschaften, und zugleich neue Hypotheken für die Aßignaten würden, und so wollte man alle eroberten Länder unter dem Scheine der Freyheit und der Verbindung mit

mit Frankreich zu neuen Hypotheken der Staatsschulden Frankreichs machen. Aber der Plan mißlang gleich im ersten Lande, in Brabant. Dadurch wurde nun auch die Absicht vereitelt, Holland mit der Gewalt der Waffen zur Anerkennung der Französischen Republik zu zwingen, wie in dem obigen Briefe aus dem Haag gemeldet worden. Gleichwohl wurde die Absicht ausgeführt, einige Italienische Staaten zur Anerkennung der Republik zu nöthigen. Dieß geschahe zu Genua, und Neapel, wie unten in dem Artikel: Italien: ausführlich erzehlt werden wird.

Der wichtigste Gegenstand war England. Da man aber auch dort, wie allenthalben, mit den abscheulichen boshaften Machinationen, Empörungen zu stiften, und französisches Unglück einzuführen, scheiterte, da man sahe, daß das Parlament und das Volk dadurch nur in gerechten Unwillen waren gebracht worden, da der H. Chauvelin zweymal umsonst um Audienz bey dem Englischen Staats-Secretair anhielt, und dagegen die Bedeutung erhielt, daß England weder die Französische Republik, noch einen Gesandten derselben anerkenne, da England Kriegs-Rüstungen machte, und ein Krieg mit England vor der Thüre war, so fieng man an, Propositionen zu einem Vergleiche zu machen, und schickte geheime Agenten nach England und Holland, um das Ungewitter zu beschwören.

Unterdessen hatten die Minister auch eine Negociation mit dem Spanischen Hofe angefangen, welcher Freundschaft und Allianz mit Frankreich anbot, wenn man Ludwig den XVI. und seine Familie frey ließe. Nach Briefen von guten Händen verlangte man, daß Ludwig mit seiner Familie sicher das Reich verlassen, und sich, wohin er wollte, frey begeben könnte, und anständige Einkünfte erhielte. — Aber in jenen Tagen war es selbst in Paris ungewiß, was für Auftritte noch dort kommen konnten.

VIII.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Eröfnung. Verhandlungen.

(Vom 13ten December bis 23sten Januar.)

Eben die wichtigen Umstände, welche die Eröfnung des Parlaments beschleunigten, haben zu einer merkwürdigen Veränderung im Parlament selbst die Veranlassung gegeben, indem ein ansehnlicher Theil der Opposition sich in Ansehung der wegen der Französischen Angelegenheiten zu nehmenden Maaßregeln für den Minister Pitt erklärt, und durch seinen Uebertritt die Ministerialparthey sehr verstärkt hat. Wir können die Leser des Politischen Journals auf den Jahrgang von 1783 verweisen, in welchem die Formirung jener berüchtigten Coalition genau beschrieben ist, die damals gegen den Minister Pitt zu Stande kam. Sie bestand aus den beyden äußersten Partheyen, der Northschen und Foxischen, welche während dem ganzen Americanischen Kriege das Parlament in Spaltung erhalten hatten. Ohngeachtet des ursprünglichen Widerspruchs ihrer Grundsätze, waren sie seitdem, um eine starke und zahlreiche Opposition zu stellen, vereinigt geblieben; jetzt aber, wo es nicht weniger auf Grundsätze, als auf Ehrsucht ankam, behielten erstere die Oberhand, und die ganze Northsche Parthey ist von der Foxischen abgesprungen, welche leztere folglich nur eine sehr schwache Minorität formirt, und im Unterhause keine 50 Glieder mehr besitzt, im Oberhause aber kaum noch nennenswerth ist.

In der Debatte über die dem Könige zu überreichende Dankaddreße, warfen im Oberhause der Herzog von Norfolk und der Marquis von Landsdown, von der Opposition, den Ministern vor, daß sie die Miliz unnöthiger Weise und gesetzwidrig zusammen gerufen hätten, weil keine dringende Gefahr einer fremden Invasion oder eines innern Aufstandes vorhanden gewesen. Der Staatssecretair Grenville erklärte dieses aber gerade zu für Chicane, und fragte: "Ob bey Ergreifung der Heilmittel erst der Ausbruch des Uebels abgewartet werden

solle,

solle; ob man damit habe zögern sollen, bis der Feind mitten ins Königreich gedrungen, oder ein Aufstand die Hauptstadt und Provinzen verwüstet hätte? Zugleich hielt er Abschriften aller der aufrührerischen Reden in der Hand, welche die Deputirten der Englischen Revolutions-Clubs, deren einer der Französischen Armee sogar 5000 Paar Schuhe geschenkt, an den Schranken des Nat. Conv. in Paris gehalten, und der zum Aufruhr ermunternden Antworten der Französis. Präsidenten. Er folgerte hieraus: die Grundsätze der Französischen Republik giengen dahin, ihre jetzige verwirrte Regierungsform, wenn man ihr diesen Namen noch geben könne, über alle Europäische Staaten zu verbreiten, und daß Ludwigs XIV. Vergrößerungssucht von der ihrigen weit übertroffen werde. Die Dankaddreße ward ohne Stimmensammlen im Oberhause bewilligt. Im Unterhause schlug sie der Londner Lord Mayor Saunderson, der sich dem Hofe durch sehr gute Maaßregeln gegen die Revolutions-Clubs empfohlen hatte, vor. Er sagte unter andern: "Das standhafte Betragen der Regierung, welches die Entwürfe der Uebelgesinnten vereitelt habe, verdiene den Dank jedes guten Bürgers; es sey in der That zwar keine Revolte ausgebrochen; ohne die getroffenen Maaßregeln aber würde die Kühnheit derer, welche die Constitution umstürzen wollen, sie wenigstens verleitet haben, eine zu versuchen. Jetzt, da ihr Plan gescheitert sey, stimmten sie den Ton um, und äußerten Erstaunen darüber, daß die Regierung Unruhe über Entwürfe geäußert habe, die sie jetzt für träumerisch erklärten, deren Existenz ihnen aber wohl bekannt sey." Die Opposition bestand darauf, daß die Unruhe und Besorgniße der Regierung ohne hinlänglichen Grund wären, und fragte, wer so kühn seyn könne, die Treue und Biederkeit des Englischen Volks zu bezweifeln? Herr Fox schlug eine Abänderung der Dankaddreße vor, die aber mit 290 gegen 50 Stimmen verworfen wurde. Am 14ten machte er den Ministern neue Vorwürfe: "Daß sie zu lange in Betref von Frankreichs Lage neutral geblieben, und zwar dadurch, daß sie den Oesterreichisch-Preußischen Einmarsch in Frankreich, und nachher die Invasion in Brabant nicht verhindert, weil Brabant das Thor des zu ver-

theidigenden Hollands sey.„ Er schlug eine mit Frankreich zu eröfnende Unterhandlung vor, welche aber verworfen wurde. Am heftigsten sprach sein ehemaliger Freund Burke dagegen, indem er die Eröfnung von Unterhandlungen mit einer Räuber-Republik, Plünderer-Bande, und Mörder-Nation, als eine Unterzeichnung des Todesurtheils der Brittischen Freyheit und Unabhängigkeit schilderte. Herr Dundas sagte hierbey: "Wenn das Brittische Ministerium wegen zu lange beobachteter Neutralität zu tadeln sey, so würde es doch wohl deshalb seyn müssen, daß es nicht mit Preußen und Oesterreich gemeinschäftliche Sache gegen Frankreich gemacht, wozu es damals fast von allen Mächten Europens eingeladen worden; aber England habe einmal die Neutralität beschlossen gehabt, und sich um Preußens und Oesterreichs Schritte zu bekümmern, sey es gar nicht berechtigt gewesen. Die Fortschritte der Französischen Waffen, wodurch das alliirte Holland in Gefahr gerathen, hätten die Aufmerksamkeit der Regierung erregen müssen, und gleich nach erhaltener Nachricht von der Schlacht bey Mons hätten die Minister den ersten Schritt, durch die im Haag abgegebene Erklärung gethan.„ — Herr Fox ließ sich durch Verwerfung seines Vorschlags noch nicht irre machen, sondern trat am 15ten December mit dem viel bestimmtern auf: "Daß der König einen Gesandten nach Paris senden solle, um dort mit dem provisorischen executiven Conseil über diejenigen Puncte zu unterhandeln, welche zwischen dem Könige, seinen Alliirten, und der Französischen Nation in Discußion seyn könnten.„ Dieser Vorschlag verursachte eine 20stündige Debatte, bis am folgenden Mittag um 12 Uhr, da er nach den heftigsten Aeußerungen gegen die Franzosen, verworfen wurde. Die Ministerialen erklärten jenen Vorschlag nicht nur für England, sondern für ganz Europa unglücklich, welches letztere in die schrecklichste Lage kommen würde, wenn England, durch Anerkennung der Französischen Republik, das Gewicht seines National-Charakters in die Schaale Frankreichs lege, und Grundsätze anerkenne, welche zur Eregung einer allgemeinen Revolte und Aufhetzung der Unterthanen gegen ihre Regierungen

rungen abzwecken. Burke verglich die Amerikanische Revolution mit der Französischen und zeigte, daß in den ganzen sieben Kriegs-Jahren zwischen England und America, zur Ehre beyder Nationen auch nicht ein muthwilliger und barbarischer Mord vorgefallen sey.

Wir glauben, hiermit von dem im Parlament über die Französischen Angelegenheiten herrschenden Ton einen hinlänglichen Begriff gegeben zu haben, und schränken uns bey den übrigen Sitzungen bloß auf die Anzeige der Verhandlungen ein. Das Oberhaus setzte am 17ten December den 12ten Februar zur Wiedereröfnung des Hastingschen Staatsverhörs an. Im Unterhause ward ein Vorschlag des eifrigen Oppositions-Gliedes Gray, daß allen Brittischen Unterthanen gleicher Schutz der Gesetze angedeihen möge, als unnöthig verworfen, weil dieser gleiche Schutz schon vorhanden sey. Gray zielte mit dieser Motion eigentlich auf die unbestraft gebliebenen Exceße, welche das Volk sich in mehrern Städten Englands gegen diejenigen erlaubt hat, welche sich unvorsichtigerweise gar zu laut für die Französischen Neuerungen erklärt hatten.

Am 19ten December bewilligte das Unterhaus für den Dienst des Jahres 1793 überhaupt 25000 Matrosen, welches 9000 mehr sind, als im vorigen Jahre. Hierüber kam es am 20sten zu neuen Aeußerungen der Opposition; man solte lieber 40000 Matrosen bewilligen, wenn der Krieg unvermeidlich sey; allein durch Unterhandlungen sey er noch zu vermeiden. Der Minister versprach hierbey nochmals, daß nichts mit der Ehre der Nation Bestandbares verabsäumt werden solle, um den Frieden zu erhalten, und nun stimmten beyde Partheyen aus dem nämlichen edelmüthigen Ton, indem sie das allgemein gefühlte Mitleiden bey dem Schicksal des unglücklichen Ludwigs XVI. ausdrückten, und das Verfahren gegen ihn schreyend ungerecht, und den Empfindungen der Menschlichkeit und den Grundsätzen der Gerechtigkeit schnurstraks zuwider nannten. Man schlug am 21sten im Oberhause sogar vor, der König solle denen Personen, in dessen Händen das Schicksal Ludwigs XVI. sey, seine Bekümmerniß für diesen unglücklichen Prinzen auf die schicklichste

ste Art zu erkennen geben, und sich zu seinem Besten, so viel möglich, verwenden; dieses ward aber verworfen, weil es jetzt nicht mit Anstand geschehen könne, und schon in der Abschieds-Note, welche Graf Gower am 25sten August dem executiven Conseil in Paris überreicht hat, hinlänglich geschehen ist, in welcher erklärt worden, daß jede Gewaltthätigkeit gegen Ihro Allerchristlichste Majestäten einen allgemeinen Unwillen durch Europa erregen müsse. Diese Note ward am 21sten officialiter auf den Tisch des Unterhauses gelegt, um dort als ein Zeugniß des allgemeinen Unwillens der Engländer über des unglücklichen Ludwigs XVI. Behandlung liegen zu bleiben.

Am 24sten bewilligte das Unterhaus, da die Armee vermittelst 10 Mann per Compagnie mit 6200 Mann vermehrt worden, für den Landdienst von 1793 überhaupt 17,344 Mann; ferner 597,174 Pfund für die Kosten der Garden und Garnisonen, 449,000 Pfund für den Landdienst der Artillerie und alle übliche Rubriken des Kriegs- und Artillerie-Amts. In dieser Sitzung brachte der Königl. General-Advocat auch eine Bill ein, wodurch die Französischen Aßignaten, die man schon in vielen Englischen Fabriken und Manufacturen an die Arbeiter als Geld zahlte, in England ganz außer Cours gesetzt wurden. Vom 18ten bis 26sten December ward im Oberhause, auf des Staatssecretairs Grenville Vorschlag, die wichtige Aliens-Bill durchgesetzt, welche hauptsächlich gegen die Jacobinischen Emissarien gerichtet ist, aber alle jetzt in England ankommende Ausländer und Emigranten trift, welche gleich im ersten Hafen, wo sie ankommen, eine genaue Angabe ihres Namens, Heimath, Geschäfte, Ursach der Emigration, bey sich habenden Waffen und Munition u. s. w. darlegen müssen, und alsdenn einen Paß erhalten, den sie an jedem Ort, wo sie durchreisen, vorzeigen müssen, wobey der Regierung die Macht ertheilt ist, sie, sobald sie verdächtig scheinen oder werden, aus dem Lande zu schaffen. Als diese Bill im Unterhause committirt wurde, zeigte Herr Burke, nach des Staats-Secretairs Grenville Autorität an, daß sich 19 Französische Mörder in England befinden

finden sollen, die mit Dolchen zur Ausrottung Königlicher Personen bewafnet wären. Noch erwähnte er einer zu Birmingham gemachten Bestellung von 5000 Dolchen, von denen man nicht wisse, ob sie in Frankreich oder England gebraucht werden sollten, und zeigte selbst einen solchen Dolch in dem Saale. Am 2ten Jan. beschäftigte das Unterhaus sich aufs neue mit dieser Bill, in welcher noch viele Veränderungen und Zusätze gemacht wurden.

Am 4ten paßirte diese Bill endlich das Unterhaus, und der Minister Pitt bemerkte gegen die Einwürfe der Opposition, daß sie unnütz sey, nochmals, daß wenn statt 19, auch nur ein Französischer Königsmörder in England sey, die Bill schon dadurch höchstnöthig sey. Am 7ten genehmigte das Oberhaus alle vom Unterhause gemachte Veränderungen dieser Bill, und nachdem das Unterhaus am 7ten auf des Ministers Vorschlag, den im consolidirten Fonds liegenden Ueberschuß von 435,696 Pfund zu den Kosten des laufenden Jahres bewilligt hatte, erhielt die Aliens-Bill am 8ten den Königlichen Assent, und beyde Häuser adjournirten bis zum 23sten Januar.

IX.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Die ungewöhnlichen Beschwerlichkeiten des gegenwärtigen Kriegs haben auch eine ganz ungewöhnliche Dauer gehabt. Der Feldzug hat in der rauhesten kältesten Winterzeit fortgedauert, und weder die Preußen, noch der größte Theil der Oesterreicher und Franzosen haben Winterquartiere gehabt. Indem ein Theil dieser Armeen unausgesetzt fochte, zogen andere, in Schneegestöber, und von Kälte halb erstarrt, auf weiten Wegen, ihren Brüdern zu Hülfe.

Die Preußen, unter Anführung ihres Königs, der alle Beschwerlichkeiten mit ihnen theilte, bezeichneten die erste Woche des neuen Jahrs mit einem Siege. Der Französische General Custine hatte sich nach der, im vori-

gen Monate beschriebnen Affaire, bis nach Kaßel und Mainz zurück gezogen. Die Preußen standen bis gegen Hochheim hin. Dieser Flecken war von beyderseitigen Truppen leer, und gleichsam die Gränze. Es fiel aber dem General Custine ein, ungefähr 2000 Mann nach Hochheim, am 4ten Januar, vorrücken zu lassen. Der König bekam in Frankfurt am 5ten früh kaum davon Nachricht, als er schon beschloß, die Franzosen in Hochheim anzugreifen. Er gieng, in der folgenden Nacht, um ein Uhr, in dem gräßlichsten Wetter von Wind und Schneegestöber, aus Frankfurt zu dem Corps, welches Hochheim angreifen sollte. Am 6ten Januar, früh mit Anbruch des Tages, geschahe der Angrif, unter den Augen des Königs und des Herzogs von Braunschweig, mit der den Preußen und Heßen gewöhnlichen Tapferkeit, und die Franzosen wurden binnen wenigen Stunden in die Flucht getrieben, elf Kanonen erobert, über 400 Franzosen getödtet, 160 Mann gefangen genommen, worunter 1 Obrister, und 5 Officiere, und 14 Munitionswagen, nebst einer Menge von Effecten, und Pferden erbeutet. Die Preußen hatten an Todten 2 Unterofficiere und 11 Gemeine, an Verwundeten 3 Officiere, 8 Unterofficiere, und 53 Gemeine. Die Preußen besetzten Hochheim, und schränkten die Französischen Posten noch näher gegen Kassel ein.

Diese Affaire hatte aber noch eine eigne Wichtigkeit. Als der König in Hochheim einritt, und schon die Franzosen heraus waren, schoßen 30 in einem Thurme über das Thor versteckte Franzosen auf den König und seine Suite, so daß die Kugeln in Haufen um den König herum flogen, und nur durch ein Wunderwerk sein Leben erhalten zu seyn schien. Das war sehr sonderbar. Gleich sonderbar war die ganze Unternehmung Custines, Hochheim mit 2000 Mann im Angesichte der ganzen Preußischen Armee zu besetzen. Man konnte die Absicht nicht errathen. Sie schien ein Räthsel. Und Custine sagte ein paar Tage vorher in Mainz, — "daß der 6te Januar, der Dreykönigstag, in der Geschichte so merkwürdig werden würde, als je einer. — Wir wollen doch nicht argwöhnen — daß etwann gar die 30 versteckten auf dem

Thurme

Thurme in den Plan gehörten. Sie wurden indessen alle verdientermaaßen von den ergrimmten Preußen, als Meuchelmörder niedergemacht.

Custines Armee gerieth indessen in eine schlimme Lage. Es waren sehr viele Kranke dabey, und die Gesunden hatten keine Kleidung, keine Bedeckung für die Kälte, und die Theurung aller Lebensmittel verkümmerte den Unterhalt. Man schätzte die Besatzung in Mainz auf 18000 Mann, und zu Kaßel standen etwann 4000. Die Preussen machten am 14ten Januar Anstalten, Kaßel anzugreifen. Es zogen diejenigen Truppen, die in Montabaur, Limburg, und den dortigen Gegenden gelegen hatten, näher gegen Mainz. Die Französischen Truppen, welche von Bingen hin über Frankenthal gegen Mannheim zu gestanden hatten, zogen sich gegen Speyer und Landau zurück, und viele National-Garden giengen frostig und hungrig nach Hause.

Unterdessen hatte der General, Fürst von Hohenlohe einen siegreichen Feldzug geendigt. Er hatte die Französische Armee des Generals Bournonville, welche über 30,000 Mann stark war, und über 100 Kanonen führte, mit einer zehnfach schwächern Anzahl Truppen allenthalben zurück geschlagen, und die blutigsten Siege mit unerhörter Tapferkeit erfochten. Wir haben schon im vorigen Monate davon Meldung gethan, und führen hier nur noch an, daß am 20sten December die Franzosen sich völlig bis nach Thionville, Saarlouis, und Metz zurück gezogen, auf dem Rückzuge aber alle Gegenden ausgeplündert hatten. Der Fürst hat selbst ein Tagebuch der Begebenheiten herausgegeben, welches hier einzurücken zu weitläuftig seyn würde. Er hat auch in einem eignen Aufsatze seinen tapfern Truppen für ihren Eifer und ruhmvolle Thaten gedankt. Er hat ihnen auch Kaiserliche Belohnungen in einem monatlichen Solde, und andere Ermunterungen ausgetheilt. Nach einem so glorreichen Feldzuge bezog das Hohenlohsche Corps am Ende Decembers die Winterquartiere im Trierschen, doch so, daß die Truppen in kurzer Zeit wieder zusammen gezogen werden konnten.

Der Französische General Bournonville zeichnete sich auf eine andere Weise aus. Er, der nicht ein einziges Gefecht gewann, der allenthalben geschlagen wurde, der sich in seine Festungen zurück ziehen mußte, meldete dem National-Convente zu Paris, daß er tausend Oesterreicher getödtet, und die Franzosen nur den kleinen Finger eines ihrer Jäger verloren hätten. Seine Armee war indessen von 30000 Mann bis auf 14000 zusammen geschmolzen; denn viele Schaaren National-Garden giengen hinweg, und eine pestartige Krankheit ergrif sein Heer, in solchem Maaße, daß die Stadt Metz die Truppen nicht einnehmen wollte, um nicht von der Seuche angesteckt zu werden, und der Fürst von Hohenlohe einen Cordon ziehen ließ.

Den gefährlichsten Kampf hat im vorigen ganzen Jahre, und, über zwey Monate hindurch unaufhörlich fechtend, ein anderer Oesterreichischer Held, der General Graf von Clairfait gehabt. Unser Correspondent in Wien hatte uns übel berichtet, daß dieser Feldherr wegen seiner Güter in Brabant um seine Dimißion beym Kaiser angehalten habe. Die Nachricht war eben so falsch, als beleidigend für die Denkungsart eines so erhabnen treuen Generals. Vielmehr hat Graf Clairfait den Belgiern, die ihm ein drohendes Schreiben zusandten, daß man sich seiner Güter, die auf 36000 Gulden jährliche Einkünfte bringen, bemächtigen würde, wenn er die Kaiserlichen Dienste nicht verließe — geantwortet: "Daß ihn nichts bewegen sollte, einem solchen Antrag Gehör zu geben."

Der Denkungsart waren die Thaten gleich. Nach den im vorigen Monate beschriebnen Gefechten, in welchen der große kluge Feldherr auch nicht eine Kanone dem Feinde überlassen hatte, schickte er zwar ein Corps nach Cölln, aber nicht über den Rhein, wie die Nachrichten im vorigen Monate meldeten, sondern Cölln wurde nur mit einer guten Besatzung versehen, das Corps der Armee aber setzte sich bey Bergen, oder Bergheim, ohnweit Cölln, im Herzogthume Jülich, und erstreckte seine Posten bis über Düren gegen Aachen hin. In dieser Position blieb dieses Corps, beunruhigte aber öfters die Franzosen, und abgeschickte Detaschements überfielen am

3ten und am 7ten Januar einige Französische Posten, machten auf 100 Gefangne, verschiedne Beute, und jagten die übrigen Franzosen gegen Aachen zu, allwo sich die dasige starke Besatzung zu vermindern, und nach den Niederlanden zu ziehen anfieng.

Die große Armee des Generals Dumourier kam im December-Monate in solche elende Umstände, daß Dumourier dem Generale, Grafen von Clairfait, einen Waffenstillstand auf 4 Monate anbot, der aber nicht zu Stande kam, weil Graf Clairfait zur Bedingung machte, nach viertägiger Aufkündigung den Waffenstillstand wieder aufzuheben. Die elenden Umstände der Armee schilderte Dumourier in einem öffentlichen Briefe an den Präsidenten des National-Convents, in welchem er klagte, daß seiner Armee, Waffen, Brodt, Kleidung, und Fourage fehlte. Er war selbst, um seine Klage zu betreiben, nach Paris geeilt, und hatte das Commando seiner sich sehr mindernden Armee dem Generale Valence übertragen. Dieser suchte die Truppen noch zu neuem Muthe zu ermuntern, zog aber die Detaschements, welche nach Geldern und Wesel hin Streifzüge gemacht, und Brandschatzungen eingetrieben hatten, wieder zurück, über die Maas, und ließ auch schon die Magazine aus dem Lüttichschen nach Brabant verlegen, von da sie weiter, nach Ryßel, und Valenciennes gebracht wurden. Die Franzosen machten alle Anstalten, die Länder, in denen sie standen, und selbst Brabant, woselbst alles gegen sie in unruhiger Bewegung war, und seine alte Verfassung durchaus behaupten wollte, zu verlassen.

General Graf von Clairfait hatte seine Position bey Bergheim, und da herum im Jülichschen so genommen, daß er mit der Preußischen Armee, und ebenfalls mit der des Fürsten von Hohenlohe im Trierschen in Communication stand. Letzterer stand in Communication mit dem Generale von Beaulieu bey Luxemburg. Es waren dergestalt alle die alliirten Heere in ofner Gemeinschaft, indessen durch eben diese Positionen die Armee des Generals Custine von den Armeen der Generale Dumourier und Bournonville abgeschnitten war.

Die Verstärkungen der alliirten Heere eilten in starken Zügen herbey. In der Mitte des Januars sollte die erste Colonne der Kaiserlichen Truppen, 34000 Mann stark, beym Rheine eintreffen, zu Ende des Monats die zweyte Colonne, von 24000 Mann, und in der Mitte des März die dritte Colonne. Um eben diese Zeit sollte die Reichs-Armee von 12000 Mann an den Oertern ihrer Bestimmung seyn. Ueber alle diese Truppen, auch die Reichs-Truppen, hatte der im Türkenkriege so berühmt gewordne Feldmarschall, Prinz von Sachsen-Koburg, den Ober-Befehl. Die gesammte zum zweyten Feldzuge gegen die Franzosen bestimmte Oesterreichische Kriegsmacht bestand vorerst aus 129 Bataillons Infanterie, 76 Divisionen Cavallerie, und 37 Compagnien Artillerie.

Die für sich agirende Preußische Armee, unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig an der Seite des Königs selbst, erhielt auch große Verstärkungen. Eine Colonne, die man gegen 20000 Mann schätzt, war im Anfange des Januars im vollen Marsche nach dem Rheine, und eine zweyte zog an den Nieder-Rhein, und sollte sich bey Wesel formiren, unter der Anführung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, welcher bereits am 13ten Januar sich zu Frankfurt beym Könige befand.

Von den Begebenheiten in Italien handelt ein eigner Artikel.

X.

Einige charakteristische Heldenzüge Friedrich Wilhelms.

Es ist bekannt, daß Friedrich Wilhelm mit dem besten Herzen, welches je ein Monarch hatte, diejenigen soldatischen Eigenschaften verbindet, die immer große Fürsten auszeichnen. Man kann sicher sagen, daß er die Gefahren so wenig scheut, als sein unsterblicher Onkel, daß er es demselben an persönlichen Muthe, an Unerschrockenheit gleich thut, und sich mehr noch den Gefahren, bey geringen Vorfällen aussetzt, als Friedrich der Zweyte

zu thun pflegte. Wenn er sich aber weniger schont, so schont er die Soldaten weit mehr, wovon man viele Beyspiele anführen könnte. Er schätzt das Leben seiner Soldaten höher, als den Ruhm des Sieges. Sonst wäre die Action bey Valmy eine große Schlacht, ein sichrer großer Sieg geworden. Sonst wäre die Festung Königstein längst erstürmt, da sie zwar eine Bergfestung, aber schwach besetzt war.

Den Grund dieses Heldenmuths gab der erhabne Fürst einst selbst an, da man ihm vorstellte, daß man Argwohn von hinterlistigen Nachstellungen auf sein Leben habe. — "Mein Leben ist in Gottes Hand — „ antwortete er ruhig und heiter.

Hier sind einige Anekdoten von dem noch nicht geendigten Feldzuge, die in der Geschichte aufbewahrt werden müssen. In der eben erwähnten Action bey Valmy in Champagne, bemerkte man, daß einige, vermuthlich neue, Soldaten im ersten Gliede sich vor den herumfliegenden Kugeln bückten. Da ritt der König vor die Spitze, und rief den Soldaten zu: "Schämt euch Kinder! wozu dieß Bücken? Ich bin hier zu Pferde ja viel höher, und die Kugeln schaden mir nichts.„ Man kann sich die Wirkung dieser Königlichen Worte vorstellen.

Ein Officier schrieb am 20sten December. "Wir sind abgehärtet genug, im Felde zu bleiben, da unser König immer Selbst an der Spitze ist. Er setzt sich der schlimmsten Witterung aus, und theilt alle Gefahren und Beschwerden mit seinen Soldaten. Bey der erstern Affaire bey Hochheim sahe ich ihn bey jedem Angriffe. Es war unbeschreiblich übles Wetter. Schnee und Wind stürmten unaufhörlich. Ich sahe den König munter und vergnügt Schnee, und Eis von seinem Rocke abschütteln. Die Scene war rührend. Die Soldaten schrieen: Es lebe der König! Wir wollen alle gern für ihn sterben! Ich glaube, in diesem Augenblicke hätten wir den Himmel gestürmt. Die Leute lieben den König wie ihren Vater. „ —.

Bey der zweyten Affaire in Hochheim am 6ten Jan. führte der König eine Colonne an, und bey den meuchelmörderischen Schüzen der 30 versteckten Franzosen auf

dem Thurme, wovon im vorhergehenden Artikel Erwähnung geschehen, sagte er ganz gelassen: "Nun muß man dem Spiele ein Ende machen; drauf Bursche!„ worauf auch jene Franzosen alle niedergemacht wurden.

Bey der Einnahme von Frankfurt war der König an der Spitze der zweyten Colonne, und kam gleich hinter den ersten eindringenden Heßen in die Stadt, indem noch auf den Straßen gefeuert wurde, und noch viele bewaffnete Franzosen in der Stadt waren, die sich nicht ergeben wollten, und wüthend fochten.

XI.

Declaration Seiner Majestät, des Königs von Preußen, den Einmarsch Ihrer Truppen in Polen betreffend.

" Es ist in ganz Europa bekannt, daß die Staatsveränderung, welche am 3ten Mai 1791 ohne Vorwissen und Theilnahme der freundschaftlichen und benachbarten Mächte in Polen statt gehabt hat, bald das Mißfallen und den Widerspruch eines großen Theils der Nation erregte, und daß diejenigen, die der alten Regierungsform ergeben blieben, den Beystand der erhabenen Souveraine anruften, welche die Garantie davon übernommen hat. Ihre Rußisch-Kaiserl. Majestät gaben dem Ansuchen Gehör, und eilten ihnen mit einem ansehnlichen Truppen-Corps zu Hülfe, das sich in diejenigen Provinzen vertheilte, wo seine Gegenwart am unentbehrlichsten schien. Unter seinem Schutz traten nunmehro die angesehensten Mitglieder des Adels in eine General-Conföderation zusammen, deren jetzige Arbeiten der Abstellung der Mißbräuche eingeführter Neuerungen gewidmet sind, und den Zweck haben, der Grundverfaßung ihres Vaterlandes ihre Kraft wieder zu geben.

Preußen mußte von jeher an dem Schicksale von Polen, theils als Nachbar, theils wegen der zwischen beyden Reichen obwaltenden Verhältniße, Antheil nehmen; es konnten daher jene große Begebenheiten nicht

anders als seine Aufmerksamkeit erregen; aber der König hofte noch immer, daß die Unruhen bald ein glückliches Ende erreichen würden, und glaubte mithin, sich seiner Einmischung, besonders in einem Augenblick überheben zu können, wo wichtige, seiner Sorge würdige Gegenstände ihn anderweitig beschäftigten.

Seine Erwartung wurde indessen nicht erfüllt. Anstatt daß die sogenannte Patriotische Parthey den heilsamen Absichten des Rußischen Hofes hätte nachgeben sollen, hat sie sich nicht entblödet, den Kaiserlichen Truppen einen hartnäckigen Widerstand entgegen zu setzen; und ohngeachtet ihre Ohnmacht sie bald dahin gebracht hat, dem chimärischen Entwurf eines offenbaren Krieges zu entsagen, fährt sie doch immer noch fort, geheime Anzettelungen zu veranstalten, die sichtbar zum Umsturz der Ordnung und öffentlichen Ruhe abzwecken. Selbst die Staaten des Königs haben die Folgen davon durch wiederholte Exceße und Verletzungen des Gebiets empfunden. Was aber noch mehr des Königs und aller benachbarten Mächte ernstlichste Aufmerksamkeit erheischet, ist die Ausbreitung des Französischen Demokratismus, und der Grundsätze jener abscheulichen Rotte, welche allenthalben Proselyten zu machen sucht, und die in Polen bereits so viel Eingang gefunden haben, daß man die Unternehmungen der Jacobinischen Emissarien daselbst nicht nur kräftigst unterstützt, sondern sich sogar Revolutions-Gesellschaften bilden, die deren Grundsätze öffentlich bekennen.

Groß-Polen ist vorzüglich von diesem gefährlichen Gifte angesteckt, und enthält die größte Anzahl der eifrigen Bekenner einer mißverstandenen Vaterlandsliebe. Ihre Verbindungen mit den Französischen Clubs müssen dem Könige wegen der Sicherheit seiner eigenen Staaten ein gerechtes Mißtrauen einflößen, und setzen ihn daher in die Nothwendigkeit, dagegen zweckmäßige Maaßregeln zu nehmen.

Da Seine Königliche Majestät genöthiget sind, in Vereinigung mit den verbündeten Höfen den Krieg fortzusetzen, und im Begriffe stehen, eine zweyte Campagne zu eröfnen, so haben Sie geglaubt, sich zuförderst über

den Ausweg, den Sie zu ergreifen hätten, mit den Höfen von Wien und Petersburg vereinigen zu müssen, und Ihre Kaiserliche Majestäten haben nicht umhin gekonnt, zu gestehen, daß eine kluge Politik Ihnen nicht verstatte, den Factionisten in Polen freye Hände zu lassen, und sich der Gefahr auszusetzen, einen Feind im Rücken zu behalten, dessen heftige und unüberlegte Unternehmungen eine neue Quelle von Verlegenheiten werden könnten. Seine Königliche Majestät haben daher beschlossen, ihnen dadurch zuvor zu kommen, daß Sie ein zureichendes Corps Truppen, unter Commando des Generals von der Infanterie, von Möllendorf, in das Gebiet der Republik, und namentlich in mehrere Districte von Groß-Polen einrücken lassen. Diese Vorsichts-Maaßregel hat die Absicht, die angrenzenden Preußischen Länder zu decken, die übelgesinnten Aufwiegler und Ruhestöhrer zu unterdrücken, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen und zu handhaben, und endlich den wohlgegesinnten Einwohnern einen wirksamen Schutz zu verleihen. Es wird nur von ihnen abhängen, diesen durch ein stilles und kluges Betragen zu verdienen, indem sie die Preußischen Truppen freundschaftlich aufnehmen und behandeln, und ihnen, so wie sie es bedürfen könnten, Beystand zu leisten, oder ihre Subsistenz zu erleichtern. Der commandirende General wird seiner Seits nicht ermangeln, eine gute und genaue Mannszucht halten zu lassen, die Einwohner, so viel es von ihm abhängen wird, zu erleichtern, allen ihren Klagen abzuhelfen, und die Lieferungen, welche er verlangen könnte, mit Pünctlichkeit zu bezahlen. Der König hegt gern die Hofnung, daß er bey so friedlichen Gesinnungen auf den guten Willen einer Nation werde rechnen können, deren Wohlfahrt ihm nicht gleichgültig seyn kann, und der er thätige Beweise seiner Zuneigung und seines Wohlwollens zu geben wünscht.„

Berlin, den 6ten Januar 1793.

XII.

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Italien.

Ganz Europa hat vor kurzen seine Aufmerksamkeit nach Neapel gewandt gehabt. Die ansehnliche Französische Flotte, deren wir bereits im Journale öfters, und noch im vorigen Monate erwähnt haben, ist am 16ten Dec. unvermuthet vor Neapel erschienen, und hat daselbst den König bewogen, zuerst unter den Souverainen, die Französische Republik anzuerkennen. Der Schwager des unglücklichen Ludwigs unterzeichnete zuerst die Abschaffung der Königlichen Würde desselben. Die Pariser Nachrichten von dieser Begebenheit sind großsprecherisch falsch. Wir haben einen andern Bericht vor uns von näherer glaubwürdiger Quelle. Die herrschende Parthey in Paris hegte gegen den Hof zu Neapel, als einen Zweig des Bourbonischen Hauses und Anverwandten von Oesterreich, einen lebhaften Unwillen. Und ein Grund davon war überdem zu Constantinopel, wurde wenigstens da aufgesucht. Schon oft haben wir die vorhabende Absendung des Hrn. Semonville als Französischen Gesandten dahin erwähnt. Der Neapolitanische Gesandte zu Constantinopel hatte sich, wie man zu Paris wissen wollte, der Anerkennung desselben eifrig widersetzt, und den Divan durch ein Memoire ersucht, ihn nicht zuzulassen.

Unter diesen Umständen segelte der Admiral de la Touche mit der Französischen Flotte, 9 Linienschiffe und 4 Fregatten, und mit den kleinern Schiffen zusammen 40 Seegel stark, nach Neapel. Er erschien am 16ten Dec. in der Nähe des dasigen Hafens. Alles kam über die Erscheinung in Bewegung. Der König befand sich auf dem Lande, wurde durch einen Expreßen benachrichtigt, und traf sogleich in der Residenz ein. Der Commandant von Neapel wurde an den Französischen Admiral abgeschickt, um ihn über die Absicht seiner Ankunft zu fragen, und ihm zugleich zu bedeuten, daß nicht mehr Kriegsschiffe, als allen neutralen Nationen erlaubt wäre, in den Hafen einlaufen könnten. Der Französische Admiral schien

schien dieß Ansinnen der Ueblichkeit hoch aufzunehmen, und drohte den Eingang in den Hafen zu forciren. Hierauf stieg die Bewegung in der Stadt und das Rüsten auf den Molo's aufs höchste. Man war bereit, die Franzosen nachdrücklich zu empfangen. Die Menge des Pöbels und der Arbeitsleute, die unter dem Namen Lazzaroni bekannt sind, boten ihre Arme zu Unternehmungen an, und wollten damit anfangen, die Häuser der Französischen Kaufleute und des Französischen Gesandten in Brand zu stecken. Dieser legte sich ins Mittel und begab sich zu dem Admiral. Die Anstalten, die er sah und hörte, kühlten seinen Muth. Er willigte in die Foderung, daß die Flotte (wie prahlend und fabelhaft sind hier die Französischen Nachrichten!) gar nicht in den Hafen einlaufen und auch keine Mannschaft von Bord kommen sollte. Es wurde der General-Commissarius, oder Bevollmächtigte des Pariser Conseils, Herr von Belleville, welcher in den Französischen Blättern ein simpler Grenadier genannt wird, um der Sache einen komischen Anstrich zu geben, und der sich bloß, wie jetzt gewöhnlich, als National-Gardist unter den Grenadieren hatte einschreiben lassen, abgeschickt, um die Depeschen zu überliefern. Er sollte binnen einer Stunde Antwort zurück bringen. Sie erfolgte auch, zugleich mit dem Anerbieten einer Vermittlung. Wegen dieser hatte der Abgeordnete keine Instruction. Der Admiral begab sich darauf selbst mit einer Fregatte in den Hafen und wurde von dem Französischen Gesandten zu dem Saatsminister Acton, und darauf zum Könige geführt. Die Unterhandlungen hatten den Erfolg, daß der König seine Anerkennung der Französischen Republik, die Beobachtung der Neutralität und seine Bereitwilligkeit erklären ließ, den Gesandten von Constantinopel zurück zu rufen und einen bevollmächtigten Minister nach Frankreich abzuschicken. So wurden alle Irrungen und widrige Verhältniße beygelegt. Der König eranntе auch gleich darauf den bisherigen Envoyé zu London, Prinzen von Castel Cicala, zum Gesandten nach Paris. Die Vertheidigungs-Anstalten und Rüstungen waren bis dahin im Neapolitanischen sehr lebhaft gewesen. Viele Einwohner hatten Beweise ihres patrioti-

schen

schen Eifers gegeben. Das reiche Kloster del Carmine Maggiore zu Neapel schickte über 2000 Pfund Silberzeug in die Münze. Die Französische Flotte segelte nach erwähnter Verrichtung, und nachdem während ihrer kurzen Nähe schon einige fruchtlose Empörungsschriften verbreitet waren, am 18ten December wieder aus dem Hafen von Neapel ab.

Sie wollte die Insel Sardinien, die sich in einem furchtbaren Vertheidigungsstande befand, indem alle wehrhafte Einwohner, gegen 140,000 Mann, bewafnet waren, erobern. Allein dieß Project scheiterte mit sammt den Franzosen. Die Natur selbst bekämpfte sie. Am 21sten December überfiel der Orcan, welcher am selbigen Tage auch in andern Gegenden Europa's wüthete, die Französische Flotte in der Nähe von Sardinien bey Cagliari, wo man vergeblich zu landen gesucht hatte, mit solcher schrecklichen Heftigkeit, daß ein großer Theil derselben ein Opfer des empörten Meers und der Rest der Schiffe zerstreuet und aufs stärkste beschädigt wurde. Die Größe des Verlustes kann noch nicht berechnet werden. Der Contre-Admiral la Touche lief selbst mit zwey Linienschiffen, die sich in einem elenden Zustande befanden, und nur noch 2 Kanonen hatten, von 90 auf dem einen, und 80 auf dem andern Schiffe, zu Castel a mare ein. So wurde durch ein physisches Unglück einstweilen Sardinien und zugleich der päbstliche Staat von Besorgnissen befreyt.

In diesem dauerten indessen die Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten mit großem Eifer fort. Noch immer zogen Recruten nach Rom und Verstärkungen nach den Küsten. Unter keinem Pabste war noch die Anzahl der Bewafneten im Kirchenstaate so groß gewesen. Um die Kosten der vielen militairischen Vorkehrungen zu bestreiten, nahm der Pabst den heiligen Schatz, in der Engelsburg, welchen Sixtus der Vte, zum Gebrauch bey den höchsten Bedürfnissen und Verlegenheiten des Staats und der Kirche, mit so vieler Klugheit im 16ten Jahrhunderte fundirte, zu Hülfe. Er erklärte in einem geheimen Consistorium am 1[illegible]ten December, daß der gegenwärtige Zeitpunct den Gebrauch jener außerordentlichen Reßource nothwendig mache und rechtfertige, und beschloß darauf,

unter Einwilligung der Cardinäle, vorerst eine halbe Million Scudi aus erwähntem Schatze nehmen zu lassen. Schon vorher hatte er durch den Staatssecretair Zelada ein Patent an die Unterthanen ausfertigen lassen, worin selbige über die Absichten der Rüstungen, die bloß auf die Sicherung und Vertheidigung des Staats abzweckten, belehrt und zugleich ermahnt wurden, diese Absichten aus allen Kräften zu unterstützen, und in ihren Gesinnungen der Treue, Entschlossenheit und Vaterlandsliebe fortzufahren. Die Unterthanen bewährten auch aufs rühmlichste ihre Liebe und Ergebenheit gegen ihren Souverain. Wie allenthalben gabs indeß auch zu Rom einige Unzufriedne und unruhige Köpfe. Selbst in dem Cardinals-Collegium herrschte eine Opposition, deren Mitglieder die Ehrsüchtigen genannt wurden. Es erschien in Italienischer Sprache eine anonymische Schrift, worin der Vorschlag enthalten war, den Pabst, wie es in den ersten Zeiten der Kirche mit den geistlichen Vorstehern gebräuchlich war, in den Versammlungen der Gläubigen, oder durchs Volk erwählen zu lassen; eine Schrift, deren Verfaßer man vergebens zu entdecken suchte, da sie im Auslande gedruckt worden.

Noch stärker als im Kirchenstaate, waren fortdauernd die Rüstungen in Ober-Italien, in der Lombardey. Schon im letzten Stücke des vorigen Jahrgangs haben wir S. 1338 die Stärke angeführt, zu welcher die Truppen gebracht werden sollten. Zu Mayland arbeiteten täglich mehrere hundert Mann an der Herstellung der Festungswerke. Der Herzog von Modena wurde der einzige Italienische Fürst, welcher der gewafneten Verbindung Oesterreichs und Sardiniens beytrat. Er ließ ein Corps von 5000 Mann ausrüsten, welches zu den Truppen derselben stoßen sollte. Genua hatte die Französische Republik anerkannt und beobachtete mit Venedig und Toscana die Neutralität.

Der Feldzug der Franzosen in Italien endigte sich im vorigen Jahre mit Niederlagen. Nach dem schon erwähnten blutigen Vorfalle bey Sospello, kam es am 10ten December zu einer neuen heftigen Action bey Escarene, ohnweit Nizza. Der Anführer der Piemonteser

war der Generallieutenant, Graf von St. André. Nach einem hartnäckigen Widerstande wurden die Franzosen vertrieben, 800 Mann getödtet, 500 gefangen, und 30 Kanonen erbeutet. Der Verlust der Piemonteser belief sich auf 370 Mann. Die Uebel der Jahrszeit verhinderten das weitre Vorrücken und die Unternehmungen gegen Nizza selbst. Indeß behielten die Piemontesischen und Kaiserlichen Truppen den wieder eroberten Theil der Grafschaft besetzt. In Savoyen hatten die Franzosen die Cantonnirungs-Quartiere bezogen. Am 5ten December kam der General Kellermann zu Carrouge an, und bereisete darauf die Stellung der Truppen. Die neue Freyheit in Savoyen wurde inzwischen, wie in Frankreich, Anarchie. Die Bauern wollten nicht nur keine Abgaben entrichten, sondern auch die wieder haben, welche sie vordem ihren Gutsherrschaften entrichtet, rotteten sich deshalb in gewafneten Haufen zusammen und trieben den schrecklichsten Unfug. Im Piemontesischen war man auf das eifrigste mit den Zurüstungen und Anstalten zu dem dießjährigen Feldzuge beschäftigt. Die Truppen wurden nach Oesterreichischer Art exercirt. Der Adel gab ein vereinigtes Beyspiel von Patriotismus und schickte sein entbehrliches Silbergeräthe und andre Kostbarkeiten in die Münze. Der Hof selbst schränkte sich ein; der Hofstaat des Königs und der Königin wurden mit einander verbunden und alle Franzosen im Dienste der letztern und der Gräfin von Provence entlassen. Alle Carnevals-Lustbarkeiten waren für diesen Winter zu Turin ausgesetzt. Noch müssen wir hier, zu Berichtigung von S. 1336 des vorigen Stücks des Journals anführen, daß die Execution der Officiers in jener Residenz nicht statt gehabt hat. Jedoch ist wegen des bekannten schleunigen Rückzugs der Truppen eine allgemeine strenge Untersuchung angestellt worden, von deren Resultaten man aber keine Nachrichten hat.

Indem die Franzosen andre Gegenden von Italien zu erobern trachteten, war die Insel Corsica so gut wie zu ihrem Gebiete nicht mehr gehörig. Man bekümmerte sich daselbst nicht um die Französische Constitution oder Oberherrschaft, haßte sie, entrichtete keine Abgaben,

und lebte unter einer eignen Regierung. General Paoli stand an der Spitze derselben und war Englisch und nicht Französisch gesinnt.

Spanien.

Schon vor länger als zwey Jahren wurde der bekannte Streit mit England wegen des Nootka-Sundes beygelegt. Allein noch bis jetzt ist die deßfalsige Convention nicht völlig berichtigt und in Ausführung gebracht worden. Der zweyte Artikel derselben wegen Entschädigung für die 1789 weggenommenen Englischen Schiffe verursacht noch fortdauernd Unterhandlungen.

Unter allen Personen in Europa ist im vorigen Jahre keiner mehr ein Liebling des Glücks gewesen, keiner nach Verhältniß mehr erhoben und belohnt worden, als ein Spanier, der jetzige Premier-Minister, Herzog von Alcudia. Hr. Godoi, so ist sein Geburtsname, wurde zum Mitgliede des Finanzraths, zum Finanzminister, zum Hof-Cavalier und Oberstallmeister der Königin, zum Major bey der Garde, zum Grand von Spanien, zum Herzog von Alcudia, zum Mitgliede des Staatsraths, zum Staatssecretair und Premier-Minister, und am Ende des vorigen Jahrs zum Ritter vom goldnen Vließe ernannt. Zugleich wurde noch eine Veränderung im Ministerium verfügt, indem der König dem bisherigen Minister der Marine, Hrn. von Valdez, die Würde eines General-Capitains der See-Truppen übertrug.

Unter dem jetzigen neuen Ministerium hat der Spanische Hof endlich eine entscheidende Bestimmung und öffentliche Erklärung seines Systems in Absicht Frankreichs gegeben. Der Criminal-Proceß und das bevorstehende Schicksal Ludwigs XVI. und der eifrige Wunsch für seine Erhaltung, die man ausdrücklich zum vorläufigen Versprechen machte, bewogen endlich zu Schritten, die sonst wohl nicht erfolgt seyn würden. Der Spanische Chargé d'Affaires, Hr. Ocaritz, welcher nach der Abreise des Chevalier Yriarte, nach dem 10ten August noch zu Paris geblieben, übergab am 26sten December dem dasigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Le Brun, folgende Erklärungen über die Neutralität der Spanischen Regierung und über die gegenseitige Entwaffnung:

"Da

"Da die Französische Regierung gegen die Spanische den Wunsch geäußert hat, die zwischen beyden Nationen herrschende Neutralität förmlich erklärt zu sehen, so haben Se. Katholische Majestät unterzeichneten ersten Staats-Secretair authorisirt, durch gegenwärtige Note zu erklären: Daß Spanien seiner Seits die genaueste Neutralität in dem Kriege beobachten werde, in welchen Frankreich jetzt mit andern Mächten verwickelt ist. Diese Note soll zu Paris gegen eine andre, vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnete, worin man von Seiten Frankreichs eine gleiche Versicherung geben wird, ausgewechselt werden. Madrit, den 17ten December, 1792. Der Herzog de la Alcudia."

Die Gegen-Erklärungen von Französischer Seite wurden auch gleich darauf von dem Hrn. le Brun ausgefertigt. Der Spanische Chargé d'Affaires stellte ihm nachdem, verabredeter maassen, zur Mittheilung an den National-Convent ein umständliches Schreiben zu, welches die angelegentlichsten Verwendungen für Ludwig XVI. enthielt. Es hieß im Wesentlichen darin: "Was zur Befestigung der zwischen beyden Nationen bestehenden Vereinigung am mehrsten beytragen kann, ist der Ausgang der merkwürdigen Angelegenheit, welche jetzt Frankreich beschäftigt. Der König von Spanien kann den Proceß Ludwigs auf keine Weise als eine ihm fremde Angelegenheit ansehen und besorgt nicht, daß man ihn beschuldigen werde, sich in die Regierung eines Landes gemischt zu haben, welches seiner Herrschaft nicht unterworfen ist, wenn er seine Stimme zum Besten seines Verwandten und alten Verbündeten hören läßt. Erreichen die Feinde dieses Prinzen ihre Absicht, Gewalt an ihm auszuüben; so würde man die fremden Mächte unmöglich überreden können, diesen Schritt der Französischen Nation und Regierung zuzuschreiben; und folglich würden sie schliessen müssen, daß es in Frankreich einzelne Personen gäbe, welche mächtiger als die Nation und als die Regierung selbst sind. In diesem Falle aber würden fremde Mächte den Versicherungen der Französischen Nation gar keinen Glauben weiter beymessen, ihren Friedens- und Handelstractaten nicht weiter trauen können.

können. Der Aufenthalt Ludwigs und seiner Familie in einem fremden Lande würde ein lebendiges Zeugniß von Frankreichs Großmuth seyn. Was ich Ihnen hier zu erkennen gegeben habe, ist der Wunsch des Königs und der Spanischen Nation."

Die Erklärung der Spanischen Neutralität ist durch das Schicksal Ludwigs veranlaßt; ihr Bestand hängt von der Entscheidung desselben und den weitern Folgen ab.

Portugall.

Das nördlichste und westlichste Reich in Europa, Schweden und Portugall, haben jetzt, wiewohl auf verschiedene Art, Regentschaften, die beyde Folgen der traurigsten Unfälle sind. Die Königin von Portugall befand sich noch unter der Zahl der lebenden, obgleich seit beynahe einem Jahre schon nicht mehr unter der Zahl der regierenden Personen. Die Nachricht von ihrem Tode, welche in Holländischen und Englischen Blättern, selbst mit Anführung des Sterbetages enthalten war, ist wenigstens chronologisch ungegründet gewesen. Die Königin lebte noch in physischer, aber nicht in civiler, moralischer Rücksicht. Der zerrüttete Zustand ihres Geistes blieb derselbe. Ihr Sohn, der Prinz von Brasilien setzte die Direction der Reichsverwaltung fort, ohne sich, was er jedoch würklich ist, förmlich zum Regenten erklären zu lassen. Seine Trauer und Zärtlichkeit überwogen die Begierde, unumschränkt zu herrschen. Er enthielt sich aller Eigenmacht und Neuerungen, und bestätigte nur die gewöhnlichen und nöthigen Verfügungen. Zum Schutze der Handlung wurde noch im vorigen Jahre die Escadre in der Mittelländischen Strasse mit 3 Kriegsschiffen verstärkt. Die auswärtigen Verhältnisse waren neutral und im Innern herrschte, mehr als vormals, eine solche ungestöhrte Ruhe, die von der gesunden moralischen Denkungsart, von der Zufriedenheit und der Liebe der Portugiesen gegen ihre regierende Familie zeugte.

Großbrittannien.

Wenn das Brittische Ministerium in der Ausführung seiner Maaßregeln gegen die Französische Republik so glücklich ist als es in der Einleitung derselben in den letzten

Monaten gewesen, so wird das 33ste Regierungsjahr Georgs III. und das zehnte Jahr der Staatsverwaltung des Herrn William Pitt eine merkwürdige Epoche unserer Zeitgeschichte eröfnen und Englands Beytritt zur Coalition der gegen die Französische Anarchie bewafneten Mächte entscheidend machen. Die aufrührerischen Reden der Brittischen Revolutionsclubs im Französischen Nationalconvent und die zum Aufruhr und gänzlichen Umsturz der Brittischen Constitution ermunternden Antworten des Französischen Präsidenten, die Eröfnung der Schelde und der gedrohte Angriff gegen Holland setzten das Brittische Ministerium in Thätigkeit. Die Minister sahen jeden kraftvollen Schritt, den sie thaten, durch die allgemeine Stimme schon im voraus sanctionirt. Aus allen Gegenden und Städten des Königreichs liefen bey Hofe Addressen mit Erklärungen der Anhänglichkeit an die Brittische Constitution und königliche Familie ein und nach der Eröfnung des Parlaments trat ein grosser Theil der Oppositions-Parthey, die der Minister durch Unterhandlungen hatte gewinnen wollen, von selbst auf seine Seite, und gab ihm zu allen wegen Frankreichs jetziger Verfaßung zu nehmenden Maaßregeln Stimme und Genehmigung. Auf diese Art haben die Seerüstungen mit einer fast beyspiellosen Thätigkeit in Zeit von 6 Wochen einen solchen Gang genommen, daß Admiral Hood auf den ersten Wink mit einer respectabeln Flotte wird in See gehen können, da von den 50 in Commißion gestellten Linienschiffen doch gewiß nun 30 bemannt und segelfertig sind. Die unter Commodore Murray nach der Mündung der Schelde beordrte Fregatten-Escadre, aus 6 Segeln bestehend, hat daselbst seit Anfang des Jahres ihre Station genommen, und zwar mit dem wichtigen Auftrage, die Tractatenmäßige Sperrung mit Gewalt zu behaupten. Die Miliz, welche bisher nur in einem Theil von England, längs den Küsten gegen Frankreich und Flandern aufgebrochen war, zieht sich nun in dem ganzen übrigen Reiche, 37000 Mann stark, zusammen. Die entfernten Stationen in den übrigen Welttheilen sind durch Advisschiffe von dem, was zu erwarten steht, benachrichtigt. Seitdem die Admiralität am 5ten die

Nachricht erhielt, daß eines der 3 Recognoscier-Schiffe, welche den Hafen von Brest beobachten sollten, von den dasigen Französischen Batterien beschoßen worden, ohngeachtet es die Englische Flagge aufgepflanzt hatte, ist die bisher noch unterbliebene Matrosenpresse denn wirklich angefangen worden. Dem noch zu London befindlichen Französischen Minister Chauvelin, sind seine wiederholten Ansuchungen um eine Conferenz, von dem Staatssecretair Grenville zuletzt mit dem Bedeuten abgeschlagen worden: "Daß Großbrittannien die neue Französische Republik nicht anerkenne, auch keinen officiellen Auftrag annehmen könne." Das Memoire, welches der Französische ausländische Minister le Brun an den Staatssecretair Grenville gerichtet hat, und worin gegen alle Grundsätze des Staats- und Völkerrechts der Englische Hof und das Ministerium von dem Englischen Volke gleichsam getrennt sind, und sogar mit einer Appellation an das Volk, gedroht wird, konnte hier nicht anders, als einen großen Unwillen erregen, und hat den Patriotismus, den man in allen Ständen bemerkt, nur noch vermehrt. So hat z. B. die sogenannte See-Societät, ein Privat-Institut zur Bildung der Matrosen, der Admiralität 700 erwachsene und völlig equipirte Knaben zum Schifsdienste angeboten.

Die Erscheinung angesehener Französischer Pflanzer in der Hauptstadt, um als Deputirte der Inseln Martinique und Guadeloupe bey der Brittischen Regierung Schutz gegen die jetzt in Frankreich bestehende Verwaltung zu suchen, hat bey vielen die Audienz in Erinnerung gebracht, welche Benjamin Franklin, Silas Deane, und Arthur Lee vor 14 Jahren als Deputirte der 13 Americanischen Staaten zu Versailles hatten, obgleich beyde Fälle himmelweit von einander unterschieden sind; denn Nordamerica befand sich gegen eine rechtmäßige, Martinique und Guadeloupe aber gegen eine usurpirte Regierung im Aufstande. In England, so wie auch in Schottland und Irland waren die besten Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen.

Niederlande.

Gleich das erste Land, welches die Franzosen ihrem Revolutions-Systeme unterwerfen wollten, ist ein Grab ihrer

ihrer chimärischen Hofnung, und ein abschreckendes Beyspiel geworden. Die Brabanter beharrten fest bey der schon im vorigen Monate angezeigten Widersetzlichkeit gegen die moderne Anarchie. Sie wollten sich durchaus nicht französiren lassen. General Dumourier war so klug, der ihm persönlich zu Brüßel drohenden Gefahr zu entgehen, und am 28sten December nach Paris zu verreisen. Eben der folgende Tag war zu den Volksversammlungen, und neuen Wahlen bestimmt. Aber sie konnten nicht gehalten werden. Das Volk lief in großer Menge in der Stadt und den Vorstädten tumultuarisch herum, und drohte, und schrie, daß es seine alte Constitution behalten, und keine neue haben wollte. Es kam schon zu Thätlichkeiten, und die französirende Parthey mußte froh seyn, das Leben zu retten. Die französischen Truppen selbst wagten es nicht, Gewalt gegen die wüthende Menge zu gebrauchen. Man fragte beym Convente in Paris um neue Verhaltungsregeln an, und die darauf begangnen neuen Gewaltthätigkeiten, da man am 10ten Januar wieder 23 Mitglieder der ehemaligen Stände zwey Tage lang gefangen hielt, und indessen eine ganze Sammlung von Privilegien und Statuten, und das Grundgesetz, Joyeuse Entrée, auf dem Markte verbrannte und von neuen drohte, — haben alles in die höchste Erbitterung gebracht. Zwar behielt in Flandern die französirende Parthey die Oberhand, und kam dazu, eine neue Administration zu Stande zu bringen. Aber demohnerachtet fielen Streitigkeiten, und Schlägereyen zu Gent, und an andern Orten zwischen den Einwohnern und Franzosen vor. Die Grafschaft Namur, und Limburg widersetzten sich eben so, wie Brabant, der Französirung, und bewafneten sich so gut sie konnten. Belgien empfand das vollste Maas des Unglücks, und wünschte und trachtete nach der Rückkehr der Kaiserlichen Truppen, und der Oesterreichischen Regierung. Zu Brüßel aber machte man bekannt, daß die Französische Armee zu Aachen, Lüttich, und in den Niederlanden 120 tausend Mann stark, und entschlossen sey, mit Gewalt das Französische System einzuführen.

Genf und die Schweiz.

Genf hat sich, wie wir schon im vorigen Monatsstücke, S. 1359, kurz angeführt haben, völlig französirt. Die Revolution geschah, da die Democraten-Parthey bey weitem überwiegend war, sehr schnell. Der Abmarsch der Schweizer gab das Signal dazu. Diesen hatten die Franzosen bloß haben wollen. Die List des auf denselben bloß eingeschränkten Tractats zeigte sich bald in dem Erfolge. Nach dem ersten tumultuarischen Vorgange am 4ten December, nahm der neue Freyheitsgeist gleich überhand. Man errichtete einen Club, setzte eine vorläufige souveraine Commißion mit verschiednen untergeordneten Ausschüßen an, und entwarf den Plan zu einer Präliminär-Reformation, welche auch am 11ten December bestätigt wurde. Dieses neue Volksgesetz, welches wir seinem wörtlichen Inhalte nach vor uns haben, hebt den bisher bestandnen Unterschied zwischen den verschiednen Claßen der Einwohner, den Citoyens, Natifs, Representans und Habitants auf, und erklärt alle Einwohner für Staatsbürger, und annullirt alle bisherigen Staatsgesetze. Man will eine Französische Constitution machen.

Eben so wie Genf, ist das Fürstenthum Basel einstweilen vom Schweizerbunde getrennt worden. Schon im vorigen Stücke haben wir S. 1352 die Ertheilung des Französischen Schutzes für dasselbe angeführt. Nachdem die Zusicherung desselben erfolgt war, wurde die Französirung und Verwirrung allgemein. Der Weihbischof Gabel, eben der Haupturheber der Unruhen, kam zu Bruntrutt an, setzte sich an die Stelle des rechtmäßigen Regenten, erklärte denselben für einen meyneidigen Alliirten von Frankreich, nahm alle seine Effecten in Beschlag, ließ sein Wapen verbrennen, setzte in Gemeinschaft mit einem Commissair von dem National-Convent alle dem Fürsten ergebne Landesbeamten ab, und belegte die Güter des Domcapitels mit Arrest. Der Fürstbischof hatte sich von Biel nach Constanz begeben, wo der Sammelplatz vieler Prälaten war.

Wie die Schweiz sich bey diesen neuen Umständen verhalten wird, muß die Folge zeigen. Die Truppen,

welche

welche bisher im Pays de Vaud gestanden, giengen bey der Winterzeit größtentheils in ihre vorige Quartiere. Sie hatten sich durch eine Disciplin und durch ein so braves, schweizerisches Betragen ausgezeichnet, daß ihnen die Regierung zu Bern öffentlich dafür danken ließ. Auch der Canton Zürich hatte ein Regiment zu diesen Truppen stoßen lassen. Bey der Rückkunft deßelben wurde ein Schreiben an die Regierung zu Bern erlassen, worin die genaueste Freundschaft des Cantons Zürich und die größte Bereitwilligkeit zur gegenseitigen fernern Unterstützung versichert wurde. Die Regierung zu Bern hat auch nachdem bey erwähnten obigen Umständen und zur Sicherung der innern Ruhe den neuen, großen Entschluß gefaßt, 25000 Mann Truppen in völlig rüstigen Stand zu setzen.

Teutschland.

Ein kleiner Theil des westlichen Teutschlands steht einstweilen noch in der Freyheits-Sclaverey der Franzosen und empfindet nicht wenig den Druck und die üblen Folgen derselben. Mainz befindet sich in einer Lage, die sehr abstechend gegen die vorige Ruhe und Erwerbsamkeit ist. Der Eifer einiger Leute für die Neufränkischen Sachen hat sehr nachgelassen, da man die Folgen davon sieht. Die Clubb-Versammlungen sind leer geworden. Man hat an nöhigere Umstände zu denken. Der bisherige Oberste und Commandant der neuen Mainzer Nationalgarde, der Jngelheimische Finanzrath, Stumme, legte, wie er in der dasigen National-Zeitung selbst angezeigt hat, seine Stelle wieder nieder. Die Einführung der Französischen Constitution, gegen welche man viele Abneigung bezeigte, mußte unterbleiben.

Jn Lüttich wurde indessen, unter dem Einfluße der anwesenden bewafneten Macht, so wie zu Stablo und Malmedy, das Werk der Französirung weiter betrieben. Man nahm die Güter der Geistlichkeit in Beschlag, setzte eine neue Administration ein und wählte Deputirte zu dem vorhabenden National-Convent. Zu Lüttich selbst geschah dieß am 25sten December. Es wurden 16 Deputirte erwählt, unter ihnen mehrere, die aus den vorigen Zeiten der Unruhen bekannt sind: Loneux, Fabry, Chestret, Fyon, Levex u. s. w. Sowohl

Sowohl nach dem Ober- als Niederrhein waren indessen die neuen Oesterreichischen und Preußischen Corps in vollem Marsch. Das Nähere hierüber, so wie über die andern kriegerischen Merkwürdigkeiten ist in einem obigen besondern Artikel angeführt. Das ganze Teutsche Reich war nunmehr mit den Anstalten zum Kriege und mit der Ausrüstung der Truppen beschäftigt. Der Baierische und Fränkische Kreis beorderten schon im vorigen Jahre ihre Contingente. Chursächsische Truppen standen an der Thüringischen Gränze. Nach Ulm wurde, dieser Kriegs-Anstalten wegen, auf den 29sten Januar eine allgemeine Zusammenkunft des Kreises ausgeschrieben. Churbraunschweig hob am Ende des vorigen Jahrs den Cordon an der Heßischen Gränze auf, und beorderte, außer andern zum Aufbruch gerüsteten Truppen, 8 Escadrons und 4 Bataillons nebst einer Division Artillerie, über welches Corps dem Generallieutenant von dem Busche das Commando übertragen wurde, zum Reichs-Contingente. Die Truppen des Obersächsischen, Baierischen und Fränkischen Kreises sollten sich, nach der Kaiserlichen Bestimmung, einstweilen in der Gegend von Würzburg, die des Niedersächsischen und Westphälischen bey Caßel, und die der übrigen Kreise in einer andern schicklichen Gegend versammeln.

Nach einer gewöhnlichen fünfjährigen Zwischenzeit hat der Churfürst von Sachsen die Stände des Landes zusammen berufen, um für die Staatsbedürfniße neue Bewilligungen zu erhalten und über das Beste der innern Angelegenheiten zu berathschlagen. Der Landtag nahm am 6ten dieses zu Dresden seinen Anfang. Wir beziehen uns hier übrigens auf den unten folgenden Brief aus Dresden.

Die Bayerischen Staaten haben die seltne glückliche Merkwürdigkeit gehabt, am letzten Tage des vorigen Jahrs das 50jährige Regierungsfest ihres Souverains zu feyern, da derselbe am 31sten December 1742 als Churfürst die Regierung antrat. Die Freudenbezeigungen und Feyerlichkeiten an vielen Orten zeigten von vieler Liebe gegen ihn.

Eine

Eine Freude andrer Art hatten noch am Ende des vorigen Jahrs die Unterthanen im Hildesheimischen, indem ihnen durch ein Edict vom 24sten December mehrere Contributionen erlassen und zugleich bekannt gemacht wurde, daß die bisherigen Landesschulden um mehr als eine halbe Million Thaler, und die Zinsen von 90000 auf 40000 Thaler verringert worden; eine Angabe, nach welcher man noch auf den gegenwärtigen Belauf der Landesschulden schließen kann. Die Stände haben dabey an patriotischem Edelmuthe mit dem Fürstbischofe gewetteifert, indem sie, außer einer Bewilligung von 30000 Th., einen Drittheil der Schulden übernommen, und dieser die vorjährige Charitativ-Subsidie von 8000 Th. zur öffentlichen Verwendung bestimmt hat. Auch der Fürstbischof von Würzburg, dem seine Unterthanen schon so viele Wohlthaten und vortrefliche Einrichtungen verdanken, hat noch im vorigen Jahre das bisher gewöhnliche Straßenbau- und Weggeld erlassen; eine Abgabe, die eine jährliche Revenüe von 60000 Gulden ausmachte. Die andern Merkwürdigkeiten von Teutschland enthalten die andern Artikel und die Briefe.

Preußen

fieng das neue Jahr mit neuen großen Anstalten zur nachdrücklichen Behauptung und Ausführung der Vertheidigung an, welche Friedrich Wilhelm zum Besten des Teutschen Reichs und zur Erhaltung der wahren Freyheit und Staaten-Ordnung unternommen hat. Die noch im vorigen Jahre beorderten Corps, die die Macht im Felde verdoppeln werden, waren auf dem Marsch nach den verschiednen Gegenden des Rheins begriffen. Die Entschlossenheit und brave Denkungsart, welche die Preußischen Truppen so lange ausgezeichnet hat, zeigte sich selbst bey diesen Zügen in mehreren herrlichen einzelnen Beyspielen. In der Grafschaft Ravensberg und im Fürstenthum Minden erboten sich die Einwohner freywillig, die Truppen mit verschiednen Artikeln von Victualien unentgeldlich zu versorgen, und der Adel brachte einen Fonds zum Besten der verwundeten und getödteten Krieger und ihrer verwaisten Familien zusam-

zusammen. Solche Handlungen des Patriotismus verdienen um so mehr angeführt zu werden, da sie nicht Folgen des Bedürfnißes, sondern ganz des Biedersinns und Edelmuths sind. Welch Rühmens würde man in Frankreich davon machen! Ein Theil der Preußisch-Westphälischen Staaten hat die Uebel des Kriegs empfunden, indem die Franzosen nach Geldern und dem Fürstenthume Meurs Streifereyen unternahmen und unter Wegführung von Geißeln, beträchtliche Brandschatzungen eintrieben.

Im Innern der Monarchie herrschte friedliche Ruhe und das Glück, welches mit selbiger verbunden ist. Um wegen verschiedner Theile der Administration für dieß Jahr die nähern Bestimmungen zu verfügen, ließ der König die Minister des Finanz- und geistlichen Departements, die Herren von Struensee und von Wöllner, zu sich nach Frankfurt kommen, und theilte so die Kriegs- mit den Regierungsbeschäftigungen. Auch an die Dürftigkeit der Armen in Berlin dachte der wohlthätige Monarch in der Entfernung, unter dem Geräusche der Waffen. Er ließ in der Mitte des Januars eine ansehnliche Summe vertheilen, wovon einige tausend Personen Unterstützung erhielten.

Noch theilen wir hier als Resultate des vorigen Jahrs, ein paar statistische Merkwürdigkeiten mit. Die Handlung und Schiffahrt zu Stettin waren im Vergleich mit dem Jahre 1791, wo der Umfang und die Größe besonders der Einfuhr sich aber auch als eine Seltenheit auszeichneten, beträchtlich geringer. Es kamen daselbst im vorigen Jahre 1069 Hauptschiffe, allso 711 weniger als im Jahre 1791, und 481 sogenannte Leichterschiffe an. Unter erstern waren 569 mit Gütern, die übrigen mit Ballast beladen. Die Zahl der ausgelaufnen Schiffe belief sich auf 1149 Haupt- und 359 Leichterschiffe.

Die längst erwartete Merkwürdigkeit, daß ein Corps Preußen unter dem Generale Möllendorf in Polen einrücken würde, hatte in diesem Monate statt. Die Gründe und Umstände zeigt die obige Declaration an.

Polen.

Polen.

Für Polen hat sich das neue Jahr mit einer neuen merkwürdigen Scene eröfnet. Was wir schon vor einigen Monaten von der bevorstehenden Einrückung eines Corps Preußen unter dem Generale von Möllendorf angeführt haben, *) ist nunmehr durch den Erfolg bestätigt worden. Zu den Ursachen des Einmarsches giebt die oben wörtlich mitgetheilte Preußische Erklärung die Unterdrückung der Jacobinischen unruhigen Machinationen und die eigne und der Allirten Sicherung bey dem Kriege im Westen an. Die Truppen sollten in Groß Polen einrücken, wo nach der Angabe der Declaration der mehrste Unruhgeist herrschte. Polen hat nun an Rußen und Preußen 80000 auswärtige Wächter und Beschützer seiner innern Ruhe. —

Daß es in Polen noch vieles Mißvergnügen und viele Anhänger der aufgehobnen Constitution gebe, haben wir oft erwähnt, und die Universale der General Conföderation bezeugten es noch fortdauernd. Am 29sten December erließ der Marschall, Graf Potocki, als Chef der Kron-Truppen, eine Addreße an diese Truppen, worinnen er ihnen die Pflicht vorstellte, Beschützer der Freyheit und der republicanischen Verfaßung und nicht Diener des monarchischen Despotismus zu seyn. Auch gegen die Verführung durch Preßfrechheit wurden die Maaßregeln verstärkt, indem die Conföderation durch eine Verordnung vom 17 December alle Bischöfe anwies, keine, weder inländische noch ausländische Schriften in ihren Diöcesen zu dulden, die wider die Religion und guten Sitten wären.

An eben dem Tage erließ die Conföderation ein Universale, worin sie der Nation, wie sie es schon in andern Stücken gethan, eine belehrende Auskunft über die Abschaffung der Tribunäle gab, indem sie weder die Einrichtung derselben durch den Empörungs-Reichstag habe dulden, noch die vorher bestandne, bey dem Abgange und der Verführung vieler Mitglieder, wieder herstellen können. Man sey jetzt mit einer neuen Organisation

*) S. 11tes Stück des vorigen Jahrgangs, S. 1251.

nisation sowohl der Tribunåle als der Landtage beschåftigt, und erklåre hiermit, daß alle Stellen und Würden bey denselben durch die Wahl sollten ertheilt werden.

Eine Hauptmerkwürdigkeit für Polen wird in diesem Jahre, die neue Einrichtung seiner Constitution — mit deren Folgen seyn. Die General-Conföderation hat deshalb eine Commission zu Grodno niedergesetzt, die zusammen aus 36 Personen von dem Senat und Adel der drey Theile der Republik besteht. Alle patriotische und einsichtsvolle Einwohner sind dabey durch ein Edict vom 21sten December aufgefodert worden, ihre Rathschläge, Kenntniße und Erfahrungen mitzutheilen. „Wir schwören auf immer, heißt es in demselben, die Grundsätze jener verderblichen Politik ab, welche alle Macht des Staats einer einzigen Person übertrug. Wir wollen frey, wir wollen Republicaner seyn, und keinem, es sey wer es wolle, den Titel als Erben der Besitzungen der Republik geben; denn wir erkennen keinen Herrn in Polen. Der von uns erwählte König soll bloß ein Chef der Republik, der erste unter den Mitbürgern seyn und wir wollen seine Macht einschränken, damit sie nicht einst in Despotismus ausarte.„

Außer dem Senat und Adel wird, was bemerkt zu werden verdient, auch der Bürgerstand, wenn nicht Theil an der Entwerfung der Constitution nehmen, doch wegen seines Interesse dabey zu Rathe gezogen werden. Durch ein Circulare vom 12ten December wurde den 15 größern Städten in den 3 Provinzen Polens, in jeder Provinz 5 Städten, aufgetragen, zur Vorstellung ihrer Wünsche und Angelegenheiten, jede zwey Deputirte auf den 15ten Februar nach Grodno zu schicken. An diesem Tage soll die Constitutions-Committé ihre Arbeit so weit geendigt haben, daß die Puncte derselben zur Berathschlagung vorgelegt, bestätigt, und nachdem das Ganze der Constitution von dem Reichstage vervollkommnet und völlig sanctioniret werden kann.

Rußland.

So sehr das Interesse Rußlands die Contre-Revolution in Polen nothwendig machte, so sehr erforderte auch eben dieses Staats-Interesse die fortdauernde

Unter-

Unterstützung der General-Conföderation, und die Consolidirung einer systematischen Ruhe. Die Kaiserin, welche vor kurzen ihre Allianzen mit Oesterreich und Preussen erneuert hatte, trat gleich darauf mit diesen beyden Nachbars-Höfen in Unterhandlungen wegen Polen, und die erste Folge davon ist der Einmarsch Preussischer Truppen in Groß Polen. Indem auf solche Weise Polens Schicksal im Innern mit sichrer Macht bestimmt werden wird, läßt die Kaiserin auch Polens auswärtige Angelegenheiten mit der Pforte, nach dem Abgange des Polnischen Gesandten in Constantinopel durch ihren eignen Gesandten besorgen. Die freundschaftlichen Verhältnisse der Pforte dauerten fort und wurden durch die Ankunft des Rußischen Ambassadeurs, Generals Kotusoff, der im Anfange dieses Jahrs von St. Petersburg abreisen wollte, verstärkt. Indessen bewogen doch die Intriguen, welche zu Constantinopel von den Franzosen versucht wurden, das Cabinet zu St. Petersburg, die Macht an den südlichen Gränzen des Reichs, sowohl zu Lande als zur See in rüstigen Stand zu setzen. Der General Suwarow, der bisher in Finnland commandirt hatte und an dessen Stelle der General, Graf Jwan Soltikoff getreten, wurde zum Chef der Truppen in den Gouvernements von Katharinoslaw und der Krimm ernannt und reisete noch am Ende des vorigen Jahrs dahin ab. Auch der Contre-Admiral Ribas, der sich im Türkenkriege so ruhmvoll ausgezeichnet, begab sich nach den dasigen Gegenden, um die Ausrüstung der Flotte auf dem Schwarzen Meere zu besorgen. Sie bestand in den Häfen zu Sebastopol, Taganrock, Nicolai und Cherson aus 18 Linienschiffen, 8 Fregatten und vielen kleinern Kriegsschiffen, welche zusammen gegen anderthalbtausend Kanonen führten. Der letztere Krieg mit Schweden hat die Folge gehabt, daß das Rußische Finnland im vorigen Jahre in den furchtbarsten Wehrstand ist gesetzt worden. Man hat nicht bloß die Inseln des Swenskfundes befestigt, sondern auch weiter bis nach Carelien hinauf neue Anlagen gemacht und zwischen Willmanstrand und Nyslot durch Canäle eine Communication eröfnet.

Noch eine Merkwürdigkeit, die jetzt die Kaiserin wieder einzig auszeichnet. Durch ihre Großmuth, verbunden mit einer wohlthätigen Rücksicht auf ihr eignes Reich, ist nunmehr der unglücklichen Classe von Personen, die bisher so allgemein verlassen war, den Französischen Emigranten eine Aussicht eröfnet worden, indem die Kaiserin sie in der Krimm und den benachbarten Gegenden als Colonisten aufnehmen will und deshalb zu Reisekosten 200000 Rubel an den Prinzen von Condé hat auszahlen, und den Grafen von Romanzow zu Frankfurt und die andern Gesandten zur Ertheilung von Pässen hat anweisen lassen. Ob aber das schon so vielemale in den Zeitungen angekündigte Rußische Truppen-Corps, welches nach dem Rhein, gegen die Franzosen bestimmt war, noch wirklich dahin gehen wird, ist durch verschiedne neue Umstände ungewiß geworden, so gewiß auch der wahre Antheil ist, den das erhabne Gefühl der grossen Monarchin an dem Schicksale des Königs, und dem Unglücke Frankreichs nimmt.

Die historischen Merkwürdigkeiten von Schweden, Dänemark, Holland, und den andern Ländern enthalten die Briefe von Stockholm, Kopenhagen, Haag, u. s. w.

XIII.

Fernere Briefe.

(Da die Menge der historischen Merkwürdigkeiten schon so vielen Raum weggenommen hat, so müssen wir dießmal, um zu rechter Zeit das Journal erscheinen zu lassen, die Briefe unsrer Correspondenten sehr abkürzen, und nur das wesentliche ausziehen.)

1.

Haag, den 19ten Januar 1793.

— Die vier Deputirten, welche die zu Antwerpen versammelten Patrioten an den National-Convent in Paris abgeschickt hatten, sind vorgestern wieder zurück gekommen, und wie man wissen will, mit Genehmigung der

An-

Anschläge auf unsre Republik. Zwey von diesen Deputirten sind auch sogleich nach Lüttich zu dem Oberbefehlshaber der Französischen Truppen abgereiset. Gestern sind zwey Couriere von Paris bey dem Generale Maraße zu Antwerpen angekommen, welcher darauf sogleich Anstalten zum Marsche gemacht hat. Es scheint also, daß wir hier nächstens den Ausbruch des Krieges haben werden.

Hier und in ganz Holland giebt man sich unglaubliche Mühe, Unruhen zu erwecken. Es werden viele Pamphlets voll der abscheulichsten Dinge verbreitet. Noch gestern fand man dergleichen hier auf den Straßen, in welchen die tollsten Lästerungen gegen den Erbstatthalter und dessen Familie standen. Bey allem dem kann man sicher hoffen, daß die Herren Patrioten hier keine große Dinge ausführen werden.

Das Großbrittannische Cabinet hat im vorigen Monate gewiße Vorschläge an den Wiener Hof thun lassen, worüber dieser den Preußischen vorerst befragt hat. Im Anfange dieses Monats giengen 2 Couriere von Wien und Berlin mit den Antworten ab, in welcher erst über gewisse Puncte noch eine deutliche Erklärung verlangt wurde, bevor eine kathegorische Antwort gegeben werden könnte. Seitdem aber haben sich die Dinge in Ansehung Englands sehr geändert, und man sieht einer Kriegs-Erklärung gegen die Franzosen alle Augenblicke entgegen. Die Insultirung der Englischen Flagge zu Brest, da man auf ein Recognoscier-Schif, das sich dem Hafen näherte, von den Batterien geschoßen hat, setzt nunmehr England in den Stand eines Angegrifnen, und in den Fall eines Defensiv-Krieges, welches für die Minister sehr vortheilhaft seyn, und ihnen die eifrige Zustimmung des Parlaments und des Volks zu wege bringen wird. Es ist fast kein Zweifel mehr, daß der Krieg noch in diesem Monate viel ausgebreiteter werden wird. —

2.

Stockholm, den 11ten Januar 1793.

Die Erfahrung hat allhier gezeigt, welch ein übles Gut die Preßfreyheit werden kann. Wir bekamen gleich davon Beweise, nachdem am 11ten Julius des vorigen Jahrs die bekannte begünstigende Druck-Verordnung er-

schienen war. Bey den öffentlichen Misbräuchen derselben verbreitete sich an der Stelle der Ruhe und Eintracht der Hang zum Deraisonniren, und zu dem französischen Unwesen. Unzufriedne, boshafte Gemüther streuten Verläumdungen und grundlose Gerüchte aus, um auf die Administration des Herzogs-Regenten einen Schatten zu werfen. Dieser sah sich dadurch genöthigt, unterm 22sten December eine Erklärung zu erlassen, worin er anführte: „ daß er stets für die geheiligte Person des jungen Königs und für seine Erziehung die größte Sorge tragen, die Pflicht als Vormund desselben und als erster Unterthan gewissenhaft erfüllen, und nach vier Jahren den Scepter in die Hände des jungen Königs übergeben werde. „

Schon am Tage vorher, am 21sten December, erschien eine Verordnung, wodurch die Strafen gegen die Misbräuche der Preßfreyheit, so wie sie durch das Edict vom 26 April 1774 bestimt waren, erneuert wurden. Es war grade am Weihnachtstage, als diese Verordnung publicirt und von den Kanzeln verlesen wurde. Dieß letztre erregte viel Aufsehen, da dergleichen von den Kanzeln nie bekannt gemacht worden.

Schon im vorigen Jahre habe ich Ihnen die periodischen Schriften angeführt, die allhier die Früchte der Preßfreyheit wurden. Am ausgezeichnetsten in seiner Art war der Patriot, welchen der Doctor Philippson herausgab. Für die Einrückung der Addreße an den Herzog von Braunschweig kam er mit einem bloßen Verweise davon. Er ließ darauf die Nordamericanische Constitution mit Bemerkungen abdrucken, vertheidigte sich, da er wieder vor das Hofgericht citirt wurde, mit der doppelten Bedeutung des Französischen Worts Magistrat, und die Nummer seiner Schrift, derentwegen er belangt war, wurde allein verboten. Gleich darauf schmähte und kritisirte er wieder, bis ihm nunmehr die Stadt verboten worden ist.

Mit noch größrer Heftigkeit und Verwegenheit trat ein andrer Schriftsteller, der rüstige politische Kämpfer Thorild auf, der während des Reichstags zu Gefle so viele Broschüren herausgab, wodurch das Königliche Verbot, über die Angelegenheiten des Reichstags zu schrei-

schreiben, veranlaßt wurde. Er gab eine Schrift heraus, unter dem hohen Titel: Die Rechte der Vernunft an den König und ans Volk, mit einer Einleitung und Zuschrift: die Aufrichtigkeit an den Regenten. Unter andern sagt er darin zu diesem: " geben Sie der allgemeinen Vernunft ihre völligen Rechte wieder, ehe man sie mit Gewalt und unter Blutvergießen sich selbst verschaft; — und ihr vier Stände, die ihr immer die vier Unordnungen im Reiche ausmachtet, besieget diese vier barbarischen Nationen und vereinigt uns in ein Volk!,, Am 22 Dec wurde Thorild arretirt und vor das Hofgericht geführt. Seine Vertheidigung bestand in Wortspielen. Er wurde nach dem Stadthaus auf dem Südermalm geführt. Hierauf entstand unter dem Volke eine Bewegung und Theilnahme, wie vor mehrern Jahren zu London über Wilkes. Am 24sten Dec. wurde Thorild wieder verhört. Eine Menge Volks, doch mehrentheils junge Leute, Kaufmannsdiener, Handwerksgesellen und dergleichen Subjecte, die nichts zu verlieren haben, und leicht hingerissen werden, begleiteten seinen Wagen, ließen ihn hoch leben, machten selbst Miene, die Soldaten entfernen zu wollen, und trugen ihn auf den Armen ins Stadthaus. Von da wurde er incognito des Abends nach dem Rathhause, das in der Mitte der Stadt liegt, gebracht. Sein Freund, der Doctor Med. Philippson, hatte sich an den Herzog gewandt, daß man ihn im Gefängniße gut behandeln möchte. Er ist vom Hofgerichte auf 14 Tage zu Waßer und Brodt verurtheilt worden.

Noch haben wir hier einen andern unruhigen Vorgang gehabt. Am 4ten dieses kam es gegen Mitternacht zwischen zwey Bürgern und dem jungen Capitain von Freese, bey der Gothischen Garde, zu Thätlichkeiten. Er verwundete einen Bürger; die Patrouille kam darüber zu und führte alle nach der Hauptwache. Freese aber gieng von da nach Hause und blieb unarretirt. Dieß machte viel Lärm. Man vergaß die Vorrechte, die der Adel bey uns hat, selbst wenn er angeklagt ist. Eine Menge von Pöbel, und auch von rechtlichen Leuten, versammelte sich am 7ten des Nachmittags vor dem Schloßhofe. Der Herzog ließ zweymal ein Detaschement Chevaux Legers

unter

unter dem Lieutenant Wricht, der sich sehr klug und vortreflich benahm, vorrücken, um das Volk zu zerstreuen. Allein dieß wich nicht und drang im Schloße, wo ein Schuß auf die Garde geschah, bis auf die Treppe zum Zimmer des Herzogs vor, und verlangte, daß Freese arretirt würde. Dieses wurde versprochen, und geschah auch noch denselbigen Abend. Alles war nun wieder ruhig, und Freese wurde am folgenden Tage vor dem Schloßgericht verhört.

Vorgestern, am 9ten, wurde unter Trommelschlag eine Verordnung bekannt gemacht, und an den öffentlichen Plätzen angeschlagen, worin angeführt wird, daß aufrührerische und verrätherische Complotts in der Stadt existirten, daß man denselben und einigen Ruhestöhrern schon auf die Spur gekommen, und zur Erhaltung der Ruhe alle Zusammenrottirungen und Clubbs verboten, und 500 Reichsthaler Prämie für denjenigen ausgesetzt werden, welcher den Urheber des im Schloße geschehenen Schußes angeben könne. — Schon am 22sten December übergab der Herzog sein Testament dem Hofgerichte. Die leichten Dragoner sind von Drottningholm angekommen, die Garden mit scharfen Patronen versehen, alle Regimenter der Garnison in rüstigen Stand gesetzt, und die Bürger ermahnt worden, ihre Häuser verschlossen zu halten, im Fall unruhige Auftritte erfolgen sollten. —

3.

Kopenhagen, den 15 Januar 1793.

So schwarz auch die Wolken sind, welche sich mehr und mehr am politischen Horizont der meisten Europäischen Höfe zusammen ziehen, so heiter bleiben die Aussichten für Dänemark, in welchem zum Glück der Unterthanen noch immer ein gänzlicher Mangel an politischen Merkwürdigkeiten herrscht, und wo innere und äußere Ruhe den Wohlstand der Bürger immer mehr und mehr hebt.

Der heftige Orcan, der einige Tage des vorigen Monats wüthete, hat besonders in den Herzogthümern einen bedeutenden Schaden, den Sachkundige Männer zu beynahe einer Million berechnen, angerichtet. Die Insel

sel Pellworm in der Nord-See ist besonders durch Grundbrüche der Deiche so sehr beschädigt, daß wahrscheinlich ein Theil davon verloren geht, wenn nicht etwa die zweckmäßigen Maaßregeln, welche die Rentekammer dagegen nehmen wird, diesen Verlust, der vielleicht mit der Zeit den Untergang der ganzen Insel zur Folge haben könnte, verhindern. Von dem sogenannten Vorlande der Insel Helgoland, ist ein ganzes Stück weggeschwommen. In Norder-Dithmarschen ist das Waßer so tief eingedrungen, daß viele Einwohner ihre Wohnungen verlassen und sich in die Kirchen retten mußten.

Der Kammerherr, Graf von Bernstorff, der sich verschiedne Monate hier aufgehalten, und in dieser Zeit unter den Augen seines großen Vaters, die Geschäfte eines der ersten Secretaire im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, der wegen Alter und Schwachheit nicht mehr arbeiten kann, verwaltet hat, ist wieder nach seinem Gesandschafts-Posten in Berlin zurück gekehrt.

Die Königl. Rentekammer ist mit Verfertigung eines Staats-Reglements der Besoldungen aller unter ihr sortirenden Bediente beschäftigt. Der edle Zweck dieser äußerst mühsamen Arbeit geht, dem Vernehmen nach, dahin, theils zur Ersparung der Ausgaben, die etwa entbehrlichen Bedienungen einzuziehen, theils alten Bedienten eine sie für Nahrungs-Sorgen sichernde Einnahme zu verschaffen.

Da der seit einigen Tagen eingetretene Frost viel Treib-Eis gebracht hat, so ist fürs erste die Passage durch den Sund gesperrt; es sind durch denselben im Jahre 1792, 12114 Schiffe gegangen, nämlich: 4349 Englische, 2181 Holländische, 2134 Schwedische, 1362 Dänische, 737 Preußische, 338 Rostocker, 209 Danziger, 188 Bremische, 142 Papenburgsche, 86 Lübecker, 83 Hamburger, 68 Americanische, 65 Rußische, 40 Kaiserliche, 40 Spanische, 35 Oldenburger, 25 Französische, 21 Curländische, 11 Portugiessische.

Zum Schluß dieses Briefes noch einige Worte über die in einem der letzten Stücke des Moniteur, von Kopenhagen, vom

vom 23sten November, mitgetheilten Nachrichten; nemlich: 1) "daß es bereits beschlossen gewesen, dem Landgrafen von Hessen Caßel 12000 Mann Dänischer Truppen gegen die Franzosen zu überlassen, und daß dieses Vorhaben nur durch die Vorstellungen der Prinzeßin Louise Auguste und durch den Einfluß unsers verehrten Staats-Ministers, des Grafen von Bernstorff, verhindert sey." — 2) "Daß das Publicum unserm guten Könige, weil er 2 Stunden im Schauspiel auf Sich warten lassen, durch Schreyen und Toben 15 Minuten hindurch seinen Unwillen geäussert habe."

Ich muß es gestehen, daß die erste Empfindung, die beym Lesen dieser Nachricht in mir entstand, ein hoher Grad des Unwillens war; allein bald trat die äußerste Verachtung gegen den niederträchtigen Menschen, der, wie ich aus einer sichern Quelle mit Gewißheit weiß, ohne den entferntsten Anlaß, solche offenbare Lügen, die wahrscheinlich in der schwärzesten Absicht ersonnen sind, dem Publicum öffentlich vortragen konnte, an die Stelle des Unwillens. Wiederlegung verdienen dergleichen Unwahrheiten, die eben so, wie die ganz falsche Nachricht, daß der Landgraf von Heßen-Caßel soll auf jeden Franzosen-Kopf eine Prämie gesetzt haben, einen redenden Beweis von der Glaubwürdigkeit des Moniteur geben, durchaus nicht, da ihre wahre Gestalt sich jedem von selbst zeigt, der die authentisch bekannt gemachten Grundsätze unsers Hofes in Rücksicht Frankreichs kennt, der es weiß, mit welcher unerschütterlichen Ergebenheit der Däne seinen König und Dessen Haus ehrt, und wie noch neulich, da unsere geliebte Kronprinzeßin zum ersten male nach Ihrem Wochenbette im Schauspiel erschien, sowohl im Schauspielhause als auf den Gassen ein lautes Jubel-Geschrey und Vivat-Rufen ertönte, und der je Augenzeuge von der Ehrfurcht gewesen ist, womit sich jeder verbeugt, wenn unser guter König oder Sein erhabner Sohn, dieser Liebling des Volks, sich öffentlich zeigen.

Von der in demselben Stücke des Moniteur, welches die groben Unwahrheiten enthält, mitgetheilten Nachricht — "daß ein hiesiger Kaufmann dem National-Convent 300 Livres geschenkt habe, glaube ich nach der mir ziemlich genau bekannten Denkungsart unserer hiesigen soliden Kaufleute beynahe mit Gewißheit behaupten zu können, entweder daß sie ganz falsch ist, oder daß etwa ein leichtsinniger Jüngling in einem Anfall des jetzt graßirenden Freyheits-Fiebers dieses, auch seiner Geringfügigkeit wegen lächerliche, Geschenk gemacht habe, um eine Handlung vorzunehmen, deren im National-Convent eine ehrenvolle Erwähnung geschähe."

Hierbey wollen wir doch auch gleich anmerken, daß eben belobter Moniteur am 4ten Januar erzehlte, daß Volksbewegungen in Holstein, und in Altona gewesen wären, wovon man

in

in Holstein, und in Altona selbst nichts gesehn noch gehört hat. Ist es etwann ein überschriebnes Winter-Mährchen, oder eine Traum-Erscheinung, oder ist vielleicht von einem ganz andern Holstein im Monde die Rede, welches letztere sehr wahrscheinlich ist, da der Moniteur sagt, die Bauern in Holstein führten ein sehr elendes Leben; (menent une vie très miserable) von dem wirklich in der Welt existirenden Holstein ist es bekannt, daß die dasigen Bauern die reichsten in Europa sind. So glaubwürdig ist der Citoyen Moniteur.

4.

Aus einem Schreiben von Cölln, vom 9ten Januar, konnen wir vorjetzt nur einige Stellen anführen. — „Der General, Graf Clairfait hält sich in seiner Stellung, und hat alles von Bergheim aus so verlegt, daß sein ganzes Corps auf das erste Signal beysammen seyn kann. Er soll Verstärkung vom Hohenlohischen Corps erhalten haben. — Die Nachrichten aus Aachen, und den umliegenden Gegenden sind traurig, und schrecklich. Die Franzosen verüben die abscheulichsten Excesse. Alle Landhäuser sind ausgeplündert. In Aachen selbst fallen sie den Leuten in die Häuser, und erzwingen Geld unter den greulichsten Drohungen. Die abscheulichsten Unthaten werden in den Kirchen getrieben, und zwar während dem Gottesdienste. Sie zünden die Pfeifen an den Lichtern auf den Altären an, und ihre Officiere mißhandeln diejenigen, die nicht zu der Einführung des neuen französischen Unwesens mitwirken wollen, und ihre Generale sperren solche Bürger ein, die nicht so, wie sie, in allen wollen; viele verlassen die Stadt, welche allen Räubereyen und Schrecklichkeiten ausgesetzt ist" u. s. w.

5.

Frankfurt, den 18ten Januar 1793.

— Sie werden aus der Menge von Schriften, die ich hier beylege, ersehn, wie sehr gründlich und vielfältig sich unsre Stadt gegen die verleumderischen Erdichtungen, als wenn wir uns feindselig gegen die Franzosen betragen hätten, gerechtfertigt hat. Man hatte wegen der nächsten hiesigen Messe Besorgnisse gehabt; aber es sind bereits bey den kriegführenden Mächten solche Ansuchungen geschehen, und solche Antworten erfolgt, welche das

commercirende Publicum; sowohl in Absicht der Reisen, und der Fracht, als auf der Messe selbst in geruhige Sicherheit setzen.

Der König von Preussen, der noch immer bey uns ist, wird von allen Einwohnern innigst geliebt und verehrt. In diesen Tagen sind bereits viele Oesterreichische und Preußische Truppen, hier und durch die umliegenden Gegenden gezogen. Der Fränkische Kreis hat bey Gelegenheit des in der Gegend von Nürnberg concentrirten Kaiserl. Corps eine Nachricht an das Volk bekannt machen lassen, welche einen berühmten Schriftsteller zum Urheber haben soll, und die dem Kreise, in Absicht der väterlichen Sorgfalt für die Unterthanen sehr viele Ehre macht. Am 23sten Januar rückt das zweyte Kaiserliche Corps von öhngefähr 18000 Mann, in den Fränkischen Kreis.

6.

Dresden, den 16ten Januar 1793.

Jeder Patriot verspricht sich von unserm am 6ten dieses eröfneten allgemeinen Landtage und den Verhandlungen dieses unsers ächten National-Convents viel Gutes. Man vermuthet eine Veränderung mit der General-Accise, und anderweitige gute Einrichtungen, Verbesserungen u. s. w. Ich werde Sie zu seiner Zeit von den Erfolgen benachrichtigen.

Die durch öffentliche Blätter auswärts verbreitete Nachrichten, daß ein Corps Sächsischer Truppen gegen die Franzosen am Rheine marschire, sind grundfalsch. Unser Churfürst führt keinen Krieg mit den Franzosen, und hat deshalb keine Allianz. Er behauptet noch die genaueste Neutralität. Das Corps in Thüringen ist eine blosse Sicherheits-Anstalt. Zwar haben 5 Bataillons Infanterie, das Prinz Carlsche Dragoner-Regiment, 1 Kuirassier Regiment, 300 Mann Husaren, und 200 Artilleristen nebst zahlreichem Geschütze, Ordre erhalten, sich marschfertig zu machen, und ihre Beurlaubten einzuziehn; allein, bis heute, den 16ten Januar, hat noch kein Officier Befehl zur Anschaffung der Pack- und Reitpferde, auch sind noch keine Mobilmachungsgelder ausgezahlt.

Kein Emigrirter darf sich länger, als höchstens 3 Tage in einem Chursächsischen Orte aufhalten. Man

sagt, unser Reichs-Contingent würde nur aus 4500 Mann bestehen, und vorerst nur bis gegen Fulda vorrücken. Eben dahin zogen die durch unser Land gegangene Preussen.

7.

Wien, den 12ten Januar 1793.

Ungeachtet des ausserordentlichen Aufwandes, den der Krieg verursachet, hat der Hof doch, ausser einigen Anleihen in auswärtigen Staaten, noch zu keinen ausserordentlichen Finanzmitteln zu schreiten, sich genöthiget gesehen. Noch ist in den gesammten Erbstaaten nicht einmal ein Anlehn eröfnet, vielweniger eine Kriegessteuer ausgeschrieben, und alle Zahlungen geschehen, wie sonst, ohne Abzug und in baarem Gelde. Aus Dank und Patriotismus fangen nun freywillige Beyträge häufig an. Die Einwohner von Wienerisch-Neustadt haben das erste Beyspiel gegeben, und nun folgt ihnen die hiesige Bürgerschaft nach. Verschiedene Zünfte und viele Gattungen von Einwohnern haben dem Kaiser schon viele tausend Gulden dargebracht, und viele sind nun eben in ihren Subscriptionen begriffen. Ebenfalls hat der hohe und reiche Adel sehr beträchtliche Beysteuern zum Kriege dargebracht, und ohne Zweifel werden die Geistlichkeit und die Stände überhaupt diesen erhabenen Beyspielen folgen, und so freywillig die Lasten des Staats erleichtern. Der Kaiser ist von diesen Beweisen der Treue seiner Unterthanen und ihrer Liebe für ihn, bis zu Thränen gerührt worden, und hat darüber gegen den Directorial-Minister die huldvollesten Gesinnungen geäußert.

Die Erzherzogin Christina und ihr Gemahl wurden seit einiger Zeit allhier erwartet, und der Kaiser hatte zu ihrer Wohnung das Lobkowiczische Palais miethen und einrichten lassen; weil aber die Erzherzogin nicht gerne in einem Privathause wohnen wollte, in der Hofburg aber kein Raum vorhanden ist, so wird sie nicht hierher kommen, sondern mit ihrem Gemahle gerades Wegs nach Pisa reisen, wo der Herzog die Bäder, zur Herstellung seiner Gesundheit, brauchen wird.

Die Policey hat vor einiger Zeit von den hier häufig wohnenden Franzosen 15, und nachdem mehrere eingezogen, welche sich durch tägliche Zusammenkünfte und vermuthlich auch durch andere Indicien verdächtig ge-

macht haben. Ob sie, wie sie angeben, bloß um Französische Zeitungen gemeinschaftlich zu lesen, ihre Zusammenkünfte gehalten, oder dabey andere Anschläge und Verhältniße unterhalten haben, wird sich wohl aus der Untersuchung zeigen, die man mit ihnen und ihren Schriften vorgenommen hat. Eine Anzahl dieser Leute ist schon an Bestrafungs-Oerter abgeführt, und das Gerücht ist allgemein, daß man ein sehr gefährliches und criminelles Complott entdeckt hat.

Auch von der Armee sollen verschiedne Officiere entfernt, und geschloßen hier eingebracht worden seyn, welche gerade die Grundsätze geäußert haben, gegen welche sie zu Felde liegen. Man erzählt etwas ähnliches von der Preußischen Armee. Das ist eine von den besondern Widerwärtigkeiten dieses Krieges, daß man es dabey nicht bloß mit den Feinden zu thun hat, sondern auch gegen eigne Unterthanen und Diener auf der Hut seyn muß, unter welchen selbst der Krieg beyträgt, die verderblichen und verführerischen Grundsätze der Franzosen auszubreiten.

Es scheint, daß die Nothwendigkeit einer verdoppelten und zusammenhängenden Aufsicht, den Kaiser bewogen hat, das Josephinische Policey-System wieder herzustellen, das von einem Chef in den gesammten Erbländern geleitet wurde. Seitdem war jeder Länderchef auch Vorsteher des Policeywesens in demselben; nun sind sie wieder insgesammt dem neuernannten Policey-Minister untergeordnet, von dem sie auch unmittelbar Befehle erhalten, und zum Policey-Minister ist der Graf von Pergen ernannt, der schon ehedem diese Charge zur allgemeinen Zufriedenheit des Hofes und des Publicums bekleidet hat.

Unsere Kriegs-Rüstungen sind sehr groß. Die Züge der Truppen und aller Arten von Kriegsbedürfnißen sind erstaunlich gewesen. Vor 3 Tagen giengen auf einmal 100 Wagen mit Gewehren und Kriegsmunition ab. Der Feldmarschall, Prinz von Sachsen-Koburg, welcher nicht allein unsere Kriegsheere, sondern auch die Reichs-Armee unter seiner Oberbefehlshaberschaft haben wird, ist gestern aus Ungarn hier angekommen, und wird nächstens zu der Armee abgehen.

Nach einer genauen Specification, die ich von allen unsern Truppen gesehen, welche dieses Jahr gegen die Franzosen agiren sollen, beträgt die gesammte Zahl derselben 194,000 Mann, wovon 27000 Mann in Italien, und alle übrigen am Rheine agiren sollen.

8.

Aus Paris

gehen die Nachrichten heute, beym Schluße dieses Stücks, bis zum 14ten Januar; aber sie enthalten noch nicht die erwartete Entscheidung über das Schicksal Ludwigs des XVI. Am 7ten Januar hatte der National-Convent beschloßen, daß weiter keine Reden über diesen Gegenstand sollten gehalten werden, daß es aber jedem frey stehe, seine Meynungen, und Gedanken durch den Druck bekannt zu machen. Unterdessen setzten die beyden Partheyen, die Republicanische des Ministers Roland, welche die Entscheidung über die Verurtheilung Ludwigs an die Volks-Versammlungen verwiesen haben will, und die Orleanssche, an deren Spitze Roberspierre und Marat waren, alle Mittel in Bewegung, um die Oberhand zu bekommen. Die Rolandsche Parthey war die zahlreichste, und hatte nicht allein im Convente eine überwiegende Mehrheit, sondern auch den bey weiten größten Theil der bewafneten Bürgerschaft auf ihrer Seite. Diesem Uebergewichte setzte Roberspierre die Kühnheit, und Heftigkeit seiner Anhänger, die meistens Wagehälse waren, entgegen. Doch war selbst der 14te Januar bis zum Abgange der Post ruhig gewesen, und man hatte alle Hofnung, daß das Urtheil über den König würde in stiller Ordnung gefällt werden, und vielleicht gar die namentliche Aufrufung der Mitglieder länger, als eine Sitzung dauern. Ludwig sahe den Begebenheiten mit einer heroischen Gleichgültigket entgegen. " Ich werde, sagte er zu dem Herrn von Malesherbes, ohne Beunruhigung meinen Kopf auf das Blutgerüste tragen, und, meine Frau, und Schwester, setzte er hinzu, sind eben so entschloßen, als ich. „ Doch durfte der unglückliche König noch Niemanden von seiner Familie sprechen, und wurde mit einer Grausamkeit behandelt, welche selbst bey den criminellsten Verbrechern nicht statt findet. — Indessen mußte der Convent

wiederum am 10ten Januar 165 Millionen zu den Staats-Ausgaben des Decembers an Aßignaten zuschies-sen. So viel war wieder in diesem Monate die Ausgabe grösser, als die Einnahme gewesen. Man kündigte auch wieder eine Fabricirung von 300 Millionen Aßignaten an, welche schon 70 Procent gegen baar Geld verloren. Es waren in Paris neue Schaaren von bewafneten Freywilligen, oder sogenannten Föderirten, für die Rolandsche Parthey angekommen, und es wurden noch viele erwartet.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten

Aus den in den vorstehenden Artikeln gegebnen Nachrichten erhellt der allgemeine Begrif einer bevorstehenden großen Ausbreitung des gegenwärtigen Krieges. England machte solche Kriegsrüstungen, und gab durch die Nichtanerkennung des Französischen Ministers, Chauvelin, und dessen Abweisung von allen angesuchten Conferenzen mit dem Englischen Ministerium, solche Beweise seiner ergrifnen Maaßregeln, daß man eine Kriegs-Erklärung von England gegen Frankreich für unvermeidlich, und für sehr nahe hielt. Funfzig Linienschiffe und 30 Fregatten, nebst vielen kleinern Kriegsschiffen, waren in der Ausrüstung. Holland setzte seine See- und Land-Macht in Stand zu einer Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes. Was wir oben in dem Artikel von Spanien schon angeführt haben, daß, ohnerachtet der bedingten Neutralitäts-Erklärung, die Kriegsrüstungen und Anstalten bey den Truppen zur Mobilmachung nicht aufgehört haben, wird durch neuere Berichte dergestalt bekräftiget, daß man am Ende Decembers schon Spanische Truppen mit Artillerie nach den Französischen Grenzen ziehen sah, und der Französische Minister zu Madrit mit einem Courier nach Paris die Nachricht schickte, daß man einem Kriege mit Spanien entgegen sehen müsse. Auch zur See rüstete Spanien sich, und es waren Englische Schifsbaumeister in Cadix angekommen, um die Spanischen Kriegsschiffe zu verbessern, und sich zuschnel-

lern Seglern zu machen. Die unter der Aufsicht des Ministers le Brun zu Paris erscheinende Gazette de France, zeigte sehr kriegrische Gesinnungen des Französischen Conseil und eine bevorstehende weitere Verbreitung des Krieges an. Der Convent beschloß, 52 Linienschiffe und 20 Fregatten auszurüsten, und 25 neue Linienschiffe bauen zu lassen, wozu freylich Matrosen, Materialien, und viele Dinge fehlten. Man wollte auch die Französische Landmacht bis auf 800,000 Mann vermehren, und, weil man nicht mehr auf viele Freywillige rechnen konnte, so sollte eine gewaltsame Werbung durchs ganze Reich betrieben, und allenthalben geloset werden, wer in Krieg ziehen sollte. Gegen die Französische Kriegsmacht wurden weit über 500,000 Mann regelmäßige Truppen zum Kampfe zu Waßer und zu Lande in Bewegung gesetzt. Der Feldmarschall, Prinz von Koburg allein commandirte, mit Inbegrif der Reichs-Truppen, 270,000 Mann, und drüber. Die Preußischen Truppen, die gegen die Franzosen agiren sollten, betrugen über 70,000 Mann.

Ein anderes Corps Preußen rückte, wie schon oben angemerkt worden, in Groß-Polen ein. Der commandirende General von Möllendorf gieng am 21 Januar von Berlin dahin ab. — Die Verhältniße Rußlands gegen die Pforte wurden so unsicher, daß sich Rußische Truppen an den Türkischen Grenzen zusammen zogen, und die Seemacht im schwarzen Meere in rüstigen Stand gesetzt wurde. In der Moldau und Wallachey standen viele Türkische Truppen, die man, nach Oesterreichischen Berichten, auf 60,000 Mann schätzte.

In America hatten die Wilden den vereinigten Staaten den Krieg erklärt, und den Anfang damit gemacht, daß sie die zu Vergleichs-Vorschlägen abgesendeten Deputirten ermordeten. Man machte große Anstalten zu einem allgemeinen Kriege gegen die Indianer.

Die Französischen Inseln waren von Frankreich ganz abgefallen, hatten förmlich erklärt, keine Gesetze von dem National-Convent anzunehmen, noch ihn anzuerkennen, und machten Rüstungen, durch welche sie sich jeder französischen Gewalt gewachsen fühlten.

In Africa dauerte der Maroccanische Succeßions-Krieg fort. Im südlichen Theile des Reichs war Sidy

Muley Haschem, in dem nordlichen Muley Absalom, zum Könige ausgeruffen worden.

XV. Vermischte Nachrichten.

Als ein ganz ausserordentliches Beyspiel von Bevölkerung verdient bemerkt zu werden, daß in der Nieder-Lausitz, in dem kleinen Queiß-Kreise, der nur 2½ Quadratmeilen groß ist, 15,860 Bewohner gezält worden sind, die fast alle von den blühenden Manufacturen und vom Handel leben.

Der in dem obigen Artikel von Italien bereits bemerkte Sturm in der Mittelländischen See hat die Französische Flotte gänzlich ruinirt. Nur 11 Schiffe haben sich gerettet, die übrigen sind alle zu Grunde gegangen.

In Paris waren bey dem Convente schon über 200 Adressen von den Departements in den Provinzen angekommen, welche alle verlangten, daß man den König nicht zum Tode verurtheile. Aber keine von allen diesen Adressen hat man verlesen lassen. So eben bringt noch ein Schreiben aus Paris über Holland die Nachricht, daß der National-Convent, fast einstimmig, den König Ludwig den XVI. des Hochverraths schuldig erklärt, und sich selbst vorbehalten hat, seine Strafe zu bestimmen, ohne die Volksversammlung zu befragen.

Nach einem beym Schluße dieses auch noch eingehenden Berichte ist eine neue Hofnung zur Erhaltung des Friedens zwischen England und Frankreich erschienen, welcher zu Folge auch binnen einem oder zwey Monaten ein allgemeiner Friede statt haben könnte.

Sehr leid thut es uns, daß wir einen von höchst schätzbarer Quelle erhaltnen Bericht von der Schlacht bey Mons, wegen der Menge der neuern Merkwürdigkeiten, nicht haben in diesem Monate schon mittheilen können. Er wird im künftigen erscheinen.

Mit diesem Monatsstücke wird das Register des vorigen Jahrgangs zugleich ausgegeben, und ist demselben beygefügt. Die Abonnenten unsers Journals müssen die Monatsstücke mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate immer richtig erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats in Hamburg auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben wird. Altona, den 26 Januar.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1793.

I.

Memoire des Königlich Spanischen an den Kaiserlich Rußischen Hof, wegen der Französischen Angelegenheiten.

(Uebergeben durch den K. Spanischen Minister zu St. Petersburg.)

Das System des Spanischen Hofes in Absicht der Französischen Angelegenheiten schien während des Ministeriums des Grafen von Aranda im vorigen Jahre ein Räthsel für's Publicum zu seyn. Folgendes, noch bisher dem Publicum ganz unbekannte Memoire, welches wir nach dem Französischen Originale wörtlich übersetzt mittheilen, giebt einen authentischen Aufschluß darüber, und bestätigt die Urtheile, die wir von den entschloßnen Absichten des Grafen von Aranda angeführt haben. Die vielen andern merkwürdigen Anführungen darin verbreiten nicht weniger Licht über den Gang und die Folgen des Französischen Krieges im vorigen Jahre, und lassen am sichersten auf die Dispositionen des Spanischen Hofes besonders nach der schrecklichen That schließen, die den vorigen Monat so schwarz verewigt hat.

„Nach dem Inhalt der Depesche Sr. Excellenz, des Hrn. Grafen von Aranda, vom 4ten September, welche der Chevalier D'Etmat die Ehre gehabt hat, dem Ministerio Ihro Kaiserlichen Majestät mitzutheilen, bleibt ihm keine Bemerkung zu machen übrig, weder über die Neigung des Königs, seines Herrn, die Ordnung in dem Königreiche Frankreich wieder herzustellen und den unglücklichen Umständen, in welche der Allerchristliche König gestürzt ist, ein Ende zu machen, noch selbst über die Ursachen, die dazu beygetragen haben, die Würkungen dieser Neigung zu hemmen. Ganz Europa muß dem Eifer, mit welchem Se. Katholische Majestät von dem Augenblicke an, da die Revolution ausbrach, verfahren haben, und der Zweckmäßigkeit der Mittel, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die Sie anzuwenden Sich vorgesetzt hatten, um den Folgen derselben vorzubeugen, wenn sie bey allen Mächten, die zu erkennen gaben, Sie unterstützen zu wollen, eben die Gesinnungen angetroffen hätten, welche der Rußische Hof an den Tag zu legen sich zur Pflicht gemacht hat. In Ermanglung einer solchen einstimmigen Verbindung, wie sie der glückliche Ausgang des Erfolgs erfoderte, setzte man an die Stelle derselben einzelne, besondre Maaßregeln, die allem Anscheine nach zu andern als demjenigen Ziele abzweckten, welches die Ruhe und das Wohl von Europa erfoderten. Da der König in Erwägung nahm, daß bey dem Mangel des gegenseitigen Zutrauens unter den coalisirten Theilen keine Vereinigung der nöthigen Macht entstehen könnte, um den Endzweck Seiner Absichten zu erreichen; und da Er überdem sich genöthigt sah, den widrigen Vorfällen, die sich gegen alle menschliche Voraussicht seit kurzer Zeit ereignet, nachzugeben: so haben Se. Majestät geglaubt, daß es für den Augenblick am angemessensten sey, sich von den Gesinnungen der Mäßigung leiten zu lassen, indem der König sich schmeichelte, daß diese — wie's die Erfahrung oft lehrt — die Franzosen zur Reue bringen könnten.

Eine solche Hofnung leitete das Betragen Sr. Katholischen Majestät, welche übrigens zu jeder Zeit den

Faction=

Factionisten, die Frankreich ins Elend stürzen, den Unwillen, den sie bey Ihnen erregten und die Folgen zu erkennen gegeben haben, die ihnen zu erwarten stünden, wenn sie nicht umkehrten, oder sich, wie es geschehen ist, neuen Ausschweifungen überließen. Bey der Nachricht von den Exceßen, die in dieser letzten Zeit vorgefallen sind, haben Se. Katholische Majestät nur den Empfindungen Gehör gegeben, welche der Abscheu des Verbrechens, die Ehre Ihrer erhabnen Familie, das unglückliche Schicksal so vieler guten Bürger, und der traurige Zustand bey Ihnen erregen, in welchen das Erbtheil Ihrer glorreichen Vorfahren gestürzt ist.

Seit diesem Augenblicke sind Sie nur allein damit beschäftigt, alle die Rüstungen machen zu lassen, die erfoderlich sind, der Herrschaft des Lasters und der Anarchie ein Ende zu machen. Sie haben nach den Grenzen jenes unglücklichen Reichs eine beträchtliche Kriegsmacht vorrücken lassen, und erwarten, um einen würdigen Gebrauch davon zu machen, nur den Beytritt der Mächte, die Ihnen zu erkennen gegeben haben, wie sehr Sie wünschten, zu einem so glorreichen Unternehmen beyzutragen. Es würde unnöthig seyn, zu erwähnen, daß Spanien unter allen diesen Mächten Rußland als diejenige Macht ansieht, die den ersten Platz behauptet. Wenn man diese berühmte Nation betrachtet, die mit unzähligen Hülfsmitteln versehen ist, die sie der Person ihrer erhabnen Souveraine in die Hände gegeben hat, einer Souveraine von einer Weisheit und Voraussicht, von welchen es wenige Beyspiele giebt, und beseelt von jenen Empfindungen der Ehre und der Großmuth, die in allen Jahrhunderten am mehrsten bewundert worden sind; — kann man wohl glauben, daß Sie einen Augenblick Bedenken trägt, an der Ehre Theil zu nehmen, die aus einem Unternehmen entspringen muß, welchem ganz Europa Lorbeern ertheilen wird?

Se. Kathol. Majestät zweifeln keinesweges daran. Vielmehr sind Sie sehr überzeugt, daß die Kaiserin mit Vergnügen die Einladung sehen werde, welche der König an Ihro Kaiserl. Majestät macht, um mit Ihm,

den Gesinnungen und dem glorreichen Zwecke, den Er sich vorsetzt, beyzutreten, zumal, da es auf eine Sache ankommt, für welche Ihro Kaiserl Majestät das größte Intereße bezeigt, und zugleich erklärt haben, einen sehr thätigen Antheil daran nehmen zu wollen. Das Vertrauen Spaniens auf Ihro Kaiserl. Majestät ist um so gegründeter, da die Würkungen Ihrer Großmuth auf ganz Europa Einfluß haben müssen. Die Ausschweifungen, denen sich in Frankreich die Factionisten überlassen, intereßiren auf gleiche Weise alle Mitglieder der Gesellschaft. Ein jedes Individuum könnte in der Folge das Opfer derselben werden; allein es kommt denen zu, welche die Vorsehung bestimmt hat, über das Schicksal von Europa zu wachen, und den Menschen alle Wohlthaten des gesellschaftlichen Lebens zu verschaffen, der Fortpflanzung der Grundsätze vorzubeugen, die natürlich die Grundlage desselben vernichten müssen.

Wenn diese Wahrheit von dem weisen Ministerium, an welches ich die Ehre habe, dieses Memoire zu richten, nicht zu stark empfunden werden kann, so wird es eben so sehr die Nothwendigkeit einsehen, in diesem Augenblicke die nachdrücklichsten Mittel anzuwenden, um die günstigen Umstände zu benutzen, die aus den ersten glücklichen Erfolgen der alliirten Armeen gegen die Rebellen entstehen. Es ist zu glauben, daß die Factionisten, indem sie Paris nicht vertheidigen können, das Unglück des Kriegs in die Provinzen ziehen, und die Schreckens-Scenen darinn erneuern werden, die die Hauptstadt besudelt haben. Das Schicksal der Königlichen Familie in diesem Augenblicke muß uns in schrecklichen Besorgnissen halten. Eine so traurige Zukunft, die die Erfahrung des Vergangnen nur zu gewiß macht, muß von der Wichtigkeit der Mittel überzeugen, welche Spanien zur Verhinderung so großer Uebel darbietet, indem es mit den coalisirten Mächten nach den angeführten Bestimmungen verfährt. Durch ein solches Mittel, indem die Kriegemacht, die agiren muß, sich entweder gegen die mittäglichen Provinzen Frankreichs wendet, oder ihren Marsch gegen den Mittelpunct des Reichs richtet, um

um die Macht der Factionisten zu trennen, scheint es unzweifelhaft, daß man den Folgen der widrigen Ereignisse unmittelbar Einhalt thun, und auf einmal einen Brand auslöschen werde, der in Ermanglung so nachdrücklicher Mittel nicht anders als auf lange Zeit fortdauern kann.»

II.

Pragmatische Erzehlung, wie der König von Frankreich, Ludwig der XVI. von seinen Unterthanen gerichtlich gemißhandelt, und mörderisch hingerichtet worden.

Nie war das Geschäft des Geschichtschreibers trauriger, nie seine Pflicht schwerer, als jetzt, da unsre Generation Schändlichkeiten erlebt, dergleichen keine der vorhergehenden sahe, die alle kommenden verfluchen werden. Jetzt wünsche ich zum ersten male, daß das politische Journal keinen vollständigen Inbegrif unsrer Zeitgeschichte enthalten müßte, daß ich jenes Schaffots nicht erwähnen müßte, welches mit dem edelsten Blute eines der besten, der tugendhaftesten Könige der Welt, durch Henkers-Beil befleckt wurde, welches der Gipfel der Französischen von vielen so gepriesenen Freyheits-Revolution geworden ist, nun ein Altar, auf welchem ein Königlich-heiliges, seliges Schlachtopfer blutete.

Der 21ste Januar ist der blutigste Schandfleck unsers Jahrhunderts geworden, den keine Zeit auswaschen kann. Er ist mit einer Schandthat gebrandmarkt, worüber die Menschheit erbebt, und lange weinen wird. Europa geht in Trauer und schaudert, und Asia, Africa, und America sind stolz, daß sie nie eine solche That hatten, als jetzt das aufgeklärte Europa. Jeder Mann von menschlicher Empfindung hat sie beweint, und noch fliessen Thränen — — — Huldigungen der Tugend und Menschheit.

So lange das menschliche Geschlecht existirt, ist ein solcher Frevel, unter solchen Umständen, noch nie verübt worden. Es war dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderte, es war der gepriesenen Freyheit desselben vorbehalten, daß eigne Unterthanen ihren unschuldigen, sehr guten König erst lange marterten, und endlich seinem langen Leiden durch einen öffentlichen grausamen Tod von Henkers Hand, ein schmähliches Ende machten. — So stieß die Philosophisterey die Religion in Staub, und brachte die Tugend um. So wüthete der Freyheits-Fanatismus — ärger, abscheulicher, grausamer, als je ein Fanatismus gethan hat. So wurde eine Nation, ein großer Theil der Welt, von einem bekannten Ungeheuer im menschlichen Geschlechte, betrogen, und zum Werkzeuge seiner wüthenden Herrschsucht gemacht. Die folgende simple Erzehlung wird den vorstehenden Eingang rechtfertigen.

Es sind schon so viele Erzehlungen und Berichte von der mördrischen Hinrichtung des Königs von Frankreich, Ludwig des XVI. gelesen worden, daß man kaum noch auf die Aufmerksamkeit der Leser rechnen kann. Gleichwol hoffen wir mit unsrer Erzehlung dieselbe noch zu verdienen. Wir benutzen die unpartheyischsten, besten Quellen, bringen die Abweichungen und Widersprüche in dem einzelnen Detail zur Wahrheit, führen die Manoeuvres, und Motiven der Stimmengebungen an, und schmeicheln uns, eine möglichst genaue getreue Darstellung von jenen ewig traurigen Greuel-Scenen, im Zusammenhange zu geben.

Im vorigen Monatsstücke, S. 59 u. 109, haben wir bereits bemerkt, daß die Umstände für den unglücklichen Ludwig günstig zu werden anfiengen, als der National-Convent zu seinem so genannten Urtheile schreiten wollte, daß aber die Orleanssche oder Robertspierresche Parthey alle Kühnheit und Heftigkeit aller ihrer Waghälse für ihren Zweck anwendete. Und diese blutdürstige Parthey, die bisher immer gesiegt hatte, siegte auch hierinnen. Sie gebrauchte dazu viele Mittel.

Am

Am 14ten Januar wurde die Sitzung des National-Convents sehr stürmisch. Die Gelegenheit dazu gab die Art und Weise, wie über Ludwig gestimmt werden sollte. Freylich war der blutdürstigen Parthey daran sehr viel gelegen. Sie war das erste Manoeuvre, um den damals noch unsichern Zweck zu erhalten. Es wurden daher tumultuarische Scenen erregt. Man bedrohte, man schrie, man lärmte. Der Präsident konnte keine Ruhe schaffen. Er verließ den Stuhl, und gieng weg. Siebenmal hatte man die Discußion geschloßen, siebenmal mußte sie wieder der Gewalthätigkeit eröfnet werden. Die Unordnung und das Lärmen dauerten von 6 bis 9 Uhr unaufhörlich. Man brachte es durch diese schreckende Mittel dahin, daß man, an statt einer Frage, drey machte, nämlich: 1) ob Ludwig strafbar sey? 2) ob das Urtheil des Convents dem Volke zur Bestätigung sollte vorgelegt werden? 3) welche Strafe Ludwig leiden solle? Ein anderes arglistiges Manoeuvre war, daß die Stimmen laut, durch namentlichen Aufruf gegeben werden sollten, wodurch ein jeder sich den Dolchen der blutdürstigen Parthey Preis gab, wenn er anders, als sie es haben wollte, stimmte. Von diesem Augenblicke an war der König verloren.

Am 15ten Januar wurden die beyden ersten Fragen auch, wie es die Mörder-Parthey wollte, durch eine große Stimmen-Mehrheit, entschieden. Mit einer Stimmen-Mehrheit von 693 erklärte der Präsident: " Ludwig Capet sey der Verschwörung gegen die Freyheit der Nation, und des Attentats gegen die allgemeine Sicherheit des Staats, überführt. „ Es ist dabey zu bemerken, daß man sich auf die Vertheidigungs-Rede für Ludwig, und deren Gründe, auf die Antworten des Königs beym Verhör, auf Untersuchungen gar nicht einließ. Es ist zu bemerken, daß man eine höchstwichtige Vertheidigungs-Schrift, die der ehemalige Minister, Bertrand de Molleville aus London einschickte, welche besondre Beweisstücke von Ludwigs Unschuld, und wahrer Ergebenheit für die neue Constitution enthielt, unterschlug. Der Justiz-Minister Garat, an den sie war geschickt worden, und

den man am 14ten Januar darüber im Convente befrug, entschuldigte sich damit, "daß er sie für unbedeutend gehalten hätte.„

Man schritt zur zweyten Frage. Und auch hier entschied eine Mehrheit von 424 Stimmen, daß das Urtheil über Ludwig der Bestätigung der Volksversammlungen nicht sollte vorgelegt werden. Schon in dieser Sitzung klagten viele Mitglieder, daß man sie mit der Ermordung bedroht habe, wenn sie nicht für Ludwigs Tod stimmen würden. Gleichwol fügten sehr viele ihren Erklärungen bey, daß sie nur als Gesetzgeber, nicht aber als Richter ihre Stimmen gäben. Bey dem Stimmen geben selbst fielen die unwürdigsten Bedrohungen, und Personalitäten vor, wie die Ministerielle Gazette de France selbst bemerkt. Durch jene Erklärung schon, daß sehr viele nicht als Richter stimmten, die zur Mehrheit traten, wurde das Urtheil über Ludwig ungerecht, und illegal.

Da die blutdürstige Parthey, aller Arglist und Drohungen und Manoeuvers unerachtet, doch ihres Zwecks nicht ganz sicher war, so trieb sie es am 15ten Januar noch durch, daß man festsetzte: "Eine Einzige Stimme mehr sollte hinreichend zur Entscheidung der Strafe Ludwigs seyn.„ Grausamer und gesetzwidriger ist nie in der Welt gerichtet worden. Nach der Constitution selbst, deren criminelle Gesetze man ausdrücklich als noch gültig erklärt hat, kann kein gemeiner Verbrecher anders, als durch Zweydrittheile der Stimmen hingerichtet werden. Und für den König sollte eine Einzige Stimme das Todesurtheil ausmachen, da 25 Millionen Stimmen dazu gehörten!

Unterdeßen hatte auch die Orleansche Faction das Meisterstück der Bosheit gespielt, und die tausende von Föderirten, welche zur Verstärkung der Rolandschen Parthey nach Paris gekommen waren, völlig verführt und auf ihre Seite gezogen. Diese Vereinigung der Föderirten mit jener Faction machte nun die Gewaltthätigkeiten sichrer. Nun wurden die schrecklichsten Drohungen gegen alle Deputirten ausgestoßen, welche

nicht

nicht für Ludwigs Tod stimmen würden. Mehr als 600 Mitglieder des Convents hatten bis zum 15ten Januar öffentlich und allenthalben versichert, daß sie nicht für den Tod stimmen würden, und sie thaten es nachher doch, um ihr eignes Leben zu retten. Am 15ten Januar liefen allenthalben Leute mit bloßen Säbeln und wilden Bewegungen auf den Straßen herum, und schwuren, alle diejenigen umzubringen, die nicht für Ludwigs Tod stimmen würden. Wer sein Leben liebte, ließ sich also schrecken. Dazu kamen Ueberredungen bey andern, daß ihre Stimmen nur ihnen allein Unglück bringen, den König aber doch nicht retten würden, da man der Stimmen-Mehrheit für des Königs Tod gewiß sey. Die Kabalen, die dabey gespielt wurden, sind unbeschreiblich, und es ist zu weitläuftig, alle anzuführen. So schrie man auf den Strassen gedruckte Listen aus, von Aristokraten, die Tages vorher zum Besten des Königs gestimmt hatten, mit Namen, Wohnungen, und Bezeichnungen -- als wenn man sie den Mördern bezeichnen wollte. Kein Mensch in Paris, sagte Buzot im Convente selbst, ist seines Lebens sicher, wenn er nicht sagt und thut, wie die herrschende Parthey es will.

Unter solchen Umständen wurden wieder durch namentlichen Aufruf die Stimmen gesammelt — um die Strafe zu bestimmen, die man Ludwigen anthun solle! Erst Abends um 7 Uhr, am 15ten Januar, fieng dieser namentliche Aufruf an. Der erste aufgerufne, Herr Mailhe, stimmte für den Tod Ludwigs, jedoch mit der Einschränkung, daß es der Politik gemäß sey, die Vollziehung des Urtheils aufzuschieben. Ihm folgten viele nach, die eben so stimmten. Wir bemerken hier nur, da es unnütz und auch unmöglich seyn würde, alle Stimmen mit den Namen anzuführen, daß Brißot, Pethion, La croix, Danton, Sieyes, und wie leicht zu erachten, seine ganze Parthey, wovon Robertspierre und Marat die Anführer sind, und ihr Haupt, der vormalige Herzog von Orleans, Egalité, für den Tod Ludwigs stimmten. Egalité sagte: "Ueberzeugt, daß alle, die sich gegen die Souverainetät des Volks vergehen,

 den

den Tod verdienen, stimme ich für den Tod." Am 16ten Januar, des Abends um 6 Uhr, war die Stimmensammlung erst geendigt, und die Mehrheit bestimmte den Tod Ludwigs. Aber welche Mehrheit! Selbst nach der Anzeige der Zählung, von dem Präsidenten, Vergniaux, waren es nur 5 Stimmen mehr, die für den Tod des Königs entschieden. "Die Versammlung, sagte er, besteht aus 745 Mitgliedern, eins ist todt, bleiben 744; 6 sind krank, 13 abwesend, 4 haben gar nicht gestimmt: 23 abgezogen von 744, macht 721 Stimmgebende, davon die Mehrheit 361 ist, nämlich eine Stimme mehr. Nun haben 366 für den Tod gestimmt — Also die über Ludwig bestimmte Strafe ist der Tod." Also durch 5 Stimmen wurde die Todesstrafe über den König Ludwig den XVI. ausgesprochen. Man schämte sich doch in so weit, daß man am 18ten Januar mehrere Stimmen für den Tod herausbringen wollte. Es traten verschiedne auf, und versicherten, sie hätten für den Tod gestimmt, und man habe ihre Stimmen nicht mitgezählt; aber die 4 Protocolle der 4 Secretairs bewiesen das Gegentheil. Andere sagten, man habe nur 744 angegeben, und es müßten doch 748 seyn, weil Avignon, das Comtat, und Savoyen mitgerechnet werden müßten. Aber diese Stimmen fehlten doch. Und am 19ten Januar theilte der Präsident ein abermals berichtigtes Resultat der Todesstimmen dem Convente mit, nach welchem nur 361 für den Tod, ohne Restriction gestimmt hatten; 26 hatten zwar noch für den Tod auch gestimmt, aber mit der Einschränkung, daß das Urtheil nicht sogleich vollzogen, sondern aufgeschoben würde.

Bey Criminal Urtheilen ist es ein stets beobachtetes Gesetz der Menschlichkeit, daß alle Stimmen des Collegiums der Richter gezählt werden, und die abwesenden, oder die nicht stimmenden werden zu Gunsten des Verbrechers gezählt. Nun besteht der Convent aus 749 Personen, wenn er ganz vollständig ist. Die Hälfte davon, selbst nach der oben angeführten grausamen, blutdürstigen Entscheidung der Mehrheit einer Einzigen

Stimme,

Stimme, wäre dann doch 375 gewesen. Diese waren erfoderlich, wenn eine wahre Stimmen=Mehrheit von nur einer Einzigen Stimme seyn sollte. Und doch war die Anzahl der Todes=Stimmen nur 361, allso fehlten noch 11 Stimmen, um nur eine Einzige Stimme mehr für den Tod zu haben. Ludwig wurde allso durch eine Minorität zum Tode verdammt. Die wahre Mehrheit der Stimmen war für eine fortdauernde Gefangenschaft des unglücklichen Königs.

Ferner. — Bey der ersten Stimmen=Sammlung, ob Ludwig schuldig sey, hatten sehr viele ihre Stimmen dafür mit der Einschränkung gegeben, daß sie als Gesetzgeber, nicht als Richter, ihre Stimmen gaben. Diese Stimmen konnten und durften allso auch nicht beym Todes=Urtheile mit gezählt werden, denn sie sollten ja nicht Richter=Stimmen seyn. Rechnet man nun alle diese ab, welch eine Menge von Stimmen fehlten, um eine Mehrheit zu machen! Wie weit weniger war die wahre Anzahl der Todesstimmen gegen diejenigen, die nicht für den Tod als Richter gestimmt hatten.

So wurde Ludwig der König von Frankreich gerichtlich gemißhandelt. So sehr war sein Todes=Urtheil ein gerichtlicher Mord. Und eine blutdürstige Faction entriß 25 Millionen Menschen das Recht, das sie hatten, über ihren König zu urtheilen.

Eben als das Todes=Urtheil sollte ausgesprochen werden, schickte le Brun, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Depesche von dem Spanischen Geschäftsträger an den Convent, in welcher Spanien die Anerkennung der Republik von Frankreich binnen einem Monat bey allen Europäischen Mächten, und einen allgemeinen Frieden zu bewirken versprach, wenn man Ludwigen das Leben lassen wollte. Der Convent wollte davon nichts anhören.

Nach dem ausgesprochnen Todes=Urtheile erschienen die drey Anwälde des unglücklichen Monarchen. De Seze übergab eine Schrift von Ludwig, in welcher er sagte: "Ich bin es meiner Ehre, ich bin es meiner Familie schuldig, mich einer Anklage nicht zu unterwerfen, die ich

sich nicht verdient habe. Ich erkläre allso, daß ich die Appellation von dem über mich gefällten Urtheile an das Volk hiermit einlege, und verlange, daß diese Appellation an das gesammte Volk in das Protocoll gesetzt werde.„ De Seze verlangte die Gerechtigkeit dieser Foderung um so mehr, da selbst nach der Zälung des Präsidenten nicht mehr als 5 Stimmen das Todesurtheil ausmachten. Der zweyte Anwald, Herr Tronchet, trat auf, und bat, daß er am folgenden Tage beweisen dürfe, daß der Convent das Decret nicht hätte geben können, daß nur Eine Stimme mehr den Tod bestimmen sollte, da durchaus, nach allen noch selbst vom Convente anerkannten Gesetzen Dreyviertheile der Stimmen zu einem jedem Todes-Urtheile gehörten. Herr von Malesherbes schluchzte und weinte, und man hörte nur, daß er die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit anflehte.

Da traten Robertspierre und Guadet auf, und verlangten, daß man die Appellation Ludwigs verwürfe. Und der Convent decretirte, daß die Appellation nicht angenommen, und für null und nichtig erklärt werde.

So bald das Todes-Urtheil gefällt war, dürstete die Mörder-Faction heftig nach dem Königsblute. Sie setzte alles in Bewegung, um die Vollziehung des Urtheils zu beschleunigen. Das gewöhnliche Mittel wurde abermals gebraucht. Am folgenden Tage nach dem Urtheile am 17ten Januar wurde eine tumultuarische Zusammenkunft von bewafneten Föderirten aus allen Departements auf dem Carougel-Platze gehalten. Dieser rohe lärmende Haufen, den man möglichst vergrößerte, leistete einen Schwur, die Einheit und Freyheit der Republik bis an den Tod zu vertheidigen, und alle Tyrannen, unter welchen Benennungen sie auch seyn möchten, umzubringen. Der ganze Tag (der 17te Februar) war tumultuarisch; auf allen Strassen liefen Föderirte wiederum mit gezögnen Säbeln herum, und setzten alles in Furcht und Schrecken. Unter solchen Schrecknißen schlug am 18ten Januar Couthon im National-Convente vor, den König schon am folgenden Tage hinrichten zu lassen. Es kam nun zur Stimmen-Sammlung, ob die

Voll-

Vollziehung des Todes-Urtheils über den König sollte aufgeschoben werden oder nicht? Es entstand aber ein solcher Tumult im Convente, daß, nach allen vergeblichen Bemühungen, denselben zu stillen, die Sitzung mußte aufgehoben werden, und die Deputirten weggiengen. Am 19ten Januar trat Marat auf, und sagte, die Republik würde nur ein Kartenhaus seyn, so lange nicht der Kopf Ludwigs abgeschlagen sey. Man schritt zur Stimmensammlung. Buzot, der erste, der seine Stimme gab, sagte: "Ich werde vielleicht ermordet werden, aber die Nachwelt wird mich richten. Ich behaupte, die Vollziehung des Urtheils muß aufgeschoben werden." Aber Buzot hatte wenige, die so dachten, zu Nachfolgern. Das Resultat der Stimmen war, 310 für den Aufschub, und 380 für die schleunige Execution. Und so ward sie nun decretirt — die Handlung, die der Gerechtigkeit, der Religion, der Menschlichkeit Hohn war!

Zwey Männer des Convents, bekannte heftige Demokraten, empfanden eine Erschütterung über die Schändlichkeit des Verfahrens, die sie öffentlich zu bezeigen den Muth hatten. Manuel, den unsre Leser längst als einen erklärten Königsfeind kennen — schrieb an den Präsidenten des Convents: "Als Secretair des National-Convents habe ich, nach einer vierzig stündigen Sitzung, in welcher 5 Stimmen von mehr als einem Reiche entschieden haben, den Saal verlassen, um eine reinere Luft zu athmen, die für mich ein großes Bedürfniß war. Repräsentanten, was habt ihr gethan!! Dem rechtschafnen Manne bleibt nichts mehr übrig, als sich in seinen Mantel zu hüllen. Ich glaube es meinem Gewissen, und meinen Grundsätzen schuldig zu seyn, durch meine Abdankung zu benachrichtigen, daß ich dem Volke an dem Posten, wohin es mich gestellt, nicht mehr dienen kann." Ebenfalls legte Herr Kersaint, seine Stelle als Mitglied des Convents nieder, mit dem Ausdrucke, "daß er nicht unter blutigen Mördern sitzen wolle."

Aber Egalité, sonst Herzog von Orleans, bestieg im Jacobiner Clubbe die Rednerbühne, und sagte: "Man macht

macht mir einen Vorwurf, daß ich für den Tod meines Verwandten gestimmt habe. Man hat mir aber doch immer zu verstehen gegeben, ich sey der Sohn eines Kutschers. Dem sey wie ihm wolle, so schwöre ich die Bourbonsche Familie ab, und betheure, daß wahres Blut von Ohnhosigten in meinen Adern fließt.„ Die Leser mögen selbst ihre Bemerkungen über so etwas machen.—

Es ward nach jenem Resultate sogleich am 19ten Januar decretirt, daß die Minister beordert werden sollten, Anstalten zur Execution zu machen, und der Justiz-Minister Ludwigen seinen Tod anzeige, welcher bis zur Execution wieder freyen Umgang mit seiner Familie haben könne.

Ludwig hörte, am 20sten Januar, sein Todes-Urtheil und die Anzeige der bevorstehenden Hinrichtung mit einer so gleichgültigen Faßung an, die seine Feinde erschütterte. Er antwortete eben das, was auf einem Blatte, das er übergab, geschrieben stand. "Ich verlange 3 Tage Frist, um mich vorzubereiten, vor Gott zu erscheinen. Ich verlange von der beständigen Wache der Gemeine befreyt zu werden. Ich verlange mit meiner Familie frey und ohne Zeugen zu sprechen. Ich verlange, daß der Convent sich des Schicksals meiner Familie annehme. Ich verlange, daß sie die Freyheit habe, sich, wohin sie will, zu begeben. Ich empfehle der Nation die Personen, die zu meinem Dienste gehörten, und nur von einer mäßigen Pension leben, so wie auch diejenigen, welche ihr ganzes Glück auf meinen Kopf gesetzt haben.„

Der Convent bevollmächtigte den Justiz-Minister, die Foderungen Ludwigs zu befriedigen, und ihm zu erklären, daß die Nation, immer groß, immer gerecht, für seine Familie Sorge tragen würde. Aber die Frist von 3 Tagen bis zur Execution wurde nicht zugestanden.

Die Execution wurde auf den 21sten Januar Vormittags festgesetzt.

Der unglückliche, der verurtheilte, der tugendhafte Ludwig, erhielt diese Todespost am 20sten, Sonntags,

tags, gegen 2 Uhr. So gleichgültig er bisher gewesen war, so schien er doch etwas unruhig, daß man ihm nicht einmal 3 Tage Frist hatte geben wollen, um sich zum Tode vorzubereiten. Er faßte sich aber bald wieder, und verlangte seine Familie zu sprechen. Sie kam in das ehemalige Speisezimmer. Die Unterredung war lebhaft und dauerte drittehalb Stunden. Man weiß davon nichts, als daß man die Königin einige male die Worte aussprechen hörte: Die Henker die! die Henker! Es ist eine der schändlichen Lügen, deren man mehrere verbreitet hat, daß der König, nach dem Weggehen der Familie, zu einem der wachthabenden Commissaire gesagt hätte, "ich habe meiner Frau starke Verweise gegeben." Ein anderer Commissair hat den boshaften Verläumder öffentlich der Lüge bezüchtiget. Die Wahrheit ist, daß der König, nach dem Weggehn seiner Gemahlin, Schwester, Tochter, und Sohnes von 7 Jahren, die in Thränen zerfließend ihn baten, noch am folgenden Morgen ihn sehen zu dürfen, worauf er aber mit keinem Worte, sondern nur einer schaudernden Bewegung antwortete, ganz stillschweigend, gelassen, und ruhig sich bezeigte. Es kam auch bald drauf der Priester, den er sich erbeten hatte, mit welchem er sich den größten übrigen Theil des Tages, und des Abends beschäftigte, auch das heilige Abendmahl nahm. Was die Königliche Familie empfand, was sie litte, als sie wieder von dem Könige weg war, und in ihr Zimmer kam — wer kann das beschreiben! Nur gefühlvolle Seelen können sich einen Begriff davon machen. Die Königin und die Schwester des Königs waren in einer unausdrückbaren Wehmuth und Betäubung, die durch Schluchzen und Weinen unterbrochen wurde. Die vierzehnjährige Tochter des Königs fiel in Convulsionen, in denen sie verschiedne male todt zu seyn schien, und sich nur zu neuen unnennbaren Schmerzen wieder erholte. Beym Wegfahren des Königs fiel sie in eine Ohnmacht. Man verbreitete schon, sie sey gestorben, aber sie kam ins unglückliche Leben wieder zurück. Der kleine Dauphin von 7 Jahren lief in voller Angst zur Thüre heraus, und als ihn die Schildwache fragte, was er machen wollte? sagte er: "Ach, ich will durch alle Straf-

sen

sen von Paris laufen, und von dem Volke Erbarmen für meinen Vater erbitten.„ Ach! das Kind wurde zurück gestoßen!

Der König zeigte, nach dem genoßnen heiligen Abendmahle, ohne zu sprechen, außer den nothwendigsten Worten, eine Heiterkeit des Geistes, eine Seelen-Ruhe, welche seine blutdürstigen Mörder nie empfanden. So siegte die tugendvolle Unschuld über das schwarze Laster!

Der Märtyrer litt seine Leiden, wie Heilige sie litten. Er aß des Abends noch etwas, und begab sich ruhig zu Bette, schlief ruhig den Schlaf der Gerechten, ungestöhrt, indeß die Furien der Hölle seine Mörder mit Unruhe nagten, die voll Angst den Augenblick nicht erwarten konnten, da ihr Schlachtopfer bluten sollte.

Am Morgen des schwarzen Tages (Montags den 21 Januar) erwachte der Königliche Märtyrer um 7 Uhr, sprang hastig aus dem Bette auf die Knie nieder, und betete stille zu Gott, — bey Dessen göttlichen Zulassungen der eingeschränkte menschliche Verstand in stillschweigende Ehrfurcht sinkt — und verstummt!

Wer noch einige Religion hat, wer nicht zu der Rotte der determinirtesten Atheisten gehört, — und für diese schreibe ich nicht — der wird einen Trost in jener zwar sinnlich ausgedrückten, aber immer beruhigenden Vorstellung finden — Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege; denn so viel entfernt die Sonne von der Erde ist, so viel entfernt, und unendlich entfernter sind Gottes Gedanken von den Gedanken der Menschen.

Ein Gedanke ist schon Thatsache geworden. Die Wirkung von Ludwigs Tode ist eine neue warme Anhänglichkeit der Völker an ihre Regierer geworden, sie ist eine Contre-Revolution in den Gesinnungen geworden, die alle Mächte der Erde nicht so bewirken konnten. Der sterbende Ludwig gewann auf dem Blutgerüste für seine königlichen Brüder den Sieg über ihre Feinde. Sein Tod ist ein Triumph über den Fanatismus geworden.

Seine Feinde machten ihm indessen den Tod so bitter als möglich. Ihre Anstalten zeigten ihren Blut-

durst. Es wurde verboten, Gnade zu rufen; wer dieß Wort hören ließe, sollte als ein Feind des Vaterlandes behandelt werden. Den Wagen des Königs umgaben 1200 Mann, auf welche seine Feinde sich verlassen konnten. Alle hatten geladene Gewehre, und 16 Patronen. 25 Mann der ausgesuchtesten intimsten — — excellents Patriotes choisis nannte sie die Gazette de France des Ministers le Brun, — giengen immer dichte bey dem Wagen. Die Anzahl der Bewafneten des Zugs, und der auf den Straßen war an 60,000 Mann. In den meisten Straßen waren Kanonen aufgepflanzt. Um das Schaffot herum standen 6 mit Kartätschen geladene Kanonen, so daß der unglückliche Monarch in keinem Falle seinem Tode entkommen konnte.

Das Schaffot war auf dem jetzt so genannten Revolutions-Platze, ehedem der Platz Ludwigs des XV. genannt, errichtet, nahe an dem Fußgestelle der da gestandnen, und zertrümmerten Statue des Königs Ludwigs des XV. nach den Elysäischen Feldern hin.

Ludwig nahm weder Speise noch Trank mehr zu sich, und sprach kein Wort, bis nach 8 Uhr der Brauer Santerre, als General-Commandant der Pariser National-Garde, zu ihm ins Zimmer trat, und ihm ankündigte, er käme, um ihn auf den Richtplatz zu führen. Dieser Santerre ist unsern Lesern schon von dem 20sten Junius 1792 her bekannt. *) Damals wurde, wie er sagte, der Streich verfehlt. Jetzt wurde er vollführt.

Ludwig verlangte von Santerre 3 Minuten, um mit seinem angekommenen Beichtvater zu sprechen, die man ihm verwilligte. Es war die letzte Verwilligung. Alles andre wurde ihm verweigert. Er gab einem der Commißaire ein Paketchen, um es dem General-Conseil der Gemeinde zu übergeben. Der Commißair antwortete, er müsse ihn zum Richtplatze begleiten. Doch kam das Paketchen an die Gemeinde. Es enthielt das Testament, und einige andre Schriften, von denen man nichts erfahren hat. Dem alten ihm zugegebnen Diener Clery gab er den Trauring von der Königin, um ihr den-

*) Man sehe 7tes Stück, Julius 1792, S. 703 und 704.

denselben zuzustellen, ferner ein silbernes Petschaft für den Dauphin, welches 3 Seiten hat, auf einer das französische Wappen, auf der andern den Buchstaben L, auf der dritten einen Kindeskopf mit einem Helme, und 3) ein Paketchen mit Haaren von der Königin, von seiner Schwester, und seinen Kindern. Er bat, diese Dinge der Königin zu geben. Er bat beym Austreten aus dem Zimmer, man möchte den Clery doch seiner Gemahlin zur Bedienung lassen. Aber Clery konnte nicht die Erlaubniß erhalten, zur Königin zu gehn, und die Königin bekam nichts von den Sachen.

Ludwig gieng aus seinem Zimmer, und zu Fuß über den ersten Hof, mit gradem Haupte, und einer heitern Faßung, die Erstaunen erweckte. Im zweyten Hofe setzte er sich in die Kutsche, in welche sich 2 Commißarien, und sein Beichtvater, der Priester Edgeworth, oder de Fermond, (welchen letztern Namen derselbe in Paris anstatt des irrländischen Edgeworth annahm) mit einsetzten. Der Weg gieng über die Boulevards nach dem Richtplatze. — Ludwig hatte einen dunkelbraunen Frak an, ein weißes Kamisol, und die Haare aufgerollt. Er sprach kein Wort, sah sehr ernsthaft, und nachdenkend, aber nicht niedergeschlagen aus. Der Priester las die Gebete der Sterbenden vor. Um den Wagen herum, in ganz Paris herrschte eine schauderhafte Todtenstille.

Als Ludwig bey dem Richtplatze angekommen und ausgestiegen war, ertheilte ihm der Priester nochmals die Absolution. Der Scharfrichter, Samson, empfieng ihn da mit einem Henkersknechte. Dieser Anblick schien Ludwigen etwas zu erschüttern. Der Priester, der es bemerkte, sagte zu ihm: "Sohn des Heiligen Ludwig, der Himmel erwartet dich, steig gen Himmel," und wieß dabey in die Höhe. Nun stieg Ludwig mit Muth und festem Schritte auf das Schaffot heran, in einer sichtbaren Faßung, so daß selbst weder seine Gesichtsfarbe, noch Miene verändert war. Er zog seinen Frack aus, und schlug das weiße Kamisol am Halse zurück. Der Scharfrichter sagte, daß die Haare, ob sie gleich zurückgeschlagen waren, hindern würden, und schnitt sie ab. Hier schien Ludwig wieder einen Augen-

blick

blick erschüttert, ermannte sich aber gleich, und trat zur Guillotine, der Köpf-Maschine, hin, aber zwey Schritte vorbey, und wollte an das Volk etwas sagen. Er fieng an: "Franzosen, ich sterbe unschuldig, ich verzeihe meinen Feinden, und wünsche daß Frankreich„ — mehr ließ man ihn nicht sagen. Santerre gab Befehl, daß gleich alle Trommeln gerührt werden mußten, um nichts von des Königs letzten Worten hören zu lassen, — um Frankreich keinen Segen noch geben zu lassen — und zugleich beorderte er den Scharfrichter, mit der Execution zu eilen. Dieß hielt Santerre um so nöthiger, weil wirklich einige Stimmen Gnade, Gnade, riefen. Santerre rühmte sich dieser Unbarmherzigkeit, im öffentlichen Gemeinde-Rathe. Nach dem über die Hinrichtung dort abgestatteten Rapporte, setzte er hinzu — "Und Ludwig Capet wollte ans Volk reden, und Mitleiden erregen: "Aber ich hab ihn dran verhindert.„

Eine andre Merkwürdigkeit dieses verewigten Trauerspiels ist, daß Ludwig, Philipp, Joseph Egalite, sonst Herzog von Orleans, der nur zu bekannte Unmensch, bey dieser Hinrichtung seines nächsten Anverwandten und Königs, zu Pferde zugegen, ganz nahe am Schaffot war, und seine Gegenwart auszeichnete, den Hut nach dem Tode des Königs schwung, und Empfindungen haben mußte, die, Gott sey Dank! wenige Menschen kennen.

In einem Englischen Blatte wurde von diesem Egalite gesagt: "Die Natur hat sich durch einen Irthum vergriffen, und einen wilden Tiger-Instinct statt einer Seele in eine menschliche Figur gesteckt. So wurde das, was jetzt Egalité heißt.„

Unter dem wirbelnden Lärmen der Trommeln riß der Scharfrichter den unglücklichen König zum Brette der Maschine hin, band ihm die Hände, obgleich der König sagte, das sey unnöthig, und sie ungern sich auf den Rücken binden ließ. Eben so geschwind wurden die Füße gebunden, und das Schlachtopfer unter der Maschine auf dem Brette ausgestreckt. Der König empfand noch, man weiß nicht wie, einen schmerzhaften

Druck am Halse, und that einen kläglichen Schrey. In dem Augenblicke aber fiel der Klotz mit dem Beile auf das Genicke des Königs. Das Beil war aber entweder nicht scharf gemacht, oder der Klotz nicht schwer genug, oder der Hals des Königs zu stark und fett — das Beil trennte nicht sogleich den Kopf vom Körper; der Scharfrichter mußte noch dem Klotze einen Druck geben. Noch hieng der Kopf mit der Haut am Körper, und der Scharfrichter schnitt ihn mit einem Meßer los. So litt Ludwig noch in der Execution selbst Martern. Der Scharfrichter zeigte den bluttriefenden Kopf dem Volke rings herum. Da riefen die an allen Seiten hingestellten besoldeten Menschen: Es lebe die Nation! Es lebe die Republik! Einige warfen die Hüte in die Höhe. Aber die mehrsten Zuschauer kamen ins Schaudern, da sie die ganz sichtbare Bewegung der ofnen, sich herum drehenden, Augen in dem bluttriefenden Kopfe bemerkten. Es war 10 Uhr, 10 Minuten, da der König bey dem Schaffotte ankam. Sechs Minuten drauf war er todt. Aber die Hinrichtung selbst dauerte länger, als sonst mit der Guillotine gewöhnlich. Das Blut des Getödteten war in ein unter der Guillotine befindliches Gefäß geflossen. Viele stürzten heran, und tauchten Schnupftücher, Säbel, Flinten, Piken, einige auch Aßignaten, und ihre Hände in das Blut. Die Haare des Königs wurden in einzelnen Paketchen verkauft. Die Kleider des Königs wurden zerrissen, da Jedermann etwas davon haben wollte. Die Stücke wurden an viele gutgesinnte verkauft, welche sie mit ihren Thränen benetzten, und an ihr Herz drückten. Einige bezahlten 4 bis 5 Haare mit 5 Livres. Selbst der Haarzopf wurde theilweise verkauft.

Der Leichnam wurde in einen Korb gelegt, und auf der gemeinen Karre nach dem Kirchhof der Magdalenen Kirche, in deren Parochie Ludwig zuletzt gewohnt hatte, gebracht, und dort zwischen den Personen, die am Tage seiner Vermählung in dem Gedränge erdrückt wurden, und den Schweizern, die am vorigen 10ten August getödtet wurden, begraben. Man hatte ihm ein Grab gemacht

macht von 12 Fuß tief, und 6 Fuß breit, und dasselbe mit so vielem ungelöschten Kalke angefüllt, daß die Verzehrung der Königlichen Reste sehr schnell geschehen mußte. Man stellte eine Wache bey seinem Grabe, damit seine Gebeine nicht weggeführt würden.

So wie der entseelte Körper weggeführt wurde, verlief sich das Volk sogleich. Alles gieng nach Hause, alles war traurig still. In 10 Minuten verbreitete sich eine öde Stille durch ganz Paris. Die Kramladen waren den ganzen Tag von früh an verschlossen, die Strassen leer. Die Schauspieler hatten Befehl vom Magistrate zu spielen. Aber die Häuser waren leer. Nur einzelne Föderirte, die Freybillette bekommen hatten, erschienen. Man spielte nicht. Alle Tugendhaften hatten Trauer: alle weinten.

Den Tag vor der Königs-Ermordung verliessen eine große Menge guter Menschen Paris, um entfernt von dem Greuel des Tages zu seyn. Den Tag drauf, und die folgenden giengen bis zum 1sten Februar unaufhörlich, eine Kutsche, ein Wagen nach dem andern mit Menschen, die Paris verliessen, zur Stadt heraus. Paris wird eine Wüste, schrieb man am 1sten Februar aus Paris, und man sieht nichts als traurige Niedergeschlagenheit, oder rasende Wildheit königsmördrischer Wüthrige, und ihrer Satelliten.

Die Dörfer um Paris herum stellten am Todes-Tage des Königs Betstunden an, schon von 4 Uhr des Morgens an, für die Erhaltung des Königs. Es ist unmöglich, sagte jedermann, daß Ludwig nicht Gnade erlangen sollte. Er hat ja gar nichts Böses gethan! —

Der ganze Tag hatte einen düstern, trüben Himmel. Den ganzen Tag kam die Sonne nicht zum Vorschein. Sie kleidete sich in Trauer-Wolken, und beschien nicht die blutige Schandthat des Tages.

Ludwig der XVIte — der beste der Könige Frankreichs, seit Carls des Großen Zeiten — starb auf dem Schaffotte, gerade an dem Tage, an welchem vor 11 Jahren Ihm die Stadt Paris ein großes Fest wegen der Geburt des verstorbnen Dauphins gab. Am 21sten

Junius 1791 entfloh er. Am 21sten September 1792 wurde er der Königlichen Würde, vom Convente verlustig erklärt. Er hatte ein Alter von 38 Jahren und 5 Monaten weniger 2 Tage erreicht. Er bestieg den Thron den 10ten Mai 1774, und wurde am 10ten August 1792 aus seinem Pallaste, wo er schon seit 3 Jahren bewacht, und gemißhandelt worden war, ins Gefängniß gestürzt, in welchem er mit seiner Familie 5 Monate lang, bis zu seiner Hinrichtung, gemartert wurde.

Ein König, der von Kindheit an der Tugend sich weihte, der an dem verderbten Hofe seines Großvaters, Vorfahrers auf dem Throne, als die einzige Tugend herumwandelte, der zärtlichste Vater seines Volks, der sparsamste Oeconom aller Französischen Könige, der treuste Gatte an dem wollüstigsten Hofe, der liebreichste Prinz — der ehrlichste Mann in seinem ganzen Reiche — so nannte ihn selbst Dumourier — — zu gut, ach! zu gut für sein Zeitalter, um dasselbe zu regieren — um unter solchen Feinden, die sein Zeitalter erzeugte — zu leben! Ein christlicher Held unter den Gewaltstreichen der Gottesleugner!

Wahr und schön sang von ihm ein Dichter:

O mon peuple! que Vous ai-je donc fait?
J'aimois la vertu, la justice.
Vôtre bonheur fût mon unique objet,
Et Vous me trainez au supplice!

Mein Volk! mein Volk! was that ich dir?
Ich war gerecht, ich liebte Gott:
Dein Glück nur lag am Herzen mir,
Und du verdammst mich zum Schaffot!

Dieses Königlichen Märtyrers Ermordung kündigte die Ministerial-Zeitung, Gazette de France, mit folgenden Worten an: Le tyran n'est plus. La hache de la justice a frappé celui-ci, qui étoit deja condamné dans

la conscience du peuple françois. Ce jugement mémorable ne pose de responsabilité, que sur la nation elle-même: elle s'en charge!

Auf teutsch.

„Sein Blut komm über uns,
Und unsre Söhn' und Töchter„ ! ! !

III.

Testament Königs Ludwigs des XVIten.

Dieses letzte schriftliche Document des unglücklichen Königs, welches eigenhändig von ihm aufgesetzt worden, ist ein so rührendes und charakteristisches Denkmahl seiner Unschuld, seiner eifrigen Empfindungen für die Religion, seiner Seelenstärke, Gelassenheit, seiner Gesinnungen in den letzten Tagen seines Lebens, daß es Versündigung gegen die Geschichte seyn würde, es nicht sorgfältig in derselben aufzubewahren. Folgende Uebersetzung ist wörtlich und genau nach dem Original-Abdrucke gemacht, welcher zuerst und authentisch in einer Beylage der jetzigen Französischen Ministerial-Zeitung (Gazette Nationale de France) am 23sten Januar erschienen ist.

„Im Namen der hochheiligen Dreyeinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Heute, den 25sten December 1792.

Da ich, Ludwig der Sechszehnte dieses Namens, König von Frankreich, seit länger als vier Monaten mit meiner Familie im Tempelthurm zu Paris von denen, die meine Unterthanen waren, eingeschlossen, und alles Umgangs, seit dem 11ten dieses Monats selbst mit meiner Familie, beraubt, und überdem in einen Proceß verwickelt bin, dessen Ausgang wegen der Leidenschaften der Menschen unmöglich vorher zu sehen ist, und zu welchem man weder einen Vorwand noch Rechtsgründe in irgend

einem vorhandnen Gesetze findet, und da ich Niemand als Gott zum Zeugen meiner Gedanken habe, und allein an Ihn mich wenden kann: so erkläre ich hier in seiner Augegenwart meinen letzten Willen und meine Gesinnungen. Ich überlasse meine Seele, Gott, meinem Schöpfer; ich bitte ihn, sie nach seiner Barmherzigkeit aufzunehmen, sie nicht nach ihren eignen, sondern nach den Verdiensten unsers Herrn Jesu Christi zu richten, der sich für uns Menschen, so unwürdig wir auch und vor allen ich dessen seyn mögen, Gott zum Opfer dargebracht hat.

Ich sterbe in der Vereinigung mit unsrer heiligen Mutter, der Katholischen, Apostolischen und Römischen Kirche, die ihre Vollmachten durch eine ununterbrochne Folge von dem heil. Petrus besitzt, welchem sie Jesus Christus anvertrauet hat.

Ich glaube fest und bekenne alles, was in dem Symbole Gottes und der Kirche enthalten ist, die Sacramente und Glaubensgeheimniße, so wie sie die Katholische Kirche lehrt und immer gelehrt hat. Ich habe mich in den verschiednen Arten, die Lehren zu erklären, welche die Kirche Jesu Christi trennen, nie zum Richter aufwerfen wollen; sondern ich habe mich desfalls immer an die Aussprüche gehalten und werde mich immer daran halten, wenn Gott mir das Leben fristet, welche die geistlichen, mit der heiligen Katholischen Kirche vereinigten Obern geben, und der seit Jesu Christo befolgten Kirchen-Disciplin gemäß geben werden. Ich beklage von ganzem Herzen unsre Brüder, welche in Irthum seyn können; aber ich will sie nicht richten, und ich liebe sie alle nicht weniger in Jesu Christo, so wie es uns die christliche Liebe vorschreibt. Ich bitte Gott, mir alle meine Sünden zu vergeben; ich habe gesucht, sie gewissenhaft einzusehen, sie zu verabscheuen und mich vor Ihm zu demüthigen, da ich mich des Beystandes eines katholischen Priesters nicht bedienen kann. Ich bitte Gott, das Bekenntniß, welches ich darüber vor ihm abgelegt habe, und vornemlich meine innige Reue darüber anzunehmen, daß ich meinen Namen (wiewohl es wider meinen Willen geschah) unter Arten gesetzt, welche der Disciplin

ciplin und dem Glauben der Katholischen Kirche, welcher ich von Herzen aufrichtig ergeben bin, entgegen seyn können. Ich bitte Gott, den festen Entschluß, den ich habe, anzunehmen, mich, wofern er mir das Leben fristet, sobald wie ich kann, des Beystandes eines Katholischen Priesters zu bedienen, um die Vergebung aller meiner Sünden zu erhalten, und das Sacrament der Buße zu empfangen.

Ich bitte alle diejenigen, die ich aus Unachtsamkeit beleidigt haben könnte, (denn ich erinnere mich nicht, jemand mit Willen beleidigt zu haben) oder diejenigen, denen ich böse Beyspiele oder Aegernisse gegeben haben könnte, mir das Böse zu verzeihen, was ich ihrer Meynung nach, ihnen zugefügt haben möchte.

Ich bitte alle diejenigen, die christliches Mitleiden besitzen, ihr Gebet mit dem meinigen zu vereinigen, um von Gott die Vergebung meiner Sünden zu erlangen.

Ich verzeihe von ganzem Herzen allen denen, die meine Feinde geworden sind, ohne daß ich ihnen die geringste Ursache dazu gegeben habe, und bitte Gott, ihnen zu verzeihen, so wie auch allen denen, die durch einen falschen, oder übelverstandnen Eifer mir viel Uebels gethan haben.

Ich empfehle Gott meine Gemahlin, meine Kinder, meine Schwester, meine Tanten, meine Brüder und alle diejenigen, die durch Bande des Bluts oder auf irgend eine andre Weise mit mir verbunden sind; besonders bitte ich Gott, mit Blicken der Barmherzigkeit auf meine Gemahlin, meine Kinder und meine Schwester, die seit langer Zeit mit mir leiden, herab zu sehen, sie mit seiner Gnade zu unterstützen, wenn sie mich verlieren sollten, und so lange sie in dieser vergänglichen Welt bleiben werden.

Meine Kinder empfehle ich meiner Gemahlin. Ich habe an ihrer mütterlichen Zärtlichkeit gegen sie nie gezweifelt. Vor allen empfehle ich ihr, gute Christen und rechtschaffene Menschen aus ihnen zu machen, sie die Hoheiten dieser Welt (wenn sie dazu verurtheilt sind, sie zu erfahren) nur als gefährliche und vergängliche Güter

 betrach-

betrachten zu lehren, und ihre Blicke auf den einzigen sichern und dauerhaften Ruhm der Ewigkeit zu richten. Ich bitte meine Schwester, ihre zärtliche Liebe gegen meine Kinder fortzusetzen, und bey ihnen Mutterstelle zu vertreten, wenn sie das Unglück haben sollten, die ihrige zu verliehren.

Ich bitte meine Gemahlin, mir alle Leiden, die sie meinet wegen erduldet, und die Unannehmlichkeiten zu vergeben, die ich ihr während unsrer Verbindung verursacht haben könnte; so wie sie überzeugt seyn kann, daß ich nichts gegen sie habe, wenn sie glauben sollte, sich etwas vorzuwerfen zu haben.

Meinen Kindern empfehle ich angelegentlich, nächstdem, was sie Gott schuldig sind, welches allen andern vorgehen muß, immer einig unter einander, unterwürfig und gehorsam gegen ihre Mutter, und dankbar für alle Sorgen und Mühe zu seyn, die sie sich für sie und im Andenken an mich, giebt.

Ich bitte sie, meine Schwester als eine zweyte Mutter anzusehen.

Meinem Sohne, falls er das Unglück haben sollte, König zu werden, empfehle ich, zu bedenken, daß er sich ganz dem Glücke seiner Mitbürger weihen, daß er allen Haß und alle Erbitterung, und namentlich alles das vergessen muß, was auf die Leiden und den Kummer, den ich erdulde, Beziehung hat; daß er auf keine andre Weise das Glück des Volks machen kann, als wenn er nach den Gesetzen regiert; aber auch zugleich, daß ein König selbigen keine Ehrfurcht verschaffen, und das Gute thun kann, was sein Herz wünscht, wenn er nicht dazu die nöthige Autorität hat, und daß er hingegen, wenn er in seinen Handlungen gefeßelt ist und keine Ehrerbietung einflößt, mehr schädlich als nützlich sey.

Ich empfehle meinem Sohne, so viel es ihm die Umstände, worin er sich befinden wird, verstatten werden, für alle die Personen zu sorgen, die mir ergeben waren, und zu bedenken, daß dieß eine heilige Schuld ist, zu der ich, gegen die Kinder oder die Anverwandten

derer, die für mich ihr Leben eingebüßt, oder für mich unglücklich geworden sind, verpflichtet worden bin.

Ich weiß, daß viele Personen unter denen, die in meinen Diensten waren, sich nicht so gegen mich betragen, wie sie schuldig waren, und selbst Undank bezeigt haben. Aber ich verzeihe Ihnen, (in solchen Zeiten der Unruhe und Gährung ist man oft nicht Herr über sich selbst) und bitte meinen Sohn, wenn er die Gelegenheit dazu findet, nur an ihr Unglück zu denken.

Gern möchte ich hier denen, die mir eine wahre und uneigennützige Ergebenheit bewiesen, meine Erkenntlichkeit bezeugen. Wenn mich einer Seits der Undank und der wüthende Haß von Leuten, denen ich selbst, oder ihren Anverwandten und Freunden nichts als Güte erwiesen hatte, empfindlich kränkte, so habe ich andrer Seits den Trost gehabt, die Zuneigung und freywillige Theilnahme zu sehen, die mir viele Personen zu erkennen gegeben haben. Ich bitte sie, meinen Dank dafür anzunehmen. In der Lage, worin sich noch jetzt die Sachen befinden, würde ich befürchten, sie zu compromittiren, wenn ich mich deutlicher ausdrückte; ich empfehle aber meinem Sohne insbesondre, die Gelegenheit aufzusuchen, sie kennend zu lernen.

Inzwischen würde ich glauben, die Gesinnungen der Nation zu verläumden, wenn ich nicht öffentlich meinem Sohne die Herren Chamilly und Hue empföhle, die aus wahrer Zuneigung gegen mich bewogen worden, sich mit mir in diesem traurigen Aufenthalte einschließen zu lassen, und beynahe die unglücklichen Opfer davon geworden wären. Auch empfehle ich ihm Clery, mit dessen Sorgfalt ich alle Ursache habe zufrieden zu seyn, so lange er bey mir ist. Da er bis an's Ende um mich geblieben, so bitte ich die Herren der Gemeinde, ihm meine Kleider, Bücher, meine Uhr, meine Börse und die übrigen kleinen Sachen zuzustellen, die in dem Gemeinde-Rathe niedergelegt worden.

Noch verzeihe ich sehr gerne denjenigen, die die üble Behandlung und den Zwang, den sie gegen mich gebraucht haben, als lobenswürdig ansahen. Ich habe einige

nige fühlende und theilnehmende Seelen gefunden; mögen diese in ihrem Herzen die Ruhe genießen, die ihnen ihre Denkungsart gewähren muß.

Ich bitte die Herren von Malesherbes, Tronchet und Deseze, hier meinen ganzen Dank und den Ausdruck meiner gerührten Empfindungen für alle die Sorge und Mühe anzunehmen, die sie sich meinetwegen gegeben haben.

Ich schließe, indem ich vor Gott erkläre und bereit bin, vor ihm zu erscheinen, daß ich mir keines der Verbrechen vorwerfe, deren man mich beschuldigt.

Doppelt ausgefertigt, im Thurm des Tempels, den 25sten December 1792.

Unterzeichnet. Ludwig."

IV.

Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen verschiedner Länder und der vornehmsten Städte in Europa. Vom Jahre 1792. Mit Anmerkungen.

Nach den Jahren der Pest, die in dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts im Osten und Norden von Europa wüthete, ist kein Jahr desselben unglücklicher und verheerender für die Menschheit gewesen, als das vorige. Es wüthete in demselben auch die Pest, in mehrern Gegenden der Europäischen Türkey, aber noch weit schrecklicher als diese, die Furie des tollsten Freyheits-Fanatismus, die Uebel des Kriegs und die mördrische Zwietracht mit allem ihrem Gefolge. In diesem, und in mehrern Jahrhunderten erhielt der Tod nicht so viele barbarische, so viele schauderhafte und schmähliche Opfer auf einmal, als im vorigen Jahre zu Paris und Versailles. Und dazu kamen viele andere Blutscenen, Tumulte und Insurrectionen, Kriege in Polen, Frankreich, Teutschland, in den Niederlanden und Italien, die

Epide-

Digitized by Google

Epidemien, die Verheerungen des Feldzugs, die Hungersnoth und das Elend im südlichen Frankreich, und endlich die Wuth des Orcans, die sich über Meere und Länder erstreckte — wer mag, wer kann die Summe der Menschen berechnen, die in diesem Jahre der Erde entrissen wurden! Und die neuesten Schrecklichkeiten verursachten, daß man andre historische Dinge vergaß, und dießmal mehrere Mortalitäts- und Geburts-Listen nicht zur öffentlichen Notiz gekommen sind. Dieser Abgang wird aber hier durch andre ersetzt, die uns Handschriftlich mitgetheilt worden.

Länder.

Preußische Monarchie.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul.	Mehr gestorb. oder gebor.
den Staaten derselben a)	231,433	169,078	50,494	mehr geb. 62,355

In

a) Eine General-Angabe, die uns als das Resultat aller Special-Kirchenlisten aus den Königl. Preußischen Staaten, von verehrter Hand schriftlich mitgetheilt worden, und deren frühe Einlieferung und Redaction von der Pünktlichkeit der Ordnung zeigt, die überhaupt die Verwaltung und den Geschäftsgang im Preußischen so sehr charakterisirt. Es bekommt wohl keine Regierung, zumal die entlegne und zerstreute Länder zu beherrschen hat, so früh zu erfahren, wie viel sie in denselben an Unterthanen verlohren oder gewonnen hat, als die Preußische. Das vorige Jahr ist durch das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbnen ungewöhnlich glücklich für die Preußischen Staaten gewesen. Der Zuwachs an Bevölkerung betrug 62355 Menschen; beynahe ein Drittheil wurde mehr geboren, als begraben. Mit Ausnahme des Jahrs 1780, in welchem sich das Uebergewicht der Geburten auf 72473 belief, ist die innere Volksvermehrung in vielen Jahren so groß nicht gewesen. Im Jahre 1791 — diese auch noch unbekannte Angabe rührt mir der

In Pommern, mit dem Fürst. Cammin besonders b)	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gestorb.
	16466	10964	3434	mehr geb. 5502

Däni-

der vom vorigen Jahre aus gleicher Quelle her — wurden in den Preußischen Staaten 215,327 geboren, 176,290 begraben, und 48110 Ehen geschlossen. Der Ueberschuß an Menschen betrug also nur 39037. Noch müssen wir bemerken, daß in obige Liste das gesammte Militair und die beyden Fränkischen Fürstenthümer nicht mit inbegriffen sind. Mit diesen zusammen kann man jährlich gegen 250000 Menschen rechnen, die in den Preußischen Staaten geboren werden. Zu einer Vergleichung mit ältern Zeiten wollen wir hier die General-Liste von 1720 beyfügen. In diesem Jahre wurden in den Preußischen Staaten zusammen nur 78124 Menschen geboren, 60923 begraben, und 18637 getrauet. Die gesammte Bevölkerung hat sich also, gegen jene Zeit gerechnet, freylich auch besonders mit durch die neuen Länderacquisitionen über zwey Drittheil, und wenn man den Anfang des Jahrhunderts mit dem Ende desselben, inclusive der Fränkischen Fürstenthümer vergleicht, um drey Viertheil vermehrt; eine Zunahme der Größe und Stärke, die nach Verhältniß kein andres Reich aufweisen kann.

b) Eben das glückliche Verhältniß, welches im Preußischen überhaupt statt gehabt hat; ein Drittheil mehr geboren, als gestorben. Der Zuwachs ist in Pommern lange her so groß nicht gewesen. 1788, welches Jahr durch eine vortheilhafte Bilanz ebenfalls ausgezeichnet war, belief derselbe sich nur auf 5021 Menschen. Im vorletzten Jahre wurden 688 Menschen weniger geboren, 2369 mehr begraben, und 125 Paar weniger copulirt. Das Militair ist in obige Liste nicht mit eingeschlossen. Die Preußischen Kirchen-Listen enthalten überhaupt nur den Civilstand.

Dänische Staaten.

Im	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.
Stift Fühnen c) —	5972	4772	1709	mehr geb. 1200

Jütland.

	Geb.	Gest.	Copul.	
Im Stift Aalburg d)	2562	1832	816	Mehr geb. 730
Stift Aarhuus e)	4221	3201	1198	— geb. 1020

Schles-

c) Langeland, Alsen, Arroe, Laland und Falster mit inbegriffen. Nach einer aus Odensee, von ursprünglicher Quelle uns gütigst mitgetheilten Special Liste waren unter den Gebornen 3068 Knaben, 2904 Mädchen, 32 Paar Zwillinge, 3 Paar Drillinge, und zusammen 272 uneheliche Kinder. Das $21\frac{6}{17}$ Kind war also ein uneheliches. Todt geboren wurden 85; das $70\frac{1}{4}$ Kind kam also todt zur Welt. Unter den Gestorbnen befanden sich 2449 Personen männlichen und 2323 weiblichen Geschlechts. Beynahe die Hälfte derselben, zusammen 2111, waren Kinder unter 10 Jahren. 457 Personen starben 70 bis 80, 217, 80 bis 90, 34, 90 bis 100, und 2 über 100 Jahr alt. Hingerichtet wurden nur 2. Selbstmörder waren 6. Hierunter ein 13jähriger Knabe, der sich erhenkte. Ein andrer, nur 10 Jahr alt, ersäufte aus Bosheit seine halbjährige Schwester. Durch Unglücksfälle starben 44; 23 darunter fanden ihren Tod im Wasser. Der dießmalige Ueberschuß der Gebornen ist sehr ansehnlich; aber doch schon öfters übertroffen worden.

d) Ein Ueberschuß der Gebornen, der gewöhnlich nicht so groß ist. Im vorletzten Jahre bestand er nur aus 530 Menschen. Es wurden 148 weniger geboren, 52 mehr begraben, und 17 Paar weniger copulirt. Gegen $2\frac{1}{4}$ Sterbende kam eine Ehe.

e) Gegen ein Viertheil mehr geboren als begraben; ein Verhältniß, welches unter die seltnen und sehr glücklichen zu setzen ist. Der Numerus der Ehen war noch etwas vortheilhafter als im Stift Aalburg. Gegen $2\frac{2}{3}$ Sterbende kam ein copulirtes Paar.

Schleswig.

	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
*) —	4572	3434	1165	— geb. 1188
Im Amte Flensburg f)	665	503	196	— geb. 162

Holstein.

In der Herrschaft Pinneberg g)	824	591	182	— geb. 233
Grafsch. Ranzau h)	408	319	103	— geb. 89

Meck-

*) In den Probsteyen Hadersleben, Sonderburg, Apenrade, Tondern, Flensburg, Eiderstädt und der Mährischen Brüder-Gemeinde zu Christiansfelde, nach der neuen kirchlichen Eintheilung. Obige Liste erstreckt sich aber nicht über das ganze Herzogthum Schleswig. Denn die Zahl der Gebornen beläuft sich darin zusammen jährlich zwischen 7 bis 8000 Menschen.

f) Ohne die Stadt Flensburg. Mit Inbegrif dieser wurden zusammen 1112 Menschen geboren, 753 beerdigt, und 274 Ehen geschlossen. Die Bevölkerung vermehrte sich also, was als ein sehr glückliches Resultat bemerkt zu werden verdient, beynahe um ein Drittheil. Uneheliche Kinder waren 38; ein sehr mäßiges geringes Verhältniß. Das 30ste Kind war also nur ein natürliches. 18 derselben wurden in dem Gebährhause zu St. Johannis in Flensburg geboren. Zwillinge waren 16 Paar. 43 Personen erreichten ein Alter zwischen 80 und 90, und 6 zwischen 90 und 100 Jahren. Durch Unglücksfälle verlohren nur 6 das Leben.

g) Ohne die Stadt Altona. Wie im Amte Flensburg auch beynahe ein Drittheil mehr geboren. Kinder männlichen Geschlechts waren 431, und weiblichen 393. Unter den Gestorbnen befanden sich von ersterm 292, und von letzterm 299. Zwey unter ihnen hatten über 90 Jahre gelebt. Das Verhältniß der Ehen gegen die Gestorbnen war wie 1 : $5\frac{1}{2}$.

h) In allen hier angeführten Dänischen Provinzen und Gegenden war also das vorige Jahr für die Bevölkerung sehr glücklich.

Meklenburg = Schwerin.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
dem Herzogthume i)	11952	8660	2728	— geb. 3292

Städte.

glücklich. Der Ueberschuß in denselben betrug zusammen 4622 Menschen. Ist die Fruchtbarkeit der Ehen in den übrigen Theilen des Reichs verhältnißmäßig eben so überwiegend gewesen, so hat es viele tausend Einwohner gewonnen. Denn die Angaben von den mehrsten Provinzen, von Seeland, von den Stiftern Ripen und Wiburg, von ganz Norwegen und von dem größten Theile von Holstein und Schleswig sind bis jetzt wider Gewohnheit noch nicht öffentlich bekannt geworden.

i) Im Jahre 1791 wurden zusammen 11245 geboren, 7661 begraben, und 2716 Ehen geschlossen. Das vorige Jahr ist bey der geringern Pluralität der mehr gebornen (329 weniger als 1791) mithin nicht ganz so günstig gewesen. Zu der oben angeführten Summe der Gestorbnen sind noch 488 Kinder hinzuzufügen, die entweder todt zur Welt kamen, oder noch vor der Taufe starben. Das $24\frac{1}{2}$ Kind war also ein todtgebornes. Kinder männlichen Geschlechts waren 6145 und weiblichen 5807. Zwillinge wurden — eine verhältnißmäßig seltne Anzahl — 190 Paar, und uneheliche Kinder 644 geboren. Beynahe die 63ste Geburt brachte folglich Zwillinge, und das 18te Kind war ein uneheliches. Durch Unglücksfälle büßten 72 ihr Leben ein. Zwey Personen erreichten ein Alter von 100 Jahren. Unter den Verheyratheten befanden sich 962 Personen, die schon im Wittwenstande gewesen waren. Noch müssen wir, zufolge der Special-Liste, die in dem dießjährigen Herzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Staatscalender, dessen Herausgabe der Hr. Legationsrath Rudloff besorgt, und dessen Schätzbarkeit und musterhafte Einrichtung wir schon zu andern Zeiten angeführt haben, bemerken, daß die eingesetznen Juden in obige Angaben nicht mit inbegriffen sind.

Städte.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geboren oder gest.
London k)	19348	20213	—	mehr gest. 865
Wien l)	11005	13077	2624 —	gest. 2072
Amsterdam m)	5450	7323	3649 —	gest. 1873

k) Eine Liste, die, wie wir schon öfters bemerkt haben, nur die Mitglieder der herrschenden Episcopal-Kirche in sich schließt, und um mehrere tausend größer seyn würde, wenn die Angaben von den fremden Religionsbekennern, mit darin begriffen wären. Die dießmalige größre Mortalität ist für den ungeheuren Umfang der Stadt und bey den vielen Feinden, welche die Gesundheit in großen Städten hat, sehr mäßig.

l) Ueber ein Fünftheil mehr gestorben als geboren; eben dasselbe Verhältniß, wie im Jahre 1791, wo das Uebergewicht der Gestorbnen 2075 betrug. Unter den Gebornen waren dießmal 5554 Knaben und 5451 Mädchen, und unter den Gestorbnen 6952 Personen männlichen, und 6125 weiblichen Geschlechts. Todtgeboren wurden 495 Kinder. Das 22ste Kind war also ein todtgebornes; im vorigen Jahre das 24ste. Kinder unter 1 Jahr machten über die Hälfte der Gestorbnen aus, zusammen 5660. Die herrschendsten und tödtlichsten Krankheiten waren Auszehrung und Lungensucht. An jener starben 1345, an dieser 1127 Menschen. Der 8te Mensch starb beynahe, was außerordentlich ist, an der Auszehrung, der 9te an der Lungensucht, und der 22ste am Schlagfluße. Unter den Monaten hatte der März die mehrsten Todten, 1287; der October die wenigsten, 884. Im Durchschnitt gerechnet starben jeden Tag in Wien fast 33 Menschen; am 12ten Julius die wenigsten, 7; am 2ten März die mehrsten, 41. Der älteste unter den Gestorbnen hatte 107, 2 andre 103 Jahre gelebt. Offenbarer Selbstmörder war nur einer. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbnen war 1 : 5; in der Preußischen Monarchie wie 1 : $3\frac{1}{3}$. Noch müssen wir anführen, daß die Vorstädte in obige Data mit eingeschlossen sind.

m) Für Amsterdam kein ausserordentliches Uebergewicht der Mortalität. 1791 war es noch um 747 Menschen größer.

Nach

Jn	Geb.	Gest.	Copul.		Mehr gebor. oder gest.
Kopenhagen n)	3516	2545	982	—	geb. 871
Hamburg o)	2782	3189	1045	—	gest. 407
Königsberg p)	2284	1960	803	—	geb. 324

Jn

– Nach der Gazette d'Amsterdam belief sich die Anzahl der geschloßnen Ehen nur auf 2012. Allein nach den speciellern Listen, die in der dasigen und andern Couranten enthalten sind, wurden von dem Stadthause 959 Paar proclamirt und 678 Paar auf demselben getrauet, in den reformirten Kirchen 1710, und in den lutherischen 302 Paar; eine Reichlichkeit der Ehen, die Amsterdam und die mehrsten Holländischen Städte auszeichnet. Gegen 2 Gestorbne kam eine Ehe. In den reformirten Gemeinden wurden 3792, und in den Lutherischen, mit Jnbegriff der neuen getrennten Kirche, zusammen 1658 Kinder geboren. Man kann hieraus einigermaaßen auf das Verhältniß der Anzahl der Reformirten gegen die Lutherischen Einwohner zu Amsterdam schließen. Zwillinge wurden zusammen 56 Paar geboren. Die $97\frac{1}{3}$ Geburt gab also Zwillinge; im Herzogthum Mecklenburg die 63ste.

n) Also selbst in dieser Residenz, wie in allen angeführten Dänischen Provinzen, diesesmal beynahe ein Drittheil mehr geboren als gestorben, ein Fall, der zu Kopenhagen, wie in den mehrsten großen Städten selten ist, und der einen Beweis giebt, daß in jener Residenz, wie in den übrigen Gegenden im vorigen Jahre keine bösartige Krankheiten grassirt haben. Beynahe der vierte Theil der Kinder, zusammen 868, wurde in der Königl. Geburtsstiftung geboren. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbnen war wie 1 : $2\frac{1}{2}$; zu Wien wie 1 : 5.

o) Mit Einschluß der beyden Vorstädte, aber mit Ausschluß aller fremden, nicht zu der evangelisch lutherischen Kirche gehörigen Religions-Partheyen. Im vorletzten Jahre war das Uebergewicht der Mortalität noch um 238 Menschen größer. Uneheliche Kinder waren dießmal 299, 2 mehr als 1791; das $9\frac{1}{3}$ Kind war also ein uneheliches. Communicanten wurden zusammen 55148 gezählt.

p) Diesesmal ein sehr glückliches Verhältniß, sowohl durch die Mehrheit der Gebornen, als durch die Beträchtlich-

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Rotterdam q)	2035	1512	541 —	geb. 523
München r)	1489	1727	298 —	gest. 238
Danzig s)	1084	1571	— —	gest. 487
Augsburg t)	1063	1260	313 —	gest. 197
Frankfurt a. M. u)	923	1079	196 —	geb. 156

In

keit der Ehen, deren Anzahl oft sehr unproportionirt zu der Bevölkerung gewesen ist. 1791 wurden 35 Menschen mehr beerdigt als getauft.

q) Die 6 fremden Religions-Gemeinden mit eingeschlossen. Unter den Gebornen waren 984 Knaben und 1051 Mädchen, und 9 Paar Zwillinge. Die Mortalität ist seit 1785 nur einmal, nemlich 1790, etwas geringer gewesen als dießmal; und die Anzahl der Ehen mehrentheils größer. Beynahe der vierte Theil der Gestorbnen, — in Wien über die Hälfte derselben — bestand in Kindern unter 1 Jahr, zusammen 422. Im April und Junius starben unter den Monaten die wenigsten, 91, 89; im Januar die mehrsten, 182.

r) Mit der Pfarre in der Vorstadt Au. Die dießmalige große Mortalität muß durch epidemische Krankheiten verursacht worden seyn. Denn nach einer mehrjährigen Berechnung beläuft sich die Anzahl der Gestorbnen gewöhnlich nur zwischen 13 bis 1400.

s) Ein Uebergewicht der Mortalität, welches bekanntlich eine charakteristische locale Eigenthümlichkeit von Danzig und mit demselben von Amsterdam ausmacht. Im Vergleich mit dem vorletzten Jahre starben dießmal 20 Menschen mehr und 10 wurden weniger geboren.

t) Hat gewöhnlich auch ein paßives Resultat der Kirchen-Listen. Sonst bleiben sich diese sehr gleich, und zeigen von keiner besondern Ab- oder Zunahme der Bevölkerung. Die Fruchtbarkeit der Ehen muß das Gleichgewicht erhalten.

u) Mit Einschluß von Sachsenhausen. Die Todtenzahl würde noch größer seyn, wenn die Franzosen mitgerechnet wären, die in der Stadt gestorben sind. Ehen wur-

den

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Braunschweig v)	803	819	237	— gest. 16
Mannheim w)	802	799	195	— geb. 3

den dießmal 50 weniger geschloßen als 1791. Unehelicher Kinder waren 99, todtgeborner 39. Das $9\frac{1}{3}$ Kind war allso, gerade wie zu Hamburg, ein uneheliches, und das 24ste ein todtgebornes, in Wien das 22ste.

v) Bey der Teutsch-Reformirten Gemeinde wurden 25, bey der Französisch-Reformirten 3, bey der Römisch-Katholischen 13 Kinder getauft, und bey allen denselben 37 Personen begraben und 7 Ehen geschlossen. Unter den Copulirten befanden sich nur 6 vom Militair, und unter den Gebornen 56 Kinder von Soldaten-Eltern. Bey der Abwesenheit der Garnison ist mithin die dießmalige Anzahl der Gebornen sehr ansehnlich. Es befanden sich darunter 103 uneheliche Kinder, grade das 8te war allso ein uneheliches. Ueber dieses starke und auffallende Verhältniß geben folgende Bemerkungen, die uns aus Braunschweig schriftlich mitgetheilt worden, einen sehr richtigen und gegründeten Ausschluß. "Sie haben im vorigen Jahre in Ihrem Journale bemerkt, daß die Anzahl der natürlichen Kinder in Braunschweig verhältnißmäßig größer sey, als in andern großen Städten. Dieß ist allerdings der Fall, und das Verhältniß contrastirt sehr mit den vorigen Zeiten. In den Jahren 1750 bis 1756 war nur das 16te, und 10 Jahr später das 12te Kind ein uneheliches, und jetzt ist es das 7te oder 8te. Dieß sollte zu dem Schluße führen, daß die Moralität bey uns sehr gesunken sey. Allein, wenn man bedenkt, daß unser sehr gutes Accouchierhaus die Erhaltung der unehelichen Geburten sehr befördert, daß die natürlichen Kinder nicht mehr, wie sonst mehrentheils geschah, auswärts geboren werden, und daß viele auswärtige Schwangere in diesem Hause ihre Niederkunft halten, durch welche Einrichtung dem Kindermorde so glücklich vorgebeugt worden, daß man seit vielen Jahren kein Beyspiel davon hat, — so wird man das Urtheil über die hiesige Moralität sehr zu mildern Ursache haben."

w) Ein Kind weniger geboren, als zu Braunschweig. Bey der Reformirten Gemeinde wurden getauft 134, bey der

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr geb. oder gest.	
Harlem x)	781	704	225	mehr geb.	77
Altona y)	646	637	163	— geb.	9
Schiedam z)	428	273	69	— geb.	155
Kongsberg ɪz)	397	440	—	— gest.	43
Schwerin aa)	396	362	110	— geb.	34

In

Wallonischen 8, bey der Lutherischen 126; begraben bey der Reformirten 157, bey der Wallonischen 10, bey der Lutherischen 142, und copulirt unter den Reformirten 45, unter den Wallonen 2, und unter den Luthranern 49. Die Akatholiker machen allso ungefähr ein Drittheil der Einwohner aus.

x) Unter den Gestorbnen waren 300 Kinder, 177 Männer, 227 Frauen; und unter den Gebornen 408 Knaben und 378 Mädchen. Todtgeboren wurden 21. Im Monat März wurden die mehrsten Kinder, nemlich 82 geboren und im Jannar die mehrsten Personen, zusammen 67 begraben. Auf dem Stadthause wurden 97 Paar getrauet, in der Welschen Kirche 4 Paar, und die übrigen in den reformirten Gemeinden.

y) Ein glücklicheres Jahr als das vorletzte. In den 3 Evangelischen Gemeinden wurden zusammen 548 geboren, 537 begraben und 139 Paar copulirt: die übrigen in den 6 andern fremden Gemeinden. Die zahlreichste unter ihnen ist die Teutsche Juden und nächstdem die Teutsch-Reformirte Gemeinde. 103 Menschen, allso beynahe der 6te Theil hatten ein Alter über 70 Jahren erreicht.

z) Ueber ein Drittheil mehr geboren als gestorben; ein Verhältniß, welches die kleinern Holländischen Städte sehr oft auszeichnet.

ɪz) Eine Liste, aus der man schließen kann, daß die gewöhnliche Angabe von der Bevölkerung dieser Bergstadt (8 bis 9000 Menschen) zu geringe sey.

aa) Mit den zu der Präpositur gehörigen Kirchen. Denn in der Stadt Schwerin selbst werden gewöhnlich des Jahrs nur etwas über 250 Menschen geboren. Uneheliche Kinder waren 29, todtgeborne 18.

In	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr gebor. oder gest.
Rostok bb)	387	249	105	mehr geb. 138
Gotha cc)	377	383	83	— gest. 6
Hanau dd)	412	325	112	— geb. 87
Flensburg ee)	347	250	78	— geb. 97
Güstrow ff)	288	205	52	— geb. 83
Brielle gg)	166	90	50	— geb. 76
Charlottenburg hh)	127	123	27	— geb. 4

bb) Eine von den Städten, wo der Tod verhältnißmäßig die wenigsten Opfer erhalten hat. Auch das Jahr 1791 war sehr glücklich. Es wurden 344 geboren, 287 begraben, und 81 Paar copulirt. Unehelicher Kinder waren dießmal 34, todtgeboren 15.

cc) 28 weniger geboren, 97 mehr gestorben und 35 Paar weniger copulirt, als im vorletzten Jahre. Das Verhältniß der Ehen war wie 1 : $4\frac{1}{2}$.

dd) Ein beßres Verhältniß der Ehen, wie zu Gotha. 1791 wurden 5 Paar mehr copulirt, 82 mehr begraben, und 56 weniger geboren.

ee) In der Stadt. Das Uebergewicht der Geburten war fast gleich mit dem in den umliegenden Amts-Gegenden.

ff) Zwillingspaare waren 10, todtgeborne Kinder 18, uneheliche 21.

gg) Beynahe die Hälfte mehr geboren als gestorben; ein Verhältniß, wie es keines von den andern angeführten Städten aufweiset. Wie schon bemerkt, ist ein solches außerordentliches Uebergewicht der Geburten eine eigenthümliche Auszeichnung der kleinern Städte in Holland. Im Jahre 1791 wurden zu Brielle auch 74 mehr geboren, als begraben. Unter den Gestorbnen waren dießmal 35 Kinder unter 1 Jahr, und unter den Gebornen, 89 Knaben, 77 Mädchen, und 7 Paar Zwillinge.

hh) 55 Kinder starben an den Blattern, und doch war noch Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbnen, was in dieser kleinen Stadt mehrentheils der Fall ist.

Anmerkung. In den angeführten Ländern und Städten wurden allso zusammen 336,410 Menschen geboren, und 264,221 begraben. Der Zuwachs im ganzen belief sich mithin auf 72189 Menschen; über ein Fünftheil wurde mehr geboren als begraben; ein Verhältniß, das bey der überwiegenden Sterblichkeit in den angeführten Städten sehr glücklich war. Der große Ueberschuß der Gebornen in der Preußischen Monarchie trägt allerdings in dieser Zusammenstellung das mehrste zu demselben bey. Ehen wurden in obigen Städten und Ländern (jedoch fehlen die Angaben von London, Danzig und Kongsberg) zusammen 75001 geschloßen. Gegen 3½ Gestorbne kam allso eine Ehe.

V.

Authentische und berichtigende Nachrichten von der Schlacht bey Mons. Von einem Augenzeugen.

Die überhäufte Menge der wichtigen Begebenheiten dieser Zeit, welche, nach dem Plane der Vollständigkeit unsers Journals, angezeigt werden müssen, beschränken uns gegenwärtig den Raum dergestalt, daß wir die concentrirteste Kürze bey allen Gegenständen beobachten müssen. Es ist uns daher auch nicht vorjetzt möglich, einen umständlichen Bericht von der sogenannten Schlacht bey Mons in extenso mitzutheilen, welchen wir von schätzbarer Hand, für unser Journal zugesandt erhalten haben. Da er indessen nothwendige, und wesentliche Berichtigungen enthält, und von der ursprünglichsten Quelle kommt, so müssen wir davon wenigstens einen getreuen kurzen Auszug liefern. Wir bemerken nur noch, daß der Verfaßer dieses Aufsatzes, nicht allein ein Augenzeuge bey jener Schlacht war, sondern daran einen besondern thätigen Antheil hatte.

"Es muß, sagt derselbe, den Lesern Ihres Wahrheitsliebenden Journals angenehm seyn, folgende Berich-

richtigungen, für welche ich Bürgschaft leiste, in denselben zu finden.

"Das Kaiserlich Königliche Truppen-Corps, welches am 6ten November des vorigen Jahrs gegen 60,000 Franzosen fochte, war nicht 17 bis 18000, oder wie der General Dumourier angiebt 28000, sondern aufs höchste gerechnet, nur 12300 Mann stark. Um die Wahrheit davon desto näher zu zeigen, braucht man nur die Special-Liste von den Truppen beyzufügen, die an jenem 6ten November die Schlachtordnung bey Mons formirten.

Es waren, an Linien-Infanterie: 3 Bataillons Ungarischer Grenadiere zu 6 Compagnien, zusammen 18 Compagn.; 1 Bat. dito Grenadiere zu 4 Compagnien; 2 Bat. Fürst Hohenlohe zu 6 Comp, 12 Comp.; 2 Bat. Stuart zu 6 Comp, 12 Comp.; 2 Bat. Bender, zu 6 Compagn., 12 Comp. 1 Bat. Würzburg, zu 6 Comp.; zusammen allso 11 Bataillons, 64 Compagnien. An Freycorps zu Fuß; Odonel, 3 Compagnien; Grün-Laudon, 4 Comp.; Michalowitz, 5 Comp.; Tyroler Jäger, 4 Comp.; zusammen 16 Compagnien. An Cavallerie: 4 Divisionen Koburgscher Dragoner zu 2 Escadrons, 8 Escadrons; 1 Divis. la Tour Dragoner, 2 Escadr.; 2 Divis. Blankensteinscher Husaren, 4 Escadr.; 1 Divis. Esterhazy Husaren, 2 Escadr.; zusammen 8 Divisionen zu 16 Escadrons. Und die Artillerie bestand, aus 6 Haubitzen, 14 Zwölfpfündern, und aus 36 sechspfündigen und dreypfündigen Kanonen.

Nun berechne man selbst, ob die Anzahl der Truppen sich über die angegebne Starke im ganzen habe belaufen können, zumal wenn man bedenkt, daß sie in den Monaten vorher schon vielen Operationen beygewohnt und viele Strapatzen ausgestanden hatten. 3 Ungarische Grenadier-Bataillons, die 2 Bataillons Stuart, die 2 Bataillons Fürst Hohenlohe, 1 Division von Koburg Dragoner, und 1 Division von Esterhazy Husaren waren mit dem Herrn Feldzeugmeister, Grafen Clairfait, nur wenige Tage vor der Schlacht mit forcirten

Märschen bey Mons angekommen. Die 2 Bataillons von Hohenlohe kamen sogar erst in der Nacht vom 5ten auf den 6ten November daselbst an. Die ganzen Niederlande sind Zeuge, in welchem blühenden Zustande diese 8 schönen Bataillons im Monat August nach Champagne detaschirt wurden, und in welch einem veränderten Zustande sie in den ersten Tagen des Novembers wieder bey Mons eintrafen. Nicht wenige Soldaten sahe man ohne Schuhe einmarschiren. Alle diese Bataillons kamen sogar ohne Zelter, die einzige Reßource für den Soldaten im Felde, zurück; der anhaltende Regen hatte sie verfaulet. Mit einem Worte, diese braven Leute waren fast unkennbar geworden, und von Strapatzen erschöpft. Demohngeachtet giengen sie gleich darauf, ohne auszuruhen, auf die ihnen auf dem Schlachtfelde bey Mons angewiesenen Plätze. Auch die übrigen daselbst versammelten Truppen hatten durch die in den 8ten Monat fortdauernde Campagne verhältnißmäßig gelitten.

Und doch bot dieses kleine Heer von 12300 Mann mit unerschütterter Standhaftigkeit 60000 Franzosen über sieben mördrische Stunden hindurch die Spitze, und nur erst in der achten Stunde konnte es dahin gebracht werden, der so äußerst überlegnen Menge des Feindes und der unendlichen Anzahl seines groben Geschützes nachzugeben.

Kein Feldherr unternahm mit einer größern Ueberlegenheit und mehrerer Sicherung des Erfolgs eine Schlacht, als Dumourier an jenem Tage. Um ein Uhr Mittags ließ er mit 9 oder 10 Bataillons Infanterie und mit den Belgischen Jägern an der Spitze, das Dorf Jemappe angreifen, welches nicht ganz 1000 Mann vom Kaiserl. Frey-Corps vertheidigten. Er selbst führte, wie er es in seinem Rapport eingesteht, 18 Bataillons Infanterie gegen den Kaiserl. rechten Flügel auf die Anhöhen von Jemappe; zugleich ließ er den General Bournonville mit einem beträchtlichen Corps Infanterie und Cavallerie aus dem Dorfe Framieres hervorbrechen und mit dieser so langen Angriffs-Linie die von den Kaiserlichen angebrachten Schanzen überschwenken. Und dabey hatte

hatte der Feind sein vieles schweres Geschütz stets vor seiner Front-Linie, und seine Cavallerie hinter der Infanterie; und aller dieser Uebermacht ungeachtet, trieb der Kaiserl. rechte Flügel, und die Cavallerie, die zu dessen Unterstützung da war, die Franzosen dreymal zurück, mußte aber endlich der Uebermacht weichen. Dumaurier sagt selbst in seinem Rapport, daß der General Egalité seine getrennten Colonnen wieder zusammen, er selbst aber seine geworfene Cavallerie wieder in Ordnung gebracht hätte. Der ganze Kaiserl. rechte Flügel bestand aus 7 Bataillons und 9 Escadrons.

Nach dem Rapport Dumouriers soll die Position der Kaiserl. Truppen bey Mons in drey hinter einander gereiheten Schanzen bestanden haben. Sie waren nichts weniger als hintereinander angelegt, sondern sie waren auf dem rechten und linken Flügel, auf den gegen den Feind stoßenden Anhöhen. Es waren mit Inbegriff des verschanzten Eingangs des Dorfs Jemappe, in allem 14 Schanzen, wovon 7 auf dem rechten Flügel und 6 auf der Höhe von Bertemont zu dem linken Flügel gehörten. Nur 8 Stück Zwölfspfünder und 4 Haubitzen standen in den Schanzen des rechten und 6 Stück Zwölfspfünder in denen des linken Flügels. Das übrige abgängige Geschütz mußten die Bataillons zum Theil mit ihren 6 und 3pfündigen Kanonen ersetzen. Und dieses war also die geringe Artillerie, welche die Kaiserlichen einer Maße französischer schwerer Artillerie entgegen zu stellen hatten, die mit Bespannung von 16 bis 18 Pferden vor ein einziges Stück aus den Festungen herbeygeführt war. Dumourier giebt zwar nur 18pfündiges Geschütz in seinem Rapport an, die Kaiserlichen konnten aber an den liegen gebliebnen Kugeln die verschiednen Caliber von 24 und 36 Pfund recht gut erkennen, und wer weiß nicht, daß man bey einer so ungewöhnlich gutten Witterung, nicht 18 Pferde vor einen 18pfünder vorzuspannen braucht.

Der Verlust der Kaiserlichen in der Schlacht belief sich zwischen 1000 bis 1200 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Bey dem Rückzuge derselben

selben neben und durch Mons ließ Dumourier dieselben gar nicht verfolgen, sondern sahe alles von den Anhöhen ruhig an. Sogar der Kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant, Baron von Beaulieu, der mit dem linken Flügel die Arriere-Garde erst dann machte, als der rechte Flügel und die übrige Kaiserl. Cavallerie, die im Centro stand, Mons paßirt hatte, zog sich ganz unangefochten zurück.

Ob übrigens die Schlacht bey Mons zwischen 60000 Franzosen, und 12300 Oesterreichern, oder aber ob der unglückliche Ausgang des Feldzugs der combinirten Armeen nach Champagne die eigentliche, ursprüngliche Veranlaßung des einstweiligen Verlusts der Niederlande für das Haus Oesterreich gewesen sey, bleibt Kennern zu entscheiden." —

Diesen authentischen Nachrichten wollen wir hier noch beyfügen, daß die Französischen Commißarien, die nach Belgien gesandt wurden, und auch das Schlachtfeld bey Mons besahen, den Verlust der Französischen Armee am 6ten November in ihrem Rapport selbst auf 11000 Mann angaben, und daß Dumourier, wie bekannt, die Todten, die andre Französische Berichte selbst über 15000 Mann ansetzen, in benachbarte Steinkohlen-Gruben werfen ließ, deren Eigenthümer ihn mit einem Proceß bedrohte, und dessen Foderungen er zu befriedigen fur gut fand, um Untersuchungen zu vermeiden, und die Menge der Todten nicht gegen sich zeugen zu lassen.

VI.

Schreiben.

1.

Haag, den 12ten Februar 1793.

Noch erfüllt von dem gerechtesten Schmerze über die entsezliche Hinrichtung des unschuldigen, guten, Königs von Frankreich, einer eben so starken, als hier allgemein ver-

verbreiteten Empfindung, wurden wir gleich im Anfange dieses Monats in neue Unruhen für unsre eigne Erhaltung versetzt, und sahen uns große Begebenheiten bevorstehen.

Gleich nach der geschehenen Hinrichtung des Königs kam Herr de Maulde mit seinem Secretair Joubert hier im Haag, und der General Dumourier in Brabant wieder aus Paris, wohin sie abgegangen waren, zurück. Herr de Maulde hatte mit dem Raths-Pensionair eine lange Conferenz, in welcher er, wie man vernahm, verlangt hatte, 5000 Stück Pferde aus hiesigen Landen ausführen zu dürfen. Bekanntlich war 14 Tage vorher die Ausfuhr der Pferde in einem sehr scharfen Placate verboten worden.

Unterdessen langten die Zustimmungen aller Provinzen zu der Augmentation der Land-Armee an. Die beschloßne Vermehrung beträgt in allem bey der Infanterie 11616 Mann, bey der Cavallerie 1844, zusammen 13460 Mann. Die Kosten belaufen sich auf 1 Million, 920,547 Gulden 10 Stüver. Gleich drauf wurden die Werbungen eifrig betrieben, und hier im Haag allein binnen 3 Tagen über 400 Mann angeworben.

Aber zugleich stieg unsre Verlegenheit immer höher. Die Franzosen trafen in Brabant unabläßige Veranstaltungen zu einem Angriffe auf Holland. Die Generalstaaten sandten einen Courier nach London, um die schon zugesicherte Hülfe zu betreiben. Der Erbprinz von Oranien gieng nach Frankfurt, zum Könige von Preußen. Die fremde Hülfe ist um so nöthiger, da ohnerachtet ein großer Theil der ehemaligen Patrioten sich außer Verbindung mit den Französischen Jacobiner-Clubs gesetzt hat, doch noch die Franzosen hier im Lande einen sehr großen Anhang haben.

Nur ist sehr zu besorgen, daß diese Hülfe zu spät kommt; denn schon am vorigen Dienstage erhielten die Generalstaaten Nachricht, daß die Franzosen alle Holländische Schiffe in ihren Häfen in Beschlag genommen, und daß, auf den Vorschlag des bekannten Brißots, der National-Convent eine Kriegs-Erklärung gegen England,

und

und Holland, oder wie es heißt, gegen den Erbstatthalter, decretirt hat. Gleich nach Ank[u]nft dieser Nachricht, gab der Erbstatthalter Befehl, daß sich das zweyte Bataillon der hiesigen Schweizer-Garde in marschfertigen Stand setzen sollte. Noch wurden in der Nacht an mehrere Regimenter der nämliche Befehl expedirt, auch an alle Gouverneurs der Grenz-Festungen geheime Instructionen abgefertigt.

Ob zwar nun auch der General Dumourier an die an der Holländischen Grenze liegenden französischen Truppen den Befehl gegeben hat, sich marschfertig zu halten, so treten doch Umstände ein, welche ihn noch vorjetzt von einer Unternehmung auf Holland abhalten müssen. Er muß vorerst noch Brabant, auf welche Weise es auch sey, beruhigen. Seit einigen Tagen geht es daselbst sehr ungestüm zu; das Volk widersetzt sich mit Gewalt den Französischen Brandschatzungen, reißt die Französischen Mandate ab, klebt Protestationen, und Volksaufrufe dagegen an. Man bemerkt, daß gerade das Mittel der Volks-Unruhen, welches die Franzosen zu dem reißendsten Fortgange ihrer Waffen nutzen wollen, gleich in dem ersten von ihnen eingenommenen Lande ihnen allen Fortgang hindert, und schädlich wird.

Dazu kommt noch, daß die Hinrichtung des Königs von Frankreich sehr auf die Linien-Truppen wirkt, und sie über diese schändliche That zu murren anfangen. Es ist auch schon zu Gefechten zwischen ihnen und den National-Garden gekommen. Dumourier meynt zwar, daß eben der Einfall in Holland das beste Mittel seyn würde, die Soldaten auf neue Gedanken zu bringen, zumal wenn man ihnen reiche Beute in Holland verspräche. Aber unsre Anstalten, die freylich etwas langsam gehen, werden die gehofte Beute schwer bekommen lassen.

Vorgestern haben uns die hier gewesenen Französischen Unterhändler, Herr de Maulde an ihrer Spitze, insgesammt verlassen, und sind von hier nach Antwerpen gegangen Da allso nun alle Verhandlungen abgebrochen sind, so ist der Krieg im augenscheinlichen Ausbruche.

2.

Paris, den 1sten Februar 1793.

Noch wechseln unaufhörlich Unwillen, und Thränen, Abscheu, und Wehmuth in dem Herzen jedes Rechtschafnen mit einander ab, und keine Ausdrücke sind stark genug, die Empfindungen zu schildern, die die schreckliche Ermordung unsers guten Königs uns unvertilgbar eingeprägt hat. Das Andenken an den christlichen Helden wird das an Heinrich den IV. verdunkeln. Sein letztes Schreiben an den National-Convent preßte selbst einigen seiner Henker Thränen aus. Das Urtheil des Volks wird die Richter richten, früh, oder spät; keine Gewalt eines Egalité, eines Robertspierre, eines Marats wird die Rache verhindern, die des Verbrechens würdig seyn wird.

Vielleicht wird Ludwig zu Rom binnen 6 Monaten selig gesprochen, und vielleicht unter die Heiligen versetzt. Verdient hat er es. Und was wird dann das Französische Volk thun, das noch immer Religion hat.

Sie haben die Vertheidigung Ludwigs gelesen. Sie werden darinnen eine kalte Mäßigung gefunden haben. Er selbst hat durchaus dieses gewollt. Er selbst hat eine Menge Stellen ausgestrichen, die seine Anwälde für sehr nützlich für ihn hielten. "Sie würden mir, sagte er, nicht so viel nutzen, als sie Ihnen schaden könnten." Bey seiner letzten Unterredung mit seinen Anwalden sagte er: "ich hätte meine Appellation nicht dem Convente vorlegen lassen, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß sie der Nation nützlicher als mir werden könnte."

Seine Anwalde waren über seine Standhaftigkeit erstaunt. "Seyn Sie sicher, meine Frau und meine Schwester werden mich noch an Standhaftigkeit übertreffen," sagte er. Bey der entscheidenden Nachricht von dem Todes-Urtheile behielt er seine völlige Heiterkeit. "So weiß ich nun, sagte er, woran ich bin." Kein Seufzer entfuhr ihm, keine Klage über seine Richter, eine gänzliche Verleugnung seiner selbst war sein Charakter. Er sorgte nur für diejenigen, die ihn angiengen. Ist das nicht das Betragen des Socrates, nur

unter

unter einem andern Gesichtspuncte? Ist das nicht das Ende eines Mannes, der überzeugt ist, daß er die Märtyrer-Krone empfangen soll? Welcher Weise des Alterthums hat in seinen letzten Stunden sich größer gezeigt, als Ludwig.

Man glaubt, daß Malesherbes Ludwig nicht lange überleben wird. Er weint und wehklagt unaufhörlich, dieser 78jährige ehrwürdige Greis, und nimmt seit vielen Tagen keine weitere Nahrung mehr zu sich, als täglich 5 Taßen Kaffee.

Als er vor dem Gitter des Convents mit den beyden andern Anwälden erschien, war er so außer sich, daß er nichts Zusammenhängendes hervorbringen konnte. Er weinte, und schluchzte, wie ein Kind, sagte, er könnte keine Worte finden, er wäre ehedem ein Parlaments-Rath gewesen, er hätte kein Gedächtniß mehr, er erinnere sich doch einiger Gesetze, man möchte ihm doch erlauben, morgen eine Rede zu halten. Selbst Tronchet, der doch genug Proben von seiner eindringenden gerichtlichen Beredsamkeit gegeben hat, sprach nicht so, wie man von ihm erwartete. Der Schmerz hatte seine ganze Beredsamkeit niedergeschlagen. Er sagte nur, das Todes-Urtheil könne nicht gültig seyn, da Drey Viertheile der Stimmen zur Gültigkeit erfodert würden, und der Convent habe nicht das Recht, dieses Gesetz zu verletzen. De Seze zeigte sich groß, und bewieß, daß alle Menschlichkeit beleidiget würde, wenn man nicht Ludwigs Appellation an das Volk annähme; seine Augen waren dick aufgeschwollen, und voller Unwillen.

Als kürzlichst Buzot im Convente sehr hart gegen den Bürger Egalite (Herzog von Orleans) sprach, sagte dieser ganz naiv zu einem seiner Nachbaren — „ich würde lieber auf der Guillotine sterben, als verbannt werden; denn wo ist ein Land, das mich würde aufnehmen wollen?„

Es herrscht eine Stille hier, wie zu Rom zu den Zeiten Tibers, und Neros. Die neu ernannte Sicherheits-Commißion besteht aus lauter Wüthrigen, und ist die grausamste blutigste Inquisition. Ein Journalist,

der

der es gewagt hat, sie eine Inquisition zu nennen, ist ins Gefängniß geworfen worden. Die Gefängniße sind wieder mit Unglücklichen so angefüllt, daß sie nicht mehr sitzen können, sondern über einander stehen. Dabey entsteht eine entsetzliche Unreinigkeit, da nichts gereinigt wird, so daß man täglich die Pest befürchtet. Man vermuthet auch, daß die Gefangnen wieder, wie am 2ten September, vom sogenannten Volke, das heißt, besoldeten Banditen, werden umgebracht werden.

Noch ein Wort von dem unglücklichen Ludwig. Seine Güte des Herzens, seine Redlichkeit brachte ihn um Thron und Leben. Seine Güte machte ihn schwach in einem Zeitpuncte, der strenge Autorität erfoderte. Er war stets mit schlechten Rathgebern umringt, denen er gutherzig folgte, indem sie ihn an Abgründe führten. Ich will nur ein Beyspiel anführen. Noch nach der Revolution am 14ten Julius 1789 wurde ihm gerathen, sich von Versailles zu entfernen, in eine Festung an die Grenze zu gehn, und sich an die Spitze seiner versammelten Truppen zu stellen. Er antwortete: "Meine Unterthanen wollen sich glücklich machen: man lasse sie machen." — Spanien bot ihm seine ganze Macht an, um ihn zu seiner Autorität wieder zu verhelfen. Das war im August 1789. Man hielt über den Antrag ein Conseil. Herr Necker war's, der den König bewog, die Spanische Hülfe zu verbitten, weil er hoffe, seine Unterthanen würden von sich selbst schon von ihren Verwirrungen zum billigen Gehorsam zurück kehren." — Was mag Herr Necker über des Königs Hinrichtung für Empfindungen gehabt haben! Er, der auch selbst die Veranlassung der unglücklichen Revolution war!"

3.

Berlin, den 15ten Februar 1793.

Alle diejenigen, die noch bisher gegen den Französischen Krieg gewesen waren, deren es doch eine ziemliche Anzahl gab, sind seit der schändlichen, an dem gewiß unschuldigen Könige von Frankreich, begangnen Mordthat, andern Sinnes geworden. Alle rechtschafne, und nur

mit menschlichen Empfindungen versehne Menschen, wünschen nun herzlich, daß der Krieg gegen die Königsmördrische Faction, mit Nachdrucke, und Glücke möge ausgeführt werden, und daß man jene cannibalische Rotte, so wie sie es verdient, bestrafe. Wie man vernimmt, so soll auch im Anfange des künftigen Monats ein neues starkes Corps mit einem zahlreichen Train von Artillerie, wiederum nach dem Rhein aufbrechen. Man versichert, daß der König die Belagerung von Mainz vornehmen werde, so bald es nur die Witterung verstattet.

Die Polnischen Angelegenheiten machen uns auch aufmerksam. Sie werden die Polnische Gegen-Declaration gelesen haben, indem unsre Truppen in Polen einrückten. Seitdem will man wissen, daß man in Polen Miene zum Widerstande mache, welcher doch unnütz seyn würde, da unser Hof mit dem in Wien, und in Petersburg völlig einverstanden ist. An einigen Orten haben sich die Polnischen Detaschements, die früh genug benachrichtigt wurden, daß sie sich zurück ziehen möchten, zur Wehre gesetzt, und ein Paar von unsern Soldaten erschossen, sind aber bald überwunden, und zu Gefangnen gemacht worden. In Thorn sind unsre Truppen am 24 Januar eingerückt. General Möllendorf ist bereits weiter über Posen gegen Warschau zu marschirt. Er wird noch eine Verstärkung von 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regimente erhalten.

Unser Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels ist mit seinem kleinen Corps, das noch erst Verstärkungen erwartete, schon über den Rhein bis Geldern vorgerückt. Wenn er unterstützt wird, ist er allein im Stande, die Franzosen wieder aus den Niederlanden zu treiben, da sie allgemein von dem Volke gehaßt sind, welches nur auf Annäherung von Preußen oder Oesterreichern lauert, um gegen die Barbaren, die sich Befreyer nennen, los zu schlagen, und da die Französischen Truppen auch ohne die gehörige Anzahl geschickter Officiere, und überhaupt in der schlechtesten Verfaßung sind.

In der am vergangnen 24sten Januar, als dem Erneurungs-Feste der Akademie der Wissenschaften gewöhn-

wöhnlichermaaßen gehaltnen Versammlung, hielt der Curator der Akademie, unser verehrter, und in seiner glücklichen Muße doch stets unermüdet thätiger Staats-Minister, Graf von Hertzberg, eine Rede, in welcher er die Möglichkeit und Wirklichkeit guter monarchischer Regierungen, und den Vorzug derselben vor jeder Republicanischen durch die einleuchtendsten Beyspiele bewieß. Er nahm, so viel ich mich noch von der Anhörung der Rede erinnre, zweyerley zum Grunde: daß man das Intereße des Staats immer eher mit dem Intereße eines einzigen Mannes vereinigen kann, als mit dem von vielen, und daß in der That ein jeder, auch noch so demokratischer Staat, immer von Einem, unter welcher Form, und Beschaffenheit es sey, der den andern an Verstand, oder Macht seiner Parthey, überlegen sey, dirigirt werde, dergestalt, daß im genauesten Sinne des Worts kein andrer Staat, als ein monarchischer, wenn Ordnung und Ruhe herrscht, vorhanden sey. Er zeigte ferner, aus der Erfahrung, von der Preußischen Monarchie, die nun seit 300 Jahren fast lauter gute, einige sehr große Regenten, und keinen schlechten gehabt hat, daß man in der monarchischen Verfaßung so glücklich gewesen, und so glücklich seyn könne, als es in der unvollkommnen Welt nur immer möglich ist.

4.

Aus Frankfurt am Mayn

haben wir mit theilnehmenden teutschen Patriotismus ein Schreiben erhalten, welches die glückliche Rückkunft der fünf edlen Männer anzeigt, die Muth und Vaterlandsliebe in dem hohen Grade besaßen, der erfodert wurde, um als Deputirte der Stadt Frankfurt nach Paris zu gehen, und dem National-Convente theils die wahren Umstände der Begebenheiten, theils die Vorstellungen wegen der so harten als unbillig gefoderten Contributionen darzulegen. Man weiß, daß sie das Schicksal hatten, in Arrest gesetzt zu werden. Alle redliche Teutsche zitterten für sie. Wer kennt nicht die Gefahren, welchen sie ausgesetzt waren! Desto erfreulicher war ihre Rückkunft, die vornehmlich, so wie ihre Befreyung vom

Arreste durch das Memoire bewirkt worden, welches sie dem National-Convente übergaben.

Wir haben diese Schrift vor uns liegen: sie hat die Inschrift: Memoire des Deputés de Francfort à la Convention Nationale, au sujêt de la reprise de cette ville par les Troupes Allemandes. (2 Bogen Text, und 3 Bogen Pieçes Justificatives.) Wir können nicht umhin, die Energie und Präcision, und die beredte Sprache dieser Schrift zu rühmen, die gleich vom Eingange an in gleicher Stärke fortgeführt ist.

Am 8ten Januar wurde diese Schrift dem Convente überreicht, und am 22sten wurde die Loslassung der Deputirten, nachdem sie 47 Tage lang arretirt gewesen, decretirt. Von der Schrift wurden in Frankreich selbst 5000 Exemplare an alle Departements, Hauptstädte, und besonders an die Grenz-Oerter versandt.

Die Namen der 5 Deputirten, müssen zu ihrem schwer erworbnen Ruhme, in unsrer Zeitgeschichte für die Nachwelt aufbewahrt werden. Diese ehrenvollen Namen sind: Seeger, Günderrode, Müller, Engelbach, Jordis.

5.

Wien, den 6ten Februar 1793.

Die Nachricht von der an dem unglücklichen Könige von Frankreich wirklich vollzognen Ermordung, hat hier alle Gemüther mit neuer Erbitterung gegen die Franzosen erfüllt. Dieses Gefühl geht so weit, daß kein Franzose, deren es hier noch immer in großer Menge giebt, sich öffentlich darf sehen lassen, ohne Mißhandlungen ausgesetzt zu seyn, und viele Gastwirthe und Kaffeesieder einem Franzosen gar nichts mehr abreichen. Man muß sogar vermeiden an öffentlichen Orten Französisch zu sprechen, und viele Eltern haben die Französischen Sprachmeister ihrer Kinder abgedankt. Wehe den Franzosen, im nächsten Feldzuge, wenn eben diese Erbitterung, wie nicht zu zweifeln ist, in den Gemüthern unserer Krieger wirken wird!

In dem Maaße, als der Unwille und die Nachgefühle gegen die Franzosen unter uns zunehmen, in dem

Maaße

Maaße vermehrt sich der Eifer, den Kaiser zu dem bevorstehenden Feldzuge, mit freywilligen Geldbeyträgen und Aufopferungen aller Art, zu unterstützen. Es vergeht kein Audienztag, (es sind deren 2 die Woche) wo dem Kaiser nicht zwischen 30 bis 40,000 Gulden dargebracht werden. Die bisherigen Beyträge waren blos von hier, und nun kommen sie erst aus den Provinzen an, und sind erst die beträchtlichsten Posten von den verschiedenen Landständen und großen Güterbesitzern zu erwarten. Und alle diese Beyträge sind so ganz frey und ungezwungen, sind alle mit so vielen Beweisen von Bereitwilligkeit, Liebe und Treue begleitet, daß sie von der Denkungsart der Nation einen außerordentlich guten Begrif geben, und alle diejenigen beschämen, welche sich schmeichelten, auch unter uns die verderblichen Grundsätze des Französischen Unwesens keimen zu machen. Der Kaiser zeigt sich sehr gerühret, leidet aber durchaus nicht, daß zur Bewirkung dieser Beyträge, Beredungen, oder gar Zwang ausgeübet werde. Er hat es daher dem hiesigen Magistrate nicht gebilliget, daß derselbe aus übertriebenem Eifer die Haus-Eigenthümer, und durch diese alle Miethleute zu Beyträgen aufgefodert hat, und hat befohlen, daß diese Maaßregel eingestellt, und was auf diesem Wege gegeben worden ist, zurück gegeben werde. " Ich kann nicht zulassen, schrieb der Kaiser darüber an den Directorial-Minister, daß man eine Art von Zwang, sie mag auch noch so gelinde seyn, anwende, und dadurch mir die Herzensfreude, mich von meinen Unterthanen freymüthig geliebt zu wissen, und meinen Unterthanen das Vergnügen, aus vollkommen freyem Willen, für das gemeine Wohl etwas beyzutragen, benehme. "

Inzwischen wird alles vorgekehret, was dem angehenden Feldzuge Nachdruck und Wirksamkeit verspricht, und man ist nun gewiß, daß England seine Rolle dabey mitspielen wird. Es soll zwischen unserm Hofe, dem Englischen und den Generalstaaten eine Convention geschlossen worden seyn, vermöge welcher die beyden letzteren uns zur Wiedereroberung der Niederlande behülflich seyn, und uns diesen Besitz garantiren wollen. Dagegen

gen heißt es, habe sich unser Hof verbunden, die Niederlande nie gegen ein anderes Land zu vertauschen, und den Erzherzog Carl als Gouverneur einzusetzen, welcher mit einer Englischen Prinzeßin sich vermählen wird. Zur Ausführung dieses Planes, wird ein großer Theil der in das Reich abgerückten Truppen dem Generale Clairfait zugesendet, der auch einige Regimenter von den Corps der Generale Beaulieu und Hohenlohe an sich gezogen hat, und wahrscheinlich den Feldzug gegen die Niederlande ehestens eröfnen wird, wo man sich nun große Leichtigkeit verspricht, nachdem man daselbst das Französische Regime verkostet, und schon bis zum Eckel hat.

Die Einrückung eines Preußischen Corps in das Gebiet der Republik Polen, ist ein Incidenz, das hier, wenigstens im Publico, ganz unerwartet war. Jedermann im Publico sieht die Sache für anders nichts, als eine wirkliche Besitznehmung an, und man versichert, daß darüber seit mehr als einem Jahre eine Verabredung zwischen den Cabinetten von Berlin und Petersburg bestanden, letzteres aber dabey dem Preußischen Hofe die Bedingniß gemacht habe, dem Kaiser gegen die Franzosen beyzustehen. Anfänglich soll unser Hof nicht zu dieser Uebereinkunft wegen Polen geneigt gewesen seyn, aber in der Folge eingewilliget haben. Es entstand allhier das Gerücht von einer allgemeinen Theilung Polens, wobey denn auch Oesterreich einen Theil erhalten hätte; aber bisher hat dieses Gerücht sich noch nicht bestätiget.

Uebrigens scheinen nun die drey Höfe in Ansehung aller Maaßregeln wegen Polen ganz einverstanden, und der Kaiser hat befohlen, daß man in Galizien und überall auf die ausgewanderten mißvergnügten Polen sorgfältig wachen, und auf keine Art zugeben solle, daß sie Gegen-Revolutions-Anschläge, oder solche Plane entwerfen, welche den Absichten des Rußischen Hofes entgegen wären.

VII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, bis zum 8ten Februar.

Die ersten vier Wochen nach der Königlichen Eröfnungs-Rede, oder der Zeitraum vom 13ten December bis 8ten Februar, hat bekanntlich beyde Häuser des Parlaments mit allen den innern und äußern Vorbereitungen beschäftigt, welche die gegen Frankreich anzunehmende Stellung nothwendig machte. Als beyde Häuser am 22sten und 23sten Januar wieder zusammen traten, zeigten die Minister an, daß sie auf Montag, den 28sten, eine Königliche Bothschaft wegen fernerer Rüstungen bey der See- und Landmacht zu übergeben haben würden. Während dieser neuen Pause von 5 Tagen, traf am 25sten Januar die so sehr gefürchtete Nachricht von Ludwigs des XVI. öffentlicher Hinrichtung ein. Den ersten Beweis seines tiefgefühlten Unwillens über diese Greuelthat gab der Großbrittannische Hof dadurch, daß er dem in London bisher noch geduldeten Minister Chauvelin den Befehl zuschickte, England vor dem 1sten Februar zu verlassen. Am 26sten Januar legte der Hof für Se. Allerchristlichste Majestät die tiefe Trauer an, und am 28sten erschienen sogar beyde Häuser des zahlreich versammleten Parlaments (die heftigen Oppositions-Glieder ausgenommen) in tiefer Trauer. Die Königl. Bothschaft, welche überreicht ward, legte dem Parlament alle mit gedachtem Chauvelin in den letzten Wochen gewechselten Noten, und zugleich auch den in Folge der neuerlich zu Paris verübten erschrecklichen That ihm zugefertigten Befehl vor, und erklärte: "Daß Se. Majestät es in der jetzigen Lage für unumgänglich nothwendig halte, eine fernere Vermehrung Ihrer See- und Landmacht zu veranstalten, und auf die bekannte Zuneigung und den Eifer des Parlaments vertraue, daß es Sie in den Stand setzen werde, in diesem wichtigen Zeitpuncte die kräftigsten Maaßregeln zur Erhaltung der Sicherheit und Rechte Ihrer eigenen Staaten, und zur Aufrechthaltung Ihrer

Alliirten zu nehmen, und sich Frankreichs Vergrößerungs- und Ehrsuchts-Entwürfen zu widersetzen, die dem allgemeinen Intereße von Europa zu jederzeit gefährlich wären, es aber noch besonders dadurch würden, daß sie mit Fortpflanzung von Grundsätzen verknüpft wären, welche zur Verletzung der heiligsten Pflichten und zum gänzlichen Umsturz der Ruhe und aller gesellschaftlichen Ordnung abzweckten.„

In beyden Häusern setzten die Minister, unter Aeusserungen des lebhaftesten Unwillens über die schreckliche Pariser That vom 21sten Januar, den 31sten Januar dazu fest, daß diese Bothschaft in Erwägung gezogen werden sollte. Die Oppositionsglieder stimmten in den Unwillen über den beyspiellosen Bluttag mit ein, blieben aber doch bey ihrer Behauptung, daß der gegen Frankreich anzufangende Krieg unpolitisch, ohne Nothwendigkeit, und sehr beunruhigend sey. Die große Theilnahme des Londner Publicums bey dem zu nehmenden Entschluße zeigte sich am 31sten sehr lebhaft, da besonders die Gallerie des Unterhauses mit Zuhörern so voll gepfropft war, daß im Gedränge verschiedene Personen Beschädigungen erhielten. Auf des Ministers Antrag ward die wichtige Berathschlagung noch um einen Tag, bis zum 1sten Februar, verschoben, und an diesem Tage, an welchem der National-Convent in Paris den Krieg gegen England und Holland erklärte, ward in beyden Häusern wirklich die Frage über Krieg und Frieden entschieden, indem sie, zwar nach sehr langen und lebhaften Debatten, aber doch ohne Stimmensammlen, Addreßen an den König votirten, "worin sie ihren tiefen Schmerz über den großen, zu Paris begangenen Frevel zu erkennen gaben, die gegen die feyerlichsten Versprechungen zu Tage gelegten Vergrößerungs- und Ehrsuchts-Absichten Frankreichs als einleuchtend eingestehen, und den grösten Eifer zusagten, um den König in den Stand zu setzen, eine fernere Vermehrung seiner Land- und Seemacht zu machen, und in der jetzigen wichtigen Conjunctur nach Umständen zu agiren, um die Sicherheit und Ehre der Krone aufrecht zu erhalten, die billigen Rechte seiner

Alliirten zu behaupten, und dem Volke den ununterbrochenen Genuß der aus der Landes-Constitution entspringenden Vortheile zu sichern." Im Oberhause brachte der Staatssecretair Grenville, und im Unterhause der Minister Pitt mit langen Reden, welche alle Gründe für die Sache nochmals, wiederhohlten und erschöpften, die Addreßen in Vorschlag; sie zeigten unter andern die Nothwendigkeit aller bisherigen Englischen Maaßregeln, indem sie das Betragen der Franzosen als verrätherisch in seinem Lichte darstellten, die, während der stärksten Freundschaftsbezeugungen, einen Einfall in England, um sich mit den Mißvergnügten im Laude zu vereinigen, vorgehabt hätten, zu welchem Ende sie 50000 Freyheitsmützen in Bereitschaft gehabt, um solche, bey Pflanzung des verfluchten Freyheitsbaums zu vertheilen, u. s. w. Alle Gründe der Minister vermochten indessen nichts, um die heftigsten Glieder der Opposition zu überreden. Graf Stanhope, einer der Chefs des Revolutions-Clubs, ob er gleich Schwager des Ministers Pitt ist, meynte, "die Englischen Fonds- und Manufacturen würden bey diesem Kriege sehr leiden," Graf Carlisle, welcher in dieser Conjunctur von der Oppositions-Parthey zu den Ministern übergetreten ist, welches nach der Hinrichtung Ludwigs auch der Prinz von Wallis förmlich gethan, ward in der Hitze der Debatte so weit gebracht, daß er das Pariser Volk wilde Thiere nannte. Als Lord Lauderdale ihn hierüber tadelte, nahm er das Wort, jedoch mit Bitterkeit, zurück. Nein, sagte er, es sind keine wilde Thiere, es sind Schaafe, die mit dem Blute vieler tausend Opfer gemästet sind." Der neue Großkanzler, Lord Loughborough, ebenfalls von der Opposition zu den Ministern übergetreten, erklärte am Schluße: "Es sey bey diesem Kriege von Seiten Englands von keiner Leidenschaft die Rede, sondern von dem für das bürgerliche Leben nothwendigsten Moralgefühl, das den Menschen zur Gesellschaft und zu den sanften Verbindungen der guten Ordnung, des Friedens und des gemeinschaftlichen Wohls der Menschheit fähig mache. Alles dieses Gefühl habe

das Betragen der Franzosen verletzt, und dessen Zerstöhrung laut angekündiget. Man beschuldige das Ministerium fälschlich, daß es einen Kreuzzug gegen die Metaphysik unternehme. Nein, England wolle weder gegen die abstracte Theorie des Abts Siéyes, noch gegen die metaphysischen Begriffe, nach welcher er eine Regierungsform in Paris zu schaffen beschäftigt sey, fechten, sondern es müsse gegen die Metaphysiker der Metaphysiker, die ihre Lehre an der Spitze von 100,000 Bajonnetten in Brabant zur Ausführung brächten, Krieg führen, und den Unternehmungen einer Philosophie Einhalt thun, die sich mit Kanonenschüßen fortpflanze.„ — Nach mehrern andern Erläuterungen von beyden Seiten, und nachdem im Unterhause, wo die Opposition die Vorlegung mehrerer Papiere wegen der Unterhandlungen mit Holland gefordert, der Minister Pitt aber erklärt hatte, daß Holland wegen der Schelde keine förmliche Requisition an England gethan, aber überhaupt Englands Hülfe gegen die drohende Gefahr reclamirt habe, wurden die Addressen in beyden Häusern bewilligt, dem Könige am 2ten Februar überreicht, und am 4ten bewilligte das Unterhaus zu den für den dießjährigen Seedienst schon bestimmten 25000 Matrosen noch 20000, daß die Brittische Flotte folglich eine Besatzung 45000 Matrosen haben wird, welche, da der Kosten-Anschlag monatlich zu 4 Pfd. Sterling auf jeden Kopf, das Jahr zu 13 Monaten gerechnet, ist, für das eine Jahr 2 Millionen 340,000 Pfd. Sterling kosten, welcher eine Artikel der Ausgaben-Zweige auf die Kostbarkeit dieses Krieges schließen läßt. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hat vorläufig auch alle andere Materien aus dem Parlament entfernt, in welchem bis zum 8ten Februar nichts weiter für Ausländer wichtiges vorgefallen war.

VIII.

VIII.

Frankreichs Zustand. Begebenheiten. Kriegs-Erklärungen.

Als das Mordurtheil des National-Convents über Ludwig den XVI., von dessen Ungültigkeit, Grausamkeit, Unmenschlichkeit, in dem obigen zweyten Artikel die Beweise, und Umstände angeführt worden sind, eben vollzogen wurde, versammelte sich der Convent, des Morgens nach 9 Uhr. Der erste Gegenstand in dieser Sitzung war ein Mord zur Rache Ludwigs. Einer derer, die für des Königs Tod gestimmt hatten, einer der eifrigsten Mörder, der über 40 Stimmen für das Todes-Urtheil durch seine Ueberredungen gewonnen hatte, le Pelletier de St. Fargeau, war in der Nacht vor Ludwigs Tode von einem ehemaligen Garde du Corps, Namens Paris, in einem Gasthause ermordet worden. Paris war zu ihm hingetreten, und hatte ihn gefragt: "Bist du nicht Pelletier, und hast für des Königs Tod gestimmt?„ Indem Pelletier mit Ja antwortete, und sich entschuldigen wollte, stieß ihm Paris einen breiten scharfen Säbel in den Leib, woran der Verwundete in der Nacht starb. So wurde einer von Ludwigs Mördern noch vor ihm ermordet. So mußte sich der National-Convent mit der ersten tödtlichen Folge von Ludwigs Tode beschäftigen, ehe noch Ludwig selbst umgebracht war. Man beschloß ein feyerliches Leichenbegängniß des ermordeten Pelletier, und glaubte, durch diesen Pomp das Volk von Betrachtungen über den Königlichen Mord abzuziehen. Unterdessen, daß man über diese Todesfeyer berathschlagte, wobey 4 Deputirte anzeigten, daß unbekannte Menschen sie auch mit dem Tode bedroht hätten, weil sie für Ludwigs Tod gestimmt hätten, schickte das Conseil der Minister das Protocoll von der vollzognen Hinrichtung des Königs an den Convent. Bancal wollte es verlesen, aber viele Stimmen riefen, daß man es nicht vorlesen, und den Tyrann vergessen solle. So ersparte sich der Convent die etwann noch möglichen Regungen über den Königs-

Königlichen Mordgreuel, und die Rührung des Gewissens bey denen, die noch eins hatten.

Man that überhaupt alles mögliche, um dem Volke Ludwigs Tod vergessen zu machen. Am 24sten Januar wurde Pelletiers Leichnam mit vielen Ceremonien, unter Begleitung des gesammten National-Convents, und des Jacobiner-Clubs begraben. Man hielt oft im Zuge stille, sang Freyheits-Lieder, ließ den Leichnam halbnackend, mit seiner weiten Wunde, auf dem blutigen Sterbebette tragen. Ja, man hatte eine Inscription von einer offenbaren Lüge gemacht, um das Volk zur Schwärmerey zu bewegen. Die Inscription enthielt nämlich die vorgeblichen letztern Worte Pelletiers: „Ich bin zufrieden, mein Blut für's Vaterland zu vergießen; ich hoffe, daß es dienen wird, die Freyheit und Gleichheit zu bestärken, und die Feinde derselben kennen zu lernen.„ Es war eine leere Erdichtung. Pelletier hatte an kein Wort davon gedacht. Denn ein Deputirter im National-Convent selbst hatte erzehlt, daß er den verwundeten Pelletier besucht habe, der kein Wort weiter nach der Verwundung habe hören lassen, als — mich friert — worauf er auch bald gestorben sey. Diesen actenmäßigen Umstand hatte man vergessen, als man die schöne Inscription zu den letzten Worten des Pelletiers erdichtete.

Auch half alles Gepränge, alles Lärmen des Leichenbegängnißes nichts, um das Volk aus seiner traurigen Stille zu reißen. Es waren selbst beym Leichenbegängniße nur wenige Zuschauer.

Anstatt der traurigen Poße, machte man zwey Tage drauf eine lustiger seyn sollende. Man pflanzte eine Eiche auf dem Caroußel-Platze, mit vielem Lärmen, unter Trommeln und Pfeiffen, wobey ein Theil der National-Garde bewafnet zugegen seyn mußte. Das hieß man die Verbrüderungs-Eiche. Man führte sie auf einem Triumphwagen nach dem Platze, man trug die Büste des Brutus dahin, man sang Freyheits-Hymnen, und sprang um die Eiche herum.

Alle Mittel halfen nichts. Paris blieb in öder Traurigkeit. Stündlich verließen es Einwohner. Allenthalben

ben sahe man nur niedergeschlagne, oder wilde Gesichter. Die Traurigkeit wurde durch die Furcht vermehrt. Wer sich unterstand, ein Wort gegen einen von der Orleansschen Parthey zu sagen, wurde ins Gefängniß geworfen. Am 27sten Januar würde des Abends um 9 Uhr das Palais Royal von Santerre mit 4000 Mann umringt, und alles durchsucht. Wer nicht eine so genannte Bürger-Karte bey sich hatte, wurde, unter dem Vorwande des Verdachts, arretirt, und so alle diejenigen, die man weg haben wollte, in die Gefängniße gebracht. Um die nämliche Zeit wurden die Schauspielhäuser besetzt, und man arretirte beym Herausgehn, wen man wollte. Auch in vielen Wohnungen wurde nachgesucht, unter dem Scheine, verdächtige aufzusuchen. Und so wurden die Gefängniße in jener Nacht mit neuen 6000 Opfern angefüllt. Am 29sten Januar trat ein Mitglied in dem National-Convente auf, Herr Delbrell de Moißoet, und bat im Namen der Menschlichkeit, den Zustand der Gefängniße, und der Gefangnen doch untersuchen zu lassen, denn die Gefangnen wären in dem erbärmlichsten Zustande, und könnten, da die Gefängniße so entsetzlich angefüllt wären, nicht einmal mehr sitzen, noch liegen, sondern müßten Tag und Nacht aufrecht stehen, wobey der Gestank, und die Unreinigkeiten unbeschreiblich wären. — So herrschte Freyheit und Gleichheit.

Der National-Convent dachte indessen auf sein Bestes. Er widerrief am 22sten Januar das ehemals gegebne Decret, daß die Mitglieder des Convents, drey Jahre lang, keine öffentlichen Aemter im Staate sollten annehmen können; so daß nunmehr die Herren Deputirten zu allen Staats-Aemtern gelangen können. Herr Egalité, sonst Herzog von Orleans genannt, ließ sich auch gleich drauf zum Groß-Admiral von Frankreich ernennen.

Um einen Beweis der gleich beym Anfange der Revolution gegebnen, und nachher oft wiederholten Erklärung, daß die freyen Franzosen niemals Eroberungen machen wollten, zu geben, decretirte der National-Convent am 30sten Januar, daß die mit Französischen Truppen besetzte Grafschaft Nizza, welche dem Könige von Sar-

Sardinien gehört, Frankreich einverleibt werden solle. Für die Niederlande wurde ein Termin von 14 Tagen angesetzt, in welchem sie sich erklären sollten, ob sie freywillig einen Theil von Frankreich ausmachen wollten, sonst sollten sie mit Gewalt als ein erobertes Land dazu gezwungen werden. So wahr ists, daß die Franzosen keine Eroberungen machen wollen!

Da durch die Kunstgriffe und Mittel der Orleansschen oder Robertspierrschen Parthey die des Ministers Roland, die bis zum Todes-Urtheile des Königs die Majorität des Convents ausgemacht hatte, dergestalt geschwächt worden war, daß sie nichts mehr ausrichten konnte, und nur noch aus wenigen Gliedern bestand, so hielt es der Minister Roland für rathsam, seine Ministerstelle niederzulegen, welche der Convent ad interim dem Justiz-Minister mit zu verwalten übertrug.

Am 1sten Februar fieng der National-Convent wieder eine neue Epoche, und zwar eine neue Kriegs-Epoche an. Er erklärte an England und Holland den Krieg. Der bekannte Brißot war es, welcher den Antrag dazu machte, und ein Decret vorschlug, welches einstimmig gleich angenommen wurde, des wörtlichen Inhalts: "Da der National-Convent in Erwägung gezogen, daß der König von England seit dem 10ten August unaufhörlich Beweise seiner widrigen Gesinnung und seiner Anhänglichkeit an der Coalition der Despoten gegeben, daß er seinen Ambassadeur aus Frankreich zurück geruffen, und seitdem alle officielle Correspondenz aufgehoben, und den National-Convent, das executive Conseil, und den Französischen Agenten in England, anzuerkennen sich geweigert, daß er die Operationen des Französischen Commerz zu behindern gesucht, 2 nach Frankreich mit Korn geladene Schiffe angehalten, die Circulation der Aßignaten verbieten lassen, die Tractaten durch eine Bill verletzt hat, welche die in England befindlichen Franzosen einer empörenden Inquisition unterwirft, den Emigranten Unterstützung gegeben, daß er die Rebellen-Häupter aufgenommen, mit ihnen eine Correspondenz unterhalten, daß er auch mit den Revoltirenden auf den Französischen

sischen Colonien in Correspondenz getreten, daß er eine beträchtliche Rüstung zur See, und eine Vermehrung der Landtruppen vorgenommen, und der Endzweck dieser Rüstungen selbst nicht im Parlamente verhehlt worden, daß er eine Escadre nach der Schelde geschickt hat, um die Operationen der Französischen Republik in Belgien zu behindern, daß er dem Agenten von Frankreich Ordre gegeben, innerhalb acht Tagen England zu verlassen, daß er durch eine heuchlerische Trauer seine Anhänglichkeit an Ludwig Capet zu erkennen gegeben, daß er feindselige Beschlüße in seinem Conseil genommen, und neue Kriegs-Rüstungen gemacht, endlich, daß er seine criminellen Verbindungen mit dem Kaiser, und dem Könige von Preußen durch einen im Monat Januar geschloßnen Tractat bewiesen hat.„

„Da der Convent ferner in Erwägung gezogen, daß der Statthalter der vereinigten Provinzen mit den Feinden Frankreichs Unterhandlungen gepflogen, daß er die Patrioten unterdrückt, und die Verfertiger falscher Aßignate in Freyheit hat setzen lassen, daß er eine Kriegs-Rüstung angeordnet, um sich mit England zu verbinden, eine Anleihe eröfnet, und die Ausfuhre der Lebensmittel und Handlungs-Artikel nach Frankreich verhindert hat; da er in Erwägung gezogen, daß alle diese Umstände augenscheinliche Feindseligkeiten sind, die Frankreich nicht mehr die Hofnung lassen, den Frieden zu erhalten, so decretirt derselbe, wie folget:

1. Der National-Convent erklart, im Namen der Französischen Nation, daß er mit dem Könige von England, und dem Statthalter der vereinigten Provinzen im Kriege ist.

2. Der N. C. trägt dem executiven Conseil auf, unverzüglich alle Kräfte von Frankreich anzuwenden, um ihre Angriffe zurück zu treiben, und die Sicherheit, und Unabhängigkeit der Französischen Republik zu beschützen.„

Dem zufolge wurden auch alle Englische und Holländische Schiffe in allen Französischen Häfen angehalten, so wie alle den Engländern und Holländern gehörige, darauf befindliche Effecten. Um

Um den Krieg, den man auch ebenfalls an Spanien, Portugall, und sogar an Rußland zu erklären im Begriffe stand, allenthalben zu führen, decretirte der National-Convent, daß die Landmacht der Republik im Jahre 1793 sollte 502,800 Mann stark seyn, wozu man Werbungen verordnete. Diese Truppen sollten in 8 Armeen vertheilt werden, 3 im Norden, 3 im Süden, eine Observations-Armee an den Küsten gegen England, und eine Reserve-Armee bey Chalons, zur Deckung von Paris.

Da zum Kriege auch Geld gehört, so wurde decretirt, 800 Millionen neues Papier-Geld, in Aßignaten zu fabriciren. Die Zahl der bisher ausgegebnen Aßignate, betrug, nach dem Berichte Cambons, im Namen der Finanz-Committée, 3069 Millionen 450,040 Livres. Nach den Seehäfen wurden Ordres geschickt, Kaper auszurüsten, und alle Kriegsschiffe in Bereitschaft zu setzen.

Unterdessen befanden sich die Französischen Truppen allenthalben in dem allererbärmlichsten Zustande. Es fehlte, nach dem eignen Berichte der Commissarien, an allem, an Kleidung, Waffen, Nahrungs-Mitteln, an Geld, und allem nöthigen.

Die Königliche Familie war bis zum 8ten Februar, als so weit die Nachrichten gehen, indem wir dieses schreiben, noch in dem Gefängniße des Tempel-Thurms, und nichts in Betref der Wache, noch andrer Umstände, verändert. Noch immer behandelte man die Königliche Familie mit Grausamkeit. Man verhinderte sogar, daß davon keine Nachrichten gegeben wurden, um nicht etwann das Mitleiden zu erregen.

Die Gemahlin des ehemaligen Ministers, Bertrand de Molleville, welcher aus London die oben im IIten Artikel angeführten Vertheidigungs-Acten für Ludwig den XVI. eingesandt, und über dessen unverantwortliche Zurückhaltung sich in öffentlichen Blättern beklagt hatte, wurde, am 7ten Februar, nebst ihrem Vater, Herrn Vernier, unter der Beschuldigung, daß sie falsche Aßignaten ausgegeben habe, die ihr Mann, der Ex-Minister zu London fabricirt hätte, ins Gefängniß geschleppt.

Die

Die Gemeinde von Paris kündigte am 6ten Februar dem National-Convente die große Beunruhigung an, die sie wegen des Mangels an Lebensmitteln für die Stadt habe, und verlangte eine Unterstützung von 4 Millionen, ohne deren Bewilligung es unmöglich sey, Paris ferner mit Lebensmitteln zu versorgen.

Auch hatte die Gemeinde von Paris ein Circular-Schreiben erhalten, datirt, Weißenburg, (wo ein Französisches Corps liegt) vom 26sten Januar, in welchem es heißt: — "es werde der Stadt Paris im Namen aller ehrliebenden und getreuen Franzosen, und im Namen des neuen Regenten von Frankreich, und des Königs Ludwigs des XVII. anbefohlen, den sich so nennenden National-Convent, der den besten der Könige schändlich ermordet habe, zu arretiren, so wie auch den sogenannten Jacobiner-Club, und vornehmlich einen ehemaligen Herzog von Orleans, der nun als der Sohn eines Kutschers anerkannt sey, in Feßeln zu legen — bey Strafe, mit in der Zahl derjenigen Wesen begriffen zu seyn, welche die allgemeine Ahndung treffen wird." Das General-Conseil zu Paris erklärte dieses Schreiben für die Anzeige eines großen ausgebreiteten Complotts, und übersandte es der allgemeinen Sicherheits-Commißion des National-Convents.

IX.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Nach der bereits im vorigen Monate beschriebnen Action bey Hochheim, hatten die gegen einander stehenden Truppen nur einzelne unbedeutende Scharmützel, und kleine Vorfälle bey den Vorposten. Diese Zeit wurde zur Ausruhung der Soldaten, und zur Vorbereitung des Feldzuges angewandt, der einer der merkwürdigsten werden wird.

Die Franzosen behaupteten ihre Position von Jülich bis Rüremonde hin, wo sie sich verstärkten und Batterien auf-

auswarfen. Sie hielten die Ruhr besetzt. Zu Aachen waren 1600, zwischen Aachen und Jülich 3000, und zu Rüremonde 4000 Mann. Es fehlte allen an Geld und Lebensmitteln. Sie machten daher Streifereyen, und plünderten Dörfer aus. Hinter diesen Truppen war die Armee des Generals Dumourier von Lüttich, durch ganz Belgien hin vertheilt. Er besuchte im Anfange des Februars die Oerter, wo die Truppen standen, und meldete von Antwerpen aus an den National-Convent, daß schnelle Hülfsmittel nöthig wären, um die Uebel bey der Armee zu tilgen. "Unsere Armee in Belgien ist verloren, schrieb er, wenn sie nicht offensiv agiren kann, und dazu fehlt es noch an vielen." Er ließ jedoch in der Mitte des Februars seine Truppen in Brabant in Bewegung setzen, und Anstalten zu Unternehmungen machen.

In Mainz war der General von Wimpfen zum Commandanten ernannt worden, und Custine gieng von Mainz nach Speier, und von da nach dem Elsaß, um Truppenverstärkungen zu holen. Wenn die im vorhergehenden Artikel angeführte decretirte Zahl von 500000 Mann Franzosen wirklich auf die Beine gebracht wird, so wird es Truppenverstärkungen genug geben. Die Armee bey Mainz soll, nach diesem Etat, auf 60000 Mann gebracht werden, eben so stark soll die Armee des Generals Dumourier seyn, eben so stark die an der Mosel werden. Aber schon bezeigten die Linien-Truppen nach der Ermordung des Königs einen Groll, der hier und da in Thätlichkeiten gegen die anders denkenden National-Garden ausbrach, und man traute in Paris den Linien-Truppen, den eigentlichen Soldaten schon so wenig, daß man sie unter die weit zahlreichern National-Garden einzeln unterstecken, und die Regimenter dissolviren wollte. Doch waren selbst unter den National-Garden viele, die in Absicht des Königs-Mordes, wie die Linien-Truppen dachten.

Von den Kaiserlichen Truppen waren, nach einer neuen Liste 1) für die Niederlande bestimmt, 53 Bataillons Infanterie, und 22½ Divisionen Cavallerie, nebst

einer ansehnlichen Artillerie. 2) Für die Gegenden an der Mosel 25 Bataillons Infanterie, und 19 Divisionen Cavallerie. 3) Für den Breisgau 28 Bataillons Infanterie, und 27 Divisionen Cavallerie. 4) In Italien, bloß Kaiserliche Truppen, ohne die Sardinischen, und andre, 18 Bataill. Infanterie und 7 Divisionen Cavallerie. Die gesammte Zahl war 124 Bataillons Infanterie, und 76 Divisionen Cavallerie, ohne zu rechnen die Artillerie, Ingenieurs, Mineurs, Pionniers u. s. w.

Die Preußische Armee hatte auch so ansehnliche Verstärkungen bekommen, daß sie, unter Anführung ihres Königs und des Herzogs von Braunschweig, in der Gegend von Frankfurt nach Mainz, und da herum, über 60000 Mann stark war. Ein anderes Preußisches Corps unter dem Oberbefehle des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Oels, war bey Wesel über den Rhein gegangen, und stand gegen Rüremonde zu.

Diese Truppen, Oesterreichische und Preußische zusammen, und die auf 120000 Mann bestimmte Reichs-Armee dazu gerechnet, machen weit über 300000 Mann aus, welche nur allein aus Teutschland her, am Rheine gegen die Franzosen agiren. Und einige teutsche Fürsten geben, außer dem Contingente, noch andre Corps. So giebt Hannover 12000 Mann in Englischen Sold. In Italien werden über 60000 Mann gegen die Franzosen auftreten, ohne die Wirkungen zu berechnen, die die Ermordung des Königs, in Neapel, und bey andern Italienischen Höfen, und in Venedig wird gemacht haben.

Durch die im vorhergehenden Artikel angeführte Kriegs-Erklärung gegen England und Holland, sind noch an 40000 Holländer, an 50000 Englische Seetruppen, und eine Englische Land-Armee gegen die Franzosen in Bewegung gesetzt worden. Die Spanische Kriegs-Erklärung gegen die Franzosen war schon am 6ten Februar zu London durch einen Courier angekündigt, und ebenfalls nahm Portugall Theil an dem Kriege. Man kann wenigstens, ohne die Miliz, 50000 Spanier gegen die Franzosen rechnen.

Zu dieser Kriegsmacht, die eine halbe Million streitbarer Männer weit übersteigt, und offensiv gegen Frankreich agiren wird, kann man noch den Beytritt andrer Europäischen Mächte, von Rußland, und vielleicht andern rechnen, die die Umstände veranlassen könnten.

Nachdem der Kaiserliche und Reichs-Feld-Marschall, der Prinz von Sachsen-Koburg, in der Mitte des Februars zu Frankfurt am Mayn mit dem Könige von Preussen, und Herzoge von Braunschweig, den Operations-Plan verabredet hatte; so erwartete man nur noch die etwas beßre Jahrszeit, und die Zusammenkunft aller, zum Theile noch auf dem Marsche befindlichen Truppen, um den Feldzug zu eröfnen. Die Heereszüge kamen mit Eile unaufhörlich heran, und der März-Monat war zu der Eröfnung des großen Feldzugs bestimmt.

X.

Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers.

Kein Zeitalter der Menschheit hat eine so barbarische und den Umständen nach eine so enorme Schandthat gehabt, wie der vorige Monat. Die Farben der Hölle, mit denen ein Milton die Satane und ihre Factionen zeichnete, reichen nicht hin, das schwarze Gemälde ganz zu entwerfen. Die Gedanken daran sind für die menschliche Empfindung zu erschütternd, um bey der Darstellung des tragischen Schauspiels verweilen zu können. Nie aber ist auch ein unglücklicher Fürst so allgemein, so ausgezeichnet und außerordentlich betrauert worden, als mit Recht Ludwig der XVI. Das Schrecken seiner Hinrichtung wurde von allen guten Menschen empfunden. Teufel und besoldete Bösewichter jauchzten; Engel und alle Menschen von Gefühl und Gesinnungen weinten. Es trauerten die Höfe; es trauerten die Unterthanen; nicht aus Pflicht, nicht des Anstandes wegen, sondern weil's die Natur so befahl. Es entstand ein ordentlicher Wetteifer unter den Nationen, die Trauer durch aus-

gezeich-

gezeichnete Merkmahle an den Tag zu legen. Man that's durch Grabschriften, durch Medaillen und selbst durch Moden. Zur Ehre unsers Zeitalters verdienen dergleichen Denkmähler und Auszeichnungen, als Folgen der herrschenden edlen Denkungsart in der Geschichte aufbewahrt zu werden. Wir fangen hier an, sie zu sammlen, (denn, wer möchte nicht gerne das Grab des unglücklichen Königs auch aus der Fremde mit Blumen bestreuen und die Schande seiner mörderischen Unterthanen dadurch bedeckt sehen!) und werden dergleichen Denkmähler, besonders Grabschriften, wenn sie uns handschriftlich zukommen, in der Folge weiter mittheilen, ohne über ihren Werth und ihre Auszeichnung unser besondres Urtheil beyfügen zu wollen.

Zuerst theilen wir hier zwey uns zugesandte und öffentlich bis jetzt noch unbekannte Ehren-Denkmähler aus dem Norden mit. Die folgende lateinische Inschrift hat den Herrn von Suhm zum Verfaßer, der sich bekanntlich lange durch dergleichen lapidarische Documente und durch seine historischen Arbeiten überhaupt als den gelehrtesten unter allen Kammerherren der Welt ausgezeichnet hat. Sie lautet allso:

"Ludovicus XVI. — quondam — Galliarum Rex — Princeps — probus, beneficus, civilis — Libertatis — apud suos Gallos — Auctor — Sibi ipsi funestae; — magnum fortunae — documentum — Regibus, praecipueque populis — tremendum exemplum; — Perduellium factione — occisus — die XXI Januarii — MDCCLXXXXIII — . Innocens victima — furoris — Ducis Aurelianensis, — aeternis opprobriis — omne in aevum — stigmatizati. Sic — P. F. Suhm. „ *)

Und

*) Zu Teutsch: Ludwig XVI., einst Galliens König, ein tugendhafter, wohlthätiger, sanfter Fürst, der Urheber der Freyheit bey seinen Galliern, die sein eignes Verderben wurde — ein großes Denkmahl der Wandelbarkeit

Und folgende Teutsche Inschrift ist von dem Herrn J. C. Pipping, Königl. Dänischen Residenten auf den Nicobarischen Inseln, der sich gegenwärtig zu Kopenhagen befindet, aufgesetzt worden:

" Hier ruhen — die wenigen Ueberbleibsel — Ludwigs XVI. — einst — Königs von Frankreich — des guten und liebreichen — Vaters eines Volks — das Ihn verkannte — und — verführt durch die schändlichsten Cabalen — die Fehler Anderer — auf Ihn schob. — Den 21 Jan. 1793 — ward Er — unschuldig, widerrechtlich — ermordet; — ward — ein beweinenswürdiges Opfer — einer verabscheuungswürdigen Rotte — und — deren Anführer — eines Orleans, Santerre — Roberspierre, Marat, — vier Ungeheure — die durch diese Handlung — sich — und ihre Namen — bis in die fernste Zukunft — unauslöschlich — gebrandmarkt haben. — J. C. Pipping."

Ausgezeichnet ehrten die Engländer das Andenken Ludwigs. Die Nachricht von seiner Hinrichtung machte auch auf das Volk in London einen tiefen Eindruck. Die Schauspielhäuser wurden geschlossen. Das Parlament selbst trauerte, — dergleichen es um einen auswärtigen Fürsten nie gethan — um den unglücklichen Monarchen. Die Damen zu London und in andern Städten trugen Trauer-Ringe, mit der Inschrift: Ludwig XVI., ermordet am 21sten Januar.

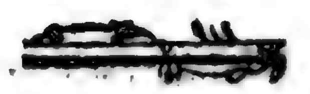
Zu Berlin wurden auf die unglückliche Begebenheit Medaillen geprägt. Eine, von dem Königl. Medailleur Stierle, enthält auf der Vorderseite das Bildniß

kelt des Glücks, ein schreckendes Beyspiel für Könige und besonders für Völker — ward durch eine Rotte von Hochverräthern am 21 Januar 1793 gemordet; ein unschuldiges Schlachtopfer der Wuth des Herzogs von Orleans, der mit ewiger Schande durch alle Jahrhunderte gebrandmarkt ist.

niß des Königlichen Märtyrers, mit der Umschrift: Ludovicus XVI., Galliae Rex, securi civium percussus; auf der Rückseite, die Göttinn Frankreichs, weinend; neben ihr ein Römisches Richtbeil, mit der Umschrift: Heu! nimis sero manant! (Ach! die Thränen fließen zu spät!) Eine andre Medaille von dem Hofmedailleur Loos, zeigt auf der Vorderseite, das Brustbild Ludwigs, mit einem Cypreßenkranz umgeben, mit der Umschrift: Louis XVI., Roi de France, immolé par les Factieux; auf der Rückseite das traurende Frankreich, an der Urne Ludwigs sitzend, und auf die zerrißne Gesetzrolle und die Königliche Krone hinzeigend, welche zu ihren Füßen liegen, mit noch andern Emblemen. Die Umschrift ist: Pleurés et vengés le — beweint und rächt ihn! —

Der erhabne Prinz, den die Neigung, das Andenken edler und großer Menschen zu ehren, so sehr characterisirt, der Prinz Heinrich von Preußen, läßt dem würdigen Greise, der das Ende seiner Laufbahn durch den Beystand, welchen er dem unglücklichen Ludwig leistete, noch so schön ausgezeichnet hat, dem Hrn. Lamoignon von Malesherbes, zu Rheinsberg ein Denkmahl errichten, wozu die Inschrift von dem Chevalier de Boufflers entworfen worden, und allso lautete:

Il viellissoit tranquille au milieu de l'Orage,
Distrait de ses malheurs par ceux de son pays.
Tout à coup il s'éleve, et son pieux courage
Ose offrir un Egide aux vertus de Louis.
Ce n'est plus pour son Roi, qu'il signale son Zèle,
Mais il connoit le coeur de ce Roi malheureux;
C'est l'homme qu'il defend, et de sujêt fidele
Il devient ami generaux.



XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

So sehr auch die Regierung dieses Reichs den Unwillen über Frankreichs verwildertes Staats-System, welches allen Regierungen in Europa den Umsturz droht, mit allen denjenigen Höfen gemein hatte, welche wahrhafte Volksliebe besitzen, und das wahre Intereße des Staats beabsichtigen: so sehr bewog Politik, und Lage die Portugiesische Regierung bisher, in einer paßiven Aufmerksamkeit zu bleiben. Die erweiterten großen Verbindungen gegen Frankreich aber, und die Vorstellungen der beyden nun verbundnen Höfe zu Madrit und zu London, haben nunmehr auf die Dispositionen der Portugiesischen Regierung einen solchen Einfluß gehabt, daß die Cooperazion gegen Frankreich mittelst einer Escadre von 4 Linienschiffen und 6 Fregatten, die zu der Spanischen Seemacht stoßen sollte, erwartet wurde. Die Portugiesen haben indessen schon würklich einen thätigen Beweis von dem neuen Französischen Völkerrechte erhalten. Ein Französisches Schiff von Cayenne landete an den Küsten von Brasilien. Die Mannschaft vertheilte sich, raubte, was ihr vorkam, Schaafe und Producte, bis endlich die Negersclaven über diese Europäischen Tatarn herfielen, ihnen die Beute wieder abnahmen und sie für die diebische Freyheit gezüchtigt, von der Küste verwiesen. Dagegen haben darauf die Portugiesen das französische Schif, Diligent, bey der Insel Fernando de Noronha weggenommen, wobon man bis jetzt noch nicht die nähern Umstände weiß. Die Feindseligkeiten haben allso schon ihren Anfang genommen.

Im gegenwärtigen Monate ist es nunmehr 1 Jahr, daß die unglückliche Krankheit der Königin von Portugall gedauert hat. Ihr Zustand war nach den neuern Nachrichten so verschlimmert, daß man ihrer Auflösung entgegen sahe.

Indem mehrere andre Städte und Gegenden von Ueberschwemmungen litten, litt Portugall im Anfange

dieses Jahrs durch ein entgegen gesetztes Uebel, durch Trockenheit der Witterung. Die Dürre war so groß und anhaltend, daß öffentliche Gebete wegen Regen in den Kirchen verordnet wurden.

Spanien.

Ludwig der XVI. ist als ein Opfer der Unmenschlichkeit, und in Rücksicht der Folgen, als ein Opfer für die Menschheit und für das allgemeine Wohl der Welt gefallen. Seine Ermordung ist der höchste Abscheu der höllischen Principien, die sie bewürkten, und das Signal allgemeiner Rache und Erbitterung geworden. Der Spanische Hof wandte bekanntlich alles an, erbot sich zum äußersten, um die Schrecklichkeit zu verhindern, und dem anverwandten, unglücklichen Könige das Leben zu retten, wie in dem obigen IIten Artikel angeführt worden. Das System desselben war indessen gegen die herrschende Parthey in Frankreich längst gerichtet. Man wartete bloß, (wie das obige Memoire an den Kaiserlichen Rußischen Hof mit ausdrücklichen Worten besagt,) auf den Beytritt und die vereinigten Maaßregeln der fremden Mächte. Da diese nicht erfolgten und der Rückzug der alliirten Armeen aus Frankreich einen andern Theil der Hofnungen damals vernichtete, so blieb der Spanische Hof einstweilen bey seinem paßiven Systeme. Er entschloß sich selbst, die Neutralität zu erklären. Allein die unglücklichen Aussichten wegen des Königs entfernten bald die Gedanken an ihrer Erhaltung. Noch indem der Proceß desselben geführt wurde, ließ der Spanische Hof anstatt die Bewafnungen einzustellen, außerordentliche Anstalten zum Kriege treffen. Nach Cadix, Carthagena, Barcellona und den andern vorzüglichsten Häfen des Reichs ergieng im Anfange des vorigen Monats der Befehl zu den schleunigsten Ausrüstungen. Der gröste Theil der Seemacht wurde in segelfertigen Stand gesetzt. Und eben so außerordentlich waren die Anstalten zu Lande. Es wurden noch mehrere Truppen nach der Grenze beordert, und unter die Einwohner von Catalonien 50000, unter die von Arragonien 8000, und die von Biscaya eben so

 viele

viele Flinten vertheilt. Zugleich sandte der Hof mit einem Kriegsschiffe von 50 Kanonen, von Corunna aus, einen Courier an seinen Gesandten zu London, den Marquis del Campo, der die Erklärung überbrachte, daß Spanien, in Verbindung mit England, und den übrigen Mächten den Operationen gegen Frankreich aufs thätigste beytreten, und daß auch der Portugisische Hof eine Unterstützung von 6 Linienschiffen und 4 Fregatten geben würde. Dieß geschah, noch ehe man zu Madrit das unglückliche, schmähliche Schicksal Ludwigs des XVI. erfahren hatte. Der Krieg gegen Frankreich war beschlossen, und Armee und Flotte waren dergestalt in Bereitschaft gesetzt, daß 50,000 Mann Spanische Landtruppen, und 60 große Kriegsschiffe, nebst einer Menge kleinerer, gegen dee Franzosen agiren sollten.

Noch fügen wir hier die statistische Angabe bey, daß im abgewichnen Jahre zu Madrit 1603 Ehen geschloßen, 6042 Kinder geboren, wovon 953 Findelkinder waren, und 3769 Personen begraben worden, unter welcher letztrer Anzahl keine geistliche Personen, noch alle diejenigen begriffen sind, welche in den vielen wohlthätigen Anstalten verpflegt worden und daselbst gestorben sind.

Italien.

Die Bewohner der Italienischen Staaten haben an mehrern Orten auf eine stürmische Art und Weise ihren Enthusiasmus für ihre Staats-Einrichtungen, und ihren Unwillen gegen das Französische Unwesen bewiesen.

Die eclatanteste Scene der Art ist zu Rom vorgefallen. Die Nachrichten darüber sind zum Theil sehr abweichend und unrichtig gewesen. Wir wollen hier die Geschichte davon, nach dem umständlichen Berichte, welchen die päbstliche Regierung unterm 16ten Januar selbst darüber in der Römischen Zeitung, Diario ordinario, bekannt machen lassen, authentisch mittheilen.

Die Nachgiebigkeit, heißt es, welche die Regierung zu Neapel am Ende des vorigen Jahrs gezeigt hatte, vermehrte den Stolz und die Prätensionen der Franzosen. Der Seeminister zu Paris erließ an die Consuln

zu Rom, Civitavecchia und Ancona den Befehl, statt des ehemaligen Königlichen, das Wappen der Republik an ihren Wohnungen aufzustellen. Der Secretair des Französischen Gesandten zu Neapel, Hr. Basville, der wegen der Arretirung der beyden Französischen Künstler nach Rom gekommen war, und sich seitdem als Particulier daselbst aufhielt, ließ auch würklich das Königliche Wappen von dem Palais der Französischen Akademie und der Wohnung des Consuls abnehmen, und notificirte dem Staatssecretair, Cardinal Zelada, daß er dagegen das Wappen der Republik aufstellen lassen würde. Hierauf erfolgte aber am 9ten Januar ein Promemoria an den Französischen Consul, welches auch allen fremden Gesandten mitgetheilt wurde, warin der Pabst erklärte, "daß er weder als Oberhaupt der Katholischen Kirche, noch als weltlicher Souverain, da man sein eignes Bildniß zu Paris verbrannt, das Wappen des Päbstlichen Nuntius zu Marseille im vorigen August an einen Laternenpfahl gehangen, Avignon und Venaißin usurpirt und sich so viele andre Gewaltthätigkeiten, Beleidigungen und Schmähungen erlaubt habe, die Aufstellung des neuen Wappens zugeben könne."

Kaum war diese Weigerung dem Französischen Minister zu Neapel, Hrn. Makau, bekannt geworden, als sogleich eine eclatante Bravade beschlossen wurde. Er schickte den Schifs-Commandeur la Flotte als Courier und Abgesandten nach Rom. Dieser aber war daselbst, so wenig wie der Secretair Basville, mit einem öffentlichen Charakter bekleidet. Beyde begaben sich am 12ten Januar zu dem Cardinal-Staats-Secretair, und überbrachten demselben ein Schreiben des Hrn. Makau. Dieses lautete im wesentlichen wörtlich also: "Ich hatte Ewr. Eminenz Beweise von meinen friedlichen Gesinnungen gegeben. Es thut mir leid, daß Sie mich nöthigen, diese anders zu stimmen. Im Namen der Französischen Republik und auf meine Verantwortlichkeit, befehle ich dem Französischen Consul, das Wappen der Freyheit binnen 24 Stunden aufzustellen. Sucht man dieß im geringsten zu verhindern, oder beleidiget man irgend einen

Fran-

Franzosen, so verspreche ich Ihnen die Rache der Französischen Nation. Ich halte immer Wort.„

Diese schriftliche Erklärung begleiteten die Ueberbringer mit vielen trotzigen Aeußerungen und mit der Drohung, daß wenn man sich im geringsten der Ausstellung des Wappens widersetze, der Krieg erklärt seyn, und kein Stein in Rom auf dem andern bleiben würde. Der Staatssecretair antwortete mit vieler Gelassenheit, daß Rom unter der Obhut Gottes stehe, und wiederholte zugleich die Gründe, warum Se. Heiligkeit die Ausführung jenes Vorhabens nicht zugeben könnten.

Sie sollte demohnerachtet am folgenden Tage, am Sonntage den 13ten Januar, in Gegenwart der anwesenden demokratischen Franzosen, des Nachmittags feyerlich geschehen. Allein, es erfolgte ein andrer tragischer Actus. Das Volk hatte von der Drohung, daß kein Stein in der Stadt auf dem andern bleiben solle, gehört. Dabey waren ihm die andern Insultirungen gegen den Pabst, das anstößige Schreiben des executiven Conseil zu Paris wegen der arretirten beyden Französischen Künstler, das man besonders hatte abdrucken lassen, und die Unanständigkeiten in der Französischen Akademie, wo man die Büste des Brutus gekrönt, die Statue Ludwigs des XIV. und die Bildniße mehrerer Päbste und Cardinäle umgeworfen hatte, nicht unbekannt geblieben. Und nun sollte das Französische Freyheits-Wappen errichtet werden. Alle diese Umstände versetzten das Volk in eine heftige patriotische Erbitterung, deren Ausbruch unvermeidlich war.

Die Gelegenheit dazu wurde bald gegeben. Am Mittage des erwähnten Tages fuhr die französische Gesellschaft, la Flotte und Baßeville mit seiner Frau und seinem Sohne, zur Parade auf dem Platz Colonna spazieren. Kutscher und Bedienten prangten, so wie die Herrschaften, mit großen National-Cocarden. Ueberdem wurde in dem Wagen eine kleine National-Fahne geschwenkt. Diese Erscheinung zog bald eine Menge Volks herbey. Es schrie: herunter mit den Cocarden! Man that aber nur desto stolzer damit. Das Volk ergrimmte

darüber

darüber, und fieng an mit Steinen zu werfen. Indeß geschah ein Schuß aus dem Wagen. Dieser brachte das Volk in Wuth. Der Wagen galloppirte davon, das Volk unter beständigem Rufen: es lebe der Pabst! es lebe die Katholische Religion! hinter dran. Die Nationalpersonen retirirten sich nach dem Hause des Banquiers Moutte, eines demokratischen Freundes, bey dem sie hatten speisen wollen. Das Volk drang ins Haus und verlangte die Opfer seiner Wuth. La Flotta war durch die Flucht entkommen. Die Frau von Baßville fiel der erbitterten Menge zu Füßen: „Wir sind Römer, war die Antwort, und rächen uns nicht an Weibern.„ Noch betrug sich der Pöbel auf eine andre Weise edel. Das Haus des Banquiers gab eine schöne Gelegenheit zum Rauben. Unter andern war grade der Tisch gedeckt. Aber von allem Silber-Service und den andern Effecten wurde nichts gestohlen, obgleich bey dem gewaltsamen Eindringen ins Haus mehreres verwüstet. Nach einigem Suchen traf man den Hrn. Baßville in einem Zimmer. Er setzte sich mit einem Dolche zur Wehr, verwundete auch jemanden leicht, wurde aber selbst sehr übel zugerichtet, und erhielt von einem Barbier einen Meßerstich, der den Unterleib aufriß, und bald tödtlich wurde.

Das Volk wollte seine Rache weiter befriedigen. Es wollte die öffentlichen Französischen Gebäude, die Privat-Häuser der Franzosen und die Judenstadt — weil man ihre Einwohner für bestochen und zu Freyheits-Ausschweifungen geneigt hielt, — in Brand stecken und verwüsten. Unterweges traf es den Prinzen August von England. Es hielt seinen Wagen an, weil es glaubte, daß Franzosen darin wären. Sobald sich aber der Prinz zu erkennen gab, ertönte der Ausruf: es lebe der Pabst! es lebe der König von England! Geistliche, die das Volk ermahnten und das Militair wandten alles an, um die weitern Unordnungen zu verhindern. Aber die Wuth und das Lärmen dauerten die Nacht hindurch fort. Das Gebäude der verhaßten Französischen Akademie sollte wenigstens vernichtet werden. Man legte

Feuer

Feuer an, das Portal verbrannte auch; die weitre Ausbreitung der Flamme wurde gehemmt.

Noch in derselbigen Nacht reiseten die Frau von Baßeville mit ihrem Sohne und der Hr. la Flotte nach Neapel ab. Sie hatten Militair-Schutz und wurden in der Stille unter Begleitung eines Offiziers aus der Stadt gebracht, nachdem sie vorher schriftlich bezeugt hatten, daß der Päbstliche Hof alles mögliche zur Dämpfung des Auflaufs, und zu ihrer eignen Sicherung angewandt habe. Dem Hrn. la Flotte wurden aus dem öffentlichen Schatz 60 Scudi Reisegeld mitgegeben.

Basville blieb als Opfer jener Scene. Er starb am folgenden Tage, den 14ten. Noch vor seinem Ende hatte er in Gegenwart des Geistlichen, der ihm die Sacramente ertheilte, seinen Französischen Bürger-Eid und alle Gelobungen gegen die katholische Kirche feyerlich widerrufen und abgeschworen.

Am 16ten Januar erließ der Pabst ein Edict, wodurch er einer Seits seine Zufriedenheit über die bezeigte Anhängigkeit des Volks, andrer Seits aber auch sein Mißfallen über die vorgefallnen Unordnungen zu erkennen gab, und alle Zusammenrottirungen aufs nachdrücklichste verbot. Um die Ruhe desto mehr zu sichern, wurde die Garnison noch mit einigen tausend Mann verstärkt. Um der Wuth des Volks nicht ausgesetzt zu seyn, mußten die Zöglinge der Französischen Akademie die Stadt verlassen. Sie begaben sich nach Neapel.

Auch daselbst war das Volk sehr übel gegen die Franzosen disponirt. Als der Contre-Admiral la Touche von seinem unglücklichen Kreuzzuge gegen Sardinien zurück kam, und sich ans Land begab, wurde er von dem Volke umringt, und genöthigt, den König Ludwig den XVI. hoch leben zu lassen. Der Gesandte, Herr Makau, wollte auch das Wappen der Französischen Republik an einem öffentlichen Orte aufstellen lassen. Allein, indem man eben damit beschäftigt war, strömte das Volk in Menge herbey, nahm Leiter und Stricke weg, und vernichtete das Wappen. Das vermeßne Betragen des erwähnten Gesandten trug zu der Erbitterung des

Volks

Volks besonders bey. Er warf sich in vielen Dingen zum Dictator auf, und stellte den König wegen Sachen zu Rede, die an sich sehr gleichgültig, zum Theil sehr geringfügig waren. Man besorgte dabey, daß es unter dem Volke zu Neapel zu ähnlichen Auftritten gegen die Franzosen kommen würde, wie zu Rom.

Die bisherigen politischen Vorgänge haben im Anfange des vorigen Monats die merkwürdige Veränderung zur Folge gehabt, daß der Staats-Minister Acton, der so viele Jahre das besondre Zutrauen und die Gnade des Königs und der Königin besessen, und dessen Entlassung, wie er noch Seeminister war, vom Spanischen Hofe im Jahre 1786 anhaltend aber vergebens verlangt wurde, seine Dimißion genommen hat. Er wollte nach England abreisen. Das neue System des Neapolitanischen Hofes in Absicht Frankreichs wird aber schwerlich von Bestande seyn; wenigstens läßt sich moralisch nicht wohl erwarten, daß die Freundschaft und Neutralität gegen eine Nation fortdauern könne, deren herrschende Parthey die Mörderin des so nahen Königlichen Anverwandten zu Paris geworden ist.

Noch erbitterter wie zu Rom und Neapel dachten und verfuhren Venetianische Unterthanen gegen die Neufranken. Zu Prevesa, einem Seeorte in Albanien, wollte ein dasiges Französisches Handelshaus auch in dem Commerce neue Freyheiten einführen, und seine Absichten mit Zwang und Anmaaßung durchsetzen. Dieses brachte die dasigen Einwohner in solche Erbitterung, daß sie alle Personen jenes Hauses ermordeten, und überdem zwey vor Anker liegende Französische Schiffe in Brand steckten, und die Mannschaft derselben, die sich zu Gewaltthätigkeiten vorbereitet hatte, umbrachten. Die Unsicherheit der Verhältniße gegen Frankreich und die Kriegsumstände hatten inzwischen schon vor jenem Vorfalle die Regierung zu Venedig zu vermehrten Rüstungen zu Waßer und zu Lande bewogen. Gleichwol hat, nach Privatbriefen, Venedig die Französische Republik anerkannt. Der Orcan, welcher am Ende des vorigen Jahrs wüthete, traf auch mit seinen Verwü-

stungen

stungen Venedig. Das Waßer wurde in der Nacht vom 23sten zum 24sten December mit solcher Menge und Heftigkeit aus dem Adriatischen Meere in die Lagunen getrieben, daß halb Venedig überschwemmt und vieler Schaden angerichtet wurde.

In den übrigen Gegenden von Ober-Italien war man mit kriegerischen Rüstungen und Unternehmungen beschäftigt. Die Kaiserlichen, mit dem Sardinischen Militair vereinigten Truppen sollten noch mit 6 Bataillons, die aus dem Oesterreichischen aufbrachen, verstärkt werden. Die vereinte Macht gegen die Franzosen bestand aus 33000 Mann Oesterreichern, und 27000 Mann Sardinischer Truppen, ohne die so genannten Militioti zu rechnen. In der Lombardey dauerten die Vertheidigungs-Anstalten fort. Das Volk bezeigte daselbst, wie in den andern angeführten Italienischen Staaten, die gröste Anhängigkeit an die Regierung und den eifrigsten Unwillen gegen die Franzosen. An der Gränze von Piemont hemmte der Winter die Unternehmung von Kriegsoperationen. Außer Scharmützeln zwischen den Gränzposten, fiel nichts kriegrisches vor. Doch fehlte es nicht an Verwüstungen. Die Franzosen hauseten in der Grafschaft Nizza und verübten barbarische Rache gegen alle, die nicht völlig dachten, wie sie. So steckten sie im vorigen Monate das Landgut des Grafen Orestis in Brand, plünderten die Wohnungen dreyer Geistlichen und erschoßen die Unglücklichen darauf selbst. Und bey einer solchen Freyheitsbarbarey ist, auf Vorstellung der herrschenden Parthey, die Vereinigung der Grafschaft Nizza mit Frankreich am 31sten Januar von dem National-Convente beschloßen worden.

Das Vorhaben, die Insel Sardinien anzugreifen, womit am Ende des vorigen Jahrs der Contre-Admiral la Touche scheiterte, ist bald darauf von dem Admiral Truguet unternommen worden. Er segelte nach dem Sturme mit einer Flotte von Toulon aus, zog einige von den Schiffen, die verschlagen worden, an sich — die beyden Linienschiffe, die zu Neapel einliefen, sind

wieder

wieder ausgebessert worden — und erschien 40 Segel stark, vor der Hauptstadt der Insel, vor Cagliari. Die beyden in der Nähe liegenden kleinen Eilande, St. Peter und Magdalena, wurden besetzt, da sich die Sardinischen Posten von da zurück gezogen hatten. Allein die Einwohner von Sardinien waren zu der nachdrücklichsten Vertheidigung gefaßt.

In Corsica hatten 4000 Mann, welche zum Angriffe auf Sardinien bestimmt waren, revoltirt, und sich in die innern Gebirge zurück gezogen, wo sie täglich durch Mißvergnügte verstärkt wurden.

Teutschland.

Die Nation der Teutschen bewährt jetzt im ganzen genommen — denn wo giebts nicht Ausnahmen des Guten, zumal unter Millionen! — die alte Biederkeit und Auszeichnung seines Charakters. Der Reiz der Verblendung ist gröstentheils verschwunden. Das Uebermaaß des Uebels in Frankreich ist die Heilung und das Praeservativ gegen dasselbe geworden.

Die Auszeichnung eines kleinen Landes, dessen Einwohner an Teutscher Denkungsart ihren eignen Fürsten übertreffen, verdient hier unter den rühmlichen vaterländischen Merkwürdigkeiten zuerst angeführt zu werden. Der regierende Fürst von Salm-Kyrburg, dessen schon im vorjährigen 12ten Monatsstücke des Journals, S. 1313, gedacht worden, wollte seine Unterthanen durch Französische Commissarien bereden lassen, denen ein gewisser Mann, Namens Hoffmann, aus Mainz, mit bereden half, daß sie den Verfügungen des Reichs-Kammer-Gerichts nicht Folge leisteten; aber die braven Teutschen erklärten, daß sie Teutsche wären, und liessen sich durch nichts bewegen, abfällig zu werden. Die Commissarien mußten unverrichteter Sache heimkehren.

Eben so fruchtlos waren die Freyheits-Versuche und Anmaaßungen der Franzosen im Jülichschen. Ein Commando derselben wollte in dem Orte Gilgenrath einen Freyheitsbaum errichten. Die Bauern aber wurden über diese Entweihung ihres Gebiets so erbittert, daß

sie die Sturmglocken läuteten, in Menge herbey eilten, und die Franzosen zwangen, ihr eignes Werk selbst wieder zu vernichten.

Im Lüttichschen herrschten indessen die Waffen der Franzosen. Der Partheygeist vergaß mit den Pflichten gegen die Teutsche Constitution, die Zukunft. Mit einer Mehrheit von 9660 gegen 40 Stimmen wurde am 28sten des vorigen Monats beschlossen, das Land mit Frankreich vereinigen zu lassen.

Zu Mainz war die neue Freyheit, wie dieß allenthalben der Fall ist, Zwang und Schrecken geworden. Wie müde man derselben war, bezeigten viele einzelne Anstalten und Vorgänge. Bekanntlich hat Custine fünf Galgen in der Stadt für diejenigen Einwohner errichten lassen, die von der Uebergabe derselben sprechen würden. Und er selbst ist schriftlich an diesen Galgen zuerst gehangen worden. Man hatte zur Nachtzeit an jeden derselben seinen Namen angeschlagen. In einem Französischen Magazine in der Stadt kam im vorigen Monate Brand aus; kein Bürger fand sich zum Löschen ein. In der Citadelle wurden selbst Kanonen gegen die Stadt gerichtet. Viele Einwohner verliessen unter allerley Vorgebungen dieselbe. Die Weinberge waren völlig ruinirt, die Weinstöcke ausgerissen, die vielen tausend Fruchtbäume auf den Feldern von Hochheim, Kostheim und Kaßel, mit allen Wäldern der Gegend umgehauen, und den Bauern Fourage und andre Bedürfniße genommen. Unter den Französischen Truppen in Mainz selbst herrschte das vielfachste Elend. Der Mangel gieng so weit, daß die Einwohner in Mainz durch eine dasige Gesellschaft, die sich für das Elend intereßirte, ersucht wurden, den Soldaten Schuhe, Strümpfe, Hosen, Hemde, Röcke, oder was sie sonst an Kleidungsstücken übrig hätten, zu schenken. Ein so lumpigtes und buntschekiges Militair war noch nie gesehen worden.

Indeß verzögerte die Jahrszeit noch immer die Unternehmungen gegen Mainz. Die Anstalten zum Kriege aber, von Seiten des Teutschen Reichs, hatten einen thätigen Fortgang. Die Truppen-Contingente wurden ausgerüstet

gerüstet und versammelten sich. Am 10ten dieses Monats brachen die Sächsischen Truppen, zusammen 7 Bataillons, 10 Escadrons, und 200 Artilleristen nach Hanau auf, um daselbst zu den Preußen zu stoßen. Das Churbraunschweigsche Contingent bestand aus 4000 Mann. Ueberdem war ein Corps von 12000 Mann, welches in Englischen Sold genommen werden sollte, gegen Brabant bestimmt.

Bey der Reichsversammlung waren die Gegenstände des Reichskriegs die Hauptsache der Berathschlagungen. Es herrschte dabey im ganzen viele patriotische Einstimmung. Am 28sten des vorigen Monats nahmen die Deliberationen über die Errichtung der Reichs-Operations-Kaße ihren Anfang. Es wurde beschlossen, daß 30 Römermonate — gegen 2 Millionen Gulden, wenn alle Beyträge ohne Ausnahme zusammen kommen, — bewilligt werden sollten. Zur Legstadt, oder zum Depot-Orte der Kaße war Frankfurt, und zur Zahlung wurden 3 Termine, von 4 und 6, und 8 Wochen bestimmt.

Auf den Antrag des Königs von Preußen ist auch beschlossen worden, daß mittelst des Reichs-Directoriums, im Namen des gesammten Reichs dem Landgrafen von Heßen-Caßel, in der Person seines Gesandten zu Regensburg, Freyherrn von Wilkenitz, der Dank des Reichs für die vorjährige heroische und patriotische Verhinderung des weitern Vordringens der Franzosen in Teutschland feyerlich bezeigt werden soll. Eine so würdige als verdiente Ehrenbezeigung.

Als ein schöner historischer Zug unsrer Zeit verdient hier noch die Trauer und vielfache Theilnahme bemerkt zu werden, die man im Vaterlande über das unglückliche Schicksal des Königs von Frankreich zu erkennen gab. Es betrauerten ihn die Höfe, und mit ihnen alle guten Unterthanen. Als der Churfürst von Sachsen die schreckliche Nachricht bekam, wurden sogleich die Hoffeste und die öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt, die noch für dieselben ausgesetzten Gelder für die Armen bestimmt, und die Trauer auf 4 Wochen angelegt. Sowohl wegen des Reichscontingents, als wegen der übrigen Rüstungen, ließ

der Churfürst auf dem Landtage um eine Bewilligung von 300000 Thalern, die aber bloß von der Ritterschaft zu leisten wäre, antragen. Alle Verbindungen mit den Franzosen wurden aufgehoben, die mit ihnen bestehenden Contracte annullirt, und alle die Personen dieser Nation, die nicht über 10 Jahre in den Churstaaten ansäßig gewesen, aus denselben verwiesen.

Aehnliche Verfügungen sind in mehrern teutschen Staaten gemacht worden. Die Beweise des gerechten Unwillens über dem Französischen Königs-Mord sind unzählig gewesen.

Niederlande.

Die Erpreßungen und die Freyheits-Tyranney der Franzosen haben die Erbittrung der Belgier bis aufs höchste gebracht. Es circulirte schon ein Schreiben an den Kaiser von seinen getreuen Unterthanen der Belgischen Provinzen, (Lettre, adressée à S. M. l'Empereur et Roi, par ses fideles Sujets des Provinces Belgiques, 10 Seiten in 8.) worin es am Schluße also heißt: " Erheben Sie sich, Sire, es ist Zeit. Ergreifen Sie den Bliz, den der Himmel Ihren Händen übergab; schleudern Sie ihn auf jene Pflanzschule von Atheisten und Königs-Mördern, die man National-Convent nennt. Nie gab's ein schöneres, grösseres Unternehmen für den Ruhm der Könige und für das Glück der Menschheit. Den Anfang desselben werden Ew. Majestät ohne Zweifel damit machen, Ihre Belgischen Provinzen von jenen Räuberhorden zu säubern, die von dem Verbrechen besoldet werden, und deren Anblik allein die Natur empört und vor Unwillen und Abscheu schaudern macht. Mit welcher Ungeduld, Sire, erwarten wir den glücklichen Tag, der unsre Bande zerbrechen und uns unsren rechtmäßigen Souverain wieder geben wird!,, Wir haben dieß Schreiben, das unter Autorität abgefaßt zu seyn scheint, vor uns, können aber die andern merkwürdigen Anführungen darin hier nicht mittheilen.

Wir müssen aber einer Erklärung erwähnen, die der Kaiser selbst schon unterm 26 December des vorigen

Jahrs an die Niederländer erlassen hat, und die öffentlich circulirt. In derselben wird ihnen "die Bewilligung und Herstellung aller ihrer Rechte und Freyheiten, so wie sie zu den Zeiten Carls VI. bestanden, ferner eine allgemeine Amnestie, ohne irgend eine Ausnahme, vom Kaiser versprochen, mit der Beyfügung, daß sich der Kaiser selbst dereinst nach den Niederlanden begeben werde, um mit den drey Ständen selbst über alles dasjenige zu verhandeln, was zur Bewürkung der Ruhe und des Glücks dieser Provinzen zu bestimmen übrig ist." Der Einfluß dieser Erklärung, die von einer weisen Politik eingegeben worden, wird sich dann am besten zeigen, wenn die Teutschen Truppen in die Niederlande einrücken.

Großbrittannien

ist nun nach einem Frieden, der eben zehn Jahre gedauert hatte, durch die außerordentlichsten Umstände gezwungen, wieder in den Kriegsstand getreten. Am 20sten Januar 1783 ward am Hofe Ludwigs XVI. zu Versailles ein Friede zwischen Großbrittannien, Frankreich und Spanien geschlossen, in welchem Ludwig XVI. von einem glänzenden Hofe umgeben, für Nordamerica die Unabhängigkeit, und für das damals mit ihm verbundne Holland den Waffenstillstand ausbedung. Zehn Jahre und einen Tag später, den 21sten Januar 1793, wird die grausame Hinrichtung eben dieses Monarchen das Signal zum Kriege, und die Veranlassung, daß die in Frankreich jetzt herrschende Parthey die würklichen Feindseligkeiten mit einem allgemeinen Beschlag auf alle in den Französischen Häfen befindliche Englische und Holländische Schiffe anfängt, und den Krieg gegen England und Holland den 1sten Februar förmlich erklärt. Außer den in den obigen Parlaments-Verhandlungen schon gegebnen Nachrichten, sind folgendes die vornehmsten Merkwürdigkeiten. Am 18ten Januar erklärte der Staatssecretair Grenville dem Französischen Minister Chauvelin, welcher sich über die Anhaltung zweyer nach Frankreich bestimmten Getraideschiffe beklagt hatte: "daß England, während der jetzigen Umstände bey allen den

Maaßregeln beharren werde, die man für nöthig halte, die Sicherheit, Ruhe und Rechte dieses Landes zu behaupten, die von Englands Alliirten zu sichern, und den Vergrößerungs-Absichten Grenzen zu setzen, die um so gefährlicher wären, weil sie durch Verbreitung von Grundsätzen, welche alle gesellschaftliche Ordnung umstoßen, unterstützt würden.„ Am 25sten Januar ließ der Englische Hof, durch seinen Ambassadeur Aukland, im Haag, den Generalstaaten ein Memoire überreichen, welches die nun seit beynahe 4 Jahren in Frankreich erfolgten Auftritte in ihrer wahren Gestalt darstellt, und unter andern besagt, daß die Jahrbücher des menschlichen Geschlechts kein Vorbild liefern, daß je in so kurzer Zeit so viele Mißethaten verübt, Unglück angerichtet, und Thränen erpreßt worden. Diesem Memoire wurden alle vom 27sten December bis 20sten Januar zwischen dem Staatssecretair Grenville und dem Französischen Minister Chauvelin gewechselte Piecen beygefügt, und dabey erklärt: "Se. Großbrittannische Majestät vertraue fest, daß die von dem Staatssecretair in seinem Namen in diesen Papieren geäußerten Gesinnungen und Grundsätze mit denen der Generalstaaten völlig übereinstimmen würden, um sie, unter den jetzigen Umständen zu einer kraftvollen Mitwirkung zu bewegen, damit dem Unglück, womit Europa bedroht wird, Gränzen gesetzt, und die Sicherheit, Ruhe und Unabhängigkeit der Republik gegen jeden Angriff sicher gestellt werde.„ Kaum war am 24sten Januar die Nachricht von Ludwigs XVI. Tode zu London angelangt, so erklärte der Staatssecretair dem Französischen Minister Chauvelin: "daß der Charakter, mit dem er bey Sr. Großbrittannischen Majestät bekleidet gewesen, und der seit dem 10 August suspendirt war, durch den schmählichen Tod weiland Sr. Allerchristlichsten Majestät nun ganz aufgehört habe; daß der König nach einer solchen Begebenheit seinen Aufenthalt in Großbrittannien nicht länger gestatten könne, und daß er es in Zeit von 8 Tagen verlassen solle.„ Chauvelin wartete die ihm gesetzten 8 Tage nicht ab, und hatte schon am 28sten England verlassen. Am 29sten Januar trat ein

ein neuer Französischer Negociateur, Maret, einer der ersten Commis des ausländischen Departements in Paris, in London auf, schickte auch dem Staatssecretair seine Beglaubigungsbriefe zu; dieser aber schickte sie ihm uneröffnet zurück, und zugleich Päße, mit welchen er binnen 3 Tagen England verlassen mußte. Unterdessen legte der Großbrittannische Hof schon am 26sten Januar für weiland Se. Allerchristlichsten Majestät die Trauer an; die Theilnahme des Publicums der Englischen Hauptstadt zeigte sich auf die mannichfaltigste Art, und die Gedächtnißfeyer des Märtyrer-Todes Carls I, welche noch vor 3 Jahren im Unterhause als unnöthig, und auf die jetzigen Zeiten nicht mehr paßend von einem der Redner erklärt worden war, wurde am 30sten Januar von beyden Häusern des Parlaments mit vieler Feyerlichkeit, und so zahlreich, als man es sich bey Menschengedenken nicht erinnert, gefeyert. Chauvelins Zurückkunft in Paris war das Signal zu dem allgemeinen Embargo auf die Englischen Schiffe in Frankreich. Am 5ten Februar ward ein ähnlicher Beschlag auf die Französischen Schiffe in England verordnet, alle Rüstungen wurden ausgebreiteter, und seit der Ankunft eines angesehenen Expressen aus Madrit, war man der Theilnahme Spaniens an dem Kriege gegen Frankreich gewiß.

Am 9ten Februar ließ der König in der Hofzeitung bekannt machen, daß die Franzosen an England den Krieg erklärt, und schon die Feindseligkeiten angefangen hätten. Am 11ten Februar wurde das Parlament durch eine Königliche Bothschaft davon benachrichtigt, und versicherte in einer Addreße am folgenden Tage die nachdrücklichste Unterstützung. Gleich drauf wurden Matrosen gepreßt, Kaper-Briefe ertheilt, 3 Flotten zum Absegeln in Bereitschaft gesetzt, und der lebhafteste Krieg angefangen.

Preußen.

Der gegenwärtige Zeitpunct enthält eine große Rechtfertigung des bisherigen politischen Systems der Preußischen Regierung. Was Friedrich Willhelm aus

weisen und rühmlichen Gründen frühe that, müßen jetzt andre Europäische Mächte, nach vorgängigem Schaden und Nachtheil, gezwungen thun. Seine Verdienste um das Teutsche Reich sind indeß schon von entscheidender Wichtigkeit gewesen. Denn, auch nur den paßiven Vortheil gerechnet, daß durch seine und die braven Hessischen Krieger, die weitre Ueberschwemmung der Neufranken gehemmt wurde, wie wichtig ist nicht schon dieser Erfolg, und wie viel Uebels durch denselben verhindert worden! Die weitre Entwicklung der Französischen Plane, und die neuen politischen und moralischen Exceße haben auch auf die Stimmung der Gemüther einen entscheidenden, glücklichen Einfluß gehabt. Das Zweifeln hat aufgehört. Man ist von der Nothwendigkeit des Systems der Regierung und von dem großen Intereße, welches daßelbe motivirt, durch die Erfahrung überzeugt worden, und wünscht nichts eifriger, als die nachdrücklichste und glücklichste Ausführung deßelben. Wie im Oesterreichischen zeigte sich der Patriotismus der Unterthanen auf eine sehr thätige, rühmliche Art, nicht durch Geldbeyträge für die Regierung, die der Staatsschatz unnöthig macht, aber durch Unterstützungen für die Truppen selbst. Nach dem Beyspiele, welches zuerst im Fürstenthume Minden und in der Grafschaft Ravensberg gegeben wurde, haben auch die Einwohner von Magdeburg, Halle und Halberstadt, durch freywillige Geldbeyträge einen beträchtlichen Vorrath von Lebensmitteln und andern Bedürfnißen zusammen gekauft und selbige den Regimentern zugeschickt, welche bey ihnen in Garnison gelegen haben. Das baare Geld, welches übrig geblieben, sollte unter die Soldaten vertheilt werden.

Alle übrigen politischen Merkwürdigkeiten im Preussischen bezogen sich ebenfalls auf die Französischen Umstände und Angelegenheiten. Für den unglücklichen Ludwig wurde am Hofe zu Berlin die Trauer mit am längsten angelegt. Seine Ermordung vermehrte den Eifer und die Größe der Kriegs-Anstalten. Es wurden noch 34 Regimenter beordert, die mit einem Artillerie-Train

von 100 Kanonen im Anfange des März am Rheine eintreffen sollten. Alle Preußische Unterthanen in Französischen Diensten wurden unter Bedrohung der nachdrücklichen gesetzlichen Strafen zurück gerufen, und alle Ausfuhr von Kriegsbedürfnißen und Lebensmitteln nach Frankreich verboten. Die Zeit der Jacobinschen Aufruhr-Versuche und Attentate im Preußischen wird nun auch vorüber seyn, da alle dergleichen Machinationen bey der patriotischen Denkungsart des Volks bisher so fruchtlos, als durch die Wachsamkeit der Polizey entdeckt, und von verdienten übeln Folgen für die Entrepreneurs und Agenten dabey gewesen sind.

Von dem Einrücken der Preußischen Truppen in Groß-Polen sind die umständlichen Nachrichten in dem Artikel Polen, und die andern übrigen Merkwürdigkeiten in andern Artikeln enthalten.

Polen.

Am 16ten des vorigen Monats übergab der Preußische Gesandte zu Warschau, Herr von Buchholz, dem Kron-Großkanzler, Grafen von Malachowsky, die schon im vorigen Stücke, S. 76 u. ff. wörtlich von uns mitgetheilte Declaration wegen des bevorstehenden Einmarsches eines Corps Preußen in Großpolen. Sie erregte viele Sensation. Der unangenehme Inhalt derselben veranlaßte außerordentliche Berathschlagungen. Das Resultat derselben war eine Note, welche der Graf Malachowsky unterm 23sten Januar dem Hrn. von Buchholz zustellte, folgenden Inhalts:

"Es ist bekannt, daß die Durchl. General-Conföderation, entschloßen, an die Stelle des Werks vom 3ten Mai, eine dem Genie der Nation und der Lage des Landes angemeßnere Constitution zu setzen, unter ihre sorgfältigsten Bemühungen diejenigen gerechnet hat, alle Verhältniße der zwischen der Republik und ihren Nachbaren bestehenden Freundschaft und Harmonie zu befestigen zu suchen. Zu dem Ende hat sie auch, um Polen vor der Seuche des übertriebnen Demokratismus und die benachbarten Lande vor den schädlichen Einflüßen deßelben zu

sichern, durch ein Universal vom 28sten November auf das nachdrücklichste alle politische Clubbs verboten. Wenn man auch selbst annähme, daß durch die übertriebnen Ideen einzelner Gemüther, Associationen entstünden, die für die Ruhe und Ordnung gefährlich wären, so würde doch die in den conföderirten Staaten jetzt vereinigte Macht mehr als hinlänglich seyn, selbige aufzulösen. Durch die Wünsche der Nation und durch den mächtigen Beystand der erhabnen Souveraine unterstützt, die großmüthig geruhet hat, sich zur Beschützerin der Freyheiten, der Unabhängigkeit und des Wohls von Polen zu erklären, vereinigt die General-Conföderation jetzt alle nöthigen Hülfsmittel in sich, um allem Partheygeist, der durch Störung der innern Ruhe die Unzufriedenheit der Nachbaren reizen könnte, mit Nachdruck zu begegnen; und Se. Preußische Majestät haben, indem sie sich in dem Fall befinden, einen neuen Feldzug zu unternehmen, so wenig zu besorgen, einen Feind im Rücken zu lassen, von dem sie etwas zu befürchten hätten, daß sie vielmehr darauf rechnen können, eine gänzliche Sicherheit daselbst zu finden, welche Ihnen die Redlichkeit einer Regierung verbürgt, die den Frieden liebt, die sorgfältig alle Verpflichtungen der Tractaten respectirt, und die Freundschaft eines mächtigen Alliirten zu schätzen weiß, der überdem bey der Nähe seiner Lage stets im Stande seyn wird, die Würkungen dieser Dispositionen zu sehen und zu beurtheilen, ob sie hinreichend sind, selbst den Schein einiger Beunruhigung für seine angränzende Staaten zu entfernen. Was die einzelnen, an den Gränzen vorgefallnen Thatsachen betrift, die in den fehlerhaften oder übertriebnen Berichten in einem ernsthaften Lichte, wie die Declaration anzugeben scheint, vorgestellt worden seyn müssen; so haben diese wenigen Vorfälle, so unbedeutend sie an sich selbst waren, nicht ermangelt, die Aufmerksamkeit der Polnischen Regierung auf sich zu ziehen, und wenn in einigen Fällen, durch Ermanglung genauer Anzeige, die Bestrafung der Schuldigen auf die Klage nicht erfolgt ist, so haben diese ihre Ungestraftheit nur dem Glücke zu danken, den Nachsuchungen entgan-

gen

gen zu seyn. Allein die bey verschiednen Vorfällen ertheilten und noch kürzlich den Commandanten an den Gränzen erneuerten Befehle, für die Ruhe daselbst zu wachen, und die geringsten Abweichungen, welche sie verletzen würden, strenge zu verhindern, beweisen die Wachsamkeit der Regierung in dieser Rücksicht hinlänglich. Da dieser wahre Zustand der Sachen alle Möglichkeit von Unruhen in Polen entfernt, die auf die Ruhe der Staaten Sr. Preußischen Majestät Einfluß haben, und deren Besorgung allein zu den von erwähnter Sr. Majestät ertheilten Befehlen, ein Corps Ihrer Truppen in das Gebiet von Polen einrücken zu lassen, bewegen könnte, so kann die Durchl. Conföderation nicht anders als überzeugt seyn, daß dieser großmüthige und billig denkende Souverain durch Zurücknahme erwähnter Befehle gern einen neuen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen gegen Polen geben werde, der das gegenseitige Vertrauen zwischen den beyden benachbarten und alliirten Staaten sehr befestigen wird.„

Unterdessen rückten am 24sten Januar die Preußen von mehrern Seiten, aus Schlesien, aus der Neumark, und aus Westpreußen in Großpolen ein. Die Stadt Thorn, die bekanntlich nur unter Polnischer Schutzherrschaft steht, wurde zuerst mit besetzt. Der Magistrat hatte die Thore verschliessen lassen; die Preußen sprengten sie auf, und zogen ungestört ein. Den Besatzungen in den Polnischen Gränz-Ortern war von dem General von Möllendorf bekannt gemacht worden, daß sie sich zurück ziehen möchten. Sie thaten es zu Fraustadt, Posen und an andern Oertern, da sie keinen Befehl zum Widerstande hatten. Doch gab es einige blutige Auftritte, wobey die Polen so vielen unüberlegten Eifer als die Preußen Mäßigung bezeigten.

Um solche blutige Vorgänge zu verhindern, übergab am Ende des vorigen Monats der Hr. von Buchholz dem Großkanzler eine Note, worin um den Abzug und die Verlegung der Polnischen Truppen nach dem südlichen Theile von Kleinpolen, nach den Woywodschaften Cracau und Sendomir ersucht wurde, mit der Anführung,

daß die jetzt daselbst stationirten Rußischen Truppen den Polnischen Platz machen würden. Hierauf erfolgte aber unterm 3ten dieses Monats durch den Großkanzler eine weitre Vorstellung und Antwort, worin das Befremden und die Beschwerden der General-Conföderation über die Verletzung des Territoriums der Republik zu erkennen gegeben wurden; eine Verletzung, die, wie man voraussetze, gewiß gegen den Willen und gegen die bekannten großmüthigen Gesinnungen des Königs, des Alliirten der Republik geschehen sey, mit der Vorstellung, daß die Truppen desselben aus dem Polnis. Gebiete wieder zurück gezogen werden möchten, wogegen die Republik nicht unterlassen würde, alle Veranlassungen zu Besorgnißen für Se. Majestät, und alle Umstände, die Ihren anderweitigen Planen im Wege stehen könnten, zu entfernen."

Die Preußen aber rückten weiter gegen Warschau vor. Unterdessen war der neue Rußische Groß-Bothschafter, Herr von Sievers, zu Grodno angekommen, wo ihm die General-Conföderation ihre Beschwerden über den unvermutheten und gewaltsamen Einmarsch der Preussen, und über die Hinderniße, die der Rußische General Igelström den Polnischen Truppen mache, sich den Preussen zu widersetzen, in einem Memoire vortrug. Herr von Sievers aber reisete von Grodno nach Warschau zum Könige, und erklärte, er sey nicht an die Conföderation, sondern an den König und die Republik Polen accreditirt. Indessen wurden wegen der neuen Polnischen Verfassung und der kritischen Umstände Verhandlungen angefangen.

Auch der Wiener Hof stand im Begriffe, Truppen in Polen einrücken zu lassen. Verschiedne Regimenter in Gallizien waren bestimmt, Kracau und die umliegende Gegend zu besetzen, und die bisher zu Choczim gestandnen Truppen sollten, nach der Anführung in Oesterreichischen Blättern, die in der Nähe liegende Polnische Gränzfestung Kaminiec occupiren.

Für die Handlung der Stadt Danzig, welche der Ausfuhr-Canal der Polnischen Producte ist, war das vorige Jahr bey den auswärtigen Kriegen im ganzen sehr glücklich.

glücklich. Die Anzahl der Schiffe, welche im vorigen Jahre zu Danzig ankamen, belief sich auf 655. Darunter waren 157 Englische, 120 Holländische, 114 Dänische, 91 Schwedische 2c. Die Korn-Einfuhr aus Polen und den benachbarten Gegenden bestand in 29,958 Lasten, wovon 26,749 Lasten, die Consumtion in der Stadt abgerechnet, exportirt wurden.

(Die historischen Nachrichten der andern Länder, Oesterreich, Schweden, Dänemark, Holland u. s. w. sind in den Briefen von Wien, Stockholm, Kopenhagen u. s. w. enthalten.)

XII.

Merkwürdiges K. Preußisches Rescript wegen der Preß-Freyheit.

Nachstehendes an die K. Preußischen Regierungen zu Anspach und Bayreuth, und wahrscheinlich gleichermaaßen an die andern K. Preußischen Regierungen erlaßnes Rescript, ist durch seinen Inhalt selbst über alle Lobpreisung, über allen Eingang erhaben.

" Friedrich Wilhelm u. s. w. Unserm Zeitalter war es vorbehalten, daß durch eine übelverstandne und übel geleitete Aufklärung die Grundpfeiler der Staaten erschüttert, und den Völkern Unglück und Verderben, statt einer vorgespiegelten Freyheit zubereitet werden. Besonders befleißigen sich verschiedene teutsche Schriftsteller, die gefährlichen Grundsätze der Französischen Revolution auch in ihrem Vaterlande zu verbreiten, und sich Anhänger zu erwerben, worunter einige so weit gehen, daß sie, außer der Aufruhrs- und Empörungs-Grundsätze, sich Urtheile und Raisonnements erlauben, welche den Königsmord entschuldigen und sogar billigen.

Wir können Euch daher nicht genug Aufmerksamkeit auf alle Schriften empfehlen, welche Revolutionen begünstigen, oder Neuerungen in der Regierungsform anpreisen. Was zu einer andern Zeit ganz unschädlich ist, und

durch

durch kluge Anwendung dem Staate nützlich seyn kann, wird gegenwärtig Gift, da so viele Köpfe durch Neuerungssucht und durch unregelmäßiges Emporstreben verrückt sind. Bestimmte Regeln lassen sich hierüber nicht ertheilen. Eure Vorsicht muß zwar gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze verdoppelt werden; sie muß aber mit einer vernünftigen Freyheit zu denken und seine Meynung öffentlich zu äußern, im genauesten Verhältniße stehen.

Ermahnen, Warnen, unter der Hand gegebne Winke, nutzen öfters mehr, als Drohungen und fiscalische Untersuchungen.

Hiernach und in dieser Maaße habt Ihr auch diejenigen anzuweisen, denen die Bücher-Censur obliegt, und ihnen noch eine besondere Obacht auf die Uebersetzungen Französischer politischer Schriften anzubefehlen, zu deren Drucke und Verbreitung in Unsern Fränkischen Staaten nicht eher Erlaubniß gegeben werden darf, bis davon die Anzeige bey Unserm dirigirenden Minister von Hardenberg geschehen ist.„ Bayreuth, den 31 Jan. 1793.

Auf S. K. Maj. Special-Befehl.

Hardenberg.

XIII.

Ein Aufruff an den teutschen Patriotismus.

Sowohl unmittelbar von Regensburg, als auch von andern Orten her haben wir eine Schrift, mit der Inschrift: Aufruff: zur Mittheilung in unserm Journale erhalten, deren Absicht dahin geht, wohldenkende und ihr Vaterland liebende teutsche Patrioten einzuladen, freywillige Beyträge, so gering sie auch seyn mögen, zur Unterstützung der fürs Vaterland, Religion, und Tugend gegen die Franzosen fechtenden Krieger, mit guten biedern Herzen darzureichen.

Der Königlich-Preußische Kriegsrath und Post-Director, Herr Scheele, zu Hamburg, wird gern die Beyträge annehmen, und sie an die Königlich-Preußische

Sie-

Gesandschaft daselbst enreichen, von welcher sie sodann nach Regensburg, an die Kaiserlich-Königlichen, und Königlich-Preußische Reichs-Tags-Gesandten, Herren Grafen von Seilern, von Görz, und Freyherrn von Borié, gesandt werden, welche letztere dem Publico durch öffentliche Zeitungen die erfoderlichen genauesten Nachrichten mittheilen, und über alles eine genaue und gemeinschaftliche Registratur halten werden.

Jedem steht es frey, sich gleich zu nennen, oder seinen Namen in einem versiegelten Zettel zu bemerken, der, so wie jede Devise, zu seinem Beytrage, er sey auch noch so geringe er immer wolle, numerirt, und bis zur Bekanntmachung aufgehoben werden wird. "Vielleicht, heißt es in diesem Aufruffe, wäre der schicklichste Zeitpunct zu der allgemeinen Bekanntmachung alsdann vorhanden, wenn Teutschland einst, und Gott gebe bald, einen rühmlichen Frieden erfochten. Dann würden diese Bekanntmachungen namentliche Beweise seyn, daß der Teutsche stolz auf seine Nation seyn kann.„

Der Raum erlaubt es uns nicht, den ganzen Inhalt dieser Einladungs-Schrift, einzurücken. Aber einig: Stellen müssen wir ausziehen:

"Das Vaterland, heißt es, ist in Gefahr. Umsturz drohet seiner Verfaßung, seiner Religion, dem Eigenthum jedes Bürgers, dem Ruhigen im Lande. Enthüllt stehen sie nun da, die bluttriefenden Grundsätze der Französischen Ruhestöhrer. Die süßen Namen, Freyheit, und Gleichheit decken nicht mehr den Abgrund, der sich unter ihren Füßen öfnet. Heftet, Mitbürger, eure Blicke auf die teutschen Gegenden, jenseits des Rheins! Zahlreiche Schaaren fanatischer Verfechter einer eingebildeten Freyheit, haben jene sonst glückliche Gegenden ausgesogen. Sie haben es zu einem Gesetze gemacht, jedem Volke, das ihr Schwerdt erreichen kann, ihre der Religion, und der bürgerlichen Ordnung den Umsturz drohende Lehre aufzudringen, und diejenigen als Feinde zu behandeln, die ihren Fürsten, und Gesetzen treu bleiben würden, und dieß ist die Freyheit, deren sie sich rühmen. Die gerechte Sache der Fürsten ist jetzt die

die eines Jeden Einzelnen unter uns. Die Verwüstungen des Custinschen Heeres in den Rheingegenden, und dessen Brandschatzungen bewähren in vollen, daß ohne die Macht, und Aufopferungen vom Kaiser Franz, dem Könige von Preußen, und dem Landgrafen von Heßen, schon Religion, Verfaßung, und Eigenthum aller guten Bürger zu Grunde gerichtet wären.„

"Wir enthalten uns, die Fortschritte einer Revolution zu erwähnen, die beynahe jeden Tag mit Bürgerblut befleckt. Die Absetzung des Königs, seine schmähliche Ermordung, das Blutbad am 10ten August, die Ermordung der Gefangnen, so mancher guten Menschen, sind Thatsachen, vor denen die Menschheit mit Schaudern erröthet. Man hat die Stimme gehört, die der Gottheit öffentlich Hohn sprach, die öffentlich behauptete, daß die Altäre mit den Thronen zum Besten der Menschheit umgestürzt werden müßten.„

"Beherziget dieses, teutsche Bürger jedes Standes! Ist der Gemeingeist, ist die Liebe des Vaterlandes nicht ganz in euren Herzen erstickt, liegt es euch daran, Religion und Sittlichkeit zu erhalten, die Wohnsitze eurer Eltern in Frieden zu behaupten, sie euern Kindern in Segen zu hinterlassen, o so strenget eure Kräfte, jeder nach seinem Verhältniße an, um diejenigen wohlthätigen Mächte mit Geldbeyträgen zu unterstützen, die für das, was uns am liebsten, am heiligsten ist, den Kampf fortsetzen. Opfert dem Vaterlande, das in Gefahr ist, das auf, was ihr entbehren könnt, um es zu retten, um euch, um eure Kinder zu retten.„

"Diesem Aufruffe sind in dem von Regensburg uns zugesandten Exemplare die oben angeführten Versicherungen der Kaiserlichen und K. Preußischen Reichstags-Gesandten beygefügt, und wir wiederholen, daß die Beyträge auf oben erwähnte Art und Weise eingereicht werden können.„

XIV.

Briefe.

1.

Haag, den 19ten Februar 1793.

Holland, welches noch bisher die Hände in den Schooß legte, welches noch vor wenigen Tagen aus gewisser politischer Jalousie mit den Franzosen Friedens-Unterhandlungen pflog, — siehet sich jetzt hintergangen und im Kriege begriffen. Herr de Maulde und sein Anhang hat schon vor acht Tagen den Haag verlassen, nachdem er vorher mit dem hiesigen Raths-Pensionair und den hiesigen Englischen Ambassadeur verschiedene Conferenzen gehabt hatte — oder, besser zu sagen, nachdem er uns hier mit listigen Vorspieglungen aufgehalten hatte. Dumourier hat uns aber auf einmal durch das hierbey angelegte Manifest erweckt. Er liefert dadurch abermals eine Probe von treulosen Zusagen: denn, wo er noch bis jetzt die Holländischen Grenzen betreten hat, sind die Menschen übel behandelt worden, und man hat ihnen alles weggenommen, was nur Geldes werth war. Bey allem dem versichert Dumourier in seinem Manifeste Schutz dem gemeinen Manne. Wenn gleich ein großer Theil unserer begütertsten Patrioten nunmehr nichts sehnlicher wünscht, als die Franzosen aus hiesiger Republik abzuhalten; so giebt es doch noch viele, die nach selbigen verlangen. Man hat hier täglich Proben, daß die heftigsten Patrioten von ihrem zeitherigen System abstehen. Dagegen aber bemerket man nicht ohne die schrecklichsten Aussichten, daß viele vom Pöbel Geschmack an der Französischen Revolution zeigen. Bedenken Sie, in welch einer traurigen Lage Holland sich befindet. Noch sind wir nicht genug im Stande, des Feindes Stärke abhalten zu können, und — — — — —. Manche werden schon muthlos, und fangen an, einzupacken.

Man hat England und Preußen um Hülfe angerufen. Der Erbstatthalter hat einen Plan angegeben, zwey Brigaden reitender Artillerie, und noch ein Bataillon

Artilleristen zu Fuß zu errichten. Der Plan ist nach den einzelnen Provinzen zum Gutachten versandt, und auch angenommen worden. Allein es ist noch nicht das dazu gehörige Geld vorhanden.

General Dumourier wollte in Brüßel gegen Caution 1,200,000 Gulden negociiren. Aber er konnte nichts erhalten. Er hat jetzt diese Anleihe auf die Güter der Oranischen Parthey in Holland negociirt — er hat diese Güter, ob er sie gleich noch nicht hat, verpfändet, und — wer sollte es glauben — das Geld auf diese Hypothek von gewissen Leuten geborgt erhalten.

Da unsre Armee noch nicht im Stande ist, dem Strome des Feindes sich entgegen zu stellen, und wir von England noch keine Hülfe haben, so haben wir allhier die sogenannte große Unterwassersetzung vornehmen müssen, eine Nothwehr, zu der man höchst ungern schreitet. Bald werden nun alle unsre Grenzen unter Wasser seyn.

Wenn aber England uns nicht bald thätig unterstützt, wenn England nicht von einer gewissen Jalousie gegen einige fremde Mächte augenblicklich abgeht, so ist Holland in der äußersten Gefahr. Sollte sich Dumourier Hollands, dessen Reichthümer, dessen außerordentlich wohl versehner Zeughäuser, dessen noch in den Häfen liegender Kriegsschiffe bemächtigen, so werden die Franzosen solche Kräfte bekommen, die sie auf mehr als eine Campagne stärken.

Der kleine Krieg hat zwischen unsern Truppen, und den Franzosen an der Gränze schon angefangen. Stündlich erwarten wir aber größere Auftritte, und einige unsrer besten Festungen sind in bedenklicher Gefahr. „

Das in dem vorstehenden Briefe erwähnte Manifest des Generals Dumourier, ist an das Batavische Volk gerichtet. Es wird darinnen gesagt: "der Erbstatthalter hielte das Volk in der Sclaverey, im Jahre 1787 sey es von dem meyneidigen französischen Hofe, an welchem der Despotismus geherrscht habe, verlassen worden. Jetzt führe man nicht gegen das Volk, sondern gegen die Despoten Krieg; man ziehe als Freund des Volks (welches man mißhandelt) in Holland ein. Er, Dumourier, komme an der Spitze von 60000 freyen Franzosen, 60000 andere

andere vertheidigten die Belgischen Provinzen. Man wolle im Haag die Urheber des Unglücks des Volks aufsuchen. Man wolle die Unterwassersetzungen durch den Verkauf der Güter derjenigen, die sie veranstaltet, rächen, und fodere das Volk auf, diese Ueberschwemmungen zu verhindern. Die Belgier nennen mich, (so schließt Dumourier) ihren Befreyer, (die ganze Welt weiß das Gegentheil,) ich hoffe auch bald der eurige zu seyn.„

Hierbey wollen wir noch anführen, daß die Generalstaaten unterm 10 Februar, an die Staaten der Provinzen ein Circular-Mißive erlassen haben, in welchem sie die obigen, im Artikel von Frankreich angeführten, Decrete, den Krieg gegen Holland betreffend, eine zusammengefügte Reihe von Absurditäten nennen, und die Nichtigkeit der vorgegebnen Gründe zum Kriege darstellen, und hinzu setzen, daß, wenn sie auch wahr wären, sie doch gar nicht den Statthalter, sondern die Generalstaaten, und die Staaten der Provinzen angehen würden — und die Staaten der Provinzen zur Anwendung aller möglichen Vertheidigungs-Mittel ermahnen.

2.

Frankfurt am Mayn, den 15 Februar, 1793.

Unbeschreiblich ist der Schrecken und Unwillen, den hier und in allen Gegenden Teutschlands die gesetzwidrige, und unmenschliche Hinrichtung des Königs von Frankreich, unter allen Volks-Klaßen erregt hat. Man sagt, daß die Freymaurer-Logen willens sind, ihren Abscheu gegen diesen Mord öffentlich darzulegen, so wie ihre Anhänglichkeit an die gesetzliche Regierungs-Form.

Man erwartet taglich noch mehrere Artillerie-Transporte von den Königl. Preußischen Festungen Wilzburg, und Plaßenburg. Vieles ist schon angekommen. Und die unaufhörlich fortdauernden Märsche der Kaiserlichen Truppen machen die Scenen hier recht kriegrisch.

Das Corps, welches der Fränkische Kreis ins Feld stellen wird, beträgt, ausschließlich des Brandenburgischen Contingents, auf 9000 Mann.

Im Wirtembergschen wollte man an einigen Orten die Kaiserlichen Truppen nicht aufnehmen. Sie mußten Gewalt brauchen. Zu Heidenheim und an andern Orten sind die Beamten in Verhaft genommen worden.

Nachdem der Feldmarschall, Prinz von Koburg, mit des Königs von Preußen Majestät hier verschiedne Conferenzen gehabt, und bereits wieder von hier abgereiset ist; so sieht man baldigen großen Auftritten entgegen.

3.

Wien, den 13ten Februar 1793.

Man sagt hier allgemein, der König von Preußen werde ehestens am hiesigen Hofe einen Besuch machen. Derselbe würde ohne Zweifel nicht wenig dazu beytragen, alles Mißtrauen, das noch hier und da im Publicum obwaltet, zu zerstreuen, die Freundschaft beyder Höfe zu befestigen, und den Maaßregeln des bevorstehenden Feldzuges nur noch mehr Nachdruck zu geben. Nebst dem Generale, Baron Wartensleben, der sich in Sr. Preußischen Majestät Hauptquartiere zu Frankfurt, von unsrer Seite, befindet, soll nun auch Baron Thugut dahin abgehen, der schon in verschiedenen Gesandtschaften und Staatsmißionen gedienet, auch noch jüngsthin die Herren von Spielmann und von Kollenbach nach Luxemburg und Verdun begleitet hat, da der traurige Rückzug der combinirten Armeen erfolgte.

Der sichre Bruch zwischen Großbrittannien und Frankreich gewährt einen großen Theil der günstigen Hoffnungen, mit welchen man dem nächsten Feldzuge entgegen sieht.

Es ist daher wohl im ganzen von geringer Bedeutung, daß der Senat von Venedig gerade jetzt den Entschluß gefaßt hat, die neue Französische Republik anzuerkennen. Dieses ist durch den Bothschafter der Republik vor einigen Tagen allhier notificiret, und wie man leicht denken kann, nicht eben am besten aufgenommen worden. Wenn Venedig nun Französische Flotten in das Adriatische Meer, und wohl gar in seine Häfen einlaufen läßt, so haben wir nothwendig nun um so mehr für unser

unser Littorale zu besorgen. Vielleicht aber hat die Ermordung des Königs sowohl in Venedig als zu Neapel Veränderungen gemacht.

Es ist eine allgemeine Verordnung ergangen, vermöge welcher allen Franzosen, von welcher Parthey sie seyn mögen, wenn sie nicht eine ausdrückliche Bestätigung von der Hof- und Staats-Kanzley erhalten, der Aufenthalt in den K. K. Erbländern untersagt wird. Und auch diejenigen, welche eine solche Bestätigung haben, sollen nur in den Hauptstädten, und sonst nirgends sich aufhalten können.

Ein großer Theil der hiesigen Franzosen, welche von der Policey vor einiger Zeit wegen Verdacht staatsverrätherischer Absichten, und crimineller Attentate, waren eingezogen worden, hat zwar die Freyheit wieder erhalten, man hat ihnen jedoch den Rath, sich zu entfernen, gegeben. Einige, bey welchen man wahrscheinlich bedenkliche Inzichten findet, werden noch festgehalten und inquirirt, verschiedne sind bereits auch nach Munkatsch, und andren Festungen gebracht worden.

Die Erzherzogin Christina, und der Herzog Albert sind vorgestern angekommen, und haben das Lobkowitzische Palais bezogen; sogleich nach ihrer Ankunft fuhren sie nach Hofe.

Es ist allhier ein Manifest aller Völker gegen die Französische Revolution: Mit Anmerkungen des Uebersetzers (10 Bogen in 4to) erschienen, und wird stark gekauft.

4.

Kopenhagen, den 16ten Februar 1793.

Die schreckliche und die Menschheit empörende Nachricht von der mörderischen Hinrichtung des Königs von Frankreich, hat sowohl bey unserm Hofe als bey dem ganzen hiesigen Publicum den tiefsten Schmerz und einen gerechten Unwillen erregt. Gleich nachdem diese Trauerpost durch einen Courier hier angelangt war, legte der Hof auf 4 Wochen Trauer an, und auch der größte Theil der hiesigen Einwohner, der immer gewohnt ist, sowohl an den frohen als an den traurigen Ereignißen

des geliebten Königlichen Hauses Theil zu nehmen, trägt ebenfalls in dieser Zeit für den unglücklichen König, Ludwig den XVI., die Trauer.

Einen am 2ten Februar hier entstandenen Auflauf würde ich, seiner Geringfügigkeit wegen, ganz übergehen, wenn ich nicht fürchtete, daß falsche oder übertriebene Erzehlungen, besonders vom Citoyen Moniteur, der es schon gezeigt hat, wie gerne er selbst die ruhigen und glücklichen Dänischen Staaten als einen Schauplatz des Aufruhrs darstellen möchte, diesen unbedeutenden Vorfall zu einer grossen Begebenheit umschaffen könnten. Hier ist daher eine kurze Geschichte dieses Vorfalls.

Am 2ten Februar, des Vormittags, entstand in der Gegend des Posthauses ein Streit zwischen einem Studenten und einem Officier, weil ersterer dem letzteren mit vieler Heftigkeit an den Arm lief; und dieser Streit artete zuletzt in Thätlichkeiten aus. Das Hinzulaufen einer Menge von Menschen, die gerade in dieser Gegend des Posttages wegen Geschäfte hatten, nöthigte die Streitenden sich in's General-Postamt zu begeben, welches, um das Gedränge der Leute abzuhalten, mit einigen Soldaten Posten besetzt ward. Nur wenige brauchen sich bey der unbedeutendsten Veranlassung an einem Platze zu versammeln, um endlich einige Hunderte zusammen zu bringen. Dieß war auch hier der Fall, und damit nicht aus dieser Attroupirung zuletzt Unordnung und ein förmlicher Auflauf entstünde, ließ die Policey die Menge auseinander treiben, und erlaubte Niemanden, in der Gegend des Posthauses stille zu stehen. Wahrscheinlich wäre nun nichts weiter geschehen, wenn nicht die Policey (ob mit oder ohne hinlänglichen Grund, dieß wird das Resultat der angestellten Untersuchung in der Folge zeugen) einen Studenten hätte arretiren lassen: denn verschiedene seiner Commilitonen nahmen dieses sehr übel, und verlangten, einige Hundert an der Zahl, seine Loslassung, die auch (jedoch wie ich mit Gewißheit weis, aus einem Mißverstande) am Abende erfolgte. Die Weigerung des Policeymeisters, den arretirten Studenten frey zu geben, und vielleicht auch einige schon vorher gegebene

gebene Anlässe, wurden nun die Ursache, daß man in einem Policey-Gefängnisse, die Wachtstube genannt, und in dem Hause des Policeymeisters die Fenster einwarf; jedoch das vernünftige und lobenswerthe Betragen der Officiere und Gemeinen von der Garde zu Pferde, die in den Haupt-Gassen patrouillirten, verhütete alle weitere Excesse, und sobald die hiesige Bürgerschaft, welche auch bey dieser Gelegenheit einen Beweis ihrer patriotischen Gesinnung und ihres Eifers, allen Anlaß zu unangenehmen Auftritten wegzuräumen, gegeben hat, wofür sie in der That einen öffentlichen Ruhm und Dank verdient, die Posten selbst besetzte und einige Patrouillen ausschickte, ward die Ordnung sogleich wieder hergestellt, und von diesem Augenblick an, war alles wieder ruhig. Gleich am folgenden Tage citirte eine zur Untersuchung dieses Vorfalls ernannte Commißion alle Personen, die bey dieser Gelegenheit beleidigt zu seyn glaubten oder Nachricht von der Sache zu geben im Stande wären, durch ein gedrucktes Placat. Bis jetzt ist diese Commißion noch mit der Untersuchung beschäftigt. — Wäre unsere Regierung weniger geachtet und geliebt, und unser Publicum zu Unruhen geneigt oder mit seiner jetzigen in der That beneidenswerthen Lage weniger zufrieden, so hätte freylich dieser kleine Anlaß, woran jedoch nur größtentheils Handwerks- und Gassenjungen Theil nahmen, leicht in einen grössern Lärm ausarten können; da im Gegentheil jetzt selbst in den wenigen Augenblicken der Unruhe, auch nicht die entfernteste Aeusserung von den leider an manchen Orten so modernen democratischen Grundsätzen vorfiel; ich bin nicht wenig stolz darauf, dieß zur Ehre meiner Landsleute sagen zu können.

Aus den Zeitungen ist es bekannt, daß man in Jütland einen Fabrikanten falscher dänischer fünf Reichsthaler-Zettel entdeckt, arretirt und bey ihm eine ganz vorzüglich schön gestochene Platte gefunden habe. Die falschen Bancozettel, wovon bereits einige hundert Reichsthaler circulirten, waren so gut nachgemacht, daß nur ein Fehler bey der Unterschrift Anlaß zum Verdacht gab; jetzt ist der Verbrecher, ein junger wohlgebildeter

und sein erzogener Holländer von einigen zwanzig Jahren, hieher aufs Castell gebracht, wo er so lange gefangen sitzen soll, bis die Untersuchung über sein Verbrechen geendigt seyn wird. Da er sich in seinen Aussagen immer widerspricht, so ist man auf die vielleicht nicht ganz ungegründete Vermuthung gekommen, daß wohl noch ausserhalb Landes mehrere mit ihm in Rücksicht dieser Fabrike in Verbindung stehen, denen man vielleicht bey dieser Gelegenheit auch auf die Spur kommen könnte.

Durch den Tod des General-Lieutenants und Commandanten von Harthausen, hat der Staat einen im Militair-Fach sehr geschickten Mann und einen rechtschaffenen Bürger verlohren. Noch kurz vor seinem Ende gab er einen Beweis seiner Denkungsart, indem er bestimmte, daß man ihn ohne den geringsten Aufwand auf dem Militair-Kirchhofe begraben, und die Summe, die ein seinem Posten angemessenes Begräbniß gekostet haben würde, und die er zu 4000 Rthlr. angab, der von ihm vorzüglich gestifteten Soldaten-Schule geben soll. Der Leiche dieses würdigen Mannes folgten der Prinz von Würtemberg und der Prinz Emil von Augustenburg so wie auch alle Officiere der hier garnisonirenden Regimenter und des bürgerlichen Militairs.

In diesen Tagen ist zwar die förmliche Auffoderung, das Reichscontingent für Holstein baldigst zu stellen, an unsern Hof gelangt; allein es ist noch nicht bestimmt, ob es in natura oder mit Geld gestellt werden soll, und erst in meinem nächsten Briefe werde ich Ihnen dieses bestimmt sagen können.

Im vorigen Jahre sind mit 3 der Asiatischen Compagnie gehörenden und 4 particulair Schiffen, folgende Ostindische Waaren hieher gekommen, 490000 Stück weiße Waaren, 1800000 Pfund Salpeter, 550000 Pfund Pfeffer, 76000 Pfund Kaffee, 364000 Pfund Zucker, 22000 Bund Snörretting; 156000 Pfund Calliaturholz.

Als etwas auffallend merkwürdiges muß ich noch hinzufügen, daß wir einen so vorzüglich gelinden Winter

ter haben, daß die Packetböte zwischen hier und Kiel ungehindert abgehen und zurück kommen.

5.

Kopenhagen, den 19ten Februar 1793.

Der verstorbene Generalmajor von Classen, dessen grosses Genie, so wie die gute Anwendung desselben im Allgemeinen völlig anerkannt wird, dessen vorzüglich gute Einrichtung und Verbesserung der grossen Anlagen zu Friderichswerk, so wie seine testamentarische Disposition (welche zwar nicht allgemein, aber doch so viel bekannt ist, daß er alle seine erworbenen Mittel mit einem Fidei-Commiß belegt und zur Erziehung und Pflege der Armen bestimmt hat) Bewunderung und Hochachtung erwecket, hat während seines Lebens sein Augenmerk vorzüglich dahin gerichtet, dem Verfall der zu Friderichswerk vorhandenen, mit so vielen Kosten eingerichteten Kanonengiessereyen, Pulvermühlen und andern nützlichen Fabriken vorzubeugen, auch die fernere Erhaltung und Erweiterung nach seinem Tode zu sichern und zu bestätigen. Anfangs hat derselbe die Verwaltung dieses Etablissements und der dahin gehörigen Ländereyen den Vorstehern des Fideicommiß untergeordnet, nachher es aber für besser gehalten und resolviret, daß es mit allem Zubehör dem Prinzen Carl, Landgrafen zu Hessen Cassel, in dessen Einsichten und rechtschaffene Denkungsart der Verstorbene ein sehr grosses Zutrauen setzte, gegen eine jährlichen Abgabe von 7000 Rthlr., also nach landsüblichen Zinsen berechnet, für 175,000 Rthlr. angetragen werden möchte. Die Herren Executores testamenti und darunter vorzüglich der Bruder des verstorbenen Generalmajors, der Herr Conferenzrath von Classen sahen die Beschwerlichkeit einer absichtsmäßigen Verwaltung dieses Etablissements unter dem Fideicommiß wohl ein, und wünschten daher, so wie der Testator herzlich, daß Se. Durchlaucht das Anerbiethen annehmen und sich zur Uebernahme entschliessen möchten. Ein Jahr vergieng, ohne hierüber einen Entschluß zu fassen. Die grosse Schwierigkeit, wie dieß weitlauftige Werk im Gange und Wohlstande zu erhalten, die so ansehnliche Abgabe

von 7000 Thaler an das Fideicommiß, ausser den sonst gewöhnlichen königlichen Schatzungen, und andere Umstände mehr, die in Betrachtung gezogen zu werden verdienten, machten die Sache bedenklich, und aus der Ursache verzog sich die Antwort von Zeit zu Zeit. Indeß war es doch nothwendig, diese nicht bis zur letzten Stunde auszusetzen, weil dieß dem Betrieb der Geschäfte Aufenthalt und Hindernisse verursachte. Die so bekannte Vorliebe dieses edlen Fürsten für den Staat, dessen Interesse und Aufnahme, wovon eine jede seiner Handlungen redende Beweise giebt, die Achtung für die Person und Talente des Verstorbenen, der dringende Wunsch und die Vorstellungen seines einzigen Bruders und der übrigen Executorum testamenti überredeten endlich Se. Hochfürstl. Durchlaucht, sich zu der Uebernahme des Werks und was dem weiter anhängig ist, zu entschliessen und in diesen Tagen nach reifer Ueberlegung Ihren Entschluß dahin bekannt zu machen, daß Dieselben Friderichswerk u. s. w. auf die von dem Testator gemachten Bedingungen anzunehmen gedächten, es aber nie für Sich behalten würden, sondern gesonnen wären, solches zu seiner Zeit, nachdem die zur nothwendigen Sicherheit nöthigen Vorkehrungen und Veranstaltungen getroffen worden, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen zu übertragen und auf die Art ein mit so vielen Kosten und Fleiß errichtetes Werk dem Staate wieder einzuverleiben, da es für selbigen von grosser Wichtigkeit ist, wie die dort gemachten Anlagen, die ohnehin noch Erweiterungen fähig sind, betrieben werden.

6.

Stockholm, den 12ten Februar 1793.

Am 12ten des vorigen Monats erließ der Herzog Regent über die vorgefallnen unruhigen Auftritte ein umständliches Schreiben an den Oberstatthalter, Hrn. von Modée, worin er sich unter andern über seine eignen Pflichten und Verhältnisse nachdrücklich äußerte und erklärte, daß Er fest und unerschütterlich entschloßen sey, eher mit seinem Blute selbst seine Treue gegen den jungen, unschuldigen König zu besiegeln, wenn die Feinde des öffentlichen Wohls, der Neid und die Undankbarkeit sich Exceße erlauben sollten, als daß Er irgend eine

eine Schmählerung der rechtmäßigen und erblichen Macht Sr. Majestät, oder Attentate gegen die eingeführte Regierungsform zugeben würde. Zugleich brachte Er die alte ausgezeichnete Treue und Ergebenheit der Stockholmischen Bürgerschaft gegen das Königliche Haus in Erinnerung, wobey es um so unangenehmer wäre, daß mehrere Personen von derselben an den letzten unruhigen Auftritten auf eine oder die andre Art Theil genommen hätten. Se. Königliche Hoheit ersuchten daher die Bürgerschaft, jene Personen selbst aufsuchen und der Justiz übergeben zu lassen, welcher neue Beweis von Ergebenheit und von Eifer für das öffentliche Beste, auf dem marmornen Monumente angeführt werden sollte, welches zu Ehren der Bürgerschaft auf Befehl des Hochsel. Königs, errichtet wird.

Dieses Schreiben ließ der Oberstatthalter dem Magistrate und den 50 Bürger-Aeltesten auf dem Rathhause vorlesen, und introducirte zugleich den neuen Unterstatthalter, welchen der Regent aus dem Bürgerstande gewählt hat, um, wie Er ausdrücklich sagte, der Stockholmschen Bürgerschaft sein unbegränztes Zutrauen auf ihre Treue zu bezeigen. Der Justizbürgermeister, Ulner, und der Commerzrath Arvidson, dankten dafür im Namen des Magistrats und der Bürger-Aeltesten, und gaben auch in der öffentlichen Audienz, welche sie am 15ten Januar hatten, die Gesinnungen der eifrigsten Ergebenheit der Stadt Stockholm gegen das regierende Haus und die Constitution zu erkennen. Der Herzog ließ sie beyde zum Handkuß, und zog den Bürgermeister Ulner zur Tafel. Ueber den Vorschlag, die strafbaren Bürger aufzusuchen und der Policey zu übergeben, wurde nichts erwähnt, indem die Bürgerschaft diese Inquisition ihrer Mitglieder, lieber der Policey überließ. Der vorige Policeymeister, Liljensparre, reisete am 14ten Januar nach Pommern ab. Als der Herzog Regent am selbigen Abende im Schauspielhause erschien, wurde Er mit dem allgemeinen Zuruf: Es lebe der König! Es lebe der Regent! empfangen.

Am 16 Januar fieng das Swea-Hofgericht seine Untersuchungen über den Tumult am 7ten an. Ein junger Kaufmann, Namens Ebel, wurde eingezogen, weil er sich unschicklicher Ausdrücke bedient hatte. Auch viele andre Personen wurden vorgefodert; man hat aber keine Strafbare gefunden, auch keine weitre Aufklärungen erhalten, und es ist erwiesen, daß der ganze lärmende Auftritt nicht absichtlich war, sondern zufällig durch die leichte Theilnahme des Volks an Zusammenrottirungen, bis zu Ausschweifungen gebracht wurde.

Indeß ist solchen Unordnungen nun nachdrücklich vorgebeugt worden. Dragoner patrouillirten die ganze Nacht durch auf den Straßen, und die Wache des Zeughauses wurde verdoppelt. Am 22 Januar kamen 2 Escadrons von dem Leib-

regiment

regiment Cuiraßier an, die zu Haga und Drottningholm einquartirt sind, und mit den leichten Dragonern abwechselnd Dienste thun. Am 26sten erhielt die hiesige Garnison noch eine Verstärkung von 1 Bataillon des Leibregiments, dessen Oberster der Herzog Regent selbst ist. Es wird besonders zur Besetzung des Zeughauses gebraucht. Auch wird noch das Regiment Husaren aus dem entfernten Schonen erwartet.

Alle diese außerordentlichen Anstalten haben das hiesige Publicum nicht allarmirt. In Verbindung mit andern Verfügungen ist aber viel Aufmerksamkeit erregt worden. Der Baron Klingsporre, General en Chef in Finnland, ist in Eile dahin abgereiset, um die Truppen daselbst in rüstigen Stand zu setzen. Auch alle Finnländische Officiers müssen sich zu ihren Regimentern verfügen. Ueber die Veranlassung und Absicht dieser Anstalten kann nur die Zeit einen sichern Aufschluß geben. Man will Nachricht haben, daß 24000 Russen sich an den Finnländischen Gränzen versammelt hätten.

Der Capitain Frese, der im Anfange des vorigen Monats der Urheber jenes Lärms war, ist wegen der Blegur des Fabricanten Gregorius, weil es an juristischen Beweisen und an Zeugen fehlte, frey gesprochen worden. Aber für das Schimpfwort, von Bürgern, dessen er sich bediente, muß er die gesetzliche Strafe von 16 Schillingen zahlen; und für die Insultirung des Unterofficiers der Nachtwache, ist er zu 20 Tagen bey Wasser und Brodt verurtheilt worden, und hat, da er nicht länger dienen kann, seinen Abschied genommen. Der Baron Bunge ist an seine Stelle Capitain geworden. Den Schriftsteller Thorild hat das Hofgericht zu 14 Tage bey Wasser und Brodt verurtheilt. Er wollte die Strafe gleich leiden, muß aber vorher, den Gesetzen gemäß, noch 30 Tage in Arrest bleiben, ob auch jemand wider das Urtheil des Hofgerichts Beschwerden zu führen hat. Der Priester Widén, der Leben, Ehre und Güter verlieren sollte, ist auf immer aus dem Reiche verwiesen worden.

Vor 14 Tagen übergaben über 200 hiesige Seiden-Arbeiter dem Herzog Regenten eine Vorstellung, worin sie Ihn um Arbeit ersuchten. Sie wurde an das Commerz Collegium verwiesen. Die Patrone der Seiden-Fabriken erklärten, daß sie sie hätten entlassen müssen, da die Menge der contrebanden Seidenwaaren den Debit der ihrigen jetzt äußerst vermindert habe.

Die Nachricht von der Ermordung des Königs von Frankreich hat hier den tiefsten Eindruck und den grösten Abscheu und Unwillen erregt. Am 9ten dieses legte der Hof deswegen die große Trauer auf 6 Wochen an, und gestern wurde in der hiesigen Katholischen Kapelle eine feyerliche Meße gehalten, welcher viele Schweden, und Ausländer mit wahrer Theilnahme und Rührung beywohnten.

N. S.

Digitized by Google

N. S. Man will jetzt wissen, daß wir mit Rußland in politischen Verhandlungen sind, und daß wir wohl noch nunmehro an dem Kriege gegen die Franzosen Theil nehmen werden. Es ist Befehl zur Ausrüstung von Kriegsschiffen gegeben worden.

7.

Dresden, den 15ten Februar 1793.

Unseres zu dem Französischen Kriege bestimmtes Truppen-Contingent ist nun in vollem Marsche nach dem Rheine. Es besteht dasselbe aus 1 Regiment Carabiniers, 1 Reg. Dragoner, und 300 Mann Husaren, zusammen 1645 Mann Cavallerie. An Infanterie aus 5 Bataillons, zusammen 3306 Mann. An Artilleristen aus 203 Mann; nebst 7 schweren Kanonen, 10 Regiments-Kanonen, 6 Haubitzen, u. s. w. Die 3 Generals dieses Corps, sind der General-Lieutenant von Lindt, General-Major von Bomsdorf, und General-Major, Graf von Gersdorf. Das gesammte Staabs-Personale besteht aus 22 Mann. — Die Total-Summe ist 5166 Combattanten. Dazu kommen, an Proviant- Feldbeckerey- Commißariats- Fuhrwesens, und anderweitigen Personen, noch 635 Mann.

Das Corps marschirt in 3 Colonnen, welche alle bey Hanau zusammen treffen, und, wie man vernimmt, nicht zur Reichs-Armee, sondern zur Preußischen stoßen werden.

Außer diesem Corps wird noch ein anderes von 6000 Mann in marschfertigen Stand gesetzt, und es ist der Antrag, unsre ganze Armee auf den Feld-Etat zu setzen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat ist ein allgemeiner Trauer-Monat gewesen. Nicht allein die Höfe, sondern alle mit Menschengefühl begabte Herzen trauerten über das geschlachtete Königliche Opfer zu Paris. Die Eindrücke, die jenes blutige Trauerspiel auf alle Nationen gemacht hat, sind zum Theil schon in den vorstehenden Artikeln angeführt worden. Sie alle anzuführen, erfoderte ganze Bücher.

Die politischen Folgen jener Mordthat folgen nach und nach. Noch ehe dieselbe geschahe, hatte der aus-

gewanderte französische Adel, auf Vorstellung und Bitte des Prinzen von Condé, von der grossen Rußischen Monarchin, deren Wohlthaten sich allenthalben hin verbreiten, die Zusicherung bekommen, daß im äußersten Falle des Unglücks, der emigrirte französische Adel in den fruchtbarsten Gegenden von Azow, in der nach der Kaiserin genannten Statthalterschaft Ekaterinoslaw, einen grossen District, und die zum ersten Anbau nöthige Unterstützung erhalten sollte. Zugleich hatte die Kaiserin dem Prinzen von Condé eine große Summe Geldes, die man zu 2 Millionen Livres angab, zugesandt. Aber der Tod des Königs hat den Emigrirten andre Aussichten gemacht. Der Graf von Provence hat sich gleich drauf zum Regenten des Reichs während der Minderjährigkeit des jungen 7jährigen Königs, der noch immer mit der Königl. Familie im Tempelthurm gefangen sitzt, erklärt, den Grafen von Artois zum General-Lieutenant des Reichs ernannt, und allen Höfen von Europa davon die Notification thun lassen. Der Kaiser und der König von Preußen haben auch kein Bedenken finden können, diese Notificationen anzunehmen, und den neuen König und Regenten von Frankreich zu erkennen, aber wegen aller übrigen Umstände dabey ist eine förmliche Uebereinkunft der Europäischen Höfe abzuwarten. Der Regent hat in einem Schreiben an den Französischen getreuen Adel, denselben aufgefodert, den Eifer und die Thätigkeit der Treue zu verdoppeln, und fernere Ordres zu erwarten. Indessen hatte sich schon Spanien vor einiger Zeit erklärt, für die Unterhaltung der Französischen Prinzen zu sorgen. Und die Einwohner der Inseln Martinique, und Guadeloupe hatten auf ihre Caution 6 Millionen Livres in England für die Prinzen, und Emigrirte negociiren lassen, wie selbst in Pariser Zeitungen gemeldet wird.

Die Kriegführenden Heere setzten sich gegen Ende des Februars in Bewegung. Bey Mannheim wollten die Kaiserlichen, bey Oppenheim die Preußischen Truppen über den Rhein gehen. Die erste Arbeit war die Belagerung von Mainz, wo die Franzosen zahlreich, aber

aber in den kläglichsten Umständen waren. Es fehlte ihnen an allem, außer an Ammunition und Kanonen, womit sie stark versehen waren. Ihr Betragen war nur ihren verzweifelten Umständen gleich. Sie richteten in Mainz die größten Verwüstungen an, und mißhandelten alles, was nicht Jacobiner war. Eben so betrugen sich ihre Brüder an andern Orten. Ein Corps rückte ins Zweybrückische, und hatte nichts geringers vor, als den Herzog von Zweybrücken nebst seiner Gemahlin gefangen zu nehmen, und als Geißeln, zur Neutralität von der Pfalz und der Festung Mannheim, nach Paris zu schleppen. Mit genauer Noth flüchteten sich noch diese 2 Fürstliche Personen, eine Viertel-Stunde vor der Ankunft der Räuber, und entkamen, durch einen dicken Wald, nach Mannheim. Die Räuber-Soldaten verwüsteten, und plünderten das Schloß. In Lüttich führten sich die Franzosen ebenfalls als Unmenschen auf, und begiengen die größten Abscheulichkeiten. Die Kirchen wurden zu Pferdeställen, und Fleischbänken gemacht, und das Eingeweide und blutige Fleisch lag auf den Altären herum. Ihre Truppen waren auch da, so wie allenthalben, in dem erbärmlichsten Zustande, ohne Kleidung, Schuhe, Nahrung u. s. w. Dazu kam eine grosse Unzufriedenheit der Linientruppen, nach der Ermordung des Königs, und der Haß aller der Völker, welche unter dem Namen der Freyheit barbarisch behandelt wurden. Selbst in der Ministerial Zeitung, Gazette de France, wurde gemeldet, daß auch die Truppen in Savoyen sich in der übelsten Lage befänden, und es schwer seyn würde, alle die Uebel zu überwinden, denen sie ausgesetzt waren. Im Lande selbst von Strasburg bis nach Paris herrschte eine allgemeine Gährung. In Paris standen die Partheyen in ofner Fehde gegen einander, und alle Strassen warden mit Anklagen, und Pasquillen übersäet. Die Jacobiner hatten noch immer die Oberhand, aber fürchteten sich doch, und hatten bewafnete Freywillige zu ihrer Bedeckung. Herr Egalité, sonst Orleans, hatte eine grosse Anzahl solcher Leute zu seiner Sicherheit

heit in Sold genommen, und erschien nie anders als in ihrer Bedeckung. Seine Parthey arbeitete stark daran, ihn unter irgend einem täuschenden Titel zum Oberherrn von Frankreich zu erklären.

Unterdessen zogen die Französischen Truppen gegen Breda, und ein anderes Corps gegen Mastricht, um in Holland einzudringen. Die alliirten Armeen waren noch nicht beysammen, und noch nicht mit allem Geschütze versehen, welches sie zu ihren Unternehmungen erwarteten. Eine kleine Englische Flotte war schon ausgelaufen, und eine größre, unter Commando des Admirals Hood, war im Begriffe, nach der mittelländischen See abzusegeln, wo man ebenfals eine Spanische Flotte erwartete, da der Hof zu Madrit sich bereits gegen Frankreich erklärt hatte. Aus Norden war eine Russische Flotte von 25 Linienschiffen angekündigt, und Rußland war indessen mit Schweden und der Pforte in einem Verhältniße, welches die Sicherheit des Friedens mit diesen Mächten um so mehr bestärkte, da die Pforte einen Aufruhr in Aegypten, und den Pascha von Scutari zu bekämpfen hatte. — Aus den andern Welttheilen ist vorjetzt keine erhebliche Merkwürdigkeit zu berichten.

XVI. Vermischte Nachrichten.

Man liest in einem öffentlichen Blatte, daß der bekannte Egalité die letzte Zeit vor des Königs Hinrichtung sehr unruhig gewesen sey, und eine Menge Spione den Tempelthurm bewachten, auch viele in den öffentlichen Häusern herumgeschickt wurden. Er soll zum Marat gesagt haben: ich kann mich nicht beruhigen, bis unser Mann fault, und Marat geantwortet haben: ich will nicht eher wieder vor deinen Augen erscheinen, bis Blut von deinem Manne an meinem Kleide klebt. Und so geschahe auch.

In der Regensburger Zeitung sind schon verschiedne Beyträge zum Kriege gegen die Franzosen angezeigt, grosse Summen von 2000 bis 3000 Thalern, und auch kleine Gaben Unvermögender von 2 Ducaten u. s. w.

Ein so eben erst und also zu spät einlaufendes Schreiben von Hannover wird in dem künftigen Monate erscheinen.

Zufolge eines so eben auch noch erhaltnen Briefes von zuverlässiger Hand, können wir versichern, daß die im vorigen December S. 1368 von Wien gegebne Nachricht von einigen Niederländischen Officieren, und einigen Wallonischen Regimentern, gänzlich ungegründet ist. Altona, den 25sten Februar, 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Drittes Stück. März 1793.

I.

Reichsgutachten gegen die Volksverführer, und Ruhestöhrer in Schriften und Handlungen.

Man hat die Anmerkung gemacht, daß seit langen Zeiten nicht eine so große, und fortdauernde Thätigkeit bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg geherrscht hat, als in den gegenwärtigen Umständen. Zu den wirksamen Folgen, welche wir in unsrer Zeitgeschichte, aus doppelter Pflicht, da es teutsche Staats-Merkwürdigkeiten sind, alle stets angeführt haben, gehört folgendes, am 25 Februar zur Dictatur gekommene Reichsgutachten.

"Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichs-Versamlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen Principal-Commissarius, Herrn Carl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis 2c. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten,

 Nach-

Nachdem man in allen drey Reichs-Collegien in Erwägung gezogen, auch die traurige Erfahrung gezeigt hat, daß die Französischen Grundsätze, welche den Volksunruhen in allen Ländern den Schutz gewähren, ihren verderblichen Wirkungskreis auch in die teutschen Reichslande verbreiten —, daß, um die Unterthanen daselbsten zum Ungehorsam, zur Untreue und Empörung zu reizen, alle Arten von Täuschungen, und in denjenigen Gegenden, wohin die Französischen Gewaltthätigkeiten vordringen können, sogar auch gewaltsame Mittel angewendet werden —, und daß, nebst den fremden Emissarien, es selbst unter den teutschen Eingesessenen, Personen ohne teutschen Sinn und Herz gebe, welche sich zu Werkzeugen der Volksverführungen entweder selbst darstellen, oder gebrauchen lassen —, unter dem gedankenlosen Namen von Gleichheit und Freyheit, von Verbrüderungen mit Frankreich, und was dergleichen Blendwerke mehr sind, die Grundsätze und Einrichtungen der Regierungsverfassung umstossen wollen — und durch die dabey bezielende Einführung einer allgemeinen Unordnung den Französischen Absichten beförderliche Dienste zu leisten suchen:

So ist dafür gehalten und geschlossen worden: daß, obgleich zu hoffen sey, daß die an einigen Orten nur zu sehr schon gefühlten unseligen Folgen dieser Verwirrungen für einen jeden Teutschen schon belehrende Warnung genug seyn werden, doch bey Sr. Kaiserlichen Majestät noch der allerunterthänigste Antrag zu machen sey, daß Allerhöchstdieselbe geruhen mögen:

1) Die teutschen Reichs-Eingesessenen ihrer Treue und Pflicht gegen das teutsche Reich, ihr Vaterland und ihre Obrigkeiten aufs neue zu erinnern, — sie besonders vor der gefährlichen Classe der jeztmaligen Volksverführer, die meistens nichts zu verliehren haben, und nur auf das Unglück ihrer Mitbürger eine ehr- und habsüchtige Existenz für sich zu gründen trachten, zu warnen — und überhaupt alle reichsväterlich zu ermahnen, daß sie sich zu treulosen Werkzeugen der Volksaufwiegelungen ganz nicht gebrauchen, noch auch zu irgend einer wirksamen

Theilnahme an solchen Unruhen, es sey nun mit eigenmächtiger Abänderung der herkommlichen Verfassungen, schriftlicher oder mündlicher Verbreitung der thörigten Freyheits- und Gleichheits-Grundsätze, Anrichtung der Freyheits-Clubs, Anstellung neuer Municipalitäten, Repräsentanten und Administrationen, Annehmung der Stellen dabey, und was dergleichen Neuerungen und Handlungen noch mehr seyn mögen, verleiten lassen; immassen ohnehin alles, was nicht durch erlaubte rechtliche Wege, sondern durch dergleichen unzuläßige Bestrickungen und gewaltsame Zudrängungen der Unterthanen während den jetzigen Französischen Kriegsunruhen bewirket worden, oder wider Verhoffen noch bewirket werden möge, von einer Wirkung, Bestand und Dauer durchaus nicht sey, noch je bleiben könne, sondern als nichtig und unstatthaft allerweges anzusehen sey.

2) Den obschon ungezweifelt auch auf diesen Fall sich erstreckenden Sinn der Kaiserlichen Avocatorien vom 19ten December vorigen Jahrs noch ausdrücklich dahin zu erklaren, daß diejenigen Reichs-Angehörigen, wessen Standes sie immer auch seyen, welche sich in den jetzigen Zeiten zu befördernden Werkzeugen der Volksunruhen und der französischen Absichten gebrauchen lassen, oder sonst einen mitwirkenden Antheil daran nehmen, die in den erwähnten Kaiserlichen Avocatorien enthaltenen, und daher namentlich zu wiederholenden Strafen dergestalten verwirken, daß sie als muthwillige Verbrecher gegen ihr Vaterland sowohl, als gegen Kaiserliche Majestat und das Reich, nirgends in den Schutz teutscher Reichslande aufgenommen, sondern allenthalben im teutschen Reiche, wo sie sich immer betreten lassen, ergriffen, und gegen sie eben so, als wenn sie noch in den Landen ihrer Landesherren angetroffen würden (unnachtheilig der landesherrlichen Rechte) mit den in den Kaiserlichen Avocatorien enthaltenen Strafen verfahren werden solle.

3) Bey dieser Gelegenheit insbesondere auch noch die Aufmerksamkeit der Stände und Reichskreise auf den nothwendigen stracken Vollzug der Executions-Ordnung, und überhaupt derjenigen Reichs- und Kreisgesetze zu richten, wodurch für den Fall ausbrechender Unruhen mittels des schon angeordneten wechselseitigen verbandsmäßigen Beystandes heilsame Vorsehung geschehe; wobey es dann auch zu belassen, und dieses alles, mittels eines zu erstattenden Reichsgutachtens (wie hiemit geschiehet) an Ihro Kaiserl. Majestät zur allerhöchsten Genehmigung und erforderlichen Verfügung allerunterthänigst zu bringen wäre.

Womit des Kaiserl. Herrn Principal-Commissarius Hochfürstlichen Gnaden, der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthe, Botschafter und Gesandte sich besten Fleisses und geziemend empfehlen. Signatum, Regensburg den 18ten im Hornung, 1793."

II.

Ein Schreiben aus Hannover,

vom 18 Februar.

"Eine längre, häufige Erfahrung hat mich gelehret, daß, so unwidersprechlich groß auch die Vorzüge sind, welche die Bewohner der Hannöverischen Staaten vor vielen andern voraus haben, dennoch, auch selbst unter aufgeklärteren und unterrichtet seyn wollenden Personen, irrige Vorstellungen von der hiesigen Landesverfaßung herrschen, welche nicht selten Veranlassung zu ungegründeten Klagen gaben. Da es in den jetzigen Zeiten mehr als je eine Sache von der äußersten Wichtigkeit ist, Völker und Bewohner einzelner Provinzen, auf die reellen Vorzüge, welche sie unter einer weisen, gerechten und menschenfreundlichen Regierung genießen, aufmerksam zu machen, — das allerwirksamste Mittel, um jene fluchwürdigen Plane gewissenloser Menschen, deren Absicht

sicht es ist, öffentliche Ruhe und Ordnung, Staaten- und Bürgerglück zu untergraben, den Geist des Aufruhrs, der Empörung und Unzufriedenheit, und eben dadurch die fürchterlichen Würkungen der schrecklichsten Anarchie, wo möglich, allenthalben zu verbreiten, zu vereiteln — so halte ich's für die Pflicht des Menschen, des Patrioten und des Unterthans eines guten großen Königs, in dem folgenden mein Scherflein zur Entfernung schädlicher Irthümer und zur Verbreitung der wohlthätigen Kenntniß der wahren Lage der Dinge in meinem glücklichen Vaterlande beyzutragen. Doch für dießmal erwarten Sie weiter nichts, als ein Fragment, in welchem ich von denjenigen Gegenständen einiges sagen werde, welche nach meinem Bedünken einzig und allein einen rechtmäßigen Grund zur öffentlichen und besondern Unzufriedenheit mit einer Staatsverfaßung abgeben können: ich rechne dahin erstlich Gewißenszwang, zweytens Verdrängung des Rechts und der Gerechtigkeit, und drittens übermäßigen Druck der Abgaben.

Wie wenig in den Staaten des Churhauses Braunschweig Gewißenszwang herrsche, davon ist jeder Einwohner Zeuge. Mit einer liebenswürdigen Harmonie leben im Hannöverischen die verschiednen Glaubensgenossen unter einander; keiner bekümmert sich hier um des andern Denkungsart und Meynungen in Religionssachen, und ein Beyspiel einer Religionsverfolgung ist bey uns so etwas unerhörtes, als es Jedem äußerst auffallend seyn würde.

In Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit weiß man in meinem Vaterlande Gottlob von keinem Unterschiede zwischen Vornehmen und Geringen, zwischen Reichen und Armen, nicht einmal zwischen Landesherrn und Unterthan. Jede Vorstellung, jede Beschwerde der Unterthanen wird ohne die geringste Weigerung bey jedem Landes-Collegio angenommen und mit gewissenhafter Sorgfalt untersucht. Und wenn von der Heiligkeit des Rechts des Eigenthums die Rede ist, so kann ich dreist behaupten, daß kein Land in der Welt ist, wo dieses unverletzlicher gehalten wird, als das Hannöverische: denn

nicht nur jeder Unterthan findet die strengste Justiz, sondern manche wesentliche Verbesserung in Policeysachen, und selbst in der Landes-Kultur, wird lediglich dadurch aufgehalten und vereitelt, oder doch wenigstens sehr erschweret, daß man auf keine Weise dem Eigenthumsrechte eines Dritten zu nahe treten will. Von Machtsprüchen wissen wir hier so wenig etwas als von vorsetzlicher Bedrückung.

Die genauere Untersuchung der öffentlichen Abgaben wird gleichfalls das Resultat geben, daß das Hannövrische nicht unter die unglücklichen Staaten gezählet werden könne. Ich spreche hier nicht von der Abgabe, welche der Bürger seiner Kämmerey, oder der Bauer seinem Guts- und Diensthernn entrichtet, denn diese beruhet auf dem Privat-Contract, wodurch der Eine sein Bürgerrecht, der Andre sein Meyergut erhalten hat, und wobey es für letztern äußerst wichtig ist, daß nach der Calenbergischen Meyerordnung sein Meyerzins nie erhöhet werden kann; sondern ich verstehe diejenigen Abgaben, welche der Unterthan seinem Landesherrn bezahlet, die man landschaftliche nennt, weil sie von den Landständen gehoben werden, und welche hauptsächlich im Licent und Firum bestehen.

Diese Abgaben sind allerdings sehr beträchtlich, da sie in dem einzigen Fürstenthume Calenberg jährlich über 450,000 Rthlr. betragen; ob sie aber deswegen hart und unbillig sind, das entscheide man erst, wenn man folgende auf die reinste Wahrheit gegründeten Thatsachen beherzigt hat.

1. Von allen Geldern, welche der Unterthan im Hannövrischen dem Landesherrn bezahlt, mithin von allen landschaftlichen Geldern, erhält der König, für seine Person, nicht Einen Mariengroschen, sondern alle diese Gelder werden zu gewissen, einmal bestimmten Zwecken: 1) zur Unterhaltung des Militairs; 2) des Ober-Appellations-Gerichts; 3) des Hofgerichts; 4) der Universität Göttingen, und 5) des Zuchthauses zu Zelle, verwendet. Dieß sind die einmal fest bestehenden Zwecke, zu denen der Hannoveraner steuert. Wenn also in

andern

andern Ländern ein verschwenderischer Landesherr durch übertriebne Ausgaben, neue Auflagen veranlasset, so sind diese dem Hannöverischen Unterthan unbekannt: denn sein Landesherr bezahlet alle seine Privat-Ausgaben aus seinem eignen Vermögen.

2. Das Privat-Vermögen des Landesherrn besteht hauptsächlich in den Einnahmen, die er, wie jeder Gerichts- Guts- und Diensthherr, von seinen Aemtern zu erheben hat. Ihm ist daher äußerst daran gelegen, daß der Unterthan nicht mit zu vielen Lasten beschweret werde, weil dieser sonst außer Stand gesetzt würde, ihm die Gefälle zu entrichten. Je wohlhabender der Unterthan ist, desto mehr gewinnt der König in seiner Domanial-Einnahme.

3. Alle Abgaben an den Landesherrn sind bestimmt. Schon im Jahre 1680, allso vor mehr als 100 Jahren, waren von der Calenbergischen Landschaft 240,000 Rthlr. jährlich festgesetzt, und diese Summe ist noch bis auf den heutigen Tag dieselbe. Daher kömmt es, daß zu der seit dem siebenjährigen Kriege vorgenommenen Befestigung der Stadt Hameln, zu der Vermehrung der Truppen, zu den jährlichen Lägern und andern Ausgaben für das Militair, nie der geringste Beytrag vom Lande geliefert, sondern alle diese Summen vom Landesherrn selber bezahlet worden sind: denn dieser hat nach seinen bekannten wohlthätigen Gesinnungen jährlich mehrere Tonnen Goldes zur Unterhaltung der Truppen aus seinen Domainen angewiesen, so wie er überhaupt 4) aus diesem seinem eignen Vermögen Ausgaben übernommen hat, die in vielen andern Ländern von den Landes-Unterthanen bezahlet werden müssen: als die Bezahlung der allgemeinen Landes-Regierung, der Justiz-Kanzleyen, des Consistorii, und mehrerer dergleichen Bedienungen.

5. Der Landesherr hat sich und alle seine Bediente allen landschaftlichen Abgaben unterworfen, und sich nicht die geringste Freyheit vorbehalten. Wenn man nun bedenkt, daß die Hauptauflage auf der Consumtion beruhet, und daß eine beständige Hofhaltung unterhalten

wird, so wird man sich deutlich überzeugen können, daß der Beytrag, den der Landesherr selber zu der jährlichen Staatseinnahme entrichtet, sehr beträchtlich seyn müsse.

6) Der Landesherr verwendet alljährlich zum Besten des Landes, durch Anlegung neuer Chaußeen, durch das Landgestüt, durch unentgeltliche Vertheilung von Obstbäumen und andere große Landesverbesserungen, sehr beträchtliche Summen, und nützet nicht die geringste davon für sich.

Wer muß nicht gestehen, daß nicht leicht ein Land glücklicher seyn kann, als das, welchem der Himmel einen solchen Regenten bescheeret, dessen väterliche Absichten lediglich auf das Wohl seiner Unterthanen gerichtet sind, dessen erhabne Regentenhandlungen ihren Flor immer fester gründen! Und so wie mein Vaterland stolz seyn kann, einen solchen König zu haben, so kann es nicht minder frohlocken über das Glück einer weisen, sanften und gerechten Regierung, deren Grundsatz es von jeher war: Viel zu thun und wenig zu reden; welche nach dem unverdächtigsten Zeugniß fremder und einheimischer Beobachter stets den Charakter menschenfreundlicher und um die Wohlfahrt des Landes eifrig besorgter Obern behauptete! — Hier wird nicht viel Aufhebens davon gemacht, wenn zur Unterstützung an Landschaften Tonnen Goldes zinsfrey, oder zu einem sehr geringen Zins, vom Landesherrn geliehen; wenn solchen Gegenden, die durch Unglücksfälle verarmten, große Summen Geldes geschenket, oder zinsfrey geborget, wenn auf Kosten des Landesherrn Gemeinheiten getheilet, Abwäßerungs-Kanäle gezogen, andere öffentliche Anstalten befördert, und Städten zu ihrer Aufnahme große Summen geschenkt werden; sondern gemeiniglich erfährt es nur der, welchen es betrift. Wenn man hier zu Lande jährlich solche Etats von des Königs Gnadenbezeugungen, wie es wohl anders wo geschiehet, aufstellen wollte, so sie würden im Verhältniße viele Staaten gewiß übertreffen."

III.

III.

Erklärung einer Regentschaft von Frankreich.

Kundmachungen.

Wir haben schon, vor mehrern Monaten, bey Gelegenheit des Proceßes des unglücklichen Königs von Frankreich, bemerkt, daß seine Ermordung auch aus dem Grunde von keinem wesentlichen Nutzen für seine Feinde und die republikanische Parthey seyn würde, weil 20 Bourbonsche Prinzen die Rechte des Königs erben, und behaupten würden. So ist auch gleich, nach dem Tode Ludwigs des XVI. dessen ältester Bruder, der Graf von Provence, aufgetreten, und hat seine Rechte als Regent des Reichs, währender Minderjährigkeit des jungen Königs, Sohns des unglücklichen Ludwigs, geltend zu machen gesucht. Er ließ allen Europäischen Höfen die Ermordung des Königs durch förmliche Notifications-Schreiben dergestalt bekannt machen, daß er diese Notificationen durch bevollmächtigte Minister, die er als Regent dazu ernannt hatte, an den meisten Höfen übergeben ließ. Ob nun zwar die diplomatische Eigenschaft dieser Minister noch nicht öffentlich von den Höfen anerkannt worden ist, weil man eine Uebereinkunft aller Europäischen Höfe vorerst hat abwarten wollen, so ist doch das Recht des jungen siebenjährigen Königs, der mit der Königlichen Familie noch immer im Tempel-Thurme zu Paris gefangen gehalten wurde, als unwidersprechlich sicher anerkannt, und darüber keine Schwierigkeit. Der Graf von Artois ist indessen selbst am 25 Februar, von Ham, in der Preußischen Grafschaft Mark, wo der großmüthige König von Preußen den Prinzen Schutz, und nach der Ermordung Ludwigs eine zahlreiche Ehrenwache gegeben hat, zu der erhabnen Beschützerin der Prinzen, nach St. Petersburg abgereist, wo er nur eine kurze Zeit sich aufhalten, und mit neuer Unterstützung zurück kommen wird.

Das Schreiben und die Kundmachung des neuen Regenten von Frankreich, welche als diplomatische Stükke in der Zeitgeschichte aufbewahrt werden müssen, lauten wörtlich, wie folget:

Schreiben des Herrn Regenten von Frankreich, an den Adel, d. d. Hamm den 28sten Jannar.

M. H. Mit den Empfindungen des bittersten Schmerzes gebe ich Ihnen von dem grausamen Verlust Nachricht, den wir an dem Könige, meinem Bruder, erlitten haben, welchen die Tyrannen, die Frankreich seit so langer Zeit zerstören, ihrer gottlosen Wuth aufgeopfert haben; diese greuliche Begebenheit legt mir neue Pflichten auf; ich will sie erfüllen; ich habe den Titel als Regent des Königreichs angenommen, welchen das Recht meiner Geburt mir während der Minderjährigkeit des Königs Ludwigs XVII. meines Neffen giebt, und habe dem Grafen von Artois den Titel eines General-Lieutenants des Königreichs ertheilt. Ihre Gesinnungen sind durch Ihre unverrückte Standhaftigkeit, durch die vielfältigen Aufopferungen, die Sie der Religion unserer Väter und dem Souverain, den wir nun beweinen, gemacht haben, zu bekannt, als daß es nöthig wäre, Sie zu ermahnen, die Ergebenheit und Treue gegen unsern jungen und unglücklichen Monarchen, und den Eifer zu verdoppeln, das Schicksal seines durchlauchtigsten Vaters zu rächen. Wir dürfen nicht an der Unterstützung der Souveraine zweifeln, die schon so großmüthig unserer Sache sich angenommen haben, und wann wir in diesem Unglück unmöglich einigen Trost annehmen können; so zeigt er sich Ihnen in der Hofnung, unsern König zu rächen, seinen Sohn wieder auf den Thron zu setzen, und unserm Vaterlande seine alte Verfassung wieder zu geben, die allein dessen Glück und dessen Ruhm machen kann; dieß ist der einzige Gegenstand meiner Wünsche und der Wünsche meines Bruders; wir haben unsre Titel verändert, aber unsere Vereinigung ist und wird immer dieselbe seyn, und wir werden mit mehrerem Eifer als jemals arbeiten, dasjenige zu erfüllen, was wir Gott, was wir der Ehre, dem Könige und Ihnen schuldig sind. Unterzeichnet, Ludwig Xavier. — Ich habe dem Herrn Prinzen von Conde und dem Marschall von Broglio aufgetragen, Ihnen die Kundmachung mitzutheilen, die ich bey Uebernehmung der Regentschaft habe ergehen lassen:

Kund-

Kundmachung des Regenten von Frankreich.

Ludwig Stanislaus Xavier von Frankreich, Sohn von Frankreich, Oheim des Königs, Regent des Königreichs, allen denen, welche gegenwärtiges sehen werden, seinen Gruß zuvor.

Durchdrungen von Abscheu durch die Nachricht, daß die gottlosesten aller Menschen das Maaß ihrer vielfältigen Attentate durch die größte aller Frevelthaten vollbracht haben, haben wir vor allen Dingen den Himmel um Verleihung der nöthigen Stärke angerufen, um Herr über die Empfindungen des tiefsten Schmerzes und die Regungen unseres Entsetzens zu werden, und der Erfüllung der Pflichten uns widmen zu können, welche unter so wichtigen Umständen die ersten unter denjenigen sind, die durch die unveränderlichen Gesetze der Französischen Monarchie uns obliegen.

Unser geliebtester und hochgeehrtester Bruder und Herr, der König Ludwig XVI. dieses Namens, ist den 21sten des laufenden Monats Januar unter dem mörderischen Beil gefallen, welches die Blutgierigen, die sich auf eine unrechtmäßige Weise die höchste Gewalt in Frankreich zugeeignet haben, an seine geheiligte Person gelegt haben; wir erklären daher, daß der Dauphin, Ludwig Carl, geboren den 27 März 1785 König von Frankreich und Navarra unter dem Namen Ludwig XVII ist, und daß wir durch die Rechte der Geburt, so wie durch die Grundgesetze des Königreichs, Regent von Frankreich, während der Minderjährigkeit des Königs, unsers Neffen und Herrn sind und seyn werden.

In dieser Eigenschaft, investirt mit der Ausübung der Rechte und der Gewalt der Souverainetät und der höchsten Verwaltung der Gerechtigkeit, treten wir nach den uns obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten, dieses Amt an, um mit der Hülfe Gottes und dem Beystande aller gutgesinnten und treuen Franzosen von allen Ständen des Königreichs und der mächtigen Hülfe der mit der Krone Frankreich verbundenen Souveraine, für die Befreyung des Königs Ludwigs XVII, unsers Neffen, der Königin, seiner erhabenen Mutter und Vormünderin, der Prinzeßin Maria Theresia, seiner Schwester, unserer Nichte, und der Prinzeßin Elisabeth, seiner Tante, unserer geliebtesten Schwester, welche alle in der härtesten Gefangenschaft sich befinden, uns zu verwenden, so

wie zugleich für die Wiederherstellung der unveränderlichen Grundgesetze der Monarchie, für die Abstellung der Mißbräuche, welche sich in die Staats-Verwaltung eingeschlichen haben, für die Wiederherstellung der Religion unserer Väter in ihre vorige Reinheit, für die Wiederherstellung der Magistraturen zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und Verwaltung der Gerechtigkeit, für die Wiedereinsetzung der Franzosen von allen Ständen in den Genuß ihrer angegriffenen und geraubten Güter, für die strenge und exemplarische Bestrafung aller begangenen Verbrechen, für die Wiederherstellung des Ansehens der Gesetze und des Friedens, und endlich für die Erfüllung der Verbindlichkeiten, welche wir gemeinschaftlich mit unsrem geliebtesten Bruder, Carl Philipp von Frankreich, Grafen von Artois, mit Unsern geliebtesten Neffen, Enkeln von Frankreich, Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, und Carl Ferdinand, Herzog von Berry, ferner mit unsern Vettern, Prinzen vom Königl. Geblüte, Ludwig Joseph von Bourbon, Prinz von Condé, Ludw. Heinr. Joseph von Bourbon, Herz. von Bourbon und Ludw. Ant. Heinr. v. Bourbon, Herz. v. Enghien, durch unsere an den verstorbnen König, unsern Bruder, den 11 Sept. 1791 erlassene Erklärung, und durch andere Bekanntmachungen unserer Grundsätze, Empfindungen und Gesinnungen, worin wir noch immer beharren, und unveränderlich beharren werden, auf das feyerlichste übernommen haben. Wir befehlen und gebieten daher allen Franzosen und Unterthanen des Königs, den Befehlen zu gehorchen, welche sie im Namen des Königs von uns erhalten werden, so wie auch von unserm geliebtesten Bruder, Carl Philipp von Frankreich, Grafen von Artois, welchen wir zum Generallieutenant des Königreichs ernannt und substituirt haben. Und soll gegenwärtige Erklärung allen denen, welchen es zu wissen nöthig, durch die dazu angewiesene militairische und bürgerliche Beamten des Königs, bekannt gemacht werden, damit sie alle Notorietät erhalte, die es gegenwärtig in Frankreich möglich ist, ihr zu geben, und bis sie in der gewöhnlichen Form den wieder in Thätigkeit gesetzten Gerichtshöfen des Königreichs zugeschickt werden kann, um denselben notificirt, bekannt gemacht, einregistrirt und vollzogen zu werden. Gegeben zu Hamm, in Westphalen, unter unsrer Unterschrift und gewöhnlichem Insiegel, dessen wir uns bis zur Wiederherstellung des von den Aufrührern zer-

störten Siegels des Königreichs bedienen, und unter der Mitunterschrift der Staatsminister, Marschälle von Broglio und von Castries, den 28sten Januar 1793 rc. Und der Regierung des Königs im ersten. Unterschrieben: Ludwg Stanislaus Xavier. Von des Regenten von Frankreich wegen: Der Marschall, Herzog von Broglio. Der Marschall von Castries.

IV.

Nachtrag zu den Geburts- und Sterbe-Listen vom vorigen Jahre.

Folgende von gütigen Händen handschriftlich uns mitgetheilte Geburts- und Sterbe-Listen von den Herzogthümern Bremen und Verden und dem Lande Hadeln liefen zu spät ein, um noch in der allgemeinen Sammlung dieser statistischen Angaben im vorigen Monatsstücke aufgenommen werden zu können. Sie sind aber sowohl wegen ihrer Authencität, als wegen ihrer seltnen Bekanntwerdung zu schätzbar, als daß wir sie hier nicht besonders nachtragen sollten. Mit Uebergehung der besondern Speisificationen in den Listen und des localen Detail in den beygefügten Bemerkungen theilen wir hier die Hauptresultate von beyden mit.

In den Herzogthümern Bremen und Verden, wurden im vorigen Jahre zusammen 6252 Kinder — darunter 3245 Knaben und 3035 Mädchen — geboren, 4832 Menschen begraben und 1557 Paare copulirt. Der Zuwachs an Menschen belief sich also auf 1420. Unter den Gebornen waren 93 Paar Zwillinge, 1 Drillingsgeburt, 280 uneheliche und 232 todtgeborne Kinder. Das 27ste Kind war also ein todtes, und das 22$\frac{1}{3}$ ein uneheliches. Confirmirt wurden 3649 Kinder. Unter den Gestorbnen befanden sich 20, die 90 bis 100 Jahre und darüber alt geworden waren. Unter den 13 Kirchenkreisen, worin die beyden Herzogthümer getheilt sind, verhalten sich die Superintendenturen zu Bremen und Verden in Absicht des Umfangs und der

Bevöl-

Bevölkerung, wie ein Drittheil zu dem Ganzen. In der Stadt Stade besonders wurden mit Einschluß der Garnison 218 geboren, 193 begraben, und 84 Paare copulirt. Als eine sehr löbliche Einrichtung, die die Kirchenlisten nicht bloß arithmetisch interessant, sondern praktisch nüzlich und wohlthätig für den Staat macht, müssen wir noch anführen, daß die Prediger, ausser den gewöhnlichen Angaben, der Königl. Regierung zu Stade zugleich die besondern Vorgänge und Veränderungen in Rücksicht von Krankheiten, Gebräuchen, Zunahme oder Abnahme der Bevölkerung, des Fleißes, der Religiösität rc. berichten und deshalb Vorschläge machen.

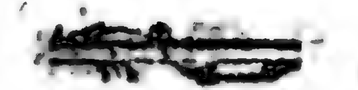
Zur nähern Kenntniß und Vergleichung theilen wir von erwähnten Herzogthümern noch die General-Data der Kirchenlisten von den beyden vorletzten Jahren mit.

Im Jahre 1790 wurden in denselben
6016 Geb. 4510 Beg. 1428 P. copul.
" " 1791 6344 " 4298 " 1533 " "

Der Ueberschuß der mehr Gebornen betrug also in diesen 3 lezten Jahren zusammen 4972 Menschen. Das vorige Jahr war nach Verhältniß, so sehr die Fruchtbarkeit der Ehen auch die Summe der Sterbenden übertraf, am wenigsten glücklich. Blattern, die an mehrern Orten herrschten, waren die Hauptursache davon.

In dem Lande Hadeln wurden im vorigen Jahre 513 geboren, 404 begraben, 133 Paar copulirt und 295 Kinder confirmirt. Unter den Gebornen waren 27 uneheliche und 14 todtgeborne Kinder und zusammen 253 Knaben und 260 Mädchen; unter den Gestorbnen 202 Personen männlichen, und grade eben so viele weiblichen Geschlechts. Unter 1 Jahr starben 87, von 1 bis 15, 117, von 90 und 100 Jahren und darüber 3, Ehemänner 59, Ehefrauen 46, Witwer 21, Witwen 38.

V.



V.

Brutus und die Franzosen.

Obgleich Gedichte, nach dem Plane unsers Journals, von demselben ausgeschlossen sind, und nicht mitgetheilt werden können, so giebt es doch Fälle, welche eine Ausnahme erfodern. Wir haben daher schon ein paarmal unsern Lesern Gedichte vorgelegt. Die Gründe, die uns zur Mittheilung des nachstehenden bewegen, sind einleuchtend. Es enthält selbst Facta unsrer Zeit, es ist ein politisches Gedicht, und es klärt, auf eine verdienstliche Weise, eine jetzt durch die Franzosen verbreitete lasterhafte Idee auf, die man so betriebsam, wie manche andre, zur schändlichsten Volksverführung mißbrauchte. Es zeigt auch in Absicht dieser Idee, wie die herrsch- und blutsüchtige Faction durch ganz falsche Vorstellungen, den Verstand bethören, die Einbildungskraft electrisiren, und das Herz mit mördrischer Grausamkeit erhitzen wollte. Der Französische Leichtsinn — und — müßte ich es doch nicht sagen! — verschiedne eben so leichtsinnige, exaltirte, fanatische Köpfe in Teutschland, wurden electrisirt, und — verschroben. Das folgende Gedicht kann dazu dienen, die Vernunft dieser Menschen wieder zu erwecken.

Brutus und die Franzosen.

Ihr stellt des **Brutus** Bildniß in den Tempel
  Der neuen Gleichheit und Ochlokratie,
  Des Raubrechts und der Blutphilosophie!
Und blickt, als sey des Römers That Exempel
  Für euch, im stolzen Selbstgefühl' ihn an?
  Franzosen! was habt ihr ihm gleich gethan?

Wer war der König, welchen er entsetzte?
  Tarquin; den Wütrich nannte Rom ihn schon,*)
  Als er, gehaßt vom Volk und Rath, den Thron
Durch Raub erhielt, mit Vaterblut benetzte,

Den

*) Inde L. Tarquinius regnare coepit, cui Superbo cognomen facta indiderunt, quia socerum gener sepultura prohibiut, &c. Livius im 1 B. 49 Kap.

Den Leichnam unbegraben modern ließ,
Aus Geiz das Schwerdt in Bürger Herzen stieß.

Ihr raubt dem Redlichsten im Reiche Leben, Erbe,
Ludwig, dem Guten; nie von ihm betrübt,
Habt ihr einst selbst sein sanftes Herz geliebt;
Wie ihr im bittren Wahnsinn rieft: Er sterbe!
Rieft ihr ihm sonst ein freudig: Lebe! zu;
So wend't sich Wind und Franken-Sinn im Nu.

Dem Römer lüsterte nicht nach dem Leben
Tarquins; er endet seine Tyranney,
Und läßt zum Fliehn die ganze Welt ihm frey.
Eu'r Ludwig muß in Todesängsten schweben,
Verbrechen ist für ihn und sein Geschlecht
Die Flucht; so richtet ihn Eur Menschenrecht.

Um Sittlichkeit, vormals der Staaten Stütze
Zu rächen, und des keuschen Weibes Tod,
Wagt Gut und Blut der Römer-Patriot:
Setzt Brutus-Orleans an eurer Spitze
Auch Gut und Ehr um diesen Preis aufs Spiel?
Gilt Keuschheit im Palais Royal so viel?

Belehrt durchs Beyspiel aller Nationen,
Schaft Brutus den Gesetzen Sanction
Durch die Gewalt der Volksreligion. *)
Ihr weihet fünf und zwanzig Millionen,
Durch das Gesetz zum Atheismus ein,
Und wollt als freyes Volk auch Gott nicht scheun.

Durch Weisheit wird der Unterschied der Stände,
Des Volkes Macht, und in der Väter Hand
Sein Zaum, für Rom ein neues Eintrachtsband. **)

*) Rerum deinde divinarum habita cura &c. Ebendas. 2 Kap. 2 B.

**) Deinde, quo plus virium in Senatu frequentia etiam Ordinis faceret, cædibus Regis diminutum Patrum numerum, primoribus equestris gradus lectis, ad trecentorum summam explevit. Ebendas. 2 B. 1 K.

Ihr sagt dem wilden Roß, ein Reuter schände
Die stärkre Kraft, drum wirfts ihn in den Koth,
Und tritt im stolzen Selbstgefühl ihn todt.

Wie schnell, wie leicht erneut sich Rom; es spüret
Des Throns Zertrümmrung kaum, so steht der Bau
Der Freyheit schon, Jahrhunderten zur Schau:
Ihr baut, beschwört, verändert, revoltiret
Die Constitution, die wundervoll
Euch allen Herrscher-Weisheit geben soll.

Nicht einen Tropfen Bluts ließ Brutus fließen,
Bis allgemein vom Volk und Rathe schon
Gebilligt war die Revolution:
Ihr tauft den neuen Staat mit Blutvergießen,
Die Mißgeburt, eh sie geboren ist,
Eh was sie werden wird, ihr selber wißt.

Zwar opfert ob erwiesener Verschwörung
Der Consul dem Gesetz sein Vaterglück,
Doch mit Naturgefühl im trüben Blick. *)
Ihr eilt aus Furcht vor beßerer Belehrung
Im blinden Argwohn dem Gesetze vor,
Das euer Mund am Altar oft beschwor.

Im Blutkoth, der jetzt eure Gassen füllet,
Zertretet ihr frech der Natur Gefühl,
Der Bürgermord ist euch ein Freudenspiel;
Und ist die Faust erschlaft, die Wuth gestillet,
Trinkt ihr an Leichenhaufen neue Lust
Und Kraft euch in die Kannibalenbrust.

Die

*) Eminente animo patrio inter publicae poenae ministerium. Ebendas. 2 B. Kap. 5.

Die taumelnden Mänaden, eure Weiber,
Ersticken schaamlos weibliche Natur
Und folgen eurer blutbetrieften Spur;
Ihr Schwarm stürzt über die entseelten Leiber,
Zerfleischet sie, zerstreuet das Gebein,
Reißt Herzen aus und beißt voll Gier hinein.

Und auch der Kinder Herz den Hochgefühlen
Der Eltern aufzuschließen, führt auch die
Ihr mit zum Mörder-Bacchanal, laßt sie
Anstatt des Balls mit Menschenhäuptern spielen;
Um sie zur Bürgertugend aufzuziehn,
Lehrt ihr sie früh der Menschheit Stimme fliehn.

Sprecht nicht: "Des Pöbels Thaten sind nicht Schanden
Der Nation." Wer ließ den Tiger los?
Wer hetzet ihn den Brüdern in den Schooß?
Die weisen Demagogen-Zünfte fanden
Kein Mittel kräftiger für ihren Plan;
Und ungestraft bleibt das, was sie gethan.

Und endlich, seht doch ganz die Parallele:
Ihr schmäht den Römer, schmäht euch selbst durch sie,
In ihm das Herz, in euch Philosophie.
Denn er war nur — damit ich nichts verhehle —
Zu seiner Zeit ein redlicher Barbar,
Ihr heißt Europas aufgeklärte Schaar.

VI.

Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers.

Wir geben hier eine zweyte Sammlung von Monumenten, welche die gefühlvolle Theilnahme an dem unglücklichen Schicksale Ludwigs XVI. veranlaßt hat. Es

sind

sind uns viele Gedichte über diesen tragischen Gegenstand eingesandt worden, aber, ohne über den poetischen Werth entscheiden zu wollen, machen es die wichtigen gegenwärtigen Zeitbegebenheiten unmöglich, den Platz in unserm Journale dazu zu finden.

Ohne auch die vielen Schriften anzuführen, die zum Andenken und zur Rechtfertigung Ludwigs erschienen sind, wollen wir bloß des vortreflichen Memoire erwähnen, welches der bekannte edeldenkende Graf von Lally-Tolendal, Mitglied der ersten National-Versammlung, der sich jetzt zu London aufhalt, zur Vertheidigung desselben entworfen hat. Es enthält eine kurze getreue Geschichte seiner Regierung, — die beste Rechtfertigung des unglücklichen Prinzen, der der Titus unter den Französischen Königen war. Wir wollen nur folgende Züge aus dem schönen Gemälde entlehnen. Ludwig bestieg im 20sten Jahre den Thron, wurde der Wohlthäter und Liebling seiner Nation, erwekte durch Ermunterungen von neuem ihr Genie, stellte die verfallne Marine und das gesunkne Ansehn des Reichs wieder her, rief die Parlamenter zurück, wollte die Frohndienste abschaffen, die Auflagen auf gleiche Art vertheilen, verbesserte den Criminal-Coder, schafte die Tortur ab, milderte die Feudal-Einrichtungen in seinen Domainen, führte Provinzial-Versammlungen ein, machte Nordamerica frey, ließ den Zustand der Finanzen öffentlich vorlegen, schrankte seine eignen Ausgaben ein, und richtete sich nach den Wünschen der Nation. Er mußte Turgot und Malesherbes entlassen; und als letzterer ihn selbst mit den Worten: "Sire, es ist unmöglich, das Gute zu bewürken," um seine Dimißion als Minister bat, versetzte Ludwig: "Nun, so muß ich auch meine Stelle aufgeben"; eine Antwort, die immer von seinen edeln Absichten zeugen wird. Am Tage, nachdem er die Zusammenberufung der Notabeln beschlossen hatte, schrieb er an den Minister: "Ich weiß nicht, wie Sie die Nacht zugebracht haben, ich aber habe für Freude nicht eine Minute schlafen können."

Als der Prinz von Condé und die übrigen Bourbonischen Prinzen, deren Aufenthalt bisher zu Villingen im Breisgau war, die schreckliche Nachricht von der Ermordung des Königs erhalten hatten, ließen sie in der dasigen Kirche feyerliche Exequien anstellen, wobey ein Trauergerüste mit folgender Inschrift errichtet war: Piis Manibus — dilectissimi Galliae Regis — Ludovici Augusti Decimi Sexti — die 21 Jan. 1793 — crudeliter et inique — ab impiis — trucidati — Condaeus — Serenissimi Principes Borbonii — et Nobilium turmae — moerentes. *) — Zugleich waren mehrere, unter andern folgende sehr passende Stellen aus der Bibel angebracht: "Da war im ganzen Israel groß Herzeleid. Die Fürsten trauerten; die Aeltesten, Jungfrauen und Frauen sahen jämmerlich; und das ganze Land ward betrübt von wegen der Wütherey, die darin geschah: — Ach! daß ich dazu geboren bin, daß ich meines Volks und der heil. Stadt Zerstöhrung sehen muß, und dazu stille sitzen, und die Feinde ihren Muthwillen treiben lassen!„ — (1 Macc. Cap. 1. 26. C. 2. 7.) Der Prinz von Condé hielt dabey an den versammelten Adel eine rührende Anrede, die mit den Worten schloß: Le Roi est mort! — Vive le Roi!

Unter den Französischen Inschriften auf den unglüklichen König verdient folgende angeführt zu werden:

Cy git Louis, qui malgré ses bienfaits
Fut immolé par ses propres sujets,
Et qui par un courage, inconnu dans l'histoire
Fit de son echaffaud le trône de sa gloire.

Ein elegisches Gedicht über denselben Gegenstand, welches uns von einem bejahrten würdigen Officier mitgetheilt

*) Dem verewigten Geiste des geliebten Königs von Frankreich, Ludwigs XVI., der am 21 Jan. 1793 grausam und schändlich von Frevlern ermordet wurde, weihen traurend dieß Denkmal Condé, die Durchl. Bourbonischen Prinzen und die versammelte Französische Ritterschaft.

getheilt worden, ist zu lang, um hier ganz eingerückt werden zu können. Folgende Verse daraus mögen statt des Ganzen dienen:

Ganze Ströme Thränen fließen
In Europa. Gott!
Ludwigs Blut sieht man vergießen
Schuldlos aufs Schaffott.
Ludewig der Vielgeliebte
Ach! er ist nicht mehr!
Ludwig, der nie betrübte,
Weint! er ist nicht mehr.

Millionen Menschen trauern,
Weinen laut auf's Grab:
Ihr nur (Jacobiner) kennet kein Bedauern,
Schwört der Menschheit ab!
Sehet euren König bluten,
Der euch stets geliebt,
Feßelt, martert Ihn, den Guten,
Ihn, der's euch vergiebt.

Franken! wie woll't ihr bestehen,
Blinkt des Rächers Schwerdt!
Gnade! Gnade! werd't ihr flehen,
Werden nicht erhört!
Gottes Rache wird euch folgen
Ueber Land und Meer
Menschen Rache wird verfolgen
Euch und euer Heer.

Teutsche Grabschriften auf Ludwig XVI.

In dieses Grab fiel Ludewig,
Der beste König: und warum?
O! die Gerechtigkeit ist stumm;
Die Menschheit weint und schämet sich;

Die Unschuld wollt' es sterbend sagen,
Da ward das Haupt ihr abgeschlagen.

Beschlossen ward durch eines Satans Schwur
Der Tugenden Verderben.
Sie tronten zu Paris in einer Hülle nur;
Und Ludwig mußte sterben.

Chronodisticha haben mehrentheils viel Erzwungnes. Folgende Zeilen der Art zeichnen sich dadurch aus, daß sie in den römischen Zahlbuchstaben sehr ungekünstelt das Todesjahr des unglücklichen Königs enthalten: LVDoVICVs XVI. GaLLIae Rex Martyr. — Und — LVDoVICVs XVI. InnoCens MortVVs.

Der Kupferstecher Huk zu Karlstadt Düsseldorf bearbeitete eine Darstellung der rührenden Scene, wie der König am Tage vor seinem Tode von seiner Familie Abschied nimmt. Das Kupfer, in schwarzer Englischer Manier gestochen, wird 16½ Zoll hoch, und 21 Zoll breit seyn, und die Portraits der unglücklichen Königlichen Personen, nach den getroffendsten Abbildungen liefern.

Noch fügen wir folgende schöne Verse bey:

Grabschrift.

Hier ruht im tiefen Grabe sonder Stein,
Ein frommer König, den die Horden
Der Jacobiner grausam morden.
Man scharret ihn bey moderndem Gebein
Erschlag'ner treuer Schweizer ein
Und sucht durch Kalk den theuren Rest
Der Königlichen Leiche zu vernichten.
Umsonst; Sein Ruhm steht ewig fest;
Selbst Tugend wird ein Denkmal ihm errichten.
Und die Erinnerung dieser Grausamkeit
Tilgt keine Reu, tilgt keine Zeit.

Wp.

Pro=

Prophezeyhung.

Herr Gleichheit, der bekannte Prasser,
Der falsche, blutbegier'ge Mann
Nimmt das Commando fränkischer Flotten an;
Und — Frankreichs Gleichheit geht zu Wasser.

Wp.

VII.

Briefe.

1.

Haag, den 2ten März 1793.

Unser Zustand erfodert nun alle Anstrengung. Dumourier greift die Republik an mehrern Orten an. Seine Soldaten fechten wie Rasende, um unsre sogenannten Erlöser zu werden, das heißt, um Hollands Reichthümer zu rauben. Am 22sten Februar reisete der General von Dumoulin, einer unsrer besten Ingenieurs, in aller Eile von hier nach Breda ab, um die Vertheidigung der Festung zu übernehmen. Allein seine Absendung war zu spät; die Franzosen hatten schon die Stadt eingeschlossen. Kurz vorher war von der Bürgerschaft daselbst eine Deputation allhier angelangt, um den Erbstatthalter zu bewegen, daß der Commandant mit den Franzosen capituliren dürfe, damit die Stadt von den Verheerungen des Bombardements verschont würde. Allein der Erbstatthalter ließ dieser unerwarteten Deputation erklären: daß er Ordre gegeben habe, die Festung aufs äußerste zu vertheidigen, wenn auch alle Häuser in derselben ruinirt würden. Der Commandant, Graf von Byland, ein Mann, dessen Vorfahren sich so oft als brave und tapfre Männer ausgezeichnet haben, dachte aber nicht so entschloßen. Die Franzosen thaten am vorigen Montage einen unbedeutenden Angriff auf die Festung, schoßen einige Dachpfannen von den Häusern, wiederhohlten

zweymal das Bombardement — und Byland capitulirte und übergab auf eine schändliche Weise die Festung. Die brave Garnison, die aus den Infanterie-Regimentern Oranien-Geldern und Plettenberg, aus dem Dragoner-Regimente Byland, aus 3 Compagnien vom Regiment Dam, 1 Bataillon Oranien-Naßau, und aus 3 Artillerie-Compagnien bestand, wollte durchaus selbige vertheidigen und nicht ausmarschiren. Zuletzt machte man die Erdichtung bekannt, es sey Befehl aus dem Haag gekommen, die Stadt den Franzosen zu übergeben. Die Garnison zog darauf mit allen Ehrenbezeugungen nach Herzogenbusch, Bommel, Utrecht und Thiel ab. Byland und sein Anhang sind hieher berufen worden, um über ihre Untreue Rechenschaft zu geben. Es wird ein Kriegsgericht niedergesetzt werden. Das Volk ist über Byland äußerst erbittert.

So unrühmlich er sich benommen hat, so vortreflich haben sich die Commandanten in den kleinern Festungen gehalten. Heusden, Gertruidenberg und Wilmstadt sind auch bereits zu verschiednen malen, aber vergebens, von den Franzosen aufgefodert und angegriffen worden. Das Städtchen Klundert, welches der brave Capitain von Kraft mehrere Tage lang mit einigen 80 Mann vertheidigte, ist endlich, nachdem der gröste Theil derselben geblieben, von den Franzosen eingenommen worden. Der Capitain wollte sich, bey einem Ausfalle durchschlagen, war auch schon durch die Belagerer durchgedrungen, als er durch einen Schuß von einem Soldaten eines Detaschements in der Ebene den Heldentodt starb.

Alle unsre gemeinen Soldaten sind brav, und brennen vor Begierde zu fechten. Die Franzosen selbst gestehen, daß sie eine solche entschloßne Gegenwehr nicht erwartet hätten. Unsre Schweizertruppen fechten besonders wie Rasende. Bey einigen Scharmützeln sind sie, anstatt zu feuern, sogleich mit dem Bajonnett auf den Feind losgegangen. Bey einem Ausfall aus Heusden haben sie alles niedergehauen, was ihnen von dem Feinde vorgekommen.

Ich

Ich lege Ihnen hier eine Declaration bey, welche der Erbstatthalter vor einigen Tagen in Betreff unsrer gegenwärtigen Umstände den Generalstaaten übergeben hat. — Sie ist vom 28sten Februar datirt, und bey dem Hofbuchdrucker Goße auf einem halben Bogen französisch besonders abgedruckt worden. Der Erbstatthalter stellt darin die Gefahren vor, die der Republik drohen, indem schon ein Theil ihres Gebites von dem Feinde eingenommen worden, dagegen aber auch die Mittel und vielen Vortheile zu ihrer Vertheidigung; die gute Lage des Landes, die vielen Flüße, Gewäßer und Canäle, die dem Feinde das Vordringen erschweren, die Treue der rechtschafnen Bürger, den außerordentlichen Eifer und Muth bey den Land- und See-Truppen, und die mächtige Unterstützung der alliirten Mächte, und schließt mit folgenden Worten: "Auf diese Gründe gestützt, erkläre ich im Angesichte der ganzen Welt, daß ich, weit entfernt, den Muth zu verlieren, bis zu meinem letzten Augenblick für die Vertheidigung des Staats wachen werde; daß, obgleich ein Theil meiner Güter und meiner Domainen schon vom Feinde besetzt ist, das, was mir übrig bleibt, noch dem Dienste des Staats, so wie mein Blut und Leben, gewidmet ist. In diesen Gesinnungen bin ich erzogen worden; sie waren es, die meine Vorfahren auszeichneten, und diese hohen Beyspiele sind von der Prinzeßin, unsrer lieben Gemahlin, und von Mir unsern Kindern eingeprägt worden. Schon brennen sie vor Begierde, sich in einer so ehrenvollen Laufbahn auszuzeichnen. — Die Nation stehe auf; sie vereinige sich mit Mir gegen einen Feind, der seine Absicht gegen ihre Freyheit, gegen ihre Unabhängigkeit und ihre Güter richtet. Ich hoffe, daß sie mich immer auf der Laufbahn der Ehre und der Vaterlandsliebe finden werde; und da ich keine andre Größe suche und kenne, als die des Vaterlandes, so würde ich mich glücklich schätzen, wenn der Himmel meine deßfalsigen Bemühungen leitete und segnete." Die General-Staaten haben dem Erbstatthalter in einem verbindlichen Schreiben ihren Dank bezeugt.

Aber gehen wir hier nicht bald mit mehrerer Thätigkeit zu Werke, oder erfolgen nicht von der Teutschen Seite her glückliche Diversionen, so ist alles mögliche zu befürchten.

2.

Zweytes Schreiben aus dem Haag, vom 9ten März 1793.

Die entscheidenden glücklichen Augenblicke gegen die Franzosen sind gekommen. Schon aus den öffentlichen Blättern werden Sie hinlänglich benachrichtigt seyn, welche Siege der Prinz von Koburg, der General Clairfait und der Herzog Friedrich von Braunschweig seit dem 1sten dieses Monats über die Franzosen erhalten haben. Nur geringe gerechnet, hat ihr Verlust in den bisherigen Niederlagen an Todten und Gefangnen wenigstens 12000 Mann betragen. Ueberdem haben sie den grösten Theil ihrer Artillerie verloren. Die Oesterreicher fechten gegen die Franzosen mit wüthendem Muthe. Die Colonne, welche am vorigen Mittewochen den Feind bey Tongern nochmals aufs Haupt schlug, wird in diesem Augenblicke wohl schon bis Brüßel seyn.

Der Prinz von Koburg drückt sich in einem Briefe mit folgenden Worten aus: "Die Feinde, die allenthalben in die Flucht geschlagen sind, retiriren sich ohne Plan, und ich verfolge sie nach wohlüberlegten Planen, und habe die Aßistenz von berühmten großen Generalen."

Auch die Preußen haben Wunder der Tapferkeit gethan. Nach Roermonde hin war alles verschanzt, und die Preußen eroberten, bey dem verzweifeltsten Widerstande der Franzosen, alle Batterien und Verschanzungen mit stürmender Hand. Ich habe einen Mann gesprochen, der von Roermonde hier angekommen und die Gegend beym Dorfe Swalme paßirt ist, wo die Preußen eine große Französische Batterie erobert haben. Nach seiner Aussage war das ganze Feld mit Leichen bedeckt, und der Weg ein Schlamm von Blute. Jetzt sind die Preußen im vollen Marsch, um vereinigt mit den Oesterreichern den Feind zu verfolgen.

Es war auch die höchste Zeit, daß sich die Sachen so veränderten. Wir waren in der gefährlichsten Lage. Breda und auch Gertruidenberg waren bereits in Feindes Händen. Die Festung Mastricht wurde seit 6 Tagen und Nächten unaufhörlich bombardirt, Wilmstadt in Brand geschossen und in einen Steinhaufen verwandelt, und überdem brachen in den Provinzen hier und da schon einige Unruhen aus. Das übelste von allem war, daß wir in unsern Kriegsrüstungen noch zu weit zurück waren — — — — .

Und Dumourier wußte dieß alles sehr gut und suchte diese Umstände zu benutzen. Seine Angriffe waren verzweifelnd; aber so war auch an einigen Orten der Widerstand. Viermal ließ er die Festung Wilmstadt bestürmen, und viermal wurde er abgeschlagen. Der Commandant daselbst, Herr von Boetzelaer, zeigt sich als ein wahrer Held. Er hat schon seit mehrern Tagen in einem Keller eines eingeschoßenen Hauses logirt, und seine braven Soldaten liegen hinter den Wällen und scheuen kein Ungemach.

Je größer bey den Siegen der Oesterreicher und Preußen die Gefahr für die Franzosen wurde, desto wüthender waren Dumouriers Angriffe auf Holland. Sein Plan war, da er alles hinter sich verloren sah, in unsre Republik einzudringen, wo er sich, wenn's ihm gelungen wäre, noch lange hätte halten können. Denn Hollands Reichthümer, dessen Festungen und wohlversehene Arsenäle und Magazine würden ihn zu den größten Unternehmungen in Stand gesetzt haben. Allein, nun wird er sich wohl von unsern Gränzen zurück ziehen müssen, da die Alliirten von allen Seiten gegen ihn vordringen.

Man kann dabey völlig überzeugt seyn, daß, wenn sich mehrere Commandanten unsrer Festungen nicht so brav gehalten, der Admiral von Kingsbergen nicht in der Eile verschiedne Kanonier- und Bombardierböte ausgerüstet, und dem Feinde dadurch das Uebergehen über unsre Flüße verwehrt hätte, Dumourier die grösten Progreßen in unserm Lande würde gemacht haben. Denn seine

seine Conspiration war so gut eingeleitet, daß nur die Siege der Oesterreicher und Preußen als unsre Rettung anzusehen sind.

Dumourier hat sich großsprecherisch gerühmt, daß er mehrere Freunde in den hiesigen Regierungen als der Erbstatthalter habe. Auffallend war es, daß er alles wußte, was hier vorgieng. Selbst der Officier, der Breda auffoderte, sagte, daß, wenn keine andre Hinderniße ihnen entgegen gesetzt würden, als unsre eignen Vertheidigungs-Anstalten, Holland gewiß erobert werden würde.

Der hiesige Englische Ambassadeur, Lord Aukland, hat am vorigen Dienstag Nachmittag den Generalstaaten durch eine Note angezeigt, daß der König von England noch 3 Infanterie-Regimenter zu unserm Beystande und auch verschiedne bewafnete Böte, um die innern Gewäßer zu vertheidigen, nach Holland senden würde. Die mit dem Herzoge von York angekommnen Englischen Truppen, gegen 2000 Mann, sind nach Brielle und Dordrecht verlegt worden.

Dem Gouverneur von Mastricht, Prinzen Friedrich von Heßen-Caßel, haben die Generalstaaten sehr schmeichelhaft wegen der Vertheidigung jener Festung gedankt, die Tapferkeit der dortigen Garnison gerühmt, und dem Adjutanten du Cayla, der die Nachricht von der Entsetzung der Festung überbrachte, 100 Ducaten geschenkt.

Der Erbprinz von Oranien hat das Commando über die Holländische Armee, und zu seiner Aßistenz den berühmten General de Dumoulin, den Obersten von Stamfort, und unsern würdigen Admiral von Kingsbergen erhalten. Der Prinz ist schon am vorigen Montage mit obigen Herren von hier nach der Gränze abgereiset. Der Prinz Friedrich von Oranien commandirt in den Linien bey Gorcum, Bommel rc. Es werden alle mögliche Anstalten getroffen, daß ein Theil unsrer Armee ins Feld rücken und mit den andern Armeen gegen die Franzosen agiren könne.

Es ist auch in diesen Tagen beschloßen worden, einige Freycorps zu errichten.

Die

Die Franzosen haben sich aller Orten, wo sie in unser Land eingedrungen sind, als barbarische Räuber betragen, und weder Prinzlich gesinnte noch Patrioten verschont. Diese schreyen jetzt an der Gränze Ach und Weh über den Erlöser Dumourier.„

Zur Geschichte der Einnahme von Breda wollen wir diesem Schreiben noch folgendes beyfügen. Am 22sten Februar wurde aus dem Französischen Hauptquartiere ein Paquet Briefe mit einem Trompeter nach der Stadt geschickt. Graf von Byland, der Commandant, meynte, daß man das Commerz nicht stören müsse (in einer belagerten Stadt) und ließ alle Briefe in der Stadt ausgeben. Das gefiel den Franzosen so gut, daß sie des Abends wieder ein dickes Paquet mit vielen Briefen in die belagerte Stadt schickten, die auch richtig wieder an ihre Addreßen ausgegeben wurden; doch verbrannte man die an die Soldaten und Officiere gerichtete Briefe, in welchen sich Geld und Aßignate befanden. — Byland vertheidigte Breda 5 Tage, und im Jahre 1625 belagerte es der berühmte General Spinola mit einer großen Spanischen Armee 10 Monate lang, ehe er es einnahm.

3.

(Auf Verlangen mitgetheilt.)

Ein Unglücklicher aus Worms meldet folgendes an seine teutsche Mitbürger.

"Ueberzeugt von Eurem ächten Patriotismus, liebe Teutsche, und von Eurem theilnehmenden mitleidsvollen Gesinnungen bey dem Unglücke Eurer Brüder, will ich Euch erzählen, wie es in den Gegenden des Rheins, und besonders in Worms hergeht. Die biedern Einwohner der Stadt, deren Vorfahren im Jahre 1689 durch die Grausamkeiten der Franzosen fast alles verloren haben, sind gegenwärtig, wie beynahe alle teutsche Städte jenseits des Rheins, in eben der bangen Erwartung, in welcher ihre Groß Eltern waren, als ihnen angekündigt wurde, daß ihre Häuser abgebrannt werden sollten. Nur ist ihre Lage um so trauriger, als sich einige durch die versprochene Freyheit und die Vorspiegelungen der Französischen Generale und Commissarien so schänd-

lich

lich haben täuschen lassen. Unter dem Vorwande, Worms habe Aristokraten gehegt, erpreßte Custine von der verarmten und wehrlosen Stadt eine ihre Kräfte übersteigende Brandschatzung von 600000 Livres. Die Kaße der Stadt wurde geleert. Die Bürger gaben, was sie hatten. Selbst die unter obrigkeitlicher Verwaltung gestandenen Gelder der Wittwen und Waisen wurden aufgeopfert, um die Stadt zu retten, welche der Freyheits-Apostel Neuwinger abzubrennen drohete. Der reformirte Pfarrer Endemann und Conrector Böhmer in Worms, waren schon geraume Zeit vor dem Einfalle der Franzosen mit den Jacobinern in Unterhandlung. Sie gaben sich Mühe, die schönen französischen Grundsätze von Freyheit zu verbreiten, und sie fanden bey verschiedenen Bürgern Gehör. Der Conrector gieng so weit, daß er die Stadt, welche ihm Brod gab, nachdem ihn Göttingen verstoßen hatte, zu verrathen, und bey dem Verkauf der Festung Mainz den Mäckler zu machen, kein Bedenken trug. O, der würdige Teutsche !!! Die Franzosen fanden zu Worms viele, deren Kopf durch die eingesogenen Begriffe von Freyheit verrückt war. Von jedem Bürger wurden sie liebreich, und von den nach After-Freyheit Hungrigen mit kindischer Freude aufgenommen. Besonders zeichneten sich aus: Kaufmann Hünninger, der erste Präsident des Clubbs, die beyden Rothgerber Nikola und Scherer, Doctor Scherer, der jüngere Schifmann Heyl und Pistorius. Leute, welche nichts zu verlieren hatten, schlugen sich zu diesen. Custos Schweikhardt verdient hier genannt zu werden. Auch muß ich des geistlichen Raths von Winkelmann, nunmehrigen Bürgermeisters, gedenken, der entweder durch seine gute Handlungen lange täuschte, oder aber die Folgen nicht berechnete, die nun durch diese neumodische Freyheit und Gleichheit so traurig ausfallen. Diese Leute vereinigten sich bald in einen Jacobiner-Club, welcher jedoch nicht über 30 Personen anwuchs, und bald wieder gänzlich aufhörte. Rachsucht und Geldgeitz kettete diese Leute zusammen, und leuchtete aus allen ihren Handlungen. Alle arbeiteten auf Einen Zweck, auf den Ruin der Bürgerschaft. Die Bürger lebten daher in beständiger Angst. Sie sahen, daß die neufränkische Freyheit auf keinem, am wenigsten auf teutschem, Boden was taugt, und nur in Wind und Worten besteht.

Sie mußten es erfahren, daß französische Versprechungen nie erfüllt werden, wenigstens dann nicht, wenn sie nicht zum scheinbaren Nutzen dessen, der sie gab, ausschlagen. Und doch blieben sie ruhig und gelassen. Sie schickten nicht einmal mehr Deputirte nach Mainz zum General, nachdem sie durch die Erfahrung belehrt worden waren, daß Deputationen der Bürgerschaften nichts fruchteten, als daß die Deputirten, mit einer einträglichen Bedienung versehen, zurück kehrten. Durch schreyende Gewalt wurde die alte Obrigkeit entsetzt, mit Gewalt eine neue und ein Stadt-Gericht errichtet, und ein Freyheitsbaum gesetzt. Man wollte den Bürgern eine Art Freyheit aufdringen, welche mit mehr Unterdrückung und Grausamkeit verbunden ist, als die Regierung des Großsultans. Aber die Bürger blieben ruhig und fest wie Felsen. Nun kam eine Sage, daß sie der Französischen Nation schwören, dem Kaiser und Reiche und ihren bisher genossenen Freyheiten entsagen sollten. Dieses machte sie aufmerksam. Sie waren bisher dem Kaiser getreu, und suchten sich der Freyheiten, welche ihren Voreltern verliehen waren, würdig zu machen. Sie hatten die Französische Freyheit ganz kennen gelernt, und die rechten Begriffe, welche mit der so sehr gepriesenen Freyheit und Gleichheit zu verbinden sind. Sie waren nun abermals in der traurigen Nothwendigkeit, Deputirte nach Mainz zu schicken. Sie fanden würdige Männer, und diese übergaben den Deputirten der sogenannten ausübenden Gewalt eine Vorstellung, worin sie ihrer republicanischen Verfaßung, der heiligen Zusicherung sowohl des National-Convents als des Generals Custine, daß nie Zwang ihre Handlungen bestimmen sollte, der entrichteten ungeheuren Brandschatzung und der Unschicklichkeit gedachten, ohne Noth und zu einer Zeit, wo alles in Furcht und Schrecken lebe, eine Staats-Umwälzung anzufangen, und ein Gebäude nieder zu reißen, das nothwendig wieder aufgebauet werden müsse, ohne zu dem neuen Baue die erfoderlichen Materialien zu haben. Sie legten an den National-Convent ihre Berufung ein; bekamen aber von dem Unmenschen Merlin aus Thionville, an dessen Händen das Blut des ermordeten Königs klebt, keine günstige Antwort. Er theilte ihnen das Decret des Conv. vom 21 Jan. d. J. mit, nach dessen Inhalte

halte die Decrete vom 15. 17. und 22. Dec. v. J. vollzogen werden, und die Bürger sich innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, erklären sollten, ob sie schwören oder als Feinde der Nation behandelt werden wollten. Die Decrete vom 7ten und 22sten December vorigen Jahrs waren ihnen gar nicht, und das vom 31sten Januar dieses Jahrs erst den 23sten Februar bekannt gemacht worden. — Alle ihre Vorstellungen dagegen nützten nichts; die Bürger sollten schlechterdings den 24sten Februar schwören. Es geschah aber nicht. Man läutete mit den Glocken, kein Bürger erschien. Verschiedene Bürger wurden nun vor die Stadt mit Wache transportirt. Man entfernte von ihnen die Männer, bey welchen sie Rath und Trost hätten suchen können. Man drohte; alles fruchtete nichts. Man wollte sie zu militairischen Arbeiten gebrauchen, und als Sclaven behandeln. Sie blieben standhaft. Mehr als 100 Bürger mußten die Stadt verlassen. Zwey wurden nach Mainz geschleppt. Die Weiber hingen sich schluchzend an die Hälse ihrer Männer, die Kinder klammerten sich schwebend an ihre Väter, von denen sie losgerissen wurden. Die Vertriebenen und Entflohenen will man als Ausgewanderte betrachten, und ihr Vermögen einziehen. rc.

Teutsche! dieß ist die neufränkische Freyheit, von welcher ihr schon so viel gehört habt. Teutsche Krieger! dieß ist das traurige Schicksal Eurer Mitbrüder am Rhein. Gott segne Eure Waffen, und stärke Eure Arme, daß deren Kraft diese schändliche Rotte fühle! Ich beschwöre Euch im Namen der Menschheit, eilet, zu retten ein wehrloses Volk, welches unter der Geißel der grausamsten Barbaren seufzet und aufgerieben werden wird.

Verhältniße zwingen den Verfaßer, seinen Namen noch unbekannt zu lassen. Aber er wird sich des Herrn Herzogs von Braunschweig Hochfürstl. Durchl. nennen, und bürgt mit seinem Kopfe für die Wahrheit."

Den 1. März 1793.

4.

Aus einem Schreiben von Paris,
vom 4 März.

Die Königsmördrischen Feinde Ludwigs des XVI. wollten ihm gern auch das Verdienst rauben, daß er sich auf dem Schaffotte mit Standhaftigkeit betragen habe. Carra berief sich in seiner Zeitung dabey auf das Zeugniß des Scharfrichters. Dieser aber widersprach öffentlich, und ließ folgenden Aufsatz in die periodischen Blätter einrücken:

" Genaue Wahrheit, wie es bey der Execution Ludwigs zugegangen ist.

" Als er aus dem Wagen gestiegen war, sagte man ihm, daß er den Rock ausziehen müsse: er machte einige Schwierigkeiten, indem er sagte, daß man ihn, so wie er wäre, hinrichten könnte. Auf die Vorstellung, daß das unmöglich angienge, half er sich selbst den Rock ausziehen. Er machte auch Schwierigkeiten, als man ihm die Hände binden wollte, gab sie aber gleich her, als ihm gesagt wurde, daß dieß das letzte Opfer wäre. Darauf frug er: ob die Tambours nicht aufhören würden, die Trommeln zu schlagen? Man antwortete ihm, daß man das nicht wisse, welches die Wahrheit war. Er stieg aufs Schaffot, und wollte vorwärts treten, um zu reden, aber man stellte ihm vor, daß dieß unmöglich wäre. Drauf ließ er sich an den Ort führen, wo man ihn anband, und hier schrie er laut: Volk, ich sterbe unschuldig! Dann wandte er sich zu uns, und sagte: "Ich bin an allem dem unschuldig, was man mir aufbürdet; ich wünsche, daß mein Blut das Glück der Franzosen befestigen möge!„ Dieß, Mitbürger, waren seine letzten wahren Worte.

Der Wahrheit zur Steuer bekenne ich, daß er alles mit einer Kaltblütigkeit, und Standhaftigkeit litte, die uns in Erstaunen setzte. Ich bin versichert, daß er diese Standhaftigkeit aus den Grundsätzen der Religion

geschöpft hat, von denen Niemand stärker als er, überzeugt war.„

(Unterzeichnet) Samson, Vollzieher des peinlichen Urthels.

Die in dem Tempelthurme noch gefangen gehaltne Königliche Familie wird mit einer Barbarey behandelt, die man sonst nur in Tragödien auf dem Theater sahe. Aber das allgemeine Conseil der Stadt nimmt alle mögliche Maaßregeln, daß davon weder in den öffentlichen Blättern, noch irgend wo gesprochen wird, und davon keine Nachrichten unter das Volk kommen, damit kein Mitleid erregt werde. Indessen hat man den Gefangnen den einzigen fühlenden Mann, den alten Kammerdiener Clery, auch nun weggenommen, und sie schmachten unter den Händen der unmenschlichsten grausamen, denen sie Preis gegeben sind. Man sagt, die Königin, und ihre Tochter würden bald den Schmerzen erliegen, die Prinzeßin Elisabeth soll aber eine Größe der Seele zeigen, die alle in Erstaunen setzt.

Malesherbes ist seit Ludwigs Tode noch immer krank, und kann nicht lange mehr leben. Hue, einer der Kammerdiener des unglücklichen Ludwigs, ist wahnsinnig geworden, und schreyet unaufhörlich nach seinem Herrn und Freund.

Der neue Kriegsminister Bournonville, hatte die Gunst der Jacobiner schon am zweyten Tage seines angetretenen Ministeriums verloren. Aber er wußte Mittel zu finden, sich wieder in Gunst zu setzen, und besitzt sie nun stärker als jemals.

Die neue vorgelesene Constitution findet bey Niemanden Beyfall. Man nennt sie einen Maulkorb, den man dem Volke anhängen will. Man überhäuft sie mit Sarcasmen. Man spricht nicht anders als spottend davon.

Von den vorgefallnen Exceßen der Plünderungen, von dem, was der National-Convent thut und nicht thut, und allem, was Sie in den öffentlichen Blättern finden, erwähne ich nichts. Doch kann ich nicht umhin, zu bemerken,

merken, daß nunmehro viele Bürger es wagen, gegen den General-Commandanten Santerre die Stimme zu erheben, und überhaupt das Mißvergnügen lauter als jemals wird.

Die Recrutirung der sogenannten Freywilligen geht schlecht von statten. Man hat zu Aushebungen mit Drohungen und Strenge schreiten müssen. In den Departements ist's noch weit übler. Fast Niemand will zu den Armeen gehen, und an einigen Orten ist man fest entschloßen, sich nicht zwingen zu lassen. Doch treiben Hunger und Elend einige nach den Grenzen, aber es fehlt an allem, was zum Glücke der Waffen gehört.

5.

Wien, den 6 März 1793.

Der Hof bietet zu dem angehenden Feldzuge alle Kräfte auf, um denselben nachdrücklich und entscheidend zu machen. Nebst den schon im Felde stehenden, und seitdem abgerückten zwey mächtigen Colonnen, hat der Feldmarschall, Prinz von Koburg, noch eine Verstarkung für Vorder-Oesterreich verlangt, wo gegenwärtig sich nur ungefähr 13000 Mann befinden. Es sind demnach vorige Woche 4 in Tirol stehende Bataillone, und 6 Bataillone von den Grenztruppen, theils aus Siebenbürgen, theils aus Sclavonien, und theils aus Kroatien; imgleichen die in Siebenbürgen stehenden 3 Divisionen von Szekler-Husaren, und aus Sclavonien 4 Divisionen von Erdödi-Husaren zum Aufbruche beordert worden. Diese machen zusammen über 17000 Mann aus, und werden das Corps in Vorder-Oesterreich unter des tapfern Generals Wurmser Befehlen, auf 31,000 Mann erhöhen.

Zugleich führt man seit einigen Wochen eine ungeheure Menge von Geschütz, besonders von schwerem Belagerungs-Geschütz, hinweg, um damit sowohl das Colloredische Corps bey Mannheim, als das Clairfaitische bey Cölln zu versehen. Es sind mehrere hundert Stücke theils schon wirklich abgeführt, theils zur Abfuhre bestimmt, so bald es die Wege erlauben, und die

nöthigen Pferde herbeygeschaft sind. Es ist nur zu beklagen, daß diese Transporte nothwendig sehr langsam gehn müssen, obschon sie ungeheure Summen kosten.

Nebst allen diesen Vorkehrungen ist neuerdings im Conferenz-Rathe beschlossen worden, eine Reserve-Armee an den Grenzen von Böhmen und Oesterreich, ganz auf dem Kriegsfuße, und mit der vollständigen Artillerie versehen, aufzustellen. Beyde Corps zusammen werden über 48,000 Mann betragen. Das Hauptquartier des einen, welches aus 23 Bataillonen Infanterie, und 14 Cavallerie-Divisionen bestehen wird, soll zu Braunau, im Innviertel von Oesterreich, das andere, wozu 10 Bataillone und 3 Divisionen gehören, zu Eger in Böhmen seyn. Diese Truppen, welche am 1sten April versammelt seyn werden, sind bestimmt, nicht sowohl die Grenzen zu vertheidigen, als in welchem Falle sie sich wohl nicht befinden werden, sondern sogleich nachzurücken, wenn die im Felde operirende Armee irgend einer Unterstützung bedarf.

Die Hauptmacht zieht sich jenseits des Rheins, unter des tapfern Generals Clairfait Commando zusammen. Auch wird allem Anscheine nach, hier am meisten unternommen werden; denn unsere Hauptabsicht ist vorerst auf die Wiedereroberung der Niederlande gerichtet, in welcher Unternehmung wir, nun insbesondere, da die Französische Armee in den vereinigten Niederlanden ihr Glück versucht, mit Hülfe der Englischen Macht, und des in den Niederlanden gegen die Franzosen herrschenden Unwillens, leicht und bald zu reußiren hoffen.

Es sind in den Niederländischen Angelegenheiten verschiedene Berathschlagungen bey Hofe gehalten, und denselben ist jedesmal der ehemalige bevollmächtigte Minister in den Niederlanden, Graf von Trautmannsdorf, beygezogen worden. Endlich gab der Kaiser ganz unerwartet der Staats-Kanzley zu erkennen: „Nachdem gegenwärtig die Niederländischen Angelegenheiten eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfoderten, so hätten Se. Maj. ihres Dienstes befunden, diese Angelegenheiten von der Hof- und Staats-Kanzley zu trennen,

und zu derselben Besorgung eine eigene Kanzley zu errichten, welcher Sie den Grafen von Trautmannsdorf als Kanzler vorsetzten. Derselbe hat auch bereits in dieser neuen Eigenschaft vor einigen Tagen den Eid der Treue geleistet. Dagegen ist das bisher in Wesel gestandene niederländische Gouvernement aufgelöset worden. Selbst der Titel, welchen bisher die Erzherzogin Christina, als General-Gouvernantin der Niederlande führte, und der Gehalt, den sie als solche bezog, sind aufgehoben worden, und der Kaiser hat der Erzherzogin angezeigt, Sie würde, noch Eroberung der Niederlande, nicht mehr dahin zurück kehren; doch würde man sie für ihre Ansprüche billigermaßen entschädigen. Es ist kein Zweifel, daß dieses Gouvernement für den Erzherzog Carl bestimmt ist.

Die Erzherzogin Christina wird hier bis zur Entbindung der Kaiserin verbleiben; dann aber wahrscheinlich auf einer ihrer schönen Herrschaften in Ungarn sich niederlassen.

6.

Mastricht, den 5ten März 1793.

(Von einem K. K. Officier.)

Es wird Ihnen hoffentlich angenehm seyn, das Detail von der herrlichen Expedition in diesen Tagen, von einem Augenzeugen und Theilnehmer zu erfahren. Von den Ufern der Ruhr an bis jenseits der Maas sind die Franzosen, achtmal, innerhalb 56 Stunden Zeit geschlagen worden. Man hat ihnen viel Volk getödtet, sie allenthalben in die Flucht getrieben, allenthalben Kanonen erobert. Alle Retranchements sind durch unsre Cavallerie, mit dem Säbel in der Faust, weggenommen worden. Die Attaque bey Heningen wurde von dem Erzherzoge Carl auf eine für die ganze Armee überraschende Art ausgeführt: Bravour, Klugheit, Disposition, alles zeigte das hohe Verdienst dieses jungen Kriegshelden; die um ihn herum fliegenden Kanonen-Kugeln schien er nicht zu bemerken. Der Prinz von Koburg commandirte die Attaque bey Altenhofen, bey welcher ich mit

war. Wir verloren dabey den tapfern Obersten von Pforzheim, und einige Dragoner; aber die Franzosen wurden greulich niedergemetzelt, besonders die 2 Bataillons von Paris, von denen wenige übrig blieben. Die Affaire bey Jülich commandirte der General von Clairfait, und sie glückte vollkommen. Es war die erste, und von ihr hieng der Erfolg der drey andern ab. Der General la Tour fand bey seiner Attaque auf Linnich nicht viel Schwierigkeiten. Das Schrecken hatte sich schon unter der National-Garde verbreitet, und nichts hielt uns nun auf, unsre Siege auf 6 Meilen weit zu verfolgen, indem die fliehenden Feinde allenthalben niedergemacht, und die Wege mit Todten bedeckt wurden. Unsere Soldaten waren voller Erbittrung, und gaben keinen Pardon. Wenn einige schrien: Gnade! so antworteten sie: ihr habt ja eurem unschuldigen Könige keine gegeben.

Am folgenden Tage wurde der Prinz von Wirtemberg mit 6 Bataillons detaschirt, um Aachen einzunehmen. Die Armee setzte ihren Marsch in das Holländische Limburg fort, in der Absicht, die dasigen Retranchements der Feinde anzugreifen. Wir fanden sie aber verlassen. Der größte Theil der National-Garden, und der Freywilligen hatte den Eyd, frey zu leben, oder zu sterben, vergessen. Sie hatten, haufenweise, die Waffen, und was sie trugen, weggeworfen, um besser laufen zu können. Vom 104ten Regimente soll nur ein Officier und ein paar Gemeine bey der Armee geblieben seyn. — Unsere erstere Colonne rückte ruhig in Rolduc ein, wo wir die Nachricht erhielten, daß der Prinz von Wirtemberg sich Aachen bemeistert hatte. Er zog anfänglich daselbst ohne großen Widerstand ein, aber eine halbe Stunde drauf kamen 6000 Mann Verstärkung für die französische Garnison an, worauf sie wieder zu dem einem Thore herein marschirte, und unsere Truppen angrif, die aber auch indessen durch die nachkommenden verstärkt worden waren, und die Franzosen herzhaft herausschlugen, wobey sie nur ein paar Mann verloren, die Franzosen aber weit über 100 auf der Flucht, und 7 Kanonen; denn die Bauern um Aachen kamen bewafnet an

das

das Thor, und setzten den bestürzten Franzosen so zu, daß sie, die Bauern, 2 Kanonen eroberten.

Um von unsrer Seite nicht unthätig zu seyn, attaquirte man noch an demselbigen Tage, Abends um 9 Uhr, Fauquemont, wo sich 800 Franzosen verschanzt hatten, und vertrieb sie durch die türkischen Freycorps.

Die Armee setzte am folgenden 3ten Tage ihren Marsch, in der Frühe, fort, in der Vermuthung, daß wir, in dem sonst so difficilen dasigen Terrain, nicht viel Widerstand finden würden. Wir fanden es ganz verlassen. Drauf gieng der Marsch nach Mastricht, um die Belagerer zu attaquiren. Wir erstaunten nicht wenig, da wir sahen, daß die Belagerung schon aufgehoben war, und das ganze Corps von 8000 Mann völlig sich verlaufen hatte. Unsere Husaren verfolgten die zerstreut fliehenden, und schlugen eine Parthey davon zu Viset, welcher sie alle Bagage wegnahmen. Um elf Uhr des folgenden Morgens zogen wir in Mastricht ein, unter dem Jubelgeschrey einer ungeheuren Menge Volks, welches 7 Tage lang viel gelitten hatte, und wobey 2000 emigrirte Franzosen sich befanden, die entschlossen gewesen waren, sich unter den Ruinen von Mastricht begraben zu lassen. Es waren über 4000 Bomben in die Stadt gefallen, ohne daß die Einwohner den Muth verloren hatten. Der Gouverneur, Prinz Friedrich von Heßen, hatte ein höllisches Feuer auf die Belagerer machen lassen, welche über 1000 Mann verloren haben.

Man kann nichts rührenderes sehen, als die Freude der Einwohner an allen Orten, wo wir durchgekommen sind, und vornehmlich hier in der befreyten Stadt. Binnen 3 Tagen haben die Feinde über 6000 Mann und 32 Kanonen verloren. Und das ist erst der Anfang.

Unsere Soldaten geben wohl den Linien-Truppen Pardon, aber nicht den National-Garden ohne Uniform, die sie für zusammengelaufene Straßenräuber halten.

7.

Aus einem andern Schreiben von Mastricht.

(vom 5 März 1793.)

— — — Den 1sten Februar wurde schon alle Communication unterbrochen, selbst von den umliegenden

Dörfern konnte nichts mehr in die Festung kommen. Sie war bloquirt. Der Gouverneur, Prinz von Heßen, kündigte nun den französischen Emigrirten an, daß sie insgesammt, Soldaten, Geistliche und Frauen, die Stadt verlassen sollten. Da erboten sich alle Waffenfähige, die Festung mit vertheidigen zu helfen, und die Garnison zu unterstützen. Der Prinz nahm das Erbieten an. Die Emigrirten ordneten sich nach den Provinzen. Der Marquis de la Queuille, Marechall de Camp, wurde zum ersten, und der Vicomte de la Roche-Aymon, Oberster von der Infanterie, zum zweyten Capitain des Adels aus den Provinzen Auvergne, und la Marche, ernannt. Es waren in allen 18 Compagnien, die ein Corps von 1500 Edelleuten ausmachten. Sie steckten die Oranien-Cocarde an, und übernahmen die Vertheidigung der Außenwerke, entschlossen, sich eher vernichten zu lassen, als zu weichen. Von 26 französischen Artillerie-Officieren waren bey der Aufhebung der Belagerung noch 12 übrig. H. v. Gimel, Oberster bey der Französischen Artillerie, hatte die Aufsicht über die Dispositionen bey der Artillerie des Platzes. Die Vertheidigung entsprach dem geheegten Zutrauen. Man machte während der Blokade alle gehörigen Anstalten.

Am 20 Februar bemerkte man, daß die Belagerer an zwey verschiednen Stellen arbeiteten. Sogleich fiengen die Kanonen des Platzes ein Feuer an, welches ununterbrochen fortdauerte, bis am 24sten um 5 Uhr, da ein feindlicher Trompeter kam, und den Platz auffoderte. Der Prinz von Heßen gab eine edle, muthige Antwort. Er versicherte dabey der Garnison, daß er sich nicht anders, als todt auf dem Walle, ergeben würde.

Unterdeßen rückten die feindlichen Werke immer näher. Man hatte schon die zweyte Parallele angefangen. Keine Nachricht von den Oesterreichern. Kein Mensch konnte in die Stadt, noch heraus kommen. Sonntags, den 24 Februar, entschlossen sich die zwey Französischen Generale, der Marquis von Autichamp und der Graf von Damas, mit 200 Edelleuten einen Ausfall zu thun, um einige Häuser abzubrechen, die die feindlichen Werke

maskirten. Der Vicomte von Roche-Aymon, und noch 3 andre Obersten, waren mit bey dieser Expedition. Sie giengen ohne Kanonen; bloß mit Flinten, und Degen bewaffnet, und hatten ein klein Piquet Dragoner bey sich. Sie trafen aber bey den Häusern eine maskirte Batterie an, von welcher man mit Kartätschen auf sie schoß. Durch eine Art von Wunder blieben nur 4 auf dem Platze, unter denen sich der Vicomte von Blangis, ein von Geist und Herz vortreflicher Officier, befand. Da dieser Posten nicht behauptet werden konnte, zog sich das Detaschement unter die Kanonen der Festung zurück.

Der Trompeter hatte nur eine Zeit von 3 Stunden zur Uebergabe des Platzes bestimmt, worauf das Bombardement anfangen sollte. Es verließen allso alle Einwohner ihre Häuser, vergruben ihre besten Sachen, und retirirten sich nach der Seite des Forts St. Pierre, welche bombenfrey war. Um elf Uhr des Abends kam die erste Bombe, und binnen 149 Stunden, war kein Augenblick Ruhe, weder Tag noch Nacht. Fünf, 6 und manchmal mehr Bomben, fielen jede Minute in die Stadt. Sie zündeten an vielen Orten, die Dächer stürzten ein, auf den Straßen lagen Todte, und Verwundete. Man kann sich keine Idee von jenen schrecklichen 7 Tagen, und 7 Nächten machen. Die emigrirten Geistlichen, an deren Spitze der Cardinal von Rochefoucault, ein Greis von 80 Jahren, und der Bischof von Clermont waren, trugen die Bahren, auf welchen die Todten, und Blessirten weggebracht wurden. Andere suchten das Feuer zu löschen. Die Frauen machten Charpien, und pflegten die Verwundeten. Alles war fest entschlossen, sich bis in den Tod zu wehren.

Endlich kam der heitre Himmel auf das Sturmwetter. Ganz unerwartet wurde man, Sonntags, den 3ten März, früh um 6 Uhr gewahr, daß die Feinde geflohen waren, und die Oesterreichische Armee gegen die Stadt heranzog. Ein unbeschreibliches Freudengeschrey erhob sich in der ganzen Stadt, an allen Orten. Gegen Mittag kamen der Prinz von Koburg, der General von Clairfait, und der Erzherzog Carl in die Stadt. Man

verlegte vorerst das Hauptquartier der Oesterreichischen Armee hieher.

Man rechnet den Verlust der Belagerer über 1000 Mann. In der Stadt wurden ungefähr 60 Mann getödtet, worunter 10 emigrirte Edelleute, ohne die Verwundeten.

VIII.

Frankreichs Zustand und innere Begebenheiten. Constitutions-Project. Kriegs-Erklärung gegen Spanien.

Die simple Erzählung der Begebenheiten und Umstände ist gegenwärtig das sprechendste Gemälde von dem inneren Zustande jenes unglücklichen Reichs, welches in der tyrannischen Gewalt einer Faction von Ungeheuern, die des menschlichen Namens nicht werth sind, schmachtet, und vernichtet wird

Der sogenannte National-Convent, der, wie Isnard am 5ten März in der Versammlung selbst öffentlich sagte, nichts weiter als eine Maschine einer abscheuvollen Faction geworden, um Decrete zu machen, hat nur weniges gethan, welches ein Intereße für Ausländer, und eine historische Erheblichkeit für die Geschichte hat. Das merkwürdigste würde das Project einer neuen Constitution gewesen seyn, wenn die herrschende Faction selbst nicht diese Constitution gleich bey ihrer ersten Erscheinung völlig Erfolglos gemacht, und niedergestürzt hätte.

Dieses Constitutions-Project wurde am 15ten und 16ten Februar im National-Convente von Gensonné vorgelesen, aber gleich darauf beschlossen, daß zwar dieses Project nach allen Departements, nach den Armeen, und bürgerlichen Gesellschaften gedruckt sollte versendet werden, aber daß alle Mitglieder des Convents das Recht haben sollten, wenn sie wollten, Constitutions-Plane zu verfertigen, sie auf Kosten des Staats drucken, und vertheilen zu lassen.

Den

Den Anfang dieses Constitutions-Projects, an welchem Payne, Barere, Brißot, Condorcet, Danton, Gensonné, Petion, Sieyes, Vergniaud, gearbeitet haben, macht eine Erklärung der so berüchtigten Menschen-Rechte. Diese Erklärung ist schön, aber enthält nichts weiteres, als was in jedem Staate längst beobachtet, und festgesetzt ist; und wirft die bisherigen eingebildeten Freyheits-Rechte ganz über den Haufen. Da kein teutsches Blatt, so viel uns bekannt ist, davon Auszüge gegeben hat; so werden einige Sätze davon hier ein besonderes Intereße haben.

Artikel 1. "Die natürlichen, bürgerlichen, und politischen Rechte der Menschen sind Freyheit, Gleichheit, Sicherheit, Eigenthum, der gesellschaftliche Schutz, und Widerstand gegen Unterdrückung.

Art. 2. Die Freyheit besteht darinnen, alles thun zu können, was nicht den Rechten eines andern entgegen ist.

Art. 3. Die Erhaltung der Freyheit hängt von der Unterwürfigkeit unter das Gesetz ab, welches der Ausdruck des allgemeinen Willens ist.

Art. 4. Jeder Mensch hat die Freyheit, seine Gedanken, und Meynungen zu äußern.

Art. 5. Die Freyheit der Preße kann weder aufgehoben, noch eingeschränkt werden. (Indem dieses Gesetz abgelesen wurde, saßen verschiedne Journalisten in Criminal-Gefängnißen, weil sie zu frey von dem gegenwärtigen Unglücke Frankreichs geschrieben hatten, und Niemand durfte es wagen, eine Zeile zu schreiben, und drucken zu lassen, die nur im geringsten der herrschenden Faction mißfällig war. Selbst zwey Schauspiele wurden verboten, weil sie der Faction nicht gefielen, und Grundsätze enthielten, die nicht die ihrigen waren. Diese Thatsachen zeigen den Werth des Gesetzes an.)

Art. 6. Jeder Bürger hat den freyen Gebrauch seines Gottesdienstes.

Art. 7. Die Gleichheit besteht darinnen, daß jeder gleiche Rechte genießen kann. (Diese nun endlich allso constitutionsmäßig erklärte Gleichheit existirt,

Gottlob!

Gottlob! in einem jeden wohlgeordneten Staate. Es ist dieselbe, die wir immer im Journale als die einzige wahre Gleichheit behauptet haben.)

Art. 8. Das Gesetz muß für alle gleich seyn, sowohl im Belohnen, als Strafen, sowohl in der Beschützung, als in der Einschränkung.

Art. 9. Alle Bürger haben zu allen Aemtern, und öffentlichen Diensten Zugang.

Die merkwürdigsten Sätze sind nachfolgende:

Keine partiale Verbindung der Bürger, und keine einzelne Bürger können sich die Souverainetät zueignen, noch irgend eine Autorität ausüben, ohne einen förmlichen Auftrag durch das Gesetz zu haben.

Unterdrückung ist nur alsdann vorhanden, wenn ein Gesetz die natürlichen, bürgerlichen, und politischen Rechte verletzt. Die in Gesellschaft lebende Menschen müssen nur ein gesetzmäßiges Mittel ergreifen, wenn sie der Unterdrückung widerstehen wollen. Und alle Bürger sind verbunden, das Gesetz mit der Gewalt zu beschützen.

Die Art und Weise des Widerstandes gegen Unterdrückung, muß durch das Gesetz bestimmt werden. (Welche Niederschlagungen der ehmaligen Revolutions-Ideen!! Nun wollte man keinen Widerstand mehr, da die Faction, die da revoltirte, herrschend geworden war.)

Diese den andern erhitzten, noch revolutionssüchtigen Köpfen, und den Mördern und Raubern in Paris nicht günstigen Sätze vermehrten den Unwillen jener Haufen, indem die ganze Constitution nur eigentlich zum Scheine aufgestellt wurde, da die herrschende Parthey eine solche Constitution gar nicht haben, sondern nach Gutdünken tyrannisiren wollte. Der berüchtigte Marat trat, gleich nach der Vorlesung, auf, und sagte: "die Constitution tauge gar nichts." Die Zuhörer auf den Gallerien gaben dann sogleich ihr Mißfallen über die Constitution auf eine lärmende Weise zu erkennen. Die Jacobiner erklärten sie für ganz verwerflich. Man lachte, man murrte, man spottete über sie in ganz Paris. Man nannte

nannte sie ein Meisterstück von Absurdität, ein Freyheits-mördrisches Project. Kein Mensch getraute sich, für die neue Constitution zu reden. Sie war niedergestürzt, eben als sie erschien. Es erschien auch bald drauf eine andre, von einem Louis Lefebüre; und Marat, und Robertspierre, und andre mehr versprachen, ganz andre Constitutionen zu liefern.

Unterdessen wurden die noch in Paris in einigem Ansehn stehenden wahren Republicaner immer mehr herabgedrückt, und die Orleansche Parthey verstärkte sich. Der Kriegs-Minister Pache, ein arger Maratist, welcher abgedankt hatte, wurde am 17ten Februar sogar zum Maire, oder Oberherrscher, von Paris proclamirt, wobey Bestechungen aller Art wirkten. Gleich drauf wurde der National-Convent durch die bestochne Mehrheit genöthigt, zu erklaren, daß keine Untersuchung über die Ermordungen vom 2 bis 10ten September statt finden sollten, sondern daß man eine Amnistie darüber geben wolle, wie über die bisherigen Revolutions-Scenen schon immer geschehen sey. Einige Mitglieder widersetzten sich heftig, aber umsonst. Die Straflosigkeit wurde beschlossen. Umsonst sagte ein Mitglied des Convents, Lanjuinais: „Es ist nur zu bekannt, daß jene schreckliche Ermordungen das Resultat von etwann sechs Tyrannen gewesen sind, welche eine Anzahl Bösewichter und Banditen zu jenen Frevelthaten gedungen haben. Es ist bekannt, daß die Listen der Ermordeten vorher gemacht worden. Man weiß, auf wessen Befehle jene Schlachtopfer gefallen sind. Man weiß, daß 100 Sous für jeden zum Tode bestimmten Kopf bezahlt worden. Man hat berechnet, und weiß, daß über 8000 Menschen vom 2ten bis 9ten September ermordet worden sind. Es hat Leute gegeben, die öffentlich gesagt haben, daß sie die Helden vom 2ten September wären, und daß sie dafür gut bezahlt worden wären.„ Das alles, und mehr noch sagte und bezeugte Lanjuinais öffentlich im Convente. Und dem allen ohnerachtet wurde eine Amnistie für alles, was in den ersten 10 Tagen des Septembers vorgefallen war, von dem erlauchten National-Convente, dem Muster al-

ler Regierungen in Europa, der ganz Europa zu einer Vereinigung mit sich, befreyen wollte — decretirt.

Die Folgen waren einer solchen Regierung würdig. Die Theurung, und der Mangel an Brodt nahmen dergestalt in Paris überhand, daß der General-Commandant der National-Garde, der berüchtigte Brauer Santerre, dem Raths-Conseil vorschlug, man solle alle Katzen, und Hunde tödten, und zweymal die Woche Kartoffeln essen, so würde man noch eine gute Weile hin Brodt haben. Die klingende Münze wurde so rar, daß die Aßignate 82 Procent verloren, und die Bauern in den umliegenden Gegenden von Paris wollten nichts mehr zu Markte bringen.

Unter solchen Umständen kam noch eine Plünderung. Ganze Schwärme von losen Gesindel, von Weibern, und verführten Bürgern stürzten am 25sten Februar in die Kramladen, und Häuser, wo Gewürzwaaren, und Seife, und Lichter, und Käse, und Oel, und andre Material-Waaren verkauft wurden, gaben vor, daß die Waaren zu theuer wären, taxirten sie nach Gefallen selbst, meistens für ein Viertel des wirklichen Werths, und nahmen so die Waaren weg. Wo dieses geschah, herrschte noch Gnade. In sehr vielen Laden und Häusern nahm man die Sachen weg, ohne irgend etwas dafür zu bezahlen. So plünderte man in allen Straßen von Paris. Diese Plünderung fieng früh Morgens um 10 Uhr an, und des Abends um 5 Uhr war noch keine Wache, keine National-Garde zu sehen, die Einhalt gethan hätte. Man suchte den General-Commandanten, den Brauer Santerre. Der war aber eben an diesem Tage nicht in Paris, und keine obrigkeitliche Autorität zeigte sich eher, als bis gegen 6 Uhr Abends. Da fiengen Patrouillen an zu gehen. Die Committeé der allgemeinen Sicherheit ließ nicht die geringste Anstalt machen, den Unfug zu steuren, sie war beschäftiget, große Denunciationen von Feinden der Republik, das heißt, der herrschenden Faction zu untersuchen. Der Gemeinde-Rath von Paris war, wegen andrer Gegenstände, versammelt, aber von der Plünderung in der Stadt nahm er keine Notiz.

Ein

Ein Mitglied, Dommenget, wieß dem versammelten Rathe, daß gerade gegen über vor ihren Augen, ein Gewürzkrämer geplündert wurde. Man schickte einen Commissair dahin, der weiter nichts thun konnte, als die Nachricht bringen, daß man wirklich den Laden plünderte. Drey andre Mitglieder, Real, und Chaumet, und Hebert verlangten, daß man den General-Marsch solle schlagen, und die Bürger ins Gewehr treten lassen. Aber es entstanden lange Debatten darüber, bis Bürger in Haufen ankamen, und um Schutz schrieen. Da gewährte man ihn. Aber es war gegen 6 Uhr des Abends, und die Plünderung für diesen Tag vorbey. Am folgenden Morgen sollte sie wieder von neuem angehn, und nun die Weinhändler, und Banquiers treffen. Da hinderten häufige und starke Bürger-Patrouillen den fernern Unfug.

In dem National-Convente kam an diesem Tage, den 26 Februar, die Plünderung des vorigen Tages zur Sprache. Verschiedne Bürger-Deputationen klagten über die Greuel der Exceße, und beschwerten sich besonders, daß von keiner constituirten Autorität, weder vom Commandanten, noch Magistrate, noch den Sicherheits-Commißarien die geringste Hülfe gegeben worden wäre. Barrere unterstützte die Klagen der Bürger. Da stand Salles auf, und zeigte an, daß der berüchtigte Marat, der bekanntlich auch ein Mitglied des Convents ist, in seinem Blatte (dem französischen Patrioten) von vorgestern ausdrücklich die Plünderung dem Volke angerathen, und es zu allem dem ermuntert habe, was es den Tag drauf wirklich gethan hatte. Marat, der zugegen war, kam dabey gar nicht aus der Faßung, sondern hatte die Frechheit zu sagen, man möchte doch nur ein Anklage-Dekret gegen ihn geben, damit der Convent zeige, daß er sich gar nicht mehr schäme, gegen seine eigne Mitglieder zu verfahren. Und der Convent war so schwach, und furchtsam, daß er alle Klagen wegen der Plünderung an die ordinairen Gerichts-Tribunäle verwieß, die es, wenn auch einige Mitglieder wollten, nicht wagen durften, Marat, und seine herrschen-

de Rotte anzugreifen. Die plündernden Haufen hatten auch noch weniger gethan, als Marat angerathen hatte; denn dieser hatte angerathen, nicht bloß zu plündern, sondern einige Krämer, und Kaufleute vor ihren Häusern aufzuhenken, damit die andern Aufkäufer Furcht und Respect für das Volk bekämen.

Um auch der Municipalität Respect einzuprägen, kam an demselbigen Tage, am 26 Februar, ein Haufen Weiber und sogenannter Bürger, in die Versammlung, und machte mit Pfeiffen, Schreyen, und allerhand Lärmen einen solchen Tumult, daß man endlich die verhandelten Sachen liegen lassen, und auseinander gehen mußte.

Indem es so in Paris zugieng, brachen in Lyon große Unruhen aus. Es kam zu Gefechten, in welchen die sogenannte aristokratische Parthey die Oberhand behielt. Aber einige Tage drauf kamen Commissarien mit vielem Gelde von dem National-Convente daselbst an, und wußten es dahin zu bringen, daß die patriotische Parthey wiederum die sogenannte aristokratische überwältigte, die sich meistens aus der Stadt heraus begab. Diese so genannte aristokratische Parthey war keine andre, als die ächt republicanische, die es mit dem gestürzten Minister Roland hielt, dessen Anhang man in Lyon, wo er sehr stark war, eben so wie in Paris, vernichten wollte. Denn die eigentlichen Republicaner waren den Orleanisten, und Maratisten ein starkes Hinderniß, ihren Zweck zu erreichen, den Bürger Egalité zum Oberhaupte des Staats zu machen.

Den innerlichen Unruhen, die an vielen Orten vorfielen, standen die Kriegs-Beunruhigungen zur Seite. Schon am 27 Februar meldete der Kriegs-Minister, daß die Recrutirungen der Armee nicht von statten giengen, daß ganze Schaaren der Freywilligen die Armeen verlassen hätten, und nicht wieder ins Feld ziehen wollten, daß es an vielen Bedürfnissen fehle. Diese Klagen wurden in der Folge immer stärker. Ueber 60,000 Freywillige hatten ihre Fahnen verlassen. Der National-Convent beschloß, daß durch eine Conscirption 300,000 Recru-

ten

ten ausgehoben werden, und unverzüglich, nach der Bevölkerung durchs ganze Reich die Aushebung geschehen sollte. Ferner, daß alle National-Garden in ganz Frankreich vom 18ten bis 40sten Jahre beständig zur Disposition des Kriegs-Ministers, und der Generale bereit seyn sollten, bis die Armeen complet seyn würden.

Da inzwischen Nachricht ankam, daß General Dumourier die Festung Breda mit Capitulation eingenommen habe; so machte der National-Convent am 1ten März ein sehr langes Decret, wie Holland regiert werden solle, und wie alle Güter des Erbstatthalters und seiner Freunde sollten confiscirt, die Generalstaaten, und alle bisherige Administrationen abgesetzt, und Französische Organisationen eingerichtet werden. Dieß geschahe an dem nämlichen Tage, an welchem die Französischen Truppen die Belagerung von Mastricht aufheben mußten, und allenthalben geschlagen, in der eilfertigsten Flucht waren. Es ist theils lächerlich, theils ekelhaft zu lesen, wie man diese Niederlagen in dem Convente zu verringern suchte. Der Kriegs-Minister berichtete, es wären nur wenige Menschen, nur 6 bey Aachen getödtet; das Oesterreichische Corps sey nicht stark genug, der Macht der Franzosen zu widerstehen, und Dumourier habe Ordre, sogleich wieder Mastricht zu belagern, und zu erobern. Die Einnahme von Gertruidenberg wiege den Verlust weit auf, den man gehabt habe. So hielt man das Volk bey den ersten Berichten von den erlittenen Niederlagen noch bey guten Gedanken, obgleich Briefe von den Commissarien des Convents aus Belgien ankamen, welche meldeten, daß sich die Armeen der Generale Valence und Miranda ganz zerstreueten, und die Gefahr aufs höchste stiege.

Der Convent hatte aber an allen den bisherigen gegen ihn kriegführenden Mächten noch nicht Feinde genug. Er erklärte auch am 7ten März an Spanien den Krieg, und zwar in folgenden Ausdrücken.

Artikel 1. "Der National-Convent erklärt, im Namen der Französischen Nation, daß in Betracht der vielfältigen Feindseligkeiten, und Angriffe von Seiten Spa-

niens, die Französische Republik sich im Kriege mit dem König von Spanien befindet.

Art. 2 Der National-Convent trägt dem executiven Conseil auf, alle ihm nöthig scheinende Kräfte anzuwenden, um den Angrif abzutreiben, und die Unabhängigkeit, die Würde, und das Interesse der Französischen Republik zu behaupten. Er wird, in Folge dessen, alle Maaßregeln nehmen, daß die Armee der Pyrenäen hunderttausend Mann stark seye.

Art. 3. Das executive Conseil wird alle Kräfte der Seemacht, die es für dienlich finden wird, zur Vertheidigung der Republik anwenden.

Art. 4. Sechs Commissarien von den Mitgliedern des National-Convents sollen sich nach den südlichen Departements begeben, um daselbst für die Bedürfniße der Armee zu sorgen, die Recrutirungen zu beschleunigen, und den Eifer der Bürger anzufeuern.„

Die Veranlassung zu diesem Kriegs-Decret gab ein Schreiben des le Brun, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, folgenden Inhalts, welcher zugleich den wahren Hergang der bisherigen Französischen Verhandlungen zu Madrit erzehlt.

"Das executive Conseil hatte nach der Revolution am 10ten August dem Repräsentanten der Republik zu Madrit das gemessenste und vorsichtigste Betragen vorgeschrieben: es hatte ihm befohlen, seine Verhandlungen zu Madrit fortzusetzen, obgleich dieser Hof wenig geneigt schien, seinen Charakter anzuerkennen. Seit dem letzten October-Monat hat es Spanien Maaßregeln vorschlagen lassen, um seine Neutralität zu sichern, und die Freundschaft und Harmonie zwischen beyden Nationen zu erhalten. Diesem ofnen Verfahren ist der Hof zu Madrit mit der Sprache einer hinterlistigen Politik begegnet, die die freygewordnen Franzosen nicht mehr zu kennen sich zur Ehre machen. Während daß die Spanischen Minister sich bestrebten, die Wachsamkeit des executiven Conseils von Frankreich durch leere Versprechungen zu hintergehen, arbeiteten insgeheim ihre Gesandten daran, ganz Europa

pa gegen uns aufzubringen. Die Spanischen Grenzen wurden mit bewafneter Mannschaft bedeckt, die Arbeiten in ihren Seehäfen wurden vermehrt, der öffentliche Schatz wurde dazu angewandt, die vereinigten Conspiranten (die Emigrirten) an den Rhein-Ufern zu unterstützen.

Bey den angefangnen Unterhandlungen über eine wechselseitige Entwafnung zu Waßer und zu Lande, wurden die dem Bürger Bourgoing von Paris zugesandten Declarationen von dem Hofe zu Madrit nicht angenommen. Man wandte dagegen ein, daß bisher zwar von einer Französischen Regierung in den Verhandlungen die Rede gewesen sey, nicht aber von einer Republik, welche Benennung man nicht zulassen könne. Der Bürger Bourgoing konnte nicht mehr bey Hofe erscheinen, da der Herzog von Alcudia ihm hatte andeuten lassen, daß er sich enthalten möchte, vorjetzt sich bey ihm sehen zu lassen. Bourgoing schickte darauf einen Courier nach Paris und verlangte einen Reise-Paß von dem Herzoge von Alcudia, der ihm zugefertigt wurde.„

Spanien fehlte eben noch, um Frankreich von allen Seiten mit allen Mächten in Europa in Krieg zu setzen. So führen nun alle Frankreich umgebende Mächte (bis auf die noch neutrale Schweiz) mit demselben Krieg: Spanien, England, Holland, Teutschland, Preußen, Oesterreich, Italien, wozu noch Rußland und noch andre Staaten an den Küsten des mittellandischen Meeres, kommen werden. Alle Aussichten nach Constantinopel sind vorbey. Der Großherr ist gehörig von seinem eignem Intereße unterrichtet.

Aber die herrschende Faction handelt ohne allen Plan, oder vielmehr nach einem abscheulichen Plane, Frankreich zerstückeln zu lassen, damit sie, wenn's möglich wäre, noch über einen kleinen überbleibenden Theil desto sichrer herrschen könne.

Das executive Conseil hat auch beliebt, auf die Hamburgischen, Lübeckschen und Bremenschen Schiffe einen Beschlag zu legen, und zu befehlen, auf alle diese Schiffe Jagd zu machen, nachdem der Französische Minister zu

Hamburg, in Folge einer Insinuation der Kreisausschreibenden Fürsten des Nieder-Sächsischen Kreises, diese Stadt verlassen hat.

Unter allen diesen Kriegs-Erklärungen, kamen immer mehrere schlimme Nachrichten von allen Armeen an. Auch die Armee in Savoyen war bis auf 6000 Mann geschmolzen, und in den Provinzen bestanden die Einwohner auf ihren Widerwillen, sich zu den Armeen zu begeben.

IX.

Französischer Krieg Siege über die Franzosen. Sie werden vertrieben. Einnahme von Aachen. Lüttich. Einzug in Brabant.

Die Oesterreichischen Helden haben den Monat März durch herrliche Siege und Eroberungen ausgezeichnet. Der Prinz von Koburg erhob sich wie ein Löwe, der Haufen von reißenden Thieren verjagt, und zerstreut. Ein großer Theil Teutschlands wurde von seinen Freyheits-Tyrannen, und Peinigern befreyt. Die Freude über diese Siege hat in manchen öffentlichen Blättern die Begebenheiten selbst vergrößert. Wir geben hier die concentrirte Geschichte derselben nach den authentischen Tagebüchern der Armeen, und andern zuverläßigeu Berichten.

Schon enthalten bereits die zwey obigen Briefe aus Mastricht so sichre als detaillirte Berichte von Augenzeugen, auf welche wir hier unsre Leser verweisen müssen.

Der Feldherr, Prinz von Koburg, hatte, wie in den eben angeführten Briefen auch bemerkt worden, den Plan gemacht, an verschiednen Orten zugleich über die Ruhr zu setzen, und die Retranchements der Franzosen an 4 Orten zugleich anzugreifen. General Clairfait ließ daher in der Nacht vom 28sten Februar bey Jülich eine Brücke über die Ruhr schlagen, die in unglaublicher

Ge-

Geschwindigkeit fertig wurde. Er ließ seine Truppen in aller Stille darüber gehen. Mit Tags-Anbruch sahen die Franzosen die Oesterreicher vor sich. Sie sammelten sich auf dem Berge bey Aldenhoven, wo sie Kanonen aufpflanzten, und ein heftiges Feuer machten. General Clairfait hielt sich in einer Entfernung, und ließ eher keinen Schuß thun, bis das verabredete Signal von dem Corps des Prinzen von Koburg gegeben wurde, welches anzeigte, daß dieses Corps bis an den bestimmten Ort vorgerückt sey. Sogleich ließ Clairfait die Franzosen auf dem Berge attaquiren, und zwar durch die Wurmser, und Blankensteinischen Husaren. Sie erstiegen mit dem Säbel in der Faust den Aldenhovener Berg, wo ein grausames Gefecht anhub, welches sich mit einer großen Niederlage und Flucht der Franzosen, die 13 Kanonen im Stiche ließen, endigte. Indessen hatten der Prinz von Koburg, und der Erzherzog Carl, und der Prinz von Wirtemberg ebenfalls die Franzosen an den Orten, wo sie angegriffen hatten, geschlagen. Die siegreichen Corps vereinigten sich zu Aldenhoven. Die Franzosen waren über Eschweiler nach Aachen zu getrieben worden. Die Kaiserliche Armee rückte am 2ten März von Aldenhoven nach Rolduk oder Hertogenrade, im Oesterreichischen Limburg, wo sich die Franzosen stark verschanzt hatten, aber von der Ueberwindung des vorigen Tages erschreckt, keinen Angrif abwarteten, sondern sich ein paar Stunden vor der Ankunft der Kaiserlichen, entfernten. Der linke Flügel der Kaiserlichen Armee, gieng von da, unter Commando des Prinzen von Wirtemberg, nach Aachen zu. Der Verlust der Franzosen bey Aldenhoven, und Düren, und Hoege, am 1sten März, bestand, nach einem Briefe des Generals Clairfaits selbst an den General von Wenkheim, an Todten und Verwundeten, aus mehr als 2000 Mann. 600 wurden gefangen genommen. 13 Kanonen, 12 Munitions-Wagen, und die Kriegs-Kaße wurden erbeutet. Die Kaiserlichen verloren nur 10 Mann an Todten, und hatten 40 Verwundete. Dieser geringe Verlust war eine Wirkung der stürmenden Tapferkeit der Kaiserlichen Cavalle-

rie, die den Feind bald warf, und dann niedermachte. Es fielen am 2ten März wiederum verschiedne Gefechte vor, und die Anzagl der eroberten Kanonen belief sich schon auf 23. Der Kaiserliche rechte Flügel marschirte über Fauquemont gegen Mastricht, wo er am 3ten März ankam, und schon die Belagerung der Festung, die man entsetzen wollte, von den Franzosen aufgehoben, und keine Feinde, aber noch viel Beute von Bomben, Kugeln, Wagen, Lavetten, 2 Mörser, und viele Provisionen fand. Der Prinz von Koburg legte das Haupt-Quartier in Mastricht an, und ließ am 4ten März die Avantgarde, und das erste Treffen über die Maas gehn. Dieses Corps holte noch die retirirenden Franzosen auf dem Wege nach Tongres, anderthalb Stunden von Mastricht, ein. Der Erzherzog Carl, welcher dieses Corps commandirte, grif sogleich die Franzosen an, und trieb sie bis nach Tongres, wo die einbrechende Nacht die fernere Verfolgung unmöglich machte. Mit Anbruch des Tages fand der Erzherzog Tongres verlassen, und besetzte diesen vortheilhaften Posten mit 3 Batailllons. Auf der fernern Verfolgung nahm er den Franzosen noch eine Kanone, and eine Fahne ab. Zu Tongres wurden ein beträchtliches Magazin und viele Wagen erbeutet. Zu gleicher Zeit machte der General Clairfait eine Demonstration gegen Lüttich zu. Der Prinz von Wirtemberg aber war schon am 2ten März bis Aachen marschirt, welches die Franzosen eben verliessen, die er noch verfolgte. Er hatte Aachen schon besetzt, als ein neues Corps Franzosen sich der Stadt näherte, und, 2000 Mann stark, wirklich gegen 12 Uhr das eine Thor mit Kanonen aufsprengte, und einige Hauptplätze der Stadt, wie auch einige Anhöhen bey der Stadt, mit Kanonen besetzte. Der Kaiserliche Vortrab, der nur 600 Mann stark war, mußte dicht bey der Stadt auf Verstärkung warten, und nahm einige Anhöhen in Besitz. Um 12 Uhr fieng auf beyden Seiten eine Kanonade an, welche dreyviertel Stunden dauerte. Die Kaiserlichen nöthigten die Franzosen, die Wälle zu räumen; sie flohen nach allen Seiten in die Stadt umher, und die Kaiserlichen streckten

viele

viele zu Boden. Ein auf dem Markte ins Quarrée gestelltes Französisches Linien-Bataillon hielt auch nicht lange aus, nachdem es durch einige Kartätschen-Schüße verschiedne Häuser beschädiget hatte. Die Bürger Aachens brannten vor Begierde, an der Befreyung ihrer Stadt Antheil zu haben. Sie öfneten ihren Rettern ein Thor, und als die Franzosen beym Auszuge aus der Stadt noch Kanonen aufpflanzten, so fielen sie sie mit teutschem Muthe an, und eroberten gegen 3 Uhr Nachmittags, 2 vierpfündige Kanonen, welche der Prinz von Wirtemberg der Stadt, zum ewigen Andenken schenkte. Es waren 55 Franzosen auf den Straßen in der Stadt getödtet, und 200 Gefangne gemacht worden. Von den Kaiserlichen blieben nur 4 Mann in der Stadt. Sie erbeuteten 4 Kanonen, und 3 Munitions-Wagen.

Der Prinz von Wirtemberg ließ den Feinden keine Zeit, sich zu sammeln. Er marschirte am 3 März nach Herve, und grif am 4ten ein daselbst stehendes Corps an, schlug es, und trieb es 2 Stunden weit. Die Infanterie nahm mit dem Bajonnette in der Hand 2 Kanonen weg, und man machte 36 Gefangne. Unterdessen war das Corps des Generals, Grafen von la Tour, am 4ten März von Sittard nach Linne vorgerückt, und trieb die aus Rüremonde ihm entgegen kommenden Franzosen zurück, und machte 42 Gefangne. Zu gleicher Zeit rückte der General Wenkheim am rechten Ufer der Ruhr von Waßenberg gegen Rüremonde an. Er eröfnete sich die Communication mit dem Generale la Tour über die besetzte Brücke bey Blodow, mit Gewalt, wobey er von den Franzosen 30 Mann tödtete, und 7 gefangen nahm. Durch diese Anmärsche von 3 Seiten her wurden die Franzosen genöthigt, Rüremonde zu verlassen, welches an 5ten März von den Kaiserlichen besetzt wurde. Die Räumung von Rüremonde war vornehmlich auch durch den Angrif der Preußen auf ihre Verschanzungen bey Swalme, und an andern Oertern bewirkt worden.

Der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels war am 2ten März von Venlo herab auf die Französischen

Posten zu Swalme, Brügge, und Krüchten marschirt, und ließ in 3 Colonnen alle 3 Posten auf einmal am 3ten März, früh um 7 Uhr, angreifen. Brügge und Krüchten wurden bey Annäherung der Preußen verlassen. Alles zog sich nach Swalme. Hier kam es zu einem sehr hartnäckigen Gefechte. Die Franzosen machten ein ausserordentliches lebhaftes Kononen-Feuer, wodurch die Preußen 18 Todte, und auch den tapfern Oberstlieutenant von Nievenheim verloren. Aber die Preußen verloren die Fassung nicht, und stürmten die Batterien mit vollkommnen Erfolge. Die Franzosen ergriffen die Flucht, und zogen nach Ruremonde. Sie nahmen 15 Wagen mit Todten und Verwundeten mit, und konnten nicht so geschwind verfolgt werden, da sie die Brücke über die Swalme ruinirten. Es wurden deshalb auch wenig Gefangne gemacht. Die Preußen zogen nach, und nahmen Nachmittags die Quartiere so dicht als möglich bey Ruremonde. Es wurden Anstalten gemacht, Ruremonde am 5ten anzugreifen; aber die Franzosen hatten es in der Nacht vom 4ten verlassen, da, schon erwähntermaaßen, auch ein Corps Kaiserlicher von Linne herangerückt war. Der Herzog von Braunschweig zog nun, zu anderweitigen Expeditionen an der Maas nach Grave zu. Unterdessen hatten die in dem Fort St. Michel stehende Franzosen die gegen über liegende Festung Venlo mit vielen Bomben beschoßen, und viele Häuser ruinirt, aber auch den Tag drauf, am 4ten März, das Fort St. Michel verlassen, und sich eiligst zurück gezogen.

Die Kaiserliche Haupt-Armee gieng am 5ten März über die Maas, und kam durch die Besetzung von Tongres den zu Limburg und in Lüttich gestandnen Franzosen in den Rücken. Diese verließen am 5ten Lüttich, welches noch an demselbigen Tage von dem Prinzen von Wirtemberg besetzt wurde. Die Lütticher betrugen sich aber schändlich. Ein Theil der Einwohner hatte sich von den abmarschirenden Franzosen, welche noch die 3 letzten Tage wie Unmenschen gewüthet, mehrern Personen, als sogenannten Aristokraten, die Köpfe abgeschlagen, und zur Schau herum getragen, und ihre Leiber in Graben gewor-

geworfen, überhaupt aber wie rasende Thiere gehauset hatten, verführen lassen, die Thore zu verrammeln, und den Kaiserlichen den Einzug zu verwehren. Als die Thore eingesprengt waren, und die Kaiserlichen in die Stadt zogen, feuerten die tollen Einwohner noch aus den Fenstern, und Kellerlöchern, und viele Weiber gossen siedendes Waßer, und warfen Steine auf die Truppen. Die Folgen waren, wie gewöhnlich bey solchen Rasereyen. Die Kaiserlichen tödteten verschiedne Einwohner, plünderten einen Theil der Stadt, und die rasenden Megären von Weibern wurden zwey und zwey zusammen gebunden, um nach Böhmen zur Schanzarbeit abgeführt zu werden, wo sie ihren kriegrischen Geist nützlich anwenden werden. Um eine allgemeine Plünderung zu verhüten, wurde der Stadt eine Brandschatzung von 600000 Gulden, und eine Monats-Gage für jeden Soldaten, auferlegt. Die Kaiserlichen erbeuteten in Lüttich ein Magazin, von mehr als 200,000 Gulden am Werthe, und über 80 Kanonen, nach andern Nachrichten 105, auch 14000 Flinten. Die Zahl der gefangnen Franzosen belief sich schon über 1000. Am 7ten rückte das Corps des Generals la Tour von Rüremonde an der Maas bis nach Stockem herab. Die Kaiserlichen besetzten, in ihrem Vordringen nach allen Seiten hin, Viset, Stablo, Malmedy, Spaa, Verviers und Huy. Letztern wichtigen Posten an der Maas ließ der Prinz von Wirtemberg durch den General Davidovicz mit Gewalt wegnehmen. Es wurde von beyden Seiten ein starkes Artillerie-Feuer gemacht, und die Kaiserlichen siegten erst nach einem lebhaften Gefechte. Sie eroberten bey der Einnahme der Stadt 2 Kanonen, viele Wagen mit Bagage, Pferde, u. s. w.

Die Avantgarde der Kaiserlichen Armee zog, theils über St. Trond, wo sie ein Corps Franzosen mit Verlust vertrieb, theils über Haßelt in Brabant ein. Ihr Marsch gieng über Loeven, nach Brüßel. Die Franzosen suchten zwischen Loeven und Brüßel ihre zerstreueten wieder an sich zu ziehen, und sich zu setzen, indessen die Kaiserlichen schon in ihrer Nähe standen.

Mittlerweile war ein Corps Preußen von 10500 Mann, unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig-Oels über Gennep und Grave nach Herzogenbusch gerückt, und hatte sich am 11ten mit einem Corps des Prinzen von Oranien, welches aus 5000 Holländern bestand, vereinigt, um gegen Breda vorzurücken.

Diese Festung hatte sich am 25 Februar an die Franzosen, unter dem Befehle des Generals Dumourier, ergeben. Wie schändlich, und auf eine üble Weise der commandirende General, Graf Byland, capitulirte, und wie er darüber zur großen Verantwortung gezogen wurde, erzehlt der obige Brief aus dem Haag, umständlich. Dumourier fand bey den andern Holländischen Festungen, die er belagerte, mehr Widerstand. Die kleine befestigte Stadt Klundert fiel zwar, nach der tapfersten Gegenwehr des bey einem Ausfalle getödteten Commandanten, Capitain von Kropst, mit der noch übrigen Besatzung von 14 Mann, in seine Hände. Auch wurde die kleine Festung Gertruydenberg von dem Commandanten am 4ten März an die Franzosen übergeben, welcher aber auch nach seiner Rückkunft im Haag arretirt wurde. Hingegen hielten sich die Festungen Heusden und Willemstadt, die beyde zu gleicher Zeit belagert wurden, so tapfer, daß die Franzosen die Belagerung von Heusden am 7 März aufhuben, und sich auch am 14ten März von Willemstadt, wo der Commandant sich mit der bewunderns-würdigsten Tapferkeit vertheidiget hatte, zurück zogen.

Man hatte in Holland allenthalben die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, um den Franzosen den Eingang in diese Provinz zu verwehren. Man erwartete täglich noch mehrere Englische Truppen, deren gesammtes Hülfs-Corps 8000 Mann betragen soll. Auch wurden 16000 Mann Hannoveraner erwartet. Bey Gorinchem oder Gorcum stand ein Corps Holländischer Truppen; die ganze Insel Dordrecht war mit Batterien garnirt. Der ganze Moerdyk war dergestalt mit Kanonen versehen, und die Kanonier-Boote des Admirals Kingsbergen sicherten so sehr die Gewäßer, daß es dem General Dumourier zu unthunlich wurde, in Holland einzudringen. Er

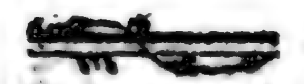
zog nach jenen Siegen der Kaiserlichen Truppen, und dem Vordringen des Herzogs von Braunschweig-Oels, seine Truppen über Breda, wo er nur eine sehr schwache Besatzung ließ, und viele Kanonen wegnahm, gegen Antwerpen zu, gegen welche Stadt aber eine Colonne Kaiserlicher im Anmarsche war. Indessen fiengen die Einwohner schon in Flandern und Brabant an, sich zu empören, und ganze Schaaren traten zusammen, um die Franzosen vertreiben zu helfen.

Indem jene große Kriegsthaten ausgeführt wurden, bereiteten sich die Preußen und andre teutsche Truppen bey Frankfurt, und den dasigen Gegenden zur baldigsten Eröfnung des Feldzugs, und zu Angriffen auf die Franzosen am Rheine. Die erwarteten Sächsischen Truppen, gegen 6000 Mann stark, waren angekommen. Die Züge schweren Geschützes waren auch nun angelangt. Am 7ten März ergab sich die blokirte Bergfestung Königstein an die Preußen. Die Garnison, 14 Officiere, und 421 Gemeine, mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben, und die Preußen fanden 14 Kanonen in der Festung.

Die Garnison in Mainz und Caßel schätzte man auf 10000 Mann, und 30000 Franzosen standen von Bingen bis Landau hin, und hatten am Rheine und in vielen haltbaren Orten starke Verschanzungen aufgeworfen. Aber die Linien-Truppen und National-Garden waren gegen einander erbittert, viel Volk desertirte, und die Siege der Kaiserlichen schwächten sehr den Muth.

Außer dem Preußischen Kriegsheere, unter dem Commando des Königs von Preußen, und Herzogs von Braunschweig, welches man mit den Sachsen und Hessen über 75000 Mann stark schätzte, stand ein starkes Kaiserliches Corps bey Heydelberg, welches im Begriffe war, über den Rhein zu gehn, und ein anderes beträchtliches Corps, unter dem tapfern General Wurmser, im Breisgau. Der Aufbruch, und die Unternehmungen aller dieser Armeen wurden täglich erwartet.

Die fernern Kriegs-Nachrichten werden noch unten folgen. — Die Vorfälle in Italien, wo die Franzosen auch



auch geschlagen, und von Sardinien nach Toulon zurück getrieben sind, werden in dem Artikel von Italien erzehlt.

X.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 8ten März.

Der Krieg mit Frankreich und die Declamationen, welche die schwache Oppositions-Parthey dagegen macht, sind fast ausschließlich der Gegenstand, welcher diese Reihe von Sitzungen beschäftigt. Am 11ten Februar ward beyden Häusern die Königliche Bothschaft wegen der Französischen Kriegserklärung des wesentlichen Inhalts überreicht: „Daß die Versammlung, welche gegenwärtig in Frankreich die Gewalt der Regierung ausübe, mit Schändung des Völkerrechts und der bündigsten Tractaten, ohne irgend eine vorherige Anzeige, Feindseligkeiten gegen die Personen und Güter der Unterthanen Sr. Majestät anbefohlen, darauf auch unter den grundlosesten Vorwänden den Krieg wirklich gegen Sr. Majestät und die Vereinigten Provinzen erklärt habe; daß der König bey diesem frechen und ungereizten Angriff die zur Erhaltung der Ehre Seiner Krone und Rächung der Rechte Seines Volks nöthigen Schritte gethan, und dabey auf die wirksame Unterstützung des Parlaments und den Eifer eines tapfern und treuen Volks rechne, um einen gerechten und nothwendigen Krieg zu führen, und den Fortschritten eines Systems wirksam Einhalt zu thun, dessen Streiche gegen die Sicherheit und Ruhe aller unabhängigen Nationen gerichtet wären, deshalb der König bey einem Gegenstande von so allgemeinem Intereße auch alle Ursach habe, auf die Mitwirkung der Mächte zu rechnen, die mit ihm alliirt sind, oder die ein Intereße dabey fühlen, die Ausbreitung der Anarchie und Verwirrung zu verhindern, und zur Sicherheit und Ruhe Europas beyzutragen.“ — Merkwürdig waren die

die Erklärungen, welche die Minister hierbey am 12ten in beyden Häusern, durch Motionen der Oppositionsglieder aufgefodert, gaben. Sie erklärten: "daß sie von dem in dem Französischen Kriegsdecret erwähnten Traktat, welcher im Januar zwischen England, Oesterreich und Preußen geschlossen seyn solle, nichts wüßten, und dessen Existenz ihnen unbekannt sey. Verrätherisch und treulos habe Frankreich sich auch dadurch bewiesen, daß General Dumourier, nach Chauvelins Entfernung von London, dem Lord Aukland im Haag eine Conferenz zu Erhaltung des Friedens vorgeschlagen, wozu das Brittische Ministerium, aus Friedensliebe, den Lord Aukland auch authorisirt gehabt; allein, an eben dem Tage, da Dumourier seinen Vorschlag gethan, sey in Frankreich der Beschlag auf die Englischen und Holländischen Schiffe anbefohlen worden." Alle Gründe, welche die Ministerialparthey zur Rechtfertigung ihrer Maaßregeln gleichsam erschöpfte, waren indessen nicht vermögend, die Oppositionsparthey von ihren Behauptungen, daß England zum Kriege gereizt habe, und daß dieser Krieg von Seiten Englands ein Ehrsuchts- und Vergrößerungs-Krieg sey, abzubringen. Man stritt in beyden Häusern bis nach Mitternacht, da endlich die Addreßen auf die Königliche Bothschaft, mit der Zusicherung der kräftigsten Unterstützung, bewilligt, und am 14ten dem Könige durch ungewöhnlich zahlreiche Deputationen überreicht wurden.

Kaum war die Königl. Antwort auf die Addreße am 18ten Februar im Unterhause verlesen, so stand Herr Fox mit neuen Declamationen gegen den Krieg auf, und schlug 5 Beschlüße vor, welche aber die Ministerial-Parthey bestritt, da sie dann mit 270 gegen 44 Stimmen alle verworfen wurden. Herr Burke stritt am bündigsten und bewies, daß Englands Politik zwar stets den mächtigen Nachbar und die Erhaltung des allijrten Hollands zum Ziel gehabt und noch habe, daß es aber seit länger als hundert Jahren bey den Revolutionen in Polen und selbst bey der dasigen Theilung ein ruhiger Zuschauer geblieben, und nie mehr zur Unzeit

an

an eine Einmischung denken könne, als jetzt. Seine Aeußerungen gegen Frankreich selbst waren ganz in dem Tone seiner lebhaften Einbildungskraft. Er erklärte jede Unterhandlung mit der jetzigen Hierarchie der Französischen Anarchie für unthunlich, nannte Condorcet den menschlichsten unter den Mördern, und Brissot den tugendhaftesten unter den Gaudieben, und gab dem Lichte, welches das wiedergeborne Frankreich in der Welt aufgesteckt, nicht die Vernunft, sondern Verwesung und Fäulniß, gleich dem Leuchten des faulen Holzes zur Entstehung. Am 20sten bewilligte hierauf das Unterhaus 437,837 Pfund Sterling für eine Vermehrung von 9945 Mann bey der Landmacht; 130,950 Pfund auf Rechnung für Errichtung von 100 Freycompagnien; 32520 Pfund für Generale und Staabs-Officiere; 285,458 Pfund für die auf die Beine gebrachte Landmiliz; 65800 Pfund für zufällige Ausgaben, Proviant und andre Bedürfniße; 15,639 Pfund für ein Corps leichter Reuterey auf Jamaica.

Am 21sten und 22sten machte die Oppositionsparthey im Unterhause drey neue Versuche gegen die Minister. Herr Grey schlug eine lange Addresse an den König vor, welche eine förmliche Protestation gegen den Krieg mit Frankreich, und gegen alle Maaßregeln der Minister enthielt; sie ward aber ohne Stimmensammlen verworfen, weil Herr Pitt mit Recht bemerkte, daß sie bloß eine Recapitulation aller der Gründe sey, gegen welche die Mehrheit des Hauses sich schon wiederholt erklärt habe. Hierauf überreichte ein gewißer Smith eine Bittschrift von 2500 Namen aus Nottingham, um eine Parlamentsreform. Sie war in unanständigen Ausdrücken abgefaßt, behauptete: die brittische Constitution sey schon lange nicht mehr vorhanden, und durch die eingerissenen Mißbräuche wären die Glieder des Unterhauses bloße Usurpatoren. Sie ward mit 109 gegen 21 Stimmen verworfen. Eben dieses Schicksal hatte ein dritter Vorschlag, den Hr. Taylor gegen die Erbauung der Soldaten-Baracken that, welche in mehreren Theilen Englands, um die Soldaten nicht in

Wirths-

Wirthshäuser einzuquartieren, Theils schon geschehen, Theils noch immer geschieht. Er schilderte diese Barracken, und überhaupt die Läger, Fortificationen und Vermehrung der Soldateque als nachtheilig und gefährlich für die Freyheiten des Volks, ward aber von den Ministern bündig widerlegt.

Wichtiger war am 25sten im Unterhause die Auskunft, welche der Staatssecretair Dundas über das Finanzwesen der Ostindischen Compagnie, deren Privilegium, oder Charter, abgelaufen ist, und erneuert werden muß, gab. Sie war ganz zu Gunsten der Compagnie, deren Verfaßung die Regierung gern beybehalten und erneuert haben will, auch den Wohlstand der Brittischen Manufacturen mit derselben unzertrennlich verbunden glaubt. Er berechnete den Einnahme-Etat von Bengalen, Madraß und Bombay in den 4 Jahren von 1787 bis 90, im Durchschnitt jährlich zu 6 Millionen, 887796 Pf. Sterl., den Ausgaben-Etat aber zu 5 Millionen 283713 Pfund, daß hierbey also ein reiner Ueberschuß von 1 Million 604083 Pfund bliebe, den er durch neuere günstige Etats, und durch die jährliche Einnahme von 390000 Pfund vor den von Tippo Saib neuacquirirten Ländern noch zu erhöhen sich schmeichelte. Die Schulden der Compagnie in Indien berechnete er zu 9 Millionen, 94930 Pfund, von denen jedoch nur 7 Millionen zu verzinsen wären, und zur Bezahlung welcher Zinsen am 1sten Januar 1792 eine Summe von 561923 Pf. Sterling erforderlich gewesen. Die Schulden der Compagnie in England berechnete er zu 14 Millionen 247019 Pfund; dagegen aber ihre Waarenläger in Indien und England gegen 13 Millionen, und überhaupt das ganze Vermögen der Compagnie so hoch, daß sie, wenn sie jetzt abschließen sollte, alle ihre Schulden bezahlen, und noch beträchtlichen Ueberschuß haben werde. Nach allen fernern Berechnungen behielt er einen jährlichen Ueberschuß von 1 Million 239241 Pfund, die er folgendermaaßen anzuwenden vorschlug: 500000 Pfund jährlich zur Abtragung der Schuld; 132,000 Pfund, um den Dividend der Actionaire jährlich mit 2

Proc

Procent zu erhöhen, und 500000 Pfund als Beytrag zu den Staats-Ausgaben. Die Sache wegen Abschaffung des Sclavenhandels ward von dem bekannten Wilberforce am 26sten im Unterhause wieder aufs Tapet gebracht, aber als jetzt sehr zur Unzeit wieder hinaus verwiesen.

Der König gab in Person am 28sten seinen Assent im Oberhause zu den wichtigsten jährlichen Bills wegen der Land- und Malztaxe und wegen der Mutiny-Bill. Bey dem Hastingschen Verhör, über dessen lange Dauer von allen Seiten geklagt wird, fiel an diesem Tage die Besonderheit vor, daß die Gerichtssitzung zu früh anfing, und das Unterhaus noch nicht als Ankläger anwesend seyn konnte, deshalb Edmund Burke, als Director der ganzen Anklage eigenmächtig die Stelle desselben in Westminsterhall vertrat, und dafür den öffentlichen Dank des Unterhauses erhielt, welches, zur Beschleunigung dieses langen Proceßes, das im Jahre 1640 bey dem Proceß des Grafen Staffort beobachtete Verfahren adoptirte, nach welchem nun täglich ein Ausschuß des Unterhauses bey dem Gericht in Westminsterhall erscheinen muß.

Am 2ten März trug Sheridan (von der Opposition) aufs neue auf eine Parlaments-Reforme an, und zwar unter dem Vorwande, die Minister hätten im December den ganzen Lärm, als wenn Aufruhr und Gährung im Anzuge sey, und durch Jacobiner-Clubs befördert werde, nur darum verbreitet, um von keiner Parlaments-Reforme mehr zu hören; allein sein Antrag ward verworfen, und der Lord-Mayor, als Chef der Stadt London, erklärte ihm: Es habe allerdings Jacobiner-Clubs in London gegeben, und gebe deren noch, die, wenn sie könnten, mit einem mal Französisch werden würden, und deren Losung sey: Kein König, kein Adel, keine Clerisey, aber ein Convent. Am 6ten ward beyden Häusern durch eine Königliche Bothschaft bekannt gemacht, daß der König ein Corps Hannöverscher Truppen zum Beystande Hollands in Dienst genommen habe, und drauf rechne, daß das Parlament den deßfalsigen Kosten-Etat gut machen werde, welches auch das Parlament einmüthig bewilligte.

XI.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall

Erscheinet jezt mit auf dem Schauplatze der Merkwürdigkeiten, die der gröste Theil von Europa mit einander gemein hat. Schon im vorigen Stücke haben wir S. 184 die Verbindungen und Dispositionen erwähnt, zu welchen die Portugiesische Regierung gegen Frankreich bewogen worden. Die Nachricht von der Hinrichtung Ludwigs, welche am 4ten Februar zu Lissabon eintraf, hat dieß System entscheidend bestärkt. Sie erregte am Hofe und unter dem Volke einen gleichen Eindruck, wie zu Madrit, und veranlaßte die Beschließung außerordentlicher Rüstungen. Alle Regimenter erhielten Befehl, die Mannschaft vollzählig zu machen, welches auch durch starke Werbungen bewerkstelligt wurde. Der gröste Theil des Militairs zog aus den Provinzen nach den Küsten. In der Nähe von Lissabon wurden allein 12 Infanterie- und 6 Cavallerie-Regimenter mit Einschluß der dasigen Garnison, versammelt. An der Mündung des Tajo wurden neue Batterien angelegt, und alles zur Vertheidigung der Hauptstadt und der übrigen Seeörter in Stand gesetzt. Die Flotte, welche ausgerüstet wurde, bestand aus 9 Linienschiffen und 6 Fregatten. Noch am Ende des vorigen Jahrs liefen verschiedne neue Kriegsschiffe vom Stapel. Zur Erleichterung der Marine-Arbeiten war seit mehrern Jahren zu Lissabon an einem Canal gearbeitet worden, mittelst dessen die ausgerüsteten und auszubessernden Schiffe in die Nähe des Arsenals gebracht werden könnten. Noch im vorigen Jahre sollte der Anfang hiermit gemacht werden. Allein die Probe fiel schlecht aus. Die Schiffe konnten den Canal nicht paßiren, und nach dem vielen, langen Arbeiten sah man nun erst ein, daß die ganze Anlage des Werks, die schon über 3 Millionen Crusaden gekostet hatte, unbrauchbar sey.

Der Gesundheitszustand der Königin hatte sich etwas gebessert; die Hofnung zu ihrer völligen Wiederherstellung blieb aber bey den öftern Rückfällen noch immer sehr schwach.

Spanien.

Das Ende von Ludwigs XVI. Schicksalen ist auch das Ende des so lange temporisirenden Systems der Spanischen Regierung gegen Frankreich geworden. Die Nachricht von der schrecklichen Ermordung desselben hat all den Eindruck und die Folgen hervorgebracht, die zu erwarten standen. Zu Madrit wurden sogleich die Schauspielhäuser geschlossen, alle Hoffeste eingestellt, die Trauer angelegt, und feyerliche Meßen in den Kirchen gehalten. Letzteres geschah auch in allen Provinzen des Reichs. Nach der Französischen Ministerial-Zeitung selbst war das Volk in Madrit durch die Nachricht so erbittert, daß es zu Ausschweifungen und Insultirungen gegen die anwesenden Franzosen kam. Der Französische Gesandte, Hr. von Bourgoing, beschwerte sich darüber, erhielt aber zur Antwort, daß man solche Ausbrüche des gerechten Unwillens nicht überall verhindern könne, und die Personen, die ihnen ausgesetzt wären, selbst warnen müsse, die Gelegenheiten dazu zu vermeiden. Erwähntem Gesandten wurde zugleich angedeutet, zu seiner eignen Sicherheit öffentlich, so wenig als möglich, zu erscheinen.

Alle Berathschlagungen und Beschäftigungen der Regierung betrafen indessen den Krieg, die Verbindungen und Anstalten zu demselben. Der Staatsrath hielt häufige Versammlungen, bey welchen der Graf von Aranda als Dechant präsidirte. Die Unterhandlungen mit England haben wir schon S. 186 im vorigen Stükke erwähnt. Es wurde mit dem Hofe zu London eine förmliche Kriegs-Allianz geschlossen, und die Bestimmungen wegen der Operationen verabredet. Diese gemeinschaftliche Verbindung zu dem neuen grossen Kampfe beförderte die Beendigung der längern Streitigkeit wegen des Nootkasundes. Der Vergleich darüber wurde am 11ten des vorigen Monats von dem Spanischen

Abgeordneten, Las Heras und Sir Woodford zu London unterzeichnet. Spanien giebt demnach, außer den genommenen Englischen Schiffen, 210,000 Piaster zur Entschädigung.

Bald nachher ist der Spanische Hof auch dem Bündniße der andern gegen Frankreich bewafneten Mächte beygetreten. Der Hr. von Bourgoing ersuchte noch um eine Unterredung mit dem Herzoge von Alcudia; sie wurde ihm aber verweigert. Er reisete darauf in der Mitte des vorigen Monats von Madrit ab. Zu gleicher Zeit wurden die Negocianten in den Seestädten officialiter prävenirt, daß der Ausbruch des Krieges in kurzer Zeit erfolgen würde.

Und er erfolgte von Französischer Seite auch schon am 19ten des vorigen Monats. Ein Französischer Kaper nahm auf der Höhe von Barcellona ein Spanisches Retourschiff von Buenos Ayres weg, das unter andern 80000 Piaster an Bord hatte. Unterdessen wurden die Anstalten zum Kriege mit dem eifrigsten Nachdrucke betrieben. Die ersten Befehle zu den Seerüstungen überbrachten Couriere nach den Häfen. Zu Cadix wurden 7 Linienschiffe und 9 Fregatten, zu Carthagena 7 Linienschiffe und 6 Fregatten, und zu Ferrol 6 Linienschiffe, zusammen 35 Kriegsschiffe ausgerüstet, welche 2072 Kanonen führten. Im gleichen starken Verhältniße waren die Rüstungen bey der Landmacht. Nach Catalonien und Navarra marschirten neue Truppen-Verstärkungen ab. Die Gränzfestungen Pampelona, Figueras und St. Sebastian befanden sich in einem furchtbaren Vertheidigungszustande. Und eine außerordentliche wichtige Reßource bey dem Kriege war der Eifer der Geistlichkeit für das Vaterland, und ihre Erbitterung gegen das Französische Unwesen. Sie bewies diese Gesinnungen schon vielfach durch die That. Die Regierung verlangte als Beysteuer zum Kriege den zehnten Theil der Einkünfte der Geistlichkeit; und sie erbot sich freywillig, den vierten Theil derselben zu geben. Mehrere reiche Klöster und Stifter haben auch schon außerordentliche Beyträge geliefert. Um die gute Disposition noch mehr zu benut-

 zen,

zen, wurden alle Pfarrer aufgefodert, die junge Mannschaft in ihren Gemeinden zur freywilligen Bewafnung und Theilnahme an dem Kriege zu ermuntern. Die Kriegs-Erklärung, welche der Pariser National-Convent darauf gegen Spanien decretirt hat, ist in dem obigen Artikel von Frankreich, mit den Umständen dabey, angeführt.

Italien.

Je angestrengter bisher die Bemühungen der Franzosen gewesen sind, ihre Freyheits-Despotie in Italien zu verbreiten, desto nachdrücklicher hat sich allenthalben der Widerstand und Abscheu dagegen ausgezeichnet.

Die Haupt-Unternehmung der Franzosen, die Expedition gegen die Insel Sardinien ist ganz fruchtlos gewesen. Zwar besetzten sie außer St. Peter und Magdalene auch das Eiland St. Antioco nebst der Citadelle Carloforte, und schnitten der Haupt-Insel alle Zufuhr ab. Allein alles dieß machte die Sardinier zur äußersten Gegenwehr nur noch entschloßner. Die ganze waffenfähige Mannschaft, zusammen gegen 70000 Mann, war zur Vertheidigung des Landes bereit. 4000 Einwohner hatten sich in ein Cavallerie-Corps formirt. Am 27sten Januar erfolgte das Unternehmen, das man erwartet und wozu man sich längst gefaßt gemacht hatte. Die Französische Flotte erschien, 22 Schiffe stark, auf der Rhede von Cagliari. Admiral Truguet schickte auf einer Schaluppe, an deren Vordertheile die Französische, und an deren Hintertheile die Sardinische Flagge wehte, einen Officier ab, um den Commandanten zur Uebergabe der Stadt aufzufodern. Er erhielt eine abschlägige Antwort, und brach darüber in drohende, trotzige Reden aus. Diese, und der Anblick der herabgewürdigten Flagge versetzten das Volk, das sich in Menge am Hafen versammelt hatte, in wüthenden Eifer. Es schrie: Feuer, Feuer! und es erfolgte auch mit solchem Nachdrucke von der nächsten Batterie, daß auf der zurück eilenden Schaluppe ein großer Theil der Mannschaft getödtet wurde.

Hierauf fieng am nemlichen Tage das Französische Bombardement gegen die Stadt an. Kaum die Hälfte der Schiffe konnte aber wegen Mangel an schwerem Geschütz dazu gebraucht werden. Und das Feuern von den Sardinischen Batterien auch mit glühenden Kugeln war so heftig, daß die Französische Flotte, nach einem dreytägigen fruchtlosen Versuche, wobey mehrere Schiffe sehr beschädigt und einige hundert Mann getödtet worden waren, genöthigt wurde, sich auf die Rhede zurück zu ziehen. Hier überfiel sie ein Sturm; mehrere Schiffe wurden zerstreuet, die übrigen retirirten sich nach dem Hafen von Pula. Indeß erhielt Truguet am 3ten des vorigen Monats auf 46 Fahrzeugen Zufuhr an Ammunition und Lebensmitteln und viele Landungs-Truppen. Es wurde eine neue Unternehmung beschlossen. Ein Theil der Flotte fieng wieder an, Cagliari zu bombardiren; das Unternehmen lief aber sehr unglücklich ab, indem 6 Kriegsschiffe durch glühende Kugeln in Brand geschossen wurden und in die Luft flogen. Eben so fruchtlos und verderblich war auch der Landungs-Versuch, den man machte. Die Sardinier, die mit wüthender Entschlossenheit fochten, trieben die Franzosen überall mit großem Verluste zurück und ruinirten 29 von den Schiffen, womit sie gelandet, so daß die Französische übrige Flotte am 22sten Februar wieder mit großem Verluste, da auch ein Linienschif gestrandet war, wegsegelte. So wurde mit patriotischem Heldenmuthe die Expedition vereitelt, auf welche sich die Franzosen so lange vorbereitet und so vieles verwandt hatten. Die Französische Flotte war sehr ruinirt worden. Sie mußte in dem kläglichsten Zustande nach Toulon zurück kehren, wo es verboten wurde, von dem gehabten Unglücke zu reden. Aber so viel sagte man doch, daß die am 2ten März dort eingelaufene Flotte nicht unter drey Monaten wieder in den Stand gesetzt werden könnte, auszulaufen. Und zu Paris kündigte der Kriegs-Minister selbst dem Convente an, daß die Expedition auf Sardinien gänzlich mißlungen, und die Flotte nach Toulon zurück gesegelt sey.

Auf der Insel Corsica waren die patriotischen Einwohner gegen die Franzosen selbst so erbittert, wie die

auf der Insel Sardinien. Es herrschte eine völlige Anarchie. Die Parthey der Jacobiner konnte ihr Ansehn nicht geltend machen. Der gröste Theil der Einwohner zu Bastia und in andern Orten der Insel war gegen sie. Im Anfange des vorigen Monats kam in der Bucht von St. Fiorenzo ein Theil der Transportschiffe an, die der Flotte vor Cagliari Truppen und Lebensmittel zuzuführen bestimmt waren. Die Jacobiner zu Bastia foderten die Truppen auf, vorläufig die aristokratischen Einwohner daselbst zur Strafe zu ziehen. Allein diese waren im Besitz des dasigen Forts; und die Truppen, die würklich nach Bastia gezogen waren, mußten vergebens zurück ziehen, plünderten und verheerten aber unterweges Klöster und Kirchen, hauseten überhaupt wie Barbaren — und das in einem Französischen Lande.

Aehnliche Ausschweifungen fielen auch noch öfters in Savoyen und in der Grafschaft Nizza vor. Der Krieg an der Gränze bestand mehrentheils nur aus Actionen zwischen den Vorposten, die aber zum Theil sehr blutig waren. Die Franzosen suchten an mehrern Orten weiter vorzudringen, wurden aber, indem auch die Landleute die Waffen ergriffen, mit beträchtlichem Verluste zurück getrieben. Zu Guilleaumes und Levenzo griffen die Piemonteser sie mit solchem Nachdrucke an, daß sie mit Hinterlassung einiger Artillerie und der ganzen Bagage eiligst die Flucht ergriffen, und viele gefangen wurden. Dagegen überfiel der General Biron am 12ten des vorigen Monats mit einer Uebermacht von 5000 Mann und mit 12 Kanonen den Oesterreichischen Major Brentano, der mit 600 Mann in der Nähe von Sospello stand. Seine Soldaten wehrten sich aufs heldenmüthigste, und erst nachdem die Hälfte derselben, zusammen 3 Officiere und 243 Gemeine getödtet oder verwundet waren, ergaben sich die übrigen. Die Franzosen zogen sich zurück, wurden aber von einem angekommnen Piemontesischen Succurs mit großem Verluste verfolgt, und die Oesterreichischen Gefangnen zum Theil wieder in Freyheit gesetzt.

Der

Der oberste Anführer der vereinigten Oesterreichisch-Sardinischen Armee, General de Vins, traf indessen alle Anstalten, um beym Eintritt der günstigern Jahrszeit die Operationen gegen die Franzosen zu eröfnen. Die Truppen, die unter seinem Befehle standen, beliefen sich über 50000 Mann. Hierunter waren 18 Bataillons und 4 Escadrons Kaiserliche. An der Grenze waren viele Verschanzungen aufgeworfen, und an den Festungswerken zu Turin wurde fortdauernd von einigen tausend Mann gearbeitet. Das dasige Castell erhielt eine Besatzung von Teutschen und Ungarschen Truppen. Die Werbungen dauerten im Piemontesischen fort. Um die großen Kosten des Krieges zu bestreiten, wurde die Abgabe des vierten Theils der Einkünfte von den adlichen Gütern bestimmt, auf verschiedne Waaren der Stempel eingeführt, und alle Zahlungen geschahen im Papiergelde.

Die Nachricht von der Ermordung Ludwigs XVI. hat, wie an allen Höfen, besonders auch auf die anverwandten regierenden Familien in Italien den tiefsten, traurigsten Eindruck gemacht. Als der König von Sardinien die schreckliche That vernahm, fiel er in Ohnmacht, und die Königin von Neapel, die Schwiegerin des unglücklichen Ludwigs, wurde dadurch so betroffen, daß der Schmerz und die heftige Alteration einen sehr nachtheiligen Einfluß auf ihren ohnehin schwachen Gesundheitszustand hatten, für dessen Folgen man besorgt war. An allen Italienischen Höfen wurde die Trauer angelegt, zu Neapel unter allen Höfen am längsten, auf vier Monate. Die Unterthanen theilten die Empfindungen des Mitleids und Abscheus mit ihren Fürsten. Zu Rom wurde das Volk über die Nachricht ganz in Wuth versetzt. Kein Franzose durfte sich öffentlich sehen lassen. Der Bischof von Perpignan rettete mit genauer Noth sein Leben.

Nicht weniger aufgebracht war das Volk im Toscanischen über die Greuelthat. Der Französische Resident, La Flotte, hielt sich zu Arezzo auf. Er war vor der Wuth des Pöbels nicht sicher, obgleich er als Ge-

schäftsträger der Französischen Republik von dem Hofe zu Florenz war anerkannt worden. Der Großherzog hielt diesen Schritt zur Erhaltung der Neutralität, und bey der Lage seines Landes für nothwendig, und ließ durch ein Schreiben vom 16ten Januar dem executiven Conseil zu Paris nebst der geschehenen Anerkennung die Fortdauer seiner freundschaftlichen Verhaltniße besonders notificiren. Eben so ist auch der Senat zu Venedig bewogen worden, den Französischen Chargé d'Affaires, Hrn. Hennin, von Seiten der neuen Republik am 26sten Januar anzuerkennen, und die Errichtung des Wappens derselben zu verstatten.

Der Pabst hingegen verwarf entschloßen alle Anerkennung der jetzigen Herrschaft und Regierungsverfassung in Frankreich, und ließ die Anstalten zur Vertheidigung seines Staats fortsetzen. Die Werbungen dauerten noch immer fort, und das Militair erhielt unter der Direction des Kaiserlichen Generals, Grafen von Caprara, eine beßre Einrichtung. Auch das päbstliche Leib-Regiment wurde reformirt, und in 2 Batailons zu 13 Compagnien getheilt. Aus England war eine große Anzahl von Flinten zu Civita Vecchia angekommen. Die Juden zu Rom, die das Volk bisher in vielem Verdacht gehabt hatte, bezeigten auch ihren Patriotismus durch ein Geschenk von 100 Pfund Silber. Um alle etwanige Landungs-Versuche der Franzosen zu vereiteln, erließ der Pabst verschiedne Verordnungen, wodurch befohlen wurde, daß im Fall einer feindlichen Invasion sogleich die Sturmglocken geläutet, alle Landbewohner zwischen 16 und 60 Jahren die Waffen ergreiffen, die Brücken abreißen, Vieh und Lebensmittel in das Innere der Provinz transportiren, und während ihres Dienstes, wozu sie die Geistlichen besonders zu ermuntern haben, täglich einen gewissen Sold erhalten sollen. Wie nützlich diese Einrichtung der allgemeinen Bewafnung für den Nothfall seyn kann, zeigte sich bald. Am 4ten des vorigen Monats erschienen auf der Höhe von Terracina zwey große Schiffe. Man glaubte, daß es die beyden Französischen Linienschiffe wären, die zu Neapel ausgebeßert und

und vier Tage vorher unter Seegel gegangen waren. Es wurde sogleich Lärm gemacht, die Sturmglocken in der ganzen umliegenden Gegend gezogen, und binnen ein paar Stunden waren mehrere tausend Landleute versammelt. Ihre Zusammenkunft war freylich unnöthig, da man bey näherer Besichtigung erfuhr, daß die beyden gefürchteteten Kriegsschiffe friedliche Kauffahrteyschiffe waren. Allein der Versuch war doch gut ausgefallen, und die Landleute kehrten mit dem Ausruf: es lebe der Pabst! nach ihren Wohnungen zurück.

Eben der Ausruf war auch fortdauernd das Freudengeschrey des Volks zu Rom. Der Haß desselben gegen die Franzosen und gegen alles, was ihnen angehörig war, kannte keine Granzen. Am 11ten des vorigen Monats kam es wieder zu einem tumultuarischen Auftritt. Ein Bedienter des Cardinal-Staatssecretairs Zelada wurde von einem Franzosen geschimpft und mit Schlägen bedroht. Sogleich rottete sich das Volk in Menge zusammen, schwärmte auf den Straßen herum, und zog endlich, da seine Wuth keine andre Gegenstände fand, nach dem Hotel des Neapolitanischen Gesandten, der in dem Verdacht stand, daß er ein Jacobiner sey, und stürmte und spolirte es. Der Gesandte rettete sich durch Verkleidung und fand zu seiner Sicherheit für gut, Rom zu verlassen. Nur das Herbeyeilen starker Abtheilungen vom Militair unter dem General Caprara selbst, konnte das Volk auseinander treiben und die gänzliche Verwüstung des Hotels verhindern. Am Tage darauf erließ der Pabst eine neue strenge Verordnung gegen alle Zusammenrottirungen und unruhige Unternehmungen des Volks. Die Erbitterung desselben gegen die Franzosen war aber so herrschend, daß mehrere Leute, die von neuem Exceße verüben wollten, arretirt werden mußten. Um die Ruhe zu erhalten, wurde Tag und Nacht patrouillirt, und die gesammte Anzahl der ausgewanderten Französischen Geistlichen, unter welchen das Volk auch mehrere Jacobiner vermuthen wollte, in zwey Klöster außerhalb der Stadt verlegt, die starke Wachen vom Militair erhielten. Zur schleunigern Besorgung der Ge-

 schäfte

schäfte bey den jetzigen Umständen, ließ der Pabst wöchentlich ein dreymaliges Conseil halten. Er trat am 15ten des vorigen Monats sein 19tes Regierungs-Jahr an; die öffentliche Freude darüber wurde aber sehr durch den traurigen Eindruck gestöhrt, den die kurz vorher eingetrofne Nachricht von der Ermordung Ludwigs erregte.

Zu Neapel setzte der Französische Gesandte Mackau seinen anmaaßenden Ton fort, erhielt aber vom Volke viele Demüthigungen. Er übergab eine Vorstellung, worin der König ersucht wurde, die Landung eines Französischen Corps im Neapolitanischen und den Durchmarsch durch dasselbe nach Rom zu erlauben, und zum Behuf dieser Expedition gegen den Kirchenstaat seine Kanonier-Schaluppen herzugeben; Foderungen, die natürlich verworfen wurden. Das neue Französische Wappen war zu Neapel errichtet; es wurde aber mit Koth beworfen und sonst auf alle Art beschimpft. Die äußerst unwilligen Gesinnungen des Volks gegen die Franzosen bewies nicht weniger eine umständliche Vorstellung der Stadt Neapel, welche am 26sten Januar dem Könige übergeben wurde. Es hieß darin: " Sire, es ist nicht nöthig, die gottlosen Projecte der Franzosen aufzudecken. Das Interesse Ihres Throns und Ihrer getreuen Unterthanen, noch mehr aber das geheiligte und unverletzliche Interesse der Religion verlangt von Ihnen, alle Bande mit einem äußerst ausgearteten Volke zu brechen, und alle Franzosen der neuen Constitution, als gottlose Leute, als Feinde aller Ordnung, und als Lästerer der Gottheit anzusehen. Wir sind von dieser Art Franzosen in Versuchung geführt worden, und wir rufen daher Ihre Vorsicht auf, diese Leute, die sich so viele Kühnheit erlauben, einmal aus dem Wege zu schaffen. Sie können und dürfen nicht gestatten, Sire, daß die Ihnen anvertrauten Völker täglich der Verführung ausgesetzt sind, mit Menschen sich einzulassen, die nicht mehr das Recht haben, Menschen genannt zu werden. Trotzig drohen sie mit Krieg. Wohlan denn! Wir werden ihn annehmen und unser Gut und Blut zur Ehre des Vaterlandes darbieten. ,,

Schwer-

Digitized by Google

Schwerlich werden auch die bisherigen Verhältniße mit Frankreich von Bestande seyn. Die Rüstungen wurden von neuem im Neapolitanischen angefangen, und die Erscheinung einer Englisch-Spanischen Flotte im Mittelländischen Meere dürfte der Zeitpunct seyn, wo sich die Umstände veränderten. An die Stelle des Ritters Acton war im Anfange des vorigen Monats der Prinz von Caramanica zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und zum Vicekönige von Sicilien der bisherige Ambassadeur zu Wien, der Marquis de Gallo, ernannt worden.

Teutschland.

Die schrecklichen und unerhörten Grausamkeiten, welche die Franzosen unter dem Namen der Freyheit in den Teutschen Gegenden am Rheine verübten, konnten nur durch die nahe Aussichten auf die Befreyung von den Bösewichtern getröstet werden. Hier ist ein Miniatur-Gemälde jener Gewaltthätigkeiten und Drangsale.

Schon seit einem Vierteljahre hatten die Franzosen in den Rheingegenden gesucht, mit ihren Grundsätzen auch ihre Constitution bey den Teutschen einzuführen. Alle Bemühungen von Clubbs und Commissarien, alle Vorspieglungen und Verheißungen blieben fruchtlos. Der gröste Theil der Einwohner fuhr fort, teutsch gesinnt zu seyn. Die Administration wurde französirt; aber nicht so die Constitution. Von allen Seiten erhoben sich Vorstellungen dagegen. Was nicht freywillig geschah, sollte nun mit Gewalt erzwungen werden. Der 24ste des vorigen Monats wurde in allen Rhein-Gegenden, welche die Franzosen besetzt hatten, zum Tage der Huldigung, der Annahme der Französischen Constitution und der Einverleibung der neuen Republik bestimmt. Es sollten die Mitglieder zu den neuen Municipalitäten und zu dem Mainzer National-Convent gewählt werden. Die Teutschen sollten schwören, meyneidig gegen ihre rechtmäßigen Oberherren und Rebellen gegen ihr Vaterland zu werde. Wer sich gegen diesen Eid und die erwähnten Wahlen weigern würde, sollte zufolge der Decrete vom 15ten

und

und 17ten December v. J. als ein Feind der Franken-Republik angesehen und behandelt werden.

Dieser Drohung ungeachtet, wankte die Teutsche Treue und Redlichkeit nicht. Die Geistlichkeit zu Mainz, alle Glieder des dasigen Stadtgerichts und viele andre Personen weigerten sich standhaft, den Eid zu leisten und erklärten ihre Anhänglichkeit an die Teutsche Reichsverfaßung. Die Kaufmannschaft übergab am 19ten Febr. eine Vorstellung, worin sie bey der Nähe der Frankfurter Meße, deren Besuchung für sie so wichtig und unentbehrlich sey, wenigstens um Aufschub der Eidesleistung ersuchte, indem der König von Preußen selbige gewiß als eine Feindseligkeit ansehen und sie mit der Confiscation der Maynzischen Waaren bestrafen würde. Diese und viele andre Vorstellungen bewogen den General Wimpfen, der inzwischen zu Maynz das Ober-Commando führte, da Custine bey den bevorstehenden politischen Gewaltthätigkeiten über Strasburg nach Paris verreiset war, den Bürgern zu versprechen, daß er über ihre Ansuchungen einen Courier an den National-Convent schikken, und bis zur Rückkunft desselben die Vollziehung der vorgeschriebnen Maaßregeln aussetzen wolle. Eben aber wie der Courier am 20sten abgehen sollte, trafen die Commissarien des National-Convents, die nach der Mosel-Armee verreiset gewesen waren, wieder zu Mainz ein. Diese nahmen das Verfahren von Wimpfen, das so gerecht und billig war, sehr übel, verboten die Absendung des Couriers und erließen am folgenden Tage eine Proclamation, worin sie erklärten, daß der Eid durchaus am 24sten geleistet werden, und daß alle Personen, die sich dessen weigern würden, mit der Confiscation ihres Vermögens und auf andre Art nachdrücklich bestraft werden sollten.

Dieser Befehl des despotischsten Zwanges empörte die Herzen aller Rechtschaffenen. Der Unwille mußte aber verborgen werden. Indessen war man von Französischer Seite nicht ohne alle Besorgniße wegen des 24sten Februars. Um thätliche Ausbrüche der Erbitterung zu verhindern, erließ Wimpfen am Tage vorher eine Proclama-

clamation, worin den Einwohnern, unter unnachsichtlicher Bestrafung mit dem Tode, befohlen wurde, vor Abends um 6 Uhr Flinten, Pistolen, Degen und überhaupt alle ihnen gehörige Waffen in das Zeughaus abzuliefern, auch Abends nach 8 Uhr nicht ohne Lanterne auf der Straße zu erscheinen. Um noch sicherer zu seyn, wurden den Schlächtern die Beile, und den Schmieden und Zimmerleuten ihre Hammer, Zangen und Aexte abgenommen und auf verschiednen Plätzen der Stadt Kanonen aufgepflanzt.

Unter solchen Anstalten und Vorbereitungen mußte am 24sten die Huldigung der Freyheits-Despotie erfolgen. "Die Zahl der Wählenden, sagt die Mainzer National-Zeitung selbst, war zwar nicht groß, aber desto auserlesener.„ Und was das für auserlesene Leute waren, läßt sich leicht denken. Am 26sten Febrnar waren von diesen auserlesenen die einstweiligen Hauptpuncte der Französirung zu Stande gebracht. Die Stadt wurde mit Caßel in 7 Sectionen getheilt, Bürger Make zum Maire, 12 Municipal-Beamte, und 6 Deputirte zum National-Convent erwählt, unter andern die Herren Forster, Hofmann und Metternich. Worms und Speyer sollten zusammen 4 Deputirte schicken.

Indessen zeichneten sich viele Einwohner von Mainz durch eine Treue und Standhaftigkeit in den Gesinnungen aus, die als glänzende Züge des unverdorbnen Teutschen National-Charakters in der Geschichte erhalten zu werden verdienen. Sie hatten zwischen der Ablegung des Eides und zwischen dem Verlust ihrer Güter, ihrer Ruhe und der Erduldung von Quaalen und Mißhandlungen zu wählen; und sie wählten letzteres, wurden lieber die Märtyrer ihres Patriotismus als geschworne Bekenner der Neufränkischen Freyheit. Die Geistlichkeit gieng mit diesem Beyspiele biederer Entschlossenheit voran. Die Mitglieder des Vicariats zu Mainz weigerten sich den Eid zu schwören. Sie wurden darauf am 22sten, ohne von ihrer Habe etwas mitnehmen zu dürfen, unter vielen Beschimpfungen und Mißhandlungen mit verbundnen Augen nach der Gränze abgeführt, und

den Preußischen Vorpostenübergeben. Ein gleiches Schicksal hatten die meisten andern Geistlichen. Viele hundert Personen wurden exilirt. Man wandte die barbarischsten Zwangmittel an, um sie zu der Ablegung des Eides zu bewegen, führte sie in Gefängniße und ließ sie bey den Verschanzungen, wo sie am mehrsten dem Feuer der Preußen ausgesetzt waren, arbeiten. Alle diese grausamen Behandlungen halfen aber nichts. Die Standhaftigkeit der Edlen blieb unerschütterlich, und die Neufranken sahen kein andres Mittel übrig, als sie zu entlassen, nachdem sie aufs möglichste waren tyrannisirt worden. Und selbst diese Aussicht der Befreyung wurde verschlossen, da man man aufhörte, Päße zu ertheilen. Da, wo eben die Verfaßung der sogenannten Freyheit eingeführt war, durfte kein Wort frey gesprochen werden. Wer nur im geringsten in Verdacht stand, daß er kein Erz-Jacobiner sey, wurde arretirt, oder zum Schanzen abgeführt. Viele Bande des gesellschaftlichen Glücks waren unterbrochen oder aufgelöset. Eltern verloren ihre Söhne, Familien ihre Väter und Anverwandte. Man befahl sogar, daß die Frauen ihre Männer abschwören sollten, die nicht geschworen hatten, und weggeführt wurden. Zum letzten Termin der Eidesleistung wurde noch eine Bedenkzeit von 3 Tagen gegeben.

Wie sehr die Bevölkerung von Mainz, die sonst über 26000 Menschen betrug, durch die erwähnten gewaltsamen Verbannungen abnahm, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Und schon vorher und so lange die Franzosen die Stadt in Besitz hatten, wanderten fortdauernd viele Einwohner aus. Ein großer Theil Häuser stand leer oder war von den Franzosen besetzt, da sie sich alles Eigenthum der Ausgewanderten anmaaßten, und sich auf Kosten der Unglücklichen bereicherten. Custine ließ Häuser niederreißen u. verschenkte andre nach Gutdünken. Das schöne Churfürstliche Schloß, die Favorite, wurde demolirt und in einen Platz von Batterien verwandelt. Aus den Häusern der ausgewanderten Adlichen und Geistlichen wurden alle Meublen entwandt, die Ueberzüge der Stühle, die Teppiche rc. zur Bekleidung der National-Garden

gr.

gebraucht. Auf alle Effecten der Klöster und andrer Stiftungen liessen die Commissarien Beschlag legen. Dabey sahe man andere abscheuliche Ausschweifungen der Soldaten. Unter andern war Custine genöthigt, eine Verordnung gegen die Nothzucht zu erlassen.

Eben so patriotisch wie zu Mainz war die Widersetzung gegen den Constitutions-Eid zu Speyer und zu Worms, und in gleichem Grade tyrannisch das Verfahren der Franzosen. Zu Speyer übergab die gesammte Bürgerschaft am 23sten Februar den von Mainz dahin gesandten Deputirten eine Bittschrift, worin sie um die Freyheit ersuchte, ihre bisherige Verfaßung beyzubehalten. Allein, alles, was bewürkt werden konnte, war, daß die Ablegung des Eides auf vier Tage verschoben und die Freyheit verstattet wurde, Deputirte nach Mainz zu senden. Diese aber brachten den Befehl zurück, daß ohne alle Widerrede geschworen werden sollte. Die Vielen, die dieß nicht thun wollten, wurden zu Schanzarbeiten gebraucht, und aus ihrem Vaterlande verjagt. Man hatte sich anfangs an mehrern Orten mit der Hofnung geschmeichelt, daß durch Absendung von Deputirten an den National-Convent Milderung oder Aufschub des Zwangs erhalten werden würde. Allein, diese Absendung wurde nicht verstattet.

Die unglückliche Situation, worin sich auch die Stadt Worms befand, ist schon in einem obigen Schreiben besonders geschildert worden. Zur Vervollständigung der Schilderung fügen wir über die Erpreßung des Eides hier noch folgende Umstände bey. Die Bürger wurden aufgefodert, sich zur Huldigung in den Kirchen zu versammeln. Diese waren mit Kanonen besetzt. Ein Commißarius trat als Priester der Freyheit auf, und verlas von der Kanzel den Eid. Allein die Versammlung bestand nur aus einer geringen Anzahl von Clubbisten, und war zu klein, als daß das Werk der neuen Organisirung durch sie angefangen werden konnte. Man protestirte aufs stärkste dawider. Auch die Juden sollten schwören und allen ihren Privilegien entsagen. Ihre Vorsteher wurden am 4ten März aus den Synagogen zu den Commißarien

mißarien gehohlt, und da sie entschloßen genug waren, in die gewaltsamen Foderungen nicht zu willigen, am folgenden Tage ins Gefängniß geschlept, zu Schanzarbeiten bestimmt, und ihr Vermögen für confiscirt erklärt. Am 8ten erfolgte endlich mit Gewalt der Actus der Französirung. Nur 251 Einwohner gaben aber dazu ihre mehrentheils abgedrungne Einwilligung. Man erwählte 6 Mitglieder der Municipalität, und zum Maire den Bürger Winkelmann.

Auf gleiche Art wurden die Einwohner zu Bingen, Kirchheim, Grünstadt und in den andern von den Franzosen besetzten Orten und Gegenden zum Schwur gezwungen. Die Einwohner sträubten sich, so lange sie konnten; an einigen Orten kam es zu thätigen Widersetzungen. In der Grafschaft Falkenstein läuteten die Bauern die Sturmglocken, versammelten sich und vertrieben die Franzosen, bis endlich ihr Muth der bewafneten Uebermacht unterliegen mußte. Allenthalben kamen zur Einnehmung des Eides Commissarien hin, die nach Belieben schalteten, und sich ihre Bemühungen, wofür ihnen kein Mensch dankte, durch die unmäßigsten Diäten bezahlen ließen.

Die Treulosigkeiten und Verwüstungen der Franzosen jenseits des Rheins häuften sich mit jedem Tage. Im Zweybrückschen raubten und ruinirten sie alles, was dem Herzog zugehörte. Am 22sten Februar besetzten sie, außer der dem Grafen von Wiedrunkel zugehörigen Grafschaft Kriechingen, auch Dürkheim, und erklärten alle Besitzungen des Fürsten von Leiningen, die gröstentheils ein Lehn von Churpfalz sind, und dem Custine im vorigen Jahre eine Salvegarde gegeben hatte, für Französisches Eigenthum. Alle Fürstliche Effecten wurden verkauft; eben so zu Kirchheim, wo man auch die ganze Dienerschaft des Landes, selbst die Schulmeister absetzte. Die Freyherrlich Dahlbergsche Besitzung Hernsheim und viele andre einzelne Oerter wurden der Vorräthe von Lebensmitteln beraubt, und die beyden Grafen von Grünstadt gefangen weggeführt. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Zweybrückische Staats-Minister, Hr. von Esebek. Er hatte

hatte auf Befehl des Herzogs unterm 21sten Februar eine Protestation gegen das Verfahren der Franzosen bekannt gemacht; und wurde nach Saarlouis abgeführt. Die Preußen erhielten dagegen einen Gefangnen, der als Verräther nun seine verdiente Strafe zu erwarten hat. Dieß war der Lieutenant Eikemeyer, ein Neffe des in Mainz befindlichen Obersten gleiches Namens, der geholfen hatte, Mainz an Custine zu überliefern. Er hatte mit in Königstein commandirt, und wollte sich, da er die nahe Uebergabe der Festung vorher wußte, verkleidet durch die Flucht retten, wurde aber verrathen, einer Patrouille überliefert, und am 26 Februar nach Frankfurt gebracht.

Die Besetzung des Zweybrückschen von den Franzosen und mehrere andre Umstände machten bey dem Churpfalz-Bayerschen Hofe einen solchen Eindruck, daß die völlige Veränderung des bisher beobachteten Systems zu erwarten war. Der Französische Charge d'Affaires Lafont verließ am 5ten dieses Mannheim, nachdem der Churfürst seinen Abgeordneten, den Baron von Reibelt, von Mainz zurück gerufen hatte. Außer dem Contingente zum Reichskriege wurde noch ein andres Corps Truppen marschfertig gehalten.

Ehe indeß die erwarteten Unternehmungen auf Mainz erfolgten, hatte Teutschland im Anfange dieses Monats das Glück, die Gegenden an der Gränze der Niederlande durch die Tapferkeit der Oesterreicher gänzlich vom Feinde befreyt zu sehen. Am 2ten dieses wurde Aachen, am 5ten Lüttich besetzt. Die besondern Merkwürdigkeiten der Einnahmen sind schon in dem obigen Kriegs-Artikel enthalten. Hier noch folgende Umstände: Die Nachricht von dem Verlust der Stadt Aachen und von dem Vordringen der Oesterreicher, versetzte die Franzosen und ihre Lüttichschen Anhänger in das äußerste Schrecken. Alles Zureden und Vorstellen der Commissarien und der Municipalität half nichts. Alles eilte zu fliehen. Man besaß keinen Muth gegen Krieger, aber die gröste barbarische Wuth gegen Wehrlose und Unschuldige. Einige Haufen Französischer Cannibalen drangen am 3ten in das

Stadtgefängniß, massacrirten 3 Französ. Priester, 7 Emigrirte, 3 Bürger, 2 Oesterr. Gefangne und nachher noch 15 andre Personen, und trugen, nach Art der Pariser Unmenschen, ihre Köpfe auf Picken herum. Andre Ruchlose drangen am 4ten in die Kirchen und raubten alle Kostbarkeiten daraus. Die Oesterreicher haben ihnen aber nachdem mehrere damit beladene Wagen, worauf sich 9600 Unzen an Silber und 45 an Gold befanden, bey Tirlemont wieder abgenommen. Die Kriegsbedürfniße, fast die ganze Artillerie, große Vorräthe von Lebensmitteln, Fourage und andern Nothwendigkeiten wurden dagegen von den Franzosen bey der Eilfertigkeit der Flucht im Stich gelassen. Die Lüttichschen Jacobiner flohen zugleich davon, und mit ihnen alle die neuen Landesherrlichkeiten von Convention, Clubbs, Municipalitäten ꝛc. Der Fürstbischof erließ eine unterm 9ten März unterzeichnete Verordnung, wodurch er alles für nichtig erklärte, was seit dem 27sten November des vorigen Jahrs geschehen sey, und die ganze Verfaßung und Verwaltung des Landes, mit Ausschluß aller Theilnahme der Französischen Rebellen an derselben, wieder auf den vorigen Fuß herstellte. Von dem Prinzen von Coburg wurde als eine Gratification für seine Truppen, da ihnen die Einwohner selbst das Einrücken auf das frevelhafteste erschwert hatten, die Erlegung von 600000 Gulden Wiener Währung anbefohlen. Alle andre Städte des Landes, die an dem Französischen Unwesen Theil genommen, sollten auch verhaltnißmäßig contribuiren.

So ausgeartet ein Theil der Lütticher geworden war, so patriotisch und ruhmwürdig zeigten sich außer den vorher angeführten noch andre Teutsche. Die freywilligen Beytrage zum Kriege fürs Vaterland, welche die Kaiserliche und Preußische Gesandtschaft zu Regensburg veranstalteten, hatten einen guten Fortgang. Es waren schon über hundert patriotische Geschenke der Art, unter andern 5000 Gulden von einem Reichsritterschaftlichen Canton, 5400 von einer gewissen Herrschaft, 1500 von dem Stift Münster, 2026 von einer Gesellschaft in Anspach, von einzelnen Personen, 1200, 1000 Guld.

und

und mehrere ansehnliche Beyträge eingegangen. Nach dem Beyspiele verschiedner Preußischen Städte, zeichnete sich die Stadt und das Herzogthum Oldenburg durch teutschen Patriotismus besonders aus. Die litterarische Gesellschaft zu Oldenburg eröfnete eine Subscription, um dem Preußischen Corps, unter dem Herzog Friedrich von Braunschweig, eine Unterstützung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und andern Bedürfnißen zuzuschicken. Und es erfolgten auch so viele und ansehnliche Beyträge, daß schon in der Mitte dieses Monats mehrere Transporte dieser Gaben abgiengen.

Das höchste Beyspiel patriotischer Harmonie gab der Reichstag selbst. Das gemeinsame Intereße des Vaterlandes und das freundschaftliche Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich und den andern vornehmsten Reichsständen beförderten auf eine ganz ungewöhnliche Art den Gang der Geschäfte. Seit dem 6ten Jan. bis 18ten Februar waren die wichtigen Gegenstände wegen der Reichs-Operations-Kaße, der Reichsgeneralität und wegen der Ruhestöhrer in Teutschland, woron wir das Gutachten oben wörtlich mitgetheilt haben, zum Beschluß gebracht worden. Am 4ten dieses wurden die Berathschlagungen über die andern noch unentschiednen Puncte des Kaiserlichen Hofdecrets vom 1sten Sept. v. J. fortgesetzt, nach deren Beendigung dann eine förmliche Kriegs-Erklärung von Seiten des Kaisers und Reichs gegen Frankreich erfolgen wird.

Die Anstalten zum Reichskriege hatten sich der völligen Einrichtung und Thätigkeit genähert. Das Chursächsische Contingent erschien, ohne die Truppen der bisher schon kriegführenden Teutschen Fürsten zu rechnen, zuerst im Felde. Es kam am 16ten dieses Monats in der Gegend von Frankfurt an. Am 18ten trat die erste Colonne der Hannoveraner, aus 2 Dragoner-, einem Infanterie-Regiment, 3 Bataillons und 2 Divisionen Artillerie bestehend, unter Anführung des Generallieutenants von dem Busche, den Marsch nach der Holländischen Gränze an. Die andern Colonnen sollten successive abgehen. Der Bayerische Kreis hielt einen Con-

vent zu Waßerburg, und brachte auf demselben die Einrichtungen wegen des Truppen-Contingents zu Stande. Es sollte auf dem Fuße, wie beym Anfange des 7jährigen Kriegs gestelt werden. Churbayern verstärkte freywillig sein Quantum. Die Truppen für Schwedisch-Pommern, die zusammen 300 Mann ausmachten, wurden vermöge eines Subsidien-Tractats, von dem Landgrafen von Hessen-Caßel gestellt. Auch von Holstein wurde das Contingent nicht in eignen Truppen, sondern in Gelde geliefert. So stellt auch das Churfürstenthum Cölln nur 600 Mann ins Feld und vergütet die übrigen Truppen mit Gelde. Die Contingente von Franken, Schwaben, und Bayern wurden mit Betriebsamkeit in Bereitschaft gesetzt.

Durch das Ableben des regierenden Fürsten von Anhalt-Zerbst, Friedrich August, welches am 3ten dieses Monats im 57sten Jahre seines Alters und im 40sten seiner Regierung zu Luxemburg erfolgte, ist das Rußische Haus jetzt wieder ein Mitstand des Teutschen Reichs geworden. Der Kaiserin, seiner einzigen Schwester, ist dadurch die Herrschaft Jever zugefallen. Noch ehe sie von dem Todesfalle Nachricht erhielt, wurde ihr am 9ten daselbst die Huldigung geleistet, und der Major von Hopfgarten vorläufig als Administrator substituirt. Die übrigen fürstlichen Lande des Verstorbnen sind den drey andern Linien des Hauses Anhalt anheim gefallen. Die Hauptstadt Zerbst mit ihrem Gebiete gehört jetzt zu den Besitzungen des Fürsten von Anhalt-Bernburg, welcher der Senior des Fürstlichen Hauses ist. Am 12ten dieses nahm er die Huldigung seiner neuen Unterthanen ein.

Der regierende Fürst von Neuwied ist wegen verschiedner Umstände kürzlich in der Ausübung seiner souverainen Autorität eingeschränkt worden. Das Reichs-Kammergericht hat die Vorschrift verfügt, daß er sowohl in Regierungs- als Reichs- und Familien-Angelegenheiten keine Neuerungen und erhebliche Gegenstände ohne die Einwilligung der Fürsten zu Wied-Runkel und zu Wittgenstein-Berlenburg beschließen und ausführen solle.

Unter

Unter den Fürsten Teutschlands, die die Väter ihres Volks sind, nimmt der Fürstbischof von Bamberg und Würzburg schon längst einen ausgezeichneten Platz ein. Schon öfters haben wir Gelegenheit gehabt, herrliche Züge seiner Regierung aufzuzeichnen. Unterm 4ten des vorigen Monats hat er einen von ihm selbst aufgesetzten Hirtenbrief an seine Unterthanen erlassen, der ein schönes Document seiner edeln, landesväterlichen Gesinnungen ist. Wir haben davon einen besondern Abdruck vor uns. Der Titel ist: Ueber den herrschenden Geist dieser Zeiten und über das Verhalten des rechtschafnen Christen bey demselben; die Stimme eines guten Hirten; (40 S. 8.) Nach einer Schilderung des jetzigen Revolutionsgeistes wird darin vortreflich gezeigt, wie sich der gute Unterthan gegen seine Obrigkeit, gegen seine Mitbürger und bey seinen übrigen Verhältnißen in den gegenwärtigen Zeiten zu betragen habe.

Preußen.

Die Abwesenheit des Königs, und des beträchtlichsten Theils der Armee, und die Ruhe und Ordnung der Preußischen Länder, die in der Staatsverwaltung schon seit Friedrich Wilhelms des I. Zeiten die allgemeine Bewunderung erhalten hat, verursachen eine solche unveränderte Stille, daß keine große Staats-Merkwürdigkeiten im Innern dieser Länder zu bemerken sind. Doch ist die Veränderung im Staats-Ministerio erfolgt, daß der Graf von der Schulemburg auf sein Ansuchen, wegen zu sehr überhäufter Geschafte, und einer schon seit der Rückkunft von der Armee anhaltenden Unpäßlichkeit, von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten dispensirt worden, und an seine Stelle ist der Staats- und Cabinets-Minister, Graf von Haugwitz, getreten, dessen Ernennung bereits vor geraumer Zeit im Journale angeführt worden. Der Graf von Schulemburg wollte, zur Herstellung seiner Gesundheit, auf einige Zeit Berlin verlassen, und in ein Bad gehen.

Je weniger inländische, desto mehr ausländische Merkwürdigkeiten hat Preußen gehabt. Indem man

den Auftritten bey Mainz, zu welchen alle große nöthige Zurüstungen gemacht wurden, entgegen harrte, kamen wichtige Neuigkeiten von andern Seiten. Der Herzog von Braunschweig-Oels hatte dem Preußischen Heere bey Rüremonde, neue Lorbeern verschaft, wovon der obige Kriegs-Artikel die Umstände enthält, und von dem Corps welches in Polen eingerückt war, hatte ein Detaschement, unter dem General von Raumer, Danzig blokirt, und war zur Besetzung dieser Stadt bestimmt, woron in dem nachfolgenden Artikel von Polen mehr erzehlt wird. Hier aber wollen wir das Preußische Manifest mittheilen, welches die Ursachen der Anrückung, und der Besetzung der Stadt angiebt:

"Dieselben Gründe, welche Se. Majestät den König von Preußen verbunden haben, ein Corps seiner Truppen in einen District von Großpolen einrücken zu lassen, setzen Höchstdieselben auch in die Nothwendigkeit, sich der Stadt Danzig und ihres Gebiets zu versichern. Ohne von den gar nicht freundschaftlichen Gesinnungen zu reden, die diese Stadt seit einer langen Reihe von Jahren gegen Preußen hegt, ist sie jetzt einer der Sitze dieser frevelhaften Secte geworden, die von Verbrechen zu Verbrechen schreitet, und sie durch den unreinen Dienst ihres Anhangs und ihrer Genossen fortzupflanzen sucht. Einer dieser Bösewichter ist, nachdem er vergebens versucht hat, das Gift seiner Lehre im Schooße einer glücklichen und treuen Nation zu verbreiten, zu Danzig selbst öffentlich aufgenommen worden, und nur durch viele Vorstellungen hat man ihn den Händen seiner Beschützer entreißen können. Dieß neuliche Beyspiel, andere öftere Mißbräuche einer übel verstandenen Freyheit, die engen Verbindungen, welche die Aufrührer in Frankreich und Polen mit einer Parthey unterhalten, die vermittelst der Kühnheit ihrer Grundsätze über die Mehrheit wohlgesinnter Bürger die Oberhand hat, und endlich die Leichtigkeit, welche der gemeinschaftliche Feind findet, sich durch Hülfe seiner Anhänger zu Danzig Vorräthe von aller Art, und namentlich Getreide zu verschaffen; dieß sind eben so viel Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Königs auf diese Stadt haben ziehen, und ihn bewegen müssen, sie in den gehörigen Schranken zu halten, und für die Sicherheit

heit und Ruhe der benachbarten Preußischen Provinzen zu sorgen. Zu diesem Ende haben Se. Majestät, nachdem Sie mit den mitintereßirten Mächten darüber Verabredung getroffen, Ihrem General-Lieutenant, dem Herrn von Raumer, aufgetragen, die Stadt und das Gebiet von Danzig mit einem hinlänglichen Truppencorps in der Absicht zu besetzen, um die gute Ordnung und öffentliche Ruhe daselbst zu unterhalten.„

"Es wird nur auf die Einwohner ankommen, durch ein ruhiges und weises Betragen das Wohlwollen des Königs zu verdienen, indem sie Dero Truppen freundschaftlich aufnehmen und behandeln, und ihnen die Hülfe und den Beystand gewähren, deren sie benöthigt seyn werden. Der General und Commandant wird an seiner Seite nicht ermangeln, die strengste Mannszucht beobachten, und allen denen seinen Schutz angedeihen zu lassen, die sich in dem Falle befinden werden, denselben zu verlangen. Da dieß die Gesinnungen Sr. Preussischen Majestät sind: so schmeicheln Sie sich, daß der Magistrat zu Danzig kein Bedenken tragen wird, selbigen beyzutreten, und auf diese Weise die heilsamen Absichten zu begünstigen, wovon er zuerst die Wirkungen empfinden wird.„

Berlin, den 24sten Februar 1793.

Polen.

Polen sah unter bangen Erwartungen der Entwiklung seiner kritischen Lage entgegen. Die General-Conföderation hatte am 11ten des vorigen Monats ein Universal erlassen, wodurch den Anhängern der ehemaligen Constitution vorläufig eine allgemeine Amnistie versprochen, und dem Adel bekannt gemacht wurde, sich zum Aufgebot bereit zu halten. Wegen dieser unerwarteten Verfügung erließ der Rußische Ambassadeur, Herr von Sievers, eine Note an den Krongroßkanzler, worin er die vielen unruhigen und üblen Folgen der anbefohlnen militairischen Versammlungen und der versprochnen Amnistie darstellte, den Anfschub der Ausführung jenes Universals verlangte, und erklärte, daß die Kaiserin den Commandanten ihrer Truppen aufs nachdrücklichste befohlen habe, alle bewafnete Versammlungen im Innern der Republik zu verhindern. Zugleich sey er au-

thorisirt, der General-Conföderation zu empfehlen, sich mit Klugheit und Mäßigung zu benehmen, und sorgfältig zu vermeiden, durch falsche Schritte eine so furchtbare Macht — wie Preußen — zu reizen.

Hierauf erließ die Conföderation am 22sten des vorigen Monats ein Universal, wodurch sie die Nation zur fernern Erhaltung der Ruhe und Ordnung ermunterte, und sie anwies, sich nicht eher zu versammeln, und zu bewafnen, als bis sie dazu ausdrücklichen Befehl würde erhalten haben.

Die Conföderation wandte indessen alles an, um die der Republik drohenden widrigen Umstände zu entfernen und zu lindern. Die Gesandten zu London und im Haag hatten berichtet, daß der Brittische Hof das Gerücht von einer bevorstehenden Theilung Polens mit Mißvergnügen vernommen habe. Es wurde daher dem Englischen Gesandten zu Warschau am 14ten Februar von dem Großkanzler eine Note übergeben, worin die Conföderation dem Brittischen Hofe für die bezeigten theilnehmenden Gesinnungen dankte, und ihn um seine Vermittlung zur Sicherung der Integrität der Republik ersuchte, mit der Erklärung, daß sie bereit sey, der bewafneten Verbindung der Mächte zur Erhaltung der Staaten-Ordnung und der eingeführten Regierungs-Verfaßungen in Europa, gegen das Französische Unwesen, beyzutreten.

Am Tage vorher, am 13ten Februar, hatte die Conföderation in einem besondern Schreiben auch dem Könige ihre Beunruhigungen, ihre Maaßregeln und Aussichten zu erkennen gegeben. Dieser antwortete am 18ten darauf: "Ich habe, wie Sie, meine Herren, alle noch übrige Hofnung auf die Großmuth Ihro Majest. der Kaiserin von Rußland gesetzt, und indem ich mich im Namen der Nation an Sie gewandt habe, das letzte Hülfsmittel erschöpft, welches mir die delicate Lage, worin ich mich befinde, und die Sie besser als Jemand kennen, noch erlaubte." — Der Kron-Marschall der Conföderation, Graf Potoki, reisete nachdem zu Unterhandlungen selbst nach Petersburg ab, und sein hoher College,

Digitized by Google

College, der Fürst Sapicha, Marschall der Conföderation für Litthauen, legte auch einstweilen die Geschäfte seines Präsidiums nieder, und verreisete auf seine Güter. Mehrere Mitglieder der Conföderation verbanden sich zur Unterzeichnung einer Acte, wodurch sie alles für ungültig erklärten, was während der Abwesenheit des Grafen Potocki in Betref der Republik beschlossen werden möchte. Aber der Woywode von Sjradien, Walewski, übernahm die Marschalls-Würde der Conföderation, und wurde das Haupt derselben zu Grodno. Der König hatte durch seine Vorstellungen in Petersburg, nicht nach Grodno sich begehen zu dürfen, seinen Zweck nicht erreicht. Die Antwort von Petersburg wiederholte die Nothwendigkeit der Reise des Königs nach Grodno, welche dennoch, wegen des Mangels der Gelder zu den Reisekosten, bis noch Ostern verschoben wurde.

Unterdessen wurde die kleine aber starke Festung Czenstochow am 6ten März von den Preußen besetzt. Die Polnische Besatzung zog mit kriegrischen Ehrenbezeugungen aus, nachdem von Preußischer Seite die Versichrung gegeben worden war, die Waffen, den Schatz des heiligen Marienbildes und alle Privilegien und Besitzungen der Bürgerschaft unverletzt, und unangemaaßt zu lassen.

Außer der weitern ungewißen Aussicht auf die Verwendung des Englischen Hofes, blieb den Polen nichts übrig, als die Hofnung auf die Hülfe und Vermittlung von Rußland. Aber die Umstände dabey lassen sich aus dem Einverständnisse des St. Petersburger mit dem Berliner Hofe leicht erachten. Der Chef der Rußischen Truppen, General von Igelström, erließ eine Verordnung, worin er nach Erwähnung der Nothwendigkeit des Einmarsches der Preußen seinen Truppen befahl, sie in allem als Freunde zu behandeln und ihnen zu dem gemeinschaftlichen Zwecke behülflich zu seyn. Aehnliche Verhaltungs-Regeln waren auch von dem General von Möllendorf in Absicht der Rußen gegeben worden. Er hatte sein Hauptquartier zu Lowicz, nicht weit von War-

schau, und unterhielt mit dem General von Igelström eine starke Correspondenz. Die Polnischen Truppen hatten die drey von den Preußen besetzten Weywodschaften, Posen, Gnesen und Kalisch völlig verlassen. Alle Lieferungen von Lebensmitteln wurden baar bezahlt. Am 15ten des vorigen Monats wurde von dem erwähnten General eine Bekanntmachung erlassen, des Inhalts: "daß wenn die Einwohner durch Aufgebote und Beredungen sich bewegen ließen, Zusammenrottirungen und Aufstand anzufangen, sogleich nicht nur die in Schlesien und Preußen an der Gränze stehenden Truppen ins Land rücken, sondern auch die Schuldigen nachdrücklich bestraft, und die Städte, die sich so vergiengen, mit Feuer und Schwerdt heimgesucht werden würden."

Von Seiten Oesterreichs waren bis dahin keine Truppen in das Polnische Gebiet eingerückt. Unterm 14ten des vorigen Monats erschien aber zu Wien eine Verordnung, wodurch vorgeschrieben wurde, "daß sich die Unterthanen in Gallizien aller Theilnehmung an Entwürfen und Bemühungen zu neuen Veränderungen und Gährungen in Polen gänzlich enthalten, und die eingewanderten Polnischen Unterthanen, die dieß thun würden, sogleich aus dem Lande verwiesen werden sollten." Alle Emigrirte wurden von der Conföderation selbst unter Bestimmung von Strafen nochmals aufgefodert, der Conföderation beyzutreten, alle Personen zu Warschau, die sich noch weigern würden, der vormaligen Constitution, förmlich zu entsagen, sollten binnen 24 Stunden die Stadt räumen.

Die Umstände hatten auf einige der ersten dasigen Handelshäuser, die bisher gleichsam die Seele und das Centrum des Verkehrs und Geld-Umlaufs in Polen gewesen waren, einen so nachtheiligen Einfluß, daß ihre und viele andre Geschäfte einstweilen in Stocken geriethen. Nach der Rückkunft von den Contracten zu Dubno wurden die Bankiers Tepper und Compagnie und Cabrit durch verbreitete beunruhigende Gerüchte so von allen Seiten von ihren Gläubigern gedrängt, daß sie einen Stillstand ihrer Zahlungen zu machen genöthigt waren.

Sie

Sie wurden gerichtlich vorgefodert; erklärten aber, daß ihre Activa die Paßiva überträfen, und daß es nur einiger Zeit bedürfe, um den ordentlichen Gang ihrer Geschäfte wieder herzustellen. Es sind darauf Commissarien zur Untersuchung ihres Vermögens angesetzt worden.

In allen Kirchen des Landes wurde seit der Mitte des vorigen Monats um die Beschützung der Republik und um die Bewahrung derselben vor aller Theilung gebetet. In Volhynien und andern südlichen Gegenden erschienen indessen Rußische Landmeßer. Am 8ten März rückte auch der Preußische General-Lieutenant von Raumer vor die Stadt Danzig, und verlangte, daß man ihm die Festungswerke der Stadt zur Besetzung einräumte. Die Stadt schlug nach einer Berathschlagung des Raths, der Kaufmannschaft und übrigen Bürger, vor, sich gänzlich der Oberherrschaft des Königs von Preußen, unter Versichrung der Privilegien, und bisherigen Einrichtung des Stadtwesens, zu ergeben, aber die Festungswerke wollte man nicht überliefern. Der Preußische General bestand auf die Uebergabe der Festungswerke. Nach wiederholter Weigerung der Stadt, wurden Estaffetten an den König von Preußen geschickt, um die entscheidenden Befehle zu erhalten; die Blokade wurde indessen fortgesetzt, und das Schicksal von Danzig auf eine Weile verzögert.

Die Preußische Declaration wegen Danzig steht in dem obigen Artikel von Preußen.

Rußland.

Die Petersburgsche Zeitung kündigte die mördrische Hinrichtung des unglücklichen Ludwigs mit folgenden Worten an: "Auf die traurige Nachricht von der durch die Aufrührer verübten ruchlosen Ermordung Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, Ludwig des XVI., ist auf Befehl Ihrer Kaiserlichen Majestät auf 6 Wochen Hoftrauer angelegt worden." Wenige Tage drauf, am 19ten Februar, erfolgte eine Ukase, in welcher es heißt: "Jetzt da das Maaß der schwärzesten Thaten, wodurch Frankreich sich geschändet, so wie der allgemeine Abscheu dage-

dagegen aufs höchste gestiegen ist, da sich mehr als 700 Ungeheuer gefunden, welche die Macht, die sie durch aufgehäufte Verbrechen an sich gerissen, so sehr gemißbraucht, daß sie sogar ihre mördrischen Hände an das Leben des Gesalbten des Herrn, ihres rechtmäßigen Oberhaupts, gelegt, glauben Wir uns gegen Gott und in Unserm Gewissen verbunden, so lange bis die Gerechtigkeit des Höchsten die Urheber dieses schrecklichen Verbrechens zerschmettert, nicht zuzugeben, daß zwischen Unserm Reiche und diesem Königreiche irgend eine von jenen Verbindungen statt finde, die unter wohleingerichteten Staaten obwalten, welche gesetzmäßig constituirt sind." Demnach ist bis zur Herstellung der rechtmäßigen Oberherrschaft in Frankreich, der Commerz-Tractat mit diesem Reiche vom 30 Dec. 1786 aufgehoben, das Einlaufen Französischer Schiffe in Rußische Häfen und der Rußische Handel nach Frankreich, die Einfuhr Französischer periodischer Blätter und das Einwandern von Franzosen, die keine Certificate von den Französischen Prinzen und keine besondre Erlaubniß dazu haben, verboten, die Rückreise der Französischen Consuls und Agenten in Rußland, und auch der Rußischen in Frankreich, und überhaupt die Auswanderung aller Franzosen aus Rußland, binnen 3 Wochen anbefohlen worden, die nicht folgenden merkwürdigen Eid schwören: "Ich Unterschriebner schwöre zu dem allmächtigen Gott und auf sein heiliges Evangelium, daß, so wie ich niemals den gottlosen und aufrühreriſchen gegenwärtig in Frankreich eingeführten und anerkannten Grundsätzen, weder thätlich noch wissentlich angehängt habe, ich auch die jetzt daselbst eingeführte Regierung für eine unrechtmäßige gewaltsame Anmaaßung und Verletzung aller Gesetze, so wie die Ermordung des Allerchristl. Königs, Ludwigs XVI. für die abscheulichste Missethat und schändlichste Verrätherey gegen den rechtmäßlgen Souverain erkenne, daß ich die Urheber davon so verwünsche, wie es ein jeder rechtschaffen denkender thun muß; daß ich im Innersten meines Gewißens von der Heiligkeit der Religion durchdrungen bin, so wie sie mir von meinen Vorfahren

fahren angeerbt, imgleichen auch von meiner Obliegenheit, demjenigen Könige treu und gehorsam zu seyn, welchem nach den Rechten der Succeßion die Krone von Frankreich zufällt; daß ich folglich, in dem Genuße der sichern Zuflucht, welche Ihro Maj. die Kaiserin aller Reußen mir in Ihren Staaten allergnädigst zugesteht, auch verspreche und mich verbinde, daselbst, in Beobachtung der Lehren der heiligen Religion, in welcher ich geboren bin, mich aufs vollkommenste den Gesetzen und der Verwaltung derselben zu unterwerfen; daß ich aller Correspondenz mit Franzosen in meinem Vaterlande entsage, welche die gegenwärtige ungeheure Regierungsform in Frankreich anerkennen, und daß ich dieselbe nicht eher wieder anfangen werde, als bis ich nach erfolgter Wiederherstellung der gesetzmäßigen Oberherrschaft, der Ruhe und der Ordnung in jenem Königreiche, die ausdrückliche Erlaubniß dazu von Ihro Kaiserl. Maj. werde erhalten haben. Im Fall ich schuldig befunden würde, mich gegen diesen gegenwärtigen Eid vergangen zu haben, unterwerfe ich mich der ganzen Strenge der Gesetze in diesem Leben und in dem zukünftigen dem schrecklichen Gerichte Gottes; und um diesen heiligen Eid zu besiegeln, küße ich das heilige Wort und das Kreuz meines Erlösers.„

Noch ehe diese nachdrückliche Verfügungen auf die Nachricht von der Ermordung Ludwigs getroffen wurden, hatte die Admiralität zu St. Petersburg Befehl erhalten, für den kommenden Frühling, noch 100 Kanonenböte, 10 Linienschiffe und mehrere Fregatten ausrüsten zu lassen, und alle Seeofficiers einzuberufen. 15 Linienschiffe, wovon 13 zu Reval, und 2 zu Cronstadt lagen, waren schon im ausgerüsteten Stande. Zur Bemannung dieser Flotte, die der Admiral Tschitgagoff commandiren soll, wurden 40000 Mann ausgehoben. Sie soll sich mit der Englischen Seemacht gegen Frankreich vereinigen, wie dieß bereits, nach der Brünner Zeitung, zu Wien officialiter war notificirt worden.

Zu gleicher Zeit dauerten, um die Pforte bey den Französischen Versuchen und Intriguen in Respect und

bey

der völlig friedlichen Gesinnungen zu erhalten, die Rüstungen in den südlichen Gegenden des Reichs fort. Zu Oczakow und zu Cherson wurden viele platte Fahrzeuge, die mit einigen schweren Kanonen, und jedes mit 60 bis 70 Mann versehen werden sollten, ausgerüstet Auch in den Häfen der Krimm herrschte die gröste Betriebsamkeit. Von Petersburg giengen am Ende Januars 1500 Matrosen mit Postpferden dahin ab. Eben so wurde auch die Landmacht in den südlichen Theilen des Reichs in kriegsfertigen Stand gesetzt Allein alle diese Anstalten werden wohl nur Vorsicht seyn, da die Französischen Machinationen zu Constantinopel keine Würkung hatten. Die Pforte blieb in ihren neuen guten Verhältnissen mit Rußland. Zum außerordentlichen Ambassadeur nach Constantinopel hatte die Kaiserin den General von Kotussow ernannt. Er war auf der Reise dahin begriffen; eine Reise, die auf eine neue Art ausgezeichnet war, indem sie von Oczakow aus, was die Pforte so ungern verloren, durch den Canal nach Constantinopel gieng.

Die Stadt und die umliegenden Gegenden von Oczakow verloren unter Rußischer Herrschaft immer mehr die Spuren der Verheerungen, die sie im letzten Kriege erlitten, und wurden zunehmend bevölkerter. Von den ausgewanderten türkischen und tatarischen Familien waren schon 72 zurück gekommen, und aus Constantinopel und der Levante hatten sich bereits 111 Griechische Familien zu Oczakow nieder gelassen. Der Zufluß von Einwohnern dauerte fort und versprach, bey der günstigen Lage, die Stadt sehr blühend zu machen. Auch die umliegende Gegend erhielt aus der Nogayschen und Kubanschen Tatarey viele Ansiedler.

Von den jetzigen Verhältnißen zwischen der Regierung zu Stockholm und dem Hofe zu St. Petersburg zeugt die Anführung in öffentlichen Blättern, daß der Herzog Regent von den letzten unruhigen Auftritten zu Stockholm der Kaiserin Nachricht gegeben, und daß diese über die dabey von ihm getroffnen Maaßregeln ihren völligen Beyfall bezeugt habe.

Groß-

Großbrittannien

hat die ersten Operationen in diesem Kriege zu Gunsten der auf die unrechtmäßigste Art angegriffenen Vereinigten Niederlande verfügt. Der Herzog von York selbst kam mit 2000 Mann der Großbrittannischen Fußgarde am 1sten März in Holland an, welche Truppen sogleich zur Vertheidigung von Dordrecht beordert wurden, während die Brittische Fregatte, welche den Herzog überbracht hatte, bey Vertheidigung von Willemstadt die besten Dienste that. Dieser ersten Division folgte in der Mitte des März eine zweyte von der Brittischen Garde unter dem Obersten St. Leger, nebst dem 11ten, 14ten und 37sten Infanterie-Regiment und 2 Artillerie-Compagnien, denen in einigen Wochen noch ein großer Artillerie- und Munitions-Train nach dem festen Lande nachgeschickt werden sollte. Ebenfalls in der Mitte des März brach die erste Colonne der zur Hülfe Hollands in Englische Subsidien übernommenen Churbraunschweigschen Truppen aus Hannover nach Holland auf. Der Kosten-Etat dieses Subsidien-Corps ist zu 457,000 Pfund Sterling angeschlagen. Die beyden Königl. Prinzen, Ernst August und Adolph Friedrich, machen bey diesem Corps den Feldzug mit, und da auch der Herzog von Clarence mit auf der Flotte dienen wird, so werden vier Söhne Sr. Großbrittannischen Majestät für die Sicherheit Europens, für die Sache der ganzen Menschheit, der Religion, ja, wie der Premier-Minister Pitt sich im Unterhause am 11ten März ausdrückte, für die Vertheidigung der Welt, in diesem wichtigsten aller Kriege streiten. Zur See waren die Rüstungen so weit gefördert, daß Commodore Gardner in der Mitte des März mit der nach Westindien bestimmten Escadre, welche auch den berühmten Marquis von Bouillé mitnimmt, völlig segelfertig war, und eine zweyte Flotte von 12 Linienschiffen unter Lord Hood nach dem Mittelländischen Meere gehen sollte, nachdem sie vorher in der Straße von Gibraltar eine Verstärkung von Spanischen Linienschiffen an sich gezogen haben wird. Eine dritte Flotte wird un-

ter dem Grafen Howe im Canal kreuzen. Die erstaunenden Kosten des dießjährigen Feldzugs sind von dem Premier-Minister bereits am 11ten im Unterhause berechnet worden, und zwar bey der Seemacht zu 3 Millionen 971,000; bey der Landmacht, (die Hannöverschen Subsidien-Truppen mit einbegriffen) 3 Millionen 968,000; bey der Artillerie 793,000 Pfund, welches jedes Zweydrittheile höher als der gewöhnliche Friedens-Etat ist. Hierbey kündigte er noch an, daß es bey den bewilligten 45000 Matrosen gewiß nicht bleiben, sondern deren noch mehrere gebraucht werden würden. Eben so gab er die Eröfnung, daß Großbrittannien wahrscheinlich noch mehrere fremde Truppen in Sold nehmen werde, um bey den militairischen Operationen der zahlreichen Alliirten mitzuwirken, und auf den gemeinschaftlichen Feind von allen Seiten loszudringen. Zu diesen ausserordentlichen Ausgaben bedung er sich im voraus anderthalb Millionen Pfund aus, und rechnete so überhaupt 11 Millionen 182000 Pfund her, die er durch die Malz- und Landtaxe und durch Beybehaltung der vor 2 Jahren wegen der Rüstungen gegen Spanien aufgelegten Taxen, auch mit der halben Million von der Ostindischen Compagnie so weit zu decken versprach, daß nur noch eine Anleihe von 4 Millionen 500000 Pfund nöthig seyn werde. Hierzu könnten die Commissarien zur Verminderung der National-Schuld 1 Million 600,000 Pfund herschießen, blieben allso nur noch 2 Mill. 900,000 Pfund von Privat-Personen zu leihen, zu deren Zinsen-Abzahlung einige verlöschende Taxen permanent gemacht werden könnten. In dem Verfolg dieser wichtigen Budget-Rede erklärte der Minister noch: Es sey kaum wahrscheinlich, daß der Krieg in diesem Jahre werde geendigt werden können, und er hoffe noch für eine zweyte, und wahrscheinlich noch für eine Campagne Hülfsmittel zu finden, ohne neue oder vermehrte Lasten auf das Volk zu bringen.

XII.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December des vorigen Jahrs, 12tes Stück des Journals, S. 1362 u. ff.)

Gestorben.

Am 21sten Januar, nach 10 Uhr des Morgens, wurde zufolge des Mordbeschlußes der herrschenden Parthey des National-Convents, der König von Frankreich, Ludwig der Sechszehnte, zu Paris durch die Guillotine öffentlich enthauptet. Er war am 23sten August 1754 geboren, vermählte sich am 16ten Mai 1770 mit der Erzherzogin von Oesterreich, Marie Antoinette, einer Tochter Kaiser Franz des Ersten, und folgte seinem Großvater, Ludwig XV. am 10ten Mai 1774 auf den Französischen Thron. Sein ältester Bruder, Ludwig Stanislaus Xavier, Graf von Provence, hat sich zum Regenten des Reichs, und den Dauphin, Ludwig Carl, geb. den 27 März 1785, zum König von Frankreich, unter dem Namen Ludwig der XVII. erklärt.

Ferner gestorben.

Am 2ten Januar: zu Frankfurt, Prinz Carl von Hessen-Philippsthal, an den Folgen der Wunde, welche er bey der Einnahme von Frankfurt am 2ten December vorigen Jahrs erhalten hatte. Er war am 6 November 1757 geboren, und seit dem 24 Januar 1791 mit der Prinzeßin Victoria Amalia Ernestine von Anhalt Bernburg-Schaumburg vermählt.

Am 6ten Januar: zu Berlenburg, die Gräfin Christine Amalie Charlotte zu Sayn und Wittgenstein, in einem Alter von 78 Jahren.

Am 12ten Januar: zu Wien, die verwittwete Fürstin Charlotte von Trautson, geborne Freyin von Hager und Altensteig, in einem Alter von 92 Jahren.

Am 18ten Januar: der regierende Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, Carl Albert, geboren den 22 Sept. 1719. Der Curator seines ältesten Sohnes, Prinz Franz, hat die Regierung übernommen.

Am 3ten März: zu Luxemburg, der regierende Fürst von Anhalt-Zerbst, Friedrich August. Er war am 8ten Aug. 1734 gebo-

geboren, und besaß die Regierung seit dem 28sten Sept. 1752. Da er ohne Erben verstorben und die männliche Linie des Hauses Anhalt-Zerbst mit ihm erloschen ist, so ist sein Fürstenthum den drey übrigen Linien des Hauses Anhalt, die Stadt Zerbst mit dem Districte zu Bernburg, und die Herrschaft Jever seiner einzigen Schwester, der regierenden Kaiserin von Rußland, anheim gefallen.

Am 4ten März: auf dem Schloße Vernon, der Enkel Ludwigs XIV., Ludwig Johann Maria von Bourbon, Herzog von Penthievre, Pair, Großadmiral und Oberjägermeister von Frankreich. Er war am 19 October 1725 zu Rambouillé geboren, und vermählte sich 1744 mit einer Prinzeßin von Est, die 1754 starb. Seine einzige noch lebende Tochter war seit 1769 die Gemahlin des Herzogs von Orleans, jetzt Egalité genannt, ist aber von ihm getrennt.

Noch müßen wir zu Berichtigung von S. 1363 im vorigen Jahrgange des Journals hier anführen, daß die Königin von Portugall bisher noch am Leben, obgleich ohne Hofnung der Wiederherstellung war.

Geboren.

Am 7ten Decemb. vorig. Jahrs, zu Turin, von der Herzogin von Aosta, Marie Therese, eine Prinzeßin, die die Namen Maria Beatrix Victoria Josepha erhalten hat.

Am 13ten Dec. v. J: zu Oels, von der Gemahlin des Prinzen Eugen von Würtemberg, einer gebornen Fürstin von Stollberg-Gedern, ein Prinz, der Carl Friedrich Heinrich genannt worden.

Am 10ten Januar: zu Neapel, von der Prinzeßin Victoria Amalia Ernestine, Gemahlin des am 2ten Dec. v. J. zu Frankfurt gestorbnen Prinzen, Carl von Heßen-Philippsthal, eine Prinzeßin.

Am 14ten Januar: von der Gemahlin des Prinzen Friedrich von Heßen-Caßel, Gouverneurs zu Mastricht, ein Prinz, der Georg Carl genannt worden.

Am 20sten Januar: von der regierenden Gräfin zu Castell-Remlingen, gebornen Gräfin von Löwenstein-Wertheim und Limburg eine Tochter, welche die Namen Dorothea Christiana Carolina, Augusta Friderika Francisca erhalten.

Am 27sten Januar: von der Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, Amalie Henriette Charlotte, gebornen Gräfin von

Solms

Solms ꝛc. eine Tochter, die Friederike Christiane Emilie genannt worden.

Am 21sten Februar: von der Gemahlin des Reichsgrafen Moriz zu Lynar, gebornen Gräfin Ranzau-Brahe-burg, ein Erbgraf, welcher die Namen Rochus Heinrich Otto Mandrup erhalten.

Am 1sten März: zu Ebersdorf, von der Erbprinzeßin von Leiningen, Sophie Henriette, gebornen Gräfin Reuß, ein Prinz, der Carl Heinrich Ludwig Emrich genannt worden.

Noch führen wir hier an, daß der Prinz, von welchem die Gemahlin des Erbprinzen von Naßau-Oranien am 6 Dec. v. J. enthunden worden (s. vor. Jahrg. des Journals. S. 1363) die Namen Wilhelm Friedrich Georg Ludwig erhalten hat.

XIII.

Briefe.

1.

Aus dem Haag, den 19ten März 1793.

Die entscheidenden Schläge sind geschehen. Unsere Republik ist gerettet; die Großsprecherey der Franzosen, und ihre Barbarey gestürzt. Sie, diese pralende Unmenschen, die sich in unsern Grenzen viel arger, als eine Rauberbande aufgeführt haben, sind genöthigt worden, zu fliehen. Sie haben am verwichnen Sonnabende die Belagerung von Willemstadt aufgehoben, und den ganzen Moerdyk und die dasige Gegenden in solcher Eile verlassen, daß noch ein großer Theil ihres Belagerungs-Geschützes, Kanonen, Mörser, und Ammunition als eine Beute für unsre tapfre Truppen, zurück blieben. Der Commandant in der kleinen Festung Willemstadt, General von Boetzelaer, hat sich mit Ruhm bedeckt, die Franzosen dagegen mit ewiger Schande. Wo sie waren, zerstörten sie sogleich die Kirchen, und machten Pferdeställe daraus, und raubten daraus, was nur irgend einen Werth hatte. Sie gestatteten keinen Gottesdienst, verjagten die Geistlichen, und verbrannten die Gebetbücher und Bibeln, wo sie dergleichen antrafen. Sie schändeten die Frauenzimmer öffentlich, und darunter Mädchen von 12

Jahren. Dieß sind Wahrheiten, die ich von unpartheyischen glaubwürdigen Männern gehört habe, die aus jenen Gegenden kamen.

Dumourier hat die Festung Klundert, die er erst ein paar Tage im Besitz hatte, verlassen, und ließ in Gertruydenberg Vorkehrungen treffen, welche einen baldigen Abzug anzeigten. Auch sogar von Breda ließ er viel Geschütz wegführen, indessen ein Corps Preußen, unter dem Herzog Friedrich von Braunschweig, mit einem Corps Holländer, unter der Anführung des Prinzen Friedrich von Oranien, verstärkt, über Herzogenbusch im Anzuge war, um von da, nöthigen Falls dem Dumourier, welcher sich gegen Antwerpen und Brüßel hinzog, in die Flanke zu fallen. Noch ein großer Schlag ist nöthig, und der ist täglich zu erwarten.

2.

Frankfurt am Mayn, den 18 März 1793.

Bis heute kann ich Ihnen keine wichtige Neuigkeiten noch nicht senden, obgleich die Vorbereitungen dazu immer stärker werden. In diesen Tagen sind auch die Sächsischen Truppen, gegen 6000 Mann, auserlesene schöne Leute, in unserer Nähe angekommen. Man vermuthet, daß in diesen Tagen die Kriegsbühne von den Preußen wird eröfnet werden. Gestern hat bereits ein Detaschement Bingen angegriffen, und die Franzosen geschlagen.

Der Schwäbische Kreis hat 4 Infanterie, und 2 Cavallerie-Regimenter ins Feld gestellt, über die der Generallieutenant von Stein das Commando führt, und die bey Kehl postirt werden. Wann die Truppen des Fränkischen Kreises aufbrechen werden, ist noch nicht bekannt.

In der Nürnbergschen Matricular-Sache ist beym Fränkischen Kreise von der niedergesetzten Deputation ein Gutachten erschienen, nach welchem die Matrikel dieser Stadt provisorisch von 828 Gulden im Geld-Anschlage auf 500 Gulden, und im Natural-Anschlage, Soldaten-Stellung, auf 150 Gulden herab gesetzt werden soll. Hieraus ist der große Verfall dieser ehmals so blühenden Stadt ersichtlich.

Der

Der Prinz von Koburg hat unterm 8ten März aus Maßricht geschrieben, daß alle Regimenter unter seiner Requisition mit verdoppelten Märschen eilen sollten, weil die siegreichen Armeen vorrücken, und die Plane beschleunigen sollten.

Die Transporte von Geschütze, Munition, und die Märsche der Truppen dauern noch täglich fort. Mehrere Stände des Fränkischen Kreises haben, statt der Stellung ihrer Contingenter, sich mit dem dazu authorisirten Prinzen von Koburg in Gelde abgefunden. Die übrigen wollen, dem Vernehmen nach, ihre Contingente hiernächst zusammen ziehn. Man sagt, daß der Kaiser die saumseligen Stände bey dem Reichstage zu Regensburg anzeigen werde.

3.

Aus Freysing

haben wir von bewährter Hand ein Schreiben erhalten, in welchem die in den Zeitungen gestandne Nachricht: " daß der Bischof von Speyer den Hofrath Stupfel nach Wien geschickt habe, um dem Kaiser, wie man sage, die Coadjutorie seines Bißthums für einen seiner Brüder anzubieten „ für ganz ungegründet erklart wird. Es ist daran eben so wenig etwas wahres, versichert man, als an jener Nachricht in einem öffentlichen Blatte, daß gedachter H. H. Stupfel durch einen Courier nach Wien berufen worden sey. Herr Stupfel hat vielmehr kein Bedenken genommen, seinen Fürsten wegen vorgeblicher Beschwerden bey einem Französischen National-Gerichte zu belangen, welches der Bischof, als Reichsstand nicht erkennen darf, den Ungrund der Beschwerden aber nächstens dem Publico vorlegen wird. Es ist auch wegen dieser Ungebührlichkeit bereits ein Mandat des Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gerichts in der Behausung des H. Stupfels zu Bruchsal gehörig insinuirt worden. „

4.

Aus einem Schreiben von Regensburg,

vom 15 März, welches so eben erst eingeht, können wir anjetzt, aus Mangel des Platzes, nur folgendes anzeigen: — " In den Berathschlagungen über die noch unerledig-

 ten

ten Puncte des Kais. Hofdecrets vom 1 September, ist, über den Punct, ob gegen Frankreich eine förmliche Kriegs-Erklärung zu erlassen sey? die Mehrheit der Stimmen dahin lautend, daß diese Kriegs-Erklärung unverzüglich erfolge, obgleich einige Stimmen der Meynung waren, daß hierbey nur die Rettung des Reichs aus des Feindes Händen zu erzielen sey. Ueber den zweyten Punct: "ob alles als unverbindlich zu erklären, was durch die nun gebrochnen Münsterschen und nachgefolgten Friedens-Schlüße nachgegeben worden? ist die Mehrheit der Stimmen ebenfalls affirmirend; ebenfalls auch in dem Puncte, daß im teutschen Reiche keinem Stande eine Neutralität gestattet werden könne. Das Commerz aber betreffend, so soll dasselbige, mit Ausnahme der zum Kriege gehörigen Artikel, noch so lange frey gelassen werden, als von Frankreich ein gleiches beobachtet wird.

Obgleich noch viele Instructionen fehlen, so daß wohl noch etliche Rathstage hingehn werden, ehe der Schluß zu Stande kommen wird; so ist doch kein Zweifel, daß das Resultat nach der obigen angeführten Mehrheit erfolgen wird.

Auch ist unterm 7 März das Kaiserl. Ratifications-Decret, die bey der beschloßnen Reichs-Armatur in Triplo erforderliche Reichs-Kriegs-Operations-Kaße betreffend, bey der Reichs-Versammlung angekommen."

5.

Wien, den 13 März 1793.

Die allhier eingetroffenen Nachrichten von den wichtigen, und vielleicht darf man sagen, entscheidenden Vortheilen, welche der Prinz von Koburg gleich bey Eröfnung des dießjährigen Feldzugs erhalten hat, erfüllen den Hof und die Stadt mit Freuden und glücklichen Ahndungen. Die Absicht dieses Feldzugs geht hauptsächlich dahin, vorerst die Niederlande wieder zu erobern, und dann die Franzosen aus Teutschland zu vertreiben. Das weitere wird der Erfolg geben. Inzwischen sind unsere Zurüstungen außerordentlich, und man rechnet, daß wir bis Ende Aprils mehr als 200000 Mann im Felde haben werden.

Alle

Alle diese Rüstungen fordern aber einen sehr grossen Aufwand. Dennoch ist man, außer einigen auswärtigen Anlehen, noch zu keinen außerordentlichen Hülfsmitteln geschritten. Der Eifer, die Treue und der Patriotismus der hiesigen und der gesammten erbländischen Bürger, ist diesem Bedürfnisse zuvor gekommen, indem seit einiger Zeit freywillig von allen Seiten beträchtliche Beyträge angeboten worden. Was bisher auf diese Art zusammen getragen ist, beträgt aber doch erst bey einer Million Gulden. Etwas mehr ist von den ständischen Körpern zu erwarten, die eben jetzt ihre Collecten machen; aber 2 bis 3 Millionen sind noch immer da eine Kleinigkeit, wo die Armee 6 bis 7 Millionen monatlich kostet. Es dürfte daher niemand Wunder nehmen, wenn noch allenfalls dieses Jahr eine Kriegssteuer oder irgend eine andere Finanz-Operation ausgeschrieben würde.

Obschon unsere Gränzberichtigung in Bosnien noch nicht ganz zu Stande gekommen ist, so hat man doch, um der Pforte jeden Anlaß zu Mißtrauen und Feindseligkeiten zu benehmen, welche die Französischen Emißare anzufachen suchen, sich entschloßen, auch die Festung Choczim und die Raja tractatenmäßig an die Pforte zu übergeben. Es war dazu der erste März bestimmt, und der Türkische Pascha schon am 20 Februar daselbst eingetroffen.

Der widrige Vorfall bey Sospello am 14ten Febr., wobey wir bis 400 Mann an Gefangnen, Todten und Verwundeten verloren haben, wird dem bösen Willen der Piemontesischen Truppen zugeschrieben, die nicht gehörig die unsrigen unterstützt haben. Der commandirende General, Baron de Vins, hat daher den Marquis de St. André, welcher das Commando der Piemontesischen Truppen hat, sogleich einziehen lassen, und hat an den König von Sardinien eine dringende Vorstellung gesandt, welche die Wirkung hatte, daß der Piemontesische General auf der Stelle caßirt wurde. Unsere Officiere klagen überhaupt, daß die Piemontesischen Truppen weder disciplinirt, noch geübt, noch gelehrig sind.

Seitdem die zwey neuen Reserve-Corps, eines nach Eger, das andere nach Braunau, beordert sind, und der

König von Preußen einen Theil von Polen besetzt hat, spricht man wieder mehr als jemals von Austauschungs- und Besetzungs-Planen, die wenigstens viel wahrscheinliches haben.

Der General, der im vorigen Jahre allein gegen die Franzosen siegte, und durch seine vielfachen Siege gegen Bournonville an den Trierschen Grenzen Teutschland rettete, der dadurch unsterblich gewordene Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, ist mit der so sehr verdienten Feld-Marschalls-Würde belohnt worden.

Die öffentliche Verwaltung ist auf alles sehr aufmerksam, was die Ruhe stöhren, und das Französische Unwesen unter uns verbreiten könnte. Es ist neuerdings allen Länderchefs empfohlen worden, keine heimliche Zusammenkünfte, unter was immer für einem Vorwande, zu gestatten, auf alle emigrirte Franzosen besonders aufmerksam zu seyn, die Ausbreitung aller Bücher zu hindern, welche zu Gunsten der Französischen Revolution und ihrer Grundsätze geschrieben sind, eben so auf die Zeitungen zu wachen, und Schriftsteller aufzumuntern, damit sie die üblen Folgen der Französischen Revolution lebhaft vorstellen u. s. w. Alle Hausdruckereyen sind strenge untersagt, und den Schriftgießern ist verboten worden, an andere Personen, als privilegirte Buchdrucker, Lettern zu verkaufen. Man hat auch die ehemalige Uebung erneuert, vermöge welcher jeder Reisender, bey der Ankunft in den K. K. Staaten, wegen der Bücher visitiret wird. Findet man darunter verbotene, auch nur in einem einzigen Exemplare, und der Reisende ist ein K. K. Unterthan, so wird das verbotene Buch confisciret, ist er aber ein Fremder, so wird solches so lange in Deposito behalten, bis der Fremde wieder abreiset.

6.

Kopenhagen, den 19 März 1793.

Jetzt kann ich es Ihnen mit Gewißheit sagen, daß unser Hof das Contingent für Holstein nicht in natura stellt. Das Triplum, welches dieses mal geliefert werden soll, wird wie gewöhnlich gegen 1200 Mann betragen; indessen soll es doch noch nicht ausgemacht seyn, wie viel

viel Mann Cavallerie und wie viel Infanterie in diesem Quanto begriffen sind. Dem Vernehmen nach, wird der Landgraf von Heßen-Caßel wohl die Stellung unsers Contingents übernehmen. Das Gerücht, daß die Rußische Kaiserin hieselbst bereits darauf angetragen habe, daß kein Korn oder Proviant mit Dänischen Schiffen nach Frankreich gebracht werde möge, ist, wie ich aus einer sichern Quelle mit Gewißheit weiß, ungegründet. Es ist indessen wahrscheinlich, daß unsere Ausfuhr nach Frankreich bald von selbst aufhören muß, da es wohl nicht lange mehr dauern möchte, bis die Engliche und Rußische Flotte die vorzüglichsten Französischen Häfen werde blokirt haben.

Vor ungefähr 14 Tagen erfolgte das Urtheil des Officiers und des Studenten, deren Zwist am 2ten Febr. indirecten Anlaß zu dem im vorigen Monatsstück erwähnten kleinen Auflauf gegeben, dahin, daß der Officier eines Monats Gage (24 Rthlr.) an die Kriegs-Hospital-Kaße und der Student eine Mulct (von 30 Rthlr.) an die Policey-Kaße erlegen solle. Hiermit sind jedoch die Geschäfte der Commißion nicht geendigt, sondern sie ist jetzt mit der Untersuchung der am 2ten Febr. begangenen Policey-Vergehungen beschäftigt.

Zu den vielen vorzüglichen Einrichtungen, die das Andenken des verstorbenen General-Majors von Classen in Dänemark unvergeßlich machen werden, gehört auch die Errichtung einer Ackerbau-Schule auf seinem Gute Corselitze, in Falster, wozu er eine beträchtliche Summe ausgesetzt hat. Nach dem Testament dieses würdigen Mannes, soll die Direction der Ackerbau-Schule einem Profeßor des Ackerbaues, der von der hiesigen Landhaushaltungs-Gesellschaft gewählt wird, und, nebst einer mit vielen Agrements verbundenen freyen Wohnung auf Corselitze, ein jährliches Gehalt von 500 Rthlr. aus dem Fidei-Commiß erhält, übergeben werden; es soll jedoch der von der Landhaushaltungs-Gesellschaft erwählte Professor erst zur Erweiterung seiner Kenntniße die 500 Rthlr. 2 bis 3 Jahre zu einer Reise in den Dänischen Provinzen, England, Schweden, Teutschland und Frankreich anwenden.

Der Geheime-Rath und Marschall von Bülow, ein Kenner und Freund der Wißenschaften, hat der Direction der hiesigen Gesellschaft der Naturhistorie aufgetragen, die Ausarbeitung einer Botanik für den Landmann, oder einer Dänischen systematischen Beschreibung aller in Dänemark wachsenden Pflanzen mit Hinzufügung ihrer Namen und einer kurzen Bemerkung über ihren Nutzen und Gebrauch, als eine Preiß Aufgabe bekannt zu machen. Dem Verfaßer der besten Abhandlung über diese Materie hat der G. R. von Bülow eine Belohnung von 100, und dem der nächst besten eine von 30 Rthlr. zusichern lassen.

Um sowohl den im Zolltarif vom 23sten Nov. 1773 auf rafinirten Zucker und auf Syrup, in den Herzogthümern angeordneten Zoll, mit den in den beyden Königreichen auf den Verbrauch dieser Waaren gelegten Abgaben in Verhältniß zu bringen, als auch besonders in der rühmlichen Absicht, den Absatz der inländischen Zuckerraffinaderien in Altona, Flensburg und Hadersleben zu befördern, ist die Abgabe von den gedachten aus der Fremde in die Herzogthümer eingeführten Waaren, durch eine Königl. Verordnung vom 30sten Januar d. J. etwas erhöhet worden; so daß jetzt z. B. für 100 Pfund Hutzucker am Zolle 24 Lßl. und an Licent 1 Rthlr. 36 Lßl. erlegt wird.

Der fürchterliche Orcan am 24sten Februar hat zwar auf den Inseln Seeland und Fühnen an Hölzungen und Häusern, besonders auf dem Lande einen beträchtlichen Schaden angerichtet; allein weit stärker sind die durch den Orcan in der Nacht vom 2ten auf den 3ten dieses, in den beyden Heregthümern verursachten Verwüstungen; am allermeisten hat die Insel Pelworn, deren Deiche schon durch die Stürme im December des vorigen Jahrs sehr beschädigt waren, bey diesem Sturm gelitten. Sie steht jetzt fast ganz unter Wasser, die Mobilien sind aus den Häusern getrieben, und verschiedene Häuser schwimmen auf der Insel herum. Nach dem Urtheil Sachverständiger wird der auf Pelworn angerichtete Schade allein zu 200000 Rthlr. geschätzt, weil zur völligen Sicherung der Insel gegen ähnliche Un-

glücks-

glücksfälle die Anlegung eines ganz neuen und kostbaren Deiches erforderlich seyn wird. Es hat jedoch die Renten-Kammer auch schon einige Maaßregeln genommen, die Bewohner für's erste durch Reparation des alten Deiches in Sicherheit zu setzen.

Durch eine Königliche Verordnung vom 30sten Jan. d. J. hat das Hebungs-Wesen im Königreiche Dänemark und die dabey von den Hebungs-Bedienten zu beobachtende Ordnung, besonders in Rücksicht der Ablieferung, eben die vorzüglich gute Einrichtung erhalten, die schon seit verschiednen Jahren bey den Hebungen in den Herzogthümern eingeführt ist; auch ist in dieser Verordnung den Dänischen Guts-Besitzern die prompte Ablieferung der Königlichen Schatzungen an die beykommenden Hebungs-Bedienten anbefohlen worden.

Der Rußische Minister an unserm Hofe, Baron von Krüdener, der vorigen Herbst in eigenen Angelegenheit nach Petersburg reisete, wird in diesen Tagen wieder hier eintreffen. Der hiesige Rußische Consul hat bereits die Nachricht von der Ankunft einer Rußischen Kriegsflotte, und den Auftrag wegen Verproviantirung derselben erhalten.

7.

Stockholm, den 15ten März 1793.

Nachdem die Nachricht von dem schrecklichen Tode des Königs von Frankreich hier eingetroffen war, beschloßen acht bey uns etablirte Französische Häuser, ihrem unglücklichen vormaligen Souverain die letzten Ehrenbezeugungen zu erweisen. Viele andre anwesende Franzosen traten aus wahrer, inniger Theilnahme, einige vielleicht auch, um nicht die Schande zu haben, als Freunde der ruchlosen Jacobinischen Grundsätze angesehen zu werden, dem edelmüthigen Vorhaben bey. Mehrere fremde Gesandte und andre Personen trugen gleichfalls thätig dazu bey, es mit Würde in Ausführung zu bringen. Am 21sten des vorigen Monats, 30 Tage nachdem das gekrönte Schlachtopfer gefallen war, wurden daher Ludwig XVI. in der hiesigen Katholischen Kirche feyerliche Exequien mit Königlicher Pracht gehalten. Die Musik wurde von Personen der Königl. Ca-

pelle aufgeführt, und die ganze Kirche war mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, und prächtig erleuchtet. Der König, die beyden Herzoge, die Herzogin, der Hofstaat, die fremden Gesandten und eine Menge hiesiger Einwohner wohnten der Trauer-Feyerlichkeit bey. Vorn an dem Thronhimmel, der über den Sarcophag errichtet war, las man die so angemeßnen Worte des Stephanus aus der Apostelgeschichte C. 7. V. 59 u. C. 8. V. 1. "Er kniet aber nieder und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er. Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode.„

Die hiesigen Franzosen haben nachdem auch gemeinschaftlich eine Schrift unterzeichnet, worin sie ihre Treue gegen den Souverain, und ihren Gehorsam gegen die Gesetze aufs stärkste versichern, und zugleich alle Jacobinische Grundsätze förmlich abschwören, die so verheerend für ihr Vaterland, und so gefährlich für alle Staaten sind.

Am 22sten des vorigen Monats wurde der Probst Widén vor das hiesige Consistorium geführt, ihm seine Priesterkleidung ausgezogen, und derselbe am folgenden Tage von hier aus dem Reiche transportirt. Der famöse Thorild, der, wie ich schon in meinem vorigen Schreiben angeführt habe, auf 4 Jahre exilirt worden, reisete in der Woche darauf ab.

Der Triumph Thorilds, welchen der Moniteur als den Triumph der neuen Freyheit in Schweden, und als das sichre Merkmal einer völligen Revolution darstellt, ist also von so kurzer Dauer als fatal für den Helden gewesen. Erwähnter Moniteur sieht es auch als sehr herrlich und wichtig an, daß das ça ira zu Upsala gesungen werde. Allerdings mag dieß dann und wann bey den Gesellschaften und Zusammenkünften der Studenten geschehen seyn. Allein, auf wie vielen andern Universitäten mag das Liedlein ebenfalls, wenn auch weniger öffentlich, seine Sänger finden. Wie der übrigen jungen Welt, gefällt alles neue auch besonders der unbesonnenen Studenten-Jugend. Allein solche akademische Moden sind ohne Consequenz. Die Feyerlichkeit des

des Kirchen-Jubiläums zu Upsala ist mit der ruhigsten Freude gehalten worden. Am 3ten dieses reisete der Regent mit dem jungen Könige von hier nach Upsala ab. Eine Menge Volks hatte sich beym Schloße versammelt und begleitete die hohen Personen mit Glückwünschungen, wobey selbst Thränen vergoßen wurden. Die Studenten auf erwähnter Akademie zeichneten sich durch gutes, gesittetes Betragen aufs vortheilhafteste aus. Das Jubiläum wurde am 8ten dieses durch das ganze Reich gefeyert, aber zu Upsala, wo 1593 die Kirchen-Versammlung zur Befestigung der eingeführten Evanvelisch-Lutherischen Religion gehalten worden, mit der grösten Pracht. Die Verbesserung des Kirchen-Rituale, die neue Uebersetzung der Bibel und das neue Psalmbuch, worüber schon der Plan erschienen ist, machten die Hauptgegenstände der Berathschlagungen aus. Am 9ten, des Abends, traf der Herzog mit dem Könige allhier wieder ein. Eine Menge Volks hatte sich am Ende der Stadt versammelt, empfieng sie mit dem lebhaftesten Freuden-Geschrey und wollte selbst den Wagen ziehen, welches aber nicht zugelassen wurde.

Während der Abwesenheit des Regenten führte der Herzog von Ostgothland allhier das Obercommando über das Militair. Eine seltne Auszeichnung bey dem Jubiläum war die, daß sich noch jemand am Leben befand, der die Feyerlichkeit des Jubiläums, welches vor 100 Jahren unter Carl XI. ebenfalls zu Upsala gehalten worden, mit gesehen hatte. Dieß war eine alte Frau von 111 Jahren, die sich jener Feyerlichkeit in ihrer Kindheit noch recht gut erinnerte.

Am 6ten dieses ertheilte der Hofkanzler auf der Börse die officielle Nachricht, daß Schweden gegen alle kriegführende Mächte die Neutralität beobachten würde. Zugleich aber wird versichert, daß die Krone zur Begleitung der Kauffahrteyschiffe keine Kriegsfahrzeuge ausrüsten lassen werde, indem die Anführer der Convoyen nicht für die Contrebande bürgen können, die mit unter geladen werden dürfte. Man hoft, große Vortheile von der Neutralität zu ziehen. Allein, wie eben verlautet, sind neue Vorstellungen von dem Rußischen Hofe wegen Einstellung alles Handels nach Frankreich eingegangen.

XIV.

XIV. Fortsetzung des Kriegsberichts, und allgemeine politische Merkwürdigkeiten.

Die in dem obigen IX. Artikel erzehlten Siege der Oesterreichischen Heere wurden von dem Feldherrn, Prinzen von Koburg, mit der thätigsten Klugheit benutzt. Die Avantgarde unter der Anführung des jungen Oesterreichischen Helden, Erzherzogs Carls, zog über St. Trond und Tirlemont gegen Loewen, unter fortgesetzter Verfolgung der Franzosen, und Vertreibung alles Widerstandes: die Hauptarmee rückte in St. Trond am 15 März ein. Die Franzosen liessen allenthalben auf ihrer Flucht Spuren der heillosesten Verwüstungen, und der Unthaten. So sprengten sie zu Tirlemont ein Pulver-Magazin in die Luft, wodurch über 40 Häuser theils umgeworfen, theils stark beschädiget wurden, und gegen 100 Menschen umkamen. Indem sich die Oesterreichsche Hauptmacht gegen Loewen und Brüßel hinzog, rückte der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels von der Seite von Herzogenbusch, und der General Beaulieu von Huy her, gegen die französische Armee an, welche sich auf dem Eisenberge bey Loewen vortheilhaft gesetzt hatte, und von dem Corps war verstärkt worden, mit welchem der General Dumourier aus Holland, wo er seine stolzen Einbildungen hatte ins Wasser fallen lassen, herangekommen war. Er hatte aber auch trübe Aussichten in Brabant. Das Volk war gegen die französische Tyranney so aufgebracht worden, daß es allenthalben Gährungen gab, die an mehrern Orten zu offenbaren Aufständen kamen. Eben so war in Flandern, und in den gesammten Niederlanden alles in aufstehender Insurrection gegen die Franzosen, und erwartete nur die Ankunft der Oesterreicher, um los zu schlagen.

In der Gegend um Mainz war die Epoche großer Auftritte nahe, und zur Belagerung dieser Festung kam eine ungeheure Menge schweren Geschützes an. Der König von Preußen ließ noch gegen Ende des März 28 schwere Kanonen von Magdeburg kommen. Inzwischen wurden die Franzosen bereits am 16 und 17 März aus ihren Verschanzungen zu Bingen vertrieben, und einige hundert gefangen genommen.

Die Niederlagen an der Ruhr, an der Maas, und am Rheine waren denjenigen gleich, die die Franzosen in Italien, bey und auf Sardinien erlitten hatten, wavon in dem obigen Artikel von Italien Meldung geschehen ist. Alle Großsprecherey und Täuschungen waren nicht mehr im Stande, das Volk in Paris zu hintergehen. Man gieng, wie oft gewöhnlich, von einem Extrem zum andern. Man vergrößerte nun die Unglücksfälle, wie man sie vorher verkleinert hatte. Man breitete in Paris aus, alles sey verloren, die Truppen hätten sich aus Holland und Brabant schon bis Valenciennes retirirt, wo man die Oesterreicher noch einen Augenblick aufzuhalten hofte. Man hieng auf dem Rathhause in Paris die rothe Fahne aus das Zeichen, daß das Vaterland in Gefahr sey, und auf dem Thurme einer Hauptkirche wehte die schwarze Trauer-Fahne. Man betrieb

betrieb dabey die Werbungen mit aller möglichen Strenge in den verschiednen Sectionen von Paris, und schickte Befehle nach den Provinzen, daß die Recrutirungen nach den beygefügten Listen beschleunigt würden. Aber in sehr vielen Oertern durchs ganze Reich waren große Unruhen und tumultuarische Auftritte, zu Rennes, Rouen, St. Malo, Lyon, Bordeaux, und auf dem platten Lande in vielen Gegenden. Paris war in abwechselnder Ruhe, und Bewegung. Der Anschlag, den bekannten Egalité zum Chef des Reichs zu machen, wurde noch immer durch herzhafte Erklärungen, daß man keinen Dictator, noch irgend einen Oberherrn, unter welchem Namen es sey, haben welle, und sich mit aller Gewalt widersetzen würde, bis dahin verhindert. Doch war von Egalités Parthey schon ein sogenanntes Revolutions-Tribunal im Convente zu Stande gebracht, welches alle verdächtige mit uneingeschränkter Gewalt in Verhaft nehmen, und in der höchsten Instanz richten sollte. Zu gleicher Zeit waren Haufen Volks in die Druckereyen eingebrochen, und hatten dieselben zerstört, und die sogenannten Journale, oder öffentliche Blätter, durften bis auf wenige, die von der Parthey der Factionisten waren, nicht mehr erscheinen. Daher man auch in den leztern 3 Posttagen keine öffentliche Blätter aus Paris erhalten hat. Es wurden auch alle wegen Schulden gefangen gesezte losgelassen, und der Convent decretirte sogar, daß kein Verhaft wegen Schulden mehr statt haben sollte. Man sahe täglich neuen Ermordungen und Schandthaten mit Zittern entgegen.

So wirthschaftete man in Paris, indem Frankreich von allen Seiten mit mächtigen Feinden umgeben war, und keinen Alliirten, keinen Freund hatte. Selbst der Großherr zu Constantinopel hatte so starke Beweise von angezettelten Empörungen gegen sich selbst, bekommen, daß er gegen die Jacobiner, und die jezt herrschende Parthey in Frankreich äußerst erbittert wurde. England betrieb selbst in Constantinopel solche Maasregeln, welche dem französischen Commerz nach der Levante tödtliche Streiche versetzen sollten. Der Friede der Pforte mit den Kaiserhöfen war durch diese Umstände gesichert. England hatte mit Rußland einen neuen Commerz- und Freundschafts-Tractat negociirt. Leztere Macht hielt eine starke Kriegsflotte bereit, welche, so bald die See offen würde, gegen die Franzosen absegeln sollte, und der Graf von Artois war selbst zur Kaiserin nach Petersburg gereiset. Rußland und England suchten den Bund gegen Frankreich noch mehr durch Beytritte zu verstärken, und Spanien hatte Anstalten gemacht, um bey erster günstiger Witterung, zu Lande, und zur See gegen Frankreich zu agiren.

Während diesen fast allgemeinen Europäischen Unruhen herrschte in den übrigen Welttheilen eine Stille, die auch mit eine Folge des Winters war. Wenigstens erfuhr man keine merkwürdige Neuigkeiten.

Digitized by Google

Ein Uebel mehr des gegenwärtigen Krieges ist die Erbitterung der Krieger, woran die Franzosen Schuld sind. So wurde bey Aachen ein Oesterreichischer Husar, der einem Franzosen das Leben geschenkt hatte, wie er sich eben nur umsahe, mit einem Pistolenschuße von hinten zu getödtet. Die in der Nähe haltenden Husaren, die das sahen, stürzten über den französischen Meuchelmörder her, und hieben ihn in Stücken, und schwuren, nie wieder Pardon zu geben. Die Franzosen hatten sich unter einander verpflichtet, keinem vom Regimente Royal Allemand, und von den Dragonern la Tour Pardon zu geben, und diese Regimenter schwuren unter sich, eine gleiche Vergeltung. Die Erbittrung gieng in andre Regimenter über.

Ein teutscher wohldenkender Patriot hat in einem umständlichen Schreiben, welches aber zur Mittheilung zu weitläuftig ist, den Vorschlag gethan, alle Commerz-Verbindungen mit dem jetzt so blutdürstigen Volke zu Paris aufzuheben, und vornehmlich allen französischen Moden, Erfindungen, und sogenannten Galanterie-Waaren gänzlich zu entsagen, und eine gemeinsame Verachtung darauf zu setzen. So unausführbar auch in Teutschland der Vorschlag im Ganzen ist, so könnte er doch wohl hier und da Beyfall finden. Uebrigens macht er allemal dem teutschen Patrioten Ehre.

Nachdem der obige VI. Artikel schon längst abgedruckt war, haben wir noch verschiedne Beyträge zu den Ehren-Denkmählern Ludwigs des XVI. zugesendet erhalten; eine Inschrift im lapidarischen Stile, ein schönes lateinisches Gedicht, und auch ein vortrefliches französisches. Da es wegen des Raums nicht möglich war, sie noch in diesem Monate zu geben, so werden sie in dem nächsten folgen.

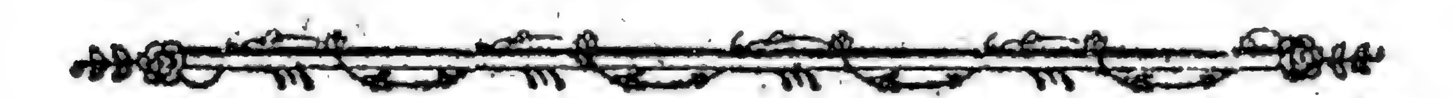
Von den eben beym Schluße dieses eingehenden wichtigen Nachrichten, können wir hier nur noch folgendes anführen: — Dumourier, der aus Holland weggeeilt war, zog von allen Seiten her Truppen an sich, und brachte ein Heer von 80000 Mann auf dem Eisenberge bey Loewen, wo er sich postirt hatte, zusammen. Mit diesem großen Heere, und einer fürchterlichen Artillerie, drang er wieder vor, und kam vom 15 bis 17ten März unter mördrischen Gefechten bis nahe bey St. Trond, in welche Gegend sich die Kaiserliche Avantgarde gezogen hatte. Da kam es am 18ten März zu einer entsetzlichen Schlacht, welche von 5 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr dauerte. Die Kaiserlichen, die noch nicht 50,000 Mann stark waren, erhielten endlich den Sieg, eroberten 20 Kanonen, und trieben die geschlagnen Franzosen bis nach Tirlemont hin. Diese aber setzten sich wieder, und wurden wieder am 19ten angegriffen. Die Schlacht war wieder wütend mördrisch, und so hartnäckig, daß sie von 10 Uhr an bis Abends 6 Uhr dauerte. Die Kaiserlichen siegten abermals, obgleich mit beträchtlichem Verluste von 4000 Mann, sie eroberten aber auf 60 Kanonen, und viele andre Trophäen, und Beute. Die Franzosen hatten in der letztern Schlacht über 12000 Mann eingebüßt, und zogen sich auf den Eisenberg hinter Loewen zurück. Die Kaiserlichen verfolgten ihre Siege, deren umständliche, und genaue Geschichte, nebst den Folgen wir im künftigen Monatsstücke mit historischer Sorgfalt erzehlen werden.

Altona, den 26 März 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Viertes Stück. April 1793.



I.

Oesterreichische Siege. Niederlagen der Franzosen. Schlachten bey Neerwinden, bey Löwen. Eroberungen von Antwerpen, Namur, Brüßel, und den gesammten Niederlanden Rückzug der Franzosen aus Holland. Eröfnung des Preußischen Feldzugs. Preußische Siege.

Auf unglaubliche Schandthaten folgten im Monate März unglaubliche Ehrenthaten. Der Zeitpunct kam, in welchem Staatenglück, Tugend, und gesunde Vernunft, über Anarchie, Laster, und chimärischen Unsinn siegten, und die Täuschungen, die man unter schön-klingenden Worten, und philosophischen Titeln versteckte, hören auf. Die Betrüger, und die Betrogenen, die Bösewichter, und die Schwachen, und die überspannten Köpfe sehen ihre Chimären verschwinden, und die Gewalt der Hosen- Zucht- und Menschheits-losen ist gebrochen.

Der Name Josias glänzt am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wie der Name Eugen im Anfange desselben, und tritt an dessen Stelle. Der Prinz Friedrich Josias von Koburg, schlug, wie einst Prinz Eugen, die Türken, und die Franzosen, den Großvezier, und den stolzen Gallier, der die Staaten umwälzen wollte, die Feinde der Christenheit, und die Feinde der Menschheit. Er verpflanzte den Lorbeer von Martinestie nach Brabant.

Zwey Hauptschlachten innerhalb fünf Tagen, und vorher, und dazwischen, und nachher, tägliche Actionen, sind Begebenheiten ohne Beyspiel in der Geschichte, und sind eben so unglaubliche Begebenheiten, wie die Greuel-Thaten der vorhergehenden Zeit. Der Monat März 1793 wird unter den unvergeßlichsten, und thatenvollsten in der Geschichte hervorglänzen.

Der Prinz von Koburg befreyt eine halbe Million Teutsche von der Freyheits-Sclaverey der Franzosen, vertreibt und schlägt die Franzosen in täglichen Gefechten, eilt auf den Flügeln des Sieges fort, schlägt in zweyen Treffen den weit stärkern Feind mit weit mindrer Macht, aufs Haupt, erobert innerhalb 8 Tagen 470 Quadratmeilen, 2 Festungen, erlöset wieder 2 Millionen Menschen von Raub und Tyranney, versetzt 134 Städte, 2995 Dörfer in ihre vorige glückliche wahre Freyheit — alles innerhalb 8 Tagen. Und dieser Held ist ein Teutscher — Eugen war ein Fremder.

Das historische Detail der Begebenheiten wird die vorstehenden Betrachtungen rechtfertigen. Im vorigen Monate konnten wir nur noch die vorläufigen ersten Nachrichten von den Schlachten liefern, die für Teutschland, Frankreich, und ganz Europa von so entscheidenden Folgen gewesen sind.

Der General Dumourier sammelte bey dem Vordringen des Prinzen von Koburg, alle seine Macht auf dem Eisenberge bey Löwen zusammen, zog von allen Gegenden die Truppen an sich, wie schon im vorigen Monate S. 334 angeführt worden, und bekam so eine Armee von mehr als 80,000 Mann zusammen, die aus

dem

dem Kerne der französischen Linien-Truppen, und den auserlesensten National-Garden bestand, und mit der fürchterlichsten wohlbedienten Artillerie versehen war. Mit dieser Heeres-Macht hofte er nichts geringers, als die Oesterreichische Armee, die noch nicht 50000 Mann stark war, zu vertilgen, und wie er selbst sagte, am 1sten Mai jenseits des Rheins zu seyn, auch die einstweilen nur aufgeschobene Eroberung von Holland, zugleich zu beendigen.

Er drang mit dieser Macht, die er durch allerhand Mittel noch wirksamer machte, indem er die Köpfe seiner Soldaten durch schwärmerische Vorspieglungen, und durch die Versprechungen, daß sie Lüttich und Aachen, und andre Städte plündern sollten, erhitzte, von Löwen weiter vor. Er drängte die Avant-Garde der Oesterreicher auch zurück, und nöthigte sie am 14ten März, nach einem lebhaften Gefechte, Tirlemont zu verlassen, und sich zurück zu ziehn. Am 16ten zog er der Oesterreichischen Haupt-Armee entgegen, und traf sie im Marsche nach Tirlemont. Es erfolgte eine lebhafte Kanonade, und die Oesterreicher zogen zurück auf die Anhöhen hinter dem kleinen Fluß Gete. Am 17ten stellte sich das Kaiserliche Heer in eine gute Schlachtordnung. Der kleine Fluß Gete blieb vor der Fronte, und die Dörfer Osmal, (oder Orsmael) Guthenhoven, und Neerwinde wurden besetzt. Die Avantgarde commandirte der Erzherzog Carl. Der rechte Flügel stand in zwey Treffen, davon das erste von dem Grafen von Colloredo und das zweyte von dem Prinzen von Wirtemberg angeführt wurde. Der linke Flügel, der ein Corps de Reserve formirte, wurde von dem Grafen von Clairfait commandirt, und zog sich zwischen Racour und Landen hin.

Am 18ten März mit Tages Anbruch marschirte Dumourier zum Treffen heran. Um seine Truppen ganz zu erhitzen, und sie bis zu einem physischen Fanatismus zu treiben, ließ er ihnen Wein, Liqueurs, und Brandtewein in Menge austheilen. Die Deserteurs versicherten, daß diese Getränke noch mit andern Sachen versetzt waren, welche ihre Köpfe bis zur rasenden Wuth erhitzten.

Nach verschiednen Manoeuvres vertrieben die Franzosen mit einer zahlreichen Artillerie die Oesterreichischen Frey-Corps aus dem Dorfe Orsmael, und führten viele Batterien auf. Der Erzherzog Carl grif die Franzosen an, und demontirte viele Kanonen, die aber immer wieder ersetzt wurden. Unterdessen gieng eine Französische Colonne links gegen Leau, und die andre rechts nach Racour auf die Oesterreichische rechte und linke Flanke, wobey immer Truppen genug im Centrum, zum weitern Vordringen, blieben. Der rechte Oesterreichische Flügel lenkte zweymal um, und die Kanonade dauerte bis Nachmittags gegen 4 Uhr. Nun beorderte der Prinz von Koburg gegen alle die Französischen Colonnen eben so viele Angriffe, unter den Anführungen von dem Prinzen von Wirtemberg, dem Generale Benjovski, dem Erzherzoge Carl, und dem Generale, Grafen von Clairfait; der General, Graf von Colloredo blieb mit einem Corps im Centrum stehen. Alle diese Generale griffen die Franzosen mit so vieler Klugheit, und unbeschreiblicher Tapferkeit der Truppen an, daß sie sie allenthalben schlugen. Bey Racour führte General Dumourier selbst mit 30000 Mann der ausgesuchtesten Truppen den Angrif. Dieß war der wichtigste Punct, von dem das Schicksal des Tages, und das von vielen Ländern abhieng. Aber da zeigte der Graf von Clairfait ganz die Größe des Generals, und den Vorzug wohldisciplinirter Truppen über Gleichheits-Truppen. Er grif das große Heer des Generals Dumourier mit noch nicht vollen 8000 Mann an, und mit allem, was Kriegskunst, Genie und Tapferkeit vermag, schlug er den bisher von seinen Truppen angebeteten Dumourier zurück, ohnerachtet dieser alle seine Kräfte zusammen nahm, und nachdem sein erstes Treffen zurück geschlagen war, einen neuen Angrif mit dem zweyten Treffen machte. Während dieser Action grif eine Französische Colonne auch das Oesterreichische Centrum an, aber der Graf von Colloredo schlug sie auch hier zurück, vertrieb sie aus dem schon besetzten Dorfe Neerwinde, und behauptete das Dorf. Der einzelnen Gefechte, und Vorfälle waren viele, da es eine allgemeine Hauptschlacht

aller Truppen von beyden Seiten war. Sie dauerte elf Stunden, und nur die Nacht beendigte das Blutvergießen, indem sie den Oesterreichern die Verfolgung ihres großen Sieges unmöglich machte. Da die Franzosen besonders da, wo Dumourier selbst gewesen war, mit großer, hartnäckiger Wuth fochten, so kostete dieser Sieg auch den Oesterreichern viel. Man rechnete ihren Verlust an Todten und Verwundeten gegen 2000 Mann, worunter sich viele Officiere befanden. Der Major Odonell wurde getödtet, der General Rebach, und ein Oberster verwundet. Die Franzosen verloren über 4000 Mann an Todten und Verwundeten, und an 200 Gefangne; an Artillerie 37 Kanonen, und andre Trophäen und Beute. Einige Umstände und Details von diesem Treffen enthält ein uns mitgetheiltes Schreiben von einem Officier, welches nebst andern Schreiben gleiches Inhalts in einem eignen Artikel, gegeben wird.

Die Schlacht bey Neerwinden hatte noch das besonders auszeichnende, daß die Besiegten ihr Unglück selbst größer schilderten, als die Sieger. Dumourier schrieb an den Convent — "Mit vielem Schmerze benachrichtige ich Sie von der unglücklichen Niederlage, die ich erlitten. Meine Ahndungen deshalb waren nur allzu richtig. Ich dachte, ich könnte die öffentliche Sache nur dadurch retten, daß ich den Feind aus seinem Lager bey Neerwinden vertriebe, machte einen Angrifs-Plan auf den linken Flügel des Feindes, die Division des Centrums that den Angrif auf Neerwinden, der linke Flügel unter Miranda aufs Dorf Orsmael. Der rechte Flügel, und das Centrum hatten einiges Glück, obwohl die Infanterie zweymal wich, und aus dem Dorfe Neerwinden herausgetrieben wurde; der Angrif des linken Flügels war unglücklich. Der Rückzug geschahe in Unordnung bis hinter Tirlemont. Wir verloren auf diesem Rückzuge, oder vielmehr Flucht viele Leute, und eine Anzahl Kanonen. Ich erstaunte, bis Tirlemont zu kommen, ohne das Corps d'Armee von Miranda zu finden. Ich lege einen Brief von Valence bey, der verwundet worden. Das Uebel, und die Verwirrung

sind sicher aufs höchste gestiegen. Ich fürchte die unglücklichen Folgen unsers Rückzugs in einem Lande, dessen Einwohner wir durch Plündern und Zuchtlosigkeit zum Aufstande wider uns gebracht haben. Ich werde alles thun, was ich kann, um die Armee zu retten, die mir viel Vertrauen bezeigt. Freywillig werde ich mich der strengsten Untersuchung unterwerfen, und selbst ein Kriegsrecht verlangen, um über mein Verhalten zu urtheilen; allzuglücklich, wenn das Opfer meines Lebens der Freyheit nützen kann. Sie begreifen, daß der Verlust müsse beträchtlich gewesen seyn; ich schätze ihn auf 2000 Mann.„

Der erwähnte Brief vom General Valence lautete so: "General. Eine starke Contusion am rechten Arme hindert mich, an Sie selbst zu schreiben. Da die Infanterie, wie Sie wissen, zweymal zurück getrieben worden, so grif ich selbst an der Spitze der Cavallerie an. Ich drang mitten in die Feinde, und bekam drey Säbelhiebe an den Kopf, von deren einem, der jedoch nicht tödtlich seyn soll, mir die Haut von der Hirnschale über die Augen hieng. Der rechte Flügel würde sich gehalten haben, wenn der linke nicht gewichen wäre; aber der Feind, nachdem er diesen geworfen hatte, wandte sich auf einmal mit großer Stärke gegen unsre Colonne auf den rechten Flügel. Ich hoffe Sie zu unterstützen, wenn meine Wunde mir erlaubt, Ihnen in diesem Feldzuge zu folgen.„

Ein anderes Schreiben des Generals Dumourier an den General Duval ist ebenfals ein wichtiges Actenstück: "Ich bitte Sie um Truppen; denn ich brauche sie nöthiger, als General Harville, da ich durch Desertion mehr als 4000 Mann verloren habe, wodurch mir der Sieg aus den Händen gerissen worden. Ich zog mich zurück. In der Nacht auf den 20sten verließ mein linker Flügel seine Stellung. Der Feind glaubte von dieser Feigherzigkeit Nutzen ziehen zu können, und wollte mich auf dem Wege angreifen, aber ich zog mich zurück, und erreichte den linken Flügel wieder. In der Nacht verließ ich die Stellung, und nahm sie auf den Anhöhen von Campitches, wo ich vermuthlich abermals werde angegriffen werden.„

Diese

Diese Briefe der französischen Generale selbst, beweisen die Größe und Wichtigkeit des Sieges am 18ten März. Man hat angemerkt, daß auf eben diesem Platze, bey Neerwinden, grade vor hundert Jahren (1693 am 29 Junius) auch eine Hauptschlacht vorgefallen ist, in welcher der französische Marschall von Luxemburg die alliirte Armee unter dem Obercommando des Königs von England, schlug. Aber jene Schlacht, so blutig sie auch war, hatte keine so große Folgen. Die siegenden Franzosen wagten es nicht, die Alliirten zu verfolgen, und der Sieger mußte noch den ganzen Feldzug dazu anwenden, um die einzige Festung Charleroy einzunehmen.

Der Sieger am 18ten März, Prinz von Koburg, ließ die geschlagnen Franzosen am folgenden Tage, den 19 März, mit einem Corps unter dem Generale Benjovski verfolgen, welcher die französische Arriere-Garde angrif, und sie mit vielem Verluste schlug, und hinter Tirlemont weit verfolgte. Die siegreiche Armee zog noch bis gegen Löwen hin. In dieser Gegend hatte Dumourier wieder seine Armee gesammelt, und wollte noch einmal das äusserste einer Schlacht wagen. Sie erfolgte am 22 März.

Die Oesterreichische Armee hatte sich, mit Anbruch des Tages, in 3 Colonnen in Marsch gesetzt. Die erste rückte nach der rechten Seite der Chaußée von Löwen, die zweyte nach der linken, und die dritte, welche die Avantgarde ausmachte, richtete ihren Marsch gegen Tourine. Die zweyte Colonne traf auf den Anhöhen bey Bierbeck, eine Stunde von Löwen, ein zahlreiches Corps französischer Cavallerie in Schlachtordnung gestellt an, und das Dorf Blanden war mit vieler Infanterie besetzt. Es erfolgte ein Angrif auf den Anhöhen, und im Dorfe zugleich, welchem die Franzosen den hartnäckigsten Widerstand entgegen setzten, und von Löwen, und dem Lager hinter Löwen immer Verstärkungen an sich zogen. Die Schlacht wurde sehr blutig; zwey Bataillons Grenadiers wurden genöthigt sich zurück zu ziehen, der Graf von Bry aber, und seine braven Officiers verließen jedoch weder ihre Fahnen noch Kanonen, sammelten ihre Grenadiers wieder, und bekamen unter eigner Anführung

des Feldmarschalls Prinzen von Koburg Unterstützung. Das Treffen wurde mit verdoppeltem Muthe erneuert, und die Oesterreicher drangen mit den Bajonetten auf die Franzosen so gewaltsam ein, daß sie sie endlich zum Weichen brachten, von allen Posten vertrieben, und nöthigten, den Bach Dyl zu verlassen, und durch Löwen nach Brüßel zu zu fliehen. Der Verlust der Oesterreicher an Todten und Verwundeten wurde über 400 Mann, und der der Franzosen über 2000 angegeben.

Während diesem Treffen hatte die zweyte Oesterreichische Colonne ein noch blutigeres. Sie traf bey dem Dorfe Pellenberg ein starkes Französisches Corps an, welches die Anhöhen zwischen diesem Dorfe und der Stadt Löwen besetzt hielt, und sich mit der heftigsten Tapferkeit wehrte. Sieben Stunden lang dauerte hier die mörderische Schlacht, die endlich auch die unüberwindliche Oesterreichische Tapferkeit gewann. Die Franzosen wurden gänzlich nach Löwen hinein getrieben. Sie hatten weit über 2000 Mann verloren, die Oesterreicher über 500. Das Schrecken und die Unordnung, die nunmehr unter den so stark geschlagnen Franzosen einriß, trieb sie in solcher Eilfertigkeit aus Löwen heraus, daß sie ihr dortiges ansehnliches Magazin den Siegern überließen, sich auch nicht, wie man erwartete, auf den vortheilhaften Posten des bekannten Eisenberges setzten, sondern gegen Brüßel zu eilten, und sich vor dieser Stadt zwischen dem Kanale, und dem Walde Soignes lagerten.

Dumourier hatte in dieser Schlacht alle Mittel der Kunst und der Tapferkeit in Bewegung gesetzt. Er hatte die Generals-Uniform ausgezogen, und erschien in der eines National-Garden. Er führte die französischen Grenadiere zu Fuße, und mit dem Degen in der Hand an. Er zeigte sich als einen eben so guten General, als tapfern Soldaten. Er konnte aber endlich der Unordnung, und der Flucht nicht weiter wehren.

Diese zweyte blutige doppelte Schlacht entschied völlig das Schicksal der gesammten Niederlande. Die Franzosen desertirten zu hunderten, besonders die National-Garden. Sie konnten nicht mehr zum Stehen gegen die

die Oesterreicher gebracht werden. Sie flohen in größter Eile. So wurde in der Nacht vom 24sten Brüßel, und ebenfals Mecheln verlassen, und der Rückzug gieng mit einem Corps über Tournai, mit dem andern über Mons, aus den Niederlanden heraus, nach den französischen Grenzen. Die Eilfertigkeit war das Glück der Einwohner, da die Fliehenden sich nicht die Zeit nahmen, noch Ausschweifungen zu begehen. Hier und da suchten sie nur noch ihre großen Vorrathe von Provision und Munition zu verderben.

Die siegende Armée hielt den 23 März Rasttag, marschirte am folgenden Tage in Löwen, und am 25sten in Brüßel ein, wo die Einwohner den Feldmarschall, Prinzen von Koburg, und den jungen Helden, den Erzherzog Carl, mit den größten Freudensbezeigungen aller Art empfiengen. Mehr als die halbe Stadt gieng ihren Erlösern entgegen. Fast auf jedem Schritte wurden den Truppen Erfrischungen aller Art gebracht. Alle Glocken wurden geläutet, das Frohlocken des Geschreys war unbeschreiblich. Des Abends war die ganze Stadt illuminirt. Die Oesterreicher hatten bis zum 25 März, in den verschiednen Treffen, zusammen über 70 Kanonen, und 83 Munitionswagen erobert. Die Anzahl der verwundeten Franzosen war sehr groß. Man berechnete die Menge der todten und verwundeten Franzosen vom 16sten bis 24sten März auf mehr als 15000 Mann.

In der Nacht vom 25sten verließen die Franzosen die Stadt und die Festung Namur, und ließen alle ihre Kanonen auf den Wällen. Ein Corps Oesterreicher unter dem Obersten von Mylius zog nach Antwerpen, schlug ein Corps Franzosen, welches die Besatzung in der Citadelle verstärken wollte, und nöthigte dadurch den Commandanten, zu capituliren. Er erhielt freyen Abzug, und überließ alles, was in der Festung von Geschütz, Ammunition und Vorräthen war, den Siegern. Er zog am 26sten März Abends um 6 Uhr weg. Ebenfals wurden in aller Eile, Ostende, Brügge, und ganz Flandern von den Franzosen geräumt.

Schon am 23 März hatte Dumourier den Prinzen von Koburg um einen Waffenstillstand von 6 Tagen bitten lassen, binnen welcher Frist er alle Belgischen Provinzen räumen wollte. Der Prinz aber, welcher sich vielleicht erinnern mochte, daß man dem General Dumourier nicht recht trauen könnte, antwortete, daß General Dumourier thun könnte, was er für dienlich hielte, aber einen Waffenstillstand könne man ihm nicht bewilligen. Diese Antwort bewog den General Dumourier um so mehr, seinen Rückzug aus den Niederlanden zu beschleunigen, da die erstaunlichste Desertion unter seinen Truppen einriß, und ganze Schaaren von National-Garden davon liefen. Er eilte nach Valenciennes zu. Zu Mons verbrannte noch die dasige Garnison ihr Heu- und Haber-Magazin am 26 März, und verließ in der Nacht darauf die Stadt.

Gegen diese Seite zu zog der General de la Tour mit einem Corps von der Oesterreichischen Armee den Franzosen bis an die Französische Grenze nach. Von der andern Seite marschirte der General von Clairfait nach Tournay, (oder Doornik) und verlegte daselbst seine Truppen in die Cantonnirungs-Quartiere. Am 30sten März kam die Oesterreichische Haupt-Armee nach Mons, wo das General-Quartier hin verlegt wurde.

Da kam ein neuer, unerwarteter, wichtiger Auftritt. Die Niederlagen des Dumourier, und einige Schreiben von ihm an den National-Convent, in welchen er das schändliche Betragen der Truppen unter den Augen der Commissarien des Convents, welche plünderten, raubten, und alle Arten der greulichsten Ausschweifungen verübten, sehr tadelte, den Krieg selbst einen lasterhaften Krieg nannte, und für nöthig erklärte, mit den Kriegführenden Mächten sich in Friedens-Verhandlungen einzulassen: — diese Umstände bewogen den Convent, des Generals Dumourier sich auf welche Weise es seyn möge, zu entledigen. Die herrschende Parthey freute sich, diese Gelegenheit, zur Befriedigung ihres längst gegen Dumourier gehegten Haßes, zu benutzen. Und so wurde ein Decret gefaßt, daß Dumourier in Arrest genommen, und

nach

nach Paris gebracht werden, und der Kriegs-Minister Bournonville das Commando der Armee übernehmen sollte. Dieser gieng mit 4 Convents-Commissarien ab. Indessen wurde Dumourier insgeheim von seinen Freunden durch einen schnellen Courier von dem ihm bevorstehenden Schicksale unterrichtet.

Dieser machte seine Gegenanstalten. Er ließ sogleich dem Feldmarschalle Prinzen von Koburg geheime Anträge thun. Er versprach, unter der Mitwirkung und dem Schutze des Oesterreichischen Heeres, den Convent zu stürzen, die Königliche Regierung wieder herzustellen, und nach einem gemeinschaftlichen Plane mit dem Prinzen von Koburg zu agiren. Zur Sicherheit seines Versprechens übersandte er dem Prinzen von Koburg zwey Schreiben an die beyden Commandanten der Festungen Breda und Gertruydenberg, in welchen er ihnen, als ihr Chef befahl, diese Festungen, auf die Bedingungen eines freyen Abzugs der Garnisonen zu verlassen, und sie dem Erbprinzen von Oranien zu übergeben. Er versprach noch mehr, wovon nichts weiter öffentlich bekannt geworden ist.

Unterdessen kamen die oben erwähnten Commissarien des National-Convents und der zum General en Chef an Dumouriers Stelle ernannte Kriegs-Minister, Bournonville, bey Dumourier an, und gaben ihm, nach einigem vorgängigen Gespräch das Decret des National-Convents, daß er ein Gefangner sey, und nach Paris gebracht werden sollte, zu erkennen. Dumourier, der schon alle Anstalten gemacht, und 20 Dragoner bereit hatte, antwortete, daß er der Anarchie in Frankreich müde wäre, und nach einigen Wortwechseln ließ er die Herren, die ihn gefangen nehmen wollten, selbst gefangen nehmen, und mit einer guten Escorte an den General Clairfait, als Staats- und Kriegs-Gefangne, überliefern, welcher sie von Tournay nach Mons an den Prinzen von Koburg schickte. *) Dieß geschahe am

2ten

*) Bournonville, eine Kreatur des Dumourier, bekam im vorigen Feldzuge den Namen des französischen Ajax. Und Dumourier selbst ließ nun den neuen Ajax gefangen nehmen.

2ten April: und so wurde der neue Monat mit einer neuen Scene angefangen, welcher dem ganzen Kriege eine neue unerwartete Wendung gab. Die weitern Umstände davon werden in einem nachherigen Artikel erzehlt werden. Hier müssen wir die zu gleicher Zeit mit den Oesterreichischen Siegen vorgefallnen Begebenheiten, auf den andern Kriegs-Schauplätzen aufzeichnen.

Der Französische Krieg auf dem Holländischen Gebiete hörte, zufolge der oben gedachten Schreiben des Generals Dumourier, gleich auf. Die Commandanten zu Breda und Gertruydenberg übergaben diese beyden Festungen, wie sie beordert waren, die erste Festung am 4ten, die andre am 3ten April, vermöge einer Capitulation, durch welche sie einen ehrenvollen Abzug erhielten, aber alles Geschütze, und alle Munition und Vorräthe in den Festungen lassen mußten. Sie zogen unter einer Bedeckung von einem Oestreichischen Detaschement über Mecheln, Dendermonde, Gent, und Doornik an die französische Grenze. Bey solchen Umständen und der gänzlichen Räumung des Holländischen und Oesterreichischen Gebiets, wußten die Franzosen nicht, was sie mit den Schiffen, die bey Antwerpen lagen, und die Schelde hatten eröfnen sollen, anfangen sollten. Sie konnten nicht weg, da sie von Englischen und Holländischen Schiffen blokirt waren. Es war kein ander Mittel, als sie zu verbrennen. Dergestalt endigte sich die neue Eröfnung der Schelde durch die Neu-Franzosen.

Das Preußische Corps unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig-Oels, zog von Osterwyk zur Vereinigung mit der Oesterreichischen Armee unter dem Prinzen von Koburg. Eine Colonne gieng über Antwerpen und Lier, die andere über Herenthals und Mecheln. Das Commando hatte aber der General von Knobelsdorf übernommen, da der Herzog von Braunschweig unpäßlich geworden war, und sich zurück begeben wollte. Er nahm den Ruhm des ersten Preußischen Sieges in diesem Feldzuge, der den andern den Weg bahnte, mit sich.

Die

Die große Preußische Armee, unter der Anführung des Königs, und des Herzogs von Braunschweig, welche, nach einer vor uns liegenden Liste, mit Inbegrif aller damit verbundnen Corps, der Heßen, Sachsen, Oesterreicher, unter dem Generale Wurmser, unter dem Generale Kalkreuth, u. s. w zusammen 88000 Mann ausmachte, aber auch einen weiten Strich Landes besetzte; erdfnete gegen Ende des Monats März den Feldzug. Am 22 März gieng der König von Frankfurt ab. Am 20sten hatte indessen General Custine schon Mainz verlassen, und grif mit 12 Bataillons Infanterie, und 20 Escadrons Cavallerie den Obersten Szekely an, der bis Stromberg vorgedrungen war, und nur 350 Mann hatte. Er mußte mit seiner Uebermacht 7 Stunden fechten, ehe er die Preußen zum Weichen bringen konnte. Nun zogen aber die Preussischen Truppen von allen Seiten an den Rhein heran. Dasjenige Corps, welches gegen Caßel anrückte, trieb die Franzosen aus Kostheim heraus. Es stellte sich darauf vor Hochheim, und in der Kostheimer Gemarkung auf Anhöhen in 3 Lagern, so daß die Heßen auf dem rechten, die Preußen auf dem linken Flügel, und die Sachsen in der Mitte standen. Die Vorposten giengen schon bis auf 2 Büchsenschüße von Caßel. Die Garnison in Caßel versuchte einige male lebhafte Ausfälle, wurde aber jederzeit mit vielem Verluste zurück getrieben.

Unterdeßen machten die übrigen Preußischen Truppen in einer kunstvollen Direction solche Märsche, daß sie die Franzosen über den Fluß Nahe, an welchem sie verschiedne Positionen genommen hatten, zurück drängten. Am 25sten Marz gieng das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe bey Bacharach über den Rhein, den 26sten und 27sten folgte der größere Theil der Armee. Der König von Preußen führte Selbst die Avantgarde bis gegen Waldalgesheim, wo ein starkes Corps von mehr als 6000 Mann unter dem General Neuwinger, in einer sehr vortheilhaften Position stand. Der König ließ ihn am 27sten angreifen, und schlug ihn durch die gemachten Dispositionen, und die Tapferkeit

keit seiner Preußen dergestalt, daß er alle Posten nach einander verlassen, und endlich sich selbst mit 6 Officiers und 300 Mann gefangen ergeben mußte; die andern Franzosen hatten sich durch die schnelle Flucht gerettet. Sechs Kanonen wurden durch die Preußischen und Heßischen Jäger und Husaren erobert. Dieser Sieg hatte entscheidende Folgen. Der Prinz von Wirtemberg zog gegen die rechte Flanke des Französischen Lagers, bey Creutznach, in welchem Custine sich befand, heran, und dieser verließ eiligst sein Lager, und retirirte sich über die Nahe zurück. Er war aber nun von Mainz gänzlich abgeschnitten. Inzwischen ließ der Herzog von Braunschweig in der Nacht nach der Action bey Waldalgesheim in die Stadt Bingen einige Haubitzen werfen, wodurch die Franzosen so erschreckt wurden, daß sie den Ort verließen. Die Preußen drangen in Bingen ein, und setzten sich auf dem Rochusberg in einer starken Position.

Während der Action marschirte auch der General von Kalkstein mit dem ersten Treffen nach Schöneberg, und nahm daselbst ein verdecktes Lager, das zweyte Treffen unterstützte die Verfolgung der Franzosen, und besetzte die vertheilhaften Höhen bey Rommelsheim gegen Creutznach zu.

Am folgenden Tage, den 29sten, gieng das Hohenlohsche Corps bey Bingen über den Rhein, und bis Arnsheim. Das fliegende Corps des Obersten Szekely verfolgte den General Custine, der sich von Creutznach nach Worms zurück zog. Die Hauptmacht der Preußen gieng nach Arnsheim, und den 30sten März nach Alsheim. Als der König sich diesem Orte mit der Avantgarde näherte, fand er ihn von den Franzosen besetzt, er vertrieb sie, fand aber hinter dem Orte noch ein starkes Corps Franzosen in einer vortheilhaften Stellung zwischen Morästen mit 20 Kanonen. Es kam hier zu einem heftigen Gefechte, in welchem der König durch seine persönliche Tapferkeit in große Gefahr kam, aber die Franzosen endlich mit Verlust einer Kanone zum Rückzuge nöthigte. Der Erbprinz von Hohenlohe kam indeßen mit einigen Regimentern auch heran, und trieb die sich wieder stellenden

Franzosen in die Flucht, wobey er sich selbst in das heftigste Feuer wagte, aber auch seine Absicht erreichte, dieses Corps von 8000 Mann, das mit vieler Artillerie versehen war, welches sich durchschlagen und nach Mainz ziehen wollte, gänzlich von Mainz abzuschneiden. Es wollte sich wieder bey Rhein-Türkheim setzen. Der Prinz vom Wirtemberg kam ihm aber mit der Cavallerie zuvor, und der Prinz Ludwig, Sohn des Königs von Preußen, attakirte die Franzosen mit 3 Escadrons, mit einem so heftigen Choc, daß unter der Mitwirkung einer reitenden Batterie viele nieder gehauen, und die nicht entflohen, gefangen genommen wurden. Es wurden von diesem Königlichen Helden 3 Kanonen, 6 Fahnen erobert, und 1200 Gefangne gemacht, worunter sich 40 Officiere befanden.

Während diesen Vorfällen war der Herzog von Braunschweig mit einem Theile der Armee der Custinschen Arriere-Garde gefolgt, und hatte derselben allen möglichen Schaden thun lassen. Gegen Abend desselben Tages zeigte sich wieder ein Corps Franzosen bey Alsheim von der Seite von Mainz her. Es wurde von dem Prinzen von Hohenlohe sogleich angegriffen, und in die Flucht getrieben.

Der 30ste März war dergestalt ein blutiger Tag, und der Erlösungs-Tag Teutschlands von den Französischen Horden. Ohne daß eine allgemeine Schlacht beyderseitiger Heere erfolgte, wurden an so vielen Orten so heftige, und blutige Actionen geliefert, die zusammen die Wichtigkeit, und die Erfolge der größten Hauptschlacht hatten. Die Preußen hatten in allen zusammen etwann 100 Todte, unter welchen sich ein Staabs-Officier befand. Sie machten aber über 2000 Gefangne, welche insgesammt am 8 April in Frankfurt eingebracht wurden, hatten über 1000 Feinde getödtet, und 10 Kanonen nebst vielen andern Seiges-Zeichen erobert, und 4 Magazine, zu Bingen, Creutznach, Alzey, und Nierstein erbeutet, welche Oerter in der größten Eile von den Franzosen waren verlassen worden. Eben so schnell verließen sie am 31 März, und den beyden folgenden Tagen, Worms, Frankenthal,

kenthal, Speyer, und eilten desto geschwinder aus letzterer Stadt fort, da der Kaiserliche General Wurmser am 31 März bey Ketsch zwischen Mannheim und Speyer mit 7000 Mann über den Rhein gegangen war, denen die übrigen Truppen seines Corps nachfolgten.

Custine fand nicht für gut, länger in Teutschland zu verweilen, und zog sich bis nach Landau zurück. Er konnte mit aller seiner Eile doch dem Generale Wurmser nicht ganz entkommen. Dieser grif sein Corps am 1sten April bey Rehputz an, tödtete 325 Franzosen auf dem Platze, machte 900 Gefangne, und erbeutete 12 Kanonen. Er ließ seine Avantgarde bis 2 Stunden von Landau hin streifen, und nahm sein Hauptquartier am 2ten April in Speyer. Custine aber zog über Landau hinweg bis nach Weißenburg.

Das Preußische Hauptquartier wurde am 31 März nach Guntersblum, und von da am 4 April nach Worms verlegt. Die Avantgarde aber war mit der von den Oesterreichern zugleich schon bis nahe an Landau heran gerückt. Mainz war von einem starken Corps blokirt, und außer Mainz und Caßel war ganz Teutschland von den Franzosen befreyt. Wo sie sich noch verweilt hatten, als zu Homburg und Bliescaßel wurden sie angegriffen und vertrieben. Bey Kronenberg, im Ober-Amte Meißenheim, richteten die Preußen unter dem da stehenden Corps eine große Niederlage an, und das Cavallerie-Regiment Normandie wurde beynahe ganz zusammen gehauen.

Am 3 April wurden auch diejenigen Franzosen, die bey Leimersheim, jenseits des Rheins, 3 Stunden von Carlsruhe, standen, von den in der dasigen Gegend über den Rhein gegangnen Kaiserlichen Truppen angegriffen, und gänzlich geschlagen. Sie verlohren 300 Todte, 500 Gefangne, und 3 Kanonen. Sie waren 10 Bataillons stark gewesen. Nach dem Treffen flüchteten sie über Lauterberg nach Strasburg zu.

Die Flucht der Franzosen am Rheine war so eilfertig, daß sie unterweges, um besser fortzukommen, ihre Gewehre wegwarfen; auch warfen sie viele Gewehre und Kanonen in den Rhein.

Mit

Mit welchem Tone, mit welchen Ausdrücken würde ein Franzose in Paris solche Niederlagen, wenn sie die Teutschen erlitten hätten, solche Verluste, solche Fluchten, erzehlen! Mit welchen, noch dazu ganz grundlosen, Pralereyen und Großsprechereyen erzehlte man im vorigen Jahre den wahrlich nicht durch französische Tapferkeit oder Kunst, sondern durch ganz andre Ursachen veranlaßten Rückzug der Teutschen aus Frankreich! Wie unanständig betrug man sich dabey!

Der Teutsche erzehlt die Ueberwindungen der Franzosen, und ihre Flucht aus Teutschland, Holland, und den gesammten Niederlanden, mit teutscher, simpler Treue, mit reiner aufrichtiger Wahrheit, und bedauert die durch Bösewichter oder Schwärmer betrogne, und so ins Unglück gestürzte französische Nation, die zur Warnung für andre überspannte Köpfe dienen kann.

Die fernern Begebenheiten dieses Krieges folgen unten in der Fortsetzung.

II.

Einige umständliche Berichte aus Briefen von Augenzeugen, und Theilnehmern der vorgefallnen großen Begebenheiten. Dumouriers Abfall, und Uebergang zu den Kaiserlichen.

1.

Schreiben eines Kaiserlichen Officiers, der mit in der Bataille am 18 März war.

"Ich will Ihnen einen umständlichen Bericht von der vorgestern vorgefallnen Schlacht mittheilen. Sie werden sehen, daß es wenige Beyspiele einer von beyden Theilen so stark behaupteten Tapferkeit gegeben hat.

Vorgestern, um 5 Uhr des Morgens, ließ Dumourier an der Spitze von 80000 Mann, indem er alle Truppen aus den Niederlanden an sich gezogen hatte,

durch seine leichten Truppen und durch die Jäger die Vorposten unsrer Armee angreifen. Diese war 50000 Mann stark. Das Hauptquartier befand sich zu Halmale, und die Vorposten standen zu Dorsmal und bey andern Dörfern in gleicher Richtung. Unsre Armee formirte zwey Linien, und der Prinz von Würtemberg und der General Latour standen an dem linken Flügel der Armee mit einer Colonne, die von Lüttich über Huy gekommen war, und sich nach Hougart erstreckte.

Dumourier marschirte in 3 Colonnen mit seiner furchtbaren Artillerie heran, und um 6 Uhr nahm die Schlacht auf allen Seiten ihren Anfang. Die Ungarischen Grenadiers und verschiedne Oesterreichische Regimenter giengen mit dem Säbel und dem Bajonett auf den Feind los. Dieser trieb sie zweymal zurück, wurde aber zum dritten male zum Weichen gebracht. Zweymal nahmen die Franzosen das Dorf Dorsmal ein, und zum dritten male vertrieben die Wallonischen Grenadiers und ein Regiment Ungarscher Infanterie 13 Französische Regimenter daraus, und nahmen ihnen 9 Kanonen ab. Die Maßacre in diesem Dorfe war beyspiellos. Die Franzosen wehrten sich wie Löwen. Wenigstens 2000 derselben blieben auf dem Platze.

Da der General, Graf von Clairfait, der den linken Flügel commandirte, viele seiner Krieger fallen sah, so ließ er die Batterie des rechten Flügels der Franzosen angreifen. Dieser wich und litt stark von unsrer Cavallerie. Indeß schickte Dumourier Verstärkung. Clairfait wurde genöthigt, sich zurück zu ziehen. Um 2 Uhr aber traf das Cuiraßier-Regiment Naßau ein, drang von neuem gegen den rechten Flügel der Franzosen vor, und schlug und vertrieb ihn. Während dieser Zeit hatte sich der linke Flügel der Franzosen weiter ausgedehnt und sich des Städtchens Leau bemächtigt, um St. Trond im Rücken zu bekommen. Man überfiel schon die Bagage unsrer Armee. Sogleich wurden die Uhlanen mit den Grenadiers gegen den Feind detaschirt, wurden aber von den Regimentern Zweybrücken, und Bauce und den Jägern zu Pferde nach einem zweymaligen Angriffe, zum

Weichen gebracht. Sie zogen sich hinter Worderen zurück; die Franzosen verfolgten sie. Indessen hatte der Prinz von Koburg die Dragoner Latour und einen Theil der Cuiraßiers zum Succurs geschickt. Diese umzingelten das Dorf Worderen und haueten alles nieder, was sich noch vertheidigen oder nicht ergeben wollte. Das Regiment Zweybrücken wurde fast ganz aufgerieben. Kaum 300 Mann wurden zu Gefangnen gemacht.

In diesem günstigen Zeitpuncte drang der Prinz von Koburg mit dem Centrum vor. Die Franzosen wichen zurück; verbrannten aber alles, was sie auf dem Rückwege antrafen. Um 7 Uhr des Abends nahm der Prinz von Koburg sein Hauptquartier zu Dorsmal. Die Schlacht hatte dreyzehn Stunden gedauert. Die Dragoner La Tour haben sich außerordentlich ausgezeichnet, und auf dem rechten und auf dem linken Flügel und im Centro den Feind gedemüthigt. Die Anzahl der Französischen Gefangnen beläuft sich gegen 500, die der Kanonen auf 37. Wir haben viele Leute verloren. Es sind Wunder der Tapferkeit verrichtet worden. Von keinem Verwundeten habe ich einen Klagelaut gehört. Der Erzherzog Carl setzte sich allen Gefahren aus und commandirte an der Spitze der Escadrons.

Da Dumourier vorgestern angegriffen hatte, so entschloß sich der Prinz von Koburg, gestern, am 19ten, ein gleiches gegen ihn zu thun. Um 11 Uhr des Morgens rückten die Vorposten vor, und um halb 12 fieng die Kanonade an. Die erste Linie marschirte in förmlicher Schlachtordnung auf, und grif die feindlichen Batterien und Verschanzungen mit klingendem Spiele an. Die Franzosen hatten aber nicht mehr den Muth des vorigen Tages, verließen ihre Verschanzungen und einige Kanonen. Um 2 Uhr waren wir Meister von allen Anhöhen auf dem Wege nach Tirlemont zu.

Indessen machte der rechte Flügel der Franzosen Miene, sich in das Dorf Hougart werfen zu wollen. Aber Clairfait rückte mit 6 Bataillons und 4 Zwölfpfündern vor, und vereitelte diese Absicht. Um 3 Uhr zog sich unsre erste Linie von den Anhöhen herab, und marschirte

auf Tirlemont zu. Nun ergriffen die Franzosen die Flucht, ohne auf Commando und Anführer zu achten, und litten erschrecklich von unsrer Cavallerie, die keinen Pardon gab. Drey Französische Regimenter Jäger rückten indessen noch in der bestmöglichsten Ordnung gegen unsre Cavallerie vor. Da sie grade nicht in der gehörigen Stellung war, so wurde sie zurück getrieben, sammelte sich aber bald wieder, und warf die Jäger. Diese stellten sich, kehrten von neuem zurück, und machten einen Anfall mit außerordentlicher Heftigkeit. Die Cavallerie litt sehr dadurch, sammelte sich aber sogleich, und drang abermals auf den Feind ein, der größtentheils aufgerieben wurde. Um 4 Uhr nahm die Armee Tirlemont in Besitz. Das Hauptquartier wurde zu Anden genommen. Die Französische Armee hat sich, so viel es ihre bösen Umstände erlaubt, wieder gesammelt, und ihren Rückzug nach Judoigne angetreten. Wenn sie sich aufhält, giebt ihr vielleicht der General Beaulieu daselbst von neuem Beschäftigung. Auch Clairfait wird ihr keine Ruhe lassen. Wir haben an dem gestrigen Tage wenig Leute verlohren; die Franzosen aber bey ihrer unordentlichen Flucht über tausend.„

2.

Von den Folgen dieses entscheidenden Sieges giebt nachstehendes Schreiben zuverläßige Nachricht.

Löwen, den 24sten März 1793.

“Gestern früh marschirten die Oesterreicher unter dem Freudengeschrey des Volks, und unter dem Läuten der Glocken in Löwen ein. Der Rückzug der Französischen Armee war eine Folge der Niederlagen, die sie seit acht Tagen erlitt. Vorgestern wurden die Franzosen von 5 Uhr des Morgens bis 7 Uhr des Abends zu gleicher Zeit von der Seite von Diest, Tirlemont und Evre angegriffen, und mit solchem Erfolge allenthalben vertrieben, daß das Feld mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt war. Vier große Fahrzeuge, mit letztern angefüllt, sind eben hier angekommen. 17 andre, mit Heu und Stroh beladen, sind schon früher hieher gebracht. Man hat ihnen überdem eine Menge Haber,

Weitzen

Weizen und Mehl, auch zwey Fahrzeuge mit Pulver, Kugeln und Piken, die zwischen Mecheln und dem Zennegat lagen, abgenommen. In diesem Augenblicke — um 3 Uhr Nachmittags — trift der Erzherzog Carl mit dem Prinzen von Koburg allhier ein. Die ganze Stadt ertönt von dem Freudengeschrey des Volks. Der Erzherzog ist bis zu Thränen gerührt. Er begiebt sich nach dem Rathhause, wo die Herstellung der vorigen Constitution publicirt werden wird. Von da geht der Zug nach der St. Peterskirche, wohin ihm die Mitglieder des Magistrats, der Universität und des Capitels begleiten.

Gestern sandte Dumourier einen Trompeter, mit dem Ansuchen, daß ihm ein Waffenstillstand auf 6 Tage bewilligt werden möchte. Binnen dieser Zeit würde er die gesammten Niederlande räumen. Es ist ihm aber hierauf eine abschlägige Antwort gegeben worden. Die Franzosen haben nachdem um 2 Uhr des Morgens Brüssel verlassen. Der Prinz von Koburg hat Befehl ertheilen lassen, den Feind aufs nachdrüklichste zu verfolgen. Mehrere Truppen setzen sich deshalb von hier in Marsch.„

3.

Aus dem Heßischen

haben wir unterm 27sten des vorigen Monats ein Schreiben von einem patriotischen Manne erhalten, worin die Bemerkung gemacht wird, daß nicht die Preußen, sondern allein die Heßen am 2ten December vorigen Jahrs Frankfurt angegriffen und wieder eingenommen haben, indem von Preußischer Seite nur eine Haubitze thätig gewesen sey; ein Factum, das auch von uns nicht bestritten worden, indem wir den Preußen jene Eroberung nie zugeschrieben haben. In eben diesem Schreiben wird noch besonders die heroische Auszeichnung des Hrn. Hauptmann von Vogt, vom Grenadier-Bataillon von Eschwege angeführt, welcher an jenem Tage das Allerheiligen-Thor stürmte, und mit seinen braven Grenadiers 150 Franzosen auf dem Walle zu Gefangnen machte.

4.

Ein Schreiben aus Frankfurt, vom 5 April.

General Custine war mit 20000 Mann vorgerückt, um die Verschanzungen zu Kreuznach zu vertheidigen, wurde aber genöthigt, sie zu verlassen. Während er zurück getrieben wurde, war der linke Flügel der Preußischen Armee vorgerückt und schnitt ihn von Mainz ab. Nur durch eine glückliche, schnelle Wendung gelang es ihm, seine Retirade nach der Gegend von Landau zu nehmen.

Am Sonnabend Abend, den 30sten, griff der zweyte Sohn des Königs von Preußen, Prinz Ludwig, oberhalb Oppenheim das Französische Regiment Naßau Infanterie an. Die Gegenwehr war außerordentlich. Doch siegte die Preußische Tapferkeit. Fast das ganze Regiment, zusammen 1200 Mann und 40 Officiere wurden gefangen genommen. Viele andre Officiers und Soldaten blieben auf dem Platze. Die Regiments-Kaße und 3 Kanonen erbeutet wurden. Am Abend desselbigen Tages griff auch der König von Preußen ein Französisches Corps gegen 10000 Mann stark, unter dem General Blou an, welches die Communication mit Landau unterhalten wollte. Es wurde aber nach Mainz zu vertrieben. Die Besatzung daselbst wird jetzt auf 10000 Mann und die zu Caßel auf 2000 geschätzt.

Der rechte Flügel der Preußischen Armee, bey welchem sich der König befindet, steht gegenwärtig in Verbindung mit dem Corps des Generals Wurmser, der Speyer besetzt hat. Die Französische Garnison daselbst, gegen 5000 Mann stark, hat sich, ohne die Oesterreicher abzuwarten, nach Landau gezogen.

Bey der Armee des Prinzen von Condé werden jetzt alle Französische Emigrirte angenommen. Es sollen aber nur zwey Generals angesetzt werden. Alle übrigen Officiers sollen bloß Compagnie-Chefs seyn und Capitains Dienste verrichten.

5.

5.

Schreiben eines Officiers aus dem Preußischen Haupt-Quartier zu Guntersblum, 2 Stunden von Oppenheim, den 1 April 1793.

"Mainz ist nun auch von dieser Seite, und zwar von Bingen bis Oppenheim eingeschlossen. Der Feind hat den Hundsrück gänzlich geräumt, und auch alle seine Retranchements am linken Ufer des Rheins bis über Speyer hinaus verlassen, so daß General Wurmser in der vergangnen Nacht zwischen Mannheim und Speyer hat über den Rhein setzen können. So recht hat man den Feind nicht faßen können, weil er so eilfertig auf der Flucht ist. Indeß haben wir in den leztern Tagen gegen 2000 Mann gefangen genommen und 12 Kanonen erbeutet. Worms und Frankenthal sind vorerst von dem Obersten Szekely besetzt; im leztern Orte hat er noch beträchtliche Magazine, die der fliehende Feind in Brand gesetzt hatte, gerettet. Die Franzosen ziehen sich ganz nach Landau zurück. Mainz ist allso noch sein einziger Standort in Teutschland. Die Eroberung desselben ist jezt unser Hauptgegenstand. Vielleicht geschieht sie nun leichter, als man lange geglaubt hat. Ein flüchtiger und bedrängter Feind, bey welchem alles in Unordnung gebracht ist, ergiebt sich gewöhnlich ohne alle Kriegs-Regeln."

6.

Dumouriers Abfall und Uebergang zu den Kaiserlichen

ist schon in dem ersten Artikel des Kriegs-Berichts im Zusammenhange angeführt worden. Hier folgen einige Briefe und Berichte über diese wichtige Ereigniß, und deren fernere Umstände von ganz sichern, respectablen Quellen.

Cölln, den 4ten April 1793.

"Dumourier hatte dem Prinzen von Koburg das unerwartete Anerbieten gemacht, zur Entscheidung der unglüklichen Lage von Frankreich behülflich seyn zu wollen, und deshalb wegen der Bedingungen angefragt, die

die man ihm dabey machen würde. Der Prinz hat darauf zur Antwort ertheilt, daß diese von den Diensten abhiengen, die er leisten würde. Dumourier hat sich darauf erboten, mit seiner Armee die Avant-Garde der Oesterreicher zu formiren, nach Paris zu marschiren, die Königswürde wieder herzustellen, und die Mittel zu unterstützen, die man zur Einführung der Ordnung anwenden würde. Auf diese Erklärung ist ihm von dem Prinzen von Koburg versprochen worden, daß man ihm alles bewilligen würde, was er verlangte, wenn er jene Verpflichtungen erfüllte. Hierauf hat ihm Dumourier sagen lassen, daß er, um einen unzweydeutigen Beweis von seiner Treue zu geben, die Commissarien arretiren und an ihn abliefern lassen würde, welche der Nat. Convent abgeschickt habe, um sich seiner Person selbst zu bemächtigen. Indessen erfüllte er den ersten Punct der Bedingungen, die gänzliche Räumung der Niederlande, und wußte sich fortdauernd die Ergebenheit der Truppen zu erhalten.

In dieser Lage erwartete er die ihm von seinen Freunden in Paris schon angekündigte Ankunft der Commissarien von Paris zu St. Amand. Er hatte 20 entschloßne Dragoner in den Hofplatz stellen lassen, und seinen Adjutanten, Hrn. Constance, bloß zu seiner Gesellschaft behalten. Bournonville und die 4 Commissarien kommen an und geben den Argwohn zu erkennen, den der Nat. Convent auf ihn geworfen habe. Dumourier rechtfertigt sein Betragen. Jene erklären ihm, daß sie angewiesen sind, ihn zu arretiren. Er antwortet, daß dieß zu spät sey, da er Leuten nicht mehr dienen möge, die er seit der Ermordung des Königs verabscheue, und daß so ein eifriger Anhänger der Revolution er gewesen sey, so sehr verwerfe er die greulichen Exceße derselben. Die Commissarien wollen ihm darauf den Befehl des Convents, ihn zu arretiren, vorzeigen. Dumourier ruft seinen Adjutanten und trägt ihm auf, die Herren auf der Stelle nach den Oesterreichischen Vorposten abführen zu lassen. Diese stellen ihm voller Bestürzung vor, daß er ein Verräther der Nation seyn würde. Mit Lachen

versetzt

versetzt er, daß dieses alte Wort jetzt keinen Sinn mehr habe, läßt die Commissarien durch die Dragoner nach Tournay zu dem General Clairfait abführen, gleich drauf den Generalmarsch schlagen und der Armee vorstellen, was er gethan habe und zu thun Willens sey. Die mehrsten Truppen sollen in dem ersten Augenblicke ihm beygestimmt haben, ein großer Theil der National-Garden jedoch nicht, welche er aber aus einander und nach Hause zu gehen beordert hat. Mit den übrigen, größtentheils Linien-Truppen, war er willens, nach Paris zu marschiren, und, zur Sicherheit seines Anschlages, die Gränzplätze, Ryßel, Valenciennes und Maubeuge den Kaiserlichen Truppen einzuräumen. Man sieht den Folgen mit der gespanntesten Neugierde entgegen.

Die außer dem Kriegs-Minister Beurnonville, der an Dumouriers Stelle das Commando übernehmen sollte, und dessen Adjutanten, arretirten, und ins Kaiserliche Hauptqartier gelieferten Mitglieder des Pariser National-Convents, sind der berüchtigte Camus, der schon ehmals ein Mitglied der ersten National-Versammlung gewesen, und den man schon damals le terrible Camus nannte, der ebenfalls durch seine grausame Heftigkeit und wilde Reden bekannte Lamarque, und Quinette, und Heinrich Bancal.

7.

Ein zweytes Schreiben von Cölln, vom 10 April enthält folgendes. — "So eben erfahre ich von guter Quelle, daß Valenciennes und Ryßel dem General Dumourier die Thore verschlossen, und ihn und seine vorgeschickten Truppen nicht haben aufnehmen wollen. Er hat noch wieder sechs Meuchelmörder arretiren, und ins Oesterreichische Hauptquartier führen lassen, welche der National-Convent abgeschickt hatte, ihn umzubringen. Die National-Garden aber, die theils noch bey seiner Armee geblieben, theils aus dem Innern des Reichs herbeygekommen waren, haben sich seinem Marsche nach Paris widersetzt, worüber es zu einem blutigen Gefecht zwischen ihnen und den Linien-Truppen gekommen ist, in welchem die geringere Zahl der letztern

der Uebermacht hat weichen müssen. Dumourier hat sich darauf selbst nach Tournay nebst einigen Regimentern retirirt, und die von dem Convente ebenfalls zur Verhaftnehmung bestimmten Generale Valence, Egalité, der Sohn, Montjoye, Obersten der Artillerie. Die ihm gefolgten Regimenter sind Colonel General, Husaren, Bourbon, Dragoner, der noch übrige Theil von Berchiny Husaren, das Regiment Condé, und sehr viele Officiere, und einzelne, und in Trupps sich versammlende Soldaten, sind nachgefolgt, und, wie er, zu den Kaiserlichen Truppen, übergegangen. Der Convent hatte 17 Generale und Obersten in Verhaft nehmen, und nach Paris führen lassen. Man hielt über diese neuen Vorfälle einen Kriegsrath.„

Diesen Briefen müssen wir, zur historischen Vollständigkeit noch einige Umstände hier beyfügen:

Am 26sten März kam Dumourier mit dem Prinzen von Koburg bereits in den hauptsächlichsten Puncten überein. An diesem Tage hatten die bey der Armee befindlichen Civil-Commissarien, des Abends auch eine Unterredung zu Dornik mit ihm, in welcher er schon seine Unzufriedenheit über die Jacobiner, und den National-Convent sehr lebhaft äußerte, und versicherte, er wolle das Vaterland retten. An den beyden folgenden Tagen erklärte Dumourier, in zweyen Conferenzen, den Commissarien, gerade zu, daß Frankreich wieder einen König haben müsse, und daß er den Convent, der aus 745 Tyrannen, und Königsmördern bestehe, mit seiner Armee stürzen wolle. Er theilte ihnen sogar die Ideen seines Planes mit, und daß er in Willens sey, mit der Armee nach Paris zu marschiren. Die Commissarien wagten es nicht, ihn arretiren zu lassen. Indessen hatte Dumourier an dem Tage, da Dornik geräumt wurde, eine Unterredung mit dem Generale Clairfait. So war alles verabredet, als die ankommenden 4 Commissarien des Convents, und der Kriegs-Minister Bournonville ihn am 1sten April zu St. Amant, wohin er sein Hauptquartier verlegt hatte, wollten arretiren lassen, er aber

sie

Digitized by Google

sie arretiren ließ, wie in dem ersten obigen Briefe erzehlt worden. Ein Officier, der mit im Zimmer gewesen, als diese Verhaftnehmung geschahe, hat noch ausgesagt, daß Bournonville sich habe wehren wollen, und einen Säbelhieb bekommen habe, und daß 50 Reuter das Zimmer umgeben hätten.

Des Abends um elf Uhr, am Tage dieser Arretirung, da die Gefangnen schon weggebracht waren, schickte Dumourier eine Addreße an die Soldaten, in welcher er sagte: "er habe sich dessen erinnert, was sie ihm versprochen, daß sie ihren Vater sich nicht wollten entreissen lassen, der viele male das Vaterland errettet, und sie auf die Laufbahn des Sieges geführt habe. Er habe daher die Commissarien des Convents, die ihn hätten arretiren sollen, in Sicherheit bringen lassen, um zu Geisseln zu dienen. Es sey Zeit, daß die Armee Frankreich von Mördern und Unruhstiftern reinige, und dem Vaterlande die Ruhe wiedergebe, die es durch die Verbrechen seiner Repräsentanten verloren habe. Es sey Zeit, diejenige Constitution wieder anzunehmen, die man drey Jahre lang hinter einander beschworen habe."

In dem ersten Augenblicke schien die Armee ganz mit des Generals Vorhaben einstimmig zu seyn. Aber bald drauf setzten sich die National-Garden, und die National-Volontairs entgegen, und so sahe sich Dumourier durch die ausgebrochne Revolte, da die Revoltirten auf ihn drangen, und nach ihm schoßen, und die ihm ergebnen Linien-Truppen durch die Vertheidigung von ihm in ein blutiges Gefecht kamen, in welchem sie den kürzern zogen, genöthigt, sich ins Oesterreichische Haupt-Quartier zu flüchten, wohin der ihm ergebne Theil der Armee nachkam. —

III.

Reichsgutachten. Erklärung des allgemeinen Reichs-Kriegs gegen Frankreich.

Nachstehendes Reichsgutachten, welches am 22 vor. Monats erstattet, und am 3ten April durch Mainz zur Dictatur gebracht worden; ist nicht unanimiter sondern per majora so abgefaßt worden, wie es hier folgend lautet.

Ihrer Röm. Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten Herrn zu gegenwärtiger allgemeinen Reichs-Versammlung bevollmächtigten, höchstansehnlichen Principal-Commißarius, Herrn Carl Anselm, Fürsten von Thurn und Taxis u. s. w. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiermit im Namen Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, gebührend unverhalten.

"Nachdem man in allen dreyen Reichs Collegien das Kaiserliche allerhöchste Hofdecret vom 1sten September des vorigen Jahrs, in soweit der Inhalt desselben durch die unterdessen allerunterthänigst erstatteten mehrerern Reichsgutachten nicht ganz noch erschöpft worden, in Vortrag gebracht, und dabey in nähere Erwägung gezogen hat, daß Frankreich, anstatt den ältern Beschwerden des Teutschen Reichs abzuhelfen, dieselben unter einer anarchischen Leitung noch mit unzähligen neuen gehäufet, besonders aber schon seit dem Jahre 1789 mehreren Ständen des Reichs, und deßen Angehörigen im Elsaße, Lothringen und sonsten ihre Besitzungen, geistliche und weltliche Rechte, mit beyspielloser Willkühr entrissen, diese Friedensschlußwidrige und ungerechte Behandlung, aller deswegen geschehenen noch so nachdrücklichen und bündigen Vorstellungen ungeachtet, mit beharrlicher schnöder Verweigerung aller annehmlichen Genugthuung fortgesetzt, seinem friedbrüchigen Plane getreu, sogar noch selbsten die Wege der Möglichkeit einer fernerweiten friedfertigen Einschreitung des allerhöchsten Reichsoberhaupts durch seine Erklärungen abgestrikt; endlich aber dem hohen Erzhause Oesterreich unter andern Vorwänden sogar auch wegen dessen Verwendung in der vorberührten, zur allgemeinen Vertretung des Reichs schon geeignet erkannten Reichs-Angelegenheit, den Krieg förmlich angekündigt, den andern Ständen und den Kreisen des Reichs

hingegen

hingegen kurzum mit der That selbsten ohne alle förmliche Erklärung den Krieg gemacht, ihre Lande, Festungen und Residenzen, so weit die vorgedrungene Französische Gewalt sie erreichte, mit feindlicher Heeresmacht angegriffen, gewaltsam occupirt, mit den drückendsten und enormsten Brandschatzungen, Lieferungen, Plünderungen und mehreren andern feindlichen Drangsalen mitgenommen; noch auffallender aber dabey seine, für die hergebrachten Regierungs Verfaßungen, Religion, gute Sitten, Subordination und Ordnung so verderblichen Grundsätze aller Orten aufzudringen gesucht, und damit im Ganzen nichts anders, als eine allgemeine Unordnung, Verderben und Elend überall einzuführen, das Band der bürgerlichen Gesellschaften, so wie selbsten auch alle Verbindungen mit dem Teutschen Reiche aufzulösen, und mit Hintansetzung aller derjenigen Grundsätze, welche sonsten unter den Nationen noch heilig gewesen sind, überhaupt die Absichten einer unbegränzten ehrsüchtigen Vergrößerung geltend zu machen getrachtet habe; So ist nach reifer Ueberlegung dieser und aller übrigen in dem oberwähnten Kaiserlichen allerhöchstem Hofdecrete angeführten Umstände dafür gehalten und geschlossen worden, daß:

Ad 1.) So, wie diese noch immer fortdauernden friedbrüchigen Französischen Handlungen, und mehr als feindliche Vergewaltigungen des Teutschen Reiches, demselben die Nothwendigkeit abdringen, zur Behauptung seiner Ehre, zum Schutze und zur künftigen Sicherung seiner Rechte und Gränzen, und zur Erlangung der gebührenden vollständigen Genugthuung die Waffen zu ergreifen, dieser von Frankreich gegen das Teutsche Reich wirklich bereits angefangene, den vordern Reichskreisen durch die That selbsten erklärte, und durch alles dieses nach der verbandmäßigen Verfaßung und allgemeinen Garantie des Reiches allen dessen Gliedern abgend.. gte Krieg für einen allgemeinen Reichskrieg zu achten, und

Ad 2.) als natürliche Folge des von Frankreich zuerst unternommenen, und bis bis jetzo noch fortsetzenden Bruches des Münsterischen und der nachherigen Friedensschlüße anzusehen sey, daß Frankreich sich dadurch der ihm in eben diesen Friedensschlüßen zugestandenen Vortheile

theile selbsten schon verlustig gemacht, und zu seinem eigenen Nachtheile (doch aber allerwegs unbeschadet der Rechte eines jeden Dritten) die Gültigkeit und Verbindlichkeit dieser Friedensschlüße kraftlos gemacht habe.

Ad 3.) Sey dieser Gegenstand schon durch das allerunterthänigste Reichsgutachten vom 23sten November vorigen Jahrs, und die darauf am 22sten December des nemlichen Jahrs ergangenen Kaiserlichen allerhöchsten Verfügungen erledigt, und sich daher auf dieselbe, in Vereinigung mit demjenigen, was oben ad 1 anderweit noch beschlossen und näher bestimmt worden ist, zu beziehen.

Ad 4.) Habe es bey dem Inhalte des schon unterm 18ten Hornung dieses Jahrs erstatteten allerunterthänigsten Reichsgutachtens sein Bewenden; nur wolle demselben gegenwärtig auch dieses noch beyzufügen seyn, daß in Betref des Ranges und des Gehaltes der Reichs-Generalität und des Generalstaabs überhaupt die schon bestehenden ältern Reichsschlüße auch dießmal wieder die fortwährige Richtschnur blieben, und in Absicht auf die Artikelsbriefe für die Truppen der Reichs-Armee, so wie auch wegen der Instruction für den commandirenden General-Feldmarschall sowohl, als für die übrigen Generale und sonsten, es bey den schon vorhandenen vordern Beschlüßen belassen werde, außer in soweit Zeit, Umstände und nicht mehr paßende Verhältniße entweder Zusätze oder Abänderungen nothwendig oder räthlich machten, welche alsdann das General-Commando Kaiserlicher Majestät und dem Reiche unverlängt anzuzeigen hätte.

Ad 5.) Sey dieser Punct schon durch das immittelst auch von Kaiserlicher Majestät ratificirte Reichs-Gutachten vom 18ten Hornung dieses Jahrs vollkommen erledigt; dahingegen beziehe man sich

Ad 6.) nicht nur auf die bereits ergangenen Kaiserlichen allerhöchsten Avocatorien und Inhibitorien, sondern auch auf den durch das weitere Reichs-Gutachten vom 18ten des vorigen Monats anderweit geschehenen allerunterthänigsten Antrag einer noch namentlichen Anwendung derselben gegen die jetztmaligen Volksverführer und Ruhe-

stöhrer

stöhrer; erachte jedoch aber auch noch der nothwendigen Vorsicht und dem Zwecke der allgemeinen Sicherheit gemäß, daß nebst der allenthalbigen Nichtduldung und Fortschaffung der von dem jeztmaligen anarchischen Frankreiche abhängenden Minister, Geschäftsträger, Agenten und Correspondenten, überhaupt auch alle Franzosen, weß Standes und Geschlechtes sie auch seyen, welche von der Landes-Obrigkeit, wo sie sich aufhalten, die Erlaubniß oder Duldung nicht erhalten haben, oder noch erhalten, und sich deßwegen zu legitimiren nicht im Stande sind, aus den Teutschen Landen fort- und auszuschaffen seyen.

Ad 7.) Wäre zwar

a.) auf den Briefwechsel überhaupt während dem jetzigen Kriege, und besonders bey den Feld- und Gränzpostämtern genaue Aufsicht zu tragen; doch gehöre derjenige eigens nur unter den verbotenen, welcher auf die Kriegsverhältniße und Kriegsoperationen eine Beziehung habe, und dem Feinde, oder dessen Anhängern irgend einen Vorschub geben könne.

b.) In Ansehung der französischen gefährlichen und verderblichen Schriften, welche in das teutsche Reich eingeschleift werden wollten, wäre es bey dem deßfalls schon vorhandenen jüngern Reichsschluße zu belassen; so viel aber

c.) das Commerz insbesondere anbelangt, wäre solches, mit wohlbedächtlicher Ausnahme aller in den Kaiserlichen allerhöchsten Inhibitorien bereits verbotenen, und namentlich ausgedrückten Artikel der Kriegsbedürfniße, auch noch während des Kriegs, wenigstens in so lang, als dasselbe nicht von Frankreich unterbrochen und zerstöhret werde, aufrecht und in seinem Gange zu erhalten; doch unabbrüchig derjenigen Vorkehre, welche deßfalls, und überhaupt, in Rücksicht der Französischen Waaren, ein jeder Landesherr nach der Lage und Convenienz seiner Lande, in demselben auch im einzelnen für sich und zu allen Zeiten zu verfügen befugt ist. Damit aber gleichwohlen

d.)

d.) der bey den sogenannten Französischen ohnehin fälschlich nachgemachten Aßignaten sich ergebende Verlust von den Teutschen Reichs-Angehörigen desto vorsorglicher abgehalten werde, so wären Kaiserliche Majestät zu ersuchen, die Verfügung dahin ergehen zu lassen, damit in den sämtlichen Reichslanden auf eine durchgehends gleichförmige Art (der Landesherrlichen Policey-Gewalt ohne Abtrag) gedachten Aßignaten ganz kein Umlauf gestattet, und dieselbe auch als eine für den Absatz in dem Innern des Teutschen Reiches verbotene Waare allgemein behandelt werden.

Ad 8.) Da gegen die Reichs-Constitutionen und den allgemeinen Reichsverband ohnehin irgend eine Neutralität nicht statt habe; so wäre es in diesem Betreff auch dermalen bey demjenigen, was die bestehenden Reichsgesetze, die Natur des Reichsverbandes, die darauf sich gründende Reichsschlüße von den Jahren 1689 und 1734, und die darauf ergangenen Kaiserlichen allerhöchsten Verfügungen mit sich bringen, mit erneuerter Beziehung auf dieselben zu belassen; sofort dieses alles mittels eines Reichs-Gutachtens, wie hiemit geschiehet, an Ihro Römisch-Kaiserliche Majestät zur allerhöchsten Genehmigung und erforderlichen Verfügung allerunterthänigst zu bringen.

Womit des Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarius Hochfürstl. Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthe, Bothschafter und Gesandte sich besten Fleißes und geziemend empfehlen. Signatum Regensburg, den 22sten März 1793.

(L. S.)

Churfürstl. Maynzische Kanzley. „

IV.

Schreiben.

1.

Haag, den 9ten April 1793.

Wie außerordentlich haben sich binnen den letzten 14 Tagen die Sachen bey uns und in unsrer Nähe verändert! Die Weltenstürmer sind den Krebsgang gewandert.

Wir

Wir und unsre Nachbaren und die Unterthanen in vielen andern Gegenden sind auf einmal von ihnen erlöset worden. Dumourier machte Anfangs Miene, noch eine vierte Schlacht wagen zu wollen. Er hatte sich bey Halle festgesetzt; allein die siegreiche Entschlossenheit der Oesterreicher brachte ihn auf andre Gedanken. Der Verlust an Truppen, welchen die Franzosen seit den Actionen von Altenhofen bis zu ihrer Retirade aus den Niederlanden von den Oesterreichern, Preußen und Holländern in 5 Wochen erlitten haben, wird auf 30000 Mann geschätzt.

Hätte Dumourier seine anfangs erlangten Vortheile zu nutzen gewußt, wäre er nach der Eroberung von Breda mit einigen Truppen über den Moerdyk gekommen, hätte er in Gelderland Angriffe unternommen, so war Holland fortdauernd in großer Noth. Unsere Anstalten waren nicht hinreichend, ihn abzuhalten. Als er sich dem Moerdyk näherte, fiengen schon alle, die etwas zu verlieren hatten, an, einzupacken. Die Beyspiele der Französischen Räubereyen und Exceße in Brabant setzten in Schrecken. Unsere Patrioten sind jetzt verstummet, und werden von allen wahren Freunden des Vaterlandes verachtet.

Man ist gegenwärtig eifrigst beschäftigt, den größten Theil unsrer Armee würklich ins Feld zu stellen. Die beyden Prinzen von Oranien haben sich bey verschiednen Gelegenheiten als würdige Sprößlinge des Naßauischen Hauses gezeigt. Sie befanden sich mit ungefähr 12000 Mann vor Breda und Gertruydenberg, um die Franzosen zur Uebergabe zu zwingen. Die Gewalt ist aber nicht nöthig gewesen, da beyde Festungen am 3ten und 4ten dieses durch Capitulation ohne Blutvergießen wieder in unsern Besitz gekommen sind. Am 31sten März waren 200 Franzosen mit 2 Feldstücken aus Breda marschirt, um in dem benachbarten Walde Liesbosch Holz zu hauen. Prinz Friedrich ließ sie angreifen, und machte außer denen, die auf dem Platze blieben, die übrigen zu Gefangnen, erbeutete auch ihre 2 Kanonen. In beyden Festungen herrschte schon ein großer Mangel an Le-

bensmitteln, und die Franzosen haben sich auch da, wie allenthalben, sehr ausschweifend und wild betragen.

Der Graf von Byland sitzt hier im engen Arrest. Seine Sentenz wird dem Anscheine nach schlimm für ihn ausfallen. Der brave General-Major Boetzelaer, der sich um das ganze Land so äußerst verdient gemacht hat, ist zum Generallieutenant ernannt, von der Provinz Holland mit einem goldnen Degen beschenkt, und seinen beyden Töchtern von dieser Provinz jeder eine jährliche Leibrente von 1000 Gulden bewilligt worden. Auch die Landschaft Drenthe hat ihm ein Geschenk von 1810 Gulden gemacht.

Die Avantgarde der Hannöverschen Truppen ist nun auf Holländischem Gebiete eingetroffen. Am 1sten dieses kamen von neuem 2 Englische Regimenter Infanterie zu Brielle an, und stießen nachdem zu den übrigen Englischen Truppen in der Gegend von Breda.

Die unerwarteten Vorgänge und Veränderungen, die sich mit Dumourier zugetragen, werden Ihnen schon bekannt seyn. In dem Augenblicke, da die Commissarien kamen, ihn zu arretiren, blieb zu seiner Selbsterhaltung kein andrer Ausweg übrig, als der, den er einschlug. Die vielen Gerüchte, die man jetzt hier über ihn verbreitet, will ich nicht besonders erwähnen. Die Folgen werden uns über seine Schritte und über sein Schicksal näher belehren. Die von ihm arretirten und ausgelieferten Commissarien sind vorgestern zu Mastricht eingebracht worden, wo sie sorgfältig bewahrt werden.

Se. Durchl., der Erbstatthalter, der hiesige Englische Ambassadeur, Lord Aukland, und der Oesterreichische und Preußische Gesandte, sind am Sonnabend von hier nach Antwerpen abgereiset, wohin auch der K. K. bevollmächtigte Minister in den Niederlanden, der Graf von Metternich, imgleichen der Herzog von York, die hiesigen Gesandten von Spanien und Neapel, und viele andre große Staats-Männer, gegangen sind. Es wird daselbst ein Congreß gehalten und auf demselben der künftige Operationsplan gegen Frankreich bestimmt werden, und — andre Dinge, und Folgen, die für ganz Europa merkwürdig seyn werden.

Die

Die Generalstaaten haben unter den Aussichten dieses Congreßes die Resolution gefaßt, die Holländische Armee abermals und zwar mit 12000 Mann zu vermehren. Ueber die Art aber, wie dieß zu bewerkstelligen ist, wird der Erbstatthalter, nach seiner Rückkunft von Antwerpen, erst einen Plan übergeben.

In den Niederlanden ist man äußerst froh, daß man von den wilden Freyheitsleuten ist erlöset worden. Besonders ist zu Brüßel die Freude unbeschreiblich gewesen, als der so allgemein verehrte bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich, daselbst wieder angekommen ist. Ueberhaupt fängt es an, in Brabant jetzt ein gutes Ansehn zu gewinnen. Man hoft, daß aller Zwist zwischen den Ständen und dem Hause Oesterreich werde beygelegt werden.

Es waren schon mit dem General-Gouvernement Verhandlungen wegen einer vorläufigen Uebereinkunft angefangen. Diese hatten folgende Puncte zum Gegenstande: Die Brabanter verlangen 1. Herstellung ihrer alten Constitution, der Joyeuse Entrée, ohne die mindeste Veränderung — bewilligt. 2. Abdankung und Entfernung aller Personen, die dem Volke mißfällig und verhaßt sind — bewilligt. 3. Herstellung des souverainen Raths von Brabant auf dem nemlichen Fuß, wie im Jahre 1789; — noch in Discußion wegen einiger Mitglieder desselben. 4. Verwaltung der Religions-Kaße durch die Staaten von Brabant — abgeschlagen. 5. Liquidation — — bewilligt. 6. Sanction des Hauses Oesterreich für die Administration der Revolution von 1789 — bewilligt. 7. Einwilligung zur Unterhaltung einer National-Armee von 15000 Mann — noch in Discußion.

2.

Brüßel, den 1sten April, 1793.

"Da die Niederlande seit mehrern Monaten der Herrschaft ihres rechtmäßigen Landesherrn entzogen waren, und die öffentliche Aufmerksamkeit jetzt auf die Rückkehr und Aufnahme des Gouvernements und auf die Herstellung der vorigen Ordnung in diesen Provin-

zen gerichtet ist; so glaube ich dem Publicum und der Nachwelt, für welche Ihr Journal bestimmt ist, einen Gefallen zu thun, wenn ich Ihnen von der ausgezeichneten Art Nachricht gebe, wie der Minister Sr. K. K. Majestät, der Hr. Graf von Metternich, empfangen worden, als er allhier seinen Einzug hielt, um die Regierungs-Geschäfte wieder zu übernehmen. Ich lege Ihnen deshalb das Blatt der Gazette des Pays-Bas bey, worin dieser Einzug, der die schönste, sprechende Lobrede auf den großen Staatsmann enthält, genau und authentisch beschrieben ist, und Sie werden daraus ersehen, daß die Brabanter hohen Verdiensten, und Eigenschaften Gerechtigkeit zu erzeigen wissen.

"Gestern — den 29 März — verkündigten uns um halb 9 Uhr des Abends die Kanonen von den Wällen die Ankunft des Grafen von Metternich, bevollmächtigten Ministers Sr. K. K. Maj. in den Niederlanden. In einem Augenblicke war die ganze Stadt in Bewegung, um die Gegenwart eines Herrn zu genießen, der von den Belgiern mit Recht so geliebt wird. Eine Menge Volks eilte ihm entgegen, spannte, ohnerachtet er's nicht zugeben wollte, die Pferde von seinem Wagen und zog denselben unter dem beständigen Freudengeschrey: Es lebe Franz der Zweyte! Es lebe Carl! Es lebe Metternich! fort. Da seine Ankunft eine angenehme Ueberraschung war, so hatte die Zeit gefehlt, die gehörigen Anstalten zu einem würdigen Empfange dieses Ministers, der ein Freund der Belgier ist, zu treffen. Das Herz allein veranstaltete den rührenden Einzug. In einem Augenblicke war die Stadt mit Verschwendung erleuchtet. Vor dem Begleitungs-Zuge giengen eine Menge Fakeln, und die Volontairs der Gilden voran, die abwechselnd ihren eignen und den Oesterreichischen Marsch schlugen, zum Zeichen der aufrichtigen Vereinigung aller Gemüther, welche durch die Sorgfalt des weisen Ministers bewürkt worden. Der Zug wurde durch die Hauptquartiere der Stadt verlängert, so daß man erst ein viertel nach 10 Uhr bey dem Hotel Sr. Excellenz ankam. Hier bemühten sich verschiedne

schiedne Chöre von Musikanten vergebens, ihre zahlreichen Instrumente hören zu lassen. Das Freudengeschrey der Einwohner von allen Claßen übertönte sie. Als Se. Excellenz aus dem Wagen gestiegen waren, konnten Sie kaum durch das Gewühl der Menge durchdringen, da alles sie anfaßen und betrachten wollte. Sie zeigten aber die bey solchen Gelegenheiten seltne Kunst, sowohl durch Ihre Worte voller Güte, als durch ihre einnehmenden äußern Benehmungen jedermann zu befriedigen. Nachdem Sie in den Saal gekommen waren, empfiengen Sie mit der Ihnen so eignen freundlichen Gesprächigkeit die Complimente einer zahlreichen Versammlung. Endlich begaben Sie sich in Begleitung von verschiednen hohen Personen, unter andern von den Deputirten der Stände von Brabant, die Ihnen bis Löwen entgegen gegangen waren, aus dem Saale herunter, um einige Arten anzuhören, die die eifrige Liebe der Belgier gegen ihren Souverain, gegen seinen liebenswürdigen, tapfern Bruder, und gegen seinen würdigen Minister, nebst der gerechten Dankbarkeit gegen den Prinzen von Koburg und gegen die unüberwindlichen Krieger sehr glüklich ausdrükten, die unter seiner Anführung das Land von der Französischen Tyranney befreyet haben.„

3.

Dresden, den 12ten April 1793.

Unter die Gegenstände, welche unser Publicum seit einiger Zeit vorzüglich beschäftigt haben, zehlen wir billig zuerst die ruhige und glückliche Beendigung unsers alle 6 Jahre gewöhnlichen Landtags. Die Eröfnung desselben geschah am 6ten Januar d. J. und der Beschluß am 24sten März, mit den dabey üblichen Feyerlichkeiten. Da den Sächsischen Ständen, von welchen die Ritterschaft und die Städte dabey den meisten Einfluß auf die Betreibung der Geschäfte haben, das Recht der Bewilligung aller Abgaben und des Anbringens ihrer Beschwerden über die Staats-Verwaltung zustehet, so ist auf diesen Versammlungen die Verabhandlung der Angelegenheiten dem Landesherrn nicht gleichgültig, und die Zufriedenheit um so größer, wenn hierbey die wechseitigen

seitigen Bande des Zutrauens und der Liebe immer fester geknüpft werden. Dieß ist auch jetzt geschehen. Die Stände haben dem Churfürsten die alten Abgaben wieder auf 6 Jahre bewilligt, und die überdieß von ihm, zu Bestreitung des Reichs-Contingents, verlangten 800,000 Thaler, dadurch aufgebracht, daß 700,000 Thaler durch gehemmte Abzahlung der Kapitalien von Steuer- und Hof-Schulden für dieß Jahr inne bleiben, und 100000 Thaler binnen 6 Jahren außerordentlich von den Besitzern der Rittergüther gezahlt werden. Auch haben die Stände Sr. Churfürstl. Durchl. noch auf alle Fälle, wenn solches erfoderlich seyn sollte, ein Anlehn von 2 Millionen Thaler garantirt. Der Churfürst hingegen hat ihnen versprochen, jeden Stand bey seinen wohlhergebrachten Privilegien kräftigst zu schützen, und auf die Erleichterung der Abgaben der Unterthanen bedacht zu seyn, ja sogar bey fortdauernder Ruhe, hiermit in drey Jahren einigen Anfang zu machen, Hofnung ertheilet. Die Beschwerden der Stände waren im allgemeinen vorzüglich auf die Wildschäden und die Unzulänglichkeit der zu ihrer Abwendung und Vergütung getrofnen Verfügungen gerichtet. Der Churfürst hat nicht für gut gefunden, bey dem Landtags-Abschiede auf diesen Punkt einzugehen; doch hegen alle Unterthanen die gewisse Zuversicht, ein so billiger und weiser Regent werde auf Mittel bedacht seyn, den Jagd-Gerechtsamen, welche durch das Ungemach, das sie dem Lande zufügen, und durch die unverhältnißmäßige Einträglichkeit der Jagd- und Forst-Stellen, in Sachsen mehr dem Geiste des Mittel-Alters als aufgeklärter Zeiten angemessen sind, gehörige Schranken zu setzen. Uebrigens hat sich dieser Landtag von den vorhergehenden noch dadurch ausgezeichnet, daß die Klagen der Städte über die Steuer-Freyheit des Adels ziemlich laut wurden, und daß sämmtliche Landschaft den Wunsch zu hegen schien, künftig den zu Tilgung der Staats-Schulden jährlich bestimmten Fonds um etwas zu verringern, und das dadurch erzielte Quantum zu Verminderung der Abgaben zu verwenden; ein Wunsch, welchem Platz zu geben,

geben, der Churfürst noch zur Zeit bedenklich gefunden hat. Ueberhaupt ist geübten Beobachtern bey diesem Landtage nicht entgangen, daß wenn auf der einen Seite der Churfürst, dessen Gerechtigkeitsliebe gegründeten Beschwerden gerne zuvorkommt, sich eben so sehr vor unzeitiger Nachgiebigkeit, als gute Patrioten vor allen Vorschlägen, welche zu Mißdeutungen und Weitläuftigkeiten Anlaß geben könnten, gehütet haben; jedoch hin und wieder vornemlich Städtische Deputirte, als Männer aufgetreten sind, welche der Neuerungs-Sucht nicht ganz feind waren. Der Geist der Zwietracht und der Revolutionen ist jedoch, unter jetziger Regierung, auch bey künftigen Landtagen, in Sachsen um so weniger zu befürchten, als der gröste Theil der landtagsfähigen Ritterschaft in Churfürstlicher Besoldung und Diensten stehet, und die Städtischen Deputirten, der Verfaßung gemäß, aus dem Mittel des Raths jeder Stadt, unter welchen die größre Zahl sich nicht mit politischen Speculationen abgiebt, zu wählen sind.

Am 23sten März, als am Tage vor Beendigung dieser Landes-Versammlung, trafen Ihro K. K. H. H., der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen und dessen Gemahlin von Wien allhier ein, und gedenken mehrere Wochen, bis zu einer bevorstehenden Bade-Reise, im Schooße der Churfürstlichen Familie, welche sie auf das zärtlichste empfangen hat, zu verweilen.

Alle redlichen Sachsen preisen täglich die Vorsicht ihres theuersten Churfürsten, welcher sich in soferne es ihm seine Reichsstandschaft gestattet, von allen auswärtigen Händeln entfernt hält, und dadurch den Wohlstand, die Bevölkerung und das Glück seiner Staaten mehr und mehr befördert. Jedem Fremden, welcher den Gesetzen treulich nachkommt, und kein Französischer Emigrirter ist, wird in Sachsen ein sicherer Aufenthalt gestattet, und man muß das sich verbreitete Gerüchte widerrufen, daß allen nicht daselbst seit 10 Jahren angeseßenen Franzosen angedeutet worden sey, sich sofor über die Grenze zu begeben.

4.

Wien, den 6ten April 1793.

Die schnell hier auf einander folgenden Nachrichten von den siegreichen Fortschritten unsrer unter des großen Feldherrn von Koburg Commando stehenden Armee, haben uns gewissermassen überrascht: denn kaum konnte man sich vorstellen, daß die Wiedereinnahme von Brüssel in so kurzer Zeit erfolgen würde. Die Freude über diese Siege ist hier allgemein sehr lebhaft, weil man sie mit Grunde als eine gute Vorbedeutung für die völlige Niederstürzung der Französischen Anarchie ansieht. Der Ausgang der Schlacht bey Neerwinden war lange zweifelhaft, bis der große General, Graf von Clairfait, auf seinem Flügel, durch Hülfe unsrer vortreflichen Artillerie, die Ordnung herstellte, die Feinde zurück schlug, und sie nöthigte, allenthalten zu weichen. Daß ihr Verlust sehr stark gewesen seyn muß, kann man schon daraus schliessen, weil sie seitdem immer zurück gewichen sind, und alle Eroberungen fahren gelassen. Was nun weiter erfolgen werde, läßt sich leicht vorher bestimmen. Der vor uns liegende Zeitraum von zwey oder drey Monaten, ist schwanger mit den bedeutendsten Ereignungen.

Es sind hier in der Direction der auswärtigen Angelegenheiten einige Veränderungen vorgegangen, die jedoch auf die Geschäfte selbst, und auf unser politisches System ohne Einfluß seyn werden. Wie schon vor einiger Zeit das Niederländische Departement von der Staats-Kanzley getrennt, und zu einer besonderen Kanzley, unter des Grafen von Trautmannsdorfs Leitung, erhoben worden ist, so wurde nun ein gleiches mit dem Departement der Lombardey verfüget, und der Hof-Staats-Vice-Kanzler, Graf von Kobenzl, ist Kanzler der Lombardey geworden. Das Amt eines Referendars bey dem Conferenz-Ministerium, welches bisher der Freyherr von Spielmann bekleidet hat, ist unterdrückt, und dieser ist zum geheimen Rath erhoben, und zur Gesandtschaft nach Regensburg, an des eben verstorbnen Baron von Borie Stelle, bestimmt worden.

den. Endlich ist der Freyherr von Thugut, der bisher in verschiednen Gesandtschaften und Negociationen sich Ruhm erworben hat, zum General-Director der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Die eigentliche Direction aber hat das Conferenz-Ministerium, welches aus dem Fürsten von Kaunitz, dem Fürsten von Starhemberg, dem Fürsten von Rosenberg, und nun auch aus dem Reichs-Vice-Kanzler, Fürsten von Colloredo, ferner, dem Grafen von Lascy, dem Grafen von Colloredo, (des Kaisers ehemaligem Hofmeister und nunmehrigen Kabinets-Minister,) dem Grafen von Cobenzl, (Lombardischen Kanzler) und dem Freyherrn von Reischach bestehet.

Der Freyherr von Spielmann, da er kränklich, und ein Vater vieler Kinder ist, hat sich die ihm zugedachte Gesandtschaft verbeten, und um Jubilation angesucht. In der Staats-Kanzley ist der bisherige Churmainzische Hofrath Müller, Verfaßer der Schweizer-Geschichte, als Kais. Königl. Hofrath angestellt, auch ist der bisherige Speyersche Hofrath Stüpfel in K. K. Dienste aufgenommen worden, und soll in des Kaisers Kabinette gebraucht werden.

Der Oberstlieutenant Fischer, einer von des Prinzen von Koburgs Flügeladjutanten, ist heute Morgen allhier eingetroffen, um, wie es heißt, die weiteren Operationen des Feldzugs allhier zu concertiren, und den Marsch der Truppen zu beschleunigen, welche der Feldmarschall zu seiner Verstärkung verlanget.

5.

Berlin, den 16ten April 1793.

Wir haben eine schöne Acquisition gemacht. Sie werden aus dem bereits in unsern Zeitungen publicirten Patente ersehen haben, daß Groß-Polen, Danzig und Thorn, ein Zuwachs Preußischer Staaten geworden sind. Indem unser geliebter König die Franzosen in Westen schlägt, läßt er in Osten einen guten Theil von Polen sich unterwerfen. In einer solchen Entfernung zu gleicher Zeit zu siegen und zu erobern, ist gewiß ohne Beyspiel in der Geschichte. Ich sage nichts von der vielfachen Wich-

tigkeit der neuen Preußischen Länder. Das würde eine weitläuftige Schrift, und kein Brief werden.

Die Besitznehmungen in Polen sind sehr glücklich von statten gegangen. Außer einigem kleinen Widerstand im Anfange, und einem Excesse in Danzig, ist unsern Truppen nichts im Wege gewesen. Der Cordon gieng von Wigszogrod bis Soldau, und von dort bis Czenstochow, mit inbegriffen. Das Hauptquartier des Generals von Möllendorf war in Lowicz. Der General von Raumer commandirt das kleinere Corps, welches Danzig umgab, und nachher besetzte. Der General von Möllendorf, und der Schlesische Etats-Minister, Baron von Dankelmann, sind zur allgemeinen Huldigung der neuen acquirirten Länder bestimmt worden. Die neuen Landes-Einrichtungen werden durch die Etats-Minister, Grafen von Hoym, und von Voß, mit Zuziehung des Ober-Kammer-Präsidenten von Schrötter, aus Königsberg in Preußen, zu Stande gebracht werden. Demnächst wird dort eine neue Kammer etablirt werden, deren Präsident, wie man vernimmt, der jetzige Kriegs- und Domainen-Rath von Oppeln, welcher sich gegenwärtig beym General von Möllendorf aufhält, werden soll; und man nennt auch schon den dazu bestimmten neuen Etats-Minister, nämlich den Ober-Kammer-Präsidenten von Buggenhagen in Westphalen.

Es sind von hier, und andern Orten so viele Transporte von Kriegs-Bedürfnissen zur Haupt-Armee am Rheine gegangen, daß dieselbe völlig wieder so ausgerüstet, und bekanntlich weit stärker an Mannschaft ist, als zu Anfange des Feldzugs im vorigen Jahre. Die Gesinnungen, in Absicht des Französischen Kriegs, sind nunmehro übereinstimmend. Man erkennt allgemein, daß es kein Krieg der Freyheit, sondern der Räuber, der Ehrsüchtigen, und des von ihnen gedungnen losen Gesindels, gegen redliche Bürger, vermögende, und ruhige Leute ist.

Der große Bankrott des Banquiers Tepper in Warschau, der, wenn sich nicht die Kaiserin von Rußland, wie man hier hoft, ins Mittel legt, 4 Millionen

Ducaten

Ducaten ausmachen soll, würde hier in Berlin viele reiche Kaufleute in grossen Schaden setzen, und einige ganz ruiniren, da das Teppersche Haus viel hieher gehandelt hat.

Da der König von Polen, wie man wissen will, allein dem Tepperschen Hause 600,000 Ducaten schuldig ist, und der Graf Joseph Potocki 400,000 Ducaten, so hoft man, daß mit diesen Posten der Anfang einer Zahlung geschehen wird, indem der Targowiczer Conföderation durch den Rußischen Hof aufgegeben seyn soll, baldmöglichst die Schulden des Königs an das Teppersche Haus zu bezahlen.

Mit der sichersten Authenticität können Sie auch den hämischen und grundlosen Vorgebungen widersprechen, welche die französischen Blätter, der Moniteur, und die Gazette Nationale von unserm verehrten verdienstreichen Staats-Manne, dem Grafen von Herzberg, haben verbreiten wollen, als wenn er an einem Memoire in Absicht der neuen Polnischen Acquisitionen gearbeitet habe. Er hat nie daran gedacht, hat auch nie einen Auftrag deshalb erhalten.

Von dem glücklichen Fortgange unsrer Waffen am Rheine, und den Siegen unsrer Truppen habe ich nicht nöthig, Sie zu benachrichtigen.

6.

Apen, im Herzogthume Oldenburg, den 6ten April 1793.

Sie haben in Ihrem Journal, im 3ten Stück d. J. S. 307, schon des Patriotismus in unserm Herzogthume, aber nur im allgemeinen rühmlichst gedacht. Da aber Ihr Journal besonders das Verdienst hat, Denkmähler der dem Französischen Unsinn sich so muthig entgegen stellenden teutschen Biederkeit und wahren Vaterlandsliebe aufzubewahren, und der Patriotismus, welcher die Bewohner unsers Herzogthums beseelet, recht auszeichnend, daher der Verewigung werth und vieles beyzutragen im Stande ist, den teutschen Gemeingeist zu erwecken, wenn er genauer bekannt gemacht wird,

so

so werden Sie meinen bestimmtern Nachrichten gerne einen Platz in Ihrem Journale gönnen. Ich muß aber hauptsächlich bey diesem Kirchspiele stehen bleiben, um die noch ungedruckten Nachrichten verbürgen zu können.

Auf die Ankündigung einer patriotischen Subscription für die Armee am Niederrhein von der litterarischen Gesellschaft in Oldenburg, wurden in diesem Kirchspiele an freywilligen Beytragen ungesäumt und freudig geliefert: An baarem Gelde 9 Pistolen, 17 Holländische Gulden und 1 Rthlr. 28 Groten — ferner, 1½ Scheffel Haber, 1 Scheffel Gersten, 13½ Bund Flachs zum verkaufen, 12 Kannen Bohnen, 5 Bettlacken, 21 Hemder, 41 Scheffel Rocken, 42 Tonnen Erbsen, 1 Scheffel geschälten Gersten, 26 Stück geräuchert Fleisch, 6 Paar Schuhe, ½ Scheffel Grütze, 3 Pfund Tobak, ein Bund Leinwand, u. s. w.

Ein, in der Hinsicht, daß dieses Kirchspiel in Ansehung der Seelenzahl nur zu den mittlern, und in Ansehung der Vermögens-Umstände der Einwohner nur zu den geringsten des Landes gehört, gewiß ansehnlicher Beytrag! Aber ein jeder gab auch gerne zur Erquickung seiner muthvollen Beschützer. Selbst viele Knechte und Dienstmädchen, auch Tagelöhner, und sogar der Kuhhirte opferten der Dankbarkeit gegen die, ihr Scherflein, die Blut und Leben für ihre Ruhe und ihren freyen Heerd wagten. Besonders zeichneten sich darin, daß sie den Eingesessenen den wahren Gesichtspunct der Sachen vor Augen rückten, und ihr patriotisches Gefühl belebten, unter den Einwohnern der Kaufman Hinrich Christophers, der Armjurat Siefke Hollje, und der Zimmermeister Dierck Hobben aus; deren Namen daher hier zum Beyspiel aufgestellt zu werden verdienen.

Eine in unsern wöchentlichen Anzeigen gegebene Nachricht, von dem Fortgange dieses Unternehmens in der Stadt Oldenburg und an andern Orten dieses Herzogthums, lege ich als zuverläßig noch bey, (die aber den Beytrag dieses Kirchspiels noch nicht in sich faßt) wie auch eine Ankündigung, wodurch die edelsten Männer den Oldenburgern Gelegenheit gaben, ihren teutschen

Sinn

nn zu zeigen. Solche Denkmäler davon verdienen jetzigen Zeiten, worin die französischen wilden Ver- ter der Gleichheit ihre Ungleichheit besonders mit Teutschen fühlen, der Nachwelt aufbehalten zu rden. *)

Möchte eine geschicktere Feder Ihnen einst etwas über mittheilen, wie viel wir unsern guten Ord- ngen und der weisen und gütigen Regierung besten Fürsten und der Administration des hochver- nten Ministers, Grafen von Hollmer, zu danken ha- ! Die neuern Verbesserungen in geistlichen und ltlichen Sachen, besonders auch die musterhafte Ein- htung unsers Armenwesens, würden den reichhaltig- n Stoff dazu hergeben.

V.

önialich-Preußisches Patent an die sämmtlichen Stände und Einwohner der bisherigen Polnischen Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradien, der Stadt und des Klosters Czenstochowa, des Landes Wielun, der Woiwodschaft Lentschitz, der Landschaft Kujavien, des Landes Dobrzyn, der Woiwodschaften Rawa, und Plotzk u. s. w. nach Maaßgabe des Gränzzuges, imgleichen der Städte Danzig und Thorn.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König in Preußen rc. rc., entbieten hiermit den sämmtlichen Ständen, Bischöfen, Aebten, Prälaten, Woiwoden, Kastellanen,

*) Es ist bey der Menge der jetzigen historischen Denkwürdigkeiten nicht möglich, alles Detail anzuführen. Wir bemerken daher nur, daß bereits am 21sten März ein starker Transport von Oldenburg für das Preußische Truppen-Corps am Nieder-Rhein abgegangen ist.

lanen, Starosten, Kämmerern und Landrichtern, der Ritterschaft, den Vasallen und Edelleuten, den Magisträten und Einwohnern der Städte, den Landleuten, und allen übrigen sowohl geist- als weltlichen Einsaßen und Einwohnern der Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradien, der Stadt und des Klosters Czenstochowa, des Landes Wielun, der Woiwodschaft Lentschitz, der Landschaft Kujavien, des Landes Dobrzyn, der Woiwodschaften Rawa und Plotzk ꝛc. nach Maaßgabe des Gränzzuges, imgleichen der Städte Danzig und Thorn, welche die Krone Polen bishero besessen, Unsern geneigten Willen, Königliche Gnade und alles Gutes, und geben denselben hierdurch Folgendes gnädigst zu vernehmen: Es ist allgemein bekannt, daß die Polnische Nation nie aufgehört hat, den benachbarten Mächten und insbesondere dem Preußischen Staate, häufige Veranlassungen zu gerechtem Mißvergnügen zu geben. Nicht zufrieden, gegen alle Regeln einer guten Nachbarschaft, das Preußische Gebiet durch öftere Einfälle zu verletzen, die diesseitigen an der Gränze wohnenden Unterthanen zu beunruhigen und zu mißhandeln, ihnen fast immer Gerechtigkeit und billige Genugthuung zu versagen; hat diese Nation sich auch unablässig mit verderblichen Planen beschäftigt, welche die Aufmerksamkeit der benachbarten Mächte reitzen mußten. Dieß sind Thatsachen, welche keinem aufmerksamen Beobachter der neuen Vorfälle in Polen haben entgehen können; was aber besonders die ernstlichsten Besorgnisse der benachbarten Mächte erwecken mußte, ist der in Polen immer mehr überhand nehmende Empörungsgeist und der sichtbare Einfluß, welchen jenes verabscheuungswürdige Bestreben gewonnen hatte, durch welches alle bürgerliche, politische und religiöse Bande zerrissen, die Einwohner Polens allen fürchterlichen Folgen der Anarchie ausgesetzt und in ein unabsehbares Elend gestürzt worden wären.

Wenn schon in jedem Lande die Annahme und Ausbreitung solcher zerstöhrenden Grundsätze immer mit dem Verlust der Ruhe und der Glückseligkeit seiner Einwohner verbunden seyn muß; so sind besonders in einem Lande, wie Polen, ihre verwüstenden Folgen um desto mehr zu befürchten, da sich diese Nation durch Unruhe und Partheygeist immer ausge-

zeichnet

zeichnet hat, und dabey mächtig genug ist, um durch diese Unruhen selbst ihren Nachbaren gefährlich zu werden.

Es würde nun aber sowohl gegen die ersten Regeln einer gesunden Staatsklugheit, als gegen die Pflichten streiten, welche Uns für die Erhaltung der Ruhe in Unserm Staate obliegen, wenn wir bey einem solchen Zustande der Dinge in einem benachbarten grossen Reiche müßiger Zuschauer bleiben, und den Zeitpunct abwarten wollten, wo die Faction sich stark genug fühlt, um öffentlich aufzutreten, da alsdann selbst Unsere eigene benachbarte Provinzen durch die Folgen der Anarchie an Unsern Gränzen, mancherley Gefahren ausgesetzt seyn würden.

Wir haben daher gemeinschaftlich mit Ihrer Rußisch-Kaiserlichen Majestät, und mit Beystimmung Sr. Majestät, des Römischen Kaisers, anerkannt, daß die Sicherheit Unserer Staaten erfodere, der Republik Polen solche Schranken zu setzen, welche ihrer innern Stärke und Lage mehr angemessen sind, und ihr die Mittel erleichtern, sich ohne Nachtheil ihrer Freyheit eine wohlgeordnete, feste und thätige Regierungsform zu verschaffen, sich in dem ungestörten Genuß derselben zu erhalten, und dadurch den Unordnungen vorzubeugen, welche so oft ihre eigene Ruhe erschüttert und die Sicherheit ihrer Nachbaren in Gefahr gesetzt haben.

Um diesen Endzweck zu erreichen, und die Republik Polen von den fürchterlichen Folgen, welche ihre innern Zerrüttungen nach sich ziehen müssen, zu bewahren und von ihrem gänzlichen Untergange zu retten, besonders aber ihre Einwohner den Greueln der zerstöhrenden Lehre, welcher sie leichtsinnig zu folgen nur zu geneigt sind, zu entziehen, giebt es nach Unserer innigsten Ueberzeugung, welcher auch Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reußen, in der vollkommensten Uebereinstimmung mit Unsern Absichten und Grundsätzen, beytreten, kein andres Mittel, als ihre angränzenden Provinzen Unsern Staaten einzuverleiben, und sie zu diesem Endzweck sogleich in wirklichen Besitz zu nehmen, und dadurch allen Uebeln, welche aus der Fortdauer der gegenwärtigen Unruhen entstehen können, bey Zeiten vorzubeugen.

Wir

Wir haben daher in Einverständniß mit Ihrer Rußisch-Kaiserlichen Majestät beschlossen, die Eingangs benannten Districte von Polen, nebst den Städten Danzig und Thorn in Besitz zu nehmen und sie Unserm Staate einzuverleiben. Wir kündigen diesen Unsern festen und unerschütterlichen Entschluß hiermit öffentlich an, und erwarten von der Polnischen Nation, daß sie sich auf das baldigste auf den Reichstag versammeln und zweckmäßige Maaßregeln ergreifen werde, damit alles über diesen Gegenstand Erforderliche freundschaftlich abgethan und dadurch der heilsame Endzweck erreicht werde, der Republik Polen einen ungestörten Frieden zu verschaffen und ihre Einwohner vor den schrecklichen Folgen der Anarchie zu bewahren. Zugleich ermahnen Wir die Stände und Einwohner derjenigen Districte und Städte, welche Wir vorgedachtermaßen in Besitz nehmen lassen, so gnädig als ernstlich, sich solcher Unserer Besitznehmung und den zu solchem Ende von Uns abgeordneten Befehlshabern und Kriegesvölkern nicht zu widersetzen, sondern vielmehr sich Unserer Regierung willig zu unterwerfen, Uns von nun an für ihren rechtmäßigen König und rechtmäßigen Landesherrn anzusehen und zu erkennen, sich als Unsere getreue und gehorsame Unterthanen zu erweisen, und sich aller Gemeinschaft mit der Krone Polen zu entziehen. Wir sind dagegen fest entschlossen und versichern hiermit feyerlich: vorgedachte Stände und Einwohner sammt und sonders bey ihren Besitzungen und Rechten im Geistlichen und Weltlichen, besonders die Römisch-Katholischen Glaubensgenossen bey dem freyen Gebrauch ihrer Religion zu lassen, zu schützen und zu handhaben, und überhaupt das ganze Land dergestalt zu regieren, daß der vernünftige und wohldenkende Theil der Einwohner glücklich und zufrieden seyn kann, und keine Ursache haben soll, die Veränderung in der Landesherrschaft zu bereuen. Um Uns der Treue und Ergebenheit Unserer neuen Unterthanen noch mehr zu versichern, haben Wir gut gefunden, von denselben die in dergleichen Fällen gewöhnliche Erbhuldigung zu einzufordern; und da Wir bey Unserer dermaligen Entfernung solche nicht selbst einnehmen können, so haben Wir Unsern General von der Infanterie, Ritter Unserer Orden, Vice-Ober-Krieges-Präsidenten, Gouverneur Unserer Residenz Berlin, Chef eines Infanterie-Regiments,

Wichart

Wichart Joachim Heinrich von Möllendorf, imgleichen Unsern wirklichen geheimen Etats- und Justiz-Minister, auch Chef-Präsidenten sämmtlicher Schlesischer Ober-Amts-Regierungen, Adolph Albrecht Heinrich Leopold, Freyherrn von Dankelmann, zu Unseren Bevollmächtigten ernannt, um an Unserer Statt und in Unserm Namen gedachte Erbhuldigung zu empfangen. Wir befehlen daher allen obgenannten Ständen und Einwohnern hiermit in Gnaden, sich zwey Tage vor dem von Unsern bevollmächtigten Commissarien angesetzten Huldigungs-Termin in dem von ihnen bestimmten Ort einzufinden, sich bey gedachten Unsern Commissarien zu melden, ihre Ankunft zum Protocoll zu verzeichnen, ihre Vollmachten zu produciren, und sodann in dem Huldigungs-Termin Uns den Eid der Treue und Unterthänigkeit zu schwören, und Uns und Unsere Erben und Nachkommen für ihren rechtmäßigen König und Landesherrn zu erkennen und anzunehmen; und zwar ist Unsere Willensmeynung, daß die Bischöfe, Aebte, Prälaten, Woiwoden, Kastellane, Starosten, Kämmerer und Landrichter, in Person sammt und sonders, oder durch genugsam bevollmächtigte Deputirte, sich einfinden; die übrigen Stände aber durch zu wählende und mit zureichender Vollmacht versehene Deputirte aus ihren Mitteln dergestalt dabey erscheinen sollen, daß aus jedem District wenigstens Vier Personen vom Adel, Vier Geistliche und Prediger, und Sechs Schulzen aus den Dörfern; von den Magisträten jeder Stadt aber zwey Bürgermeister und Ein Syndicus, zu dieser allgemeinen Landeshuldigung bevollmächtiget und abgefertiget werden sollen; alle diese Bevollmächtigte sich auch mit einem zuverläßigen Verzeichniße der in ihren respectiven Bezirken und Städten befindlichen gegenwärtigen und abwesenden rittermäßigen und adlichen Eingeseßenen, wie auch der Magistrats-Personen und Prediger jedes Orts, in deren Seele diese allgemeine Landeshuldigung durch die bevollmächtigten Deputirten zu leisten, in beglaubter Form von den Landgerichten unterschrieben und gerichtlich attestirt, versehen, und solche Verzeichniße Unsern Huldigungs-Commissarien vorlegen sollen.

Wir zweifeln nicht, daß jedermann, den dieses angeht, sich hiernach gehorsamst achten werde; falls aber wider Vermuthen ein oder der andere Stand und Einwohner obgedachter

ter Districte und Städte, dem Inhalte dieses Unseres offenen Briefes nicht gehorsamen, Uns den Eid der Treue nicht leisten, Unserer Herrschaft sich nicht unterwerfen, oder gar Unsern Befehlshabern und Truppen Widerstand zu thun sich unterfangen wollte, der oder diejenigen haben unausbleiblich zu gewärtigen, daß gegen sie mit den in dergleichen Fällen üblichen Strafen, ohne Ansehen der Person, werde verfahren werden.

Deß zu Urkund haben Wir dieses Patent eigenhändig unterschrieben, mit Unserm Königl. Insiegel bestärken, gehörigen Orts publiciren, und durch den Druck öffentlich bekannt machen lassen. So geschehen und gegeben Berlin, den 25. März 1793.

Friedrich Wilhelm.

(L. S.)

Finkenstein. Alvensleben.

VI.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 8ten April.

In der merkwürdigen Sitzung des Unterhauses vom 11ten März, da der Premier-Minister, wie schon S. 320 des vorigen Monatsstücks gemeldet worden, die Kosten des diesjährigen Feldzuges für Großbrittannien zu 11 Millionen 182000 Pfund Sterl. anschlug, erklärte er dabey, daß das seit 1786 bestehende System, jährlich eine Million zur Verminderung der National-Schuld, durch Aufkauf der Stoks zu verwenden, nicht nur in völliger Kraft bleibe, sondern er werde dafür sorgen, daß jährlich noch, außer der Million, 200000 Pfund zur Verminderung der Nationalschuld verwendet werden sollten: „So schmerzhaft, sagte er, es mir fällt, meinen Blick von jenem reizenden Gemälde abzuziehen, welches ich vor 12 Monaten von dem Finanz-Zustande des Landes entwarf, so ists doch nun, da uns der Friede geraubt ist, meine unumgängliche Pflicht,

Für

die Kosten des Kriegs solche Mittel zu verschaffen, er mit Nachdruck und Schnelle geführt werden kann. diese Gegenstände zu erreichen, wird eine wahre gheit und vernünftige Staats-Oeconomie im Sparen dert, denn das Ziel der Oeconomie geht überhaupt nicht die Summe, sondern auf die genaue Aufsicht über die , wie sie ausgegeben wird." Er behauptete, daß er allen Ehrenkriegen, Religionskriegen, Kriegen Vertheidigung neutraler Nationen und gegen Usurionen von Prätendenten, welche England unternomn hat, der gegenwärtige der dringendste und nothndigste sey. Seine verschiedenen Resolutionen, um nöthigen 11 Millionen 182000 Pfund Sterl. zu erten, wurden genehmigt. Um die landesverrätheri Correspondenz, welche in den vorigen Kriegen stets England aus mit dem Feinde geführt worden, desto er zu verhindern, brachte der Königliche Generalvocat am 12ten eine Bill in Vorschlag, gegen welche Oppositions-Parthey heftig sprach, und ihn aufforte, Thatsachen anzuführen, welche eine vermehrte trenge nöthig machten; allein, hierauf antwortete der inister Pitt, wenn man Thatsachen anzuführen hätte, würde man vor allen Dingen erst auf Bestrafung der chuldigen antragen, und dann auf eine neue Bill. n 15ten legte der General-Advocat dem Unterhause n Plan dieser Bill wirklich vor, welcher nicht bloß chstäblich gegen Landesverrätherische Correspondenz er sogenannten Briefwechsel, sondern überhaupt gegen es Verkehr und Geschäfte, die dem Feinde den Krieg leichtern, gerichtet ist. Er zeigte, daß seit Eduard m III. zu verschiedenen Epochen, namentlich unter r Königin Anna und Wilhelm III. dergleichen Bills er die Fälle des Hochverraths paßirt worden. Den nhalt seiner jetzigen Bill gab er auf folgende Art an:) Es ist jedem Brittischen Unterthan, er sey im Lande ohnhaft, oder nicht, verboten, an die in Frankreich die egierungs-Gewalt ausübenden Personen, oder deren rmeen und Flotten, Kriegs- und Schifs-Munitionen, etall, Geld, Getraide, Montirungstücher u. s. w.

zu verkaufen, zu liefern, zu besorgen, zu verschicken. Gegen die Uebertreter schlug er eine Milderung der Strafe des Hochverraths, die der falschen Münzer vor, nach welcher die Frau des Uebertreters wenigstens ihr Hingebrachtes oder Heyrathsgut von der Confiscation rettet. 2) Kein Brittischer Unterthan soll in Frankreich Ländereyen oder Fonds kaufen, noch den dasigen Regierungs-Gliedern auf irgend eine Hypothek Gelder vorschiessen. 3) Niemand soll ohne eine unter dem geheimen Siegel des Königs ausgefertigte Erlaubniß aus England nach Frankreich reisen. 4) Die in Frankreich befindlichen Brittischen Unterthanen sollen nicht nach England zurück kehren können, ohne vorher einen Paß dazu aus England erhalten zu haben, widrigenfalls sie bey ihrer Ankunft, ehe sie das Schiff verlassen, die Ursachen ihrer Zurückkunft und ihres Aufenthalts in Frankreich durch eine an den Staatssecretair zu sendende Declaration angeben, und vor dessen erfolgter Antwort ohne geleistete Bürgschaft den Hafen nicht werden zu verlassen haben. (Dieser Punct ist nachher ausgeblieben.) 5) Kein Engländer soll feindliche Schiffe oder Güter in irgend einem Theile der Welt aßecuriren. — Der General-Advocat erhielt die Erlaubniß, diese Bill einzubringen, ob sie gleich von der Oppositions-Parthey als äußerst strenge und unanwendbar getadelt wurde. Die Ministerialen vertheidigten sie dagegen mit der Lage der jetzigen Zeitläufte und mit der National-Politik, welche jedes Mittel ergreifen müsse, was dem Feinde seinen Zustand und die Führung des Krieges erschweren könne. Dieser Ton herrschte in den Sitzungen des Unterhauses vom 19ten, 21sten und 22sten, da besonders Hr. Burke heftig für die Bill sprach, und behauptete, Frankreich habe eine Faction im Lande gestiftet, wobey er jedoch, da die Opposition ihm zurief, die Factionisten zu nennen, solche nicht nennen wollte. Der General-Advocat gab, eines verbreiteten Gerüchts wegen, den Kaufleuten in dieser Sitzung die Versicherung, daß die Bill weder die Wechsel-Geschäfte hemmen, noch gegen die Privatpersonen in Frankreich gerichtet sey, welche Capi-

talien in den Englischen Fonds haben, um solche auf irgend eine Art von Ziehung ihrer Dividenden aus England abzuhalten. Am 26sten März ward mit 131 gegen 40 Stimmen beschlossen, daß die Bill den 20sten April in Wirkung treten solle.

Am 27sten ließ der Minister sich im Unterhause die Bedingungen seiner neuen Anleihe von 4,500000 Pfund Sterling bewilligen, welche nichts weniger als vortheilhaft ist, da er für jede 72 Pfund, welche die Interessenten herschießen, 100 Pfund der 3 Procent-Annuitäten-Stocks, welche vom 5ten Januar dieses Jahrs an verzinset werden, zugestanden hat, wodurch das Capital dieser Stocks um 6,250000 Pfund vermehrt wird, und die jährlichen Zinsen um eine Viertelmillion erhöhet werden. Er klagte darüber, daß er keine bessere Bedingungen habe machen können, und gab die bisherigen in London ausgebrochenen beträchtlichen Bankerotte mit zur Ursache der Stemmung der Geld-Circulation an, welche eine größere Concurrenz bey seiner Anleihe verhindert hätte. Am 28sten März debattirte das Unterhaus über die Bill zur Verhütung des verrätherischen Verkehrs mit Frankreich mehrere Stunden, größtentheils bey verschloßenen Thüren, brachte si aber noch nicht ganz zu Stande, und gieng wegen des Osterfestes bis zum 4ten, das Oberhaus aber bis zum 8ten April auseinander.

VII.

Noch einige Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers.

Die überhäufte Menge der großen Begebenheiten, welche die Geschichte unsrer Zeit zu einer der wichtigsten des menschlichen Geschlechts machen, erfodert so vielen Raum, daß wir, unter andern zurückgelegten Einsendungen, auch diejenigen, welche auf den Tod Ludwigs des Märtyrers uns zugesandt worden, nicht alle, und

auch die besten, wenn sie vielen Platz haben müssen, nicht in ihrer ganzen Größe, vorjezt, mittheilen können. Dieß ist besonders der Fall mit der schönen Inschrift im lapidarischen Stile, deren wir schon am Ende des vorigen Monats Erwähnung gethan haben. Wir müssen gleichwohl einige Stellen daraus hersetzen, und behalten uns vor, künftig, wenn es der Raum vergönnt, das Ganze zu geben. Der Verfaßer, den wir zu nennen noch keine ausdrückliche Erlaubniß haben, bekleidet ein ansehnliches Amt im diplomatischen Fache, in Kaiserl. Königl. Diensten, in einem von Wien weit entfernten Lande.

„Wanderer! stehe still — und lies — wenn du's vermagst, ohne Schaudern. — Hier ruhet Ludwig der XVI. ein gefallner — ein enthaupteter — König. — Sechszehn Jahre war ich — Herrscher über fünf und zwanzig Millionen. — Mein Wink war ihnen Befehl — mein Lächeln Gnade. — Aber — ich ward das Opfer — von Staatsgebrechen — deren Quellen uralt waren — und deren reißender Strom — meinem schwachen Arme — zu mächtig entgegen stürzte —. Die Laster meiner Väter — der Gerechten, — Großen, — Vielgeliebten — mußte ich — mit meiner Ruhe — meiner Krone — meinem Leben — büßen. Geboren — den Thron meiner Vor-Eltern zu besteigen — war ich — meine Gattin — Marien Theresiens Tochter — zur tiefsten Erniedrigung — bestimmt. — Vom Schicksale verlassen — hofte ich — im Arme mächtiger Freunde — **Rettung — Aber — Gefängniß ward mir — dem Befreyer America's — und dem Wohlthätigen — ward Alles entrißen — selbst das Leben — Ohne Recht und Gesetz — floß mein Blut — der Herrschsucht Opfer —. Rache! — Wanderer! — geh, und ruffe — Bürger und Fürsten herbey — „**

Der Verfaßer folgender lateinischer Inschrift ist ein Mann von dem vornehmsten Stande, in einem höchst-ansehnlichen Amte. Die Kenner werden den Werth

seiner

ıer Empfindungen, die Wahrheit seiner Gedanken, Stärke seines Ausdrucks erkennen.

Ad Ludovicum XVI. a Parricidis Patriæ damnatum.
ɔjectas Sedes, *) Rex cum Ludovice vidisses
ſractum imperium **) sanguineamque Domum, ***)
: vixisse ratum. Nunc, ter miserande superstes,
:ria nunc moritur. Quid manet ultra? Mori!

Ein französisches vortrefliches Gedicht: Sur la mort Louis XVI. von dem Grafen von Guernon, ist zu ıg, um ganz, und zu schön, um nur in Abkürzung :r zu stehen. Es wird aber in dem nächsten Monatsstücke mitgetheilt werden.

Eines der schönsten aller Denkmäler Ludwigs ist ıe Schrift des schon seit geraumer Zeit berühmten errn von Limon, welcher im Dienste des ehmaligen erzogs von Orleans (nachher Egalité) gestanden, aber ch der Revolution die Dienste desselben verlassen hat. ie führt den Titel: La vie et le Martyre de Louis-:ize, Roi de France et de Navarre, immolé le 21 .nvier 1793; avec un Examen du Decrêt Regicide. lii diutius imperium tenuerint, nemo tam fortiter re-querit. Par M. de Limon. A Ratisbonne. 10 Bo-n in 4to. Herr von Limon, welcher verschiedne male m Finanz-Ministerio von Frankreich bestimmt war, ıer andre sich immer vordrängen sahe, war im Stande, le die Umstände genau zu kennen, welche das Unglück n Frankreich herbeygeführt haben. Er mahlt mit Mei-:rhand, und urtheilt mit dem Scharfsinne eines gros-n Staats-Mannes. Er schildert umständlich die Ad-inistrationen der Herren Maurepas, Necker, und Lo-ıenie. Er zeichnet die Tugenden des unglücklichen Mo-archen mit einer rührenden Empfindung, erzehlt eine

*) Die 5 Octobr. 1789.

**) Nova Constitutio.

***) Die X August. 1792.

Menge Anekdoten, und beurtheilt das Königsmördrische Decret als ein gründlicher Publicist. Sein Stil ist voller Beredsamkeit, voll lebhafter Bilder, und voll Würde, und Nachdruck. Es ist unmöglich, einen Auszug aus dieser Schrift zu machen, welche bald in alle Sprachen übersetzt seyn wird, und eben so viel Interesse für den gegenwärtigen Zeitpunct, als bleibenden Werth, für die Geschichte, und die Nachwelt hat.

Die nachstehenden Verse haben einen würdigen Geistlichen zum Verfaßer:

Auf Ludwigs Grabe.

Gleich Mördern starbst Du hier — vortreflicher Monarch!
In Dir zog man die Unschuld aufs Schaffott:
Dein Freund sah' bluten Dich — nur Todes-Furcht verbarg
Die Thränen und den Seufzer hin zu Gott. —

Doch rächend führt Dein Gott von fern schon Krieger her
Auf blut'cher Leichenbahn bis an Dein Grab: —
Wo Deine Asche ruht, drückt Gottes Rache schwer,
Hier wischen sie erst ihre Säbel ab.

Die Rotte, die so frech nicht Gott dem Rächer glaubt,
Die die Gesalbten noch mit Drohn entehrt,
Die gern Religion, und Fried' und Gut uns raubt,
Frißt bald das selbst herbey geruf'ne Schwerdt.

Uns zeigt indeß kein Maal, kein Flittergold die Gruft,
Die den von Kalk verzehrten Leichnam birgt:
Den Körper hat die Mörder Zunft — die Mord nur ruft —
Der du verzieh'st, zermalmt — nicht bloß erwürgt!

Doch

Doch als mit Höllenwuth kaum Deine Königs-Kron'
Von Deinem Haupte rissen Räuber hier;
Da flochten schon die Engel an Jehova's Thron'
Des Himmels schöne Dulder-Krone Dir. —

Und heller strahlt auf mich, als Diamanter Glanz
Um das gesalbte Haupt, Dein Ruhm herab!
Mit Redlichen werf' ich, zu einem Sterbekranz:
Auch diese Blume auf Dein blut'ges Grab.

A. H — s.

VIII.

rankreichs Zerrüttung. Bürgerlicher Krieg. Tyranney. Grausamkeiten. Unglücksfälle aller Art.

ach der Ermordung des Königs sind alle Arten von litischen Uebeln herbeygeeilt, um die Ermordung zu chen, um die Zerrüttung Frankreichs zu vervielfälti- n. "Paris und das ganze Reich, (so schrieb man am :en April) ist in dem schrecklichsten Zustande. Die iederlagen unsrer Truppen, die Menge unsrer siegrei- :n Feinde, denen wir allen selbst den Krieg erklärt ha- n, der Abfall Dumouriers, und die dadurch zerrüt- e Armee, die Empörungen und Contre-Revolution in ieder-Bretagne, in Poitou, Auvergne, in den mittä- zen Provinzen, die Tyranney der hier in Paris herr- enden Parthey, die Unterdrückung der Freyheit, die aus-Visitationen, die unzähligen Verhaftnehmungen, : unaufhörlichen Bedrohungen mit neuen Massacren, e die im vorigen September waren, der Mangel an elde, an Lebensmitteln, an Sicherheit, an Hofnung er Art — das sind die Züge der Schilderung unsers genwärtigen Zustandes. Kann je ein Reich unglückli-

cher seyn? Ist je ein Reich unglücklicher gewesen?„ — So schrieb man aus Paris.

Der General Dumourier schrieb aus dem Lager bey St. Amand, am 31sten März, an den damaligen Kriegs-Minister: "Will denn der Convent alles zerrütten? Unsere alten Soldaten sind todt, an ihrer Stelle sind Recruten gekommen, ohne Waffen, ohne Disciplin, ohne guten Willen. Die Departements sind von der Anarchie erschöpft. Sie klagen über die Commissaire des Convents, welche alle Personen, die nicht zu ihrer Parthey gehören, oder derselben still unterwürfig sind, in Verhaft setzen: alle Zweige der öffentlichen Gewalt sind in Verwirrung, alle Grundsätze über den Haufen geworfen, alle Unordnungen auf den höchsten Grad gestiegen.„

Dieser allgemeine Ueberblick macht ein weitläuftiges einzelnes Detail unnöthig. Man hat es in den Zeitungen bis zum Ueberdruße gelesen. Die Geschichte kann und muß davon nur dasjenige aufbewahren, was von einem bleibenden Intereße für die Zukunft, und Nachwelt ist.

Schon im Anfange des März brachen die heimlichen Gährungen in mehr als 30 Departements aus. In vielen Provinzen brach zugleich, und — welches sehr merkwürdig ist — fast allenthalben an dem nämlichen Tag der offenbare bürgerliche Krieg aus. Zu Grenoble entstand am 5ten März ein Auflauf, unter dem Vorwande der Mangel an Lebensmittel. Zu Dünkirchen war an dem nämlichen Tage eine Insurrection. Zu Angouleme entstand an demselbigen Tage ein Tumult, in welchem 40 Personen ins Gefängniß gesetzt wurden. Zu Clermont-Ferrand war an dem nämlichen Tage, zu Bordeaux an dem nämlichen Tage, zu Mans an dem nämlichen Tage, (den 5ten März) Tumult, und Blutvergießen zwischen den Partheyen. Zu Montargis, zu Lyon, zu Orleans waren um die nämliche Zeit Tumulte. Die Stadt Orleans wurde von dem Nat. Convente für eine in offenbarer Rebellion sich befindende Stadt erklärt. Der ganze Strich von Frankreich, von der Loire an durch Anjou und Poitou bis nach Anjoumois, und Saintonge war im bür-

bürgerlichen schrecklichen Kriege. Von Angers schrieben die dasigen Commissaire am 19ten März an den Convent: „Das Departement der Mayenne (Orleans) und der Loire ist in den letzten Zügen.„

In Bretagne war der Aufruhr am stärksten. Sowohl in der Gegend bey Brest, als in denen bey Rennes und bey Nantes war alles in Empörung gegen den Convent. Die Contre-Revolutionisten wurden zu 30,000 Mann geschätzt, sie hatten den größten Theil jener Provinz inne, und den gegen sie anrückenden General geschlagen. Sie waren mit Kanonen, und allen Kriegs-Bedürfnißen versehen. Man versicherte, daß sie von den Engländern unterstützt würden, und Emigrirte aus England zu ihnen gestoßen wären. Die Contre-Revolutionisten in Poitou hatten ebenfalls den General Mace geschlagen, und man schätzte die Zahl der gebliebnen Patrioten auf 2000. Die Anstalten des Convents dagegen waren so unwirksam, daß er am 1sten April einen Bericht von den Departements-Administratoren an der Loire erhielt, in welchem sie meldeten, daß die Contre-Revolutionairs immer weitere Progreßen machten, und in dem Departement an der untern Loire allein schon über 20000 Mann stark wären, und sich fast aller Städte bemächtigt hätten. Zu Saumur hatten sie die Citadelle eingenommen. Das ganze Insurgenten-Corps formirte eine Linie, und die Detaschements konnten einander zu Hülfe kommen. Sie hatten sich auch der Fahrzeuge an der Loire bemächtigt. Aus Tours meldete man dem Convente, daß man nicht mehr im Stande sey, die Mißvergnügten abzuhalten. Ebenfalls hatte sich ein großes Corps Mißvergnügter bey Arles in der Provence versammelt. In dem ganzen Reiche brach eine allgemeine Gährung aus, und da wo die Jacobiner die stärksten waren, ermordeten sie die Gegner, welche ein gleiches da thaten, wo sie die Oberhand hatten. Alle Insurgenten verlangten die Wiederherstellung der Königlichen Würde, und die Zurückkunft der Brüder des ermordeten Königs. Alle erklärten sich für Gegner des Convents, und für eine Contre-Revolution. Die Commissarien und Anhänger

ger des Convents trieben unterdessen ihre Tyranney bis aufs äußerste, liessen in den Städten, wo sie die Oberhand hatten, alle Personen, die ihnen zu mißfallen das Unglück hatten, gefangen setzen, in manchen Oertern zu 50 zu 100 Personen. Dieß erbitterte noch mehr.

In Paris machte es die herrschende Parthey eben so. Sie ließ unter dem Vorgeben, verdächtige Personen, und Emigrirte aufzusuchen, durch die ganze Stadt Haus-Visitationen vornehmen, und mit bewafneter Macht eine große Menge, ihr mißfälliger Personen, in Verhaft nehmen. Die Nacht vom 28 zum 29 März war zu solchen Ermordungen bestimmt, wie im vorigen September gewesen sind. Der Gemeinde-Rath, und Danton hatten schon alle Anstalten gemacht; die Veranlassung dazu sollte eine allgemeine nächtliche Haus-Visitation seyn. Aber noch wurde der Höllenplan dießmal vereitelt, da der Convent die nächtlichen Haus-Visitationen durch ein Decret verbot. Andere Versuche zu öffentlichen Mord-Scenen mißglückten, weil das Volk, und selbst die Sansculottes keine Lust bezeigten, der Blutgierde zu dienen.

Aber man errichtete für die Grausamkeit ein Blut-Tribunal, unter dem Namen eines Revolutions-Tribunals. Dieses aus grausamen Menschen zusammen gesetzte Gericht bekam von dem Convente die Gewalt, alle Angeklagte in der letzten Instanz zu richten. Die Urtheile desselben sollten sogleich vollzogen werden, keine Appellation fand statt. Und der öffentliche Ankläger bekam, auf Dantons Antrag, die Vollmacht, jeden ihm verdächtig scheinenden Menschen, ohne die geringste Anklage nöthig zu haben, vor dieß Tribunal mit gewafneter Macht bringen zu lassen. Marat erklärte bey dieser Gelegenheit gerade zu, es sey die Zeit gekommen, da der Despotismus der Freyheit herrschen müsse.

Unter solchen Umständen hatte man die Nachrichten von den Siegen der Oesterreicher, und den Niederlagen, die Dumourier erlitten, erhalten. Am 30 März erschienen die Commißarien von der Belgischen Armee im Convente, bestätigten die Niederlagen, und die Räumung der gesammten Niederlande, klagten aber zugleich

den

n General Dumourier als einen Verräther an, und wiesen ihre Anklage durch die mit dem Generale gehabte Unterredung, in welcher er ausdrücklich erklärt hatte, daß er die Tyranney des Convents nicht länger dulden, sondern mit seiner Armee nach Paris marschiren, und die Königliche Regierung wieder herstellen wolle, wobey er sich doch nicht deutlich geäußert hatte, ob er den jungen Prinzen im Tempel, oder einen Jacobiner auf den Thron setzen wolle. Der Convent decretirte sogleich (am 30 März) daß Dumourier, in Verhaft genommen, und vor die Barre des Convents gebracht werden, daß der Kriegs-Minister Beurnonville die Armee commandiren solle, und ernannte 4 Commißarien, die sich zur Belgischen Armee begeben sollten, mit der Vollmacht, alle verdächtige Generale, Officiere, und andre Militairpersonen abzusetzen, und arretiren zu lassen. So sehr diese Commißarien auch eilten, und noch am Abende desselben Tages abreiseten, so war doch Dumourier durch die Eilfertigkeit seiner Freunde von ihrer Ankunft früher unterrichtet, als sie ankamen. Er ließ sie also, auf die bereits oben S. 360 u. ff. angeführte Weise, in Arrest nehmen, und an den Kaiserlichen General, Grafen von Clairfait, abführen, von da sie weiter bis auf die Festung Mastricht gebracht wurden. Die Umstände und Folgen dieser Schritte werden in andern Artikeln, wohin sie im Zusammenhange gehören, erzehlt. Hier müssen wir die Wirkungen davon in Paris anzeigen.

Sobald die Nachrichten davon daselbst angekommen waren, traten die heftigsten der Republicanischen Parthey zusammen, und verschaften sich das Uebergewicht im Convente, und bey der Stadtgemeinde. Das Volk war so bestürzt, daß es an verschiednen Orten in Trupps beysammen stand, ohne zu sprechen, niedergeschlagen und traurig. Diese Traurigkeit wurde durch die immer fortdauernden Verhaftnehmungen, die schon viele hundert Personen betroffen hatten, sehr vermehrt. Der Convent aber machte vom 4ten April an in seinen, nur Stundenweise, und des Nachts unterbrochnen Sitzungen, durch das Uebergewicht von der Parthey der Danton, Marat, Robes-

Roberspierre, und ihrer Anhänger, viele Decrete. Dumourier wurde für einen Verräther des Vaterlandes erklärt, und ein Preis von 300,000 Livres, nebst der Bürgerkrone demjenigen versprochen, welcher ihn umbringen, oder gefangen nach Paris liefern würde. Jedem wurde das Recht gegeben, ihn zu tödten. Alle Kinder, Weiber, Väter und Mütter, der Offiziere von Dumouriers Armee sollten in Verhaft genommen werden. Jeder, der Dumouriers Verfahren billigte, sollte mit der Todesstrafe belegt werden. Die Generale Valence, und Egalité, der Sohn, wurden vor die Barre des Convents beschieden. (Sie waren aber seit dem 4ten April bereits in dem Oesterreichischen Hauptquartiere.) Es sollte eine Armee von 40000 Mann bey Paris versammelt, und der Belgischen Armee zur Verstärkung geschickt werden, indessen sich wieder eine Armee von 40000 Mann zur Deckung von Paris versammeln sollte. Aber es bezeigten wenige Menschen Lust, und widersetzten sich vielmehr, in den Krieg zu ziehen. Der Convent hatte auch die Grausamkeit, zu decretiren, daß der Graf von Aremberg, und die 4 Grafen von Leiningen, die die Französischen Truppen mitten im Frieden, als Räuber, mit willkührlicher Grausamkeit überfallen, und in ihren Ländern gefangen genommen, und theils nach Rheims, theils nach Landau transportirt hatten, und alle andre Fürsten und Große, deren man habhaft werden könnte, als Geißeln nach Paris gebracht werden, und so behandelt werden sollten, wie die von Dumourier an den Prinzen von Koburg überlieferten Commißarien des National-Convents. Ferner wurde decretirt, daß in Paris und in andern Städten eine Garde von Sansculottes errichtet, und diese allein von den Reichen, nach einer ihnen aufzulegenden Taxe, besoldet werden sollten. Es wurden auch in jenen Tagen die Barrieren von Paris gesperrt, und Niemand ohne besondre Begünstigung aus der Stadt gelassen.

So wurde denn auch am 6ten April eine vollkommne tyrannische Dictatur errichtet. Es wurde decretirt, daß eine Committée des öffentlichen Wohls (Comité du salut public) errichtet werden, aus 9 Personen von

den

Mitgliedern des Convents bestehen, und mit uneingeschränkter Vollmacht versehen seyn sollte, über die Minister die Aufsicht zu führen, deren Geschäfte zu befördern, oder zu vernichten, auch geheime Berathschlagungen zu halten, und sie auszuführen. Die Einwendungen von einigen Mitgliedern des Convents, daß diese Committée eine Dictatur, und ein Eingriff in die Rechte des Convents seyn würde, verhinderten die Sache nicht. Zu dieser Dictatur wurden ernannt, der berüchtigte Danton, und die eben so sehr bekannten, Barrere, Delmas, Breard, Cambon, Jean de Brie, Guiton Morveau, Treilhard, und la Croix. Sie waren das, was bey den Römern eine Zeitlang die berüchtigten Decemviri waren.

Gleich an dem Tage der Errichtung dieser neuen Herrschaft (am 6 April) wurde decretirt, daß alle Glieder der Familie Capet, beyderley Geschlechts, in Arrestation genommen werden, und als Geißeln bewahrt werden sollten. Der bekannte Egalité, vormals Herzog von Orleans, wollte davon befreyt seyn, und machte viele Einwendungen. Aber das Decret wurde auch an ihm vollzogen, und er in seinem Hause, am 7ten April arretirt, und darauf nach dem Gefängniße der Abtey gebracht. So sehr sich alle redliche Leute über die Verhaftnehmung dieses ausgearteten Unmenschen freueten, so groß war auch die Verwunderung, daß ihn seine Parthey nicht hatte retten können. Man sahe, daß die heftigen Republicaner die Obermacht an sich gerissen hatten, und nun ihr bisheriges Werkzeug zerbrechen wollten. Auch den Namen Egalité wollte ihn der Convent nicht länger lassen, sondern er sollte nach seinem Herkommen, Philipp Capet heißen. Vor ihm noch wurde seine Gemahlin, eine der vortreflichsten Frauen, die Frankreich je hatte, und ihr jüngster Sohn in Verhaft genommen. Der Verhafteten wurden überhaupt alle Tage mehrere. Alle diejenigen, von denen man nur vermuthen konnte, daß sie an der Wiederherstellung der Königlichen Würde ein Interesse haben könnten, wurden arretirt.

Am 11ten April schrieb man nachstehendes aus Paris: — "Alles ist hier der größten Gewaltthätigkeit unterworfen. Die Haus-Visitationen, und Arretirungen

gen nehmen kein Ende, und die Bestürzung ist auf dem höchsten Gipfel. Jedermann fürchtet sich, aus dem Hause zu gehn, aus Furcht massacrirt zu werden, und schließt sich angstvoll ein. Paris gleicht jetzt einem großen Gefängniße, da auch die Barrieren noch immer geschlossen sind. Die Nachrichten, die man von den Armeen erhält, machen den Factionisten viele Unruhe, und die Wirkungen davon sind die schrecklichste Tyranney. Auch ist nun verboten, etwas von den kriegrischen Gegenständen drucken zu lassen. Man weiß aber doch, daß die Unruhen in den Provinzen immer ärger werden, und die Anzahl der Contre-Revolutionairs sich täglich vermehrt. Das Corps an der niedern Loire nennt sich die christliche Armee; es ist Meister von der ganzen Loire und hat vier Forts besetzt, welche diesen Fluß beherrschen. „

Im Convente selbst riß, nach den neuesten Berichten, eine große Uneinigkeit ein. Eine Parthey hatte die andre in Verdacht, daß sie Verrätherey triebe, um sich nur zu retten. Selbst Danton stand bey seinen Gegnern in diesem Verdachte. Den Ministern warf man auch Unfähigkeit und bösen Willen vor. Die meisten Generale, die sich nicht mit der Flucht gerettet hatten, waren abgesetzt, und arretirt. Selbst der General Paoli auf Corsika war arretirt worden, und sollte nach Paris geschleppt werden, weil man ihn beschuldigte, daß er die Insel an die Engländer habe überliefern wollen, und durch seine Unthätigkeit das Mißlingen der Expedition auf Sardinien verursacht habe. Auch Custine kam in den Verdacht der Verrätherey. Er aber beschuldigte den gefangnen General Neuwinger der Verrätherey, und verlangte seine Dimißion. Zu dem Befehlshaber der Armee des Dumourier, die sehr geschmolzen war, hatten die Minister den General Dampierre ernannt, der schon bey Aachen die Schläge der Oesterreicher empfunden hatte. Die Theurung stieg in Paris aufs höchste. Das Pfund Fleisch kostete am 8ten April 30 Sous. Die Königliche Familie wurde im Tempel schärfer als jemals bewacht, die Wache verdoppelt, und das Leben dieser Unglücklichen war in der größten Gefahr. Alles befand sich in dem Zustande einer neuen herannahenden Katastrophe.

Digitized by Google

IX.

Folgen von Dumouriers Abfalle. Fortsetzung des Französischen Kriegs.

Theils zur Ergänzung, theils zur genauern Richtigkeit der oben S. 360 u. ff. bereits erzehlten Vorgänge, wollen wir noch einige Umstände nachtragen. Indem die daselbst angeführte Addreße Dumouriers an die Soldaten, welche er durch die in seinem Hauptquartiere befindliche Druckerpreße zu vielen tausenden vervielfältigen und ausstreuen ließ, auf seine Armee am 3ten April wirken sollte, und er die nicht mit ihm übereinstimmenden National-Garden nach Hause zu gehen beordern ließ, fiengen die Anhänger des Convents an, die Soldaten gegen Dumourier aufzubringen; besonders thaten dieses die beyden Generale Dampierre und Ferrand. Es glückte ihnen auch, die meisten Soldaten gegen Dumourier einzunehmen, indem theils wilde Freyheits-Schwärmerey, theils die Betrachtung, daß sie als Convents-Soldaten viel ungebundner und zügelloser seyn könnten, als wenn sie reguläre und disciplinirte Truppen geworden wären, und auch der natürliche Widerwille gegen ihre bisherigen Feinde, und Sieger, mit denen sie sich vereinigen, und ihnen die Festungen überliefern sollten, sehr stark wirkten. Unterdessen machte ein Adjutant, Namens Isler, nebst einem Capitain, und 7 National-Garden ein Complott, Dumourier zu überfallen und umzubringen. Einer von ihnen verrieth aber die Sache, und so ließ Dumourier die Verschwornen arretiren, und ins Kaiserliche Hauptquartier, am 4ten April, bringen. Dort waren eben an diesem Tage die Generale Valence, Egalité, und Verneron, mit dem Prinzen von Koburg über einen Waffenstillstand, und über andre Puncte zu Stande gekommen.

An eben diesem Tage, am 4ten April, murrte schon der größte Theil der Armee gegen Dumourier. Dieser ließ die Artillerie aufbrechen, und durch das ihm getreue Husaren-Regiment Chamborand, begleiten. Aber die

Artilleristen ladeten die Kanonen, richteten sie gegen die Husaren, die hinweg mußten, und führten die Artillerie, 80 Kanonen, nach Valenciennes. Indem dieser Streich vorgieng, kam Dumourier selbst in Lebensgefahr. Er zeigte sich seinen Soldaten, in Begleitung treuer Dragoner, und wollte einige Ordres selbst austheilen. Da revoltirten zwey Bataillons, von Paris, offenbar, schimpften, und schoßen auf ihn. Er entkam durch den Beystand seiner treuen Dragoner, welche auf die National-Garden einhauten, aber sich bald gezwungen sahen, zurück zu weichen. Noch überlegte Dumourier, was er thun sollte, und berathschlagte sich mit seinen Freunden, als er erfuhr, daß man Anstalten machte, ihn in der folgenden Nacht gefangen zu nehmen. Er eilte allso spät Abends, in Begleitung einiger Cavallerie, davon, und begab sich zu dem Prinzen von Koburg nach Mons, dem er versicherte, daß der größte Theil der Französischen Armee nachkommen, und dann unter seiner Anführung die Avantgarde der Kaiserlichen Armee machen, und nach Paris marschiren würde. Aber seine Hofnung wurde wenig erfüllt. Es kamen etwann 6000 Mann, größtentheils Cavallerie, ihm nach, und fast der ganze General-Stab, und die Artillerie-Officiere; allein von den angekommenen Soldaten liefen nachher viele wieder weg. Die da bleibenden wurden zu Tournay oder Doornik, größtentheils in die Kasernen verlegt. Dumourier bekam eine Ehrenwache, und gieng nach Leuze ab, andere Officiere nach Brüßel. So endigte Dumourier auf eine sonderbare Art seine bisherige demokratische Laufbahn. Er hatte, außer der obigen Addresse an die Soldaten, auch eine weitlauftige an die Französische Nation publiciren lassen, in welcher er erstlich sich selbst wegen seiner großen Thaten für die Revolution rühmt, deren Umstände und Werth unsern Lesern bekannt genug sind, alsdann die falschen und tyrannischen Schritte, und Vornehmungen des Convents in ihrer auch bekannten Häßlichkeit darstellt, und endlich erklärt, daß er die in den Jahren 1789, 90, und 91 gemachte Constitution (die alles Unglück über Frankreich

racht hat) wieder einführen, und einen König einse-
n wolle.

Der Prinz von Koburg benutzte diese Declaration,
d gab unterm 5 April ebenfals eine Erklärung an die
anzosen heraus, in welcher er versprach, den General
mourier mit seiner Armee zu unterstützen, um der
nzösischen Nation das Glück einer Constitution, und
er weisen, und soliden Regierung zu verschaffen, und
Mittel, die Constitution zu verbessern, wenn
n sie unvollkommen finden sollte.

Aber wenige Tage drauf, am 9ten April, nahm
Prinz von Koburg diese Declaration durch eine andre
mlich zurück, und widerrief ihren ganzen Inhalt.
ich sehe mich durch die Umstände genöthigt, sagte er,
ne Declaration vom 5ten April völlig zu annulliren,
sie nach ihrem ganzen Inhalte zu widerrufen. Er
ärte sie auch nur für ein Zeugniß seiner persönlichen
Privat-Gesinnungen, um die Ruhe in Europa
der herzustellen, für einen particulären Wunsch,
er gehabt habe, daß die französische Nation eine
e und dauerhafte Regierung bekommen möge.„ Aber
kann sie freylich nicht nach jener chimärischen unaus-
rbaren Constitution.

Da gleich nach Dumouriers Uebergang ein Con-
ß zu Antwerpen gehalten wurde, wovon schon oben
370 Meldung geschehen, so glaubten die Politiker,
die erste Declaration des Prinzen von Koburg vom
April lasen, die Europäischen Mächte hätten die Ab-
, durch eine etwanige Widerherstellung der vorigen
windel-Constitution, die die unaufhörlichste Anarchie
Wesen, und zur Folge hat, Frankreich, das sonst
ächtig war, in einen Zustand zu versetzen, wie bis-
Polen gehabt hat, um zu seiner Zeit, mit Frank-
, wie mit Polen zu verfahren. Aber die Politik
mehr gründlich als listig, da die Franzosen, doch
er, ohne eine solide Regierung, räuberische Kriege
n ihre Nachbaren unaufhörlich führen würden. —
wurde daher auf dem Congreße zu Antwerpen be-
ßen (— Englands und Preußens Minister sprachen

dabey mit vieler Energie —) die erste Declaration des Prinzen von Koburg zu annulliren, ihre Wirkungen für die Schwärmer unstatthaft zu machen — und den Krieg in das Innre von Frankreich, von allen Seiten, mit aller Stärke, fortzusetzen.

Dem zufolge wurde noch am 8ten April der Waffenstillstand aufgehoben, und der Krieg, ganz nach vorigen Absichten, wieder fortgesetzt. Die Kaiserliche Armee, die am 5ten April vor Mons ein Lager bezogen hatte, und darinnen bis zum 9ten April geblieben war, verließ dasselbe an diesem Tage, und zog auf die Höhen bey Quievrain, der rechte Flügel lehnte sich an Hensies an, die leichten Truppen giengen voraus, und schnitten alle Communication von Valenciennes ab. Das Hauptquartier kam nach Boußu. Das Corps des Generals, Grafen von Clairfait, lagerte sich bey Maulde, und St. Amand, wo die Franzosen weggezogen waren, und sich größtentheils in die Festungen geworfen hatten. Ein Corps blieb bey Doornik stehen, um die Festung Ryßel zu beobachten. Ein anderes Corps unter dem Grafen de la Tour postirte sich bey Bettigny, um die Garnison in Maubeuge im Zaume zu halten. Die Festung Condé wurde berennt, und Anstalt zur Belagerung derselben gemacht. Unterdessen war das Corps Preußischer Truppen, welches von Herzogenbusch heran marschirt war, und dessen Anführung, wie schon in einem andern Artikel gesagt worden, der Herzog von Braunschweig-Oels dem Generale von Knobelsdorf übergeben hatte, bey Doornik angekommen. Zu gleicher Zeit war ein Corps Englischer Truppen von 6000 Mann zu Ostende angekommen, welches sich, unter dem Oberbefehle des Herzogs von York, mit der Holländischen Armee, und mit 14000 Mann Hannoveranern, die theils schon in der Nähe waren, theils heran eilten, vereinigen sollte. Dieses gesammte Corps unter dem Commando des Herzogs von York, 45000 Mann stark, zog zur gemeinschaftlichen Operation mit der Armee des Prinzen von Koburg, dem es immer zur Seite bleiben sollte, ebenfals nach den französischen Grenzen. Schon kamen in der Mitte Aprils viele Züge von

schwerem

schwerem Geschütze, welches Holland von seinem großen Vorrathe dieser Art hergab, durch die Niederlande zu der großen Kaiserlichen Armee heran, um die planmäßigen Belagerungen zu unternehmen.

Mitlerweile setzte die vereinte Preußische Armee mit den Sachsen, Heßen, und den Oesterreichern am Rheine ihre Operationen fort. Auf die ersten Nachrichten von dem Abfalle Dumouriers, welcher den Marsch seiner Armee nach Paris, und eine vollkommne Contre-Revolution ankündigten, machte der General, Graf von Wurmser, welcher schon bis auf eine Stunde von Landau angerückt war, einen Versuch, die Vergießung von Menschenblut zu verhindern, und schlug dem Commandanten von Landau, Gillot, in einer Unterredung, die er mit ihm hatte, vor, dem Beyspiele Dumouriers zu folgen, und eine Vertheidigung, die viel Blut kosten würde, durch eine Capitulation der Festung zu vermeiden. Aber der Commandant verweigerte den Vorschlag, und erklärte, daß er die Festung bis an den Tod vertheidigen würde. Bald drauf wurde das Corps des Grafen von Wurmser durch das Französische Emigrirten-Corps des Prinzen von Condé verstärkt, welcher am 12ten April von Heilbron über Bruchsal herbey marschirte.

Custine hatte sich unterdessen auf dem Geißberge bey Weißenburg gelagert, und wurde durch viele aus dem Innern von Frankreich ankommende National-Garden verstärkt. Er war gleichwol in einer Furcht, die mit seiner vorigen Großsprecherey in einem lächerlichen Contraste stand. So wie er sonst die Zahl seiner Truppen vergrößert hatte, so vergrößerte er nun die seiner Feinde. Er schrieb an den Convent, er habe 80000 Mann Feinde gegen sich, außer noch 35000 Mann, die bey Mainz ständen. Er bat, oft wiederholt, den National-Convent, ihm doch seinen Abschied zu geben. Er sagte, er würde sich schon selbst umgebracht haben, wenn er seiner Truppen wegen sich nicht erhalten wollte. Und doch wollte er den Abschied haben, um die Armee verlassen zu können. Der Mann bestätigt auf alle Arten das Urtheil der Welt von ihm.

Die Preußische Armee, welche von Worms an den Rhein hin stand, hatte sowohl Landau von der einen, als Mainz von der andern Seite im Augenmerke. In der Nacht vom 10ten April that die Besatzung von Mainz und Caßel, einen sehr heftigen Ausfall. Sie hatte die Parole durch einen Ueberläufer erfahren, und machte davon Gebrauch. Fast die ganze Besatzung von 12000 Mann zog aus. Durch die Kenntniß der Parole hob sie die ersten Posten in der Stille auf, und drang sodann in die Verschanzungen der Belagerer, in 3 Colonnen. Der Hauptangrif war gegen Kostheim, und die Mosbacher Redoute gerichtet, welche die erste Colonne auch einnahm, und einen Theil des darinnen befindlichen Geschützes vernagelte. Die von der Uebermacht verdrungnen Heßen bekamen aber bald Unterstützung, trieben die Franzosen mit vielem Verluste zurück nach Mainz, und nahmen ihnen sogar noch eine Kanone ab. Der Angrif zu gleicher Zeit auf Bieberich war eben so heftig, als er tapfer abgewiesen wurde. Die Franzosen verlohren hier viel Volk, und mußten zurück eilen. Ihre dritte Colonne, 4000 Mann stark, bemächtigte sich des Fleckens Kostheim, wurde aber auch, nach einer halben Stunde daraus wieder, mit Verlust, vertrieben. Die Preußen hatten in diesem fatalen Ueberfalle auf 40 Todte, die Franzosen hatten über 200 verlohren. Gleich darauf wurde Mainz stärker eingeschlossen, und man beschleunigte die Anstalten zur Belagerung.

X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Oesterreichische Niederlande.

Nach einer anarchischen Tyranney von 4 Monaten sind diese Provinzen nun wieder unter Oesterreichische Herrschaft zurück gekehrt. Dieß ist das zweyte mal binnen 5 Jahren, daß sie derselben entrissen und aufs schnellste wieder unterworfen worden. Die Geschichte dieser Revolutions-Begebenheiten, zu denen das Bißthum Lüttich in

im neuern Zeiten allein ein Seitenstück aufgestellt hat, ist im Journale umständlich enthalten. Die Freyheits-Herrschaft der Franzosen ist das eiserne Zeitalter für die Niederlande gewesen. Da die Einwohner sich nicht jacobinisiren lassen wollten, so wurde kein Greuel und keine Gewaltthätigkeit unausgeübt gelassen. Man zwang unter andern an mehrern Orten die Leute, zu der Vereinigung des Landes mit Frankreich ihre Stimmen zu geben, indem dabey stehende Soldaten ihnen die Säbel über die Köpfe hielten. Dumourier selbst war über die Art, wie die Commissarien des Convents in dem Lande schalten und walten ließen, äußerst unwillig, und stellte im Anfange des vorigen Monats dem Convente selbst alle die Räubereyen und Bedrückungen vor, die man sich gegen die Niederländer erlaube. Die Erbitterung dieser letzteren war auch aufs höchste gestiegen. Nur die gewafnete Uebermacht und die nahe Aussicht der Errettung konnten einen allgemeinen Ausbruch derselben verhindern, und der schnelle Rückzug die Franzosen selbst vor ausgebreiteten Zusammenrottirungen bewahren. Doch fielen in einigen Gegenden die Landleute über einzelne Trupps derselben her, tödteten viele, und erbeuteten die Kriegsbedürfniße und andre Transporte.

Je größer die Drangsale waren, die man erlitten hatte, desto außerordentlicher war die Freude, da man von denselben erlöset wurde. Am 24sten des vorigen Monats trafen die ersten Kaiserlichen Truppen zu Brüssel ein, welches die Franzosen seit dem 14ten November v. J. besetzt gehabt hatten. Der Jubel der Einwohner war unbeschreiblich. Die letzten Französischen Truppen waren in der Nacht vorher abgezogen. Das Volk fiel über einige Magazine her, die sie zurück gelassen hatten, und plünderte fünf Häuser von Personen, die sich als die eifrigsten Jacobiner gezeigt hatten. Kurz darauf wurde der Freyheitsbaum umgehauen, der Hut, der auf demselben befestigt gewesen war, an einem Seile durch die Straßen geschleift, und der gesammte Herrlichkeits-Plunder unter Fluchen und Jauchzen feyerlich verbrannt. Des Nachmittags begab sich eine Menge Volks den Oesterrei-

 chischen

chischen Truppen entgegen, und des Abends wurde die ganze Stadt illuminirt. Am folgenden Tage, den 25sten, kam der Erzherzog Carl mit dem Prinzen von Koburg an, wurde von dem wieder eingetretenen Magistrate und den Zünften empfangen, begab sich nach der St. Gudula-Kirche, wo ein Te Deum gesungen ward, und mußte es zugeben, daß er einige Zeit lang von dem Volke auf den Händen getragen wurde. Die Freude war unbeschreiblich. Am 26sten wurde die Statüe des Prinzen Carl von Lothringen, welche die Franzosen hatten umstürzen, und von ihrem Standorte wegbringen lassen, wieder aufgerichtet. An eben dem Tage bewafnete sich die Bürgerschaft und bezog selbst die Wachen, da die Kaiserlichen Truppen auszogen, um die Franzosen weiter zu verfolgen. Diese verließen aber schon am 30sten Dornik, die letzte Stadt in den Niederlanden. Der Prinz von Koburg hatte sie am 1sten März aus Altenhoven vertrieben, hatte allso grade binnen einem Monate alle die Länder von ihnen befreyet, die sie unter der Anführung Dumouriers in Besitz genommen hatten.

Nicht minder lebhaft als zu Brüßel war im ganzen Lande die Freude über die Erscheinung der Oesterreicher. Die Freyheits-Bäume, die Meublen in den Sälen der gewesenen Clubbs, das Monument, welches dem ermordeten Lepelletier St. Fargeau zu Mecheln errichtet war, kurz alle Jacobinische Reliquien wurden allenthalben von dem Volke zerstöhrt und öffentlich verbrannt, und die vormaligen Obrigkeiten traten wieder an die Stelle der bisherigen Volks-Repräsentanten.

Schon unterm 1sten März hatte der Prinz von Koburg eine Proclamation unterzeichnet, die nachdem am 25sten zu Brüßel publicirt wurde, worin er die bevorstehende Herstellung der constitutionellen Ordnung und der Fundamental-Gesetze der Provinzen mit der Erklärung anzeigte, daß alle diejenigen, die sich als Anhänger der Französischen Faction betragen würden, als Rebellen gegen ihren Souverain, und als Verräther des Vaterlandes bestraft werden sollten. Der vormalige Geist der Widersetzung scheint auch ganz aufgehört, und die Französische

zösische Tyranney, die Empfindungen für das Gute, das man bisher verlohren hatte, sehr verstärkt zu haben. Ein längrer eifriger Wunsch der Einwohner ist nunmehr auch erfüllt worden, indem der Kaiser seinen Bruder, den jungen 22jährigen Erzherzog Carl zum Lieutenant-Gouverneur und General-Capitain der Niederlande ernannt hat. Die Belohnung ist um so würdiger, da er sich um die Wiedereinnahme der Provinzen selbst so verdient gemacht hat, deren Verwaltung ihm nun als Chef übertragen ist. Die Brüßeler Zeitung drückt sich über ihn in folgenden Worten aus: "Sein sanfter, liebenswürdiger Character reißet alle Herzen hin. Er stellt uns lebhaft das Bildniß unsers wohlthätigen Souverains dar, bringt uns seinen Oncle, den Prinzen Carl von Lothringen, der so lange unser Glück ausmachte, wieder in Andenken; er erduldet die hartesten Strapazen, und setzt sich täglich den Gefahren des Todes aus — um uns zu retten. Ewig wird auch unsre Dankbarkeit gegen diesen jungen Helden seyn, durch dessen frühe, unglaubliche Tapferkeit wir, und mit uns ganz Europa, von der schrecklichsten Plage befreyet worden, deren sich die Vorsehung jemals zur Strafe der Menschen bedient hat.„

Zur Seite des jungen Helden steht der erfahrne Staatsmann, der seine ausgezeichnete Talente so oft bewährt hat, der bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich. Die außerordentliche Freude, die die Rückkunft desselben am 30sten März veranlaßte, ist schon in einem obigen Schreiben aus Brüßel umständlich erwähnt worden. Bey der Ueberreichung des Ehrenweins von dem Magistrat dieser Hauptstadt an ihn, sagte der Deputirte, welcher die Anrede hielt, unter andern: "Der Monarch macht das Maaß seiner Wohlthaten voll, indem er Sie, Monseigneur, als einen tröstenden Engel, als einen Schutzgott nach diesen Provinzen schickt. Das Schicksal derselben ist Ihrer Weisheit anvertrauet; alle unsre Hofnungen vereinigen sich in Ihnen.„ Unter der Leitung dieses weisen Staatsmannes wird nunmehr auch die ganze vorige Verfaßung wieder hergestellt. Die erste und dringendste Einrichtung, die man gemacht hat, ist

die Herstellung des obersten Justiztribunals, des souverainen Raths von Brabant, gewesen. Sie geschah am 5ten dieses. Nachdem eine feyerliche Meße in der St. Gudula-Kirche gehalten war, wurden die Mitglieder jenes Collegiums nach einer vorgängigen Anrede des Grafen von Metternich wieder installirt, worin er unter andern sagte: „Sie werden, meine Herren, die glückliche Regierung Marien Theresiens wieder aufkommen sehen; dieß ist der Wunsch Sr. Majestät, und ich bin authorisirt, mich mitten unter Ihnen zum Bürgen davon zu machen.„ Eine besondere Merkwürdigkeit bey der Wiedereinsetzung jenes Tribunals ist die gewesen, daß die 5 Mitglieder, deren Aufnahme die Stände von Brabant vorher so hartnäckig verlangten, nun ohne Widerspruch von demselben sind ausgeschlossen worden. Hingegen haben auch die Niederlande nun alle die Privilegien, und die ganze Verfaßung unverändert so erhalten, wie sie zu Carls des VI. Zeiten gewesen.

Preußen.

Indem Oesterreich im Westen seine alten eigenthümlichen Staaten nach vielem Blutvergießen wieder eroberte, nahm Preußen friedlich neue Länder im Osten in Besitz, eine Folge des Einmarsches der Truppen unter dem Generale von Möllendorf in Grospolen. Die Erwartungen sind noch übertroffen worden. Alle occupirte Gegenden in Polen, die bisherigen Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradien, Lentschiz, Rawa, Plozk, die Stadt Czenstochowa, das Land Wielun und Dobrzyn, die Landschaft Cujavien, Danzig, Thorn, wurden in wirklichen Besitz genommen und den Preußischen Staaten einverleibt. Das oben wörtlich mitgetheilte Manifest enthält das nähere hierüber. Schon im Anfange dieses Monats reiseten Post-Officianten und andere Beamte ab, um vorläufig die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Der neue Staat soll ein eigenes Departement ausmachen, und den Namen Südpreußen bekommen. Die Acquisition ist von der vielfachsten, größten Wichtigkeit. Vorläufig führen wir nur aus den

Ham-

Hannöverschen politischen Nachrichten an, daß der Umfang der acquirirten Länder von einigen zu 1061, von andern zu 1300 Quadratmeilen angegeben wird, und enthalten soll 262 Städte, 8274 Dörfer, 195,016 Feuerstellen, und 1 Milion 130,989 Einwohner. Das betrüge ohngefähr eben so viel, als das von Friedrich dem Großen eroberte Schlesien. Und die gesammte Preußische Monarchie hätte nun, mit Inbegrif von Anspach und Baireuth über achtehalb Millionen Menschen. Schon im vorigen Stücke haben wir S. 315 angeführt, daß die Stadt Danzig beschlossen hatte, sich der Preußischen Oberherrschaft zu unterwerfen, und daß wegen Erhaltung der Privilegien und Bestimmung der übrigen Verhältniße eine Estafette an den König nach Frankfurt geschickt worden. Die Antwort traf am 25sten des vorigen Monats ein. Sie enthielt, daß der König, mit dem Entschluße der Stadt zufrieden, allen billigen Bedingungen Gehör geben werde, dabey aber die Einräumung der Stadt binnen einigen Tagen verlange. Nachdem hierüber am 26sten berathschlagt und mit dem Generallieutenant von Raumer das nöthige bestimmt war, besetzten am folgenden Tage die Preußischen Truppen die äussern Festungswerke und die Thore. Dieß geschah aber nicht ohne einiges Blutvergießen. Ein Theil des Volks hatte sich zusammen gerottet, mehrere Soldaten von der Garnison auf seine Seite gebracht, bemächtigte sich einiger Festungswerke und schritt zu thätlichen Widersetzungen. Der Kampf des übelverstandnen Eifer dauerte drey Stunden. 14 Mann wurden von beyden Seiten die Opfer desselben. Die Rädelsführer sind nach Graudenz abgeführt worden. Um weitere Unordnungen zu verhindern, wurde die Garnison entwafnet. Am 2ten dieses erließ der Magistrat ein Edict, wodurch unter der Anführung der von dem Könige von Preußen ertheilten Versicherung, "daß unter seiner Herrschaft die Bürger "der Stadt durch Handel und Wandel beglückt werden, "vom Enrollement befreyt bleiben, und jedes Wohlstan- "des künftig in Sicherheit und Ruhe sich zu erfreuen "haben sollten„, die Einwohner ermahnet wurden, sich

bey

bey dem Einmarsche der Preußischen Truppen friedlich und ruhig zu verhalten. Dieser erfolgte darauf des Morgens am 3ten in ungestöhrter Ordnung. Eine Commission, die von Berlin nach Danzig verordnet worden, wird nun die fernern Einrichtungen machen.

Die übrigen historischen Merkwürdigkeiten Preussens sind in dem obigen Briefe aus Berlin, und in den Kriegs-Berichten enthalten.

Polen

empfindet jetzt die Folgen der einstweiligen Revolution. Es hat von neuem eben die widrigen Merkwürdigkeiten, die auf die innern Unruhen vor zwanzig Jahren folgten. Im vorigen Jahre wurde um Ostern die neue Constitution gefeyert, und in der gegenwärtigen Oster-Zeit war ein großer schöner Theil des Landes nicht mehr Polnisch. Die Preußischen Besitznehmungen sind aus dem vorstehenden Artikel von Preußen zu ersehen. Andre wichtige Rußische Besitznehmungen waren noch nicht genau bestimmt. Die Eröfnung des Reichstages zu Grodno wurde beschleunigt, und der König reisete am 4ten April von Warschau nach Grodno ab. Auf der Reise dahin hatte der Rußische Ambassadeur zu Bialistock eine Unterredung mit dem Könige, über die bevorstehenden wichtigen Angelegenheiten des Reichstages. Man berechnete die Anzahl der in Polen stehenden fremden Truppen, Rußen und Preußen, auf 120,000 Mann.

Schon im vorigen Jahre wurde bekanntlich der Französische Gesandte, Herr Decorches, angewiesen, Warschau zu verlassen. Der Legationssecretair, Herr Bonneau, blieb zurück; sein Aufenthalt wurde ihm aber nur unter der Bedingung verstattet, daß er als Particulier angesehen, und die Besorgung der Französischen Angelegenheiten gänzlich unterlassen würde. Indeß fand man sich im Anfange des vorigen Monats bewogen, ihn einzuziehen, und sich seiner Papiere zu bemächtigen. Man fand darunter eine fortgesetzte Correspondenz mit mehrern Französischen Ministern und Gesandten, worin er sich über den König von Polen sehr beleidigend ausgedrückt,

die

die Mitglieder der Targowiczer Conföderation Rebellen genannt, den Polen den Rath ertheilt hatte, das Französische System bey sich einzuführen ꝛc. Er ist nach diesen Entdeckungen in sichre Verwahrung gebracht, auf Verlangen aber nachher den Rußen ausgeliefert worden.

Man hat auch verbreitet gehabt, daß der Banquier Tepper wegen seines bekannten großen Bankerotts in Verhaft genommen worden sey. Dieß ist aber ungegründet. Vielmehr hat er eine Rußische Ehrenwache erhalten, und zeigt sich öffentlich als Rußischer Oberster, welche Uniform er auch trägt. In verschiednen öffentlichen Blättern werden auch politische Ursachen seines einstweiligen Bankrotts angegeben. Die desfalsige Commißion dauert fort. Unterdessen hat dieser große Bankerott die Geld-Circulation im Königreiche Polen gehemmt, und die reichen Großen, die ihr mehrstes baares Geld bey ihm stehen hatten, sind wegen Geldmangels nicht im Stande, das geringste zu unternehmen.

Der Stadt Danzig erwähnen wir unter dieser Rubrik zum letzten mal, da die Polnische Schutzherrschaft nunmehr aufgehört hat, und die Stadt am 3ten dieses von den Preußen in Besitz genommen worden, wie unter dem Artikel Preußen umständlich angeführt ist. Der Polnische Agent hatte im vorigen Monate gegen die Preußische Occupation eine Protestation übergeben.

Teutschland.

Der vorige Monat ist, wie für mehrere Länder, auch besonders für Teutschland ein entscheidender, glücklicher Zeitpunct gewesen. Außer Mainz sind alle vaterländische Gegenden von den Unholden befreyet worden, deren Freyheit darin bestand, alle Arten von Tyranneyen und Excesen ungestraft zu verüben. Die nähern Nachrichten über jene siegreichen Erfolge sind schon in den obigen Kriegsberichten enthalten. Ehe die Franzosen Worms verließen, steckten sie theils die Magazine in Brand, oder verkauften, zerstreueten und vernichteten die Vorräthe in den übrigen. Am 2ten dieses kamen daselbst die ersten Preußischen Husaren an. Alles, was sich Ja-

cobinisch gezeigt hatte, wurde eingezogen, und die einst-weiligen eifrigen Clubbisten genöthigt, das bisherige Idol ihrer Narrheit, den Freyheitsbaum selbst umzuhauen. Am 31sten März zogen die Franzosen aus Speyer ab. Ihre Retirade war so eilfertig, daß sie auch da einen Theil ihrer Magazine in Brand steckten. Am 1sten April erschienen die Kaiserlichen. Das Volk eilte ihnen mit Erfrischungen entgegen. Der Jacobinische Theil der Einwohner wurde vorgefodert, mehrere davon in Verwahrung gebracht und hier so wie allenthalben, wohin die Teutschen Truppen kamen, die vorige Verfaßung wieder hergestellt.

Wenige Tage vorher, am 18ten März, war inzwischen das Ziel der langen gewaltsamen französischen Manoeuvres erreicht, und zu Mainz ein sogenannter Rheinisch-Teutscher-National-Convent eröfnet worden. Man gab an Stärke im Decretiren den Französischen Gesetzgebern nichts nach. Gleich in der ersten Sitzung beschloß die Versammlung, daß der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen einen unabhängigen, souverainen Staat ausmachen, daß alle Fürsten und Stände ihrer bisherigen Besitzungen darin verlustig seyn, und sie und ihre Agenten mit dem Tode bestraft werden sollten, wenn sie auf die Behauptung ihrer Rechte und Ansprüche bestünden. An eben diesem Tage, am 18ten März, schlug der Prinz von Koburg die Franzosen bey Neerwinden. Wenige Tage drauf trieben die Preußen alle Franzosen aus ihrem neu-decretirten Reiche heraus, und drauf wurde Maynz eingeschlossen. Dem Convent wurde dabey nicht wohl zu Muthe. Mehrere Mitglieder desselben suchten zu entkommen; aber es war zu spät.

Am 19ten des vorigen Monats kam der Churfürst von Mainz zu Erfurt an, wo er mit rührenden Beweisen von Liebe und Verehrung empfangen wurde. Eine Deputation des Raths und der Bürgerschaft hatte ihn von Heiligenstadt feyerlich dahin eingeladen. Er hat darauf eine Reise nach Frankfurt und Höchst gemacht, ist aber von da bald wieder zurück gekehrt.

Im

Im Lüttichschen war man mit der Herstellung der vorigen Ordnung beschäftigt. Gleich nach der Besetzung der Hauptstadt hatte der Prinz von Koburg eine Verordnung erlassen, wodurch er, außer der Contribution von 600000 Gulden, wozu die Jacobinisch gesinnten Einwohner drey bis vierfach, ja die Chefs der einstweiligen Revolution hundertfach beytragen sollten, die Herstellung der vormaligen Obrigkeiten anbefahl, mit der Bestimmung, daß diejenigen Personen, die sich besonders werkthätig und ergeben gegen die Franzosen erwiesen hätten, angezeigt, und diejenigen, welche ferner Mißvergnügen oder bösen Willen zu erkennen geben würden, gehangen werden sollten.

Nachdem die Franzosen schon so lange und viele Feindseligkeiten gegen das Teutsche Reich verübt haben, ist nun von Seiten desselben der Krieg gegen Frankreich förmlich beschlossen worden. Wir haben das deßfalsige Reichsgutachten oben schon wörtlich mitgetheilt. Als eine besondre Merkwürdigkeit dabey verdient noch angeführt zu werden, daß Churbraunschweig erklären ließ, "daß es dem Interesse des Teutschen Reichs angemeßner schiene, wenn es sich bloß in der Eigenschaft eines hülfleistenden Theils verhielte. Se. Königl. Majestät gäben zwar dem nach, was von der Majorität beschlossen worden, setzten aber dabey voraus, daß in Ansehung der Kosten des Kriegs und der etwanigen Entschädigungen keine weitre Folgen gezogen werden würden, die dem Teutschen Reich und dessen Ständen zum Nachtheil gereichen könnten." Die Reichs-Armee wird nicht besonders für sich, sondern verbunden mit den Oesterreichischen und Preußischen Truppen agiren; die Hessen und Sachsen, wie es schon geschehen, in Verbindung mit der Armee des Königs von Preußen, die Hannoveraner mit dem Corps des Prinzen Friedrich von Braunschweig, die Schwäbischen, Fränkischen und Pfälzischen Truppen mit der Oesterreichischen Armee unter dem General Wurmser, und die Westphälischen Contingente und die der geistlichen Churfürsten mit der Armee des Generals Clairfait. Auch nach Abrechnung der Contingente

von

von Oesterreich und Brandenburg rechnet man das Total der Reichstruppen zwischen 70 bis 80000 Mann, worunter nach Maaßgabe des Triplums gegen 20000 Mann Cavallerie seyn sollten.

Von dem Churfürsten von Cölln ist, als Bischofe von Münster, in Folge eines zwischen ihm und den Generalstaaten bestehenden Allianz-Tractats, ein Subsidien-Corps von 1600 Mann in Holländischen Dienst gegeben worden. Dagegen liefert er sein Reichs-Contingent im Gelde, und bezahlt dieses aus seinem Privatschatze. Eine ähnliche Wohlthätigkeit hat der Fürst von Thurn und Taxis seinen Unterthanen erwiesen, indem er als gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer seinen Antheil zu den Kriegs-Beyträgen des Schwäbischen Grafen-Collegiums aus seiner eignen Caße entrichtet.

Im Bückeburgischen, namentlich in dem Dorfe Kuckshagen im Amte Stadthagen kam es am 16ten des vorigen Monats zu einem kleinen Bauern-Tumult. Wir haben den Bericht, der auf einem Bogen in 4 von der vormundschaftlichen Regierung zu Bückeburg, darüber publicirt worden, besonders zugesandt erhalten. Die Veranlassung zu der Fehde gab die Weigerung einiger Bauern, die extraordinairen Contributionen zu entrichten, die in dem Vergleich vom Jahre 1791 festgesetzt worden. Sie fiengen an, gegen das Executions-Commando Thätlichkeiten zu verüben, und haben dafür die verdiente Strafe zu erwarten. Der ganze Vorgang ist zu unbedeutend, als daß er weitere Erwähnung verdiente.

Am 25sten des vorigen Monats erfolgte der Beschluß des Chursächsischen Landtags, nachdem er seit dem 6ten Januar versammelt gewesen war. Das oben schon mitgetheilte Schreiben aus Dresden enthält die nähern genauen Nachrichten von seinen Verhandlungen und Merkwürdigkeiten.

In Baiern wurde in der Nacht auf den 8ten dieses die junge Mannschaft, die den sogenannten Ausschuß formirt, zur Vertheidigung des Landes ausgehoben. Die Ursachen und Folgen dieser außerordentlichen Verfügung werden sich mit der Zeit näher zeigen. —

Schon

Schon im vorletzten Jahre verlohr bekanntlich Schwedisch-Pommern durch die Resignation des Fürsten von Heßenstein seinen Chef, dessen Gouvernement seit 15 Jahren so wohlthätig und beglückend für dasselbe gewesen war. Um das Andenken seiner ausgezeichneten Administration und der dankbaren Verehrung zu erhalten, hat die Stadt Stralsund noch im vorigen Jahre eine Medaille auf ihn prägen lassen, auf deren Vorderseite das Bildniß des Fürsten und auf der Rückseite die Anführung seiner Verdienste um Pommern enthalten ist. Eine umständlichere Darstellung derselben ist im Jahre 1788 im 10ten Stücke des Journals, S. 1152 u. ff. gegeben worden.

Der Landgraf von Heßen-Kaßel hat den ehmaligen Subsidien-Tractat mit England wiederum auf 6 Jahre erneuert. Er giebt, vermöge dieses am 8ten April zu Kaßel abgeschloßnen Tractats, an die Krone England 8000 Mann in Subsidien-Dienst, (11 Escadrons Cavallerie, und 10 Bataillons Infanterie, nebst gehöriger Artillerie.) Die erste Division dieser Truppen setzt sich am 8ten Mai in Marsch.

Großbrittannien

hat seine Theilnahme an den Bemühungen der vereinigten Mächte, um dem zerrütteten Frankreich durch Vertilgung der Anarchie und Errichtung einer festen Regierungsform, Ruhe, Ordnung und Glück wieder zu geben, bisher sichtbarlich vermehrt, und alles scheint anzudeuten, daß es bey dem großen Geschäfte mit eine Hauptrolle übernimmt. In der Mitte Aprils befanden sich zwar außer der nach Westindien gesegelten Escadre des Admirals Gardner von 5 Linienschiffen, nur noch 7 Linienschiffe unter dem Admiral Gell, in See, welche eine kostbare, nach Ostindien bestimmte, Kauffahrtey-Flotte bis zu einer gewissen Höhe escortiren, und hernach an den Französischen Küsten kreuzen sollten; allein die beyden größern Flotten, welche nach dem Mittelländischen Meere und in den Kanal bestimmt sind, wurden mit fortdauerndem Eifer in Stand gesetzt, um gewiß beyde im

Digitized by Google

Mai-Monat in See zu erscheinen, und überhaupt befanden sich nach der neuesten Marine-Liste in Commißion 46 Linienschiffe, 8 Schiffe von 50 Kanonen, 65 Fregatten, 75 Cutter und Schaluppen, zusammen 189 Kriegs-Fahrzeuge; die ganze Seemacht bestand aus 422 Kriegsfahrzeugen, darunter 158 Linienschiffe. In Holland waren über 4000 Mann Englischer Truppen angelangt, welche, vereinigt mit den Holländischen und den an den Holländischen Gränzen eintreffenden Hannöverschen Truppen, eine besondere Armee unter dem Oberbefehle des Herzogs von York formiren sollten. Mit dem Landgrafen von Heßen-Caßel war am 8ten April ein neuer Subsidien-Tractat geschlossen worden, wodurch dieser Fürst auf 6 Jahre 8000 Mann seiner Truppen in Großbrittannischen Sold überließ. In England selbst wurden viele sogenannte Freycompagnien errichtet, weil sich die Recrutirung dazu viel leichter als zu den regulairen Regimentern durchsetzen läßt; auch war die Errichtung eines Corps Französischer Emigranten von 800 bis 1200 Mann beschlossen, welche unter dem Herzoge von Harcourt zur Armee des Herzogs von York stoßen, und, so wie sie sich in London meldeten, aus den Englischen Duinen in kleinen Transports nach Ostende gebracht werden sollten. In den durch die Französische Räumung der Oesterreichischen Niederlande so merkwürdig gewordenen Tagen des März-Monats, waren es einige bewafnete Englische Schiffe, welche bloß gegen die Französischen Kaper vor Ostende geschickt wurden, die durch ihre Erscheinung den Abzug der aus 2000 Mann bestehenden Französischen Besatzung beschleunigten. Da noch keine Oesterreichische Truppen angelangt waren, so wurden einige hundert Englische Seeleute ans Land gesetzt, welche bis zur Ankunft des Oesterreichischen Obersten Mylius den Militairdienst in der Stadt verrichten halfen, und auch nach der Ankunft des Obersten, weil sein Detaschement nur schwach war, auf sein Ansuchen diesen Dienst fortsetzten, wodurch das falsche Gerücht von der Ankunft einiger tausend Mann Englischer Truppen in Ostende entstand. Dieses war der Zustand von Großbrittanniens kriegerischer Stellung in

der

er Mitte Aprils. An den Versuchen der Gegen-Revolu onisten in Bretagne war, wenigstens nicht durch Trupenhülfe, kein merklicher Theil genommen worden, obeich ein kleiner Beystand in jener Provinz für das Gengen der Gegen-Revolution wahrscheinlich entscheidend nd weniger blutig gewesen seyn würde.

Außer den zu den Kriegskosten schon bewilligten 11 Nillionen Pfund, hat das Unterhaus am 10ten April, urch eine Königliche Bothschaft dazu aufgefodert, noch ı außerordentlichen Kosten, welche eintreten könnten, nen Credit von anderthalb Millionen Pfund Sterl. genehnigt; auch ist am 9ten April die Bill zur Verhütung ines verrätherischen Verkehrs der Englischen Unterthaen nach Frankreich, welche viel geschärfter und bestimmer als die Kaiserlichen Inhibitorien in Teutschland und as Verbot der Generalstaaten in Holland ist, im Unterause durchgegangen. Einige Tage nach erfolgter Ausieferung der Französischen Staats-Gefangenen, welche Dumourier dem Prinzen von Koburg am 2ten April bersandte, wurde von dem Englischen Bothschafter im Haag den Generalstaaten das Versprechen des vorigen Septembers in Erinnerung gebracht, daß weder in Holand noch dessen Colonien einer der Franzosen, welche an em Königsmorde, den man damals mit Schrecken ahnete, mittelbar oder unmittelbar Theil genommen, einen Zufluchtsort finden, sondern der strafenden Gerechigkeit überliefert werden solle.

Portugall

ist noch nicht in erklärtem Kriegsstande mit Frankeich; die Umstände aber zeigen, wie sehr die Regierung u den Anstalten der bewafneten Verfaßung genöthigt ist, ie sie bisher hat treffen lassen. Schon im vorletzten Stücke haben wir der Raub-Expedition erwähnt, welche ie Mannschaft eines Französischen Schiffes auf der Brailianischen Küste unternahm. Im Anfange des vorigen Monats erschienen auch schon einige bewafnete Französische Fahrzeuge an der Portugiesischen Küste, und machten elbst auf Portugiesische Schiffe Jagd. Diesem Corsa-

nen-Unfug wurde aber bald ein Ende gemacht, und die Französischen Fahrzeuge wurden weggenommen. Um die Schiffahrt an den Küsten zu sichern, wurde gleich darauf ein Linienschiff und 2 Fregatten in See gesandt. Die Ausrüstung der schon im vorigen Monatsstücke S. 289 angeführten Escadre war ihrer Vollendung nahe.

Dabey dauerten die Anstalten zur Vertheidigung des Landes gegen etwanige Ueberfälle fort. Außer dem Truppencorps, welches in der Nähe von Lißabon zusammen gezogen wurde, sammelte sich auch ein anderes in dem südlichen Theile des Reichs, in Algarbien, unter der Anführung des Grafen von Oeynhausen. Dieser würdige Mann, ein Teutscher von Geburt, der sich um die bessere Einrichtung des Portugiesischen Militairs mehrere Verdienste erworben hat, starb aber im vorigen Monate. Die Direction aller Militair-Anstalten führte als General-Feldmarschall der Herzog von Alafoens, und unter ihm der General-Lieutenant von Wallace. Sowohl bey der Flotte als bey den Landtruppen wurden Französische Emigrirte in Dienst genommen.

Ueber den Zustand der Königin erhielt man keine neue Nachrichten, da sich derselbe weder merklich verbesserte noch verschlimmerte.

Spanien.

Fast alle Spanischen Merkwürdigkeiten vereinigen sich jetzt in den Kriegs-Rüstungen, die gegen Frankreich gemacht werden. Sie haben das ausgezeichnete, daß sie besonders zu Lande seit langen Zeiten nicht so stark und ausgebreitet gewesen, und daß die Nation dabey einen Enthusiasmus zeigt, der in dem Grade bey Kriegen von gewöhnlicher Art noch nie statt gefunden hat. Der Eifer der Geistlichkeit würkte sehr stark aufs Volk. Die Begebenheiten in Frankreich wurden bisher wenig im Lande bekannt, da die Französischen politischen Blätter verboten waren, und die inländischen keine Nachrichten davon liefern durften. Die Ermordung des Königs hat aber der Hof zugleich mit dem Testamente desselben besonders bekannt machen lassen. Der

Haß

Haß gegen die Franzosen ist dadurch unter dem Volke in den höchsten Abscheu verwandelt worden.

Bey dieser Stimmung der Gemüther bekam Spanien auch den Vortheil, daß sich eine Menge Freywilliger zur Vertheidigung des Vaterlandes erboten. Besonders stellten die Gränz-Provinzen beträchtliche Corps solcher Krieger aus ihrer Mitte auf. In Biscaya, dessen Einwohner von jeher den Ruhm der Tapferkeit und Auszeichnung im Kriege behauptet haben, rechnete man die Anzahl derselben allein über 20,000 Mann. Die patriotischen Geschenke und Anerbietungen zum Kriege erstreckten sich durchs ganze Land und machten zusammen eine beträchtliche Unterstützung für die Regierung aus. Der Erzbischof von Toledo gab unter andern — was zugleich auch zu einem Beweise von den Reichthümern der Spanischen Geistlichkeit dienen kann — eine Million Piaster zu den Kriegskosten; eben so viel der Erzbischof zu Sevilla, und verhältnißmäßig viele andre Stifter und Klöster. Die Kaufmannschaft zu Cadix schoß eine Million zusammen, und die Gesellschaft von Handelsleuten und Fabricanten zu Madrit, die unter dem Namen de los Gremios bekannt ist, verpflichtete sich, die Königliche Garde während des ganzen Krieges zu unterhalten. Auch die Grandes und der übrige hohe Adel im Reiche gaben viele Beweise ihres thätigen Patriotismus. Der Herzog von Oßuna, Chef eines Regiments Garde, stellte unter andern 400 Mann; die Herzoge von Berwik und Infantado, zusammen 200 Mann Cavallerie, und die Herzoge von Frias und Uceda ein Corps von 1800 Mann. Und bey diesen freywilligen Truppen-Verstärkungen war eine allgemeine Werbung des zehnten unverheyratheten jungen Mannes durchs ganze Reich ausgeschrieben. In den drey Gränz-Provinzen, Navarra, Arragonien und Catalonien wurden 3 Corps d'Armée zusammen gezogen, die zusammen 80,000 Mann stark seyn sollten. Ueberdem wurde noch eine Reserve-Armee für Castilien und die Hauptstadt, und eine andre zur Deckung von Biscaya bestimmt. Das Ober-Commando über die Gränz-Truppen führte bisher

nach dem Tode des Generals Lascy, der General Ticcardez. Zum General en Chef der Armee war der Herzog von Ricardos bestimmt. Indeß nahm der Krieg zu Lande schon am letzten Tage des vorigen Monats seinen Anfang, indem ein kleines Französisches Commando in das Spanische Grenzgebiet einen Streifzug unternahm, einige Mannschaft zu Gefangnen machte, und ein paar Dörfer besetzte.

Eben so wie bey der Landmacht wurden die Rüstungen zur See unter der Leitung des Chefs der Marine, des Vice-Admirals, Marquis von Casa-Tilli, in den drey Departements zu Cadix, Carthagena und Ferrol mit Eifer betrieben. Von der Flotte, die ausgerüstet wurde, haben wir schon im vorigen Stücke, S. 291 Nachricht gegeben. Die obersten Anführer derselben waren noch nicht ernannt. Der Vice-Admiral Gravino hatte sich schon vor Ausbruch des Krieges zu London aufgehalten, um die vereinigten Operationen zur See mit der dasigen Regierung zu verabreden. Nach neuern Nachrichten waren gegen Ende des März 14 Kriegsschiffe von Ferrol ausgelaufen, um im mittelländischen Meere zu kreuzen.

Durch eine Königliche Verordnung wurde schon im Anfange des vorigen Monats allen Franzosen, die sich in Spanien aufhielten und nicht naturalisirt waren, geboten, binnen 14 Tagen das Reich zu verlassen. Es sind dadurch mehrere tausend Menschen aus demselben entfernt, doch die anfänglichen Stöhrungen und Verwirrungen in den Handels-Verhältnißen größtentheils bald gehoben worden. Die Effecten der wegziehenden Franzosen wurden mit 2 Schlößern versiegelt, und den Schlüßel zu dem einen bekam der Franzose, und konnte ihn auch einem zu ernennenden Spanier, als Commißair, übergeben.

Italien.

Auch in Italien ist der vorige Monat für die Franzosen ein sehr nachtheiliger, übler Zeitpunct gewesen. Ihre anfänglichen Fortschritte sind bald in Rückschritte verändert worden. Schon in der Mitte des Februars brach der General Biron mit einem beträchtlichen Corps

auf,

auf, um die Forts und Posten an der Gränze von Piemont zu überfallen. Er drang bis Saorgio vor. Hier kam es zu einer lebhaften Action. Das Kaiserliche Regiment Belgiojoso zeichnete sich besonders durch seinen tapfern Widerstand aus; die Franzosen waren aber zu übermächtig, und nahmen nach einem neuen heftigen Gefecht, in welchem der General Biron selbst den Oesterreichern in die Hände fiel, aber von seinen Truppen wieder befreyet wurde, die Oerter Lantosca und Hotel in Besitz. Ihr Vorhaben auf Saorgio glückte aber doch nicht. Der General de Vins beorderte Truppen zur Unterstützung. Es fielen häufige Scharmützel, mehrentheils zum großen Nachtheile der Franzosen vor. Auch bey Sospello wurde ein Corps derselben von 2000 Mann durch den Sardinischen Obersten Ribaut mit beträchtlichem Verlust zurück geschlagen. Indeß rückte der General de Vins gegen Biron vor, und grif ihn am 15ten des vorigen Monats mit solchem Erfolge an, daß ein Theil seiner Truppen zu Gefangnen gemacht, und der übrige sich nach Nizza zurück zu ziehen genöthigt wurde. Auf dem Rückzuge erlitten sie unerwartet noch eine neue Niederlage. Sie mußten durch ein Defilee zwischen hohen Gebürgen päßiren. Eine Menge Bauern, die über das Verfahren der Franzosen im Lande und auch besonders darüber aufgebracht waren, daß sie dem Schutzheiligen von Nizza die Freyheitsmütze aufgesetzt, und ander Scandal getrieben, hatte sich zusammen gerottet, die Gebürge erstiegen, und wälzte, indem sich die Französischen Truppen in den engen Päßen befanden, eine solche Menge von Eis- und Schnee-Klumpen und Felsenstücken auf sie herab, daß viele derselben getödtet oder verwundet wurden. Ein Unternehmen des listigen Ueberfalls, welches die Franzosen vorher gegen die Oesterreicher versucht hatten, war auch nicht geglückt. Man hatte von Nizza aus ein paar Boten zu den Kaiserlich-Sardinischen Truppen geschickt, die den Anführern derselben die geheime Nachricht überbrachten, daß die Bürgerschaft jener Stadt an einem bestimmten Tage über die Franzosen herfallen würde, und daß demnach die

Armee zur gänzlichen Vertreibung derselben und zur Vollendung ihres Ruins aufbrechen möchte. Allein die Erdichtung dieser Nachricht wurde gemerkt, und die Ueberbringer derselben in Verwahrung gebracht. Die Truppen sind aber nun unersucht gegen Nizza aufgebrochen. Indeßen hatte der General en Chef, Herr de Vins, wegen einer ernsten Ahndung und Arretirung des Sardinischen Generals St. André, der mit den ersten Häusern verwandt war, solche Unannehmlichkeiten, welche ihn bewogen, in Wien um seine Zurückberufung anzuhalten.

Außer den bisherigen auch von uns erwähnten neuen Reßourcen ist die Regierung zu Turin, zur Bestreitung der großen Kosten des Kriegs, da auch die Einkünfte aus Savoyen und der Grafschaft Nizza bisher weggefallen sind, noch zu andern außerordentlichen Hülfsmitteln genöthigt gewesen. Durch eine Königl. Verordnung vom 8ten des vorigen Monats, ist die Einführung von 4 Millionen Lire neuer Creditbillets zu 50 und 25 Liren beschlossen, auf die Landgüter in Piemont eine Abgabe von 1 Million 119465 Liren, auf die im Herzogthum Montferat eine von 108825, und auf die übrigen von den Franzosen nicht occupirten Landschaften eine von 548266 Lire gelegt worden. Ueberdem wird von allen Besoldungen, (diejenigen, welche nicht über 600 Lire (gegen 200 Thaler) betragen, ausgenommen,) ein Viertheil abgezogen, und von der Stadt Turin und den übrigen Städten im Lande auf 10 Jahre lang eine Contribution von einer halben Million Lire abgetragen, wogegen von der Regierung gewiße Vortheile von Ländereyen bewilligt worden.

In Mayland ist von dem dortigen Leihhause der heil. Theresia für Rechnung des Kaiserlichen Hofes eine Anleihe von 1 Million Gulden zu 4 und ein halb Procent eröfnet worden, welches bald vollzählig wurde.

Zu Cagliari auf Sardinien war man mit der Ausbesserung des Schadens beschäftigt, welchen das Französische Bombardement verursacht hatte. Er wurde überhaupt nur auf 60,000 Scudi berechnet. Der Schade, den

den dagegen die Französische Flotte erlitten, belief sich außer dem Verlust an Menschen, auf eine Summe von Millionen, die nicht genau angegeben werden konnte. Ein Linienschiff war in der Gegend von Scassa auf den Strand gerathen. Eine Abtheilung der Flotte von 10 Kriegs-Schiffen blieb deshalb zurück, um es wieder in See zu bringen, steckte es aber, da dieß nicht möglich war, in Brand, und segelte darauf am 26sten Februar nach Toulon ab. Die Sardinier machten von dem Schiffe noch eine beträchtliche Beute. Ueberhaupt waren ihnen eine Fregatte, 2 Transportschiffe mit Geschütz, und 40 Boote in die Hände gefallen, und außer der Mannschaft auf denselben noch 126 Gefangne von ihnen gemacht worden. Zu Cagliari wurden neue Festungswerke angelegt, auf der ganzen Insel bewafnete Corps errichtet, und das gesammte Vertheidigungswesen wurde in einen noch bessern Stand gesetzt.

Der Pabst ließ die Kriegs-Anstalten in seinem Staate noch immer lebhaft fortsetzen und verstärken. Es wurde die Anwerbung von noch 8000 Recruten anbefohlen, und zu Rom sollte ein bewafnetes Bürger-Corps von 2000 Mann, dessen Commando der Fürst Rezzonico übernehmen wollte, errichtet werden. Der bisherige mangelhafte Zustand des Militairs und der Arsenäle machte viele neue Einrichtungen und Anschaffungen nothwendig. Der Pabst wollte auch diese Ostern seine gewöhnliche Reise nach den Pontinischen Sümpfen machen; die Cardinäle aber haben ihn durch eine große, besondre Deputation ersucht, sie dieß Jahr auszusetzen. Von dem Großherzoge von Toscana war ihm schon im vorletzten Monate eröfnet worden, daß das Französische Gouvernement um die Erlaubniß der Landung eines Truppen-Corps im Toscanischen, das gegen den Kirchenstaat bestimmt sey, ersucht habe. Der Pabst antwortete darauf, daß, wenn dieß wider Erwartung geschehen sollte, seine Truppen die Franzosen im Toscanischen aufsuchen würden.

Das System der Neutralität, welches der Großherzog von Toscana gegen Frankreich annahm, war eine Folge der dringenden politischen Umstände. Die Dauer

 dessel-

desselben war also wenig gesichert; und nach verschiede- nen Italienischen Nachrichten soll auch schon der Französi- sche Chargé d'Affaires, La Flotte, die Weisung be- kommen haben, Florenz zu verlassen.

Die erzwungnen Verhältniße zwischen Neapel und Frankreich waren auch ihrem Ende nahe. Die Franzosen zeigten ihre neuartige Neutralität dadurch, daß sie die Neapolitanischen Schiffe in den Häfen von Corsica in Beschlag nehmen ließen, und gegen andre Feindseligkei- ten verübten. Die Regierung zu Neapel hat darauf die Rüstungen bey der Land- und Seemacht mit vermehrter Stärke wieder anfangen lassen. Zur Vereitelung unru- higer Anschläge werden fortdauernd viele verdächtige Franzosen arretirt. Der Französische Gesandte, Hr. Mackau, befand sich in großer Verlegenheit, da man ihm nicht undeutlich zu verstehen gab, er dürfe bey so zweydeutigem Betragen seiner Nation die Stadt Neapel nicht verlassen. Der Ritter Acton galt fortdauernd alles am Hofe. Seine vorgebliche Dimißion und das Vor- geben seiner Abreise nach England, waren bloß durch die gebietenden Umstände und durch das drohende Ansuchen der Franzosen um seine gänzliche Entfernung, verursacht worden, indem sie ihn als den Urheber der Instructio- nen beschuldigten, die gegen die Annahme des Hrn. Se- monville an den Neapolitanischen Gesandten zu Constan- tinopel sollten gesandt worden seyn.

Eine besondre Folge des Eindrucks, welchen die Er- mordung des Königs von Frankreich hervorbrachte, war fast durch ganz Italien die Einstellung der sonst so gewöhn- lichen und so geräuschvollen Carnavals-Lustbarkeiten. Kein Jahr war so leer an öffentlichen Vergnügungen ge- wesen. Man sahe keine Masken. Man hatte keine Er- götzlichkeiten. Italien nahm, wie fast ganz Europa, an dem Französischen Unglücke Antheil.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche gegenwärtig bis zum 15ten April gehen, enthalten noch einige hier anzuführende Merkwürdigkeiten.

Die Republicanische Parthey hatte um diese Zeit sich völlig zu Paris der Obergewalt bemächtigt, ob sie gleich unter sich selbst auch nicht einig war. Sie brachte es aber durch ihre Stimmenmehrheit im Convente dahin, daß nach einer weitlaufstigen Berathschlagung, ob die in jenen Tagen (wie oben S. 399 angeführt worden,) arretirten Personen der Bourbonischen Familie nach Bordeaux, Montpellier, Toulouse, oder Marseille sollten gebracht werden, der letztere Ort gewählt wurde, und so wurde der am 7ten April verhaftete Egalité, nebst seiner Schwester, der Herzogin von Bourbon, seinem jüngsten Sohne, und dem kranken alten Prinzen Conti, mit einer starken Bedeckung am 10 April nach Marseille abgeführt. Es gab indessen immer noch Zweifler, ob nicht Egalité im südlichen Frankreich wieder auf einem neuen Schauplatze erscheinen, oder vielleicht zur See entwischen würde. Doch wurde auch am 13 April im Convente ein Anklage-Decret gegen seinen Freund Marat, endlich bewerkstelligt. Dagegen aber waren die Häupter der herrschenden Parthey, Danton, und Robespierre auch so wenig sicher, daß sie des Nachts sich versteckt hielten, und auch am Tage, immer in Begleitung bewafneter Anhänger waren.

Zum Beweise der Obermacht der Republicaner diente ein Decret, welches am 13ten April gemacht wurde, in welchem die Todesstrafe für jeden General bestimmt wurde, welcher mit irgend einem Generale oder andern Feinde eine Unterhandlung anfienge, ohne daß vorher die Französische Republik anerkannt worden sey; und zugleich wurde decretirt, daß Frankreich sich eher unter seinen Ruinen vertilgen lassen, als irgend einen Tractat unterzeichnen wolle, dessen Basis nicht die Anerkennung der Republik seyn würde. Und doch würde zu eben der Zeit, besonders des Nachts, häufig auf den Straßen in Paris gerufen: Es lebe der König Ludwig der XVII.

Eben dieß riefen fast alle Landbewohner in Bretagne, wo die Insurrection täglich zunahm. Alle Wege waren mit Bauern angefüllt, welche die weiße Cocarde trugen,

und

und andre nöthigten, sie anzustecken. Diese Bauern führten gegen die Städte Krieg, denen sie auch nichts mehr zuführten, und die gegen sie geschickten National-Garden schlugen sie. Es waren auch schon verschiedne Städte in ihrer Gewalt. Diese Contre-Revolution wurde noch in vielen andern Departements mit Erbittrung, und abwechselnden Vortheilen fortgeführt. Umständliche und genaue Nachrichten wurden in Paris unterdrückt. Man ließ im Convente nur Berichte von erhaltnen Vortheilen ablesen. An einigen Orten waren die Insurgenten wirklich geschlagen worden, an andern hatten sie gesiegt. Viele Districte, und die ganze untere Loire war noch in ihrer Gewalt, und sie erwarteten eine versprochne Verstärkung von einem ansehnlichen Corps Emigrirten aus England, und selbst von regulären Englischen Truppen.

Die Armee war größtentheils wieder jacobinisirt. Die wilde Zuchtlosigkeit gefiel zu sehr, als daß die rohen Leute sie nicht der disciplinirten Ordnung hätten vorziehn sollen. Man versprach ihnen auch, daß sie nun unter neuen Generalen die ganzen Niederlande wieder erobern, und alles plündern, und sich nach Lust bereichern sollten. Zu wenig der Ordnung gewöhnt, lief sogar der größte Theil der mit Dumourier nach Tournay gekommenen Truppen wieder weg, und Dumourier gieng über Brüßel, Aachen und Cöln, wie man sagte, nach der Schweiz.

Um für ähnliche solche Streiche, wie Dumourier gespielt hatte, sich möglichst zu sichern, decretirte der Convent am 9ten April, daß bey jeder Armee 3 Mitglieder des Convents sich aufhalten, und gänzlich unumschränkte Macht haben sollten, Generale und Officiere abzusetzen, und sie sogleich, wie auch die Soldaten, zu bestrafen. Auch sollten sie die Ober-Aufsicht über alle Magazine, Munitionen, und alle Operationen der Armee haben. Man erinnerte, daß dieses eben eine solche Dictatur bey den Truppen seyn würde, als die der sogenannten Committée des öffentlichen Wohls in Paris. Aber die Erinnerung war fruchtlos. Die unbegränzte Gewalt der Commissarien wurde verordnet.

Im Convente stürmten die beyderseitigen Partheyen von Brißot, Condorcet, und Guadet, und von Roberspierre und Danton, so gegen einander, daß es zu Schlägereyen kam, und Pistolen und Degen gebraucht wurden. So wurde der Convent dem ehmaligen Polnischen Reichstage ganz gleich, und die Folgen der Polnischen Reichstage liegen vor Jedermanns Augen.

Der nachfolgende Artikel ist das neueste Actenstück dazu.

XI.

Kaiserlich-Rußische Erklärung zur Besitznehmung eines Theils von Polen.

« Die Gesinnungen, welche Ihro Majestät, die Kaiserin aller Reußen, in der Declaration hat ankündigen lassen, welche den $\frac{7}{18}$ Mai des vorigen Jahrs durch Ihren Minister zu Warschau bey dem Einmarsche Ihrer Truppen in Polen übergeben worden, wären unstreitig von der Art, daß sie den Beyfall, die Nachgiebigkeit, und man kann hinzusetzen, die Dankbarkeit der ganzen Polnischen Nation verdienten. Indessen hat Europa gesehen, auf welche Art sie aufgenommen und geachtet worden. Um der Conföderation von Targowicz den Weg zu bahnen, auf welchem sie zu der Ausübung ihrer Rechte und ihrer gesetzmäßigen Macht gelangen könnte, hat man zu den Waffen greifen müssen, und die Urheber der Revolution vom 3ten Mai des Jahrs 1791 und ihre Anhänger haben den Kampf, wozu sie die Rußischen Truppen gereizt, nicht eher aufgegeben, als bis sie durch die Kraft derselben besiegt worden.

Wenn aber der offenbare Widerstand aufhörte, so geschah dieß bloß, um geheimen Machinationen Platz zu machen, deren losgelaßne Triebfedern um so gefährlicher sind, da sie oft der aufmerksamsten Wachsamkeit und selbst der Erreichung der Gesetze entgehen.

Der

Der Geist der Faction und der Unruhe hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß diejenigen, die sich mit der leidigen Sorgfalt beschäftigen, ihn anzufachen und auszubreiten, nachdem sie in ihren Cabalen bey den fremden Höfen, um denselben die Absichten Rußlands verdächtig zu machen, gescheitert waren, den großen Haufen, der immer leicht zu berücken ist, zu verführen sich bestrebten, und es dahin brachten, ihm den Haß und die Erbitterung mitzutheilen, die sie gegen dieses Reich hegen, weil es sie in ihren strafbaren Hofnungen getäuscht hat. Ohne von den vielen, öffentlich bekannten Thatsachen, welche die übelgesinnten Neigungen des grösten Theils der Polen beweisen, zu reden, ist es hinreichend, anzuführen, daß sie selbst die Grundsätze der Humanität und Mäßigung, nach welchen, zufolge der deshalb ausdrücklich erhaltnen Befehle, die Generals und Officiers der Armeen der Kaiserin, ihr Betragen und ihre Handlungen einrichteten, zu mißbrauchen gewußt haben, und in alle Arten von Insultirungen und schlechten Verfahren dergestalt gegen sie ausgebrochen sind, daß die Kühnsten derselben sich unterstanden, von Sicilianischen Vespern zu reden und zu drohen, sie das Schicksal derselben erfahren zu lassen.

Das ist die Belohnung, welche diese Feinde der Ruhe und guten Ordnung, die Ihro Kaiserl. Majestät in ihrem Vaterlande wieder herstellen und sichern wollte, Ihren großmüthigen Absichten entgegen setzten! Man urtheile daraus von der Aufrichtigkeit des Beytritts der mehrsten unter ihnen zu der jetzt bestehenden Conföderation, so wie von der Dauer und Festigkeit des Friedens außerhalb und innerhalb der Republik!

Die Kaiserin aber, die seit 30 Jahren gewohnt ist, gegen die beständigen unruhigen Bewegungen dieses Staats zu kämpfen, und auf die Mittel vertraut, welche die Vorsehung Ihr verliehen hat, die Zwietracht, die bis jetzt in demselben herrscht, in ihren Schranken zu halten, würde bey Ihren uneigennützigen Bemühungen

hungen verharrt und fortgefahren haben, alle Beschwerden, die Sie zu machen hat, so wie die gerechten Foderungen, auf welche sie Ihr Ansprüche geben, in der Vergessenheit zu lassen, wenn sich nicht Inconvenienzen, die ihrer Natur nach weit mehr zu fürchten sind, darböten. Der widernatürliche Wahnsinn eines Volks, das jüngst noch so blühend war, und jetzt erniedrigt, in sich selbst zerrüttet und am Rande eines Abgrundes ist, der es zu verschlingen im Begriff steht, scheint, anstatt ein Gegenstand des Schreckens, vielmehr ein Muster zur Nachahmung jenen Factionisten zu seyn. Sie bestreben sich, jene höllische Lehre in den Schooß der Republik einzuführen, welche eine ruchlose, gotteslästerliche und zugleich ungereimte Secte zum Unglück und zur Auflösung aller religiösen, bürgerlichen und politischen Gesellschaften erzeugt hat. Schon sind Clubs, die mit dem der Jacobiner zu Paris affiliirt worden, in der Hauptstadt, so wie in mehrern Provinzen Polens errichtet; sie bereiten ihr Gift insgeheim, gießen es in die Gemüther, und lassen es darin gähren.

Die Errichtung solcher Werkstätte der Empörung, welche für alle Mächte, deren Staaten an die der Republik gränzen, so gefährlich sind, hat natürlich ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen. Sie haben sich gemeinschaftlich mit den Maaßregeln beschäftigt, die am dienlichsten sind, das Uebel in seiner Geburt zu ersticken, und die Ausbreitung der Ansteckung desselben von ihren eignen Gränzen abzuhalten. Ihro Majestät, die Kaiserin aller Reußen, und Se. Majest. der König von Preußen haben, unter Einstimmung Sr. Majestät des Römischen Kaisers, zu ihrer respectiven Sicherheit keine derselben für würksamer erachtet, als die Republik Polen in engere Gränzen einzuschließen, indem sie ihr eine Existenz und Verhältniße bestimmen, die einer Mittel-Macht angemeßner sind, und ihr die Maaßregeln erleichtern, sich, unbeschadet ihrer alten Freyheit, eine weise, geordnete, und zugleich eine solche Regie-

rung zu verschaffen, und zu erhalten, die Kraft genug hat, um alle Unordnungen und Unruhen zu verhindern und zu unterdrücken, die so oft ihre eigne Ruhe, so wie die ihrer Nachbaren gestöhrt haben. Durch ein vollkommnes Einverständniß in den Absichten und Grundsätzen zu diesem Endzwecke vereinigt, halten sich Ihre Majestäten, die Kaiserin aller Reußen, und der König von Preußen innig überzeugt, daß Sie dem gänzlichen Umsturze, womit die Republik durch die Zwietracht, die sie zerrüttet, und besonders durch jene ungeheuern und falschen Meynungen, die man darin an den Tag zu legen anfängt, bedroht wird, nicht besser vorbeugen können, als wenn Sie mit Ihren respectiven Staaten, diejenigen Provinzen derselben, die gegenwärtig daran gränzen, vereinigen, und sie unverzüglich in würklichen Besitz nehmen, um sie bey Zeiten vor den verderblichen Würkungen jener Meynungen in Sicherheit zu setzen, die man darin zu verbreiten sucht. Indem erwähnte Ihre Majestäten der Polnischen Nation überhaupt den festen und unerschütterlichen Entschluß, den sie in dieser Rücksicht gefaßt haben, ankündigen, laden Sie sie zugleich ein, sich aufs eheste zu einem Reichstage zu versammeln, um auf demselben zu einer gütlichen Einrichtung wegen dieses Gegenstandes zu schreiten, und der heilsamen Absicht, die Sie haben, beyzutreten, der Nation einen Zustand von unstöhrbaren Frieden, und von einem festen und dauerhaften Bestande für die Zukunft zu sichern. Gegeben zu Grodno, den 29sten März / 9ten April 1793.

Jacob von Sievers,

Außerordentlicher und bevollmächtigter Ambaßadeur Ihro Kais. Maj. aller Reußen.

XII.

XII.

Briefe.

1.

Haag, den 20sten April 1793.

Die Magistrats-Personen der Städte Breda, und Gertruidenberg, welche von den Franzosen bey der Einnahme dieser Städte nach Antwerpen weggeschleppt wurden, haben einen hier beyliegenden Bericht*) an die General-Staaten von der Behandlung, die sie erlitten, erstattet, welcher Bericht gedruckt, und nach den einzelnen Provinzen gesandt worden ist. Er ist sehr merkwürdig, da Jedermann daraus ersehen kann, was er zu erwarten hat, wenn er das Unglück hat, in die Hände der Franzosen zu fallen.

Vorgestern ist eine Colonne von 7000 Mann Holländischer Truppen über Antwerpen und Gent marschirt, unter der Anführung des Prinzen Friedrich von Oranien. Gegen das Ende künftiger Woche bricht der Erbprinz von Oranien mit 13000 Mann Holländischer Truppen auf, und wird das General-Commando über alle Holländische Truppen führen. — Außerdem daß unsre Armee bereits mit 13000 Mann neuen Truppen vermehrt worden, wie ich in meinem vorigen Briefe gemeldet, haben die Generalstaaten noch eine zweyte Vermehrung von 12000 Mann verordnet. Desgleichen werden einige Frey-Corps errichtet, und außer den in Sold genommenen 1600 Mann Münsterschen Truppen, wird auch noch ein Corps Heßen-Darmstädtscher Truppen von 2000 Mann, in Sold genommen.

Vor einigen Tagen haben auch die Generalstaaten abermal die Ausrüstung von 10 Linienschiffen und 10 Fregatten

*) Dieser Bericht ist zu weitläuftig, um hier beyfolgend mitgetheilt zu werden. Er wird, wenn es der Raum verstattet, künftig einmal im Journale erscheinen. Er enthält, mit den Beylagen, zusammen 3 Bogen in Folio, (übergeben an die Generalstaaten am 8ten April.)

gatten befohlen, und an die Admiralität der Provinz Holland die Anweisung von $3\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, zu der Equipirung, sogleich beygehen lassen. Der Admiral von Kinsbergen wird die in See gehende Holländische Flotte commandiren.

Sie sehen aus allen diesen Umständen, mit welcher ungewöhnlichen starken Anstrengung man von unsrer Seite den Französischen Krieg führen will; und daß solche Ausgaben auch durch künftige Vortheile des Friedens-Tractats vergütet werden müssen, ist ganz natürlich — —. Alle diese neuen starken Zurüstungen sind nach dem kurzen Congreße zu Antwerpen gemacht worden, auf welchem man am 8ten April eine Convention der gegen Frankreich verbundnen Mächte unterzeichnet hat, deren wesentlicher Inhalt die eifrigste Fortsetzung eines offensiven Krieges in das Innere von Frankreich von allen Seiten her, und das Einverständniß ist, keinen particulären Frieden, sondern nur einen von allen combinirten Mächten gemeinschaftlich gut gefundnen Frieden zu schliessen. Die erste Declaration des Prinzen von Koburg, welche durch Dumouriers Vorspieglung auf eine Art von französischer Constitution sich bezog, und nur eine Privat-Erklärung des Prinzen, ohne die geringste Autorisation dazu, war, ist völlig annullirt worden, und der Krieg wird mit aller verbundnen Macht der Europäischen Höfe nachdrücklichst fortgesetzt.

Dumourier ist, mit Wechseln für mehr als eine halbe Million Livres, die von Bankiers in Brüßel ihm ausgezahlt worden, bey denen er ungeheure Summen soll deponirt haben, wohl versehn, über Cölln und Frankfurt, nach der Schweiz gegangen. Die Armee, die er nach Paris führen wollte, und verlassen mußte, ist mit neuem republicanischen wilden Eifer erfüllt worden, glaubt an eine Wieder-Eroberung und Plünderung von allen Provinzen der Niederlande, und ficht wieder mit einem verzweiflungsvollen Fanatismus, bis ihn die Oesterreichische Tapferkeit wiederum wird niedergedrückt haben.

2.

Frankfurt am Mayn, den 16 April 1793.

Wir haben zeither gar nicht gewüßt, wo wir mit allen den französischen Gefangnen, Fahnen, Artillerie, und Siegszeichen hin gesollt haben eine solche Menge ist hier von Zeit zu Zeit angekommen. Wir sind in unsern Gegenden beym fünften Acte der französischen Tragi-Komödie. Die Besatzung von Mainz thut indessen noch heftige Ausfälle der Desperation, wovon Ihnen die öffentlichen Blätter die umständlichen Nachrichten gegeben haben.

Am 1sten Mai wird sich die Mannschaft des Fränkischen Kreises versammeln. Bamberg und Würzburg, welches 3 Bataillons zu stellen hat, erklärt die bisherigen Subsidien-Truppen in den Niederlanden dafür. Die Brigade des Fränkischen Kreises wird der Rheingraf von Grumbach commandiren.

Der Churbayersche Hof hat endlich auch Anstalten getroffen, sein Contingent zu stellen, welches zu dem Corps des Generals Wurmser stoßen wird. Auch soll Mannheim den Alliirten zum Depot eingeräumt werden, welches ein höchstwichtiger Umstand ist. Der bekannte General Tompson, ein Liebling des Churfürsten, hat, auf Ansuchen, seinen Abschied erhalten, und wird sich nach Italien begeben. In ganz Bayern wird stark ausgehoben, auch ein neues Jäger- und Scharf-Schützen-Corps errichtet. Uebrigens ist an dem Tompsonschen System noch nichts verändert worden.

Ob die Gerüchte gegründet sind, daß das Hochstift Lüttich in Kaiserliche Administration genommen werde, daß Chur-Cölnische Truppen die Reichsstadt Cöln besetzen werden, daß ein Corps Kaiserlicher Truppen, das sogenannte Reserve-Corps, in Bayern einrücken werde — muß die Zeit bald lehren.

3.

Wien, den 12 April 1793.

Bey dem so schnellen Fortgange unsrer Waffen in den Niederlanden, und am Rheine, ist man begierig zu sehen, wie man nun ferner, durch Eindringen in das

Herz von Frankreich, die Menschheit rächen wird. Wahrscheinlich wird man auch für so große verursachte Kriegs-Kosten Entschädigungen haben müssen. Man rechnet, daß monatlich gegen 4 Millionen Gulden, an baarem Gelde, zu den Armeen gesendet werden, wovon wohl der geringste Theil nach den Oesterreichischen Staaten zurück kehret. Um daher die Maße des baaren Geldes zu vermehren, ist der Hof bewogen worden, ein Anlehen von ungemünzten Gold und Silber zu eröfnen, und alle diejenigen, welche Silbergeräthe haben, aufzufordern, dasselbe an die K. K. Münzämter abzugeben. Dafür giebt der Staat eine Obligation, welche durch 6 Jahre 4½ Procent an Zinsen trägt, eine Prämie von 4 Procent, und zahlt nach 6 Jahren Kapital und Zinsen baar aus. Inländer sowohl als Fremde können daran Theil nehmen. Der Kaiser selbst hat das große Beyspiel gegeben, und vor wenigen Tagen sein Silber-Geschirre, welches über 20,000 Mark Silber betrug, zum Einschmelzen in die Münze geschickt. Viele Große und Reiche haben ebenfals ihre Silber-Geräthschaften in die Münze geschickt.

Sonst aber ist noch von keiner Finanz-Operation die Rede, und werden alle noch von den freywilligen Beyträgen ersetzt, die zum ewigen Ruhme der Nationen, die Franzens wohlthätiges Scepter verehren, noch immer fort in großen Summen eingehen. Außer dem, was hier unmittelbar an den Kaiser kommt, werden auch an alle Staatskassen in den Provinzen dergleichen Beyträge, mit einem rührenden Wetteifer dargebracht. Noch machen auch die ständischen Mitglieder besondere Collecten. Die Stände von Niederösterreich haben, ausser den beträchtlichen Summen, die von einzelnen Gliedern schon abgegeben worden sind, vor kurzem dem Kaiser 45,600 Dukaten (205,200 Gulden) überbracht, und eben so viel und mehr ist noch von den Ständen von Böhmen, Mähren rc. zu erwarten. In allem sind auf diesem Wege bisher bis 2 Millionen Gulden eingegangen.

Auch hat eine Gesellschaft von hiesigen Patrioten eine besondere Subscription zur Errichtung und Verpflegung

ung eines Wienerischen Freycorps, eröfnet, das aus 500 Mann bestehen soll, und einen Theil des sogenann- en Wurmserischen Freycorps ausmachen wird, welches er Oberste Knesevich in Slavonien errichtet.

Der Kaiser hat der Wiener Bürgerschaft für ihren ezeigten Eifer, ihre Treue und Ergebenheit, seine Rüh- ung auf eine besondre Art zu erkennen gegeben. Er hat m vorigen Sonntage im großen Redouten-Saale die Bür- ermeister, den Magistrat, und mehrere Glieder aus der Zunft, in der Stadt und den Vorstädten, an ei- er Tafel von mehr als zweyhundert Gedecken bewirthen assen. Vorher liessen Se. Maj. eine Deputation dieser Bürgerschaft vor sich kommen, und verehrten ihr, als in Denkmal von Dero Liebe und Zufriedenheit, einen euverfertigten herrlichen Becher. Aus diesem hatte an eben auf Ihro Majstäten Gesundheit getrunken, a der Kaiser, mit der Kaiserin am Arm, und von dem rzherzog Joseph begleitet, in der Mitte der frohen äste erschien. Nun ward die Gesundheit Ihrer Maje- äten in Höchstdero Gegenwart, wiederholet, und wur- en, nach des Kaisers Verlangen, die Gesundheiten der egreichen K. K. Armee und der gesammten Bürgerschaft, usgebracht; worauf sich Ihre Majestäten unter lautem Jubelrufe entfernten.

Dieser Auftritt war nur um so rührender, als die Kaiserin hoch schwanger ist, und man täglich ihrer Ent- indung entgegen sieht. Wird Sie von einem Sohne ntbunden, so sind hier große Feyerlichkeiten zu erwarten.

Da bisher noch immer viel Getreide aus den K. K. Erbstaaten ausgeführet, und nach Frankreich gebracht urde, uns aber daran liegen muß, diese Zufuhre zu indern, so ist Anfangs auf das Getreide, welches aus en Häfen des Adriatischen Meeres ausgeführet wird, in hoher Zoll gelegt, seitdem aber alle Ausfuhre des Getreides, nicht nur durch die Häfen des Adriatischen Meeres, sondern auch auf der Donau, nach dem schwar- en Meere, verboten worden.

Mitten unter den wichtigsten Kriegsgeschäften, wird uch, was zum Wohl des Staates gereichen kann, nicht erabsäumet, und ist zur Errichtung eines Kanals, der

die Theisse mit der Donau verbinden soll, und dem Königreiche Ungarn große Vortheile darbietet, ein beträchtlicher Vorschuß, und dem Unternehmer wirksame Unterstützung gegeben worden.

4.

Kopenhagen, den 16ten April 1793.

Noch immer leben wir hier, Dank sey es den weisen Maaßregeln unserer Regierung, in einer beneidenswerthen politischen Ruhe, deren Erhaltung wir um so sicherer hoffen können, da die Wendung, welche die Französischen Angelegenheiten seit einigen Wochen zur Freude aller Menschenfreunde so unvermuthet schnell und ohne Vergießung großer Ströme von Menschenblut erhalten haben, vielleicht noch in diesem Jahre einen allgemeinen Frieden erwarten läßt. Man hört und lieset zwar viel von Anträgen, die unserm Hofe wegen Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich geschehen seyn sollen: es läßt sich aber hierüber nichts mit Gewißheit sagen, da dieses bis jetzt noch ein Gegenstand der geheimen Unterhandlung der Kabinetter ist. Wir sind indessen wegen des Resultats dieser Anträge ganz ruhig, da wir von dem Geiste und den Absichten unseres geliebten Kronprinzen, und von den weisen Rathschlägen und den rechtschaffenen Bemühungen der großen und edlen Männer, die mit Ihm Dänemarks dauerndes Wohl befestigen, es mit Gewißheit erwarten können, daß auch in diesem Falle, Weisheit und Sorge für das Beste der Unterthanen und für die Erhaltung der Würde des Dänischen Scepters, alle Schritte leiten wird.

Die Arretirung eines hiesigen Theehändlers, Namens Brabrant, ist aus den Zeitungen bekannt. Ich bemerke daher nur, daß es sich bereits bey der Untersuchung ergeben, daß dieser bösartige und sehr unruhige Mann mit noch einigen ihm ähnlich gesinnten Leuten (von denen auch ein gewisser sehr übel berüchtigter Kanzleyrath Holm bereits aufs Castell gebracht ist) das hiesige Publicum theils durch einige Schriften, worin er über Ungerechtigkeiten klagt, theils durch Geld auf seine Seite zu bringen gesucht hat, um alsdenn durch Unterstützung dieses jedoch vergeblich gehofften Anhanges, der Untersuchung

vieler

vieler und sehr wichtiger Privat-Verbrechen, deren er sich schuldig wuste, und wofür ihn, so wie seine Complicen, nach geendigter Untersuchung die verdiente Strafe treffen wird, zu entgehen. Dieser Vorfall ist auch ein neuer Beweis, wie wenig Aufmunterung zu einem unruhigen Betragen bey dem hiesigen Publicum wirkt.

Die Asiatische Compagnie ist seit einiger Zeit verschiedentlich versammlet gewesen, um sich über einen Entwurf zur Verbesserung ihrer alten Convention zu berathschlagen, und da bey diesen Berathschlagungen alles mit der größten Ruhe und Ordnung betrieben wird, so hoffe ich, schon im nächsten Briefe den Haupt-Inhalt der neuen Einrichtung Ihnen mittheilen zu können.

Unser Hof hat durch das Finanz-Collegium 24000 Gulden wegen der für Holstein zu bezahlenden 30 Römer-Monate an die Reichs-Operations-Kaße zu Frankfurt auf einmal auszahlen lassen.

So sehr es auch unter andern ein wichtiger Gegenstand der Sorgfalt unserer Regierung ist, daß das Militair, sowohl die Geworbenen als der Landausschuß, durch jährliche Uebungen geschickt gemacht werde, bey etwa vorkommenden Fällen die Vertheidigung des Vaterlandes mit Erfolg zu unternehmen, so will die Regierung doch nur die Erreichung dieses Zweks in soferne er mit dem Wohle der Unterthanen compatibel ist, und nach diesen vortreflichen Grundsätzen hat sie alle supplicirende Districte, deren Deiche durch die heftigen Stürme sehr gelitten hatten, unter andern die große Herrschaft Breitenburg, für dieses Jahr von Stellung sowohl der Landausschuß-Leute, als der National-Recruten und Pferde, gänzlich befreyet.

Prinz Friedrich von Heßen ist zur Heßischen Armee am Rhein gegangen, um den dießjährigen Feldzug als Volontair mitzumachen, und sich nach dem Beyspiel seines großen Herrn Vaters, der unter Preußens Friedrich zum Feldherrn gebildet ward, practische Kenntniße des Kriegswesens zu erwerben; der Rittmeister, Graf von Bernstorff, macht ebenfalls diesen Feldzug mit. Von den hierselbst zum Kreuzen ausgerüsteten 2 Fregatten und 4 Briggen haben zwar einige bereits ausgelegt, es ist aber

bis jetzt noch nicht gewiß, wann sie von hier nach ihren Bestimmungs-Oertern abgehen werden.

Die Untersuchung der unter Administration des Justizraths Laßen in der Theater-Caße entstandenen Defecte ist nun so weit gekommen, daß man den Defect mit Gewißheit über 30000 Thaler angiebt.

Im Jahre 1792 sind zu Riga 100 Dänische Schiffe angekommen, die unter andern Waaren 457 tausend Mauersteine und 68 Tonnen Austern dahin gebracht, und für 991,610 Rubel an Werth, theils nach Dänemark, theils nach andern Ländern ausgeführt haben. In eben dem Jahre sind 78 Dänische Schiffe zu Genua angelangt.

5.

Kopenhagen, den 20sten April 1793.

In diesen Tagen habe ich ein litterarisch-politisches Product, welches vor einigen Wochen unter dem Titel: Ueber Neutralität bey dem gegenwärtigen Kriege: erschienen ist, erhalten, und der Styl dieser kleinen Schrift hat das Gerücht, welches einen Mann, der die Achtung des gelehrten Teutschlands besitzt, für den ungenannten Verfaßer derselben erklärt, nach meiner Meynung bestätigt. Beym Durchlesen sind mir indessen einige Bemerkungen eingefallen, denen Sie einen Platz in Ihrem Journal erlauben werden.

Da die Theorie der Materie bey weitem nicht erschöpft ist, so soll diese Schrift wohl bloß eine Auffoderung an die Regierung seyn, die Freyheit der Flagge durch ernstliche Maaßregeln zu vertheidigen, und durch Beyspiele darzuthun, daß wohl eher Nordische Mächte so etwas durchgesetzt haben. Ob aber dieses in einem Augenblicke, wie der jetzige, möglich oder rathsam sey, kann wohl schwerlich auch der einsichtsvolleste Gelehrte, wenn er nicht zugleich als Geschäfts-Mann die besondern Staats-Verhältniße kennt, beurtheilen. Alle Nordischen Mächte sind, wie bekannt, vor 13 Jahren, der Neutralitäts-Convention beygetreten. Diese erfüllt alle Absichten des Verfaßers: allein diese Convention bestätigt selbst alle Tractaten, und sie sind es allso, die in den mehrsten Fällen entscheiden müssen. Auch hat die Erfahrung des letzten See-Krieges es hinreichend gezeigt, was

für

für Regeln zu befolgen sind, und dieser Zeitpunct ist noch in so frischem Andenken, daß eine aufmerksame und wachsame Regierung nicht wohl irren kann, und wahrscheinlich völlig sichere Wege gehen würde, wenn nicht Frankreichs schwankende Politik eine allgemeine Unsicherheit mancher Gegenstände befürchten ließe. Es scheint daher, daß der sonst schätzbare Verfaßer, der auch seinem Gegenstande durch eine angenehme Schreib-Art ein reizendes Gewand gegeben, beßer gethan hätte, mit seiner Arbeit nicht eher hervor zu treten, bis die jetzt vereinigten Staaten, die eine völlig überwiegende Macht haben, nach welcher auch minder mächtige sich ohnstreitig richten müssen, erst ihre, in diesem ausgebrochenen Kriege angenommenen Grundsätze, völlig geäußert, und auch Frankreich die seinigen bekannt gemacht hatte. Sonst möchten werdende Geschäfts-Männer, für welche übrigens der Verfaßer geschrieben zu haben scheint, auf den gefährlichen Irthum gerathen, daß Entschlüße, zu deren Ausführung Millionen erfodert werden, und worauf das Wohl ganzer Länder beruhet, bloß auf theoretische Grundsätze gestützt werden dürften, oder durch ein Beyspiel gerechtfertigt werden könnten.

Um jedoch aller Mißdeutung vorzubeugen, muß ich noch hinzu setzen, daß diese kurze Aeußerung über die oben gedachte Schrift, bloß dazu bestimmt ist, das Publicum auf dasjenige aufmerksam zu machen, was sich sonst noch noch etwa über diese Materie sagen ließe. Ich will mich daher auch auf keine weitläuftigere Anmerkungen, vorjetzt, einlassen. —

In diesen Tagen ist das nachher unmittelbar bestätigte Gutachten der zur Untersuchung des Vorfalls am 2ten Februar niedergesetzten Commißion dahin erfolgt, daß das Consistorium academicum zweyen Studenten, die sich an jenem Tage vorzüglich unruhig betragen, und an dem Auflaufe erwiesenen Antheil gehabt haben, öffentlich das Misfallen der Regierung über ihre Aufführung zu erkennen gegeben, denjenigen aber, die an dem Lärm keinen Antheil gehabt, sondern auf ihren Zimmern ruhig geblieben sind, ein öffentliches Lob ertheilt hat. — Der würdige Ober-Polizey-Meister, Etatsrath Flint, hat sein Amt vor geraumer Zeit wieder angetreten. 6.

6.

Stockholm, den 12ten April 1793.

Gleich nachdem unsrer Seits die Neutralität erklärt war, bekamen die Unterhandlungen mit Rußland eine vermehrte Lebhaftigkeit. Und noch während denselben befahl der Herzog Regent die Ausrüstung einer ansehnlichen Escadre, zu deren Anführer der Contre-Admiral, Graf Wachtmeister bestimmt ist. Die Escadre selbst wird aus 8 Linien-Schiffen, 7 Fregatten, aus 2 Briggs und 2 Cutters bestehen. Diese sind nach einer authentischen Liste namentlich folgende: Linienschiffe: Prinz Friedrich Adolph, Tapperheten, Manligheten, Faederneslandet, Foersigtigheten, Dristigheten, Ahran, alle von 64 und Wasa von 62 Kanonen; Fregatten: Diana, Froeja, Bellona, Thetis, Galathea, Euridice von 40 und Camilla von 46 Kanonen; die Briggs Drache und Husar von 18, und die Cutter Falke und Sperber von 18 und 12 Kanonen. Zusammen sind es 868 Kanonen, welche die Escadre führen wird. Alle Officiers, die darauf dienen sollen, sind schon ernannt worden. Um der Krone die Kosten der Convoyen zu erleichtern, hat die hiesige Kaufmannschaft von freyen Stücken eine Abgabe von einem Reichsthaler für die Last von jedem Schiffe von 30 Last, das nach einem auswärtigen Hafen segelt, bewilligt. Dieß macht zusammen 18000 Reichsthaler für die hiesige Stadt. Im Jahre 1783 bestand der Gehalt der hiesigen Schiffe aus 25000 Lasten.

Bey dem Tode des Hochsel. Königs war der Zeitpunct herangenaht, an welchem die Mitglieder des höchsten Gericht verändert werden mußten. Der Herzog Regent aber befahl, daß sie noch ein Jahr lang ihre Functionen fortsetzen sollten. Da diese Zeit auch nun bald verfloßen ist, so hat er neue Richter ernannt, aber ebenfalls nur auf ein Jahr, obgleich sie nach der ursprünglichen Einrichtung auf 3 Jahre angesetzt seyn sollten. Das neue Personale des Tribunals ist folgendes: vom Adel, der Reichsdrost und Kammer-Präsident, Baron Kurk, der Landeshauptmann über Halland, Baron Gyllenstierna, der titulaire Landeshauptmann, Baron Reuterholm und die Herren von Boehnen und Hisinger, Mitglieder des Gotha- und Wasa-Hofgerichts, und vom bürgerlichen Stande: die Herren

Evelius,

pelius, Zellén, Wohlin und Herlin, Mitglieder des Swea- d Goetha-Hofgerichts, der Profeßor Juris zu Åbo, lonius, und der Justizbürgermeister zu Malmoe, Lag- mn Widegren, zusammen 11 Mitglieder. Die Eröfnung s Gerichts von ihnen geschieht den 1sten Mai.

Nachdem die Landeshauptleute der verschiednen Pro- nzen die Resultate ihrer Berathschlagungen mit den er- hrensten Einwohnern über den Zustand der Landwirthschaft berichtet haben, hat der Herzog Regent eine Commißion r Untersuchung derselben niedergesetzt, die unter dem orsitze des Reichsdrosts aus 30 Mitgliedern von allen tänden besteht, und die Vorschläge und Mittel zur ufnahme und Verbeßerung der Oeconomie an die Hand ben soll. Um diese Absicht noch mehr zu erreichen, ist durch ne Königl. Bekanntmachung jeder Kenner und Patriot fgefodert worden, seine Rathschläge und Einsichten der mmißion schriftlich mitzutheilen.

Zwey Hauptgegenstände der Oeconomie unter der rigen Regierung, die von dem Hochsel. Könige getroff- Einrichtung der Magazine und die Branntweins- rennereyen, die der Krone gehörten, sollen größten- ils abgeschaft werden. Die bisherige Magazin-Dire- on ist schon aufgehoben, und an die Stelle derselben stweilen eine interimistische Commißion angesetzt. Auch Expedition für die geistlichen Angelegenheiten ist auf- hoben. Der Bischof Wallquist von Wexiö, welcher als taatssecretair derselben vorgesetzt war, stellte dem Her- Regenten selbst vor, daß sie weder nöthig noch nützlich . Die im Jahre 1786 errichtete Commißion, welche er die Personen Nachricht ertheilt, die sich um geistliche mter bewerben, dauert indeß noch fort. Der Staats- ecretair Rosenblad hört nun aber auf, Chef derselben seyn, da das geistliche mit dem Civil-Departement ver- nden worden. Der bisherige Staatssecretair im De- tement der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Zibeth, seine Dimißion genommen. Der Generalmajor Pi- , Gouverneur der Militair-Akademie, ist zum Präsi- nten des Kriegs-Collegiums, und der Oberst von Ste- g zu der ganz neuen Würde eines Contre-Admirals von blauen Flagge oder der Scheeren-Flotte, ernannt worden.

Warschau.

Unter dieser Rubrik geben wir hier aus der Warschauer Zeitung einen wesentlichen Inbegrif der Einrichtungen und Verfügungen, welche nach der Besitznahme vorläufig in dem neuen Preußischen Theile von Polen getroffen worden. Es ist der Auszug eines umständlichen Patents an die Einwohner.

1. " Alle die Länder, die in der neu gezognen Gränz-Linie begriffen sind, namentlich die Woywodschaften, Posen, Kalisch, Gnesen, Sieradien, mit der Landschaft Wielun, Lentschitz, Rawa, Plozk, mit der Landschaft Dobrzynsk, und Cujavien, das Kloster und die Festung Czenstochow, so wie die Städte Danzig und Thorn, machen von nun an einen Theil der Staaten Sr. Majestät, des Königs von Preußen aus, und das vermöge der mit den andern Mächten geschloßnen Tractaten.

2. Die herrschende Religion soll in statu quo bleiben, der öffentliche Gottesdienst keinen Zwang, noch Einschränkung leiden, jeder Bürger fernerhin seine Privilegien genießen, und das Eigenthum so wie die Personen unverletzt erhalten und treu beschützt werden.

3. Die Starosten sollen auf Zeitlebens den Genuß der Landgüter, die sie von der Republik besitzen, behalten, und die Geistlichen auf immer im Besitz der Güter verbleiben, die ihnen als erblich zugehören.

4. Die Direction der Posten ist der Person, die sie bisher im Namen der Republik geführt hat, genommen, und einem Preußischen Feld-Postmeister übertragen, und ihm ausdrücklich verboten worden, ohne besondre Erlaubniß künftig weder Polnische Briefe noch Staffetten zu expediren.

5. Die Archive der Orts-Obrigkeiten sollen versiegelt werden.

6. Alle öffentliche Kaßen, wie die der Imposten, Accise, Steuern und alle andern, von welcher Art sie seyn mögen, sollen an dem desfals anzuzeigendem Orte deponirt, und so lange versiegelt bleiben, bis darüber weiter verfügt worden.

7. Die Verwaltung der Gerechtigkeit soll bis zu der eingeführten neuen Ordnung auf dem bisherigen Fuße

Fuße, jedoch unter der Bestimmung fortdauern, daß alle Urtheile in Gegenwart eines Preußischen Civil-Agenten, der zu diesem Geschäfte ernannt werden wird, gefällt werden.

8. Allen bey den Kanzleyen angestellten Personen wird unter den nachdrücklichsten Strafen, und bey ihrer respectiven Verantwortlichkeit verboten, von irgend Jemanden eine Protestation gegen die neu einzuführende Ordnung anzunehmen.

9. Alle Bürger und andre Einwohner sind verpflichtet, den Verfügungen, die im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen an sie gelangen werden, in allem zu gehorchen, und sich im Stande der Requisition zu halten, um Denenselben, wann und wo es vorgeschrieben wird, den Eid der Treue, oder die Huldigung, je nachdem es der Fall seyn wird, zu leisten."

Noch fügen wir hier bey, daß der Theil von Polen, den Rußland in Besitz genommen hat, den Preußischen Antheil an Umfang noch übertrift. Das neue Rußische Gebiet fängt bey Druya, am linken Ufer der Dwina, unterm 45sten Grade an, und erstreckt sich über Sluzk, Nioswicz, Narok in Volhynien nach Podolien, und von da nach der Grenze von Gallizien bis an den Dniester. Die Festung Kaminiek gehört unter andern dazu, und Polen hat nun ganz die Territorial-Communication mit den Türken verlohren, und ist, ohne irgend eine Festung zu haben, von den drey Mächten, Rußland, Oesterreich, und Preußen, ganz umgeben.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Die reißenden Wieder-Eroberungen der Niederlande, und der von den Franzosen inne gehabten festen Plätze, und der Festungen in Holland, alles binnen einem Monat, hatten die Höfe selbst überrascht. Der defensive Krieg hatte sich früher beendigt, als man gerechnet hatte. Man mußte über den offensiven Krieg gegen Frankreich Verabredungen treffen. Zu dem Ende wurde ein Congreß in Antwerpen gehalten, von welchem in den obigen Artikeln schon Nachricht gegeben worden. Es

wurde auf diesem Congreße am 8ten April eine geheime Convention der gegen Frankreich vereinten Mächte von Europa geschlossen, von welcher man nur so viel weiß, daß die nachdrücklichsten Angriffe auf Frankreich von allen Seiten verabredet worden sind. Man will auch wissen, daß sich die Mächte verbunden haben, keinen particulairen Frieden zu schließen, sondern nur einen allgemeinen, mit vollkommnen Einverständniße aller kriegführenden Mächte.

Eben indem jener Congreß gehalten wurde, ereignete sich die Katastrophe mit Dumourier. Aber schon am 8ten April wußte man, daß Dumouriers Projecte, die man ohnehin nicht allgemein genehmigte, und die immer vielen Zweifel der Aufrichtigkeit ließen, gescheitert waren. Es erschien die oben angeführte zweyte Proclamation des Prinzen von Koburg, vom 9ten April, die die lebhafteste Fortsetzung des Krieges ankündigte.

Dem beschloßnen Operations-Plane zufolge, rückten die Kaiserlichen Heere in das Französische Gebiet ein, und nahmen Positionen, wodurch die Festung Condé ganz eingeschloßen, und Valenciennes und Ryßel bedroht wurden, in einer Linie vor Maubeuge, Valenciennes, und Condé. Die aus Holland herangekommenen Preußischen Truppen, waren auf dem rechten Flügel gegen Ryßel, gelagert, und es wurden noch Verstärkungen erwartet, indem über Brüßel viele und große Züge von Belagerungs-Geschütz, und Ammunition ankamen. Es fielen häufige Gefechte vor, da die Franzosen wieder neuen Muth, und aus dem Innern von Frankreich vielen Zulauf von Freywilligen bekommen hatten. Sie thaten theils aus den Festungen, in welchen die Besatzungen zahlreich waren, starke Ausfälle, theils hatten sie wieder ein Lager bey Maubeuge bezogen.

Die combinirte Armee des Königs von Preußen hatte ihr Augenmerk auf Mainz gerichtet. Nachdem der General, Graf von Kalkreuth, mit dem von der Hohenloheschen Armee übernommenen Kaiserlichen Hülfscorps von 5000 Mann, über Salzheim an die Preußische Armee herangekommen war, so übernahm er das Ober-Commando des gesammten Belagerungs-Corps vor Mainz, welches aus Preußen, Oesterreichern, Sachsen, und Heßen bestand, wozu noch das Corps des Prinzen von Condé stoßen sollte. Am 12ten April wurde Mainz am linken Ufer des Rheins enger eingeschloßen. Vorher wurde eine, bald wieder abgebrochne, Unterhandlung, wegen der Uebergabe des Platzes, gehalten. Die Belagerer besetzten, nach einem lebhaften Gefechte, am 14ten schon das Dorf Weisenau vor Mainz. Die Franzosen thaten am 16ten April einen starken Ausfall auf dieses Dorf, wurden aber von den da stehenden Kaiserlichen Truppen mit großem Verluste zurück getrieben, wobey aber fast das ganze Dorf in Brand gerieth, und eingeäschert wurde. Indessen kam das schwere Belagerungs-

rungs-Geschütz heran. Und in der Stadt Mainz, und in Caßel war ein großer Mangel, vornehmlich an Fleische, so daß man schon Pferde geschlachtet hatte, wobey man, nach der Frey- und Gleichheits-Sitte der Neufranken, eine der Kirchen zur Schlachterbank, und Fleischbude machte. Der Mangel wurde um so dringender, da die Besatzung in beyden Plätzen sehr zahlreich, und nach einigen Berichten bis gegen 20000 Mann stark war.

Custine behielt seine Position hinter der Lauter, von Kronweißenburg bis Lauterburg. Er hatte alle waffenfähige Mannschaft in ganz Elsaß, und wohin er nur Boten schicken konnte, aufgefodert, zu seiner Verstärkung herbey zu eilen, und hatte dadurch viel zusammen gelaufenes Volk von National-Garden bekommen. Er hatte auch die sogenannte Mosel-Armee, über welche ihm der Convent auch das Commando gegeben hatte, unter dem Generale Landremont von Saarbrück nach Homburg und Zweybrücken vorrucken lassen, wodurch die daselbst gestandnen Preußischen Vorposten genöthigt wurden, sich nach Kaiserslautern zurück zu ziehen. Aber es kamen gleich darauf Preußische Verstärkungen an, und der Herzog von Braunschweig begab sich selbst nach Türkheim.

Der bevorstehende Monat Mai war zum Anfange aller Operationen von allen Seiten bestimmt. Schon war eine Englische Flotte von 7 Linienschiffen und 3 Fregatten nach Westindien gesegelt, und hatte vorher die Küsten Frankreichs besucht, und ein Corps Emigrirten in Bretagne ans Land gesetzt. Die größtentheils nach dem Mittelländischen Meere bestimmte Englische Flotte, von 15 Linienschiffen, hatte Ordre, sich segelfertig zu machen. Doch war es wahrscheinlich, daß wenigstens ein Theil dieser Flotte die Rußische Kriegs-Flotte erwarten würde, welche bereit war, abzusegeln, sobald die Witterung die Schiffart frey machte. Mit dieser Rußischen Flotte sollte sich eine Schwedische Escadre, nach den neuesten Berichten, vereinigen. Der Graf von Artois war zu Petersburg von der Kayserin mit der ausgezeichnetsten Freundschaft aufgenommen, und sein Bruder, der Graf von Provence, förmlich als Regent von Frankreich anerkannt worden. Die bestimmte Hülfe war desto sichrer, da Polen und die Türkey keine Besorgniß mehr machten. Am 22 März war der neue Rußische Gesandte, General Kutusow, von Petersburg nach Constantinopel abgegangen, um so wie der türkische Gesandte, den 9ten April an der Grenze zu seyn. Der Großherr war voll gerechten Unwillens über die Königs-Mörder zu Paris, und nichts weniger als Freund, von dem jetzigen Frankreich.

Von America hat man keine erhebliche Nachrichten erhalten. Aber wohlunterrichtete Personen versicherten, daß der Congreß weit entfernt sey, den Convent zu Paris als seinen Alliirten zu betrachten. Man dachte in America zu gründ-

lich,

Digitized by Google

lich, und zu gut, um das französische Unwesen zu billigen. Selbst der Kaiser von Marocco hatte Ordre gegeben, auf die Franzosen Jagd zu machen.

XIV.
Vermischte Nachrichten.

Man versichert, daß der vor kurzem gestorbne Fürst von Anhalt-Zerbst, der Bruder der Kaiserin von Rußland, welcher sich die letzte Zeit seines Lebens zu Luxemburg aufhielt, und ein besonders empfindliches Herz gehabt haben soll, durch den tragischen Tod des unglücklichen Ludwigs dergestalt gerührt worden sey, daß seine Gesundheit seitdem täglich abgenommen, und endlich ein Schlagfluß das Ende seines Grams gewesen.

Dumourier hatte, nach gewissen Nachrichten, Willens, den jungen Egalité mit der Prinzeßin Tochter des unglücklichen Ludwigs zu vermählen, und den jungen Dauphin unter der Regentschaft des jungen Egalités, zum Könige zu machen. Man hat viele Anzeigen bekommen, daß Dumouriers Absichten nicht so aufrichtig gewesen sind, wie er vorgab.

Der Vater Egalité hat bey seiner Verhaftung das Urtheil der Welt von seinem niederträchtigen, feigen, nur von andern immer geleiteten, im Grunde aber abscheulichen Character, durch sein Betragen bestätigt. Er, der nicht weinte, als er zum Tode Ludwigs stimmte, weinte wie ein feiges Weib, als er in Arrest genommen wurde, und jammerte wie ein Sklave über sein Schicksal auf eine absurde klägliche Art. Drauf verfiel er in eine dumme Betäubung, und dann in eine trozige Ungebehrdigkeit, die ihn vollends in den Augen aller, die ihn sahen, zur tiefsten Verachtung erniedrigte.

Die neuesten Berichte von Paris vom 19ten April enthalten noch, daß die Generale Miranda, Langue und Stengel, weil sie gegen die Oesterreichischen Waffen unglücklich gewesen, zum Tode verurtheilt, und enthauptet worden sind. Die Theurung in Paris nahm sehr überhand. Die Contre-Revolutionisten in Bretagne verstärkten sich, und erwarteten Englische Hülfe, um weitere Fortschritte zu machen.

Ein teutscher Held, der Heßische Lieutenant von Buttlar, hatte das Unglück, daß ihm, bey dem Ausfalle der Franzosen auf Kostheim, das rechte Schenkelbein zerschmettert wurde. Man kündigte ihm an, daß sein Bein, mit Lebensgefahr, abgenommen werden müßte. Er fragte: Ist die von den Franzosen weggenommene Schanze wieder von uns Heßen erobert? Ja, antwortete man. Nun, so macht was ihr wollt, sagt, der Held, und verschied während der Operation.

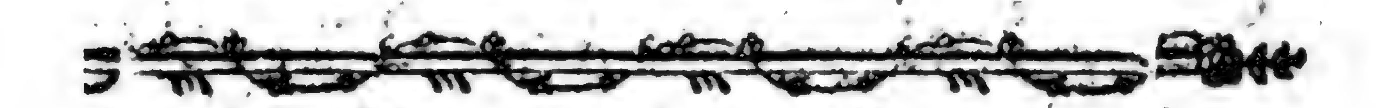
Der Spanische Hof hat eine förmliche Kriegs-Declaration gegen Frankreich publiciren lassen, und zu Lißabon hat der dasige Französische Gesandte Befehl erhalten, unverzüglich Lißabon, und Portugall zu verlassen.

Altona, den 26 April 1793.

olitisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1793.



I.

Manifest der Französischen Contre-Revolutionisten.

Die noch in Frankreich herrschende Faction siehet es sehr wohl ein, daß der innerliche Krieg ihr ge-licher ist, als aller auswärtige, und daß es die Con-Revolutionisten sind, die ihr ihren Sturz bereiten. hat daher nichts angelegneres gehabt, als die Fort-tte der Waffen ihrer Gegner, welche schon am Ende Aprils in Bretagne die Einwohner von 50 Meilen in Länge an der Loire hin, mit sich vereiniget, und die vents-Truppen viele male geschlagen, viele Gefangne acht, und Munition und Artillerie erobert hatten, lichst zu verbergen, und besonders hat man gesucht, stehendes merkwürdige Manifest zu unterdrücken, hes die Contre-Revolutionisten in alle Departements ndten, und in welchem sie den wahren Zweck r Contre-Revolution anzeigen. Es ist dieses Ma-t auch, so viel wir wissen, noch gar nicht in Teutsch- bekannt geworden.

" Franzosen! Der Beste der Könige hatte die allgemeinen Stände zusammen berufen, um den Mißbräuchen der Verwaltung abzuhelfen, und zu den Wohlthaten, womit Er euch schon überhäuft hatte, noch die einer neuen väterlichen Regierung hinzuzufügen. Ihr hattet mit der völligsten Freyheit eure Wünsche in euren Instructionen erklärt; Se. Majestät liessen Sich darüber berichten und eilten, denselben durch Ihre Erklärung vom 23sten Junius 1789 beyzutreten, welche euch, außer den Vortheilen der bürgerlichen Freyheit, auch die der politischen Gleichheit sicherte, indem alle Bürger dadurch zu Aemtern aller Art zugelassen, und alle Stände gleichen Gesetzen und gleichen Abgaben unterworfen wurden.

Aber wilde und ohne Grundsätze handelnde Revolutionairs haben im Taumel ihrer Eitelkeit, vom Partheygeist hingerissen, die Regierungs-Verfaßung, Subordination, Religion, die Sitten und alles, was bisher eure Sicherheit, eur Glück und eure Beruhigung ausmachte, über den Haufen geworfen. Durch schreckliches Verläumden ist es ihnen gelungen, die Königliche Majestät zu erniedrigen und zu verunehren. Sie haben endlich das Maaß ihrer Verbrechen voll gemacht, indem sie, mit Hintansetzung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, und selbst der Gesetze ihres barbarischen Codex, euren tugendhaften König ermordet haben. Seit vier Jahren ist Frankreich der Spielball aller niedrigen Leidenschaften, des Usurpationsgeistes, des Raubens, des Haßes und der Ehrsucht, der Schauplatz aller Laster und der Abgrund alles Elends. Durch welch ein übles Schiksal ist eine große Nation, die bis dahin so sanft und großmüthig war, auf einmal intolerant und blutdürstig geworden? Warum läßt sie sich von Menschen unterjochen, die die ganze Rache des Himmels und die Strafen der Natur über sie gebracht haben? Wie kann sie über die Unternehmungen jener gotteslästerlichen Horde verblendet seyn, die den Altar und den Thron umgestürzt hat, um ihrer schreklichen Tyranney den Weg zu bahnen, die Mordgesetze beschließt, die die Rechte der Menschen,

Eigen-

Eigenthum, Freyheit, Gleichheit ohne Schaam verlezt und den Atheismus und Machiavellismus sanctionirt?

Wie kann sie sich unter das Joch einer ungeheuren Regierungs-Verfaßung begeben, unter welchem der friedliche Bürger, der ein Freund der Ordnung ist, seufzt; und warum sieht sie nicht, daß diese Regierungs-Verfaßung ein Gegenstand der Verwünschung der benachbarten Völker geworden ist, welche Anarchie, Irreligion und zügellose Frechheit, die so zerstöhrend für jede Regierung und für alle Freyheit sind, verabscheuen? Durch welch ein Blendwerk hat sie sich allso so weit erniedrigen lassen, daß sie der Sclave und das blinde Werkzeug aller der Schreklichkeiten geworden ist, die Frankreich mit Mord und Trauer bedekt haben?

Welches ist der Erfolg aller Neuerungen des eingeführten Regierungs-Systems gewesen? Die Ueberzeugung von der Bosheit und Unsinnigkeit der Urheber desselben, die sich auf Kosten des Staats schändlich bereichert haben, indem das Volk von Irthümern zu Irthümern durch sie verleitet und zu dem niedrigsten und unglücklichsten unter allen Völkern des Erdbodens ist gemacht worden. Das gänzliche Verschwinden des baaren Geldes, welches durch eine unordentliche, heimliche Verbreitung von Papiergeld veranlaßt worden, das Stocken der Handlung, die Versäumung des Akerbaues, welchem die Armeen, die man unterhalten muß, so viele nothwendige Hände entziehen, die Eifersucht, Zwietracht, Intoleranz, welche Raub, Mord und Brand in ihrem Gefolge haben: — das sind die Erfolge des ungeheuern Systems einer politischen Versammlung, die, um die Augen des Volks von sich abzuwenden, es mit einer eingebildeten Souverainität trunken machte, und durch übertriebne Vorstellungen von der Unendlichkeit seiner Hülfsquellen und durch den einschlummernden Reiz einer trügerischen Gleichheit aufopfert. Um das Volk abzuhalten, alle die Uebel, welche ihre für die gesellschaftliche Ordnung so zerstöhrende Grundsätze zur Folge haben, voraus zu sehen und zu bedenken, haben diese Menschen fast allen Mäch-

ten von Europa den Krieg erklärt, indem sie sich die Rechte einer Revolutions-Macht anmaaßen.

Schon zwingen diese kühnen Tyrannen die Bürger, sich zur Vertheidigung ihrer Usurpationen auf den Marsch zu begeben, unter dem scheinbaren Vorwande einer chimärischen Freyheit, die in Frankreich nicht mehr existirt, seitdem man Verlaumdungen, Denunciationen, Hausdurchsuchungen und selbst das Rauben des Handels-Eigenthums billigt und belohnt, und seitdem alle Bürger, die man durch den Wahnsinn der sonderbarsten Meynungen oder durch den Mißbrauch von Wörtern entzweyet hat, selbst nicht einmal die Freyheit besitzen, ihre Meynungen zu äußern, ohne Besorgniß, Angeber oder Mörder in ihren Wohnungen zu finden.

Oeffnet endlich über die schreckliche Menge des Uebels und Elends, das euch drohet, die Augen! Wollt ihr denn ewig die Betrognen der ruchlosen Factionisten seyn, deren niedrige Lohndiener euch umgeben, die sie von eurem Vermögen, mit eurem Blute besolden, um euch unter dem Joche zu behalten, und euch zu Stützen ihrer Verbrechen zu machen?

Seht die Schuld eures Vaterlandes um mehr als 3000 Millionen vermehrt, die sie geraubt, und eben so wie alle patriotischen, eurer Leichtgläubigkeit abgelokten Geschenke, verschwendet haben.

Seht die ungeheure Menge falscher Aßignate, womit sie selbst die Provinzen überschwemmt haben, und die Treulosigkeit, womit sie den Umlauf derselben hemmen, indem sie die Nachmachung derselben verläumderisch auf Fremde schieben und ein Todes-Gesetz gegen diejenigen decretiren, die auf guten Glauben die Eigenthümer derselben geworden sind.

Seht die Veränderung ihrer Münze, die in dem auswärtigen Handel keinen Cours mehr hat.

Seht die Hungersnoth, die schon anfängt, durch die Theure der Lebensmittel und aller Arten der nothwendigsten Bedürfniße sich zu äußern.

Seht eure Colonien, die euch entrissen werden, und deren Handel und Manufacturen, nach dem eignen Ge-

ständ-

ständniße der Factionisten, 6 Millionen Menschen unter sich ernährten.

Seht die Errichtung jenes neuen Blutgerichts, Revolutions-Tribunal genannt, wovon die Jahrbücher der ganzen Welt kein Beyspiel enthalten, und dessen augenscheinlicher Endzwek dahin geht, die friedlichen Bürger unwiederbringlich zu unterdrüken und sie der Wuth der Jacobiner, die nichts als Mord, Raub und Verheerung athmen, zu überliefern.

Seht endlich die Menge des Elends, welches der Krieg zur Folge haben muß, zu welchem eure grausamen Repräsentanten allein gereizt, und wobey sie die schrekliche Unverschämtheit gehabt haben, die Unschuld eures Königs zu beschuldigen.

Ihre einzige Hofnung des Heils besteht in erzwungenen Maaßregeln, die über ganz Frankreich Verheerung und Tod bringen werden.

Durch welche unbegreifliche Verblendung wolltet ihr tausende von Schlachtopfern ihrer Privat-Vertheidigung widmen, und eure Familien, eure Felder, euren Handel verlassen, um euch in die Gefahren eines mördrischen Krieges zu begeben, der, auch vorausgesezt, daß er für sie glüklich wäre, euch nur einen Haufen von Tyrannen verschaffen würde?

Jene blutdürstigen Tiger, die sich seit vier Jahren mit Würgen beschäftigen, hören nicht auf, Frankreich mit Mord und Brand zu verheeren: sie haben den schreklichen Anschlag gefaßt, durch greuliche Zerstükelungen die traurigen Lappen der Monarchie und des Vermögens aller Eigenthumsbesitzer unter sich zu theilen, alle Nationen mit ihrer abscheulichen Herrschaft von Zügellosigkeit und Anarchie zu verbinden, und Unsittlichkeit, Verwirrung und die Verachtung der Geseze und der Gottheit durch ganz Europa zu verbreiten.

Unter dem Namen der Freyheit zwingen sie ebenfalls in den Gegenden, die sie überfallen haben, die Völker, ihr verheerendes System anzunehmen, das denselben bloß den Abscheu des Französischen Namens einflößt.

Seit langer Zeit durch die Frechheit und die wiederhohlten Beleidigungen der Revolutions-Macht, die sie sich angemaaßt haben, gereizt, sind die Mächte verpflichtet, sich diesem Strome moralischer Unordnungen entgegen zu setzen, für die Beschützung ihrer Unterthanen zu sorgen, und den Provinzen zu Hülfe zu kommen, deren Verträge und Tractaten sie garantirt haben.

Diese Mächte erklären feyerlich, daß es nicht ihre Absicht sey, die Bürger zu unterjochen, oder ihre Feßeln zu verstärken, sondern vielmehr, alle ihre Kräfte anzuwenden, um die Einwohner der Provinzen von der Tyranney der Factionen zu befreyen, die sie unterdrücken, um ihnen 1.) den Genuß aller öffentlichen und Privat-Freyheit zu verschaffen; 2.) die freye Ausübung der verschiednen Arten des Gottesdienstes zu sichern, und die Vernichtung desselben zu verhindern. 3.) Die politische Gleichheit bey Zulassung aller Bürger zu den Aemtern und ihre Unterwürfigkeit unter gleiche Gesetze und gleiche Abgaben einzuführen. 4.) Endlich den Frieden und die Eintracht unter ihnen herzustellen, durch welche allein die Wohlfahrt wieder aufblühen, und das öffentliche Glück gesichert werden kann.

Die Einwohner der Provinzen werden demnach benachrichtigt, daß die Armeen der Mächte, bey ihrem Einmarsche ins Französische Gebiet, die Personen und das Eigenthum unverletzt erhalten, und als Freunde ihnen Schutz und Beystand geben werden, um sie der Unterdrückung zu entreißen, unter welcher sie seufzen.

Sie hoffen, bey den Einwohnern die brüderlichen und gerechten Gesinnungen zu finden, die die Völker, welche Freunde der Ordnung und des Friedens sind, vereinigen müssen, und daß sie zur Herstellung der öffentlichen Ruhe aus allen Kräften beytragen werden.

Sie laden die Departements, die öffentlichen Beamten und alle Gewalthaber ein, und befehlen ihnen, so weit es nöthig ist, im Namen der Menschheit, sich allen Bewafnungen, allen Vertheidigungen und Requisitionen, wobey man zur Absicht hat, den friedlichen und wohlthätigen Endzwecken derselben den geringsten Widerstand zu

leisten,

sten, zu widersetzen, wobey sie besonders mit ihren
ütern und Personen für alle dem Volke nachtheilige
reigniße verantwortlich gemacht werden, mit der Er-
ärung, daß jede Widersetzung, die ihnen kann und muß
geschrieben werden, mit der äußersten Strenge bestraft
erden soll.

Wenn aber durch ein Unglück, dessen Voraussetz-
ung schmerzhaft ist, sich das Volk, fortdauernd verlei-
t, fortdauernd über sein wahres Beste verblendet, seinen
gnen Befreyern widersetzt, so hat es sich dann allein
bst zuzuschreiben, wenn es ein Opfer aller der Unfälle
, die der Krieg nach sich zieht. Indem es die Mächte
der traurigen Nothwendigkeit bringt, es als Feind zu
handeln, wird es sie nöthigen, die Waffen und die
engen Rechte des Kriegs zu gebrauchen, Gewalt der
ewalt entgegen zu setzen, und alle Mittel, die in ih-
r Macht sind, anzuwenden, um alle Hinderniße, die
bey ihrem edlen und gerechten Unternehmen finden
nnten, aus dem Wege zu räumen.

Es ist allso das Intereße der Einwohner, sich in
sammleter Menge mit den Truppen der Mächte und den-
igen Franzosen zu vereinigen, die allein in der Absicht
mmen, ihre Bande zu zerbrechen, um ihnen ein wah-
s Glück zu verschaffen, dessen sie ungestört im Schooße
s Ueberflußes besonders dann genießen werden, wenn
allen Haß und alle Zwietracht, die nur die Herstel-
ng der Ordnung verzögern würden, unter sich ab-
wören.

Und da das Volk ein so kostbares Gut nicht lange
nießen könnte, wenn dasselbe nicht unter die Aegide
r Religion, der Gerechtigkeit und einer Regierungs-
acht gestellt würde, die seit vierzehn Jahrhunderten
rehrt worden, so werden alle Franzosen eingeladen,
ruchlosen Königsmörder, die für den Tod ihres Sou-
rains gestimmt haben, zu arretiren und gefangen zu
lten, den jungen König und die unglücklichen Reste
Königlichen Familie in Freyheit zu setzen, und sie
r allen Zufällen zu bewahren, wofür die Stadt Paris
ein bürgen muß, wenn sie nicht einer gänzlichen Zer-
hrung ausgesetzt seyn will."

II.

II.

Kaiserlich-Rußische Proclamation, und Bestimmung der neuen Rußischen Besitznehmungen von Polen.

„Wir Michael Kreczetnikow, General en Chef der Armeen Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reußen, Senator, Generalgouverneur der Polnischen mit dem Rußischen Reiche neu verbundnen Provinzen, Befehlshaber aller in erwähnten Provinzen, wie auch der in den drey Gouvernements von Klein-Rußland befindlichen Divisionen, Inspector der Truppen, Ritter 2c. thun auf allerhöchsten Befehl Ihrer Kaiserlichen Majest. allen überhaupt, und jedem Bürger, von welchem Alter und Stande er seyn möge insbesondre, allen, die in den Ländern, Districten und Oertern, welche zu den von der Republik Polen getrennten und auf immer mit dem Rußischen Reiche vereinigten Provinzen gehören, wohnhaft sind, folgendes kund:

Der angelegentliche Eifer, welchen Ihro Majestät, die Kaiserin aller Reußen, zum Besten Polens bisher bezeigte, hat nie etwas anders zum Endzweck gehabt, als den beyden Reichen gegenseitige und dauerhafte Vortheile zu sichern. Aber weit entfernt, die heilsamen Würkungen hervorzubringen, die Sie sich davon versprach, sind Ihre großmüthigen Bemühungen und Ihre Sorgfalt für die Erhaltung des Friedens und die Befestigung der Freyheit in den an Ihre Staaten gränzenden Provinzen nicht bloß für die Republik ganz verloren gewesen, sondern haben selbst dieser Monarchin und Ihren zahlreichen Ländern zum Nachtheil gereicht. Eine Erfahrung von mehr als 30 Jahren beweiset dieses unwiderleglich. Unter den Unruhen und Ausschweifungen, den traurigen Folgen des Geistes der Zwietracht und gehäßiger Leidenschaften, die daraus entspringen und die immer die Republik durch mehr oder minder heftige Krisen in Bewegung gesetzt haben, haben Ihro Kaiserl. Majest. diejenigen vorzüglich bemerken und schmerzhafter empfinden müssen, die

n den an Ihro Reich gränzenden Provinzen herrschten, welche Provinzen, selbst vor Zeiten durch ein unverjährtes Erbrecht zu denselben gehörten und deren Einwohner selbst noch heut zu Tage eben den Abstamm anzeigen und dieselbe christlich-orthodoxe Religion bekennen, wie Ihre gebornen Unterthanen.

Und als wenn diese Unordnungen noch nicht genug wären, haben Polen, die Ihres Namens unwürdig sind, jene ungereimte und gefährliche Regierungs-Art, die von aufrührerischen Feinden aller Gesetze in Frankreich sanctionirt worden, in ihr Vaterland einzuführen sich erkühnt; haben selbst jene strafbare Horde, ohne Zweifel in der Absicht zu ihrem Beystande gerufen, um desto nachdrücklicher alles Unglück eines bürgerlichen Kriegs über ihre Mitbürger zu bringen. Aber was mit einer noch nähern Gefahr den Glauben der orthodoxen Christen, so wie die Ruhe und das Wohl aller Einwohner bedroht, ist die Kühnheit, mit welcher diese Neuerer eine empörerische Lehre hier zu verbreiten gesucht haben, die auf nichts weniger zielt, als alle Bande der Religion, der Gesellschaft und der Politik, jene Grundlagen, auf welchen die Sicherheit des Eigenthums und der Personen beruht, zu zerbrechen. Als verhaßte Nachahmer jener greulichen Secte, die sich durch nichts als Ruchlosigkeiten, Schandthaten und Ermordungen ausgezeichnet hat, haben diese Feinde der öffentlichen Ruhe nichts unterlassen, um jene mördrischen Grundsätze, die sie zum Unglücke Frankreichs nur zu sehr accreditirt haben, in Polen fortzupflanzen, indem sie in ihrem Lande, so wie bey den benachbarten Völkern Ordnung und Frieden selbst den Spuren nach zu vertilgen im Stande zu seyn wünschten.

Da demnach Ihro Kaiserliche Majestät ein völliges Recht zu Entschädigungen haben, die dem unzähligen Nachtheile und dem unberechbaren Schaden angemeßen sind, welche aus jenen so gefährlichen als häufigen Revolutionen, aus jenen Unruhen, welche gewöhnlich eine zügellose Freyheit erzeugt, für Sie entsprungen sind; da Sie überdem den Keim jener zerstöhrenden Anarchie auf immer ausrotten, und das Wohl und die Sicherheit

Ihres Reichs, so wie der Polnischen Provinzen selbst, fester gründen wollen; so haben Sie beschlossen, alle Districte mit deren Einwohnern, die in der folgenden Gränzlinie begriffen sind, unter Ihre Herrschaft zu bringen und auf immer mit dem Rußischen Reiche zu vereinigen.

Erwähnte Gränzlinie fängt bey der Colonie, Namens Drui, am linken Ufer der Dwina, bey dem Winkel, welchen das äußerste Ende von Semgallen bildet, an, geht darauf über Norocz und Dubrowa, längst den Gränzen der Woywodschaft Wilna, über Stolpce bis Nieswiecz und Pinsk; von da über Kunen, zwischen Wyszogrod und Nowa-Grobla an den Gränzen von Gallicien und dann längst diesen bis zum Dniester, und geht an den Ufern desselben fort bis nach Jaorlick, an welchem Orte, der schon vormals die Gränze zwischen den Rußischen und Polnischen Besitzungen ausmachte, sie aufhört. Von diesem Tage anzurechnen, kommen und bleiben also auf immer unter der Herrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland alle Länder, die in dieser neuen Gränzlinie begriffen sind, und die Einwohner besagter Länder und Districte haben sich als Ihre Unterthanen anzusehen.

Ihro Kaiserliche Majestät haben mir das General-Commando über diese neuen Provinzen anvertrauet, und mir den ausdrücklichen Befehl ertheilt — den ich auszuführen eile, indem ich ihn durch gegenwärtige authentische Proclamation zur Kenntniß aller Einwohner bringe — Ihren neuen Unterthanen, in welchen ich das Vergnügen habe, meine Landsleute wieder zu finden, feyerlichst und unter Ihrer Kaiserlichen Garantie zu versichern, daß Sie nicht allein geruht, ihnen eine völlige Freyheit in Ausübung ihres Gottesdienstes zu bestätigen, und die Unverletzlichkeit ihrer Besitzrechte sowohl über ihre bewegliche als unbewegliche Güter zu verbürgen; sondern daß Sie sie auch — bey ihrer Einverleibung mit dem Rußischen Reiche, und da es Ihre Absicht ist, daß diese Vereinigung zum Wohl des erwähnten Reichs beytrage — Ihren getreuen Unterthanen, den Einwohnern

von

nWeißrußland, die unter Ihrem glorreichen Scepter im
choose des Ueberflußes und der Ruhe leben, völlig
eich setze, und ihnen alle Privilegien und Freyheiten,
e sie bisher genoßen, ohne irgend eine Einschränkung
rgestalt bewillige, daß alle Claßen von Einwohnern in
n neu vereinigten Provinzen von diesem Tage an den
enuß aller Vortheile und Vorzüge antreten, die mit
rem respectiven Stande verknüpft sind. Indem Sie
er Ihren neuen Unterthanen an den Rechten und Frey-
iten Theil nehmen lassen, die denen vergönnt waren,
elche bisher schon unter Ihrer Herrschaft lebten; so
wartet, so fodert Sie auch dagegen von ihnen, daß
sich dieser Gunstbezeigung und des Rußischen Namens,
n Sie ihnen bewilligt, durch eine unverletzliche Erge-
nheit gegen das Reich, das zum zweyten male ihr
aterland wird, und durch eine unverbrüchliche Treue
gen die Monarchin, würdig machen, die dasselbe mit
vieler Größe als Weisheit beherrscht.

Alle Einwohner, von den Standespersonen und
dlichen der ersten Claße an, bis zu den niedrigsten Un-
rthanen, sind demnach gehalten, in gegenwärtigem
Monate, im Beyseyn von desfalls von uns zu ernen-
nden Zeugen, den gewöhnlichen Eid der Treue zu lei-
n. Im Fall, daß jemand von der Ritterschaft, oder
n irgend einem andern Stande, welcher liegende
ründe in diesen Provinzen besitzt, ohne Rücksicht auf
n eignes Intereße, sich weigern sollte, den gefoderten
d zu leisten, so wird demselben ein Termin von 3 Mo-
ten bewilligt, binnen welchen er seine Besitzungen
rkaufen, und sich aus dem Lande begeben kann, da-
ngegen nach Verlauf dieses Zeitraums alles, was von
nen beweglichen oder unbeweglichen Gütern noch übrig
, zum Besten des Kaiserlichen Schatzes confiscirt
erden wird.

Da die Mitglieder der hohen und niedern Geist-
hkeit in ihrer Eigenschaft als Hirten den übrigen Ein-
ohnern mit ihrem Beyspiele voranzugehen haben, so
üssen sie zuerst diese Verpflichtung erfüllen, und über-
m zur Zeit der gewöhnlichen Feyerlichkeiten, für die

Er-

Erhaltung des Lebens Ihro Maj. der Kaiserin, Ihres Durchl. Sohnes und gebornen Thronerbens, des Großfürsten von Rußland, Paul Petrowicz, und Ihres gesammten Hauses, die inbrünstigsten Gebete an den Allerhöchsten richten, zu welchem Ende ihnen allen ein Formular, das ihnen zur Richtschnur dienen wird, zugestellt werden soll.

Da allen eine völlige Freyheit in Ausübung ihres Gottesdienstes und eine gänzliche Sicherheit für den Genuß ihrer Güter verbürgt worden, so ist bestimmt, daß diese Gunst sich auch über alle, in den Städten oder Dörfern erwähnter Provinzen ansesßigen Juden erstrecken, und daß sie demnach, sowohl was ihre Religion, als ihr Eigenthum anbetrift, in dem Genuße aller ihrer bisher gehabten Privilegien verbleiben sollen. Die Menschenliebe und Wohlthätigkeit, wovon die Monarchin beständig die ausgezeichnetsten Beweise gegeben hat, erlauben Ihr in der That nicht, dieser Classe von Menschen, die so gut Ihre Unterthanen, wie die andern sind, eine Wohlthat zu verweigern, die Sie den übrigen Einwohnern bewilligt, und sie der Vortheile zu berauben, die sie sich unter dem Schutze Ihrer Gesetze versprechen können; unter der Bedingung jedoch, daß sie ihrer Seits von dem Gehorsam, den sie Ihr als Unterthanen schuldig sind, nicht abweichen, und sich auf die verschiednen Handelszweige einschränken werden, die ihnen bisher erlaubt gewesen.

Die Tribunäle und andre Gerichte sollen nach ihrem gewöhnlichen Laufe und an den herkommlichen Orten im Gange bleiben; alle Urtheile derselben aber im Namen und unter völliger und besondrer Autorität J. Maj. der Kaiserin gefällt werden. Uebrigens ist allen Obrigkeiten auferlegt, für die Erhaltung der Ordnung zu wachen, so daß die Gerechtigkeit immer auf das unpartheyischste verwaltet werde.

Endlich glauben wir noch den Absichten Ihro Kais. Maj. zufolge, den Einwohnern zu erkennen geben zu müßen, daß Ihre Truppen, die sich als im Schooße ihres Vaterlandes und als unter ihren Landsleuten be-

findlich

findlich ansehen, sich allenthalben mit jener Enthaltung und Mäßigung betragen werden, die ihnen die Kriegszucht zur Pflicht macht. Ihr Aufenthalt in diesen verschiednen Provinzen wird also, eben so wenig als die Regierungs-Veränderung, der Industrie oder andern Erwerbs-Mitteln, wodurch die Einwohner ihre Besitzungen verbessern können, irgend ein Hinderniß in den Weg legen. Je mehr hingegen diese Industrie Fortschritte machen, je mehr sie die Maße der Privatgüter vermehren wird, desto mehr wird sie auch auf das Wohlwollen Ihro. Kais. Maj. Anspruch machen können.

Legen hiermit allen, die es angeht auf, dafür zu sorgen, daß gegenwärtige Proclamation, am 27 dieses Monats März, in allen Kirchen von den Kanzeln verlesen, in die Acten der respectiven Kanzleyen eingerückt, und allenthalben, wo es nöthig ist, angeschlagen werde, damit sie zur Wissenschaft aller Einwohner gelange; und damit man ihr völligen Glauben beymesse, so haben wir sie, kraft der uns dazu ertheilten besondern Vollmacht eigenhändig unterzeichnet, und mit unserm Wappen besiegelt.

Gegeben im Hauptquartier der unserm Commando anvertrauten Truppen, bey Polonna, den 27 März / 7 April 1793.

Michael Kreczetnikow."

III.

Kriegs-Erklärung Spaniens gegen Frankreich; von Sr. Kathol. Majestät an Ihren Staats-Rath, an den Rath von Castilien, von Indien, an das Kriegs- und Inquisitions-Collegium ꝛc. gerichtet.

(Wir haben bereits im vorigen Monate diese Kriegs-Erklärung angezeigt, sie mußte aber wegen der Menge der Begebenheiten, als ein diplomatisches Actenstück, bis jetzt zurück gelegt werden.)

"Seitdem ich den Thron bestiegen, habe ich alle meine Sorgfalt besonders dahin angewandt, den Frieden und die

die Ruhe von Europa zu erhalten. Indem ich dadurch zum allgemeinen Wohle der Menschheit beytrug, gab ich meinen Unterthanen einen besondern Beweis von der väterlichen Wachsamkeit, die ich auf alles dasjenige richte, was zu dem Glücke beytragen kann, dessen Genuß ich ihnen aufrichtig wünsche und zu welchem sie durch ihre ausgezeichnete Treue und durch ihren edeln und braven Charakter die gegründetsten Ansprüche haben.

Die Mäßigung, womit ich mich in Ansehung Frankreichs, seit der Darstellung jener gottlosen und anarchischen Grundsätze, die jetzt dieses unglückliche Reich zerrütten und zu Grunde richten, betragen habe, ist zu bekannt, als daß sie erwähnt zu werden brauchte. Ich will also bloß von den Ereignißen, die seit einigen Monaten darin vorgefallen sind, reden, ohne bey den greulichen und vielfältigen Verbrechen der Franzosen zu verweilen und ohne die Augen besonders auf jenes schrecklichste aller Verbrechen zu wenden, dessen Andenken so schmerzhaft und erschütternd für mich ist.

Alle meine Absichten in Ansehung der Franzosen giengen dahin, zu versuchen, ob's nicht möglich wäre, sie zu einem vernünftigen System zu bringen, wodurch ihre gränzenlose Ehrsucht eingeschränkt und das Unglück eines allgemeinen Krieges in Europa verhindert werden könnte. Dabey wünschte ich, die Befreyung ihres Königs, Ludwigs XVI. und seiner Familie, die in einem Thurme gefangen gehalten wurden, und der täglichen Erneuerung von Gefahren und den schnödesten Mißhandlungen ausgesetzt waren, zu erlangen. Durch diese Gesinnungen angetrieben und von dem Wunsche beseelt, zur Sicherung der allgemeinen Ruhe, Mittel zu treffen, die sowohl den Vorschriften der Menschheit als den Banden des Bluts und der Ehre meiner Krone angemeßen wären, gab ich den wiederholten Ansuchungen der Französischen Minister nach und ließ zwey Noten aufsetzen. Durch die erstere verpflichtete ich mich zu der Neutralität, und zufolge der zweyten sollten die Truppen von den respectiven Gränzen zurück gezogen werden. Als aber die Annahme derselben, wie bestimmt war, erfolgen sollte, weigerten

sie

Digitized by Google

sie sich, es bey der zweyten Note wegen Zurückziehung der Truppen zu belassen und trugen darauf an, einen Theil der ihrigen in der Gegend von Bajonne zu behalten, unter dem scheinbaren Vorwande, daß man eine Landung der Engländer besorge, eigentlich aber, um uns über ihre Entwürfe in Zweifel zu erhalten und uns zu nöthigen, eine gleiche Kriegsmacht, wie die ihrige, mit großen Kosten an unsern Gränzen zu unterhalten, um uns gegen die Ausschweifungen und das Plündern eines aufrührerischen und indisciplinirten Militairs in Sicherheit zu setzen. In derselben Note redeten sie geflißentlich oft im Namen der Französischen Republik, indem sie uns durch Annahme dieses so entworfenen Actenstücks zur Anerkennung derselben zu nöthigen gedachten.

Ich hatte meinem Chargé d'Affaires zu Paris befohlen, bey der Uebergabe der hier verfaßten Noten auf das nachdrüklichste für den König und seine Familie zu reden. Ich hatte ihre Freylassung nicht als eine ausdrükliche Bedingung gefodert, indem ich besorgte, einer Sache dadurch zu schaden, an der ich einen so lebhaften und einen so natürlichen Antheil nahm. Ueberdem war ich überzeugt, daß die Französischen Minister, ohne die allergröste Falschheit, nicht umhin könten, eine sehr genaue, obgleich stillschweigende Verbindung zwischen der Ueberreichung dieser Noten und den dringenden Verwendungen zum Besten der Gefangnen zu bemerken, und die Unmöglichkeit einzusehen, eine von diesen zu trennen. Aus bloßer Delicatesse und Rücksicht gegen sie selbst war dieß nicht besonders ausgedrückt worden, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich dessen bey den verschiednen Factionen, die Frankreich betrogen und noch betrügen, zu rühmen, und eine gute Handlung sich als Verdienst zuzuschreiben, deren wir sie fähig hielten.

Bald aber offenbarte sich völlig ihre Falschheit. Denn indeß sie die Empfehlung und Verwendung des Souverains einer großen und edelmüthigen Nation verwarfen, drangen sie auf die Zulassung der von ihnen vorgeschlagnen Artikel, mit der Drohung, daß, wenn sie nicht angenommen würden, der Chargé d'Affaires die

Weisung

Weisung erhalten würde, sich zu entfernen. Indeß sie ihre Ansuchungen, mit Drohungen begleitet, verdoppelten, füllten sie das Maaß ihrer Verbrechen, durch das grausamste und schrecklichste von allen, durch die Ermordung ihres Souverains; und indeß mein Herz und das Herz aller meiner Unterthanen zerrissen und von Schauder über diese Greuelthat angefüllt war, wollten sie ihre Unterhandlungen noch immer fortsetzen, nicht, weil sie glaubten, daß ihre Vorschläge angenommen werden würden, sondern um meine Ehre und die meiner Unterthanen desto mehr zu kränken, da sie wohl wußten, daß unter solchen Umständen, neue Ansuchungen von ihrer Seite nur als Ironie anzusehen wären, worauf ich mich nicht einlassen könnte, ohne meine eigne Würde und allen Anstand zu vergessen.

Der Französische Chargé d'Affaires verlangte und erhielt seinen Reisepaß. Um gleiche Zeit nahm ein Französisches Schiff ein Spanisches an der Küste von Catalonien weg. Der General-Commandant befahl deswegen Repreßalien. Zugleich erhielt er Nachricht, daß man verschiedne andre Spanische Prisen gemacht, und zu Marseille und in andern Französischen Häfen mehrere unsrer Schiffe weggenommen, und mit Beschlag belegt habe. Endlich haben sie uns am 7ten dieses Monats den Krieg erklärt, den sie schon seit dem 26sten Februar gegen uns führten, wie aus dem Dato der Marque-Briefe erhellt, welche am Bord ihres Capers, Le Renard, Capitain B. Lalane, der von unsrer Corvette, Le Ligero, commandirt von Don Juan de Dios Copete, genommen ist, gefunden worden.

Bey einem solchen Verfahren, und da die Feindseligkeiten von den Franzosen selbst vor aller Kriegserklärung angefangen worden, habe ich die nöthigen Befehle ertheilt, den Feind zu Wasser und zu Lande, allenthalben, wo sich Gelegenheit dazu giebt, anzuhalten, zurück zu treiben und anzugreifen; und habe beschlossen und befohlen, daß der Krieg bey diesem Gerichtshofe gegen Frankreich, dessen Besitzungen und Einwohner erklärt, und daß in allen Theilen meiner Staaten die nöthigen

Anstalten

Anstalten und Vorkehrungen zur Beschützung meiner Unterthanen, und zur Abtreibung der Angriffe meiner Feinde getroffen werden.

Gegeben zu Aranjuez, den 23sten März, 1793.»

IV.

Geburts- und Sterbe-Listen der gesammten Oesterreichisch-Teutschen Erbländer, vom Jahre 1791.

In den gesammten K. K. teutschen Erbländern wurden im J. 1791 *) gezählt:

In	Ehen.	Geburten.	Todesfälle.
Böhmen	21,272	117,321	96,520
Mähren	11,489	57,847	54,930
Oest. Schlesien	2,298	12,031	9,201
Nieder-Oesterreich	9,499	39,958	41,885
Oesterreich ob der Ens	4,660	20,694	17,211
Steyermark	7,000	28,678	23,411
Kärnten	1,901	8,832	6,698
Krain	4,074	16,358	12,841
Görz und Gradisca	1,225	6,112	4,201
Vorder-Oesterreich	2,807	14,194	11,367
Tirol und Vorarlberg	3,431	16,830	13,481
Gallizien	31,416	151,503	94,173
Triest	234	1,253	889
Zusammen	101,306	491,611	386,808

Anmerkungen.

Unter den Ehen waren 95,644 Katholische, 1445 Protestantische, 2058 vermischte, (zwischen Katholiken und Protestanten) und 2159 Jüdische. Unter den Gebornen waren 470,952 ehelich, und 20,659 unehelich erzeugte Kinder. Von Katholischen Eltern 468,388, von Protestantischen 14618, und von Jüdischen 8605.

Unter

*) Man hat noch keine Tabelle von 1792.

Unter den Gestorbenen waren Kinder, bis zu 7 Jahren 198,806, von 7 bis 17 Jahren 21,800, von 17 bis 40 44,923, von 40 bis 50, 27,720, von 50 bis in in das höchste Alter, 93,559. Durch Selbstmord starben 236, durch Unglücksfälle 3488, und durch andere ermordet, 144.

V.

Noch einige Ehren-Denkmähler Ludwigs des XVI, des Königlichen Märtyrers.

Wir beschließen hier diesen Artikel der Sammlung und Aufzeichnung von den Opfern, die das über die größte Schandthat, und das scheußlichste Verbrechen unsers Jahrhunderts empörte Gefühl der Menschheit dem gekrönten ermordeten Märtyrer darbrachte.

Folgendes Französische Gedicht ist so schön, daß man es als einen Pendant zu dem im vorigen Monate S. 391 angeführten Werke: La vie et le martyre de Louis-Seize par Mr. de Limon; betrachten kann:

Sur la mort de Louis XVI.

Ton Ennemi l'emporte! O mon Roi!... tu peris....
Le fer tranche tes jours au milieu de Paris.
Peuple lache et cruel, sanguinaire, parjure,
Tes crimes font trembler et palir la nature.
Ah! si tu veux jamais te redonner un Roi,
Prends l'infame Philippe; il est digne de toi.
Accourés Souverains de la terre outragée!
Frappés, versés du sang, et qu'elle soit vengée!
Il est tems, d'écraser la horde des Titans;
A Vos braves Soldats livrés tous ces brigrands.
Autrichiens, Prussiens, Hessois pleins de courage
La victoire et l'honneur seront votre partage.

Que

Que votre exemple apprenne à ces vils Aſſaſſins,
Que Vous ſavés aimér, ſervir Vos Souverains.
O Dieu! tòi, qui regis, et gouverne la terre,
Qui retiens, quand tu veux, ou lances la tonnere;
Veille ſur Antoinette et ſur ſes chers Enfans;
Du coup, qui les accable, adoucis les tourmens!
Qu'ils quittent ce ſejour et d'horreur et de crimes,
Où la douce vertu languit dans les abimes.
La Soeur, la tendre Soeur, qui ſe combla de gloire;
Le nom d'Eliſabet brillera dans l'hiſtoire.
Paris, couvert de ſang, ce funeſte Paris,
Qui de la France en deuil a moiſſonné les Lys;
Paris, repaire affreux des noirs Eumenides,
De l'infame Philippe et de ſes régicides,
Paris enfin, ce goufre, où la France aux abois,
Vit éteindre ſa gloire et ſon culte et ſes Loix,
Dont l'habitant, ſouillé par un forfait horrible,
Ne doit plus eſpérer qu'un chatîment terrible,
Peuple dénaturé! . . . . meurtrier de ton Roi;
En tombant ſous tes coups, il prioit Dieu pour toi.
Le Roi, qui n'eut jamais ſon Egal ſur la terre,
Voulant au prix de tout ſoulager la miſère,
Deſcendit de ſon trône, appella ſes ſujets,
Sur le bien qu'il veut faire, il donne ſes projets;
Demande des avis, peint ſon inquiétude;
Son peuple étoit l'objet de ſa ſollicitude,
Travaillés, leur dit-il, je borne tous mes voeux
A regner, s'il ſe peut, ſur un peuple heureux.
Que font ces ſcelerats? Ils s'emparent du trône,
Renverſent les Autels, degradent la Couronne;
Du pillage du meurtre ils decretent les Loix,
Et font enfin périr le plus juſte des Rois.
O trop laches ſoldats! ce crime eſt votre ouvrage;
Vous l'avés protegé, il ira d'âge en âge,

 Prendre

Prendre le premier rang parmi les attentats,
Et de vous sans horreur on ne parlera pas.
Bon Henri! tes soldats, enfans de la victoire,
Ne connûrent jamais que l'honneur et la gloire;
Après Dieu tes Guerriers ne chérissoient que toi.
Ah! valois-tu donc mieux, que mon malheureux Roi?
Tu vivois pour ton peuple; il a vecû de même;
Mais laissas-tu pour lui tomber ton Diadême?
Eh bien, Louis l'a fait; mon Roi par ses vertus
T'avoit donc surpassé? Eh! qui peut on de plus.
Louis! nul Souverain ne merita ta gloire;
On te rendra justice au temple de mémoire.
Notre amour à jamais t'offrira les tributs,
Que l'on doit seulement aux solides vertus.
O de tous nos malheurs le plus insupportable —
Mon Roi sur l'Echaffaud! . . . . Nation exécrable,
Vil et digne instrument des monstres odieux,
Que l'Enfer a vomit pour outrager les Cieux!
Et Vous braves Proscrits d'une injuste patrie,
Vous, qui pour votre Roi vouliés perdre la vie,
Conservés la, vivés; . . . C'est l'orde des destins;
Louis sera vengé de tous ses Assassins.
Que dis-je? il est venu le jour de la vengeance;
Deja dans tous les lieux j'entends crier en France:
"Que le fer de Thémis sur cent mille echaffauds,
"Aux mânes de Louis immole ses bourreaux!„
Tremblés donc scélérats, les tortures sont prêtes
Et la foudre en carreaux va tomber sur vos têtes.

Ce 25 de Janvier 1793. Par le Comte de Guernon,
Chevalier français.

Von

Von einigen uns zugesandten teutschen Gedichten können wir, aus Mangel des Raums, nur Auszüge mittheilen.

Klage um Ludwig den XVI.

"Endlich ists der Raserey gelungen,
Daß sie gänzlich das Gefühl verschlungen,
Und ihr gräßlich Meisterstück vollbracht! —
Endlich hat Cabal' ihr Ziel vollendet,
Und der Name: — Freyheit, ist geschändet;
Stinkend eine Nation gemacht!

Freyheit also — Freyheit darf mit Füßen
Die Gesetze treten? — Darf begießen
Ihre Bäume mit Monarchen-Blut? —
In die Tiger ist aus den Barbaren
Dort die bange Menschlichkeit gefahren;
In die Menschen fuhr die Tiger-Wuth!

O der souverainen Mörder Schande,
Steht, wie Brandmark, itzt dem ganzen Lande
An die Stirn geschrieben: Königsmord!
Und das Ungeheuer, ohne Rächer,
Wälzt sich immer blutiger und frecher,
In die nachbarlichen Länder fort.

Ohne Rächer? — Steht nicht der Geliebte
Friedrich Wilhelm, und der hochbetrübte
Franz noch an der Mörder-Höhle Thor
Mit geschwungnen Schwerdtern? — Ihre guten,
Großen Herzen — alle Herzen bluten,
Jede Fahne weht im Trauer-Flor.

Und nun mögen Millionen sterben
Mögen Meere sich mit Blute färben,

Werde Land und Meer ein Leichen-Feld!
Rache! Rache! rufen alle Heere;
Rache! Rache! brüllen alle Meere;
Rache! Rache! schreyt die ganze Welt.„

Todten-Feyer Ludwigs des Unglücklichen.

"Aechte Freyheit lehrt die Völker
Menschenlieb' und Billigkeit,
Führt sie hin zur lautern Quelle
Glücklicher Genügsamkeit.

Aber wilder Freyheits-Schwindel
Untergräbt der Menschheit Glück,
Leitet wieder zu der Vorzeit
Rauher Barbarey zurück.

Weine, sanfte Menschheit! Weine!
Deine Würde wird entehrt!
Mißbrauch ächtet deine Freyheit,
Brandmarkt ihren edlen Werth!

Freysinn schaft in Cannibalen,
Frankreichs Eingeborne um!
O sie morden Brüder-Leben,
Rauben Brüder-Eigenthum!

Väter, Mütter, Kinder, Greise
Fallen unter Mörders-Hand!
After-Patrioten schänden
Menschen-Recht und Vaterland!„

"Wer wankt dort hin zum Hochgericht?
Ists einer jener Uebelthäter,
Die in den Mutter-Armen
Den Säugling würgten? — ach! — und kein Erbarmen

Für

Für Mutter-Schmerz, kein Mitleid für das Flehn
des Gatten,
Und kein Gefühl für Thränen hatten? —
Wie? — oder ists ein Vaterlands-Verräther? —
O nein, Verbrecher ist er nicht!
Denn Seelenruh und Unschuld spricht in seinem Blick! —
So männlich stark betritt den Todespfad
Kein Bösewicht!
O Menschheit wende dein Gesicht
Von dieser Scene! — schaudre kalt zurück!
Frankreich mordet seinen König!
Er ists, der sonst geliebte Ludewig!

Ihn, der sein Volk so zärtlich liebt' und treu,
Ihn mordet Freyheits-Taumel und Verrätherey! —
O! waren der Gemordeten denn noch zu wenig?
Schwer ruhet diese schwarze That
Auf dem mit Blut befleckten Lande.
Der Teutsche räche sie, und strafe sie mit Schande!

Teutschlands gute Menschen klagen
Weihn das Fürsten-Grabmal ein!
Ludwig wird den guten Menschen
Heilig, unvergeßlich seyn!!»

VI.

Anekdoten von Dumourier und andern Französischen Factions-Häuptern.

Unter allen Französischen Demagogen und Factions-Häuptern zeichnete sich Dumourier besonders aus. Unter allen war er der schlaueste, intriganteste Kopf; seine Kühnheit war so groß wie seine List, und beyde Eigenschaften wurden durch eine mannichfaltige Erfahrung geleitet, die ihn seine Schicksale schon seit langer Zeit ge-

lehrt hatten. Er spielte eine lange Zeit die Hauptrolle in der Französischen Anarchie. Da kein Minister kühn genug war, dem Hause Oesterreich den Krieg zu erklären, so wurde er für diesen Preis Minister der auswärtigen Angelegenheiten, verdrängte den schwankenden, nachher ermordeten Deleßart, und bald drauf, als er den Krieg an Oesterreich mit den verwegensten Beleidigungen in der National-Versammlung zu Stande gebracht hatte, ließ er sich zum Kriegs-Minister machen, um an der Spitze der Direction dieses Kriegs zu stehen. Aber dieß war für seinen hoch gespannten Ehrgeiz noch nicht genug. Er wollte Armeen commandiren, Eroberungen machen, und, mit einer ihm dann ganz ergebnen Armee, der Herrscher, der Gesetzgeber von Frankreich werden. Wie weit er dieses ausführte, und endlich scheiterte, ist den Lesern unsers Journals bekannt.

Und nunmehr ist dieser so kühne, unternehmende Mann in einen unthätigen Zustand hingeworfen, in welchem er weder ein Gefangner noch Freyer, weder ein Aristokrate noch Demokrate, weder schätzbar noch verächtlich, weder des Zutrauens würdig, noch auch ganz unbedeutend ist. Kurz, man weiß mehr, was er nicht ist, als was er ist.

Er hatte häufig abwechselnde Schicksale von langer Zeit her. Im siebenjährigen Kriege schon diente er mit Tapferkeit, wovon er die Beweise noch in Wundmälern auf dem Gesichte trägt. Aus der militairischen Laufbahn gieng er in die diplomatische über, als geheimer Agent Ludwigs des XV. in Polen. Sein intriganter Geist aber handelte den Instructionen des öffentlich authorisirten Ministers so sehr zugegen, daß er unter einem scheinbaren Vorwande nach Hamburg beordert wurde, wo ihn der Französische Minister daselbst, des Nachts im Bette, auf Befehl des Königs, arretiren, und nach Versailles bringen ließ. Er war eine Weile Gefangner in der Bastille. Nach erhaltner Freyheit gieng er wieder in Kriegsdienste, und war beym Ausbruche der Revolution, Commandant zu Cherbourg. Von da trachtete er nach einer Cromwells Rolle. Er wurde Jacobiner,

Digitized by Google

that alles, was die Factionisten wollten. Er war der erste der Minister, der in den Jacobiner-Club gieng, und sich da mit dem rothen Käppchen unter die neuen Brüder setzte, die er zu seiner Zeit zu stürzen, sich vorgesetzt hatte.

Sein Körperbau ist so klein und unansehnlich, wie bey vielen großen Geistern, bey denen das materielle auf das ätherische neidisch zu seyn scheint! — Dumourier ist ein kleiner, hagerer, schwarzbrauner Mann, 58 Jahr alt, von ganz besondrer Lebhaftigkeit, mit nicht großen, aber feurigen Augen, im Umgange sehr höflich, sehr gesprächig, wortreich, und bey seiner lebhaften Weitläuftigkeit im Reden, wenn er auf sich kommt, großsprecherisch. Er spricht gut teutsch. Im Französischen declamirt er vortreflich, und ist mit den besten Dichtern und Rednern seiner Sprache bekannt.

Zu seiner Großsprecherey gehörte es, daß er an mehrern Orten in Teutschland, durch welche er kam, sagte, die zweyte Proclamation des Prinzen von Koburg habe ihn seinem Vaterlande entrissen, dem er sonst noch hätte gern nützlich seyn wollen, und — wenn diese zweyte Proclamation nicht erschienen wäre, so würden 27000 Mann Linien-Truppen übergegangen seyn; da doch diese zweyte Proclamation erst am 9ten April erschien, und Dumourier schon am 5ten hatte müssen flüchtig werden, und die Truppen verlassen, von denen kaum ein Paar hundert Mann in den 5 Tagen bis zum 9ten bey den Oesterreichern angekommen waren.

Seine Absicht war, die gestürzte Parthey der Monarchisten, oder der sogenannten Feuillants, die noch in Frankreich viele Anhänger hat, wieder aufzurichten, wobey er von den wahren Royalisten Unterstützung hofte, weil er die Königliche Würde wieder herstellen wollte, und er glaubte selbst den größten Theil der Jacobiner auf seine Seite zu ziehen, weil er sich nicht bestimmt über die Person erklärte, welche König seyn sollte, und alle Orleanisten ihm ergeben seyn mußten, da er den ältesten Sohn des Herzogs von Orleans, und Madame Sillery, und den General Valence bey sich hatte, und mit ihnen

einverstanden handelte. Daß er nicht aufrichtig und redlich dem im Tempel-Thurme gefangen gehaltnen jungen Könige sich widmete, ist actenmäßig aus dem Protocolle seiner Unterredung mit den Commissarien des Convents ersichtlich, da er ihnen gerade zu sagte, es sey ihm gleich, wer sein König sey, sollte er auch Jacobin heißen.

Diese Duplicität seines Verfahrens, welche dadurch nur ein System erhielt, daß man erfahren haben wollte, seine Absicht sey — den ältesten Sohn des Herzogs von Orleans mit der Prinzeßin Tochter des ermordeten Königs zu vermählen, wie im vorigen Monate S. 448 schon angeführt worden, machte einen solchen Verdacht seiner Gesinnungen, daß er sich genöthigt sahe, nach zweyen Audienzen bey dem Grafen von Metternich, zu Brüßel, eine Declaration eigenhändig aufzusetzen, die zwar unter dem Datum vom 20sten April erst erschien, davon aber das Original in den Händen des K. K. Staats-Ministers zu Brüßel sich befindet. In dieser Declaration bezeugt Dumourier, "daß er nicht wisse, ob wirklich eine Orleansche Faction existire, daß er aber niemals eine Verbindung mit dem Herzoge von Orleans gehabt, und ihn niemals geachtet habe, und daß sich seine Verachtung gegen ihn nach dem traurigen Zeitpuncte, da er das Verbrechen begangen, mit einer schrecklichen Unverschämtheit für den Tod des unglücklichen Ludwigs des XVI. zu stimmen, in einen gerechten Abscheu verwandelt habe, welcher ihm nur den Wunsch übrig laße, daß er der Strenge der Gesetze überliefert werden möge. Seine Kinder, sagt Dumourier, halte ich für eben so tugendhaft, als er lasterhaft ist. Ich habe eine große Freundschaft für den ältesten Prinzen; aber ich glaube sicher zu seyn, daß er, weit entfernt, jemals den Thron von Frankreich zu besteigen, eher bis ans Ende der Welt fliehen würde, als sich dazu zwingen lassen. Und wenn er die Niederträchtigkeit hätte, von der abscheulichen Katastrophe Nutzen zu ziehen, die den gesunden Theil der Nation, und ganz Europa in Trauer gesetzt hat, und ihn sein Ehrgeiz verblendete, nach der Krone zu streben, so würde ich einen ewigen Haß auf ihn werfen, und für

ihn

ihn eben die Verachtung haben, die ich gegen seinen Vater hege."

Diese Declaration, so stark sie auch aufgesetzt ist, widerlegt doch nicht den oben angeführten Plan einer Vermählung des gedachten jungen Prinzen mit der Tochter Ludwigs des XVI. und einer dadurch beabsichtigten Regentschaft während der Minderjährigkeit des jungen, jetzt erst siebenjährigen Königs.

Aber Dumouriers Plane mögen gewesen seyn, welche sie wollen, sie sind alle gescheitert. Er hat das Vertrauen aller Partheyen verloren. Er ist nicht mehr im Stande, irgend ein großes Vorhaben auszuführen. Er sucht nur vorjetzt — er, der so viele Staaten erobern wollte — Schutz in irgend einem Staate, Aufenthalt und Sicherheit. Seine großpralende Versichrung, die er noch nach der Vertreibung der Franzosen, aus Aachen und Lüttich, im vorigen März an den Convent nach Paris schickte, daß er am 1sten Mai jenseits des Rheins seyn würde, ist — leider auf eine traurige Art für ihn, eingetroffen. Er war schon am 18ten April zu Cölln am Rheine, und gieng von da über Frankfurt, und Darmstadt, nach Stuttgard, in der Absicht, in der Schweiz, und zwar zu Solothurn oder Bern sich niederzulassen. Aber die Schweizer-Obrigkeiten schlugen ihm die gesuchte Erlaubniß ab. Er bat den Herzog von Wirtemberg, als er zu Stuttgard war, in einem Memoriale, sich 6 Wochen zu Stuttgard aufhalten zu dürfen. Aber dieser entschuldigte sich, daß seine Lage in Absicht Frankreichs ihm nicht gestatte, den Aufenthalt zu erlauben. Er gieng am 26sten April von Stuttgard zurück nach Heilbronn, und von da nach Würzburg, wo er am 30sten April ankam, wo man ihm aber bedeutete, die Stadt und das Land binnen 3 Tagen zu verlassen. Er suchte nun einen andern Zufluchtsort, schickte einen seiner Freunde an den König von Preußen, einen andern an den Churfürsten von Cölln, um in dem Anspachschen, oder Bayreuthschen, oder zu Mergentheim als ein Privatmann leben zu dürfen. — Da auf seinen Kopf von dem Convente ein Preiß von 300000 Livres

gesetzt,

gesetzt, und sein Leben stündlich in Gefahr ist, so ist er immer mit Pistolen, und einem Degen in einem Stocke bewafnet; wenn er sich den Bart abnehmen läßt, stehen immer zwey von seinen Leuten auf beyden Seiten, und des Nachts steht vor seinem Bette ein Tisch mit 2 geladenen Pistolen und einer Muskete.

So ist das Schicksal des Mannes, der noch vor kurzem hunderttausende commandirte, und sich als den Beherrscher des Schicksals von vielen Millionen Menschen, von vielen Ländern ansahe.

Alle Parthey-Häupter seit der Revolution in Frankreich, sind entweder schon auf ähnliche, oder andere Art gestürzt, oder getödtet worden, und diejenigen, die seit dem 10ten August herrschen, sind in zwey einander tödtlich haßende Partheyen getheilt, davon die eine die andre zu vernichten, alles in Bewegung setzt.

Brißot, Pethion, Roland, Guadet, Kersaint, Vergniaux, Payne und Louvet sind jetzt, (im Mai) zu Paris, die Häupter der Republicanischen Parthey. Sie halten mit ihren Partisans, und 25 dazu gezognen Engländern einen Club, der dem Jacobiner-Clubbe gerade entgegen handelt. Fox und Stanhope correspondiren mit ihnen, und sie haben eine Menge Emißaire in England, die dort das Feuer einer Revolution anschüren. Auch in Irland haben sie viel Anhänger.

Roberspierre, Collot d'Herbois, Marat, St. Hurugne und Danton sind die Häupter der Gegen-Parthey des Jacobiner-Clubs. Danton ist im Verdachte der Duplicität, und beyde Partheyen fürchten und schmeicheln diesen Mann, dessen größter Werth in einem starken, fast gigantischen Körper, in einer grob tönenden Stentors-Stimme, und rauhen Kühnheit besteht. Die Jacobiner-Parthey will in England den Jacobinismus einführen, hat dort auch viele Emissaire, und den Gemeinde-Procurator zu Calais zu ihrem Agenten.

Beyde Partheyen haßen einander, und arbeiten einander mit aller ergrimmten Bitterkeit entgegen. Die Republicaner heißen in dem Convente die Ebene, und die Jacobiner der Berg. Danton hat sich noch mit zwey andern Mitgliedern des Convents, Jean de Brie, und

Lanoue

Lanoue insbesondre verbunden. Diese 3 Personen machen bis jetzt das Triumvirat aus, regieren alles, und haben die meisten Mitglieder des Pariser Gemeinde-Raths, der verschiednen Committéen und Tribunäle, selbst den Santerre und den Marat zu ihren Werkzeugen. Die Republikaner, die im Anfange des Mais die Stimmen-Mehrheit im Convente gewannen, verfolgen jeden, der nur an einen König denkt, mit dem Schwerdte, und lassen täglich Menschen hinrichten. Danton und die Jacobiner stimmen diesen Hinrichtungen bey, weil sie alle, die nicht Jacobiner sind, mit Blutdurste verfolgen. Aber diese Jacobiner-Parthey will ein Einziges Oberhaupt von Frankreich haben, unter welchem Namen es auch sey, oder wenigstens eine Regierung von nur wenigen Personen. Die Maratisten, Dantons Anhänger, sind bekannte Freunde des Herzogs von Orleans, sogenannten Egalités, und wenn sie es auch wegen der Stimmen-Mehrheit im Convente, nicht hindern konnten, daß er arretirt wurde, so betrieben sie doch durch alle ersinnliche Wege, Intriguen, und durch die Wirkungen ihrer durch ganz Frankreich verbreiteten Parthey, daß er noch wieder hervortreten möge, wenn es möglich ist. Aber ihre Feinde, die Republikaner, haben in Marseille, wohin die arretirte Orleanssche Familie abgeführt worden, sich die Oberhand zu verschaffen gewußt, und die vornehmsten Personen der Jacobiner und Maratisten gefangen nehmen, und umbringen lassen. Nun arbeiten die Pariser Jacobiner aus allen Kräften daran, den National-Convent selbst zu discreditiren, und eine neue Versammlung wählen zu lassen, in der sie die Mehrheit zu erhalten hoffen. Die Republikaner aber suchen den jetzigen Convent zu erhalten.

Von Dumourier muß noch der Umstand angeführt werden, daß er auf seiner Reise durch Teutschland den Ludwigs-Orden beständig getragen; Er, der doch die Chimäre der Gleichheit der Constitution behaupten wollte, und sich allenthalben noch ihr zugethan erklärte.

So wahr ists, daß die vorgespiegelte Freyheit und Gleichheit blos Blendwerk der Volks-Tyrannen ist — und noch giebt es Menschen, die — am hellen Tage die Sonne nicht sehen.

VII.

Schreiben.

1.

Haag, den 6ten Mai 1793.

Der Erbprinz von Oranien ist nun mit der zweyten Colonne Holländischer Truppen, und einer großen Menge schwerer Artillerie nach Brabant aufgebrochen. Auch ist dem Prinzen von Koburg sein Ersuchen um eine starke Anzahl schwerer Artillerie, da man mehrere französische Festungen zugleich angreifen will, von der hiesigen Administration bewilligt worden, und in der Hinsicht bereits der Kaiserliche Artillerie-General von Unterberger mit verschiednen andern Artillerie-Officiers angekommen, worauf auch seit einigen Tagen aus den Zeughäusern zu Dortrecht, Delft, Bergopzoom, und Herzogenbusch eine Menge von dem schwersten Kaliber heraus genommen, und zur Oesterreichischen Armee verführt worden. Ebenfalls sind eine ungeheure Menge Kugeln, und Pulver-Fäßer abgeschickt worden. Die unsinnige Französische Kriegs-Erklärung gegen Holland ist die glücklichste Ereigniß für Oesterreich geworden.

Die Rußischen und Preußischen Besitznehmungen in Polen sind sowohl hier, als in England, sehr unangenehm gewesen. Das Londoner Cabinet hat auch, wie man vernimmt, ein Memoire deshalb an den Petersburger und Berliner Hof übergeben lassen — —.

Die Franzosen in dem Lager bey Famars und bey Maubeuge sind wieder sehr zahlreich. Man schätzt sie gegen 100,000 Mann. Sie fechten wie wüthende, und ob sie gleich ihre besten Artillerie-Officiere verloren haben, so ist dennoch ihre Artillerie bey allen Gelegenheiten sehr wohl bedient. Nur die Geschicklichkeit der Generale der alliirten Armee, und die unbeschreibliche Tapferkeit der Truppen kann gegen sie Siege gewinnen. Die Schlacht am ersten dieses, so glorreich sie auch gewesen, hat den Jacobinischen Muth noch nicht ganz gedämpft. Man erwartet täglich Nachricht von einer neuen Schlacht.

Die Absicht ist, die Franzosen in ihrem festen Lager anzugreifen, um sodann die Belagerungen unternehmen zu können.

2.

Wien, den 8ten Mai 1793.

Es verlautet, daß in Absicht der Rußischen und Preußischen Besitznehmungen in Polen einige Differenzen mit unserm Hofe obwalten, von denen ich mich doch nicht getraue, etwas gewisses zu melden. Diejenigen, welche behaupten, daß Preußen durch die neuen Acquisitionen 3 Millionen Unterthanen bekommen habe, irren um die Hälfte. Wahr ists, daß beyde Mächte vortrefliche Länder bekommen haben, und unsre Nachbaren an Galizien geworden sind, einer Provinz, in der wir keinen festen Platz haben. Diejenigen, welche vorgeben, daß die Theilung von Polen ohne Mitwissen unsers Hofes geschehen sey, sind durch das Preußische Manifest diplomatisch widerlegt, in welchem ausdrücklich der Beystimmung Sr. Majestät, des Römischen Kaisers, Erwähnung geschieht.

Man hat schon lange von Aequivalenten, die unserm Hofe angeboten worden, von Austauschungen, und neuen Erwerbungen gesprochen. Aber alles dieses ist in die Ungewißheit der Unterhandlungen, und zum Theil der Kriegs-Erfolge, verwebt. Unterdessen haben doch die Truppen, welche, bis 60000 Mann stark, in zwey Corps vertheilt, schon in diesem Monate an den Grenzen von Bayern versammelt seyn sollten, Befehle erhalten, wodurch der Aufbruch eines Theils derselben bis in den Monat Junius verschoben worden ist. Ein Theil aber ist doch wirklich schon an die Bayersche Grenze marschirt.

Das Intermezzo mit Dumourier, außerdem daß es uns vielleicht die Wiedereroberung der Niederlande erleichtert hat, war für uns von keinem wichtigen Erfolge. Es hat uns vielleicht sogar mehr geschadet, als genutzt. Man hatte zu viel auf Dumouriers Versprechungen gebaut, und damit die günstige Gelegenheit versäumt, die ganz in Verwirrung gerathene Französische Armee aufzureiben, und sich einiger Festungen an der Grenze zu bemäch-

mächtigen. Auch scheinen die in der Zwischenzeit von dem Prinzen von Koburg an die Franzosen erlassene zwey Proclamationen nicht zu gefallen. Die mit Dumourier auf unsre Seite getretne Truppen sind seitdem alle wieder entlaufen, und wir haben es gerne gesehen, einer für unsre Truppen so gefährlichen Gesellschaft los zu werden. Dumourier selbst ist bald entlassen worden. Man sagt, er habe den Rang und Gehalt eines K. K. Feldzeugmeisters behalten, welcher ihm gleich bey seinem Uebergange zugesichert worden.

Der Großbothschafter am Hofe zu St. Petersburg, Graf von Kobenzl, und der Gesandte beym Könige von Preußen, Fürst von Reuß, sind abgerufen worden. Ersteren soll der bisherige Gesandte am Englischen Hofe, Graf von Stadion, und diesen der im Haag stehende Graf von Stahremberg ersetzen. Auch der hiesige Rußische Großbothschafter, Graf von Rosoumowski wird, in Privat-Angelegenheiten von hier abreisen.

Folgendes Gedicht unsers gelehrten und ruhmvollen Staats-Mannes, des Herrn Baron von Krufft, verdient in der Geschichte unsrer Zeit aufbewahrt zu werden.

In Principem a Coburg, Carmen extemporaneum. 26 Martii 1793.

Quisnam ut tempestas? Quisnam ut Jouis ira Gigantes
Olim, nunc Gallos, impia turba! Deus
Fulmine continuo sternit? Tremit aura, solumque;
Assiduis trepidat ignibus Agricola . . .
Mars est, Fulmineus COBURG, quo Luna jubente
Palluit; et Sol nunc Gallicus Ora tegit.
(Constat, Turcas Luna pro Scuto, Gallos Sole pro Emblemate uti.)

Uebersetzung.

Wer als ein Sturm? Was für ein Gott?
Wie ehmals Jupiter die Himmelsstürmer,
Schlägt jetzt der Gallier gottlose Rott
Mit Bliz auf Bliz zersplittert nieder?
Die Erde bebt, die Luft erzittert;
Der bange Ackersmann erschrickt
Vor stetem Donner-Leuchten. . .

Mars

Mars ist es selbst in Koburgs flammender Gestalt,
Auf dessen Zornes Blick der Muselmänner Mond
erblaßte,
Und nun der Franken Sonne sich verbirgt.

3.

Aus dem Baireuthschen

haben wir nachstehendes Schreiben erhalten, welches, außer dem historischen Berichte, den es enthält, auch dazu dienen kann, das nicht allein in den dasigen Gegenden, sondern allgemein in ganz Teutschland verbreitete Gerücht von einer Vertauschung der Fürstenthümer Baireuth und Anspach zu berichtigen.

"Wenn mich mein König aufforderte, vor ihm die Sprache des Volks zu reden, die der am besten kennt, welcher fern von dem Staatsruder, mit allen Gattungen von Menschen vertrauten Umgang haben kann; so würde ich Offenherzigkeit genug haben, ihm diese Schilderung von seinem Obergebürgischen Fürstenthume in Franken zu geben, in welchem ich wohne. Wär je ein Regent der Liebling seiner Unterthanen, so war es Friedrich Alexander, ob er gleich mehr Anhänglichkeit während seiner Regierung für Anspach, als für Baireuth zu haben schien. Vernünftige Baireuther verargten ihm diese Vorliebe nicht; der andere Theil verehrte ihn deswegen nicht weniger. Selbst da Landeskinder in einen andern Welttheil geschickt wurden — um für die Rechte eines Dritten zu streiten, minderte dieses die Verehrung nicht, weil man bald einsehen lernte, daß dieser Fürst die Subsidien-Gelder zum Besten des Landes verwendete, und den Landleuten ansehnliche Abgaben erlassen wurden.

Alexander verreisete öfters; das Volk war traurig, wenn er gieng; es faltete inbrünstig seine Hände, wenn im öffentlichen Gottesdienst für seine glückliche Wiederkunft gebetet wurde, und wenn er zurück kam, so war es, als wenn ein Vater von einer langen Reise zu seinen Kindern wieder käme. Man ahndete schon zwey Jahre vorher, ehe er uns verließ, eine Regierungs-Veränderung. Da er von seiner letzten Reise, die er

als unser Landesherr machte, zurück kam, war sie auf seinem Gesichte geschrieben; — man harrte ruhig. Er verreisete im folgenden Jahre wieder, und man sahe zum voraus, daß er nicht wiederkommen werde. Man betrog sich nicht. Friedrich Wilhelm trat an seine Stelle, und es schien, als wenn man schon lange auf ihn sehnlich gehoft hätte. Friedrich Wilhelm war glücklicher, als je ein Fürst war; man liebte ihn, ehe man ihn noch kannte, und alles beredete sich, wie deutlich ihm diese Liebe an den Tag gelegt werden sollte, wenn Er sich bey uns sehen ließe. An dem Tage, da ihm die Beamten huldigten, war das Volk Freude-trunken — Man kann sich keinen Begrif hiervon machen, wenn man es nicht gesehen hat. Man sahe nun Veränderungen entgegen, die man für nothwendig hielt. Der König zog wider die Franzosen ins Feld, er theilte alle Gefahren mit seinen Kriegern — um alle Herzen zu gewinnen, um sich auf einer andern Seite verehrungswürdig zu machen. Es gab bey uns auch Schwindel-Köpfe, die für französische Freyheit und Gleichheit athmeten; aber der gemeine Mann, der dergleichen Grundsätze äußerte, wurde von seines Gleichen aus den Bierhäusern geprügelt, und andere, welche mehr als gemeine Leute seyn wollten, wurden von ihres Gleichen so verachtet, daß sie sich in keine öffentliche Gesellschaft mehr zu gehen getrauten. Man kannte damals das Verderbliche dieser Grundsätze nur aus Abstractionen; der gemeine Mann verachtete sie damals, nicht weil er sie für schädlich hielt, sondern weil sein König wider sie stritte. Man nahm Beyträge zu den Kriegs-Kosten in Regensburg an; alles war entschloßen, zu geben; nur der Gedanke, daß eine Kriegs-Steuer unvermeidlich sey, verzögerte diese freywilligen Geschenke. Es hieß allgemein: der König hätte diese nicht nöthig, und Innungen und andere Stände fiengen an zu sammeln; einzelne Personen, die dieses nicht erwarten wollten, machten schon Einsendungen, als auf einmal die Stimme allgemein erscholl: Wir werden vertauscht. Diese Stimme, ich versichre es, setzte alle Einwohner in einen allgemeinen Mismuth, den ich

nicht

nicht stark genug beschreiben kann. Er drückt alle andre Empfindungen nieder, und je mehr wir wünschen, Brandenburger zu bleiben, und Unterthanen des Fürsten zu seyn, der selbst aus unserm Lande abstammt, desto mehr wünschen wir auch, das Gerücht von einer Austauschung, wenn es nicht gegründet wäre, zur Beruhigung des Landes, authentisch widerlegt zu sehen."

VIII.

Actenstücke zur Geschichte der Rußischen und Preußischen Besitznehmungen von Polen.

1.

Note des Kaiserlich-Rußischen Ambassadeurs, Hrn. von Sievers, an die General-Conföderation.

"Da unterzeichneter Ambassadeur erfahren, daß die Erlauchte General-Conföderation die Amtsentsetzungen derjenigen Emigrirten und übrigen Personen in Erwägung genommen, welche auf dem letzten Reichstage und bey der Revolution vom 3ten Mai an dem Umsturz der Republik gearbeitet und noch bis auf diesen Augenblick ihre Intriguen und Cabalen fortsetzen, und zu Leipzig, Wien und Paris Vereinigungs-Puncte ihres Revolutionsgeistes haben; ferner, daß diese Widersetzlichkeiten nur durch die großen Güter unterhalten werden, welche diese, über das wahre Wohl der Republik verblendeten Leute, besitzen, und folglich alles, worüber Polen sich jetzt zu beklagen haben dürfte, ihnen allein zuzuschreiben ist: so glaubt Unterzeichneter, die Sequestrirung ihrer Güter von der General-Conföderation fodern zu müssen, damit ihnen die Mittel, ferner zu schaden, benommen werden.

Gegeben zu Grodno, den $\frac{2}{20}$ April 1793.

Jacob von Sievers."

2.

Zweyte Note des Rußischen Herrn Ambassadeurs.

"Unterzeichneter außerordentlicher und bevollmächtigter Ambassadeur Ihro Majestät, der Kaiserin aller

Reußen, hat mit empfindlichen Leidwesen gesehen, daß der General-Conföderation eine zweyte persönliche Protestation gegen die Declaration der beyden alliirten Höfe von dem Herrn Hetmann, Grafen Rzewuski, übergeben worden, um in die Acten der Kron-Conföderation eingerückt zu werden, obgleich der Verfaßer derselben sich die Mühe gegeben, seine feindseligen Gesinnungen unter dem Mantel des überspannten Patriotismus zu verdekken, und daß diese Declaration in Folge derjenigen erschienen, welche der Vice-Marschall, Hr. Walewski, gegeben, der seit zehn Tagen zu der General-Conföderation gekommen, um bey derselben eine Oppositions-Rolle zu spielen, ein Schritt, den der Unterzeichnete Anfangs als unbedeutendes Geschwätz verachtet hat. Da aber mit einem Courier von dem General en Chef, Hrn. von Igelström Excellenz, die Nachricht eingegangen, daß man im Arsenal zu Warschau heimlich an militairischen Zurüstungen arbeite, so hält der unterzeichnete Ambassadeur es für seine Pflicht, die Erlauchte General-Conföderation zu benachrichtigen, daß er durch die Truppen Ihrer Rußisch Kaiserl. Majestät die Güter dieser Herren sequestriren lassen werde, welche durch den Druck und die Bekanntmachung dieser Protestationen offenbar feindselige Absichten zeigen, und daß er mit den Gütern aller derjenigen Glieder der Conföderation, welche sich noch künftig beygehen lassen dürften, Protestationen gegen die Declarationen der alliirten Höfe einzugeben, eben so verfahren werde. Der unterzeichnete Ambassadeur hält sich zugleich für berechtigt, von der General-Conföderation zu fodern, daß wegen der feindseligen Gesinnungen des Hrn. Walewski, der sich nur erst seit kurzem mit den Angelegenheiten der General-Conföderation und der Republik befaßt, und übrigens den Marschalls-Stab blos als ersterer in der Ordnung und nicht aus Wahl führt, derselbe angehalten werde, den Marschallsstab unverzüglich niederzulegen, und ihn demjenigen zu übergeben, der ihn vor ihm geführt. Dieß ist die geringste Satisfaction, welche der Unterzeichnete für solche Schritte fodern zu müssen glaubt, die so sichtbar

bar darauf abzwecken, schwache Gemüther in Irthum zu führen, Unruhen zu nähren, und einem Lande neue Unglücksfälle zu bereiten, welches übrigens den Zeitpunct seiner Wiedergeburt und einer neuen Verfaßung sich nahen sieht, die es von den weisen Bemühungen der General-Conföderation sowohl, als dem nächsten Reichstage erwartet.

Gegeben zu Grodno, den $\frac{9}{20}$ April.

Jacob von Sievers."

3.

Note des Königlich-Preußischen Gesandten an die General-Conföderation.

"Unterzeichneter außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs von Preussen, kann nicht ohne Befremden und Betrübniß sehen, daß die Erlauchte General-Conföderation zehn ganze Tage vorübergehen lassen, ohne auf die im Namen der beyden Durchlauchtigsten alliirten Höfe ihr zugestellte Declarationen zu antworten, und auf die Mittel zu denken, welche allein der Republik Polen ihr künftiges Wohl sichern können. Unterzeichneter besteht allso darauf, daß die General-Conföderation auf die gedachten Declarationen unverzüglich antworte, und zur Zusammenberufung des Reichstags die erfoderlichen Anstalten treffe.

Gegeben zu Grodno, den 18ten April, 1793.

von Buchholz."

4.

Antwort der General-Conföderation auf die Kais. Rußischen und Königl. Preußischen Erklärungen, wegen Besitznehmung der Polnischen Provinzen.

"Da die General-Conföderation beyder Nationen den Unterzeichneten aufgetragen, auf die Noten Sr. Excellenz, des Herrn von Sievers, außerordentlichen Ambaßadeurs Ihro Kaiserl. Majestät aller Reußen, zu antworten, so sind sie ihrem Auftrage zufolge, genöthigt, zu

zu gestehen, daß die Confoderation nie eine Declaration wegen Besitznehmung von Provinzen der Republik erwartet, und sich folglich nach Empfange der ersten Note in der widrigen und verlegnen Lage befunden hat, die schmerzhaften Empfindungen, wovon sie durchdrungen gewesen, mit der Achtung zu vereinigen, welche benachbarten und alliirten Machten gebührt; eine Lage, die allein die Ursache einer längern Berathschlagung gewesen ist. Die General-Confoderation hat in der That geglaubt, nach dem Inhalte der Noten, die ihr sowohl von Seiten Ihrer Kaiserl. Majestät aller Reußen, als von Seiten Sr. Preußischen Majestät übergeben worden, voraus setzen zu können, daß die Besitznahme der reichsten Gegenden der Republik Polen, und deren Umfang den Antheil, der ihr noch übrig gelassen worden, übertrift, nicht mehr ein Unterhandlungs-Gegenstand, der eines gegenseitigen Arrangements fähig wäre, sondern vielmehr eine Declaration über Landschaften sey, welche es diesen beyden Machten gefallen hat, ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Da keine Macht, selbst die des Reichstags nicht im Stande ist, das Unglück abzuwenden, welches unerwartet über die Republik kommt, so hat die General-Confoderation, die sich durch einen feyerlichen Eid vor den Altären verbunden hat, die Integrität des Landes in dem kleinsten Theile zu erhalten, es für ihre Pflicht angesehen, sich aller Theilnahme an allem zu entziehen, was sie mit Recht meyneidig machen könnte. Die Berathschlagungen haben nachdem also bloß die Mittel betroffen, wodurch die Ehre eines reinen und unsträflichen Gewissens gerettet werden könnte, nachdem die Confoderation sich außer Stand gesehen hat, dem Vaterlande nützlich zu dienen, und es durch eine rechtmäßige Gegen-Erklärung zu verdienen, daß man sie wegen der Folge eines Ereignißes mehr bedaure, als verachte, welches Ereigniß sie sich auf keine Art vorzuwerfen hat, und worüber sie bey einem billigen und mitleidenden Publico gerechtfertigt zu werden hoft.

Unter einem Kampfe solcher Empfindungen wurde die zweyte Note Sr. Excellenz, des Hrn. Ambassadeurs,

Digitized by Google

der General-Conföderation übergeben, die überdem die Vorwürfe der Nation wegen ihrer Unthätigkeit zu befürchten hat, besonders nachdem sie erfahren, daß alle Lieferungen für die zahlreiche Armee Ihrer Kaiserlichen Majestät nicht eher als nach Erlassung der Universalien zur Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstages vergütet werden sollen. Sie trägt endlich den Unterzeichneten auf, daß sie im Namen der General-Conföderation und auf ihren ausdrücklichen Befehl erklären, daß erwähnte Conföderation sich vor dem höchsten Wesen und der mitleidenden Billigkeit der benachbarten und alliirten Mächte, so wie bey der gerechten und unpartheyischen Polnischen Nation wegen irgend einer Theilnahme an dem Entwurfe der Zerstückelung Polens und wegen der Maaßregeln vollkommen gerechtfertigt glaubt, welche sie zufolge der von eben diesen Mächten garantirten Gesetze trift, indem sie die Mitglieder des immerwährenden Raths, der von seiner vorigen Verwaltung noch nicht Rechenschaft abgelegt hat, zurück rift, neue Mitglieder an die Stelle derer setzt, die gesetzmäßig ausgeschloßen worden, und überhaupt — um die völlige Einrichtung, so wie sie durch das Gesetz von 1775 bestimmt ist — herzustellen, diesem Collegium die demselben verliehene gänzliche Activität wieder giebt, um der dringenden Bedürfnißen der Republik nachdrücklich zu Hülfe zu kommen, und die Regierung derselben fortzusetzen.

Unterzeichnete schmeicheln sich, daß Se. Excellenz, der außerordentliche Ambassadeur Ihrer Majestät der Kaiserin gegenwärtige Antwort so grade und rechtmäßig finden werde, als es alle Handlungen der Conföderation immer gewesen sind, und daß er sie zur Kenntniß seines Hofes bringen, und dabey alles dasjenige rechtfertigen werde, was die Folge einer von erwähnter Conföderation durch einen feyerlich geleisteten Eid zu sehr eingeschränkten Macht hat seyn können. Gegeben, zu Grodno, den 28 April 1793. Pulawski,

Vicemarschall der Kron-Conföderation.

Zabiello,

Marschall der Conföderation von Litthauen.

IX.

Grosbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 9ten Mai.

Die in dieser Reihe von Sitzungen vorkommenden erheblichern Gegenstände sind noch, ohngeachtet die Prorogation herannahet, so vielfach, daß wir sie sämmtlich nur kurz anführen können, um andern noch erheblichern Gegenständen nicht den Raum wegzunehmen. Die Bill, in welcher die verschiedenen Fälle des Hochverraths durch ein Verkehr mit Frankreich während dem gegenwärtigen Kriege, unter 47 Rubriken gebracht worden, paßirte endlich nach mehrtägigen Debatten am 9ten April mit 154 gegen 53 Stimmen das Unterhaus, wobey jedoch Herr Fox, als die Opposition auch nicht erhalten konnte, daß die Americanischen Schiffe, welche Getraide aus Nord-America nach Frankreich brächten, in England assecurirt werden könnten, noch einen förmlichen Protest dagegen einlegte, und sie als die unnöthigste, gehäßigste, tyrannischste, blutigste Maaßregel schilderte, welche, so lange er denken könne, im Parlament nur statt gehabt habe. Die Minister vertheidigten ihre Bill mit der Nothwendigkeit, einem Feinde, der uns bekriege, so viel möglich zu schaden, und bewiesen, daß die ehemaligen Bills dieser Art fast eben des Inhalts gewesen. Eben diese Sprache wurde durch mehrere Sitzungen von beyden Partheyen im Oberhause geführt, welches einige kleine Veränderungen mit der Bill vornahm, die dann erst wieder vom Unterhause gut geheißen werden mußten, wodurch dieses Geschäft so sehr verzögert wurde, daß die Bill erst am 7ten Mai den Königlichen Assent erhalten konnte. Am 10ten April bewilligte das Unterhaus, auf die an beyde Häuser überreichte Königl. Bothschaft, den Minister einen Credit von anderthalb Millionen Pfund zur Bestreitung außerordentlicher Kosten, welche der Krieg verursachen möchte.

Der 11te April zeichnete sich im Oberhause durch eine merkwürdige Debatte über den Sclavenhandel aus.

Graf

Graf Abingdon schlug wegen der traurigen Folgen, welche die neuen philosophischen Freyheits-Ideen in Frankreich und auf St. Domingo gehabt, vor, die Erwägung wegen Aufhebung des Sclavenhandels noch um ein Jahr aufzuschieben. Der dritte Sohn des Königs, Herzog von Clarence, welcher einige Jahre in Westindien zugebracht hat, stimmte diesem Vorschlage eifrig bey und erklärte die, welche die Aufhebung des Sclavenhandels vertheidigten, entweder für Schwärmer oder Heuchler.

Die wichtige Angelegenheit wegen der von den Ministern beschlossenen Erneuerung des Privilegiums der Ostindischen Compagnie, in ihrer ganzen bisherigen Form, wurde von dem Staats-Secretair Dundas, als Chef des der Compagnie zur Seite gesetzten Board of Controul, am 23sten im Unterhause mit vieler Beredsamkeit in Vorschlag gebracht. Er gestand ein, "daß die Verfaßung der Compagnie, nach welcher eine Gesellschaft von Kaufleuten entfernte Königreiche regiere, und den wichtigsten Handelszweig ausschließlich besitze, gerade das sey, was noch kein Schriftsteller, der über Handlung und Regierungskunst geschrieben, empfohlen habe; erklärte aber, daß er diese nämliche Verfaßung, weil Erfahrung besser als Speculation und Theorie sey, beyzubehalten empfehlen müsse, weil der Ostindische Handel für das Land zu wichtig sey, um ihn ohne Noth auch nur der geringsten Veränderung auszusetzen. Der Handel der Compagnie beschäftige jetzt jährlich 81000 Tonnen Frachtgehalt, 7000 Matrosen, führe für mehr als 700,000 Pfund Sterl. rohe Materialien ein, und für mehr als eine Million Pfund an Fabricaten aus. Ueberdieß bezahle die Compagnie jährlich als einen Tribut aus Indien eine Million Pfund; ihre Beamten brächten jährlich wohl eine halbe Million aus Indien nach England, und überhaupt bringe das Geschäft der Compagnie in England jährlich wohl 7 Millionen Pfund in Umlauf. Der Nutzen der Compagnie sey allgemein gefühlt und anerkannt, und sie müße, so wie sie jetzt bestehe, mit ihrem ausschließenden Handel beybehalten werden. Der König sey und bleibe der Souverain der entfernten Asiatischen Besitzun-

gen; das Parlament führe die Oberaufsicht über die dasige Verwaltung, und die Ostindische Compagnie sey das Werkzeug, durch welches jenes Land, unter Mitleitung des Board of Controul, regiert werde. Noch führte er an, daß die dasigen Landeseingebornen der Regierung der Compagnie einmal gewohnt wären, und jede Veränderung ungern sehen würden; daß der Indische Handel, weil er zu große Capitalien erfordere, stets nur durch eine Compagnie mit Nutzen getrieben werden könne, und wenn man ihn jetzt für jedermann öfnen wolle, würden eine Menge Menschen mit goldnen Träumen aus England nach Indien auswandern, dort nur Unordnungen veranlassen, und am Ende, statt reiche Kaufleute, Recruten für die Armeen des Tippo Saib und der Maratten werden. Ueberdieß fänden die beyden Brittischen Haupt-Fabrik-Artikel, Wollenwaaren und Steinzeug, in Indien keinen Absatz; doch könne man die Wünsche einzelner Manufacturisten dadurch befriedigen, daß die Compagnie ihnen gegen eine billige Fracht Waaren für ihre Rechnung ein und ausführe."

Das Memoire, welches Lord Auckland, gemeinschaftlich mit dem Kaiserl. Gesandten, Grafen Starhemberg, am 8ten April den Generalstaaten im Haag überreicht hatte, (S. Pag. 419) um alle, welche an dem Königsmorde mittelbar oder unmittelbar Theil genommen, von aller Zuflucht im Holländischen Gebiete auszuschließen, gab dem Hrn. Sheridan von der Opposition am 25sten April im Unterhause die Veranlassung, sich über die in diesem Memoire befindlichen Ausdrücke zu beschweren, über den jetzigen Gang der politischen Angelegenheiten überhaupt sich auf eine sehr bittere und harte Art auszudrücken, und eine Addreße an den König vorzuschlagen, worin verlangt wurde, daß die obgedachten Ausdrücke des Memoire öffentlich desavouirt werden möchten. Herr Sheridan hatte sogar mit einer Anklage gegen Lord Auckland und mit dem Antrage zu dessen Abberufung aus dem Haag gedroht, welche jedoch nicht statt hatten. Nach mehrern Erklärungen, welche der Minister Pitt hierüber gegeben, und in welchen er die

vom

vom Herrn Sheridan vorgebrachten Invectiven gegen hohe Häupter gehörig getadelt hatte, ward die Sheridansche Addreße mit 211 gegen 36 Stimmen verworfen.

Die beträchtlichen Bankrotte, welche seit 8 Wochen zu hunderten in ganz England ausgebrochen waren, foderten laut die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen wichtigen Gegenstand. Es ward ein auserlesener Ausschuß vom Unterhause niedergesetzt, um die Ursachen dieses großen Uebels zu untersuchen, und Mittel dagegen vorzuschlagen. Der Lord-Mayor von London stattete am 29sten April den Bericht dieses Ausschußes ab, und schlug, zur Abhülfe und Erleichterung der jetzigen Verlegenheit des Handelsstandes, welche bey den meisten Kaufleuten nicht durch Mangel wirklichen Eigenthums, sondern durch zu weit getriebne Speculationen, durch eine zu starke Papier-Circulation und durch das nothwendig gewordene Zaudern in pünctlicher Discontirung der Wechsel veranlaßt worden, vor: "Daß für 5 Millionen Pfund Sterling an Schatzkammer-Scheinen, zu 20, 50 auch 100 Pfund ausgegeben werden sollten, um diese Summe durch 20 Commissarien, aus Gliedern des Unterhauses, der Bank-Direction und der Kaufmannschaft administriren zu lassen, und davon denjenigen Kaufleuten, welche Sicherheit an Gütern und Waaren leisten können, gegen eine Zinse von 3 Pfund 16 Schelling vom Hundert Vorschüße zu leisten." Am 30sten April that der Minister hierzu im Unterhause den förmlichen Vorschlag. Die Einwürfe der Opposition waren, daß der Krieg mit Schuld an diesem Unfall der Handlung sey, welches die Minister läugneten. Ferner behauptete die Opposition, England sey mit Waaren vollgepropft, und der Krieg habe mehrere Kanäle zum Absatz in andere Ländern verstopft; die Summe von 5 Millionen werde auch nicht hinreichend seyn, dem so sehr in Verlegenheit befindlichen Handlungsstande Erleichterung zu verschaffen. Der Minister drang auf Beschleunigung dieser wichtigen Angelegenheit und brachte es dahin, daß die Bill am 6ten wirklich im Unterhause paßirt wurde. Eben so eilfertig war der Staatssecretair Grenville am 7ten im Oberhause. Er behauptete, die

drin-

dringende Verlegenheit des Handelsstandes erlaube auch nicht einmal, daß das Haus sich darüber im Ausschuße beschäftige, welches er mit 58 gegen 14 Stimmen durchsetzte, worauf am 8ten Mai diese Bill auch eilfertig im Oberhause paßirte, und noch in der nämlichen Stunde den Königl. Assent erhielt.

Ein neuer Versuch, den die Oppositions-Parthey gegen die Minister machte, indem sie in verschiedenen Sitzungen Bittschriften, am 6ten Mai aber deren 22 für eine Parlaments-Reform einbrachte, preßte dem Minister Pitt, welcher stets der Advocat für eine solche Parlaments-Reform gewesen war, und unter des Lords North Ministerium im Parlamente mit dieser Sache debütirte, das Geständniß ab, daß er seine Grundsätze hierin gänzlich geändert habe. Er behauptete, die allgemeine Repräsentirung, die in den eingelieferten Bittschriften verlangt worden, sey die Ursach alles des Unglücks, womit Frankreich sich jetzt betroffen sehe. Vor ihm hatten mehrere Ministerialen sehr gründlich gegen eine solche Reform gesprochen, von welcher, besonders in dem jetzigen Zeitpuncte, sehr wenig Nutzen und unübersehbares Unglück zu erwarten wäre. Der Anschlag, alle diese Bittschriften einem Ausschuße zu übergeben, ward mit 282 gegen 40 Stimmen verworfen, folglich diese gefährlich drohende Sache für jetzt ganz abgewiesen.

X.

Französischer Krieg. Schlachten bey Valenciennes, bey Vicogne und St. Amand. Vorfälle bey Mainz, und andrer Orten.

Der so früh angefangne, so thatenvolle, so blutige Feldzug gegen die Franzosen ist mit einer Heftigkeit fortgeführt worden, die nur der Fortdauer unsers beyspiellosen Zeitpunctes gleich ist. Die täglichen Vorfälle und Märsche der Oesterreichischen Armee hatten nicht einmal die Zeit gelaßen, ein genaues Verzeichniß des Verlustes der

er Mannschaft bey den vielen Gefechten und Schlachten, u verfaßen. Es wurde erst am Ende des Aprils nach Wien abgeschickt. Nach dieser officiellen beglaubigten Liste bestand der Verlust der Kaiserlichen bis zum 24sten März, (da dann bis Ende Aprils nichts wichtiges mehr vorfiel) an Todten, in 4 Staabs-Officieren, 27 Oberofficieren, 937 Unterofficieren und Gemeinen: An Verwundeten in 8 Staabs- 80 Oberofficieren, 2833 Unter-Officieren und Gemeinen; an Gefangnen in 2 Ober- und 25 Unter-Officieren und Gemeinen.

Nachdem auf dem Congreße zu Antwerpen am 8ten April, während dem Abfalle des Dumourier, wovon im vorigen Monate ausführliche Nachricht gegeben worden, die offensive Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich beschlossen worden war, so suchte der Prinz von Koburg sowohl die Anzahl der Truppen, als die nöthige Menge der Kriegsbedürfniße aller Art, zu den fernern Unternehmungen, in Bereitschaft zu setzen. Nach seiner Disposition commandirte er selbst die Hauptarmee; ein Corps, welches sich an die Hauptarmee anschloß, commandirte der General, Graf von Clairfait, bey welchem das Corps Preußen unter dem Generale von Knobelsdorf sich befand, und der Herzog von York commandirte die Engländer, Holländer und Hannoveraner, bey welchen noch 8000 Mann Heßen, die England in Sold genommen hatte, erwartet wurden. Nach einer möglichst wahrscheinlichen Berechnung konnte man diese gesammten Truppen über 100,000 Mann, und wenn alle noch erwartete Verstärkungen eingetroffen sind, auf 130000 Mann schätzen.

Am Ende des Aprils trafen nach und nach der größte Theil der Hannöverschen, der Englischen, die zu Ostende gelandet hatten, der Holländischen, und der Preußischen Truppen, an den Grenzen der Niederlande an. Ein großer Theil wurde noch erwartet.

Die Französische Armee hingegen, über welche der General Dampierre das Commando erhalten hatte, wurde mit einer solchen Menge angekommener National-Garden und Linien-Truppen aus den entlegnen Festungen verstärkt, daß sie am Ende des Aprils über 90,000 Mann

stark war. In der Absicht, den bedrängten Festungen Condé und Valenciennes zu Hülfe zu kommen, nahm sie ein vortheilhaft situirtes Lager in der Ebene von Famars, und machte es durch viele Verschanzungen und eine starke zahlreiche Artillerie furchtbar. Die Oesterreicher aber zogen sich auch näher zusammen; das Corps des Grafen von Clairfait, welches Ryßel bedrohte, rückte durch eine schnelle Wendung gegen Valenciennes heran, und ebenfalls der General de Latour. Von Kortryk her rückte das Corps des Herzogs von York am 23 nach Dornik, und das Hauptquartier des Prinzen von Koburg war zu Quievrain.

Bis zum 30sten April fielen kleine Scharmützel vor: am demselbigen Tage ein stärkerer Angrif auf den Posten des Prinzen von Reuß zu Oudin, der aber das Vorspiel eines allgemeinen Angriffs war. Dieser erfolgte am 1sten Mai. Der General Dampierre nahm sich vor, eine allgemeine Schlacht zu liefern, durch welche er nicht allein die Festungen Condé und Valenciennes befreyen, sondern auch die Kaiserlichen von den Französischen Grenzen zu vertreiben hofte. Er setzte alſo am gedachten ersten Mai seine ganze Armee aus dem Lager bey Famars, mit Tagesanbruch, in Bewegung, und drang mit 70,000 Mann an die Kaiserlichen heran. General Otto amusirte auf den ersten Posten zu Saultain und Curgies die Franzosen so lange, bis die Armee in guter Ordnung vorrücken konnte. Das zweyte Treffen postirte sich so, daß die Absicht der Franzosen, den rechten Kaiserlichen Flügel zu tourniren, vereitelt wurde. Der General Colloredo gieng den aus den Dörfern Saultain und Curgies kommenden zwey starken Französischen Linien, die über 12000 Mann stark waren, und 3000 zur Unterstützung hatten, entgegen, und kam unter beständigem Feuern ihnen bis auf einen Kartätschen-Schuß nahe. Die Standhaftigkeit und bewundernswürdige Ordnung des Heranrückens machte gleich die Franzosen stutzen, und sie zogen sich in großer Unordnung zurück. Die Kaiserlichen aber rückten immer nach, und trieben die Franzosen aus den Dörfern Saultain und Curgies, die sie in Brand steck-

ten

ten bis auf eine Anhöhe, wo sie sich mit 8 Kanonen setzten. Sie wurden auch hier von den Kaiserlichen bald geworfen, und bis auf einen Kanonenschuß nahe an das Lager bey Famars getrieben.

Mittlerweile hielt der General, Graf Ferraris, durch das vortreflichst wirkende Artillerie-Feuer den rechten Französischen Flügel in Furcht, und sobald sich dieser zurück zog, wandte er sich gegen den linken Flügel, und trieb ihn bis nach Valenciennes hin. Der Verlust der Franzosen an dieser Seite betrug auf 600 an Todten, und auf 1000 an Verwundeten. Der Verlust der Oesterreicher war 150 an Todten und Verwundeten. Sie eroberten, bey der Vertreibung der Franzosen 9 Kanonen, und 17 Munitions-Wagen. Besonders zeichnete sich dabey der Obristlieutenant, Prinz von Schwarzenberg aus, welcher mit 2 Escadrons Hulanen die aus der Festung Quesnoy herangerückten Truppen zurückschlug.

Während diesem beschriebnen Treffen, wurde ein weit heftigeres von den Franzosen dem Generale Clairfait geliefert. Hier war General Dampierre selbst an der Spitze seiner Hauptarmee, und grif den General Clairfait auf allen Posten, besonders bey Raismes mit der stürmischsten Heftigkeit an. Es geschahen vier allgemein wiederholte Angriffe, und dazwischen und nachher mehrere an mehrern Orten, so daß die Schlacht, die mit Tagesanbruch angefangen hatte, gegen 3 Uhr eine Stunde lang aufhörte, aber nachher wieder bis gegen Abend spät fortwährte, da dann die Franzosen, die über 1000 Mann allein an Todten, und 6 Kanonen verlohren hatten, in ihr Lager zurück eilten. Der Verlust bey diesem Corps des Generals Clairfait wird auf 200 Mann an Todten geschätzt. Zu gleicher Zeit wurde das Corps des Preußischen Generals von Knobelsdorf bey St. Amand, auch angegriffen, aber auch hier wurden die Franzosen vollkommen zurück geschlagen, und der General von Knobelsdorf schickte noch 2 Bataillons dem General Clairfait zu Hülfe, der in seinem Berichte der Tapferkeit der Preußen das größte Lob beylegt.

Außer diesen officiellen kurzen Berichten geben Privat-Berichte noch folgende Umstände an. Die Schlacht am 1sten Mai kostete den Franzosen 2100 Mann an Todten, und 2500 Mann an Verwundeten. Gefangen genommen wurden nur 40; denn die Franzosen hätten die Unmenschlichkeit gehabt, einen verwundeten Husaren von Barco in einem Dorfe die Augen auszustechen, worüber die Oesterreicher so erbittert wurden, daß sie keinen Pardon gaben, sondern alles, was ihnen vorkam, niederhieben. Die Sieger eroberten in allem zusammen 15 Kanonen, und 65 Munitions-Wagen.

Nach einigen Berichten war das Centrum der Kaiserlichen Armee, bey dem ersten Angriffe durch die stürmische Heftigkeit der Franzosen durchbrochen, und genöthigt worden, sich auf eine Viertelstunde zurück zu ziehen; aber der linke Flügel, unter Commando des Generals Ferraris, beschoß die vordringenden Franzosen mit solcher Wirkung, daß sie aufgehalten wurden, bis das Centrum wieder vorrücken, und von neuen angreifen konnte.

Alle Berichte kommen darinnen überein, daß die vornehmste Ehre dieses Tages dem Generale Grafen Clairfait gebühre. Er hielt mit seinem Corps neun Stunden das schrecklichste Feuer einer äußerst großen Uebermacht aus, da der Hauptangrif auf ihn eben gerichtet war, weil er zunächst bey Valenciennes stand. Die Heftigkeit und Wuth, mit welcher die Franzosen hier fochten, und die Tapferkeit, durch welche die Truppen unter der Direction des Helden Clairfait den Sieg errangen, sind unbeschreiblich. Der Held drang nach Abtreibung der Feinde auf die verschanzten Anhöhen derselben bey Ausin, welche die Festung Valenciennes bestreichen, eroberte dieselben, und besetzte sie mit einer Abtheilung seiner Truppen. Er nahm seine Stellung am folgenden Tage auf der linken Seite der Schelde gegen Valenciennes.

Die große Niederlage der Franzosen an diesem Tage, an allen Orten, — denn ein Corps hatte auch die Hannoveraner von der Seite von Orchies her angegriffen, war aber auch von dem Herzoge von York, der mit einer

Division

Division den Hannoveranern zu Hülfe kam, geschlagen worden — hatte doch ihre Wuth noch nicht ganz abkühlen können. Sie bezogen ihr voriges Lager bey Famars mit dem festen Vorsatze, bald wieder neue Angriffe zu wagen. Schon am folgenden Tage, am 2ten Mai, fiel ein Scharmützel vor, und fast alle Tage nachher kam es zu Gefechten, mit einzelnen Detaschements, wobey immer Menschen ihr Leben verloren, ohne daß etwas reelles dadurch gewonnen wurde. Aber General Dampierre wollte die bedrängten Festungen Valenciennes und Condé retten, und so lieferte er abermals eine neue allgemeine Schlacht am 8ten Mai.

In einem Supplement extraordinaire der Brüßeler Gazette des Pays-Bas, lautet der officielle Bericht so: "Am 8ten hat eine sehr zahlreiche feindliche Armee des Morgens das Corps des Generals Grafen von Clairfait, an dem linken Ufer der Schelde, an vielen Orten zugleich, besonders mit der größten Heftigkeit bey Raismes und Vicogne angegriffen. Dieses Treffen ist eines der hartnäckigsten, und blutigsten gewesen; es hat von 8 Uhr des Morgens, bis in die Nacht hin gedauert. Da der Feind die dringende Nothwendigkeit einsahe, der Festung Condé zu Hülfe zu kommen, so schien er seinen Verlust gar nicht zu bemerken. Er that die wüthendsten Angriffe, und erneuerte sie immer durch frische anrückende Truppen. Aber die Standhaftigkeit und unglaubliche Tapferkeit der Kaiserlichen Truppen machte alle seine Bemühungen vergeblich, und zwang ihn endlich, sich zurück zu ziehen, und den Kaiserlichen den Sieg zu überlassen, welcher den Franzosen unglaublich viel an Todten und Verwundeten gekostet hat, ohne daß Condé davon den geringsten Vortheil gehabt hat. Der Graf von Clairfait rühmt besonders das Betragen, und die Tapferkeit des Generals von Wenkheim, und die guten Dienste, welche ihm 2 zu Hülfe geschickte Bataillons Preußischer Truppen geleistet haben."

"Das Preußische Corps unter dem General von Knobelsdorf, bey St. Amand, wurde auch zu gleicher Zeit mit dem des Generals Clairfait angegriffen, aber auch durch die Standhaftigkeit und Tapferkeit der Preus-

sen, mit vielem Verluste an Todten und Verwundeten zurück geschlagen. Drey Bataillons Englische Truppen, welche der Herzog von York dem General von Knobelsdorf zu Hülfe schickte, thaten wichtige Dienste.

Dieser blutige Tag kostete dem Corps des Generals Clairfait an Todten und Bleßirten ungefähr 300 Mann, den Preußen an 100, und den Engländern an 150. Der Verlust des Feindes ist sehr groß, nicht allein, weil er in einem viermaligen Angriffe zurück geschlagen worden, sondern vornehmlich, weil er die gange Zeit hindurch dem schrecklichsten Kartätschen-Feuer ausgesetzt gewesen, dessen entsetzliche Wirkungen die aufgethürmten Haufen von Todten, die die Felder bedecken, anzeigen.

Die Hauptarmee des Feldmarschalls, Prinzen von Koburg, bey Quievrain, hatte des Morgens nur einen Anfall im Dorfe Falain abzutreiben, welches die leichten Truppen daselbst ausrichteten. Aber gegen Mittag kam ein starkes Französisches Corps, und vertrieb die Kaiserlichen Vorposten aus Grand-Vargnies, aber jedoch General Otto ließ sie gar bald wieder heraus treiben, und in die Flucht jagen, wobey 51 Franzosen und ein Officier niedergesäbelt wurden."

Ein Privat-Bericht in der Cöllner Zeitung führt noch folgende Umstände an. Die angreifenden Franzosen waren fast alle berauscht; denn der General Dampierre hatte eine Menge Brantwein unter die Truppen austheilen lassen; dieß that auch seine Wirkung. Wüthend stürmten sie in viermaligen Angriffen auf das Corps des Helden Clairfait, wurden aber immer zurück geschlagen. Diese vergeblichen Versuche brachten sie in Raserey, und sie wollten noch das fünfte mal ansetzen, als Kuiraßiere und Husaren unvermuthet über sie herfielen, und die Schlacht mit dem Säbel endigten, wobey sehr viel Blut floß. Die Kanonade hatte 9 Stunden gedauert. Die Franzosen ließen über 1500 Todte auf dem Schlachtfelde, und über 2000 Verwundete. Unter diesen war General Dampierre selbst, dem eine Kanonen-Kugel den Schenkel zerschmetterte, und er starb, nach diesem Berichte, einige Stunden darauf. Die geschlagnen Franzosen bezogen

wieder

wieder ihr Lager, hinter Famars, und nur ein Berg scheidete die beyderseitigen Armeen. Der linke Kaiserliche Flügel that während der Schlacht keinen Schuß, schwenkte sich aber näher um Condé herum.

In einem Berichte in der Aachner Zeitung wurde noch angeführt, daß die Kaiserlichen anfangs eine Kanone verloren, die den Franzosen aber bald wieder abgenommen worden, und dabey viel Volk sey niedergemacht worden. Aus den Verschanzungen, die auf der Chaußée von St. Amand nach Valenciennes errichtet waren, haben die kaiserlichen Kartätschen die in einem engen Raum unter dem gräßlichsten Geschreye heranstürmenden Franzosen fürchterlich weggekehrt, so daß man ganze Leichen-Thürme sahe. Und doch war die berauschte Wuth so blind, daß die Angriffe immer wieder erneuert wurden. Aber alle Wuth und Hartnäckigkeit scheiterte an der Standhaftigkeit und Tapferkeit der Alliirten. Nach 9 Uhr des Abends waren die Franzosen allenthalben im eilenden Rückzuge. Die Kaiserliche Cavallerie konnte wegen des Gehölzes nicht ihre ganze Wirkung im Nachsetzen zeigen. Die Gehölze von Raismes geriethen in Brand.

Auch an der Maubeuger Seite griffen die Franzosen an jenem Tage die Kaiserlichen ganz frühe an, wurden aber nach einem lebhaften Feuer, welches über eine Stunde dauerte, zum Rückzuge genöthigt. Bey der Verfolgung setzten sich die Franzosen wieder, und wichen erst nach einem zweystündigen Treffen, da ihre Kanonen demontirt wurden.

Und diese blutige schreckliche Schlacht wirkte doch nur wenig auf die bis zur Naserey wütende Verzweiflung. Am 9ten Mai fielen neue blutige Gefechte vor, wobey die Kaiserlichen 2 Batterien einnahmen, und viele Gefangne machten. Am 10ten Mai war zwischen beyden Armeen eine lebhafte Kanonade.

Diese fortdauernde Wuth der Franzosen machte Verstärkungen der Anstalten bey der Kaiserlichen Armee nöthig. Es giengen fast täglich häufige Züge von schwerer Artillerie, und Munitionswagen durch Brabant nach der Armee ab. Die Anzahl der über Cölln, und aus

Holland herbeygeführten Kanonen von 24 Pfündern, Haubitzen, Mörsern, Pulver-Fäßern, Bomben, Kugeln, und zahlreichen Detaschements von Artilleristen, die eben in jenen Tagen bis zum 10ten Mai bey der Armee anlangten, waren die schrecklichen Vorbereitungen zu neuen schrecklichen Scenen in jenen Gegenden, wovon wir noch in diesem Monate, weiter hin zu erzehlen haben werden.

Mit der Hartnäckigkeit der Franzosen an den Niederländischen Grenzen wetteiferte die der Franzosen in der großen starken Festung Mainz. Man schätzte die Besatzung in Mainz und Caßel zusammen auf 16000 Mann. Die Befestigungen waren in einem fürchterlichen Zustande. Nur den braven Teutschen, die sie belagerten, waren sie nicht fürchterlich. Aber hart waren die Kämpfe. Die Franzosen thaten häufige und heftige Ausfälle, in denen sie zwar immer sehr viel Volk verlohren, die Teutschen aber auch unnützer Weise brave Krieger fallen sahen. Einer der schädlichsten Ausfälle geschahe in der Nacht vom 27 April, da die Franzosen in 4 Kähnen in der Gegend von der Gustavsburg landeten, unbemerkt durch die Vorposten kamen, und schnell eine Preussische Batterie erstiegen, worinnen ein Commando die ganze Nacht gearbeitet hatte, und so eben ausruhte. Von dieser Batterie drangen sie eben so geschwind auf die andern dortigen Verschanzungen, vernagelten in Eile einige große Kanonen und Haubitzen, und nahmen eine Kanone mit. Die Besatzung dieser Batterie mußte der Uebermacht, von der sie sich so plötzlich überfallen sah, weichen, und in der Dunkelheit der Nacht sich nur zu retiriren suchen. Die Franzosen giengen aber vor Tages-Anbruch wieder nach Mainz zurück. In einem öffentlichen Berichte wird versichert, daß bey diesem Ueberfalle eine heßliche Verrätherey gebraucht worden sey. Es sind nämlich, nach diesem Berichte, durch Spione Marketender mit Geld erkauft worden, daß sie Opium in den Branntewein mischten, denselben am Abende vorher sehr wohlfeil verkauften, unter dem Vorwande, daß sie heut abreiseten, um eine neue schon bestellte Ladung Brante-

wein

wein zu holen, und so wurden die Vorposten und die Commandos auf der ersten Batterie in einen tiefen Schlaf versenkt, und die andern überfallen.

Dieser Vorfall lehrte neue Vorsichtigkeit, und die Ausfälle gelangen nicht mehr. In der Nacht vom 30sten April gab ein Ausfall den Teutschen Gelegenheit, sich für den vorher erzehlten Ueberfall zu rächen. Die Franzosen wurden mit einem wohl dirigirten Feuer empfangen, und mit einem großen Verluste zurück geschlagen. Sie zündeten dabey den größten Theil des Dorfes Kostheim an. In den folgenden Tagen und Nächten waren die Französischen Versuche eben so unglücklich. Das Feuer dauerte aus den beyderseitigen Schanzen mit Abwechslung fort. Bey einem Ausfalle aus Kostheim in der Nacht vom 5ten Mai wurden die Franzosen dergestalt übel behandelt, daß sie über 600 Mann verloren. Am 8ten Mai griffen die Teutschen die Franzosen in Kostheim selbst an, vertrieben sie heraus, und bis in die hinter diesem Orte aufgeworfnen Schanzen, welche aber mit so breiten Wassergraben umgeben waren, daß dadurch das weitere Vordringen verhindert wurde. Indessen erbeuteten die Teutschen in Kostheim 2 Kanonen, eine Haubitze, viele Gewehre, Schanzzeuge und andre Kriegs-Geräthschaften, und zogen sich mit dieser Beute wieder durch Kostheim nach ihrem Lager zurück. Die Franzosen besetzten darauf wieder Kostheim, und errichteten daselbst neue Schanzen, auf welche die Teutschen ein unaufhörliches Feuer machten. Die Verschanzungen der Franzosen sind schwer zu erringen, die Laufgräben gehen von Kostheim bis Caßel, und sind so groß, daß man mit einem Wagen darinnen fahren kann. Das Feuern der Teutschen auf die Batterien an und in Kostheim, und das gegenseitige Französische auf die Preußische Batterien an der Rhein- und Mayn-Spitze, und die einzelnen Gefechte dauerten immer fort. Am 12 und 13ten Mai wurde es etwas ruhiger. Die wechselseitigen Schüße von den Batterien wurden seltner, die Anstalten von Preußischer Seite aber ernstlicher, um zu einer ordentlichen Belagerung zu schreiten, welche nach dem 20sten Mai den förmlichen

Anfang nehmen sollte. Der Vorrath von aller Art Belagerungs-Geräthschaften war außerordentlich groß, und die Zufuhre von schweren Geschütze und Pulver, Bomben, Faschinen, Sturmleitern, und andern zerstöhrenden Werkzeugen, in unendlicher Menge angekommen. Auch sollte eine Flotille aus Holland auf dem Rheine ankommen, die schon in Bereitschaft war, und aus 16 Schaluppen, 6 mit 2 Kanonen, und 10 mit einer Kanone, zusammen 22 Kanonen von 24 Pfündern bestehen sollte, wobey 300 Mann Equipage.

Der König von Preußen zeigte sich bey diesen so schweren als gefährlichen Unternehmungen als einen großen Helden. Er war immer da, wo es Gefahr gab, und wagte sich oft nur gar zu sehr. Alle zwey Tage besuchte Er das Lager, und kam unter andern Fällen einmal so nahe, daß eine Kugel der Franzosen, welche heftig schoßen, hinter seinem Pferde in die Erde schlug. In den Tagen des 27, 28 und 29sten Aprils bereisete der König die Positionen der drey Corps von der Opservations-Armee, und recognoscirte die Gegend um Landau. Am 3ten Mai kam Er in das Lager des Generals von Kalkreuth, der die Belagerung von Mainz commandirt, und machte einige neue Verfügungen zu Verstärkungen. Er ließ die Gefangnen auswechseln, und gab für jeden gefangnen Teutschen zwey Franzosen. Bey dem Angriffe auf Kostheim am 8ten Mai, welchen der junge Held, der Kronprinz anführte, war Er selbst zugegen; die Kugeln flogen um ihn herum, ohne daß er es zu bemerken schien, und es geschah auf seinen Befehl, daß man die Batterie hinter Kostheim, die wegen des nahen Feuers von Caßel doch nicht hätte behauptet werden können, nicht stürmte, sondern zurück gieng. Der Königliche Held gieng am folgenden Tage nach den andern Lagern der verschiednen Corps ab.

Eines dieser Corps unter dem Prinzen von Hohenlohe stand bey Kaiserslautern; das Corps unter dem Herzoge von Braunschweig stand bey Neustadt, und rückte von da näher gegen Landau vor; das Corps des Generals Wurmser zog am Rheine aufwärts über Germersheim, nach Rheinzabern. Im Anfange des Mai war das

Haupt-

Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig in Edenkoben, und die Truppen lagen bis auf eine Stunde von Landau hin. Das Condéische Corps stand zum Theil schon in Unter-Elsaß bis Rühlsheim, und Rheinzabern vorwärts. Es gab täglich Scharmützel.

Die Französische Mosel-Armee, über welche Custine auch mit das Commando hatte, rückte in der Mitte des Aprils, gegen Zweybrücken und Homburg wieder vor. Sie besetzte Homburg, und plünderte in den dasigen Gegenden auf eine exceßive Weise: Geld und Geldeswerth wurde den Leuten räuberisch weggenommen. Um auch etwas vom Kriege zu zeigen, rückten diese Franzosen gegen das Residenz-Schloß Karlsberg an, wo ein Preußisches Detaschement zur Besatzung stand, und beschoßen dasselbe, mußten aber mit Verlust zurück weichen. Am folgenden Tage, den 17ten April, kam den Preußen eine Verstärkung zu Hülfe, worauf die Franzosen sich schleunig aus Homburg über Blies-Kaßel bis nach Saargemünd zurückzogen. Die Preußische Cavallerie, die ihnen nachsetzte, machte noch 600 Mann zu Gefangnen. Zur fernern Deckung jener Gegenden und um der Mosel-Armee die Spitze zu bieten, behielt der Prinz von Hohenlohe mit seinem Corps die Position bey Kaiserslautern, und vertrieb in einem Gefechte am 29sten April das Corps Franzosen, welches hinter der Blies, in dem Dorfe Limbach stand.

Indem die Mosel-Armee auf diese Weise zurück getrieben wurde, versuchte Custine mit seiner zweyten Armee, die bey Weißenburg, und auf dem Geisberge stand, und mit starken Verschanzungen ihre an sich schon höchst vortheilhafte Position verstärkt hatte, eine Bewegung vorwärts gegen Landau zu machen, welches von den Preussen bedroht war. Es ließ am 6ten Mai früh aus dem Walde vor Weißenburg ein Corps von 8000 Mann Infanterie, und 2000 Mann Cavallerie gegen das Corps des Generals Wurmser anrücken, und dessen Vorposten von der Seite von Rohrbach angreifen, welche der Uebermacht weichen mußten. Bey der weitern Vorrückung aber vor Rohrbach kam es zu einem heftigen Gefechte,

in welchem der Hauptmann Simich mit geringer Mannschaft die ansprengende Französische Cavallerie, durch die Bajonette theils zu Boden warf, theils scheu machte, daß sie zurück wich. Die zur Unterstützung anrückende Französische Infanterie wurde mit einer Kanonade empfangen, welche von beyden Seiten mit Heftigkeit 2 Stunden lang unterhalten wurde. Die Franzosen zogen sich zurück, kamen aber bald mit neuer Verstärkung wieder, und wiederholten ihre Angriffe, wobey sie über 300 Mann, und 7 Officiere verloren. Die Oesterreicher hatten 28 Todte, und 36 Bleßirte. Sie schlugen und verfolgten die Franzosen bis in den Wald hinein. Während diesem Gefechte hatte ein ander Corps Franzosen bereits Rheinzabern eingenommen, und mit 2 Kanonen besetzt, wurde aber von der Tapferkeit der herbeyeilenden Kaiserlichen gezwungen, die Flucht zu ergreifen, und auch den Rückzug durch die Waldungen gegen Billigheim, und Weißenburg zu nehmen.

Am 7ten Mai befand sich das französische Haupt-Quartier zu Lauterburg. Den Tag vorher, eben während des erzehlten Gefechts, wurde die Festung Landau abermals von dem General Wurmser aufgefodert, sich zu ergeben. Der Commandant Gillot antwortete, er würde sich nicht eher ergeben, bis kein Stein mehr auf dem andern sey. So muthig die Antwort dieses Commandanten war, so unmuthig war der sonst so großsprecherische General Custine geworden. Er hat den National-Convent zu Paris inständigst, ihm seine Demission zu geben, da er die Armee nicht mehr commandiren könne, indem er das Zutrauen verloren habe, woran die Commissarien des Convents Schuld wären.

Der Convent aber sahe sich in die Nothwendigkeit gesetzt, gegen die Feinde aller Orten, denen allen er selbst den Krieg erklärt hat, elf Armeen im Felde zu unterhalten; welche nach Cambons Vorschlage allso postirt seyn sollten: 1) Von Dünkirchen bis Maubeuge; 2) in den Ardennen bey Longwi; 3) an der Mosel bis Bitche; 4) am Rheine bis Porentrui oder Bruntrutt; 5) an den Alpen in Savoyen; 6) an der Rhone; 7) bey

bey den östlichen Pyrenäen bis zum rechten Ufer der Garonne; 8) bey den westlichen Pyrenäen am linken Ufer der Garonne; 9) bey Rochelle von der Gironde bis an die Loire; 10) am rechten Ufer der Loire gegen Brest zu; 11) bey Cherbourg in der Normandie. Und außerdem sollten noch 2 Reserve-Armeen im Innern des Landes gehalten werden.

Da dieser so vervielfältigte Krieg einen zu weitläuftigen Artikel im Journale erfodern würde; so erzehlen wir hier nur den Krieg gegen die Teutschen, und die mit ihnen combinirten Truppen. Die andern Kriege werden unter den Artikeln derjenigen Länder beschrieben, welche gegen die Franzosen haben die Waffen ergreifen müssen: nämlich Italien, Spanien u. s. w. Der innerliche bürgerliche Krieg gehört in den Artikel von Frankreich selbst.

Von dem angehenden Seekriege müssen wir hier noch Erwähnung thun. England hat 4 Flotten in See gehen lassen. Die erste gieng am 24sten März ab, nach Westindien, unter Commando des Contre-Admirals Gardiner, bestand aus 2 Schiffen von 90, fünf von 74, zwey von 36 und 1 von 16 Kanonen. Die zweyte Flotte segelte am 5ten April ab, unter dem Contre-Admiral Gell, und bestand aus 6 großen Linienschiffen, worunter 2 von 98 und 4 von 74 Kanonen waren, und einem Schiffe von 38 Kanonen. Die dritte Flotte gieng am 15ten April unter dem Vice-Admiral Cosby nach dem Mittelländischen Meere ab, und bestand auch aus 2 Schiffen von 98, und 4 von 74, und 2 von 36 Kanonen. Die vierte Flotte endlich unter dem obersten Commandeur, Admirale Hood, war am 7ten Mai zu Plymouth segelfertig. In allem hatte England 48 Linien-Schiffe, 8 Schiffe von 50 Kanonen, 65 Fregatten und 70 Schaluppen, in der Ausrüstung.

Die Flotte des Admirals Gell war sehr glücklich. Eine Fregatte derselben eroberte einen französischen Kaper von 22 Kanonen, und die Prise, die derselbe elf Tage vorher gemacht hatte, in der See 140 Seemeilen weit vom Cap Lezard, unterm 44 Grade der Breite,

 und

und 22sten der Länge. Diese Prise war ein Spanisches, aus America nach Cadiz bestimmtes, Registerschif, welches 685 Kisten Silber, verschiedne Kisten voll Gold, und die kostbaren Waaren, von Cochenille, Indigo u. s. w. am Bord hatte. Der Werth dieses Fanges wurde auf 800,000 Pfund Sterl., von einigen gar auf eine Million Pfund, (gegen 6 Millionen Thaler) geschätzt. Es war die reichste Prise, die jemals in einem Seekriege gemacht worden, reicher noch als das berühmte Aquapulco-Schif, welches der Admiral Anson 1742 mit $1\frac{1}{2}$ Mill. Pist. nahm. Da dieses Schif schon 11 Tage in Feindes Händen gewesen, und demselben abgenommen war, so eigneten sich die Engländer diesen Reichthum zu, obgleich die Spanier, denen das Schif gehört hatte, Englands Freunde sind. Sie konnten dasjenige nicht mehr als ihr Eigenthum reclamiren, was ihnen schon von den Franzosen war weggenommen, und diesen, nicht ihnen, von den Engländern nach einem Besitze von elf Tagen, war entrissen worden. Die Franzosen, die anjezt an Gold und Silber einen gänzlichen Mangel leiden, mußten den Verlust dieses reichen Fanges als ein sehr großes Unglück betrachten.

Mit den Englischen Flotten vereinigten sich Holländische Kriegsschiffe, wovon bereits 3 Linienschiffe am 22sten April von Vließingen absegelten.

Die Spanische Flotte war im April schon von Carthagena ins Mittelländische Meer unter Segel gegangen. Eine Division Portugiesischer Kriegsschiffe war im Begriffe, sich mit dieser Flotte zu vereinigen.

Und eine Rußische Flotte wartete nur auf die Eröfnung der Schiffahrt, und die erste günstige Zeit, um ebenfalls gegen die Franzosen hinzusegeln.

Die fernern Kriegs-Nachrichten folgen unten noch in einem besondern Artikel.

XI.

XI.

Frankreichs innrer Krieg. Zerrüttung. Begebenheiten.

Der vorhergehende Artikel hat gezeigt, welch eine Menge von Mächten die herrschende Parthey in Frankreich gegen sich selbst zu den Waffen herbey gerufen hat, und wie gefährlich ihr Stand gegen ihre auswärtigen Feinde nun ist. Aber weit gefährlicher waren ihr die innern Feinde. Der in volle Flammen ausgebrochne innerliche Krieg drohte ihr den gänzlichen Umsturz. Die Contre-Revolutionisten, oder Royalisten in Bretagne, und in Poitou, an der Loire, wurden in dem Monate April mächtig, siegreich, und furchtbar. Am 27sten April erschienen Deputirte von den Departements Mayenne und der Loire in dem National-Convente, und baten um Hülfe gegen die Royalisten, welche eine furchtbare Armee beysammen hatten. "Sie schlagen sich, sagten diese Deputirte, mit einer unglaublichen Unerschrockenheit, stürzen sich gegen unsre Kanonen heran, und wenn sie auch Volk verlieren, so bleiben sie doch immer Meister vom Schlachtfelde." In einem Treffen zogen sie sich auf eine halbe Meile zurück, und stürmten alsdenn dem in Unordnung nachziehenden linken Flügel des Herrn Ligonier so heftig entgegen, daß sie 185 Grenadiere zu Gefangnen machten; einige Tage drauf überfielen sie den rechten Flügel der Convents-Truppen, umzingelten ihn mit Uebermacht, und hieben ihn fast ganz in Stücken, indem die Freywilligen fast alle davon liefen. Die ganze Artillerie und Ammunition ward eine Beute der Sieger. Die Anzahl der Royalisten vermehrte sich darauf täglich. Alle Einwohner in einem Umfange von 50 Stunden in die Länge, und 15 in der Breite, schlugen sich zu ihnen. Die Bauern wurden christliche Schwärmer gegen die philosophischen Schwärmer, sie machten sich ein Verdienst daraus, als Märtyrer zu sterben. Am 24sten April fiel eine neue Action vor, in welcher aber viele National-Garden nicht Stand hielten,

hielten, sondern beym ersten Abfeuern davon liefen, und Flinten und alles wegwarfen. Nach diesem Gefechte bemächtigten sich die Royalisten der wichtigen Stadt Cholet. Man setzte den Verlust der Convents-Truppen, die noch Stand gehalten hatten, auf 4500 Todte; 600 wurden gefangen, und 12 Kanonen von den siegenden Royalisten erobert. Kurz drauf stieg die Anzahl der Royalisten-Armee bis auf 50000. Die Bauern waren allenthalben auf ihrer Seite, stellten sich hinter die Bäume, und schoßen die Conventions-Truppen nieder, wenn sie anrücken wollten. Ein Corps nahm den sehr festen Posten in und bey dem Schloße Oie ein, zwischen zwey Flüßen; er beherrschte eine Strecke von mehr als 3 Stunden, die durch Gehölze coupirt waren. Außer der Stadt Cholet waren auch Chamille und St. Florent, und die Insel Noir moutier, und St. Gilles am Ufer des Meeres den Royalisten in die Hände gefallen. Die Fortschritte dieser königlich gesinnten Sieger wurden so stark, daß am Ende des Aprils ihre Armee auf 100000 Mann heran wuchs. Bey Nantes schlugen sie die Convents-Truppen in zweyen Treffen, und eroberten die Kanonen und Munition jener Schaaren. Im Anfange des Mais waren sie, nach einem öffentlichen Berichte so glücklich gewesen, daß sich die ganze große Provinz Bretagne, bis auf Brest, ihnen unterworfen, oder vielmehr sich mit ihnen vereinigt hatte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Administratoren der Departements von Bretagne selbst an den Convent schrieben: „die Rebellen hielten Ordnung, und lebten sehr mäßig, und respectirten das Eigenthum der Bürger; die Armee der Republik aber erlaube sich Mord und Brand, und Mädchenraub, und plündere, und verübe große Excesse.„ So wurde am 24sten April im Convente selbst der authentische Bericht abgelesen.

Indem dergestalt Bretagne sich gegen die Usurpatoren auflehnte, kam ebenfalls am Ende Aprils Lyon in die heftigste Bewegung. Die Parthey der Insurgenten und der Convents-Anhänger waren in der höchsten Gährung gegen einander. In der Normandie, zu Rouen

brach

brach ein großer Aufstand aus, wozu die Theurung des Brodtes die Veranlassung gab. Die dahin geschickten National-Garden vereinigten sich mit den Mißvergnügten, und beherrschten die Stadt, und wollten von den Ordern des Convents in Paris nichts wissen, noch hören. In Marseille empörte sich endlich einmal die redliche Bürgerschaft gegen die Jacobiner, nahm die Stadt-Obrigkeit, die lauter Jacobiner waren, gefangen, und konnte es nicht hindern, daß einige von dem Volke umgebracht wurden. Die von dem Convente dahin geschickten Commissarien wurden auch ins Gefängniß geführt, und allso der Gehorsam gegen den Convent gänzlich aufgehoben. In Orleans waren täglich bürgerliche Balgereyen, und im Anfange Mais hatten die Convents-Anhänger auf einen Augenblick die Oberhand gewonnen. Aber die Truppen, die der Convent dahin schickte, empörten sich unterwegens; eine ganze Legion warf die National-Cocarde weg, steckte eine weiße an, rief: Es lebe der König! und zerstreuete sich.

Gegen solche ausgebreitete Insurrectionen mußte die herrschende Faction auf nachdrückliche Mittel denken. In den Provinzen waren sie nicht zu finden. Man beschloß allso, eine Armee in Paris selbst anzuwerben, und sie gegen die sogenannten Rebellen zu senden. Der berüchtigte Brauer-General Santerre wollte sie commandiren. Aber das Mittel wurde ärger als das Uebel. Freywillige, die man mit den gewöhnlichen Blendwerks-Künsten zu sammeln hofte, fanden sich nicht ein. Man schritt daher zu einer Recruten-Aushebung, vorerst von 12000 Mann. Allein dieß gab Gelegenheit zu neuen Erbitterungen der beyderseitigen Partheyen, die in Paris, und im Convente sich die Uebergewalt streitig machten. Die Jacobiner, (im Convente der Berg genannt) und die wilden Republikaner (im Convente die Ebene genannt) jene unter Marats und Dantons, und Roberspierres, diese unter Pethions, Brißots, Guadets, Vergniaurs, Oberherrschaft, wüthigen Menschen, warfen einander wechselseitig vor, daß man sie durch Wegschickung ihrer besten Kämpfer schwächen wollte. Niemand wollte aus Paris fort.

Die

Die Erbitterung der beyden Partheyen war durch den Ausgang, den der Proceß Marats genommen hatte, bis zum äußersten erhöht worden. Dieser blutdürstige, im Grunde aber mehr consequente Mann, als die meisten Republikaner, war in Anklage gesetzt worden, daß er durch sein Blatt, welches er täglich heraus giebt, zum Bürger-Morde, und zu Tumulten aufgefodert habe. Der Convent beschloß seine Arretirung. Auf dem Wege nach dem Gefängniße der Abtey lief er seinen Wächtern, die bestochen wurden, davon. Er war unsichtbar, und ließ doch täglich sein Blatt erscheinen. Man wußte nicht, wo er war. Seine Parthey machte ihm bald das Revolutions-Gericht geneigt. Er erschien vor demselben, und wurde freygesprochen, mit Triumph nach dem Convente, wovon er ein Mitglied war, von einer Zahl von 50,000 Menschen geführt. Dort setzte er sich, mit einer Bürger-Krone geschmückt, und unter dem wildesten Siegsgeschreye seiner zahlreichen Anhänger, unter die sogenannten Gesetzgeber, bestieg die Rednerbühne und rief: "Ich stelle Ihnen hier einen Bürger vor, in dessen Person die Rechte verletzt waren. Ich werde stets die Sache der Freyheit, und die Rechte des Volks vertheidigen." Er wurde von den Gallerien im Convente mit Jubelgeschrey beklatscht, und seine Begleiter von Ohnhosigten defilirten durch den Saal des Convents. Es ist zu bemerken, daß einer der Richter des Revolutions-Tribunals, welches Marat frey sprach, sich mit den Worten äußerte: "Es ist unerlaubt, daß man Marat verfolgt, weil er behauptet, es müßten noch 200,000 Köpfe abgeschlagen werden; ich bin überzeugt, daß deren noch mehr als eine Million abgeschlagen werden müssen."

Wie sehr diese Gesinnung das System dieses, unter dem Namen des Revolutions-Tribunals eingesetzten Blutgerichts ist, welches alle Angeklagten, ohne daß eine Appellation statt finden kann, richtet, bezeigten die Urtheile jener Tage. Fast täglich wurden Menschen durch das Beil der Guillotine hingerichtet. Die Opfer fielen nach den Winken des Blutdurstes. Zwar war es ein

falsches

falsches Gerücht, daß die Generale Miranda, Lanoue und Stengel hingerichtet worden, wie S. 448 nach Berichten über Holland angeführt worden, da diese Officiere noch kein Definitiv-Urtheil bis dahin bekommen hatten; aber der hingerichteten Zahl war sehr groß. Einige wurden als Emigrirte, andere, weil man falsche Aßignate bey ihnen gefunden zu haben vorgab, andere, weil sie, im Rausche, oder aus Unvorsichtigkeit gesagt hatten, Frankreich müsse einen König haben, andere unter andern Vorwänden geköpft, und das Bürgerblut floß unter der Guillotine schauderlich. Verschiedne, sogar eine armselige Köchin, die einen König gewünscht hatte, wurden wegen mißfälliger Reden geschlachtet. Man sieht leicht ein, daß man den Leidenschaften und der Rachsucht und Bosheit einzelner Personen von der herrschenden Parthey diese blutigen Opfer brachte. Die Beschreibung dieser Details würde sehr weitläuftig seyn, so wie die Nennung aller geschlachteten Menschen.

Marats Triumph brachte Pethions Parthey zum Grimme. Man setzte von beyden Seiten alles in Bewegung zu einem entscheidenden Schlage. Man verschrieb Hülfe aus den Provinzen. Die Unruhen in Paris und die Zubereitungen zu großen Explosionen waren am 10 Mai, als so weit die Nachrichten bey Abfaßung dieses Artikels gehen, aufs höchste gestiegen. Man erwartete täglich ein Blutbad in Paris selbst. In den Sectionen vertrieb schon von Zeit zu Zeit eine Parthey die andre. Die Ohnhosigten, oder Jacobiner, hatten die meisten Waffen, und die Artillerie. Santerre und der Maire Pache waren an ihrer Spitze. Die Girondisten, oder Pethions Parthey hatte die größte Anzahl der Bürger auf ihrer Seite. Man zählte 13 Personen, die die gegenseitigen Anführer waren. Ueber 40,000 Menschen, alle bewafnet, liefen in Paris herum, und sollten zu den Armeen gehen und wollten nicht, und hielten es bald mit der, bald mit jener Parthey. Die üblen Nachrichten von den Armeen, die immer mißlungene Gefechte, und Rückzüge meldeten, vergrößerten die unruhigen Gährungen.

Unter

Unter solchen Umständen war der Convent nichts als ein Tummelplatz der beyderseitigen Partheyen. Im Convente hatte Pethions Parthey die Mehrheit; aber die Gallerien hinderten die Erfolge. Die unanständigsten Scenen, tumultuarische Thätlichkeiten fielen häufig vor. Es war nichts seltnes mehr, daß ein Repräsentant dem andern beym Kragen faßte, mit Fäusten drohte, auch wohl zuschlug; man zog Degen, Säbel und Dolche, man zog Pistolen aus der Tasche, man stieß einander nieder, und jagte sich herum. Die Gallerien schrieen oft zu ihren Gebietern herunter: O, die Schurken! Die Bösewichter! Zuweilen mußte der Präsident seinen Stuhl verlassen, den Niemand wieder einnehmen wollte, und man lief denn endlich auseinander.

Am 30sten April war die Sitzung so stürmisch, daß einige Deputirte den Vorschlag thaten, der Convent solle Paris verlassen, und sich nach Versailles begeben. Guadet unterstützte den Vorschlag. Es entstand darüber aber ein entsetzlicher Lärm, welcher sich damit endigte, daß sich die Herren Deputirten einander Infamien vorwarfen. Man sieht daher leicht ein, von welcher Unwichtigkeit die Decrete einer solchen Versammlung seyn müßen, und wie wenig sie der Erwähnung in einer pragmatischen Zeitgeschichte verdienen. Auch werden die Decrete nicht ausgeübt, wenn sie nicht der herrschenden Parthey gefallen. Und wozu nützen auch Gesetze in einer wilden Anarchie?

Das merkwürdigste Decret wurde am 2ten Mai gegeben. Ihm zufolge sollte ganz Frankreich als eine belagerte Stadt angesehen werden, und daher 1) alles in der Republik vorräthige Getraide aufgeschrieben werden; 2) bey 3000 Livres Strafe verboten seyn, das Getraide anders, als auf öffentlichen Märkten zu verkaufen; 3) die Obrigkeiten sollten die Leute, die Getraide haben, anhalten, die Märkte mit Getraide zu versehen; 4) der höchste Preis des Getraides solle auf eine bestimmte Zeit festgesetzt werden.„ Man sahe aber schon vorher, daß dieses Decret nicht befolgt werden könnte, noch würde.

Unter=

Unterdessen war der Haupt-Anstifter des Französischen Unglücks, den zuletzt seine eigne Parthey verließ, der nur zu berüchtigte, und verabscheute Herzog von Orleans, (dem man den Namen Egalité wieder genommen hatte, und Bourbon Orleans nannte) mit seiner zugleich arretirten Familie am 25sten April in Marseille angekommen, und auf das Fort, Notre Dame de la Garde, gesetzt worden. Er sah nun, daß ihn diejenigen betrogen hatten, die ihm mit der Hofnung der Oberherrschaft von Frankreich geschmeichelt hatten, um ihn mit seinem ungeheuren Vermögen zum Werkzeuge der schändlichen Schritte zu brauchen, die Frankreich ins Verderben gestürzt haben. Wenn die Zeit erst alles ans Tages Licht bringt, so wird man Dinge erfahren, über die man schaudern wird.

Mitten unter den ausgebreiteten vielfältigen Kriegen sind in verschiednen Seehafen die Magazine in Brand gesteckt worden. Bloß der Verlust an Schifs-Nothwendigkeiten und anderm Vorrathe, der zu l'Orient verbrannte, wurde auf 10 Millionen Livres geschätzt. Der Convent hatte aber wieder aufs neue die Fabricirung von 1200 Millionen Assignaten decretirt. Man hatte über dreytausend Millionen Livres Assignaten im Umlaufe. Der Mangel, das Elend, das Unglück aller Art war auf die fürchterlichste Höhe gestiegen. Zu einem Amusement fürs Volk nahm man in einigen Sitzungen einige Artikel der so genannten neuen Constitution vor, von welcher jeder vernünftige Mensch vorher sieht, daß sie, so wie sie ist, niemals eingeführt werden wird.

Die fernern Begebenheiten, nach dem 10ten Mai, werden noch unten, in einem Artikel vorgetragen werden.

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Vom äußersten Westen bis nach Osten hin in Europa, von Lißabon bis nach Siebenbürgen, ist nun alles in Thätigkeit und Bewegung, um das Reich der Ungeheure zu

zu bekämpfen. Zwar befand sich Portugall der Form nach noch im Frieden, schloß sich aber in der That schon an die Reihe der Mächte an, die würklich im Kriege mit Frankreich begriffen sind. Es herrschte das genaueste Einverständniß besonders mit den Höfen zu Madrit und zu London. Und der Zeitpunct, in welchem Portugall seine bisherigen paßiven in active kriegrische Verhältniße verändern wird, schien nahe zu seyn. Die außerordentlichen Anstalten zeigten, daß das System der Regierung nicht bloß die eigne Vertheidigung und Sicherheit zum Endzweck habe. Bey der Landmacht dauerten die Recrutirungen fort. Ein beträchtliches Corps derselben, welches man zu 20000 Mann angab, sollte zu der Spanischen Armee stoßen. Auch die ganze Seemacht wurde in rüstigen Stand gesetzt. Zu der Escadre, die schon am Eingange des Mittelländischen Meeres kreuzte, wurden noch 6 Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Briggs ausgerüstet. Die ganze Flotte sollte außer den übrigen Kriegs-Schiffen aus 11 Linienschiffen bestehen und sich mit der Spanischen vereinigen. Das Commando derselben wurde dem Generallieutenant Bernardo Ramires übertragen. Die Bemannung der Schiffe fand weniger Schwierigkeiten als gewöhnlich. Ueber 4000 Matrosen stellten sich aus den Seeörtern freywillig zum Dienste ein. Ihr Sold wurde um ein Sechstheil erhöht.

Ueberhaupt war die Nation dem System der Regierung sehr ergeben und enthusiastisch für den Krieg gegen die Franzosen gesinnt. Noch ehe derselbe erklärt war, erboten sich mehrere einzelne Personen und Gemeinden zu Beyträgen für denselben. Die Goldschmiede zu Lissabon offerirten unter andern ein Geschenk von 200000 Crusaden. Der Haß gegen die Neu-Franzosen äußerte sich bey vielen Gelegenheiten sehr charakteristisch. Im vorigen Monate kam ein Französischer Commissair, Namens Arbaud, von dem National-Convente zu Lißabon an. Kein Mensch wollte ihn aufnehmen. Mit Mühe rettete ihn die Polizey vor der Erbittrung des Volks und verschafte ihm Obdach. Weder der Portugiesische Staatsminister, Marquis de Pinto, noch der

ehemalige Königliche Französische Gesandte, Graf von Chalons, ließen ihn vor sich. Man sahe, daß seine Mißion ganz fruchtlos und der völlige Bruch des Friedens seyn würde.

Die Königin befindet sich noch in eben dem Zustande, den wir S. 420 im vorigen Stücke angeführt haben. Ihre traurige Krankheit ließ keine Beßerung hoffen.

Spanien.

Die Franzosen sind den Spaniern mit der Kriegs-Erklärung, die Spanier aber den Franzosen mit Siegen und Eroberungen zuvorgekommen. Die Kriegs-Erklärung selbst ist schon in einem obigen Artikel wörtlich mitgetheilt. Nachdem sie erlassen war, setzten sich bald darauf die Spanischen Truppen in den Gränz-Provinzen in Bewegung. Die erste merkwürdige Unternehmung geschah von Catalonien aus gegen die Grafschaft Roußillon. Ein Corps Spanier rückte in der Mitte des vorigen Monats in selbige ein und drang bis zu dem Orte St. Lorenz de Cerda vor. Bey Annäherung desselben am 17ten April ließ der Französische Commandant den Generalmarsch schlagen, und die gesammte Bürgerschaft zur Vertheidigung auffodern. Allein kein Bürger hatte Lust, sich zu vertheidigen. Die Municipalität floh davon, der gröste Theil der National-Garde gieng zu den Spaniern über, und schoß selbst auf die Volontairs und auf die Linien-Truppen, die die Besatzung des Orts ausmachten. Von allen Seiten gedrängt, begaben sie sich auf die Flucht nach Arles. Unterweges trafen sie Verstärkung an. Sie suchten die Spanier zu vertreiben, wurden aber selbst mit vielem Verlust vertrieben. Erstere nahmen auch darauf die Stadt Arles ein; und schlugen am 20sten ein Corps Franzosen von 1800 Mann, das sich den Besitz der Stadt wieder verschaffen wollte. Der Verlust derselben belief sich wenigstens auf hundert Mann. Ueberdem wurden ihnen alle Kanonen genommen. So berichteten diese Begebenheiten die Französischen Commissarien selbst an den Convent. "Die Vorfälle sind ernsthafter, setzten sie hinzu, als wir anfangs

selbst glaubten. Es fehlt an Mondirungsstücken, an Flinten, an Lebensmitteln, an Bewafneten, an allem, was zum Kriege gehört.„ Die Franzosen waren noch nicht 20,000 Mann in allem stark, und die Spanier standen in der Gegend von Bayonne mit 20,000, und bey Arles mit 25,000 Mann, und waren mit allem versehen. Nach einem Berichte vom 2ten Mai von Bayonne an den Convent in Paris, hatten die Spanier das Französische Lager überfallen, dasselbe erobert, die Armee verjagt, und die Kanonen erbeutet.

Das schlimmste für die herrschende Parthey in Frankreich war, daß die Einwohner in Roußillon mehr den Spaniern, die man für wohlthätige Befreyer ansah, als ihrer Herrschaft ergeben waren. Die Commissarien schoben freylich das mehrste Unglück auf den bösen Willen und die Ungeschicktheit der militairischen Anführer, und liessen sie gebunden nach dem Hauptquartier zu Toulouse führen. Die Invasion der Spanier hatte in der Gegend weit herum Furcht — oder heimliche Freude verbreitet. Die Festung Perpignan wurde in Eile in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Spanier rückten indeß mit beträchtlicher, fortdauernd verstärkter Macht immer weiter heran, und bedrohten schon Toulouse. Die Gesinnungen vieler Französischen Einwohner, die der Freyheits-Tyranney müde waren, erleichterten ihnen ihre Unternehmungen und ließen in den Gegenden der Garonne wichtige Begebenheiten und neue Auftritte erwarten. Das Glück der Waffen verstärkte indessen in Spanien die Neigung des Volks zum Kriege. Die Zahl der Freywilligen nahm immer mehr zu.

Zur See hatten die großen Unternehmungen noch nicht angefangen. Die Abtheilungen der Flotte zu Cadix, Carthagena und Ferrol erwarteten die Ankunft der Englischen Flotte im Mittelländischen Meere, um in Vereinigung mit derselben zu agiren. Bis dahin bestanden die Vorfälle zur See bloß in Kapereyen, bey welchen die anfänglichen großen Hofnungen der Franzosen schlecht erfüllt wurden, da die Spanische Regierung die Handlung durch Kriegsschiffe decken ließ. Kurz nach der Kriegs-

Erklä-

Erklärung liefen zwey Französische Fregatten, auf denen man nichts von dem ausgebrochenen Kriege wußte, mit reichen Ladungen aus Westindien, die auf einige Millionen Piaster geschätzt wurden, zu Cadix ein — und blieben im Besitz der Spanier. Dagegen wurde das reichste Spanische Schif, dessen Capitain gleichfalls der Krieg mit Frankreich nicht bekannt geworden war, ein Registerschif, unsre liebe Frau von der Empfängniß, welches Schätze und Einkünfte von Peru, gegen 7 Millionen Thaler, mehrentheils gemünztes Silber überbrachte, von dem Französischen Kaper Dumourier genommen. Dieser stieß aber auf die Englische Flotte des Admirals Gell, wurde selbst erbeutet und mit sammt seiner Prise nach England geschickt. Die Engländer eigneten sich, zufolge der See-Kriegs-Gesetze, diesen Reichthum zu.

Italien.

Indem schon im Anfange des März am Oberrhein die Teutschen Truppen zu Siegen und Eroberungen eilten, verhinderte bisher der Winter in den Gebürgs-Gegenden des nördlichen Italiens noch immer die förmliche Eröfnung des Feldzugs. Die Witterung war noch am Ende des vorigen Monats so rauh, daß die Sardinischen Piquets in verschiednen Gegenden ihre Posten auf den Anhöhen verlassen mußten, und daß mehrere Soldaten unter dem Schnee begraben wurden. Die Französische Armee unter dem General Biron stand einige Meilen vor Nizza, und die verbundne Hauptmacht der Oesterreicher und Piemonteser bey Saorgio. Bey der Nähe der gegenseitigen Gränzposten fielen häufige Scharmützel vor. 50 Mann Piemonteser schlugen und vertrieben im Anfange des vorigen Monats bey dem Flecken Molinet, zwey Compagnien Französischer Jäger. Am 20sten griffen die Franzosen nicht weit von Nizza eine Abtheilung Sardinier an. Die Action war blutig, der Sieg blieb streitig. Von beyden Seiten wurden einige hundert Mann getödtet. Unter diesen befand sich auch ein Neveu des Generals Biron. Den Verlust an Menschen, der durch die beständigen kleinen Gefechte beträchtlich wur-

de, zu verhindern, hatte erwähnter General den Sardinischen Befehlshaber, Grafen von St. André, um einen Waffenstillstand ersucht. Dieser wurde ihm aber, so wie sein Ansuchen um eine persönliche Zusammenkunft abgeschlagen.

Von beyden Seiten war man indeß eifrigst mit den Anstalten und Vorkehrungen beschäftigt, um im Fortgange des Frühlings den Feldzug mit Nachdruck zu unternehmen. General Kellermann kam aus Savoyen nach Nizza, um mit Biron den vereinigten Operationsplan zu verabreden. Beyde bereiseten darauf ihre Militair-Cordons. Aus Turin wurde noch fortdauernd Geschütz nach den Gränzplätzen und zur Armee geschickt. Im Anfange des vorigen Monats erschien ein Manifest an das Militair, worin die Mühseligkeiten und Gefahren, die mit dem Kriegsdienste verbunden sind, angeführt und jeder, der selbige nicht ausstehen könne, oder wolle, aufgefodert wurde, seine Dimißion zu nehmen, indem nach Eröfnung des Feldzugs, keiner, der einmal angenommen sey, sich aus dem Dienste entfernen dürfe. Der General de Vins, dessen schon im vorigen Stücke, S. 424, angeführtes Vorhaben, das Commando niederzulegen, inzwischen durch wiederholte Vorstellungen rückgängig geworden war, verlas diese Erklärung selbst den versammelten Officiers. Keiner aber machte Gebrauch von derselben. Die Landmiliz war in ganz Piemont bewafnet. Aus Turin zog auch der noch übrige Theil der Garnison ins Feld. Die Wachen wurden von der Bürgerschaft besetzt. Und auch der König reisete, ohnerachtet seines hohen Alters, mit allen Prinzen seines Hauses, außer dem Thron-Erben, dem Prinzen von Piemont, am Ende des vorigen Monats zur Armee ab.

Die Vorstellungen, welche von Democraten in neuern Zeiten über den Zustand von Piemont und über die Gesinnungen der Einwohner gegen die Regierung verbreitet worden, wurden durch Beweise und Thatsachen widerlegt. Unter den Kriegführenden Mächten befindet sich das Sardinische Haus bey seinen so verminderten Einkünften und den so großen, außerordentlichen

Aus-

Ausgaben allerdings jetzt, in den drückendsten Finanz-Umständen. Zu den bisher gebrauchten Hülfsmitteln ist auch im vorigen Monate noch eine Anleihe von 6 Millionen Lire zu 4 Procent von der Geistlichkeit gemacht worden. Allein, ohne über die erhöhten Auflagen, die das Wohl und die Sicherung des Staats so nothwendig erfodern, Unwillen zu erkennen zu geben, bezeigten die Einwohner vielmehr vielen Patriotismus und eine ungemeine Ergebenheit gegen das Königliche Haus. Im Anfange des vorigen Monats wurde der König von einer Krankheit befallen; und die Freude über seine Herstellung war zu Turin so groß und allgemein, als vorher die Trauer gewesen war. Die Franzosen versuchten freylich noch immer, den Saamen der Zwietracht und verrätherischer Gesinnungen auszustreuen, scheiterten aber fortdauernd in ihren Unternehmungen. So wurde im vorigen Monate ein Complott entdeckt, welches in verschiednen Gränzplätzen formirt war. Die Arretirung der Theilnehmer an demselben vereitelte die bösen Anschläge, die man gemacht hatte.

Auf der Insel Sardinien, deren Einwohner sich so patriotisch und entschlossen ausgezeichnet haben, war man fortdauernd mit den Anstalten zur völligen Sicherung des Landes gegen alle etwanige neue Unternehmungen der Franzosen, die aber durch die Erscheinung der Englisch-Spanischen Flotte wohl vereitelt werden dürften, beschäftigt. Die in der Nähe liegenden kleinen Inseln St. Pietro und Antioco waren noch von den Franzosen besetzt. Sie hatten auf jeder derselben eine Besatzung von einigen hundert Mann zurück gelassen, die durch eine kleine Flottille gegen die Unternehmungen der Sardinier gesichert wurden. Zwey Fregatten von derselben machten im Anfange des vorigen Monats einen neuen Versuch gegen den Sardinischen Hafen Oneglia an der Genuesischen Küste, dessen Einwohner sich schon im vorigen Jahre so heldenmüthig vertheidigten. Allein das Bombardement würkte nichts, und die Fregatten mußten sich sehr beschädigt zurück ziehen.

Auf Corsica herrschte fortdauernd Verwirrung und Gesetzlosigkeit. Die Autorität des National-Convents

wurde nicht respectirt. General Paoli besaß bisher den mehrsten Einfluß und hatte großen Anhang. Seine Herrschaft und die Besorgniß, daß er bey Erscheinung einer Englischen Flotte, die Insel dem Brittischen Scepter unterwerfen möchte, bewogen den National-Convent im vorigen Monate, zur Sicherung der Insel Truppen nach Corsica und zugleich Commissarien abzuschicken, um Paoli zu arretiren. Dieser schien sich auf seine Parthey verlassen und allenfalls das Glück der Waffen versuchen zu wollen. Es landeten einige Französische Truppen und besetzten verschiedne feste Oerter. Allein die Hauptstadt Bastia war noch der Sitz der Paolischen Parthey, und ihre gänzliche Besiegung und die Einführung der Convents-Herrschaft vielen Schwierigkeiten unterworfen.

Venedig ist unter den Italienischen Staaten der erste gewesen, welcher seine vor der Ermordung Ludwigs XVI. geschehene Anerkennung der Französischen Republik förmlich zurück genommen hat. Bekanntlich erlaubte der Senat im Februar dem Französischen Chargé d'Affaires zu Venedig, das Wappen der Republik vor seiner Wohnung aufzustellen. Nach einer großen Rathsversammlung, der auch mehrere ausländische Gesandte beywohnten, wurde aber am 28sten März beschloßen, daß die Ausstellung jenes Wappens nicht ferner geduldet werden sollte. Dem Chargé d'Affaires wurde daher insinuirt, es selbst wegnehmen zu lassen. Da er sich dessen weigerte, so geschah es von Seiten der Republik in solenner Form.

Der Großherzog von Toscana ist durch die Umstände bewogen worden, das Neutralitäts-System bisher noch beyzubehalten, und auch den Französischen Chargé d'Affaires ferner in der Hauptstadt residiren zu lassen. Mit dem Päbstlichen Hofe sind nun auch im vorletzten Monate die längern weltlichen Streitigkeiten wegen der Gränzen durch eine besondre Convention beygelegt und unter andern die Bestimmungen getroffen worden, daß in der Nähe der beyderseitigen Gränzen keine Manufacturen und Fabriken, ohne vorgängige gegenseitige Untersuchung und Einwilligung errichtet werden sollen.

Auf

Auf das schon im vorigen Stücke, S. 425, angeführte Ersuchen der Cardinale, hat der Pabst diesen Ostern zum ersten male seit vielen Jahren seine Reise nach den Pontinischen Sümpfen unterlassen, und statt dessen einen Prälaten zur Besichtigung der dasigen Arbeiten abgeschickt. So sehr die Besorgniße für Französische Kriegs-Unternehmungen verschwunden waren, so eifrig wurden indeß noch immer die Anstalten zur Vertheidigung des Kirchenstaats mit großen Kosten fortgesetzt.

Auch im Neapolitanischen traf man solche Anstalten, die, wenn die Neutralität gegen Frankreich von sichrer Dauer wäre, sehr überflüßig seyn würden. Die Land- und Seemacht wurden in rüstigen Stand gesetzt. Die Direction aller Militair-Anstalten führte der aus Wien berufene Feldmarschallieutenant von Zehntner. Der Französische Gesandte, Mackau, hatte durch ein Memoire den König ersucht, die Friedens-Vermittlung mit dem Hause Oesterreich zu übernehmen, einen Gesandten nach Paris zu schicken und neutral zu bleiben, wenn die Franzosen den Kirchenstaat angreifen würden. Die Antwort, die darauf durch den Minister Acton erfolgte, lautete dahin: daß der König nicht abgeneigt sey, die Gesinnungen des Kaiserlichen Hofes vernehmen zu lassen, daß er aber in Rücksicht des Kirchenstaats diejenigen Maaßregeln treffen würde, die die Nachbarschaft und das allgemeine Intereße von Italien erfoderten. — In Verona wurde ein Freyheitsbaum errichtet. Die Staats-Inquisitoren liessen aber denselben auf erhaltne Nachricht sogleich umhauen, und die 4 Personen, die ihn gepflanzt hatten, mit dem Tode bestrafen.

Oesterreich.

Eine der schönsten Merkwürdigkeiten, welche das gegenwärtige Jahr in der Geschichte der Oesterreichischen Monarchie auf immer auszeichnet, und welche den erhabnen, geliebten Eigenschaften des jungen Kaisers so sehr, als den braven, ruhmwürdigen Gesinnungen der Unterthanen unendlich Ehre macht, ist der Patriotismus, den sie bisher bey dem Kriege so thätig zu erkennen ge-

geben haben. Auch in andern Ländern sind bey ähnlicher Gelegenheit patriotische Opfer gebracht worden. Allein diese können mit denen in den Oesterreichischen Staaten nicht in Vergleich gebracht werden. Hier ists nicht vorübergehender, auf wenige eingeschränkter Enthusiasmus, oder eine patriotische Mode, die man mit macht, sondern Folge von wahrer Liebe gegen das Vaterland und seinen verehrten Beherrscher, und ein Wetteifer, der sich durch alle Nationen der Monarchie und durch alle Claßen von Einwohnern erstreckt. Die Summe, die durch die freywilligen Beyträge, ohne die Naturalien-Lieferungen zu rechnen, eingegangen ist, wird jetzt schon auf 5 Millionen Gulden gerechnet; und noch fortdauernd ist die Wiener Zeitung — was schon ein Vierteljahr der Fall gewesen ist — mit langen Verzeichnißen von patriotischen Opfern angefüllt. Die Böhmischen Stände haben unter andern ein Geschenk von 300000 Gulden, und die Stände und Unterthanen des Erzherzogthums Oesterreich, außer dem beträchtlichen Geld-Beytrage, 80,000 Metzen Getraide für die Armee geschenkt. Wie immer, zeichnete sich auch die Ungarsche Nation in diesem Zeitpuncte durch ihre Liebe und Unterstützung des regierenden Hauses, durch Vermehrung des Recruten-Quantums und der Lieferungen aus. Es wurde auch eine Anleihe unter derselben zu 5 Procent eröfnet. Die Auffoderung des Hofes, Silberzeug, mit dem Vortheile von 4 Procent Intereßen bey der baaren Wiederbezahlung, in die Münze zu liefern, hatte, besonders bey der patriotischen Denkungsart der Einwohner so großen Erfolg, daß man mit solchem verarbeiteten Silber überhäuft wurde, und kaum Raum in den Münzhäusern für dasselbe hatte. Die geistlichen Stiftungen und viele große Häuser trugen besonders dazu bey. Von einer Abtey im Oesterreichischen wurden allein 200, und von einer andern in der Lombardey 500 Pfund Silber eingeliefert. Der Patriotismus äußerte sich auch noch auf manche andre Art. Zu Wien wurde auf Subscription und Kosten von Privat-Personen — von Fürsten sowohl als von Handwerkern — ein Freycorps von 1500 Mann errichtet, und dieses

Bey-

Beyspiel bald von Patrioten in Steyermark nachgeahmt. Die Subscription zu diesem Behufe belief sich in kurzer Zeit schon auf 11235 Gulden.

Diese erwähnte ehrenvolle Auszeichnung der Einwohner der Oesterreichischen Monarchie, die in der Art und in dem Umfange noch ohne Beyspiel ist, hat den Hrn. Rautenstrauch zu Wien zu dem rühmlichen Entschluß bewogen, ein "Ehren-Denkmal für die Vasallen und Unterthanen der K. K. Staaten; errichtet aus den Beweisen der Liebe und Treue für das Vaterland und Franz den Allgeliebten im J. 1793" herauszugeben. Die Schrift soll theilweise erscheinen, und in selbiger ein Verzeichniß aller patriotischen Beyträge, die Circularien der Stände, die Kaiserlichen Handschreiben, Inschriften und überhaupt alles mitgetheilt werden, was zur Geschichte jener patriotischen National-Auszeichnung gehört, und der Nachwelt überliefert zu werden verdient.

Von der Wohlthätigkeit, die in Wien gegen dürftige Mitbürger herrscht, ist das dasige Armen-Institut ein redender Beweis. Es wurde am 1sten October 1783 eröfnet; und von der Zeit an bis zu Ende des vorigen Jahrs hat die Summe der eingegangnen freywilligen Beyträge zusammen 1 Million, 528,586 Gulden 50 Kr. betragen.

Der vorjährige Handel von Ungarn war bey den auswärts durch den Krieg vermehrten Bedürfnißen, beträchtlicher als gewöhnlich. Es wurden zusammen an Waaren für mehr als 9 Millionen Gulden, unter andern allein für 6,707,735 Guld. Hornvieh, und für 1,362,000 Gulden Wolle, Getraide und Wein, gröstentheils nach Oesterreich ausgeführt.

Auch die öffentlichen Blätter enthalten nunmehr die Nachricht, die wir bereits im vorigen Stücke, S. 435 erwähnt haben, daß das Haus Oesterreich einen Theil von Pfalzbayern bekommen werde. Die verschiednen Umstände und Bestimmungen, die man dabey anführt, müssen aber erst durch die Zukunft näher verificirt werden.

Polen.

Im vorigen Jahre fochten die Polnischen Truppen gegen die Rußischen. Jetzt ist der beträchtlichste Theil derselben mit den Rußen vereinigt und im Dienste der Kaiserin. Dieß ist ein Vortheil, den Rußland unter andern bey seinen Besitznehmungen vor Preußen voraus bekommen hat. Den Polnischen Truppen in den nunmehrigen Rußischen Provinzen, wurde die Wahl gelassen, ob sie ihre Waffen niederlegen und in ihre Heymath zurück kehren, oder in den Dienst der Kaiserin treten wollten. Fast alle, besonders die Litthauer, wählten dieses letztere. Die Anzahl der Soldaten, die Rußland völlig ausgerüstet, dadurch erhalten hat, wird auf 20000 Mann angegeben. Sie sollten ein eignes Corps unter dem Namen der Ukrainischen Division ausmachen. Die einzige Abneigung und Widersetzung bezeigte die Garnison in der Festung Kaminiec. Aber auch diese sah bald die Fruchtlosigkeit ihrer Widersetzung ein, und übergab die Festung den Rußen, am 2ten Mai.

Noch eher wie in Südpreußen, wurde in den neuen Rußischen Provinzen, der Kaiserin mit vielen Feyerlichkeiten die Huldigung geleistet. Sie geschah am 8ten des vorigen Monats, unter der Direction des Generals Kreczetnikow, der als ein Pole von Geburt, auch wegen seiner Verdienste besonders bey der vorjährigen Einrückung der Armee in die Republik, zum Generalgouverneur der neuen Rußischen Provinzen ist ernannt worden. Schon am ersten Ostertage ließ er den Einwohnern die Regierungs-Veränderung kund thun, und zum Zeichen der Verbrüderung und der neuen landsmännischen Verbindung, nach Rußischer Sitte, Oster-Eyer unter die Land-Edelleute vertheilen. Von der Erlaubniß, die ihnen gegeben war, ihre Güter verkaufen und auswandern zu können, wurde fast gar kein Gebrauch gemacht.

Zu Grodno wandten indeß der Kaiserlich Rußische und Königlich Preußische Bevollmächtigte alle Maaßregeln an, um die alte Ordnung in dem noch übrigen Polen völlig herzustellen, und die geschehenen Besitznehmungen

gen von der Nation selbst bestätigen zu lassen. Die Noten und Erklärungen, welche dabey erfolgten, sind schon in dem obigen VIIIten Artikel wörtlich mitgetheilt worden. Gegen mehrere Verfügungen erfolgten Protestationen. Die Urheber derselben aber mußten ihren unzeitigen Eifer mit der Einziehung ihrer Güter büßen. Das Land sollte völlig pacificirt werden; gegen jede Art von Opposition wurde daher mit nachdrücklicher Strenge verfahren.

Die General-Conföderation, die sich bisher als die souveraine Autorität der Republik gezeigt, und die Erhaltung ihrer Integrität beschworen und zugesichert hatte, befand sich in einer sehr übeln Lage. "Wir selbst, sagte ein Mitglied derselben, im vorigen Monate, sind Schuld an allem, was geschieht. Mit Achtung sprach man von den Personen, von denen wir doch auf das überzeugendste wußten, daß sie zu der Secte der Jacobiner gehörten. Wir kannten ihre Versammlungs-Oerter, ließen uns nicht warnen, dachten nicht an die Folgen." Auf ähnliche Art sprach ein anderes Mitglied. "Rußland und Preußen haben die Theilung unternommen, weil sie durch die Verbreitung der Jacobinischen Lehren auch für ihre Staaten Unruhe und Verwirrung befürchteten. Was können wir diesen wichtigen Gründen entgegen setzen? Können wir leugnen, daß es in Polen Jacobiner giebt? Hatten sie nicht Clubbs zu Warschau, zu Dubno, zu Lublin, zu Danzig, und selbst schon in einem Orte an der Gallizischen Gränze? War nicht der Secretair Bonneau der geheime Jacobiner-Agent, welchen der Französische Gesandte Descorches in Warschau zurück ließ? Die Theilung unsers Landes kann eine Wohlthat für uns werden, wenn wir bedenken, daß wir dadurch aus der ewigen Verwirrung in Ruhe versetzt werden."

Schon im vorigen Stücke haben wir S. 412 angeführt, daß der König, auf anhaltende Vorstellungen von Rußischer Seite, am 4ten April von Warschau nach Grodno abreisete. Seine Empfindungen zeigten sich in seinem Benehmen. Er stieg von dem Schloße in den Wagen, ohne mit den vielen versammelten Hofpersonen ein Wort zu reden. Am 16ten traf er auf dem Schloße

zu

zu Bialystok ein, wohin auch seine Schwester, die verwittwete Gräfin Branitzky, die Proprietairin dieses Orts, sich begab. Von Grodno wurde eine feyerliche Deputation der General-Conföderation abgeschickt, um ihn wegen baldiger Ueberkunft und zur Beywohnung ihrer Berathschlagungen zu ersuchen. Der König kam darauf am 22sten April zu Grodno an, hatte sich aber alle Solennitäten des Empfangs verbeten. Am 26sten wurde eine Deputation an ihn geschickt, um seine Beystimmung zu verschiednen nothwendig gewordnen Entschlüßen und zur Besetzung mehrerer erledigten Stellen bey einigen Staats-Collegien zu erhalten. Schon am 19ten hatte der Rußische Ambassadeur in einer Note auf die ungesäumte Wiederherstellung des vormaligen, durch den Revolutions-Reichstag aufgehobnen, Conseil permanent, angetragen. Die Mitglieder desselben wurden bald darauf ernannt, und die Restauration und erste neue Sitzung jenes höchsten Collegiums erfolgte am 6ten dieses. Die Hauptsache, die betrieben wurde, war die Zusammenberufung eines Reichstags, auf welchem das jetzige Polen förmlich organisirt und alles wegen der geschehenen Besitznehmungen eingerichtet und bestätigt werden sollte. Nach verschiednen Zögerungen wurden auch am 9ten dieses die Universalien zur Ausschreibung der Landtage und zur Erwählung der Reichstags-Deputirten erlassen. Die Landtage sollen den 27sten Mai ihren Anfang nehmen, und der 17te Junius war zur Eröfnung des Reichstages bestimmt, zu welchem alles so vorbereitet wurde, daß er nur von kurzer Dauer seyn durfte.

Ueber den Umfang und Werth der jetzt von Polen getrennten Provinzen hat man noch mehrere Angaben bekannt gemacht, die aber nicht zuverläßig sind. Außer demjenigen, was wir schon S. 411 im vorigen Stücke angeführt haben, ist so viel gewiß, daß das bisherige Polen durch die fremden Acquisitionen um mehr als die Hälfte verkleinert worden, und daß die Rußischen neuen Besitzungen in Ansehung des Umfangs noch mehr als einmal so groß, wie die Preußischen sind. Nach einer officiellen Tabelle, welche der Kron-Großsecretair,

Graf

Graf Moßzynski am 9ten März 1789 dem Reichstage vorlegte, betrug der Flächen-Inhalt von Polen damals 9360 Quadrat-Meilen, (vor der ersten Theilung 13400) die Bevölkerung 8 Millionen 354,620 Menschen, und die Anzahl der Feuerstellen 12 Millionen 25,770. Gegenwärtig enthält es nur noch etwas über 4000 Quadrat-Meilen, und die jetzige Theilung ist noch größer als die vor 20 Jahren. Den Umfang des Gebiets, welches Polen verliert, wird man aber erst in der Folge völlig bestimmen können, indem es jetzt die Umstände und Aussichten noch nicht zulassen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß in den Grenzen des nun noch übrig gebliebnen Polen noch Veränderungen vorgehen.

Preußen.

Unter diesem Artikel theilen wir hier zum ersten mal Nachrichten von Ländern und Städten mit, deren historische Merkwürdigkeiten vordem unter andre Rubriken gehörten. Der Anfang des gegenwärtigen Monats ist der Zeitpunct gewesen, in welchem die Preußische Besitznahme der Polnischen Provinzen und der bisher unter Polnischer Schutzherrschaft gestandnen beyden kleinen Republiken durch die Huldigungen vervollkommnet worden ist. Die Fröhlichkeit des Volks, und der Jubel der neuen Unterthanen contrastirte sehr mit den Protestationen der General-Conföderation. Indem diese zu Grodno über die fremden Besitznehmungen klagte, und das Unglück des Vaterlandes beseufzte, frohlockten und jubelten die neuen Preußischen Unterthanen über das Glück ihrer neuen Beherrschung.

Der Tag der allgemeinen Huldigung war der 7te dieses Monats. In Südpreußen wurde sie von dem General von Möllendorf, der sich während seiner Anwesenheit die Liebe und Verehrung der Einwohner in einem hohen Grade erworben hatte, und von dem Etats-Minister, Freyherrn von Dankelmann, zu Posen, eingenommen. Es waren dahin die Deputirte aus allen neuen Preußischen Provinzen beschieden. Ihre Anzahl belief sich zusammen auf 2200, wovon 1500 von den

Städten

Städten und 700 von dem Lande geschickt waren. Die Feyerlichkeit der Huldigung war so groß, als die öffentliche Freude. Die ganze Stadt ertönte von dem Jubel des Volks und war voller Feste. Ein gleiches war an eben diesem Tage zu Danzig der Fall. Die Huldigung wurde daselbst von dem Generallieutenant von Raumer und dem Regierungs-Präsidenten, Freyherrn von Schleinitz, eingenommen. Der Ausruf der huldigenden Collegien und Repräsentanten: Es lebe Friedrich Wilhelm! wurde von dem zahlreich auf dem Markte versammelten Volke jubelnd wiederholt, darauf unter dem Läuten der Glocken und dem Donner der Kanonen eine feyerliche Proceßion nach der Hauptkirche gehalten, ein Te Deum aufgeführt, und des Abends die ganze Stadt illuminirt. Die Huldigung der Stadt Thorn geschah zugleich zu Danzig durch 11 von derselben abgesandte Deputirte. Die förmliche Besitznehmung dieser Stadt war am 7ten April durch Preußische Commissarien erfolgt. Nachdem sie ihre Vollmachten übergeben und die Mitglieder des Raths wegen der Einrichtung der Uebergabe einige Zeit berathschlagt hatten, wurden an demselbigen Tage die öffentlichen Caßen versiegelt, das Preußische Wappen überall angeschlagen, das Zeughaus in Besitz genommen, die Stadtmiliz entwafnet und von den Königlichen Truppen abgelöset.

Die neuen von Polen in Besitz genommenen Provinzen, die die Staaten des Königs so schön arrondiren, werden nunmehr, sowohl in Rücksicht der innern Einrichtung, als der Verwaltung, ganz auf Preußische Art organisirt. Zufolge eines Patents vom 7ten April sind für dieselben zwey Kriegs- und Domainen-Kammern angeordnet worden, wovon die eine für die Woywodschaften Posen, Gnesen und Kalisch, ihren Sitz zu Posen, und die andre für die Woywodschaften Sieradien, die Festung Czenstochowa, die Woywodschaften Lentschitz, Rawa und Plozk, die Landschaften Kujarien, Wielun, Dobrzyn ꝛc. zu Lentschitz ihren Sitz haben soll. Die Verwaltung der öffentlichen und der Domainen-Einkünfte, die Direction der Polizey, die Aufsicht über den Nahrungsstand,

stand, über Handel, Gewerbe, Schiffahrt, die Angelegenheiten wegen Etablirung neuer Colonien, Verbesserung der Straßen, Anlegung von Canälen, die Bedürfniße des Militairs ꝛc. gehören zum Reßort derselben. Die Vermehrung der Armee, welche der König aus seinem neuen Staate erheben will, soll 30.000 Mann betragen, und aus 8 neuen Infanterie-Regimentern, 3 Dragoner-, einem Husaren-, einem Artillerie-Regimente und 5 leichten Füselier-Bataillons bestehen. Vorläufig wird die Errichtung von 3 Infanterie Regimentern betrieben. Um die Preußische Disciplin und den ächten Kriegsgeist bey ihnen einzuführen, werden dazu, außer den Officiers, von jedem Regimente in Preußen und Schlesien, 10 Mann zum Stamme hergegeben. Zum Gouverneur von Danzig ist der Generallieutenant von Raumer und zum Gouverneur von Thorn der Generallieutenant von Schwerin ernannt worden. Das Postwesen wird durch 13 neu angelegte Postämter auf Preußischen Fuß eingerichtet.

Die schon im vorigen Monate, S. 412, erwähnte, nach Danzig gegangne Commißion verfügte die Einrichtung der Handels- und Steuer-Verfaßung. Eine ihrer ersten Verfügungen war die Bekanntmachung, daß der starke Zoll von 12 Procent, welchen die Danziger seit 1775 sowohl zu Waßer als zu Lande entrichten mußten, ferner auch der Zoll von 4 Procent, womit der inländische Handel mit der Stadt Danzig, sowohl bey der Ein- als Ausfuhr belegt war, aufgehoben sey, und dagegen nur der gewöhnliche Zoll von 2 Procent erhoben werden solle. Zugleich aber ist die Einführung des Preußischen Accise-Systems bestimmt worden.

Die allgemeine Stille und Ruhe, die bisher in den Staaten der Preußischen Monarchie geherrscht hat, wurde am Ende des vorigen Monats an verschiednen Orten in Schlesien durch tumultuarische Auftritte unterbrochen, die indeß bald vorübergehend und von keinen besondern Folgen gewesen sind. Zu Breslau erfolgte eine ähnliche Scene, wie man deren in den letzt vergangnen Jahren mehrere in den Teutschen Städten ge-

habt hat. Ein Handwerkszwist, wobey ein Schneider-Geselle aus der Stadt entfernt wurde, und an welchem bald die Gesellen mehrerer andern Zünfte Theil nahmen, versetzte die Stadt am 29sten und 30sten April in eine unruhige, geräuschvolle Lage. Der Lärm nahm so zu, daß gegen die Unruhigen die Gewalt des Militairs gebraucht werden mußte. Ueber 50 Menschen wurden dabey theils getödtet, theils verwundet. Durch das weise Benehmen des dirigirenden Ministers, Grafen von Hoym, sah man indeß die Ruhe bald wieder hergestellt. Fast um gleiche Zeit waren ähnliche tumultuarische Auftritte zu Landshut, Schmiedeberg und Schönberg. Die vornehmsten Theilnehmer daran waren die Leinweber. Zu Schönberg wurde selbst die Obrigkeit, die sie wieder zur Ordnung bringen wollte, von ihnen gemißhandelt. Als Hauptveranlassung der Unruhen, besonders in letzten Oertern, wurde der Verfall des Schlesischen Leinwandhandels und der Mangel des Vertriebs, bey den jetzigen kriegerischen Umständen von den aufgehetzten Rebellen angegeben. Wir wollen hier nicht anführen, was man von Jacobinischen Aufhetzungen dieserhalb wissen will.

Mitten im Kriege haben die Preußischen Unterthanen das Vergnügen gehabt, die Aussichten wegen der künftigen Fortpflanzung ihres Königlichen Hauses im vorigen Monate näher bestimmt zu sehen. Die Wahl der Liebe der beyden ältesten Prinzen desselben ist auf zwey Teutsche Prinzeßinnen aus einem und demselben Hause gefallen. Am 24sten April geschah zu Darmstadt im Beyseyn des Königs und mehrerer Fürstlichen Personen die Verlobung des Kronprinzen, Friedrich Willhelm (geboren, den 3 Aug. 1770) und des Prinzen Ludwig von Preußen (geb. den 5 Nov. 1773) mit den Prinzeßinnen Louise (geb. den 10ten März 1776) und Friederike Caroline von Meklenburg-Strelitz; (geb. den 2 März 1778.) Die Vermählung soll künftigen Winter vollzogen werden.

Die Preußischen Kriegs-Merkwürdigkeiten sind in den besondern Kriegs-Berichten oben angeführt worden. Hier müssen wir nur noch bemerken, daß nach öffentli-

chen

chen Nachrichten, zwischen Rußland und Preußen eine neue Off- und Defensiv-Allianz geschloßen worden, und daß verschiedne andre höchstwichtige Unterhandlungen betrieben werden, wovon es zu voreilig wäre, schon jetzt Berichte zu geben.

Teutschland.

Der Zeitpunct, in dem der unsaubre Geist der chimärischen Französischen Freyheit die teutsche Vernunft mit Gewalt bethören und unterjochen wollte, hat seine Endschaft erreicht; doch war Teutschland noch nicht so glücklich, sein Gebiet ganz von den Franzosen gereinigt zu sehen. Außer dem blutigen Schauspiele, welches die Gegend von Mainz aufstellte, erfuhren auch noch einige andre Oerter und Districte das Elend und die Unthaten, die in dem Gefolge der Neu-Franzosen waren. Im vorigen Monate rückten sie unter dem General Landremont wieder ins Zweybrückische ein, und raubten alles, was von Fourage und Lebensmitteln vorräthig war. Da ihre weitern Foderungen in der Eile nicht befriedigt werden konnten, so wurden vier ehemalige Municipal-Beamte und noch fünf andre Personen, ergriffen, gebunden und nur durch vieles Bitten und Verwenden mit genauer Noth vom Aufhängen errettet. Von den herzoglichen Effecten nahm man, Pferde, Gewehre und alles mit, was bey der ersten Invasion noch verschont geblieben war. Die Stadt Homburg im Westrich wurde größtentheils ausgeplündert, und zwey Personen, die sich zur Wehr setzten, erstochen. Was nicht mit fortgeschaft werden konnte, wurde ruinirt. Auch das Fürstenthum Mömpelgardt, dem Herzog von Würtemberg gehörend, wurde von den Franzosen besetzt, und das Verfahren war dort eben so barbarisch, als im Zweybrückeschen.

Der regierende Fürst Constantin zu Salm Salm, dessen Land ganz vom Französischen Gebiete umgeben ist, hatte sich vorlängst aus demselben entfernt, und hielt sich auf dem Schloße Anholt im Westphälischen an der Holländischen Gränze auf. Von da erließ er unterm 29sten März ein Promemoria an den Reichstag, worin er seine

ehemaligen, von Kaiser Leopold II. genehmigten, mit der National-Versammlung angefangnen, aber fruchtlos fortgesetzten Unterhandlungen wegen Austauschung seines Fürstenthums, dann die geschehenen Beraubungen und die Vereinigung seines Landes mit Frankreich anführt, und bey dem künftigen Friedensschluße um die Erstattung des vielfältigen Schadens und um die Austauschung des Fürstenthums gegen ein näher an Teutschland liegendes Territorial Aequivalent ersucht. Das ganze Promemoria, so wie wir es vor uns haben, enthält gedruckt, mit den Auszügen der Französischen Decrete, zwey Bogen in klein Folio.

Diejenigen Teutschen, welche sich im vorigen Jahre von den Franzosen verführen ließen, Phantasten und Meyneidige zu werden, büßen jetzt nach Verdienst für die Sünden ihrer Narrheit. Indessen die Clubbisten zu Mainz in bedrängter, ängstlicher Lage waren, und mehrere von ihnen, die sich durch die Flucht retten wollten, ergriffen und in Verwahrung gebracht wurden, mußten ihre ehemaligen Brüder zu Worms unter Preußischem Commando das dasige Schloß ausfegen und säubern. Damit die Fege-Gesellschaft bey ihrer einstweiligen Munterkeit erhalten würde, ihr Geschäft mit Erfolg besorge und ihr Genie üben könne, so wurde sie unter dem lauten Gesange des ça ira von den Straßenjungen jedesmal begleitet.

Der im vorigen Stücke, S. 416, erwähnte Tumult der Bauern im Bückeburgschen, hat auf Reclamation der vormundschaftlichen gräflichen Regierung die Folge gehabt, daß, nach einem von dem Reichs-Kammer-Gerichte unter dem 25sten März erfolgten Executions-Mandate, ein Preußisches und ein Hannöversches Truppen-Commando, ersteres von 150 und letzteres von 120 Mann am 20sten des vorigen Monats ins Bückeburgische einrückten, die Anführer der aufrührerischen Bauern gefangen nahmen und nach Bückeburg führten, wo sie bis nach beendigter Sache in Arrest bleiben. Zur Untersuchung derselben war eine Kaiserlich und Preußische Commißion zu Bückeburg angesetzt. Die Hannöverschen

Truppen

Truppen blieben noch fernerhin im Lande; die Preußischen waren nach der Execution nach Minden zurück gekehrt.

Das beträchtliche Corps Hannoveraner, welches jetzt an der Niederländischen Gränze gegen die Franzosen agirt, wurde noch mit 5 Regimentern, dem 1sten und 9ten Infanterie- und dem 3ten, 6ten und 8ten Cavallerie-Regiment verstärkt, zu deren Abmarsch schon im vorigen Monate die Ordre ertheilt wurde. Die bisher noch zurück gebliebnen Reichs-Contingente kamen nach und nach zu den ihnen bestimmten Oertern, und auch der Churfürst von Baiern hatte Befehl gegeben, daß sein Truppen-Contingent von der Besatzung zu Mannheim gestellt werden sollte.

Schon im vorletzten Stücke haben wir, S. 308, angeführt, daß nach dem Ableben des regierenden Fürsten von Anhalt-Zerbst die Herrschaft Jever im Westphalen seiner einzigen Schwester, der Kaiserin von Rußland, anheim gefallen sey. Im Besitz dieser erhabnen Monarchin ist diese Erbschaft ein neues Mittel der Wohlthätigkeit geworden. Sie hat die Administration des Landes, so wie den Genuß der Einkünfte desselben, der verwittweten Fürstin von Anhalt-Zerbst auf Lebenszeit überlassen. Letztere betragen, nach der mit Sorgfalt bearbeiteten statistisch-oekonomischen Beschreibung der Herrschaft Jever vom Hrn. Regierungsrath Crome, in dessen Neuen Journal für Staatskunde, Politik und Cameralistik (1stes Stück, S. 1 — 51) jährlich 64000 Thaler. Das Land enthielt auf nicht völlig 5 Quadrat-Meilen im Jahre 1791 zusammen 14,586 Einwohner, wovon sich 2783 in der Stadt Jever und die übrigen in den 20 Kirchspielen befanden. — Außer Rußland und den Anhaltischen Häusern hat auch Chursachsen durch das Absterben des erwähnten Fürsten eine neue Acquisition gemacht. Es ließ das Amt und Schloß Walternienburg in der Grafschaft Barby als ein verfallnes, ihm zukommendes Lehn, in Besitz nehmen.

Der große Markt, der als das Centrum der teutschen Handlung anzusehen ist, die Meße zu Leipzig, ist

diese Ostern nicht so vortheilhaft, wie sonst, ausgefallen. Die Stockung des Handels durch den Krieg und die vielen in mehrern Ländern ausgebrochnen Bankrotte waren die Ursache davon.

Dem Teutschen Reiche schien in kurzer Zeit eine neue besondre Merkwürdigkeit und Veränderung bevorzustehen. Nach öffentlichen Blättern wurden bereits in einer leicht zu errathenden Residenstadt die Archive und andre Kostbarkeiten eingepackt. —

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland geben die Briefe, und die Kriegs-Berichte.

Oesterreichische Niederlande.

Das Freyheits-Elend, welches die Niederlande eine Zeit lang auszustehen hatten, ist bey allem Unheil, wovon es begleitet war, endlich eine Wohlthat für sie gewesen. Die Empfindung des Unglücks hat das wahre Glück schätzen gelehrt. Auf die beständigen Stürme und Agitationen im Innern ist nunmehr der heitre Zeitpunct erfolgt, der ohne eine gewaltsame Erschütterung des Ganzen vielleicht noch fern gewesen wäre. So viele Zwietracht und Unzufriedenheit vordem herrschte, so froh und glücklich fühlt sich jetzt die Nation unter dem Gouvernement des Prinzen, der ein so würdiger, erhabner Abkömmling des Oesterreichischen Hauses ist.

Wie innig er geliebt und verehrt wird, zeigte sich im vorigen Monate auf eine so rührende als glänzende Art durch eine Scene, die in Ansehung der Pracht und ausgesuchten Schönheit nur mit den ehemaligen Triumphen der Römer verglichen werden konnte, jedoch mit dem Unterschiede, daß hier nicht Sclaven und Gefangne, sondern bloß frohe und freye Menschen die Proceßion ausmachten. Am Sonntage, den 25sten des vorigen Monats, hielt der Erzherzog Carl, als General-Gouverneur der Niederlande, seinen feyerlichen Einzug in Brüßel. Er fuhr vom Schloße Laaken dahin ab. Mehrere Compagnien berittner und bewafneter Bürger waren ihm entgegen gezogen. Als er an das Thor kam, becomplimentirte ihn der Magistrat und überreichte ihm die

Schlüßel

Schlüßel der Stadt. Den Zug erdfneten 16 blasende Postillons. Dann folgte die bürgerliche Cavallerie und Infanterie, mit fliegenden Fahnen und zahlreichen Musik-Chören, der Magistrat, ein junges Mädchen zu Pferde, das die Göttin des Ruhms vorstellte und die Sinnbilder der Gerechtigkeit führte, hierauf ein kostbarer, mit Blumen geschmückter Triumphwagen des Prinzen, der von 150 Bürgern gezogen wurde, die alle kleine Seile von Band in den Händen hatten. Der Kutscher war ein kleiner Knabe, wie der Genius der Liebe gekleidet; sein Leitseil war von Blumen geflochten; alsdann folgten die Kammerhusaren des Prinzen, die Gilden, Schützen rc. und zuletzt eine unübersehbare Reihe prächtiger Carossen. Der Zug gieng unter Triumphbogen nach der St. Gudula-Kirche, wo ein feyerliches Te Deum gesungen wurde. Des Abends begab sich der Prinz nach dem Schauspielhause, wo er gekrönt wurde, und selbst das Abend-Eßen, welches die Stadt auf ihre Kosten gab, wurde historisch. Das Desert stellte den Befreyungs-Tag der Niederlande, die Schlacht bey Tirlemont und die Flucht der Franzosen vor, und hatte allein gegen 18000 Gulden gekostet. Die Stadt war aufs prächtigste illuminirt. Die Scene des Tages hatte überhaupt so viel feyerliches und romantisches, wie man es noch nie gesehen hatte.

Schon unterm 18 März war von Wien ein Placat erfolgt, worin der Kaiser erklärte, daß er zum Besten der Niederlande beschloßen habe, die schon von dem Höchstsel. Kaiser Leopold mit Erfolg in Italien angewandte ähnliche Einrichtung in denselben einzuführen, nach welcher der Erzherzog Carl jedesmal erst die Meynung des bevollmächtigten Ministers, des Staatssecretairs, und noch zweyer besonders dazu ernannten Räthe anhören wird, ehe er auf Bittschriften und Vorstellungen etwas beschließt: Ueberdem soll auch das Protocoll dieser Berathschlagungen fortdauernd nach Wien geschickt werden. Die Stände waren auch mit diesen und andern Einrichtungen so zufrieden, daß die ehemalige Eintracht und Ergebenheit völlig wieder hergestellt wurde. Am

8ten dieses versammelten sich zum ersten male die Stände von Brabant wieder, bewilligten nach einer so langen bisherigen Weigerung, 6 Millionen Subsidien und faßten verschiedne Beschlüße zur völligen Sicherung der Ruhe im Lande, die sie dem Grafen von Metternich mittheilten. Dieser reisete am 12ten nach Gent ab, wo am selbigen Tage der Erzherzog Carl seinen Einzug hielt. Die Stände von Flandern hatten 3 Millionen Subsidien zum Kriege bewilligt. Die Gemeinde zu Jemappe brachte einen eignen freywilligen Kriegsbeytrag. Andere folgten diesem Beyspiele. Das ganze Land freute sich seines geliebten Carls, und seines verehrten großen Staats-Ministers.

Großbrittannien

hatte am Ende des Maimonats auf dem festen Lande würklich eine Armee von 30000 Mann an Engländern, Hannoveranern und Heßen, zur gemeinschaftlichen Mitwirkung gegen die Frankreich aufgestellt, und 30 Linienschiffe, ohne die vielen Fregatten, Cutter und kleinen Schiffe zu rechnen, theils nach Westindien, theils nach dem Mittelländischen Meere ausgeschickt. Noch stand das Auslaufen der Kanalflotte unter dem Lord Howe nahe zu erwarten, wodurch die Zahl der in See befindlichen Linienschiffe über 50 kommt, und noch wurden täglich mehrere Schiffe zum Dienst und zur Ausrüstung beordert. So ansehnlich diese kriegrische See- und Landrüstung auch ist, so ist sie doch mit der, welche England vor 12 Jahren unterhalten mußte, da es in Nordamerica und den beyden Indien über 150000 Mann, und gegen Frankreich, Spanien und Holland über 70 Linienschiffe in See halten mußte, nicht zu vergleichen, auch hat es jezt Spanien und Holland für sich, und statt daß Frankreich damals mit allen Anstrengungen der Politik und Staatskräfte den furchtbaren Feind machte, ist es jezt zur See ganz ohnmächtig, im Innern durch Anarchie, Partheysucht, Bürgerkrieg und alle Uebel, welche ein Land in dieser Lage nur treffen können, auf eine in der Geschichte beyspiellose Art zerrüttet und nur die nördliche

Gränze

Gränze dieses Landes, wo das Eindringen der alliirten Heere bevorsteht, zeigt sich noch von einer etwas furchtbaren Seite, weil die dort aus ganz Frankreich zusammen gehäufte Tausende in den bisherigen häufigen und blutigen Gefechten eine Schwärmerwuth zeigten, welche durch wiederholte beträchtliche Niederlagen noch nicht gemildert war. Großbrittannien ist der jetzt in Frankreich herrschenden Parthey ein so furchtbarer Feind, daß solche noch neuerlich einen Versuch gemacht hat, es von der Coalition gegen sich abzubringen. Der General Felix Wimpfen, bekannt durch die Vertheidigung von Thionville, kam deshalb am 27sten April mit seinem Sohn zu Ostende an, wo ihm auf Befehl des Herzogs von York ein Paß zu einer Reise nach England ausgefertigt ward, er auch am Bord eines Englischen Cutters am 29sten April zu Deal ankam und von dort nach London gieng. Seitdem hat man zwar verbreitet, daß dem Brittischen Ministerio Eröfnungen zu einem Separat-Frieden geschehen wären, solcher auch bald statt haben dürfte, allein außer der Unwahrscheinlichkeit, daß das Brittische Ministerium, nach allen verwandten Rüstungssummen, nach eben erst befestigter und bekräftigter Coalition zu Antwerpen, und nach so oft wiederholten Erklärungen über die Unstatthaftigkeit der jetzt in Frankreich bestehenden Verfaßung, plötzlich sein System verändern sollte, deuten alle seitdem in London getroffene Verfügungen, das Auslaufen der Flotten, die Versendungen neuer Artillerie-Trains nach Flandern, und die Errichtung des Französischen Emigrirten-Corps, unter dem Grafen la Chatre, auf eifrige Fortsetzung des Krieges, so wie die fortdauernden Unterstützung der zahlreichen nach England geflüchteten Französischen Geistlichen, durch Subscriptionen und Collecten, ein neuer Beweis von der Brittischen National-Großmuth ist. Außer dem Antheil, welchen die Englischen Truppen an den Land-Operationen gehabt, war zur See noch keine Feindseligkeit mit einem Französischen Kriegsschiff vorgefallen, destomehr Kaper aber hatten die Engländer erobert, und mit einem derselben fiel die reichste Prise, welche je in einem Hafen aufgebracht

bracht worden, ein Spanisches Registerschiff, welches an Silber und andern kostbaren Waaren einen Werth von einer Million Pfund Sterling am Bord hatte, und schon seit 11 Tagen in der Gewalt eines Französischen Kapers gewesen war, der zur Flotte des Admirals Gell gehörigen Fregtte Phaeton, beym Cap Finis Terra zur Beute, wovon in dem obigen Kriegs-Berichte Nachricht gegeben worden.

Die Wünsche aller wahren Brittischen Patrioten vereinigten sich dahin, daß die große und allgemeine Erschütterung, welche Handlung und Fabriken in England, Schottland und Irland seit dem Zeitraum von zwey Monaten durch so unerwartete, als häufige Bankrotte in den vornehmsten Handlungs- und Manufacturstädten erlitten haben, nicht ganz die nachtheiligen Folgen verursachen möchten, welche davon zu befürchten standen, sondern daß die Hülfsmittel, welche die Regierung für dienlich gehalten hat, das Uebel lindern und mit Hülfe der Zeit und Anstrengung heilen möchten. So groß dieses Uebel ist, so wird es doch in den Englischen Oppositions-Blättern wahrscheinlich vergrößert, wenn sie in den vornehmsten Manufacturstädten einen gänzlichen Stillstand der Arbeit voraus sehen, und 40000 nützliche Menschen brodlos werden lassen.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens enthält der Parlaments-Artikel.

Rußland.

Das gröste Reich der Welt, mit welchem selbst das ehemalige Römische Reich nicht verglichen werden kann, ist im vorigen Monate noch durch neue schöne Provinzen vergrößert worden, die schon für sich ein eignes Königreich ausmachen könnten, und größer sind, als das eigentliche England, als Irland, als Portugall, und als mehrere andre Königreiche in Europa. Die Merkwürdigkeiten bey der Besitznehmung und bey der Huldigung dieser Provinzen sind in den besondern Erklärungen und in dem Artikel von Polen angeführt worden.

Nachdem

Nachdem in Polen jener wichtige Gegenstand ausgeführt war, schien das Cabinett zu St. Petersburg nunmehr entschloßen, seine längern Gesinnungen und Dispositionen gegen Frankreich bethätigen zu wollen. Außer der Flotte, die ausgerüstet war, sollte auch, nach neuern Berichten, ein Theil der in Polen befindlichen Truppen, zur Unterstützung der alliirten Mächte, würklich nach dem Rheine in Marsch gesetzt werden. Die Ankunft des Grafen von Artois zu St. Petersburg haben wir schon kürzlich S. 447 im vorigen Stücke erwähnt. Die ausgezeichnete Art seines Empfanges verdient in dem gegenwärtigen Zeitpuncte umständlicher angeführt zu werden. Die St. Petersburger Reichszeitung vom 15ten April, alten Styls, enthält folgendes darüber. „Am 23sten April kam der Graf von Artois alhier an. Er wurde mit Hofwagen, sammt seinem Gefolge in einer Entfernung von der Hauptstadt erwartet, und in dem für ihn zubereiteten Pallaste durch den Vicekanzler, Grafen von Ostermann, in Ihro Majestät Namen empfangen. Am 24sten wurde der Prinz der Kaiserin vorgestellt, und am 25sten erhielt er von dem Senate, wie auch von dem Magistrate und am 26sten von allen fremden Ministern die Bewillkommnungs-Complimente. Schon vor der Ankunft des Hrn. Grafen von Artois hat die Kaiserin Monsieur als Regenten von Frankreich, während der Minderjährigkeit des rechtmäßigen Thronerben, und den Grafen von Artois als Generallieutenant des Königreichs anerkannt, und den Grafen von Romanzow als Rußischen Gesandten bey demselben beglaubigt, so wie gegenseitig die Beglaubigungs-Briefe des von den Prinzen nach Petersburg gesandten Grafen von Esterhazy angenommen.„

Der Aufenthalt des Grafen von Artois zu St. Petersburg dauerte bis in die ersten Tage dieses Monats. Auf seiner Reise dahin hatte ihm die Kaiserin eine Summe von 10000 Ducaten auszahlen lassen, setzte ihm eine monatliche Revenue von 15000 Rubeln aus, übergab ihm einen goldnen Degen mit der passenden, sehr expressiven Inschrift: Mit Gott für den König! und beschikte

Digitized by Google

schenkte ihn überdem, so wie verhältnißmäßig sein Gefolge, mit Pretiosen und Kostbarkeiten. Der Prinz reisete in Begleitung verschiedner Rußischen Officiere auf einer Rußischen Fregatte, die noch ein anderes Kriegsschiff in ihrem Gefolge hatte, von Riga ab, kam am 8ten dieses zu Kopenhagen an, von wo er nach einem bey dem dasigen Hofe abgelegten Besuche über Helsingoer, wo eine Englische Fregatte zur Escorte bereit lag, nach London abgieng. Die Maaßregeln in Rücksicht seiner und der Französischen Angelegenheiten wurden von dem Petersburger mit dem Londoner Hofe concertirt.

Unter den jetzigen Französischen Umständen und da Rußland alles Verkehr mit Frankreich aufgehoben hat, ist nun endlich auch das Unterhandlungs-Geschäft zu Stande gekommen, welches seit 6 Jahren von Englischer Seite durch den Hrn. von Fitzherbert und durch andre Gesandte so eifrig als fruchtlos war betrieben worden. Unterm $\frac{1}{25}$sten März ist der ehemalige, 1766 geschloßne Commerz-Tractat zwischen Rußland und England, mit einigen Abänderungen erneuert, und von den beyderseitigen Bevollmächtigten, dem Generallientenant, Grafen Semen Romanowitsch Woronzow, und dem Englischen Staatssecretair, Lord Greenville, unterzeichnet worden. Die Zeit des erwähnten Tractats war im Jahre 1786 abgelaufen. Aber verschiedne politische Umstände, und die ehemaligen Principien der bewafneten Nordischen See-Neutralität, wie auch der Türkenkrieg, hinderten bisher die Erneuerung dieses für Rußland und England gleich wichtigen Tractats.

Türkey.

Durch die neue Theilung von Polen hat die Pforte denjenigen Gränz-Nachbar verloren, der ihr allein mit Venedig nicht gefährlich war. Ihr Gebiet in Europa ist nun, außer Dalmatien, ganz von den Rußischen und Oesterreichischen Staaten umgeben. Rußland besitzt nunmehr an der Türkischen Gränze die schönsten Festungen; Oczakow, in der Nähe gegen Bender, und Kaminiec, in der Nähe gegen Choczim. Letztere Festung, welche

welche die Oesterreicher zufolge des Friedensschlußes von Czistowe vom 4ten August 1791 bis zum Frieden mit Rußland in Depot genommen, und auch nach demselben noch fortdauernd behalten hatten, wurde am 1sten März den Türken wieder eingeräumt. Der letzte Theil der Oesterreichischen Besatzung zog am 28sten Februar aus. Sowohl zu Choczim als besonders zu Ismael war man nun beschäftigt, den Schaden auszubessern, den die Festungswerke bey den Eroberungen im Kriege erlitten hatten. Es wurden auch neue Werke angelegt, und die Anlage und Direction derselben von ausländischen Ingenieurs besorgt. Zu Jaßy hatte noch der verstorbne Fürst Potemkin einen neuen Metropolitan der dasigen Griechischen Einwohner eingesetzt, und der Hospodar Murusy ihn wieder abgesetzt und nach Constantinopel geschickt. Der Rußische Hof verlangte darauf die Absetzung des Hospodars. Diese geschah von der Pforte dadurch, daß sie ihn zum Hospodar der Wallachey machte, welches ein bey weitem noch einträglicheres Fürstenthum, als die Moldau ist. Die Friedens-Ambassaden von Türkischer und Rußischer Seite erfolgten in den beyderseitigen Residenzen am Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Monats. Wir werden künftig darüber das Nähere anführen.

Die freundschaftlichen Verhältniße mit den beyden Kaiserhöfen dauerten fort, obgleich die Nachricht von den Besitznehmungen in Polen der Pforte nicht angenehm war. Die Französischen Intriguen zu Constantinopel hatten nicht den geringsten Erfolg. Der Großherr verabscheute die Rotte der Königsmörder zu Paris. Das Volk war nicht weniger gegen die Franzosen erbittert. Zu Adrianopel wurde der Freyheitsbaum zerstöhrt, den sie errichtet hatten. Diejenigen, welche sich zu Constantinopel aufhielten, waren so wenig vor der Wuth des Volks gesichert, daß sie sich genöthigt sahen, sich unter den Schutz der fremden Gesandten zu begeben. Dieß geschah aber nur unter der Bedingung, daß sie die in Frankreich herrschenden Grundsätze feyerlich abschwuren. Die Dragomans bey der ehemaligen Französischen Ge-

sand-

sandschaft, legten selbst ihre Stellen nieder. Auch der Hr. Fonton, der bisher den Französischen Chargé d'Affaires zu Constantinopel agirt hatte, aber in dieser Eigenschaft nicht anerkannt worden war, und mit allen seinen Versuchen nichts hatte ausrichten können, schrieb um seine Dimißion nach Paris. Das Conseil der ausübenden Macht daselbst, hatte indessen, nachdem Semonville verdachtig geworden war, den ehemaligen Minister zu Warschau, Descorches (sonstigen Marquis von St. Croix) zum Gesandten nach Constantinopel ernannt, der auch würklich von Venedig dahin abreisete. Seine Anerkennung wird aber schwerlich erfolgen. Vordem waren die Franzosen auch im Handel die begünstigtste Nation in der Türkey, und jetzt ist durch eine neue Zoll-Ordnung ihr Commerz so hohen Abgaben in derselben unterworfen worden, wie bey keiner einzigen andern Europäischen Nation statt findet. Sobald die Nachricht von dem Friedensbruche Frankreichs mit England, Holland und Spanien durch ein Englisches Schiff von Livorno zu Constantinopel eingetroffen war, gab der Großherr zur Ausrüstung einer Flotte Befehl, die zur Erhaltung der Neutralität und zur Sicherung der Handlung der Europäischen Nationen im Archipelagus kreuzen soll. Die Seemacht war durch ein neues Linienschiff verstärkt worden, welches am 11ten März zu Constantinopel vom Stapel lief. Am Ende eben dieses Monats erließ der Großherr eine umständliche Instruction an den Capitain-Pascha zur weitern Mittheilung an die Commandanten der Seeplätze und der Marine-Officiers, worin er zur Bezeigung seiner Neutralität erklärte, daß es bey dem gegenwärtigen Kriege eben so gehalten werden solle, wie in den Jahren 1780 und 81; (nach Türkischer Rechnung 1194 und 95) daß demnach die Schiffe der Kriegführenden Mächte sich nicht an dem Eingange der Häfen und unter den Kanonen der Festungen des Türkischen Gebiets, 3 Seemeilen weit angreifen dürfen. Die Handlung der Franzosen nach der Levante ist mithin sehr unsicher.

Neutral bey dem Französischen Kriege, hatte die Pforte die Bekriegung eines ihrer eignen Unterthanen, des

des Pascha von Scutari, der schon so lange ein rebellischer Souverain war, beschlossen. Es sollte ein Heer von 50,000 Mann, worunter sich auch ein Bruder und Neffe von ihm befanden, gegen ihn marschiren. Die misvergnügten Belgrader sammelten sich wieder und ließen neue unruhige Unternehmungen erwarten. Der Pascha von Belgrad hatte sich durch seine tyrannische Administration bey den Einwohnern sehr verhaßt gemacht.

Frankreich.

Die Nachrichten aus Paris, die, indem wir dieses schreiben, bis zum 13ten Mai gehen, liefern eine Fortsetzung der Schilderung des Zustandes, welche wir schon oben mitgetheilt haben. Die vorzüglichsten neuern Vorgänge und Merkwürdigkeiten bestehen in folgendem: Am 10ten dieses hielt der National-Convent, nachdem der Tummelplatz der Zusammenkünfte desselben bisher in der Reitbahn gewesen war, seine erste neue Sitzung in dem Saale des ehemaligen Königlichen Schloßes der Thuilerien. Ein blutiges Schauspiel war die Merkwürdigkeit, die sie begleitete. Vor den Augen der Versammlung wurden zwey Unglückliche, die von dem Blutgericht verurtheilt waren, hingerichtet. Das wesentliche, was in jener und den folgenden Sitzungen decretirt wurde, betraf einige Gegenstände des Seekriegs. Unter andern wurde beschlossen, daß aller Proviant, der nach den feindlichen Ländern bestimmt sey, und auf den Schiffen neutraler Nationen gefunden würde, als Beute solle angesehen werden. Indessen erhielt der Convent fortdauernd schlimme Nachrichten über den Krieg im Innern. Die Royalisten machten reißende Fortschritte. Ihre Armee wuchs bey vielen Tausenden an. Sie nannte sich die christliche Armee. Die obersten Anführer derselben waren der General Gaston und der Marechal de Camp, Marquis du Chilleau. Die Cavallerie commandirte der Colonel General Dominguet. Ihre Disciplin und ihr Betragen war so ausgezeichnet als ihre Kriegskunst. Aus dem Departement von Vendée oder Poitou, hatten sie sich schon in sechs andre Departements verbreitet. Ganz Poitou, Anjou, und die Gegenden am linken Ufer der

Loire waren in ihrem Besitz. Sie drohten, sich über Orleans nach Paris auszubreiten. Die Städte Breßuire, Loudun, St. Joint und Thouars wurden im Anfange dieses Monats von ihnen besetzt. Vor letztrer wichtiger Stadt waren sie 25000 Mann stark erschienen. Der dasige Commandant des Convents, General Guetineau, steckte die weiße Fahne aus, und gieng mit der Besatzung von 3000 Mann über. Auch das Regiment Royal-Marine, die Bataillons von Vienne und Orleans, und 400 zu Saumur gefangen gewesene Oesterreicher, nahmen nach neuern Nachrichten, die Parthey der Royalisten. Sie waren in 12 Corps vertheilt. Eines derselben rückte gegen St. Jean d'Angely vor, um sich der dasigen grossen Pulver-Magazine zu bemächtigen. Die Convents-Truppen, die sich hier und da entgegen stellten, wurden allenthalben geschlagen und zerstreuet. Bey der immer mehr drohenden Gefahr ließ der Convent alle National-Garden in den benachbarten Departements aufbieten, denen es aber fast an allen Bedürfnißen und auch an Kriegslust fehlte, und beschloß überdem, ein Corps von 12000 Mann von Paris abzuschicken. Dieses wurde auch würklich durch allerley Bemühungen und Mittel, indem die Bürger Leute mit vielem Gelde für sich erkauften, zusammengebracht. Santerre sollte der Anführer deßelben seyn. Mit dem bürgerlichen Kriege wuchs auch fortdauernd die Erbitterung der Partheyen. Beyde, sowohl die Jacobiner als die Girondisten, oder heftigen Republicaner, die man in teutschen Zeitungen ganz falsch die Gemäßigten nennt, welches sie nicht sind, suchten ihren Anhang und ihre Kraft zu verstärken, um entscheidende Streiche auszuführen. Zu Marseille und Avignon hatten einstweilen letztere die Oberhand bekommen, die Jacobiner verjagt und ein Tribunal angesetzt, von welchem sie zahlreich verurtheilt wurden. Es war eine große Verbündung zum Besten des in Marseille verhafteten H. v. Orleans, in Marseille selbst entworfen worden. Auch Jourdan wollte dabey thätig seyn, ist aber zu Marseille arretirt worden. Die Jacobiner beschimpften und verfolgten die Girondisten, der Convent stritt sich mit dem Gemeinderath, dieser mit den Sectionen, und die Sectionen wieder unter

sich.

sich. Alles war in einem Zustande, der eine furchtbare Explosion erwarten ließ. Es erschien auch eine neue Adreße an das Französische Volk, (Adresse au Peuple français,) worin der Königsmord und die Tyranney des Convents nachdrücklich geschildert und zur Unterstützung der Royalisten ermuntert wurde, in Paris selbst; und die Babylonische Verwirrung war so groß, daß man öffentlich auf den Straßen: es lebe der König! es sterbe die Republik! rufen hörte, indessen doch die Hinrichtungen immer fortdauerten, und die Nachrichten besonders von den Spanischen Gränzen immer beunruhigender wurden, da die Spanier die Franzosen geschlagen, einige wichtige Oerter in Roußillon eingenommen hatten, und, nach dem officiellen Berichte an den Convent selbst, vor den Thoren der Festung Perpignan waren.

(Die historischen Denkwürdigkeiten der andern Länder sind in den Briefen und andern Artikeln aufgezeichnet.)

XIII.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 18ten Mai 1793.

Unsere Regierung, die sich bey der glücklichen äußern und innern Ruhe der Dänischen Staaten, unaufhörlich mit dem Wohl des Landes und der Unterthanen beschäftigt, hat auch im vorigen Monat in zweyen Verordnungen, das Schicksal der inhaftirten Verbrecher und Schuldner zum Gegenstand Ihrer thätigen Sorgfalt gemacht. Die eine Verordnung: Ueber bessere Einrichtung der Gefängnisse und Unterhaltung der Gefangenen: befiehlt allen K. Justiz-Bedienten auf das ernstlichste, die Aufbewahrung und Behandlung der Gefangenen so einzurichten, daß sie durchaus keinen größern Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden, als welche aus der Einschränkung ihrer Freyheit und der Bewachung ihrer Person nothwendig folgen. Die andere Verordnung bestimmt: Daß Debitoren, die bloß ihrer Schulden wegen arretirt sind, von ihren

Gläubigern wöchentlich 34 Lßl. zu ihrem Unterhalt erhalten sollen, und daß der Gläubiger das auf die Unterhaltung seines Schuldners verwandte Geld nicht wieder fodern darf, wenn der Schuldner durch Bezahlung seiner Schulden die Freyheit wieder erhalten hat. Dieß Verfügen wird hoffentlich zur Verminderung der Anzahl inhaftirter Schuldner mehr mit beytragen, als alle Vorschläge, die im Englischen Parlament zu diesem Zweck geschehen sind.

Wir erhalten hier zwar noch immer Nachrichten, daß Dänische Schiffe theils von Französischen, theils von Englischen Kapern aufgebracht sind; allein, nach einer schriftlichen Erklärung des jetzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, Mr. le Brun, an Herrn Könnemann, vom 18ten April 1793, sind die erfoderlichen Befehle erlassen, daß Dänemarks Neutralität in allen Französischen Häfen anerkannt werden soll: und in England sind bereits auf die gewöhnliche Weise, nämlich durch richterliche Entscheidung, verschiedene von englischen Armateurs aufgebrachte Dänische Schiffe freygegeben, und die, welche noch nicht frey sind, werden nach und nach frey kommen. Es entstehen in England nur noch einige Schwierigkeiten, in Ansehung der aufgebrachten Dänischen Schiffe, die vor Ausbruch des Krieges zwischen England und Frankreich abgegangen, und daher nicht mit allen den Papieren versehen sind, die im Kriege zu ihrer Legitimation erfodert werden.

Von dem durch die Zeitungen bereits bekannten Aufenthalte des Grafen Artois bey uns, will ich nur die authentische Nachricht mittheilen, daß dieser Prinz hier durchaus nichts über seine gegenwärtige Lage, oder über die politischen Verhältniße Frankreichs geäußert hat. Uebrigens ist Er bey dem beobachteten Incognito von der Königlichen Familie, die er bey der Besehung des Schlosses in einem Zimmer antraf, freundschaftlich empfangen worden, aber noch denselbigen Abend wieder an Bord gegangen.

Jetzt ist die Errichtung eines Ehrengerichts für die Studierenden in Kiel, nach einem dazu von einigen Studenten

denten (nicht wie in den Zeitungen steht, vom Consistorio academico) entworfenen Plan, unmittelbar erlaubt. Da indessen die Ausführung dieses Plans für's erste nur ein Versuch seyn soll, um hernach aus dem Erfolge die Veränderungen desselben zu bestimmen, so kann eine öffentliche Bekanntmachung erst dann geschehen, wenn dieses Gericht eine dauerhafte Einrichtung erhalten haben wird.

Wahrscheinlich wird der längst entworfene Plan, in Norwegen eine Universität zu errichten, gegenwärtig realisirt werden, weil das vorzüglichste Hinderniß, die Aufbringung eines besondern Fonds wohl dadurch gehoben wird, daß die Normänner vors erste eine durch Subscription, die zu den jährlichen Bedürfnißen der Akademie erfoderliche Summe unter sich zusammen bringen wollen. Im Durchschnitte studieren hier jährlich 200 Normänner; die Anzahl ist also allerdings so groß, daß es der Mühe werth ist, eine besondre Akademie dafür zu errichten.

Bey dem gegenwärtigen See-Kriege nimmt die Paßage durch den Schleswig-Holsteinischen Canal so sehr zu, daß nach authentischen Nachrichten im vorigen Monat an einem Tage 50 Schiffe durchgegangen sind.

Privatbriefe aus Petersburg sagen noch immer mit Gewißheit, daß in der Mitte des Sommers eine Rußische Flotte, die mit einer ansehnlichen Anzahl zum Debarquiren bestimmter Landtruppen besetzt ist, hier ankommen wird, um sich mit verschiedenen Bedürfnißen zu versehen.

Die Abhörung des berüchtigten Brabrand und seines Complicen, des Kanzley-Raths Holm, dauert noch ununterbrochen fort. Gegen ersteren hat sich schon so viel Gravirendes gezeigt, daß er gewiß nie wieder seine Freyheit erlangen kann; letzterem aber, der seine verruchten Absichten mit vieler Verschmitztheit zu verbergen weiß, ist noch bis jetzt nichts bewiesen.

Die hiesige Asiatische Compagnie hat zwar auf einige Zeit ihre Berathschlagungen über die neue Convention eingestellt; sie wird aber, ehe die Convention ganz für vollendet erklärt werden kann, noch einige Zusammenkünfte halten.

N. S. Ich kann Ihnen mit Zuverläßigkeit versichern, daß die in den Zeitungen gestandene Nachricht, daß Dänemark und Schweden, mit Englands Einwilligung, sich die Erhaltung der Neutralität im gegenwärtigen Kriege garantirt hätten, und dieselbe mit Nachdruck behaupten wollten, gänzlich ungegründet ist. Es ist hierüber nicht das geringste schriftlich abgehandelt worden, und dasjenige, was etwann hierüber in Ministeriellen Unterredungen ventilirt wäre, wird gewiß nicht publici juris.

(Da, nach den neuesten Berichten, der Pariser Convent am 9ten Mai decretirt hat, daß die Französischen Schiffe das Recht haben sollen, alle Schiffe der neutralen Mächte, welche Frankreichs Feinden Lebens-Mittel zuführen, in die französischen Häfen aufzubringen, und ihnen die Lebens-Mittel gegen Bezahlung wegzunehmen; so wird die neutrale Schiffahrt überhaupt, und auf alle Fälle sehr unsicher werden.)

2.

Wien, den 15ten Mai 1793.

Die Truppen, welche schon vor mehreren Monaten bestimmt worden sind, ein Reserve-Corps im Inviertel und an der Gränze von Böhmen, gegen Baiern hin, zu formiren, zum Theil auch schon dahin aufgebrochen sind, zum Theil Gegenbefehl erhalten hatten, bekamen vor wenigen Tagen ganz unvermuthet Befehl, sogleich aufzubrechen. Sie sind nun, wie man vernimmt, in die Rheingegenden, zur Befreyung Teutschlands, und Bestrafung der Franzosen bestimmt. Es sollen auch mehr Truppen zur Armee in den Niederlanden stoßen, für welche der Prinz von Koburg sehr dringend um eine ansehnliche Verstärkung angesucht hat, ohne welche der Krieg nicht mit Nachdruck geführet, und der Endzweck nicht erreicht werden kann.

Noch erhält der Kaiser täglich von dem patriotischen Eifer seiner Unterthanen, ansehnliche freywillige Beyträge. Indessen ist derselben Betrag noch bey weitem nicht im Verhältniße mit den ungeheuren Bedürfnißen des Krieges, die jedoch bisher immer noch, ohne forcirte Maaßregeln bestritten worden sind. Aber endlich wird doch noch eine Kriegssteuer unumgänglich werden.

Durch

Durch die Anleihe von ungemünzten Silber rechnet man, daß bisher 1 Million Gulden eingegangen sey, und daß vielleicht noch 2 Millionen folgen dürften. Der gesammte Adel allhier hat nicht einen Augenblick gesäumt, dem Staate dieses Opfer zu bringen, wobey endlich der Geber nur den Genuß des Silbergeschirres verliert, dagegen aber ein Capital mit reichlichen Procenten gewinnt.

Das durch Subscription zu errichtende Oesterreichische Freycorps, dessen Unterhalt jährlich 500,000 Gulden kosten wird, findet nicht weniger sehr eifrige Unterstützung, hier sowohl, als in Steyermark, so daß die nöthige Summe bald zusammengelegt seyn wird. Besagtes Freycorps wird in einem Bataillon bestehen, und einen Theil des Wurmserischen Freycorps ausmachen, das durch den Obersten Knesevich an der Türkischen Gränze geworben wird.

Zum Beweise, daß dem Patriotismus und der Wohlthätigkeit der K. K. Unterthanen keine Art von Beweisen fremd seyn, verdient auch erwähnt zu werden, daß zu Prag eine Subscription eröfnet worden ist, deren Betrag zum Unterhalte der Weiber und Kinder derjenigen Soldaten bestimmt ist, welche in das Feld gegen den gemeinschaftlichen Feind ausziehen.

Nie überhaupt hat die Nation an einem Kriege mehr Antheil genommen, als an dem gegenwärtigen, und nie war die öffentliche Verwaltung der Oesterreichischen Staaten mehr bemühet, auf die öffentliche Meynung zu achten, und sich derselben Unterstützung zu versichern.

Nie zeigte sich auch mehr Liebe und Ergebenheit für die eingeführte Regierungsart und für die Person des Monarchen, der von dem Volke angebetet ist. Diese Gesinnungen offenbarten sich auf das lebhafteste, da die Nachricht erscholl, daß die Kaiserin (am 19ten April) von einem Sohne entbunden worden. Schon an diesem Tage war die Stadt zum Theil, und die folgenden 3 Tage allgemein die Nacht über auf das herrlichste erleuchtet, und hörte man nichts als Jubelruf. Gleiche Freuden-Feste werden für den Tag bestimmt, an welchem die Kaiserin zum ersten male wieder öffentlich erscheinen wird. Der Kaiser wird bald eine Reise unternehmen, und, wie es

 heißt,

heißt, über München und Frankfurt nach Brüßel gehn, und unterwegens mit dem Könige von Preußen, und andern hohen Personen sich besprechen.

3.

Regensburg, den 16ten Mai 1793.

Se. Kaiserliche Majestät haben die gnädige Attention gehabt, der Reichsversammlung die Geburt des Erzherzogs durch ein Hofdecret vom 21sten April besonders notificiren zu lassen, indem der Herr Principal-Commißarius, Fürst von Thurn und Taxis, schon am 1sten dieses nach seinen Herrschaften in Schwaben abgegangen ist. Das Gratulations- und Danksagungs-Schreiben des Reichstags an Se. Kaiserl. Maj. wurde am 13ten beliebt.

In Betreff der von den Hanseestädten verlangten uneingeschränkten Handlungs- und Schiffahrts-Freyheit während des gegenwärtigen Reichskriegs, ist ein Chur-Braunschweigisches Rescript an den Hrn. Comitial-Gesandten, und ein Churbrandenburgisches Promemoria erschienen, welche ich Ihnen hier beylege. Es wird in denselben jene Handels-Freyheit der Hanseestädte bestritten und auf die nachdrückliche Hemmung der Ausfuhr aller durch das Kaiserliche Inhibitorium verbotnen Waaren-Artikel angetragen.

(Der Mangel des Raums erlaubt uns nicht, sowohl das Rescript, als das Promemoria in extenso mitzutheilen, die beyde in einer sehr starken Sprache abgefaßt sind, und die Handels-Freyheit der Hanseestädte als im offenbaren Widerspruche mit ihren verbandmäßigen Obliegenheiten gegen den gesammten teutschen Staats-Körper darstellen.)

4.

Frankfurt am Mayn, den 18ten Mai 1793.

Ich sage Ihnen nichts von den Begebenheiten bey Mainz, die Sie zur Gnüge in den öffentlichen Blättern lesen. Aber anmerken will ich doch, daß bisher noch immerfort bey uns Züge von Truppen, und Belagerungs-Bereitschaften gesehen worden, die alle einen nahen Ernst der wirklichen Belagerung andeuten. Gleichwol versichert man mich von guter Quelle, daß die wirkliche förmliche Belagerung von der großen Feste nicht wohl eher, als in der Mitte des Junius vorgenommen

nommen werden wird, unvorherzusehende Zufälle abgerechnet. Man erwartet noch erst ein starkes Corps Oesterreicher, welches schon in schleunigem Anmarsche ist. Unsere hiesigen Festungswerke sind mit dem in unsern Zeughäusern befindlich gewesenen schweren Geschütze sehr stark besetzt worden, und anstatt der eisernen, lauter metallne vortrefliche Kanonen aufgepflanzt worden.

Da weder die Sachsen von der Rheinspitze, noch die Heßen und Preußen die Rheinbrücke beschießen können, so werden jetzt eine Art von schwimmenden Batterien erbauet, und große Flöße von starken Bäumen gemacht, welche an der Spitze mit starken Eisen beschlagen, mit Ketten zusammen gekettet, und mit Steinen beladen werden, die gegen die Rheinbrücke gebraucht werden sollen. Die außerordentlichen Befestigungen erfodern außerordentliche Anstalten, und es müssen durchaus noch mehr Truppen-Verstärkungen zu den Belagerungs-Corps kommen. — .

Die Brigade, welche der Fränkische Kreis ins Feld stellt, besteht, nachdem sich die Stände Bamberg, Würzburg, und die Sächsischen Häuser davon getrennt haben, noch aus 2 Mousquetair, und einem Grenadier-Bataillon. Der Rheingraf von Salm commandirt sie. Dermalen stehen sie noch bey Nürnberg in der Kantonnirung, werden aber bald zur Koburgschen Armee aufbrechen. Es sind beynahe durchgängig schöne, wohldisciplinirte Leute. Einschlüßlich der dazu gehörigen Artillerie mögen sie 2000 Mann betragen. Ein schönes Kriegslied, für sie lege ich bey. Es ist von dem berühmten Lieblinge der Musen, dem Reichsgrafen von Soden. *)

Im Ober-Pfälzischen ist aus den Forstmeistern und Förstern ein eignes Jäger-Corps errichtet worden, welches unter dem Commando des Grafen von Betschardt steht.

Auch das Königl. Preußische, dermalen vacante Infanterie-Regiment von Voit ist aus seiner Garnison zu Anspach nach der Armee am Rheine marschirt. Da-

 gegen

*) Wir hoffen es noch künftig, wenn es der Platz vergönnt, unsern Lesern mitzutheilen.

gegen kommt das zu Wonsidel gestandne Depot-Bataillon von Grävenitz nach Anspach.

Die Gerüchte von Länder-Umtauschungen erhalten sich, und vielleicht erfährt man etwas gewisses, wenn der Kaiser auf seiner Reise nach den Niederlanden sich mit andern hohen Personen wird unterredet haben. Gewiß ist es, daß die wichtigsten Unterhandlungen im Werke sind.

Am 24 Mai versammelt sich der Schwäbische Kreis wieder. Auch der Ober- und Nieder-Rheinische sind versammelt. Der Schwäbische Kreis hat ein sehr gut verfaßtes Dienst-Reglement für sein Militair abfaßen, und drucken lassen.

5.

Haag, den 21sten Mai 1793.

Nunmehr ist auch die zweyte Colonne unsrer Truppen am 8ten dieses nach der Französischen Grenze marschirt, und bereits mit der ersten vereinigt. Es sind lauter junge schöne Leute, und es befinden sich dabey, ausser der Schweizer-Garde, noch 6 Bataillons Schweizer. Der Erbprinz von Oranien commandirt diese Truppen, welche 10000 Mann ausmachen. Die erste Colonne, unter dem Prinzen Friedrich von Oranien, war 5000 Mann stark, außer noch einigen dazu gehörigen detaschirten Corps. Und schon zieht sich wieder eine dritte Colonne unsrer Truppen von 12000 Mann zusammen, welche unter der Anführung des Prinzen Friedrich von Heßen-Caßel, dem tapfern Vertheidiger von Mastricht, agiren werden. Die Artillerie, die aus unsern Zeughäusern an die Kaiserlichen Truppen geliefert worden, ist sehr zahlreich, und von dem größten Caliber. Der Kaiserliche General von Unterberger hat die erste Division selbst abgeholt, und seine besondre Zufriedenheit darüber bezeigt.

Die 16 Kanonen-Böte, welche von Amsterdam und Rotterdam nach Mainz zur Belagerung transportirt worden, sind alle mit 24pfündigen Kanonen versehen. Die Matrosen, welche darauf dienen, sind alle freywillige, aber sehr kühne, entschloßne Leute, an der Zahl 300.

Die

Die Officiere, die sie commandiren, sind vollkommen erfahrne Männer. Der König von Preußen bezahle alle Unkosten, die dabey erfoderlich sind.

Von England kommen täglich große Transporte mit Artillerie, und vieler Kriegs-Munition zu Ostende an.

Von den combinirten Heeren an den Französischen Grenzen ist nichts wichtiges eingegangen. Am 13ten haben die Franzosen aus Condé einen Ausfall mit 3000 Mann und 8 Kanonen gewagt, sind aber sehr bald von den Kaiserlichen mit großem Verluste in die Festung zurück getrieben worden.

6.

Aus einem Schreiben von Brüßel,

welches vornehmlich die schon oben in dem Artikel von den Niederlanden gegebnen Nachrichten von den Feyerlichkeiten des Einzugs des Erzherzogs Carls, und der Liebe der Einwohner gegen diesen vortreflichen Prinzen enthält, führen wir hier nur noch folgendes an.

"Am 8ten dieses waren die Staaten von Braband zum ersten male wieder versammelt. Es wurden verschiedne wichtige Resolutionen von denselben genommen, und nach aufgehobner Seßion solche dem Grafen von Metternich mitgetheilt, der selbige auch sogleich nach Wien übersandte. Die Hauptbeschäftigung der Staaten an diesem Tage waren die vom Kaiser verlangten restirenden fünfjährigen Subsidien, welche, wie Sie wissen, die Niederländer sich so lange weigerten zu bezahlen, bis sie ihre alte Constitution wieder hergestellt hätten. Da dieß nun geschehen ist: so haben die Staaten nicht nur die Abtragung der alten Restanda, sondern auch noch ein freywilliges, extraordinaires Don gratuit zu geben beschloßen.

Der Graf von Mercy d'Argenteau, welcher schon auf dem Wege nach London war, ist unvermuthet wieder hieher zurück gekommen. Die Ursachen davon sind noch nicht publici juris; und die Vermuthungen nicht zuverläßig. Indessen sind Englands Kriegs-Vorkehrungen zur See, und zu Lande zu groß, und zu ernsthaft, um den geringsten Zweifel an der eifrigsten Theilnehmung an dem Kriege gegen Frankreich zu haben. Ueberhaupt wird der

künftige Monat Junius der thatenvollste, und entscheidenste aller Orten seyn.„

7.

Stockholm, den 14ten Mai, 1793.

Aus dem Schreiben von daher können wir dießmal wegen Mangel des Raums nur den Inhalt einer uns mit übersandten merkwürdigen Depesche kürzlich mittheilen, welche der Großkanzler, Baron von Sparre, an den Schwedischen Gesandten zu London, Baron von Nolken, im vorletzten Monate erlassen hat, und die wir künftig ausführlich geben werden. Die Veranlassung zu dieser Depesche gab eine Note, welche der Englische Chargé d'Affaires zu Stockholm, von Seiten des Londoner Ministeriums, übergeben hatte. In derselben war einige Unzufriedenheit über die Rückkehr des ehemaligen Schwedischen Gesandten, Baron von Staal, nach Paris, geäussert worden. Hierauf heißt es in der Depesche an den Baron von Nolcken: "Daß er die deßfalsigen Befehle von dem Herzog Regenten nicht buchstäblich schiene ausgeführt zu haben *); daß der Baron von Staal bloß bey Ludwig XVI. accreditirt gewesen, daß er allein nach Paris gereiset sey, um seine Gemahlin zu besuchen, daß er aber Befehl erhalten habe, zurück zu kehren, und seine Pension allenthalben anders, nur nicht zu Paris, zu verzehren.„

In Rücksicht der Französischen Kriegs-Umstände wurde der Baron von Nolcken zugleich angewiesen, zu erklären: "Daß Se. Königliche Hoheit, der Herzog, gleich bey dem Antritte der Regentschaft sowohl gegen die Nation, als den jungen König die stärkste Verpflichtung übernommen habe, Schweden sowohl von innen als von außen im Genuße der Ruhe und des Friedens zu erhalten; im Innern durch Gerechtigkeit und Entschloßenheit, und von außen durch die heilige Beobachtung der mit den andern Mächten bestehenden Tractaten. Se. Königl. Hoheit würden auf keine Art den Feind der krieg-

führen-

*) Der Baron von Nolcken ist nachdem zurück berufen worden. Er hatte am 15ten dieses seine Abschieds-Audienz zu London.

führenden alliirten Mächte begünstigen; das Wohl des Landes, das er regiere, sey der einzige Zweck aller seiner Absichten, und dieses erfordre die Beobachtung der vollkommensten Neutralität. Wenn Schwedische Unterthanen sich durch Gewinnsucht verleiten ließen, über die Vorschriften der Tractaten hinauszugehen, so hätten sie den Nachtheil davon sich selbst zuzuschreiben.„ — .

XIV.

Fortsetzung der Kriegs-Begebenheiten, und allgemeine politische Merkwürdigkeiten.

Die gegenseitigen Armeen behielten bis gegen Ende des Maimonats noch ihre vornehmsten Stellungen, und die fast täglich vorfallenden Gefechte änderten in der Hauptsache nichts. Das Lager der Franzosen hinter Valenciennes bey Famars war sehr feste. Der linke Flügel lehnte sich an Valenciennes, der rechte an den Berg bey Famars mit vielen Verschanzungen. Vor der Fronte war der Rondelbach, und hinter den Linien die Schelde. Ein Angriff hatte viele Schwierigkeiten. Unterdessen grif der General von Clairfait am 10 Mai die zwey Redouten an, welche die Franzosen am 8ten vor der Fronte im Besitze behalten hatten, stürmte sie, eroberte sie nebst einigen Kanonen, und machte, bey dem heftigen Widerstande, in welchem die Franzosen meistens über die Klinge springen mußten, nur 160 Gefangne. Der General Clairfait hatte nun die Position seiner Armee sicher, und in vollkommne Gemeinschaft mit der Armee des Prinzen von Koburg, der sein Hauptquartier zu Quievrain hatte, gestellt. Zu den Belagerungen von Condé und Valenciennes kamen die Truppen-Verstärkungen

kungen, und die schweren Belagerungsstücke an, und die Holländischen und Hannöverschen Truppen waren im Anzuge. Ein Theil der Französischen Armee bey Famars, gieng von da, unter Anführung des Generals Lamarliere am 10ten Mai nach Ryßel zurück, zur Deckung dieser Festung. Unterdessen war Custine, anstatt des in der Schlacht am 8ten gebliebnen Generals Dampierre, zum Befehlshaber der dasigen Armee ernannt worden, und Houchard übernahm das Commando der Armee am Rheine. Eine Flotte von 50 Englischen kleinern Kriegsschiffen, worunter viele platte Fahrzeuge mit Landungs-Truppen waren, legte sich vor den Hafen zu Dünkirchen, wo man stündlich einem Angriffe entgegen sahe.

Eben so sah man am Rheine nahen Auftritten entgegen, wozu fortdauernd die fürchterlichsten Vorbereitungen aller Art gemacht wurden. Die Preußischen Truppen bey Edenkoben bezogen am 13ten Mai zwischen dort und Venningen ein Lager, welches sich an das Kaiserliche Lager anschloß, das zwischen Frischbach und Kloster-Haimbach zu stehen kam. Die Condéische Armee stand zu Klosterhört, Herrheim und dasiger Gegend. Das Königlich Preußische Hauptquartier wurde von Guntersblum nach Bodenheim, anderhalb Stunden von Mainz, verlegt. Die Belagerer und die Belagerten schoßen öfters auf einander, und es fielen Scharmützel vor, die aber alle ohne Bedeutung waren. Die combinirte Belagerungs-Armee erwartete noch die durch Baiern und Franken heranziehenden Kaiserlichen Truppen, wie auch 3000 Mann Baiersche Truppen aus Mannheim, und die Vollendung der vielen großen und mannichfaltigen Anstalten, zur förmlichen Belagerung. Der Churpfalzbaiersche Hof war seit kurzen in ein neues gutes

Ver-

Vernehmen mit dem Kaiserlichen Hofe gekommen, welches die Betreibung des teutschen Krieges ungemein erleichterte. Man hofte zu München, daß der Kaiser auf seiner Reise über Frankfurt nach Brüßel, mit dem Churfürsten von Baiern in dessen Residenz eine Unterredung haben würde, wovon man wichtige Folgen erwartete.

Der Italienische Krieg bestand, so wie der teutsche, noch in Vorbereitungen. Es wurden 4 Corps gegen die Franzosen aufgestellt, eines unter der Anführung des Königs von Sardinien, und des Generals de Vins von Aosta her; das zweyte Corps wurde von dem Herzoge von Chablais gegen Nizza; das dritte von dem Prinzen von Carignan von Saluzzo her; das 4te von Susa von den Grafen von Genevois, und von Maurienne angeführt. Im Mittelländischen Meere erwartete man eine vereinigte Spanisch-Englische Flotte, welche letztere schon zur Vereinigung heransegelte.

In Paris hatte man bis zum 17ten Mai den Widerstand gegen die immer stärker und fürchterlicher werdenden Royalisten, in Bretagne, Poitou, und der ganzen untern Loire zum vornehmsten Augenmerke. Der berüchtigte Brauer Santerre kündigte dem Convente den nahen Ausbruch einer Pariser Armee von 14000 Mann gegen die Royalisten an. Die Generale Miranda, und Lanoue wurden von dem Revolutions-Tribunale freygesprochen, welches übrigens nicht aufhörte, Köpfe abschlagen zu lassen. Der Convent decretirte auch, daß alle Fürsten und Stände Teutschlands, welche dem Reichsgutachten zum Kriege gegen Frankreich, beygetreten, als Feinde angesehen, und so mit ihren Ländern behandelt werden sollten. Die Royalisten an der untern

Loire machten neue Fortschritte, und suchten der Stadt Paris die Communication und Zufuhre von der Loire abzuschneiden. Man erwartete täglich eine Landung der Emigrirten von England aus, und von Engländern selbst in Bretagne.

Die Nordöstlichen politischen Angelegenheiten wurden ruhig behandelt. Die Polnische General-Conföderation hatte unterm dritten Mai das Universale zur Berufung der Landtage erlassen, um einen der gegenwärtigen Krisis gemäßen Entschluß zu faßen.

Die Nord-Americanischen Provinzen haben noch nicht förmlich eine Republik in Frankreich anerkannt, sondern der Congreß hat nur auf die Notification davon, in höflichen Ausdrücken am 25sten März geantwortet: „daß der Präsident die Attention des executiven Conseil von Frankreich mit vieler Satisfaction erkenne, und die Einwohner der vereinigten Staaten würden jeden Fortschritt der Französischen Nation zu ihrem Glücke mit aufrichtigem Vergnügen betrachten.„ Das Wort Republik kommt gar nicht vor, und ist sorgfältig vermieden. Uebrigens ist die Nordamericanische Anerkennung einer französischen Republik dem ganzen Europa sehr gleichgültig, und unbedeutend. Die Americaner hatten noch immer mit den Indianern schwere Kriege zu führen, hatten zwischen Detroit und Mimiami eine Niederlage erlitten, und alle Indianer am westlichen Ufer des Ohio nahmen an diesem Kriege Theil, und verlangten, daß die Nordamericaner allen Ansprüchen auf Besitzungen an dem westlichen Ufer entsagen sollten.

In Africa, machte man zu Algier Kriegsanstalten, und rüstete viele Schiffe aus, welche nach Versicherungen

gen aus Spanien, gegen Frankreich bestimmt waren. In Marocco dauerte im April der Succeßions-Krieg noch immer fort. Muley-Soliman regierte zu Fez, und gieng an der Spitze von 25000 Mann gegen Marocco, um seinen dasigen Competenten Muley-Aychen zu bekriegen, welcher verhaßt war, und schon von einem Theile seiner Truppen war verlassen worden. Ein dritter Competent hatte sich zu Houdnoon zum Regenten ausrufen lassen; aber seine Grausamkeit hatte ihn schon der meisten seiner Anhänger beraubt, und seine Parthey sehr geschwächt. — Von Ostindien sind keine neue Nachrichten eingelaufen.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Jacobiner, welche es im Convente zugaben, daß der Herzog von Orleans arretirt, und es dahin brachten, daß er nach Marseille geführt wurde, hatten wirklich in leztrer Stadt ein Complott angezettelt, um ihn entweder zum Oberhaupte der Republik ausrufen zu lassen, oder wenn dieß mißlänge, ihn an einen geheimen Zufluchtsort zu bringen. Aber die Parthey Pethions kam hinter das Complot, ließ es den Chefs der Bürger in Marseille entdecken, und sie zur Gegenwirkung stimmen. Die Folge war, daß die Republicanische Parthey die stärkste wurde, und die Jacobinische stürzte, indem sie die Magistratspersonen arretirte, und die Commissarien des Convents aus der Stadt verwies.

Mar=

Marat, der berüchtigte Marat, ist, wie man aus dem Protocolle des Revolutions-Gerichts sieht, in der Grafschaft Neuschatel in der Schweiz geboren, heißt Johann Paulus, ist 49 Jahr alt, Medicinä Doctor, und hat sich schon vor der Revolution als ein Genie gezeigt.

Zwischen dem Herzoge von Kurland, und dem mit ihm im Proceß befindlichen Adel ist ein Vergleich errichtet worden, in welchem der Herzog fast alles verlangte nachgegeben hat. Aber man weiß nun nicht, wer diese Acte ratificiren wird, ob Polen, oder Rußland.

Wir können zu den obigen Listen S. 465 schon auch hier die vom Jahre 1792 aus der Wiener Zeitung nachtragen. In diesem Jahre wurden in Böhmen 24,568 Paar getrauet; 125,454 Menschen geboren, 85,035 begraben. In Mähren 12,661 Paar getrauet, 62,845 Menschen geboren, 47,059 begraben. In Schlesien 12,781 geboren, 9144 begraben. In Steiermark 30,838 geboren, und 23,054 begraben.

Wir sehen uns genöthigt, den Lesern unsers Journals, welche dasselbe auf Postpapier im künftigen halben Jahre verlangen, anzuzeigen, daß nicht allein wegen des Preises des Papiers, sondern auch wegen des (vorher nicht berechneten) höhern Druckerlohns auf Postpapier, der halbe künftige Jahrgang nicht anders, als für 12 Groschen mehr, als ein Exemplar auf Druckpapier kostet, verlassen werden kann. Wir erinnern dabey im voraus, daß nicht mehrere Exemplare auf Postpapier abgedruckt werden, als im Anfange des Julius in Hamburg bey den Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung wirklich bestellt sind, und man dem spätern Verlangen kein Gnüge leisten kann. — Die Monatsstücke müssen unsre Leser immer, mit den ersten Hamburger Posten, in jedem Monate, unfehlbar richtig erhalten.

Altona, den 26sten Mai 1793.

// Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1793.

I.

Betragen des Churfürsten von Pfalz-Bayern im gegenwärtigen Französischen Kriege. Note des Reichs-Vicekanzlers. Truppen-Marsch.

Ganz Teutschland, und ein großer Theil von Europa hat bey dem gegenwärtigen Französischen Kriege besondre Aufmerksamkeit auf den Hof zu München gerichtet gehabt. Die Lage der Pfälzischen Länder, die der Zweybrückischen, welche in einem so nahen Verhältniße mit dem Hofe zu München stehen, die Wichtigkeit dieses Hofes, als eines der mächtigsten Reichsstände, welche Wichtigkeit durch die Situation und Stärke der Festung Mannheim, die eine Schutzwehre Teutschlands am Rheine ist, erhöhet wird — mehrere Umstände und Betrachtungen kamen zusammen, das Intereße der Neugierde zu vervielfältigen. Da man sahe, daß der Hof zu München die Neutralität gegen die Franzosen beobachtete, und versprochen hätte, und daß sogar gegenseitige Gesandten in Mannheim, und bey den Franzosen sich befanden, daß selbst nach den verübten Feindseligkeiten im Zweybrück-

schen, und den Plünderungen in dasigen Gegenden, keine Aenderung in dem Neutralitäts-System erfolgte, — ohne vielfache andre, noch nicht ins klare historische Licht gesetzte, Umstände hier zu erwähnen — — da man dieß alles sahe, so konnte es an Urtheilen des allgemeinen teutschen Mißvergnügens nicht fehlen. Sie giengen auch in die öffentlichen Blätter über. In einem derselben las man: — "Da man in der Politik des Münchner Hofes gar keine Veränderung sieht, so scheint es, daß die dabey intereßirten Personen geneigter scheinen, in die Gefahren zu laufen, welche die Verletzung der constitutionellen Reichs-Gesetze, und der Ungehorsam gegen die Beschlüße des Reichstags nach sich ziehen müssen, als mit den Jacobinern zu brechen. Die Correspondenz zwischen München und Paris ist nur wegen der combinirten Truppen, die alle Communication mit Frankreich hindern, unterbrochen, aber das geheimen Verständniß bleibt dasselbe."

Gegen diese Aeußerungen wurde in den Mannheimer und Münchner Zeitungen eingewendet — "daß der Hof zu München den Franzosen die Neutralität zwar zugesagt habe, aber mit Vorbehalt der Erfüllung aller Obliegenheiten eines Reichsstandes, und daß diese Neutralität die Länder am Rheine, und einen weitern Theil von Teutschland für die Feindseligkeiten und Einfälle der Franzosen vielmehr gesichert habe, und daß man mit den Jacobinern keine Correspondenz unterhalte."

In der Gazette de Cologne war eben diese Rechtfertigung mitgetheilt worden. — Dagegen wurde folgende Erklärung wiederum in derselbigen Zeitung eingerückt, die wir wörtlich übersetzen:

"Um zu verhindern, daß das Publicum nicht in Irthum geleitet werde, begnügt man sich, mit wenigen Worten, die Thatsachen, so wie sie sind, anzuführen:

"Nach dem feindlichen Einfalle der Jacobiner in die Länder des teutschen Reichs, war es die Pflicht aller Mitglieder desselben, und besonders derjenigen, die an

der

der Grenze belegen waren, sich demselben nach Verhältniß ihrer Macht zu widersetzen, und ihre unterdrückten Mitstände zu vertheidigen. Diese Pflicht, die eine natürliche Folge des Teutschen Reichs-Verbandes war, wurde noch mehr durch das Conclusum des Reichstags vom 23 November vorigen Jahrs, welches durch die Ratification des Kaisers zu einem Reichsgesetze wurde, das alle Mitglieder desselben verpflichtete, bestätigt und bekräftigt. Der Hof zu München würkte mit an der Abfaßung dieses Gesetzes. Bis auf diesen Augenblick aber hat sich derselbe so benommen, als wenn dieß Gesetz gar nicht existirte, oder keine verbindende Kraft für ihn hätte. Er hat die Verbindungen mit den Jacobinern nicht aufgegeben; diese haben sich derselben öffentlich im National-Convent gerühmt, ohne daß von Seiten des Pfälzischen Hofes dem wäre widersprochen worden. Man hat öffentliche Agenten nach Mainz geschickt, und sogenannte Französische Gesandten zu Mannheim angenommen. Man hat laut die Neutralität erklärt, und sie in dem Grade befolgt, daß man den Truppen des Reichs-Oberhaupts den Durchzug durch Mannheim und Jülich verweigert, und selbst den Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind Hinderniße in den Weg gelegt hat. Nur nach den stärksten Vorstellungen hat man endlich erklärt, ein Truppen-Contingent stellen zu wollen, das aber mit den Obliegenheiten und mit der Macht der so ausgebreiteten und mächtigen Staaten des Churfürsten von Pfalzbayern wenig im Verhältniße steht, und das selbst unter Bedingungen, worüber man erst noch unterhandeln wollte. Dieser offenbar so constitutionswidrige Antrag hat die Misbilligung des Reichsoberhaupts und das Befremden aller patriotischen Mitglieder nicht anders als vermehren können; indem sie sehen, daß einer der Ersten und Mächtigsten unter ihnen aus dem Verbande der Staaten des Reichs, die der höchsten Autorität des Kaisers und der Gesetze unterworfen sind, treten und sich auf einmal zu einer Hülfsmacht erheben will. Man erachtet leicht, daß es um die Verfaßung des teutschen Reichs und um die Verbindung, die die

Mit-

Mitglieder desselben vereinigt, geschehen wäre, wenn ein solches Betragen geduldet werden könnte. Man kann mit Gewißheit versichern, daß von Seiten des Reichs-Oberhaupts letzthin Vorstellungen gemacht worden sind, deren gerechte und einleuchtende Beschaffenheit nicht verfehlen kann, Sr. Churf. Durchl. die offenbare Falschheit der Begriffe zu beweisen, durch welche man es dahin gebracht hat, diesen Fürsten zu hintergehen, und Ihn zugleich zu dem Entschluße zu bringen, in der jetzigen kritischen Lage Teutschlands ein Betragen anzunehmen, das den patriotischen, bey andern Gelegenheiten bezeigten Gesinnungen Sr. Churf. Durchl. und den Obliegenheiten nicht gemäß ist, welche die Verfaßung und die Gesetze des Reichs allen Mitgliedern desselben auferlegen."

Die im vorstehenden Aufsatze erwähnte Vorstellung des Kaisers, als Reichs-Oberhaupts, ist in den jetzigen Umständen so historisch wichtig, daß sie, als ein merkwürdiges Actenstück, ihrem ganzen Inhalte nach, wörtlich hier mitgetheilt werden muß.

Note des Reichs-Hof-Vicekanzlers, Fürsten von Colloredo, an den Churpfälzischen Geschäftsträger Duras; d. d. Wien, den 30sten April 1793.

"Sr. Kaiserl. Majestät hat der Reichs-Hof-Vicekanzler den Inhalt des von dem Churpfälzischen Geschäftsträger, Hrn. Duras, unterm 18 d. M. übergebenen Promemoria geziemend vorgetragen, und hat gegenwärtig die Ehre, in allerhöchstem Namen Sr. Majest. dem Hrn. Geschäftsträger hierauf nachstehende Erklärung zu eröfnen:

Se. Kaiserl. Majestät kennen als allerhöchstes Reichs-Oberhaupt bey Beurtheilung der Reichsständischen Pflichten und Obliegenheiten keine andere Richtschnur, als die Vorschriften der allgemeinen Reichs-Satzungen, und der Grundverfaßung des teutschen Reichskörpers, dessen Bestand und Festigkeit auf dem allgemeinen Verbande seiner Glieder beruhet, und dessen erstes Grundgesetz, welchem alle Privat-Convenienzen, und einzelne Rücksichten weichen müssen.

Schon

Schon durch den im April v. J. erfolgten feindlichen Französischen Einfall in den Burgundischen Reichskreis, in das Reichsfürstliche Bisthum Basel, und nachher in mehr andere zum Chur- und Oberrheinischen Kreise gehörige Reichs-Territorien war unstreitig der Nothfall eingetreten, für welchen die Weisheit der teutschen Grundgesetze, nach dem Grade der dringenden Gefahr zum voraus die Hülfe regulirt, und die Waffenvereinigung zur Reichsständischen Schuldigkeit erkläret hat, wenn auch nie wegen der am Reichstage angebrachten friedensbrüchigen Gewaltthätigkeit ein allgemeiner Reichsschluß, oder die Erklärung eines Reichskrieges erfolget wäre.

Die Reichs-Executions-Ordnung, deren Beobachtung durch das Hauptgrundgesetz, den Westphälischen Frieden namentlich, eingeschärft wird, und deren Aufrechthaltung Sr. Kaiserl. Majestät, als des Reichs Oberhaupt, durch die Kaiserl. Wahl-Capitulation in den entscheidendsten Ausdrücken übertragen worden ist, bezwecket nach dem Vorgange der ältern Reichs-Satzungen nicht nur die Handhabung der innern, sondern auch der äussern öffentlichen Sicherheit und Ruhe, mit gleichem gesetzlichen Nachdrucke.

Nach den Vorschriften dieses Reichs-Grundgesetzes tritt die Obliegenheit zur Hülfe zugleich mit der Gefahr, und mit der Hülfs-Bedürfniß ein; es bestimmt den Stufengang der bey einer entstehenden Kriegs-Empörung nach Maaße der anwachsenden Gefahr zu verdoppelnden Hülfsleistung, und verordnet überdieß die nachdrücklichsten Strafen gegen alle Säumige und Ungehorsame.

Das von Sr. Kaiserl. Majestät Reichsoberhauptlich ratificirte und hierdurch zu einem allgemeinen verbindlichen Reichsschlusse erhobene Reichsgutachten vom 23sten Nov. v. J. wegen der den bedrängten Reichsmitständen durch eine schleunige gemeinschaftliche Waffenvereinigung zu leistenden Hülfe, war eigentlich nur eine Wiederholung und Bestätigung der durch die Reichs-Grundgesetze, und insbesondere durch die eben angeführte Reichs-Executions-Ordnung schon vorgezeichneten und aus der Natur des Reichs-Verbandes herfließenden Reichsständischen

Pflichten und Obliegenheiten. Ob, und in wie ferne aber Se. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz durch Ihr bisheriges Benehmen diesen Ihren Reichsständischen Pflichten nach Vorschrift der teutschen Reichs-Grundgesetze, und des vorerwähnten Reichsschlußes, ein volles Reichsverband- und Verfassungsmäßiges Genüge geleistet haben, wollen Se. Kaiserl. Majestät der eigenen gewissenhaften Prüfung Sr. Churfürstl. Durchl. und der unpartheyischen Beurtheilung des teutschen Publicums und der Nachwelt überlassen.

Als verfassungsmäßiger Handhaber und Vollstrecker aller Reichssatzungen haben Se. Kaiserl. Majestät es nicht anders als mit gerechtem Leidwesen und Mißfallen ansehen können, daß das einzelne Interesse von dem Interesse des Ganzen getrennt, eigennützige Plane der constitutionsmäßigen Pflicht gegen bedrängte Reichsständische Nachbaren vorgezogen, und die eigene Sicherheit, statt sich nach seinen verhältnißmäßigen Kräften mit edler teutscher Mannheit in tapfern Wehrstand zu setzen, auf verfassungswidrige Politik, Insinuationen und Neutralitätsgrundsätze habe gebauet werden mögen.

Noch mehr aber hat Allerhöchstdenselben auffallen müssen, daß sogar kein Anstand genommen worden ist, den zur Vertheidigung und Rettung des bedrängten Vaterlandes, dem jüngsten Reichsschlusse gemäß getroffenen Anstalten, Hindernisse in den Weg zu legen, die Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind des Reichs durch die Verfaßungswidrigste Erschwerungen zu hemmen, und hierdurch der guten Sache den empfindlichsten Schaden und Nachtheil zuzufügen. Belangend das Anerbieten Sr. Churfürstl. Durchl. nunmehr, da (vorzüglich durch die K. K. und K. Preußischen siegreichen Waffen) der größte Theil der Churfürstl. Lande von den Feinden gereiniget ist, einen Theil der Mannheimer Garnison, nämlich 1800 Mann Infanterie, und 400 Mann Cavallerie, oder den Cavalleristen zu 3 Mann Infanterie gerechnet, 3000 Mann gegen erst festzusetzende Bedingniße zu Allerhöchsten

höchsten Diensten überlassen zu wollen; so können Se. Kaiserl. Majestät solches Anerbieten ebenfals nicht als eine hinlängliche Erfüllung der Sr. Churfürstl. Durchl. obliegenden Reichsständischen und Reichsverfassungsmäßigen Pflichten ansehen. Durch das obgedachte, von Sr. Kaiserl. Majestät Reichsoberhauptlich ratificirte und hierdurch zu einem allgemein verbindlichen Reichsschlusse erwachsene Reichsgutachten vom 23 Nov. v. J. ist zur vereinigten Zusammensetzung des Reichs Wehr- und Vertheidigungs-Standes das Triplum des Reichs- und Kreis-Militairs nach dem Fuße der durch den Reichsschluß vom J. 1681 angenommenen Repartition anbeliebet worden. Die durch ersagten Reichsschluß angenommene und durch das unterm 22sten März d. J. wegen der Reichs-Kriegs-Erklärung gegen Frankreich abgefaßte, und von Sr. Kaiserl. Majestät nächstens zu ratificirende weitere Reichs-Gutachten wiederholte und bestätigte Repartition ist mithin als die unverrückte Basis der gegenwärtigen Contingentsstellung anzusehen; sie ist eine für jeden Reichsstand verbindliche Norm, welcher sich Se. Churfürstl. Durchl. willkührlich nicht entziehen können, und welcher durch das Anerbieten einer willkührlich angenommenen, mit den vielen und weitschichtigen Landen Sr. Churfürstlichen Durchl. in gar keinem Verhältnisse stehenden Truppenzahl, deren Stellung überdieß erst noch von vorläufig festzusetzenden Bedingnissen, bloß in der Gestalt eines willkührlichen Subsidien-Corps abhängen soll, keineswegs Genüge geleistet wird. Von einer auf solche Art geschehen seyn sollenden Uebernahme des Chur-Trierischen, Chur-Braunschweigischen und anderer Reichs-Contingente, ist Sr. Kaiserl. Majestät gar nichts bekannt, und den Vorwand, daß keine förmliche Reichsarmee errichtet werde, müssen Allerhöchstdieselbe für eben so auffallend als ungegründet ansehen, da es ohnmöglich den Gesinnungen des Reichs gemäß seyn kann, daß die ins Feld bestimmte Reichs- und Kreis-Truppen sich nicht mit dem vorzüglich zum Schutze des Reichs bestimmten Kaiserlichen und andern zu gleichem Endzwecke gegen einen gemeinsamen Feind, zum Theil selbst in der Eigenschaft als Reichs-

Contingent vereinigten Truppen in abgetheilten kleinern oder größern Corps vereinigen, sondern nur in der Gestalt einer zusammengesetzten und vollkommenen abgesonderten Armee agiren sollen. Gewißlich würde bey der bisherigen Lage die Aussicht die traurigste gewesen seyn, und noch seyn, wenn die Befreyung, Rettung und Entschädigung der auf so manche Weise bedrängten Reichsstände, die Defension der noch ferners bedroheten Reichslande, und überhaupt die völlige Sicherheit des gesammten Reichs und seiner Grenze, von der Würklichkeit einer gänzlich abgesonderten Reichsarmee hätten abhängen sollen, oder noch abhängen müßte. Auch fehlt es in der Geschichte der vergangenen Reichskriege nicht an Beyspielen, wo die Reichstruppen mit andern zu gleichem Endzwecke wider einen gemeinsamen Feind bestimmten Truppen, bald in kleinere, bald in größere Corps vereinigt gebraucht wurden, so wie es nämlich die in solchen Fällen allein entscheidende Kriegsraison erheischte.

Weder kann man den Worten des ratificirten Reichsgutachtens vom 23sten Nov. v. J: "die Reichs- und Kreistruppen an das von Sr. Kaiserl. Majestät anzuordnende Reichsgeneral-Commando anzuweisen und solche ohne Aufenthalt, und Ausnahme nach erheischender Nothdurft und Sicherheit des teutschen Vaterlandes an zu bestimmende Orte und Ende anziehen zu lassen;" einen andern Sinn, oder andere Auslegung geben, wenn man nicht wider die gute Absicht und den Endzweck dieses Reichsschlusses auf der Formalität und der Zufälligkeit einer nicht anders als abgesondert agirenden Reichsarmee, selbst auf Unkosten eines weit würksamern Operationsplans, bestehen will. Die Vertheidigung und Rettung des bedrängten Vaterlandes ist der Hauptendzweck des Reichsschlusses, dessen würkliche Erreichung auf das eifrigste und würksamste zu beschleunigen ist. Geleitet durch diese Betrachtungen, haben Se. Kaiserl. Majestät die nach dem zwischen des Königs von Preussen Majestät und dem angeordneten General-Commando verabredeten gemeinschaftlichen Operationsplan bereits geschehene oder etwa noch zu verfügende Eintheilung der Reichstruppen unter

unter die Kaiserl. und Königl. Preußische im Felde stehende Armeen genehmiget, wodurch aber der Wesenheit der Reichsarmee gar nichts benommen wird, da die dermalige Eintheilung der zum Reichs- und Kreis-Contingente erklärten und in dieser Eigenschaft forthin zu betrachtenden Truppen sowohl als auch die künftige oder weitere Bestimmung derselben dorthin, wo es die Umstände, Nothdurft und Sicherheit des teutschen Vaterlandes erheischen mögen, Kraft des oberwähnten Reichsschlusses von der alleinigen Direction Sr. Kaiserl. Maj., und des von Allerhöchstdenselben in der Person des Herrn Reichs-General-Feldmarschalls, Prinzen von Sachsen-Koburg, angeordneten General-Commando abhängig verbleibt.

Nach diesen, auf den Grundsätzen der Reichs-Grund-Verfassung, auf der Reichs-Executions-Ordnung, und auf den jüngsten Reichs-Schlüssen beruhenden Prämissen, versehen sich demnach Se. Kaiserl. Majestät zu Sr. Churfürstl. Durchl. ernstlichst, daß Höchstdieselbe bey der gegenwärtigen dringenden Bedürfniß des teutschen Vaterlandes die Erfüllung Ihrer Reichsständischen Pflichten und Obliegenheiten unter ungegründeten, und durch die bestehende obeingeführte Reichsgesetze im voraus zernichteten Vorwänden nicht länger verweigern, vielmehr durch unverzügliche vollständige Herstellung ihres nicht bloß zum Dienst Sr. Kaiserl. Majestät, sondern des gesammten Reichs, bestimmten Reichsschlußmäßigen Contingents, und durch ein in dem Eid der Treue, womit jeder Reichsstand Kaiserl. Maj. und dem Reiche, nach der Reichsgrundverfassung und dessen Fundamental-Gesetzen verpflichtet ist, durchaus angemessenes Benehmen, die unglücklichen Eindrücke, welche die bisherigen Ereignisse bey dem teutschen Publicum hinterlassen haben, wieder vertilgen, sofort hierdurch den Ruhm ihres Namens bey der Nachweit sicher stellen, Se. Kaiserl. Majestät aber der unangenehmen Nothwendigkeit überheben werden, wider Ihre Neigung

und persönliche freundschaftliche Gesinnungen, alle bisherige Vorgänge, welche Allerhöchst=Sie mit den Reichsständischen Pflichten und den Reichsverbandmäßigen Obliegenheiten nicht vereinbarlich ansehen können, dem versammelten Reiche zur weitern gesetzlichen Verfügung vorlegen zu müssen.„

Es ist nichts von der Antwort des Münchner Hofes auf vorstehende Note, bis jetzt, öffentlich bekannt geworden. Aber bald drauf hat der Churfürst thätlich bewiesen, daß er den Obliegenheiten eines teutschen Reichsstandes sich nicht gänzlich entzieht. Am 27sten Mai sind 2 Bataillons Infanterie, nebst einem Bataillon Feldjäger mit der dazu gehörigen Artillerie und Munition unter dem Commando des Generals, Grafen Minucci, von der Garnison zu Mannheim, über Worms und Oppenheim zu der combinirten Armee bey Mainz marschirt, und daselbst bereits zu der Belagerung gebraucht worden.

Ob diese Anzahl Truppen das ganze Contingent der großen Pfalz-Bayerschen Lande ausmachen soll, oder ob nicht noch mehr Truppen gestellt werden, läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke nicht mit Gewißheit bestimmen. Die Zeitungen meldeten, daß 8000 Mann Pfälzer und Bayern bey Oppenheim angekommen wären, welches aber eine falsche Nachricht gewesen ist.

Wir werden wahrscheinlich von dem Gegenstande dieses Artikels dereinst noch wichtige Folgen zu bemerken haben, und daher war die Mittheilung der obigen Note und des Inhalts dieses Artikels zur teutschen Geschichte wesentlich nothwendig. Wir werden uns noch künftig darauf zu beziehen haben.

II.

Schreiben des Großkanzlers, Baron von Sparre, an den Baron von Nolcken, Königl. Schwedischen Gesandten zu London. Datirt Stockholm, den 3ten April 1793.

(Wir haben schon im vorigen Monate, S. 554, einen Auszug dieses Ministerial-Schreibens, wegen Mangel des Raums,

Raums, gegeben; da dasselbe aber noch in keinem öffentlichen Blatte in wörtlicher authentischer Form gestanden, so folgt es hier in einer getreuen Uebersetzung, nach seinem ganzen Inhalte.)

o|―――――|o

"Der Chargé d'Affaires des Englischen Hofes hat mir vor einigen Tagen die Uebersetzung einer Depesche mitgetheilt, die er von Mylord Greenville erhalten hat, und die ich Ihnen hier abschriftlich beylege.

Bevor ich auf den Inhalt derselben antworte, muß ich bemerken, daß es scheint, daß Sie die Befehle nicht wörtlich ausgeführt haben, welche Se. Königl. Hoheit Ihnen unterm 5ten Februar durch mich ertheilt haben. Herr von Staal ist nicht, wie in der Depesche steht, nach Paris abgesandt worden. Er ist bey keinem andern jemals accreditirt gewesen, als bey Sr. Allerchristlichen Majestät, dem verstorbnen Könige Ludwig XVI. Als er nach der Gefangensetzung dieses unglücklichen Prinzen nach Schweden zurück kehrte, hat er sein Minister-Gehalt genossen, und mußte es in Folge eines Versprechens, welches ihm der Hochsel. König, glorreichen Andenkens, bey Gelegenheit seiner Vermählung gegeben, und welches der Herzog Regent treulich zu halten hatte, genießen; allein er genießt es als eine Pension. Er ist Herr über seine Person. Allein bey allem dem wurde ihm zu der Zeit, als er sein Vorhaben zu erkennen gegeben hatte, nach Paris zu reisen, um seine Frau zu besuchen, der Befehl zugefertigt, wieder umzukehren, wenn er noch nicht daselbst angekommen wäre, oder sogleich die Stadt zu verlassen, wenn er sich schon daselbst befände, indem Se. Königl. Hoheit gefunden hatten, daß dieß der einzige Ort sey, wo er sich nicht aufhalten müße. Diese Begriffe werden Ihnen dazu dienen, die Vorstellung, die man sich über die Reise des Hrn. von Staal gemacht hat, zu berichtigen.

Was die Mittheilung der Grundsätze betrift, die von England und Rußland in Rücksicht der neutralen Flaggen angenommen worden; so sehen Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Südermannland, sie als eine Würkung jener Offenheit an, welche die Schritte eines

großen Souverains charakterisiren muß, und durch welche allein den oft sehr nachtheiligen, wenigstens immer unangenehmen Mißverständnißen vorgebeugt werden kann. Se. Königl. Hoheit glauben, Sich mit eben der Freymüthigkeit gegen den Englischen Hof erklären zu müssen, und befiehlt Ihnen, dem Brittischen Ministerium zu declariren: daß von dem Augenblicke an, als Se. Königl. Hoheit die Regentschaft, welche Ihnen der hochselige König übertrug, antraten, Sie gegen die Nation, welche Sie zu regieren bekamen, und gegen den König, Ihren Neveu, welchem Sie nach 3 Jahren die Regierung überliefern müssen, die stärkste Verpflichtung eingiengen, dem Schwedischen Reiche Ordnung, Ruhe und Frieden von innen und von außen zu erhalten; im Innern durch die genaueste Gerechtigkeit und durch Standhaftigkeit; von außen durch unverbrüchliche Beobachtung der verschiednen, zwischen Schweden und den andern Mächten von Europa bestehenden Tractaten. Diesem Ihren Entschlusse werden gewiß die Souverains beystimmen, die sich über Verletzungen des Völkerrechts und über Einbrüche in die Tractaten zu beklagen haben, und die Waffen bloß in der Absicht ergreifen, um die Ordnung in Europa wieder herzustellen.

Schweden steht in Tractaten mit Rußland und mit England. Die eine Macht ist sein Alliirter, die andre ein alter Freund. Der Herzog wird sich's zur heiligsten Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß von Seiten Schwedens nichts geschehe, was diesen Tractaten zuwider wäre. Er würde diesen beyden Mächten zu nahe treten, wenn er argwohnen wollte, daß sie nicht von demselben Geiste beseelt wären.

Die Convention zwischen England und Rußland geht nur diejenigen neutralen Mächte an, die keine Tractaten mit ihnen haben, oder deren Tractaten über den Artikel, wovon die Rede ist, nichts bestimmen.

Die Convention zwischen Dänemark und England vom Jahre 1780 enthält die Richtschnur für diese beyden Länder, so wie der Tractat von 1661 ganz zur Norm zwischen England und Schweden dient. Man hat diesen

Tractat

Tractat während der verschiednen Kriege, worin England seit der Zeit verwickelt gewesen, beobachtet, und hat sich bey so vielen Gelegenheiten, wenn man Prisen, die von Schwedischen Kapern während des letzten Kriegs mit Rußland genommen wurden, auf denselben berufen. Die Reglements von 1756, 1779 und auch das letztere Reglement von 1788 beruhen auf dieser Grundlage. Verfügte die Regierung in diesem Augenblicke ein von jenen abweichendes Reglement, so würde sie das rechtmäßige Interesse der Nation um so grausamer aufopfern, da bey der schon so weit vorgerückten Jahrszeit, alle Speculationen bereits gemacht sind. Der Herzog ist es seinem Gewissen, seinem Volke und dem Könige, für welchen er regiert, schuldig, sich eines solchen Schritts nicht schuldig zu machen.

Se. Königl. Hoheit respectiren die Gründe, welche die verbundnen Mächte zum Kriegführen bewegen. Er wird auf keine Art ihre Gegner begünstigen. Seine einzige Absicht ist das Wohl des Staats, welchen er regiert. Und da dieses die Beobachtung der vollkommensten Neutralität erfodert, so kann Er unmöglich dabey irgend eine andre Einschränkung als diejenige zulassen, die schon in den Tractaten bestimmt worden. Wenn übermäßige Gewinnsucht Schwedische Unterthanen verleitet, etwas zu versuchen, was die Tractaten ihnen verbieten, so ist es gerecht, daß sie die Strafe leiden, die ihre Unvorsichtigkeit verdient; was aber diejenigen betrift, die sich nach dem Inhalte der Tractaten richten, so halten sich Se. Königl. Hoheit überzeugt, daß die Flagge werde respectirt werden. Nur diese können die Convoye bekommen, welche der Herzog Regent zum Schutze der Schwedischen Handlung auslaufen läßt.

Sie können diese Depesche den Englischen Ministern wörtlich vorlesen, mit der Versicherung, daß Se. Königl. Hoheit nichts mehr wünschen, als das gute Einverständniß und eine aufrichtige Freundschaft mit Sr. Brittischen Majestät zu unterhalten."

III.

III.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Seit den 5 Jahren, in welchen wir die historisch-geographisch-statistische Litteratur in Teutschland in einer Uebersicht mitgetheilt haben, ist dieselbe nie stärker und zahlreicher gewesen, als dießmal. Ohne die vielen periodischen Schriften, erschienen in diesen Fächern allein 309 Bücher, deren Titel nachstehendes Verzeichniß enthält. Die litterarische Fruchtbarkeit war überhaupt dießmal größer als im vorigen Jahre. Die Anzahl der Bücher, welche auf die Meße gebracht wurden, betrug, mit 110 Schriften in ausländischen Sprachen und 94 Musicalien, zusammen 2476; am vorige Ostern nur 2348. Unter den Zeitgegenständen, die die litterarische Welt beschäftigten, nahm das Französische Revolutionswesen und was dem angehörig, fortdauernd den ersten Platz ein. Der Zeitpunct des tollen Freyheits-Schwärmens hatte indeß, im Vergleiche mit dem vorigen Jahre, merklich abgenommen. Man scheute und schämte sich desselben. Die Vernunft bekam wieder die Herrschaft über die Phantasie. Zum besten der Ordnung und des wahren Glücks der Menschen erschien eine beträchtliche Anzahl von Schriften. Der Dichter L. L. Haschka zu Wien sang den Franzosen Verwünschungen, und über den Königl. Märtyrer, dessen Andenken die Teutschen so vielfach ehrten, wurde eine "Vergleichung der zwey ungerechtesten Urtheile, die, so lange die Welt steht, gesprochen worden, das eine zu Jerusalem, das andre zu Paris," herausgegeben. Ueber Mainz und den Feldzug der Alliirten, erschienen, außer den vielen kleinen Piecen, die nicht in den Buchhandel kamen, 10 Schriften. Der fruchtbarste Autor in dieser Meßzeit war der Hr. Superintend. Ewald. Er gab zehn neue Schriften heraus. Die originellen Köpfe hatten in allen Fächern, wie von je her, ganze Schwärme von Nachahmern. Unter andern kamen vier neue Noth- und Hülfsbüchlein zum Vorschein; und das

das eine von diesen Büchlein war schon bis zum 6ten Bande angewachsen. Das bekannte Original aller dieser Copien, vom Hrn. Rath Beker, erschien zu 13ten mal herausgegeben.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Jos. Hagenmüllers, der Oesterreichische Unterthans-Advocat; 2 Th. Wien und Leipzig. 8.

M. Hansizii Analecta pro historia Carinthiae concinnanda; Opus posth. II part. Norimb. 8.

J. C. Haukhs Leitfaden zur Kenntniß der gefürst. Grafschaft Tyrol; Insbr. gr. 8.

Hirtenbrief des Fürstbischof von Trient an den seelsorgenden Klerus; Insbr. 8.

K. Hafer Verzeichniß der in der K. K. Residenzst. Wien befindlichen numerirten Häuser rc. Wien, 8.

Hof- und Staats-Schematismus der K. K. Residenzstadt Wien, auf das J. 1793. 8. Wien.

J. L. B. de Lichtenstern Comitatus Soproniensis, germanice Oedenburger Gespannschaft — designatus; Fol. Viennae.

Löhner Bemerkungen über die gegenwärtige Verfaßung der Gymnasien in den K. K. Staaten. 8. Wien.

Ign. de Luka Handbuch von den Oesterreichischen Staaten, 6ter und letzt. Bd. 8. Wien.

Deßen Oesterreichische Special-Statistik, 8. Ebendas.

Dr. J. Mayer Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die Böhmische Naturgesch. betreffend; 3ter Th. m. K. gr. 8. Dresden.

Jos. Mayrhofer der Gandproceß in den K. K. Böhmisch-Oesterreichisch. Erbstaaten rc. Linz und Leipz. gr. 8.

Oesterreichischer Mercur, oder wöchentl. Verzeichniß der neuesten Bücher, welche in Oesterreich, Böhmen, Gallicien rc. erscheinen; 1stes Quart. Wien, 8.

A. Rauch Rerum Austriacarum scriptores, qui lucem public. adhuc non viderunt &c. Tom. I. 4. Vindob.

Alphab. Register zur Verbesserung und Fortsetzung des Jos. Scheppelschen Handbuchs über die allgem. Gerichtsordnung in Böhmen; gr. 8. Prag.

Reisen von Venedig über Triest, Krain, Kärnthen, Steyermark rc. Klagenf. gr. 8.

Bar.

Bar. v. Spän Nachrichten von einer Reise durch einige Provinzen der Niederlande rc. Aus dem Franz. Arnheim, 8.

J. C. Steubens Briefe über das Bannat; 8. Gotha.

Ueber das ausschließende Bürgerrecht der Sachsen in Siebenbürgen rc. Wien, 8.

Uebersicht der Grundverfaßung der Sächsischen Nation in Siebenbürgen; Wien, 8.

Maria Theresia, ein dramat. Gedicht in 5 Acten, 8.

F. X. Hubers, Geschichte Josephs II. 2 Theile. Wien 8.

Biographie Kaiser Leopolds II. Wien, 8.

Sammlung der Gesetze, welche unter der Reg. Kaiser Leopolds II. in den sämmtl. K. K. Erblanden erschienen sind, in chronol. Ordnung. 5 Bde. gr. 8. Wien.

J. Edlen v. Sartori Leopoldinische Annalen. 2ter und letzter Bd. gr. 8. Augsb.

J. Schwerdtings praktische Anwendung aller unter Leopold II. für die gesammten Erblande in geistl. Sachen ergangnen Verordnungen. Cilli, 8.

Preußische Staaten.

Annalen des Königreichs Preußen, herausg. von L. v. Baczko, 1793. 1stes Quart. gr. 8. Königsb.

Deßen Geschichte Preußens, 2ter Bd. gr. 8. Königsb.

Patriotisches Archiv für das Herzogthum Magdeburg; 2 Bde. 1792 und 93. 8. Magdeb.

Berlin, oder Darstellung der interessantesten Gegenstände dieser Residenz; 8. Berl.

Eigenschaften, Wißenschaften und Bezeigen rechtschafner Schulleute, um nach dem in Schlesien für die Römisch-Katholischen bekannt gemachten General-Landschulreglement der Jugend nützl. Unterricht zu geben; Bresl. gr. 8 mit K.

Dr. C. D. Erhards Handbuch des Preuß. Brandenburgschen Civilrechts; gr. 8. Leipz.

Register zu dem neuen Königl. allgem. Gesetzbuch für die Preuß. Staaten; gr. 8. Berl.

Gallerie berühmter Männer in den Königl. Preuß. Staaten, in Kupf. gestochen von H. Penningh, 1stes und 2tes Heft. gr. 8. Berl.

Geschichte und Verfaßung der Armen-Anstalten in Magdeburg. 8. Magd.

G. L. Graßmann Untersuchung, ob die Koppelwirthschaft in den Preuß. Staaten anwendbar sey oder nicht; gr. 8. Berl.

P. B. v. Wolf praktische Bemerk. über die Anwendbarkeit der Koppelwirthschaft in den Preuß. Staaten ꝛc. Berl. gr. 8.

Ueber die Mecklenburgsche Koppelwirthschaft und deren Anwendbarkeit auf die Mark Brandenburg; gr. 8. Berl.

Danziger Handlungs-Taschenbuch; 8. Danz.

A. Hartungs Brandenburgische Geschichte für heranwachsende Söhne und Töchter; 1stes Bändchen. 8. Berlin.

K. F. T. Hentschels histor. geogr. Anzeige der natürlichen, industriellen und künstl. Producte Schlesiens und der Grafsch. Glatz; 8. Bresl.

Inst. nti n-Notiz für 1793; oder das jetzt lebende Schlesien; 12. Bresl.

A. C. Holsche Beschreibung des Netzdistricts; gr. 8. Königsb.

E. F. Kleins Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den K. Preuß. Staaten; 10ter Bd. gr. 8 Berl.

Dessen Auszug aus dem allgemeinen Gesetzbuche für die Preuß. Staaten; 2ter Th. gr. 8. Halle.

Dr. J. F. Knüppeln über die glückliche Verfassung des Preußischen Staats ꝛc.; 8. Berl.

J. G. Köppels die Eremitage zu Sanspareil; als der Anfang einer mahlerischen, mit statist. und antiquarischen Bemerk. begleiteten Reise durch die Fürstenth. Bayreuth und Anspach. 1stes Heft; Fol.

G. A. H. Baron von Lamotte Abhandlungen von den Landräthen in der Churmark; von den Colonisten ꝛc. gr. 8. Berlin.

A. W. v. Leipzigers kritische Beleucht. der Lindenauischen Bemerk. über die höhere Preuß. Tactik; 1ster Th. m. K. gr. 8. Breslau.

F. G. Leonhardi's Erdbeschreibung der Preußischen Monarchie; 3ten Bandes, 1ste Abth. 8. Halle.

J. Mauvillon Schilderung der Preußisch. Monarchie unter Friedrich II.; nach dem Plane des Gr. v. Mirabeau neu bearbeitet; 1ster Bd. gr. 8. Braunschweig.

G. L. E. de Marées Unfug sogenannter Aufklärer wider die neuen Preuß. Anordnungen in geistl. Sachen; 8. Berl.

K. E. Nenke Noth- und Hülfsbüchlein in polit. Rechtsangeleg. in besondrer Darstellung der weisen, milden und gerechten Regierung des Preuß. Staats; Berlin; 8.

J. S. B. Neumann über die Stände in nähere Beziehung auf die Mark Brandenburg; 8. Berl.

Rangliste der Königl. Preuß. Armee für 1793. 8. Berl.

Kurzgefaßte Stammliste aller Regimenter und Corps der Königl. Preuß. Armee; 8. Berlin.

Rumpfs neuester Wegweiser durch die Königl. Preuß. Staaten in einer genauen Beschreib. der vornehmsten Städte, 2tes Bändch. m. K. 8.

Sammlung der Denkwürdigkeiten der Stadt Memel, nebst Widerlegung der Schrift: das Königsbergsche Stapelrecht ꝛc. gr. 8. Königsb.

Sammlung der besten Briefe, Aufsätze und Gedichte, den Feldzug der Preußen gegen die Franzosen betreffend. 1ster Bd. gr. 8. Halle.

Dr. Th. Schmalz Darstellung des Niederlagerechts der Stadt Königsberg; gr. 8. Königsb.

J. W. Streithorsts Geschichte des evangel. Gottesdienstes in der Domkirche zu Halberstadt: nebst einer Geschichte der Domschule daselbst, von N. G. Fischer; 8. Halberst.

Unterricht über die Gesetze für die Einwohner der Preuß. Staaten, von C. G. S. und C. G. gr. 8. Berlin und Stettin.

Versuch einer historischen Schilderung der Hauptveränderungen der Religion, Sitten, Wißensch. ꝛc. der Residenzst. Berlin; 2ter Band. gr. 8. Berlin.

Wegweiser für Fremde und Einheimische durch die Residenzstädte Berlin und Potsdam und die umliegende Gegend. 8. Berlin.

T. D. Wiarda's vollständige Ostfriesische Geschichte; 3ter Bd. Aurich, 8.

Ein Wort der Ermunterung an seine Mitbürger zur Erweisung unverbrüchlicher Treue für ihren vielgeliebten König Friedrich Wilhelm. 8. Berlin.

C. F. Wutstraks kurze histor. geogr. statist. Beschreibung von Vor- und Hinter-Pommern; gr. 8. Berlin.

J. F. Zöllner Briefe über Schlesien, Kracau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz; 2ter Th. m. K. gr. 8. Berlin.

Der Zuschauer von Berlin; als 1ster Bd. der Fortsetzung der Kronik von Berlin; 8. Berlin.

Uebrige

Uebrige Teutsche Staaten.

Abdruck eines Promemoria, welches der regierende Fürst zu Wied-Neuwied selbst verfaßt, und bey dem Reichskammergericht übergeben; Fol. Neuw.

Histor. Juridische Abhandlung von den Ansprüchen und Gerechtsamen des Churpfalz-Baierschen Gesammthauses auf die Stadt Regensburg. 8. Landshut.

Geschichte der Ständischen Gerichtsbarkeit in Baiern ꝛc. 2ter und letzter Th. gr. 8. Leipzig.

Geschichte des Lazarismus in der Pfalz, von dessen Entstehung an bis auf den heutigen Tag; gr. 8. Mannheim.

J. N. G. von Krenner über den Churpfälzischen Reichsvicariats-Sprengel; gr. 4. Ingolstadt.

Von Pock Grundriß der Beschreibung von Aemtern, Städten und Märkten in Pfalzbayern; 8. Regensburg.

Prüfung der Schrift: Beweis, daß der Vorrang in Baierischen Kreissachen den Churf. und Herz. in Baiern vor den Erzbischofen von Salzburg gebühre; Fol. Regensb.

F. de P. Schranks Reise nach den südlichen Gebürgen von Baiern ꝛc. m. K. gr. 8. München.

C. F. Wiebeking Beyträge zur Churpfälz. Staatengeschichte von 1742 bis 1792. gr. 4. Mannheim.

Abriß des Jauner- und Bettlerwesens in Schwaben, von dem Verf. des Kostanzer Hanß. 8. Stuttg.

Bericht der Bürgermeister und des Raths der Reichsstadt Eßlingen in Sachen der von den Bürgern angebrachten Beschwerden. Fol. Eßlingen.

Apologie des Wirtemberger Schreiberstandes ꝛc., von einem Mitgl. desselben; 8. Tübingen.

Franz Geographie von Wirtemberg; 8. Tübing.

Staats- und Addreß-Handbuch des Schwäbischen Reichskreises auf 1793. 8. Ulm.

Aussichten in eine glückliche Zukunft für Teutschlands Kaufleute; oder unmaaßgeblicher Vorschlag zur Emporhelfung des Handels der Teutschen. 8. Leipz.

H. F. Bekers Beyträge zu den Staatswissenschaften mit besondrer Rücksicht auf Teutsche Provinzen; 1sten Bandes, 1stes St. Rostock und Leipz.

F. v. Bergauer von dem Teutschen Staate, den Archiven und Registraturen; 8. Wien.

Kurze Beschreibung von Jena für Reisende und Studierende; 8. Eisenach.

Briefe über Jena; Frankf. und Leipz. 8.

Dr. R. Biedermann über die Würksamkeit des Rehburger Gesundbrunnens; 8. Hannover.

D. C. W. J. Gatterers Beschreibung des Harzes; 2ten Th. 2te Abth. 8. Nürnb.

D. J. F. Runde Appellations-Libell in Sachen der regierenden Grafen Bentheim-Tecklenburg rc. Fol. Göttingen.

J. G. Büsch vorläufiger Vorschlag zur Sichrung der Stadt Hamburg gegen die Fluthen der Elbe von der See her; gr. 8. Hamburg.

Collectio Dissertatiorum ac Tractatuum, jus Lubecense illustrantium; Lips. 4.

Denso ökonom. Beyträge zur Verbesserung der Landwirthschaft in Niedersachsen; 1stes Stück; 8. Lübeck.

D. C. F. Hagemeister Versuch einer Einleitung in das Mecklenburgsche Staatsrecht; 8. Rostock.

E. J. F. Manzels neue Mecklenburgsche Staatskanzley; 2ter Th. gr. 8. Rostock.

J. L. F. Sybel Beyträge zur Westphälischen Kirchen- und Litterat. Gesch. 1stes Heft. 8. Osnabrück.

M. C. Curtius statist. geogr. Geschichte der Heßen; 8. Marburg.

Epistel an die Heßen; 4.

E. G. v. Zangens Beyträge zum Heßischen Landrecht; 8. Gießen.

Handlungs-Addreß-Calender von Frankfurt am Mayn; auf 1793. 8. Frankf.

J. C. Martin topograph. statist. Nachrichten von Niederheßen; 2ter Bd. 2tes Heft; 8. Helmst.

Briefe eines reisenden Dänen, geschrieben im Jahre 1791 und 1792, während seiner Reise durch einen Theil Teutschlands rc. aus dem Dän. 8. Züllich.

Statist. polit. Briefe über Teutschland, von einem ausgewanderten Franzosen; nach dem Französis. Frankfurt. 1stes Bändch. 8.

M.

M. J. Dominikus Erfurt und dessen Gebiet, in geogr. physi. statist. und geschichtl. Hinsicht. 2 Bde. m. K. gr. 8. Gotha.

L. Hübners Beschreibung der Stadt Salzburg und ihrer Gegenden; 2ter Bd. gr. 8. Salzb.

Generalplan von der jetzigen Eintheilung der Chursächsischen Lande; gr. 8. Dresd.

F. W. Köhlers historische Nachrichten von dem warmen Bade zu Wolkenstein; 8. Schneeberg.

Lausitzische Monatsschrift, herausg. von der Oberlausitz. Gesellsch. der Wiß. auf 1793. 8. Görliz und Zittau.

Kurze Nachricht von der Einrichtung der Freyschule in Leipz. 8. Lpz.

D. G. Schrebers ausführliche Nachricht von den Churf. Sächsischen Land- und Ausschuß-Tägen; 3te Aufl. 8. Dresd.

Das Seiferdorfer Thal, oder Beschreibung vortreflicher Naturscenen aus diesem Thal; m. K. von Becker; 3tes Heft. gr. 4. Leipz.

C. Wertheims Reise durch Chursachsen; 1stes Bändch. 8. Leipz.

J. G. Gruners histor. statist. Beschreibung des Fürstenth. Coburg, neu herausg. 4 Theile 4. Coburg.

J. E. Gruner über das Abzugs- und Lehngeld in dem Fürstenthum Coburg, nebst einer Sammlung Coburgscher Landesgesetze; 4. Coburg.

W. F. Reinwalds Hennebergisches Idiotikon, gr. 8. Berlin und Stettin.

J. A. Schultes histor. statist. Beschreib. der gefürsteten Grafschaft Henneberg; 2te Abth. gr. 8. Hildburgh.

A. Hinze Lexicon aller Herzogl. Braunschw. Wolfenb. Verordnungen, welche die medic. Poliz. betreffen gr. 8. Stendal.

N. Kindlingers Münstersche Beyträge zur Geschichte Teutschlands, hauptsächlich Westphalens; 3ten Bandes 2te Abth. 8. Münster.

L. W. Cramers vollständige Nachricht von dem Hollerterzuge, einem wichtigen Eisensteinwerke in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen. 8. Freyberg.

Erörterung der Archiv-Ansprüche des Teutschen Reichs auf die Bestandtheile des ehemal. Königr. Burgund und Arelat. 8. Ulm.

J.

J. C. G. Faber histor. topogr. statist. Nachrichten von dem Amte Sonnenfeld; 8. Hildburgh.

F. C. J. Fischers Geschichte des teutschen Handels; 1ster Th. 2te Aufl. gr. 8. Hannover.

A. Freyherrn von Knigge Briefe auf einer Reise von Lothringen nach Niedersachsen. geschrieben. 8. Hannover.

C. H. Lang histor. Entwicklung der Teutschen Steuerverfaßungen, bis auf unsre Zeiten; gr. 8. Berlin und Stettin.

Lustreisen durch Baiern, Wirtemberg, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Oesterreich rc. in den J. 1784 bis 91. 3ter und letzt. Th. 8.

A. Mayeri Thesaurus novus juris ecclesiast. potissimum Germaniae; T. IIIdus Bamb.

C. F. G. Meister K. Carls V. und des R. R. peinliche Halsgerichtsordnung. 2te Aufl. 8. Götting.

H. A. G. Päz fortges. Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Königl. Pädagogii zu Ilfeld.; gr. 4. Götting.

M. Pflaums Entwurf einer neuen Bambergischen peinlichen Gesetzgebung; 2te Aufl. gr. 8. Frankf. und Leipz.

Systematischer Plan zur gesetzmäßigen Benutzung des Zollregals teutscher Länder; Fol. Landshut.

C. M. Plümikes Briefe auf einer Reise durch Teutschland im Jahre 1791. 2 Th. Liegniz und Leipzig.

Posttabellen, oder Verzeichniß der Poststraßen von Teutschland rc. Neue Ausg. Frankf. 8.

Reise einer Französ. Emigrantin in den Rheingegenden; herausg. von E. J. Koch; 8. Berlin.

Reise eines Engländers durch einen Theil von Elsaß und Nieder-Schwaben; herausg. von L. A. F. V. B. 8.

Meine Reise nach Hannover; 1stes Bändchen 8. London.

Reise von Frankfurt nach Dieburg rc. 8. Glückstadt und Paderborn.

Reisen durch das südliche Teutschland; 3ter Band. gr. 8. Klagenfurt und Ulm.

D. J. A. Reuß Teutsche Staatskanzley; 30ster Theil. 8. Ulm.

Sammlung der Landtags-Abschiede rc., die Landschaftl. Verfaß. des Herzogth. Braunschw. Läneb. Wolfenb. Theils betr. herausg. von P. C. Ribbentropp; 1ster Bd. 4. Helmst.

Reichsritterschaftl. Schema für 1793. 12. Bayreuth.

Schreiben

Schreiben aus St. Rayon an die Klöster in Teutschland ꝛc 8. Leipz.

D. J. C. Siebenkees Materialien zur Nürnbergschen Geschichte; 2ter Bd. 8. Nürnb.

Ueber das gemeine Reichs- oder Fürstl. Taxische Postwesen gegen den Hrn. G. J. Pütter; gr 8. Hildburgh.

Ueber die Verfaßung von Mainz; oder Vergleichung des alten und neuen Mainz; gr 8. Teutschland.

Ueber Kreis-Associationen, Reichskrieg und Neutralität ꝛc. 8. Frankf. und Leipz.

Ueber Neutralität der Teutschen Reichsstände im Reichskriege. 8.

Ueber Reichskriegsheer und Reichskrieg. 8.

A. W. B. v. Uechtritz diplomatische Nachrichten adlicher Familien; 5ter Th. Leipz. 8.

Urtel in Untersuchungssachen gegen den Fürstl. Lippischen Kammerpräsid. von Hofmann; gr 8. Lemgo.

Versuch einer Litteratur Teutscher Reisebeschreibungen ꝛc. gr. 8. Prag

Kosmologische Wanderungen durch einen Theil Teutschlands; 8. Leipz.

C. S. Wigand kleine Heßische Chronik für die Jugend; 1ster Th 8. Caß. und Eisenach.

G. A. Wills Bibliotheca Norica, oder Verzeichniß aller Schriften, welche Nürnberg angehen; 8ter Th. gr. 8. Nürnb.

J. Wolfs polit. Geschichte des Eichsfeldes; 2ter Bd. 4. Götting.

K. J. G. Wolfframs vollständ. Sammlung der Braunschw. Lüneb. Wechsel Verordnungen ꝛc. gr. 8. Braunschw.

K. Dießenbach über die Vorzüge der Teutschen Staats- und Landes-Verfaßungen; 8. Frankfurt.

Der Reichshofrath in Justiz- und Gnaden-Sachen; 2ter Bd. gr. 8. Augsb.

Der Reichs-Erbmarschall in ältern Zeiten; 8. Ulm.

J. F. Malblanks Anleitung zur Teutschen Reichs- und Provinzial-Gerichts- und Kanzley-Verfaß. und Praxis; 4ter Th. gr. 8. Nürnb.

Deßen Abhandlungen aus dem Reichsstädtischen Staatsrechte; gr. 8. Ebendas.

Beschreibung der güldnen Bulle, besonders der Frankfurter Urschrift, von J. W. T. 8. Hildburgh.

C. T. de Murr Collectio amplissima scriptorum de Klinodiis S. R. Imp. Germ., de coronatione Imperatoris &c. 8. Norimb.

C. F. Häberlins Anhang zu seiner pragmat. Geschichte der Wahlcapit. Leopolds II. ꝛc. gr. 8. Leipz.

Wahlcapitulation Franz II. Frankf. am Mayn, 8.

Wahlcapitulation Leop. II. und Franz II., verglichen mit ihren Quellen ꝛc. 8. Bayr.

J. S. Maury Protestatio et reserv. in comitiis Elector. exhibita. 4. Francof. Auch in einer zweyfachen teutschen Uebersetzung.

J. D. Büchlings Handbuch der vaterländ. Geschichte; 2ter Th. gr. 8. Halle.

C. G. Heinrichs Teutsche Reichsgeschichte; 5ter Th. gr. 8. Leipz.

E. L. Poßelt Geschichte der Teutschen für alle Stände; 2ter Bd. gr. 8. Leipz.

J. St. Pütters kurzer Begrif der Teutschen Reichsgeschichte; 2te Aufl. gr. 8. Götting.

M. J. Schmidt Neuere Geschichte der Teutschen; 6ter Bd. gr. 8. Wien.

D. C. v. Schmidt, genannt Phiseldek, Repertorium der Geschichte und Staatsverfaßung von Teutschland; 7te Abtheil. gr. 8. Halle.

J. P. Wollstadt chronol. Abriß der Teutschen Geschichte in Verbindung mit dem Teutschen Staatsrecht; gr. 8. Mannh.

Dänemark.

N. B. Lange statist. Briefe über Dänemark, Norwegen, Schleswig und Holstein; herausg. von W. E. Christiani; gr. 8. Altona.

A. Niemanns statist. Uebersicht der Herzogthümer Schleswig und Holstein ꝛc. Kiel und Altona, 8.

J. Quistgaard Index chronolog. sistens foedera pacis, defensionis, navigat. &c. a regibus Daniae et Norveg. ac comitibus Holsatiae inita &c. ab a. 1200 — 1789. 8. Götg.

J. P. B. v. Rohr Anmerkungen über den Culturbau; zum Nutzen der Dänisch-Westind. Colonien; 2ter Th. Altona.

Schreiben eines Dänischen Bürgers an den Kronprinzen; 8. Schleswig und Leipz.

Skizze

Skizze des Charakters des Kronprinzen von Dänemark ꝛc.; aus dem Engl. von D. C. Reinhard. 8. Flensb.

Swintons Reisen in Norwegen, Dänemark und Rußland in den J. 1787 bis 91. Aus dem Engl. mit Anmerk. von D. Canzler; gr. 8. Berlin.

J. N. Tetens über die letzten Veränderungen mit der Bank und dem Geldwesen in Dänemark; gr. 8. Kopenh.

Ueber die Neutralität bey dem gegenwärtigen Kriege; 8. Kiel.

Frankreich.

Ueber Ludwig XVI.

Abstimmungen sämmtlicher Mitglieder des anmaßlichen Französ. Nat. Conv. über das Endurtheil Ludwigs XVI. 8.

Drey wichtige Actenstücke des Proceßes Ludwigs XVI.; aus dem Franz. 8. Hamb.

De Seze Vertheidigung Ludwigs; aus dem Französis. von D. R. Hommel; — Leipz. 8. auch übersetzt in 8. Hamb. und in 4. Bresl.

Empfindungen eines Freundes der Menschheit bey dem Grabe Ludwigs XVI. 8. Berlin.

Gedanken über die Hinrichtung des letzten Königs der Franzosen; 8.

Carl I. und Ludwig XVI.; eine historische Parallele; 8.

Ludwig Capet, oder der Königsmord; ein bürgerl. Trauerspiel in 4 Aufz. von L. P. v. Buri, 8. Neuw.

Ludwigs XVI. Ankunft im Reich der Schatten; ein Todtengespräch; 8. Berl.

Actenmäßige Proceßgeschichte Ludwigs XVI. 8. Prag. und Wien.

F. P. Schrank auf den Tod Ludwigs XVI. 4. Ingolst.

Zwey Schreiben eines Pariser Bürgers an seinen Freund in Wien, in Betref Ludwigs XVI Todesurtheils. 8. Wien.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Ludwigs XVI. 8. Berlin.

C. Girtanners Schilderung des häuslichen Lebens und Charakters Ludwigs XV . 8. Berlin.

Leben, Charakter und Enthauptung Ludwigs XVI. 2te Aufl. 8. Halle.

Leben und Märtyrthum Ludwigs XVI. 8. Bayreuth.

Ludwig XVI. letzter König der Franken; eine biographische Skizze, 8. Thorn.

Neckers Bemerkungen über Ludwigs Schicksal an die Französische Nation; aus dem Franz. gr 8. Paßau.

Versuch einer kurzgefaßten Lebensgeschichte Ludwigs XVI. Speyer und Worms; 8.

La vie et le martyre de Louis XVI. par M. de Limon; à Ratisb. 4.

Vertraute Briefe über Frankreich, im J. 1792 geschrieben; 2ter Th. 8. Berlin.

H. C. Davila's Geschichte der bürgerlichen Kriege von Frankreich; aus dem Ital. mit Zusätzen von B. Reith. 2ter Bd. gr. 8. Leipz.

M. S. G. Forbigers geograpische Beschreibung von ganz Frankreich, nach seiner jetzigen Eintheilung, mit der vormaligen verglichen; 8. Leipz.

Kurzgefaßte Geschichte des Staats von Frankreich, und aller Revolutionen desselben. 8. Frankf. und Leipz.

J. K. Kindermanns geogr. Handbuch von Frankreich, nach der neuesten Verfaß. und Zergliederung dieses Reichs. 8. Gräz.

Neckers Staatsverwaltung in Frankreich; aus dem Franz. mit Anmerk. gr. 8. Hildburgh.

Dr. E. L. Posselt Bellum populi Gallici adversus Hungariae, Borussiaeque reges &c. annus 1792. 8. Goett.

H. Williams Briefe aus Frankreich, an eine Freundin in England; 2te Aufl. 8. Leipz.

Großbrittannien.

J. W. v. Archenholz Annalen der Brittischen Geschichte des J. 1791; 7ter Band. 8. Hamb.

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner; 5tes Stück. gr. 8. Lpz.

C. Coote's Geschichte von England bis auf den Frieden von 1783. aus dem Engl. 1ster Th. gr. 8. Lpz.

M. v. Keralio Geschichte der Königin Elisabeth von Engl. 6ter und letzter Theil. 8. Berl.

Dr. G. F. A. Wendeborns Reise durch einige westliche und südliche Provinzen Englands; 2 Bände. Hamb. 8.

A. Young über Großbrittanniens Staatswirthschaft, Polizey und Handlung; aus dem Engl. mit Anm. von F. A. Klockenbring; 8. Gotha.

Holland.

J. Rendorp geheime Nachrichten zur Aufklärung der Vorfälle während des letzten Kriegs zwischen Holland und England; aus dem Holl. 8. Lpz.

Italien.

J. M. Galanti's neue Geographie von Italien; 1ster Bd. 8. Lpz.

Levesque Gemälde von Rom; nach dem Franz. 8. Riga.

Dessen neuestes Gemälde der Stadt Rom und des Kirchenstaats; aus dem Franz. mit Zus. 8. Lüb.

Neueste hist. polit. stat. Nachrichten vom Hrz. Savoyen, der Gr. Nizza und den Sardin. Staaten; 8. Berlin.

C. Ph. Moriz Italien und Teutschland, in Rücksicht auf Sitten, Gebräuche rc. 2ten Bandes, 2tes Stück, gr. 8. Berl.

Neapel und Sicilien; ein Auszug aus dem Werke des Mr. de Non; 5ter Theil, mit Kupfern, gr. 8

J. v. Salis Reisen durch verschiedne Provinzen von Neapel und Sicilien; 1ster Band, mit K. gr. 8. Zürich.

G. Th. Strobels Versuch einer Nachricht von der Evangelischen Gemeine und ihren bisherigen Predigern in Venedig; Nürnb. 8.

Neue statist. und moralische Uebersicht des Kirchenstaats rc. 8. Lüb.

Polen und Curland.

C. Hammerdörfer Geschichte Polens von den ältesten Zeiten bis zur Revolution 1792; 2ter Band. gr. 8. Dresd.

Mesén's Geschichte der vermeintlichen Revolution Polens rc.; aus dem Franz. Altenb. 8.

Kurze und wahre Darstellung der vom 13 — 17 Dec. 1792 in Mitau vorgefallnen Ereigniße. 8. Riga.

Vom Entstehen und Untergange der Polnischen Constitution vom 3ten Mai 1791. 8. Warschau.

Rußland.

Merkwürdige u. geheime Anekdoten vom Rußischen Hofe; aus dem Franz. Lüb. 8.

B.

B. v. Campenhausens Elemente des Rußischen Staats-Rechts ꝛc. Fol. Gött. und Leipz.

Dessen Versuch einer statistischen Beschreibung der Statthalterschaften des Rußischen Reichs; 8. Gött.

J. P. Falk Reise in Rußland; in einem Auszug mit Anmerkungen von J. A. M. Laguna. 1ster Band. gr. 8. Berlin.

W. C. Friebe Handbuch der Geschichte Lief- Esth- u. Curlands; 3tes Bändchen. 8. Riga.

A. W. Hupel Versuch, die Staatsverfaßung des Rußischen Reichs darzustellen; 2ter und letzter Theil. gr. 8. Riga.

Privatleben des Fürsten von Potemkin Tawrotschewskoy, herausgegeben von See. 8. Gräz.

G. Schelechof zwey Reisen von Ochotsk in Sibirien nach dem östlichen Ocean und den Küsten von America ꝛc. aus dem Rußischen von J. Z. Logan. gr. 8. St. Pet.

G. W. Stellers Beschreibung seiner Reise von Kamtschatka nach Amerika; herausgeg. von Pallas; gr. 8. St. Petersb.

H. Storchs Gemälde von St. Petersb. 1ster Th. mit K. 8. Riga.

Spanien.

F. G. Baumgärtners Reise durch einen Theil von Spanien im J. 1788. Lpz. 8.

C. Marquis von Grosse Briefe über Spanien; 1ster Band. Halle. 8.

Schweden.

Gustav III. König von Schweden; ein histor. Trauerspiel in 5 Auszüg. ꝛc. von G. C. Horst. 8. Frkf.

Schweiz.

Neues Schweizerisches Museum; herausgeg. von H. H. Füßli, 1ster Jahrg. gr. 8. Zürich.

Ochs Geschichte der Stadt und Landschaft Basel; 2ter Band. gr. 8. Basel.

Promenade durch die Schweiz. gr. 8. Hamb.

U. v. Salis Fragmente der Staats-Geschichte des Thals Veltlin ꝛc. 3ter und 4ter Theil. 8. Zürich.

Sammlung der Bürgerl. und Polizey-Gesetze und Ordnungen der Republik Zürich. gr. 8. Zürich.

Neueste Staats-Verfaßung des Cantons Bern; nebst Nachrichten von den letzten Unruhen im Waadtlande; aus dem Französischen m. Anmerk. gr. 8. Berlin.

Meine Wanderungen in der Romanischen Schweiz ꝛc. Tübingen, 8.

Türkey.

J. Mikoscha Reise durch die Moldau nach der Türkey; aus dem Poln. von M. S. G. Linde. 2 T. 8. Leipz.

Des Ritt. Muradgea d'Ohsson allgem. Schilderung des Ottomannischen Reichs; aus dem Franz. mit Zus. von C. D. Bek; 2ter Th. m. K. gr. 8. Leipz.

Asien.

D. J. L. Schulzens Geschichte der evangel. Mißions-Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien; 42stes St. Halle, 4.

Africa.

J. Bruce Beschreibung von Abyßinien und dessen heutigen Bewohnern ꝛc. von P. F. Ehrmann; gr. 8. Nürnb.

P. Lobo Reise nach Habeßinien und zu den Quellen des Nils; aus dem Franz. mit Zus. von T. F. Ehrmann; 1ster Bd. gr. 8. Zürich.

J. v. Reenen Reise an der Ostküste des südl. Africa, 1790 und 91 ꝛc. gr. 8. Berlin.

America und Südindien.

W. Bartrams Reisen durch Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Ost- und West-Florida ꝛc. aus dem Engl. mit Anmerk. von E. A. W. Zimmermann, m. K. gr. 8. Berlin.

Brißots von Warwille neue Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerica; aus dem Franz. 3ter Th. gr. 8. Bayreuth.

D. A. F. Büschings Erdbeschreibung, 12 Th. 1ster Bd. enthaltend America, von C. D. Ebeling; 8. Hamb.

Capt. Th. Forrest Reisen, 2ter Th. gr. 8. Hamb.

G. Imlays Nachrichten von dem westl. Lande der Nordamericanischen Freystaaten ꝛc.; aus dem Engl. von E. A. W. Zimmermann, gr. 8. Berlin.

J. B. Moreton's Schilderung des häusl. Lebens ꝛc. der Einwohner auf Jamaica; aus dem Engl. 8. Prag.

Nachrichten von Californien, aus dem Span. des P. M. Venegas, mit Zus. 1sten Bandes, 1ster und 2ter Th. 8. Neuw.

Omai's, Reisegefährten von Cook, Berichte von seinen Reisen auf den Südseeinseln ꝛc. 3ter und letzter Th. 8. Dresd.

J. T. Plant Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Polynesiens; 2 Bde. gr. 8. Leipz.

Wilson's Reise nach den Pelju-Inseln; 8. Mannh.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und andrer geogr. statist. Nachrichten; 20ster Th. 8. Leipzig.

Baggesen oder das Labyrinth; eine Reise durch Teutschland, die Schweiz und Frankreich; 1stes St. 8. Kiel.

Neue Beyträge zur Länder- und Völkerkunde; 8ter Theil, 8. Leipzig.

Beyträge zur histor. statist. und sittl. Kenntniß verschiedner Länder und ihrer Bewohner: 2ten Bandes. 3tes Stück 8. Quedl.

Neue Beyträge zur Völker- und Länderkunde; herausg. von M. C. Sprengel und G. Forster; 12ter Th. 8. Leipzig.

Briefe eines reisenden Dänen, geschrieben 1791 und 92 während seiner Reise durch einen Theil Teutschlands, die Schweiz und Frankreich; aus dem Dänischen. 8. Züllich.

P. J. Bruns Neues geogr. Handbuch in Hinsicht auf Industrie und Handl. 2ter Th. gr. 8. Nürnb.

J. H. Campe Sammlung intereßanter und durchgängig zweckm. abgef. Reisebeschreib. für die Jugend; 11ter Theil. Braunschw. 12 und gr. 8.

Hrn. de la Croix Verfaß. der vornehmsten Europäischen und der vereinigt. Americanischen Staaten; aus dem Franz. 3ter Th. gr. 8. Leipz.

G. L. Crusius Geograph. Lesebuch für Anfänger. 8. Waldenburg.

T. F. Ehrmann Bibliothek der neuest. Länder- und Völkerkunde; 3tes Bändchen; Tüb. 8.

Deßen Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12 Jahrh. unternommen worden; 7ter Bd. 8. Frankf.

J. E. Fabri Geographie für alle Stände; 1ster Th. 4ter Bd. gr. 8. Leipz.

Dessen Handbuch der neuesten Geographie; 4te Aufl. gr. 8. Halle.

Gallerie der Nationen; oder Abbildung und Beschreibung aller Nationen, von Hausleutner und Ebner, 2tes Heft. mit K. Fol. Stuttg.

A.

A. C. Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung, zur Erläuter. des neuen method. Sulatlaß. 2ter und letzter Cursus; gr. 8. Weimar.

Deßen neuer methodischer Schul-Atlas; entworfen von J. L. Güßefeld; 2ter Cursus. Fol.

J. C. Gatterers kurzer Begrif der Geographie; 2te Aufl. Götting, 8.

L. A. Gebhardi's Geschichte aller Wendisch-Slavischen Staaten; 2ter Th. gr. 4 Halle.

Allgemeine Geschichte der Europ. Staaten, von K. E. Mangelsdorf; 11tes Heft; 8. Halle.

Geschichte des heutigen Europa; aus dem Englischen mit Anmerk. von J. F. Zöllner; 11ter Th. 8. Berlin.

J. D. Hartmann's kurz Abriß der neuesten Erdbeschreibung; 8. Leipz.

J. L. v. Heß Duchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich. 1ster Bd. 8. Hamb.

Hüllmanns Lehrbuch der Erdbeschreibung; gr. 8. Brschw.

T. L. U. Jägers juristisch. Magazin für die Teutschen Reichsstädte; 3tes Bändch. 8. Ulm.

F. G. Leonhardi's kurzgefaßter Handatlas der Europäis. Staaten; 1sten Bandes. 3te Abth. gr. 4. Leipz.

J. Mader über Begriffe und Lehrart der Statistik; 8. Prag.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, herausg. von E. A. W. Zimmermann; gr. 8. Berlin.

J. G. Meusels Nachtrag zur Litteratur der Statistik; gr. 8. Leipz.

Nachrichten zur Kunde der derzeitig. außereurop. Fürsten 2c. nebst einer Beschreib. des letzten Türkischen Kriegs. 8. Leipz.

Paulsens pragmatische Staatenchronik; 4 Th. 8. Wien.

Neue Quartalschrift zum Unterr. aus den neuest. Reisebeschreib. auf 1793. 1stes St. gr. 8. Berlin.

Neueste Reisebeschreibungen, in zweckmäßigen Auszügen mit Anm. 1stes Bändchen. Mannheim 8.

J. A. Remers Tabellen zur Aufbewahrung der wichtigst. statist. Veränder. 12te Tab. Fol. Braunschw.

Repertorium für die neueste Geographie und Statistik. gr. 8. Nürnb.

C. G. Salzmanns Reisen seiner Zöglinge; 6ter Th. 8. Leipzig.

Samm-

Sammlung von ältern und neuern Reisebeschreib. von J. A. M. Laguna; 33ster Band; gr. 8. Berlin.

Neue Sammlungen geogr. histor. statist. Schriften; 13ter Th. 8. Nürnb.

A. L. Schlözers Staatsgelehrsamkeit; 1ster Th. Göttg. 8.

F. Schillers allgem. Sammlung histor. Memoires, vom 12ten Jh. bis auf die neuesten Zeiten; 2te Abth. 5ter Bd. gr. 8. Jena.

Baron v. Spän Briefe über England, Holland und Spaa; 2ter und letzter Th. aus dem Franz. Arnheim, 8.

M. C. Sprengels Grundriß der Staatenkunde der vornehmsten Europ. Reiche; 1ster Th. gr. 8. Halle.

W. L. Steinbrenners Bemerkungen auf einer Reise durch einige Teutsche, Schweizer. und Franz. Provinzen; 3ter und letzter Theil; gr. 8. Götting.

Versuch einer statist. Uebersicht des heutigen Europa in XI Tabellen; gr. 4. Bayreuth.

Allgemeine Weltgeschichte nach dem Entwurfe W. Guthry's ꝛc. 9ten Bandes, 5ter Theil, von C. G. Heinrich; gr. 8. Leipzig.

Allgemeine Weltgeschichte für Liebhaber und Ungelehrte; 1ster und 2ter Band; gr. 8. Frankfurt.

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie; 52ster Theil, von L. A. Gebhardi; gr. 4. Halle.

IV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Durch die gerichtlichen Aussagen des hingerichteten Generals Miaczinski bey seinem letzten Verhöre, ist die Anzeige in unserm Journale vom Aprilmonate, S. 448, daß Dumourier den ältesten Sohn des H. v. Orleans mit der Prinzeßin Tochter des unglücklichen Ludwigs habe vermählen, und auf dieses Werk sein neues Herrschsuchts-System gründen wollen, völlig bestätigt worden. Das Protocoll dieses Verhörs ist dem Convente öffentlich vorgelegt worden. Daß Miaczinski diese Aussagen nicht etwann in der Trunkenheit gethan habe, wie eine gewiße Parthey vorgeben wollte, erhellte unter andern auch daraus,

daraus, daß derselbe am folgenden Tage nach dem Verhöre, seine Anzeigen nochmals schriftlich aufsetzen mußte, und diese mit denen vom vorhergehenden Tage ganz übereinkamen. Aber es war einer starken Parthey daran gelegen, die Sache zu unterdrücken, und so ließ sie den Miaczinsky durch starke Getränke berauschen, und dann mit der Hinrichtung so eilen, daß man die ihm zugestandne Frist von 3 Tagen nicht abwartete, sondern ihm schon am zweyten den Kopf abschlug. In eben diesem Verhöre beschuldigte Miaczinsky den Dumourier, daß er von den zum Abzuge der Preußen aus Champagne bestimmt gewesenen, und zugesandten großen Summen Geldes einige Millionen untergeschlagen habe, und daß Dumourier über den Abzug der Preußen unterhandelt habe, u. s. w.

Kurz vor seiner Abreise von Neapel gab der dasige Französische Minister Macau ein kostbares Gastmahl, wobey nach den Sätzen der neuen Gleichheit, allerhand Personen mit zugegen waren. Die Lazaroni erfuhren es, und es giengen 20 von ihnen in das Speisezimmer, und verlangten Stühle und Eßen. Macau wollte ihnen erklären, daß das Fest nicht für sie angeordnet sey; sie antworteten aber mit Lachen, daß sie nach seinen Grundsätzen der Freyheit, die Freyheit hätten, sich einzufinden, und nicht weggehn würden, bis man diesen Sätzen Ehre gemacht hätte. Sie bekamen Eßen in porcellainenen Gefäßen. "Weil wir alle gleich sind, so gehört dir kein Porcellain, sagten sie, und weil wir alle frey sind, so wirst du es nicht übel nehmen, wenn wir es zerschlagen." Gesagt, gethan: und sodann giengen nach herumgestreuten Scherben, diese freyen Gäste weg, denen man sich wohl hütete, etwas zu Leide zu thun, da die 30000 ihrer Brüder bekanntlich in ganz Neapel furchtbar sind.

Das Begräbniß des am 8ten Mai durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundeten Generals Dampierre war so ausgezeichnet, wie die Beschaffenheit seines Heers. Der Leichnam wurde zwar in einen Sarg gelegt, aber das Gesicht blieb bis an die Brust offen. Er hielt in einer

Hand den Generalstab, und in der andern das abgeschoßne Bein. Auf seinem Kopfe hatte er die rothe Jacobiner-Mütze, und machte eine drollichte Figur. Die Soldaten tanzten um sein Grab, und sangen das Marseiller-Lied. Ein Theil der Infanterie feuerte, und dann wurde Branntewein ausgetheilt. Das Tanzen, Trinken, und Singen dauerte die ganze Nacht durch. Auf das Grabmal wurde eine Pyramide gestellt, mit Inschriften. Nach der Schlacht bey Famars ließ der Prinz von Koburg anfänglich das Grabmal, um es für Insultirungen zu bewahren, bewachen; aber es kam bald Ordre von dem General-Gouvernement zu Brüßel, das ganze Grabmal zu zerstöhren.

Die schändliche Ermordung Ludwigs des XVI. hat bis nach America hin Abscheu verbreitet. Man hörte sie in ganz America nicht anders, als mit Schaudern und Entsetzen. Das Frauenzimmer zu Boston legte sogar für diesen unglücklichen Monarchen, auf 4 Wochen Trauer an.

Der Hospodar der Wallachey ist bey der Pforte wegen Verhältniße und Correspondenz mit den Jacobinern angeklagt worden. Er wurde sogar beschuldigt, mit jenem Verbrecher im Verständniße zu seyn, welcher zweyen Monarchen nach dem Leben trachtete, aber auf seinen höllischen Planen entdeckt, und zur verdienten Strafe vorlängst eingezogen worden. Der Hospodar hatte durch seine Geschenke eine starke Parthey bey der Pforte. Sie konnte ihn aber doch nchit retten, und es ist die strengste Untersuchung angeordnet worden.

Indem Dumourier den ältesten Sohn des H. von Orleans auf den Thron von Frankreich, unter dem Titel eines Regenten setzen wollte, wie oben angeführt ist, suchte die Jacobiner-Parthey den Vater zur Herrschaft in Frankreich zu erheben. Seine Wegführung nach Marseille sollte die Gelegenheit dazu werden, ob er gleich als ein Arretirter dahin gebracht wurde. Daher er auch unter Wegens, als er von der geheimen Absicht seiner Abführung unterrichtet worden war, sich nicht allein gelassen, sondern selbst munter bezeigte, und fast immer fort pfiff, und stark aß und trank. Allein, als er zu Marseille an-

gekommen war, fiel kurz darauf der Tumult vor, in welchem Pethions Parthey siegte, und der Jacobinische Magistrat mit den vornehmsten Chefs der Jacobiner arretirt, und verschiedne hingerichtet wurden. Orleans wurde nun in das Fort St. Jean in enge Verwahrung gebracht, und ein strenger Proceß über ihn instruirt. Es ist zu bemerken, daß seit seiner Arretirung, zufolge eines Vorschlags im Pariser Gemeinde-Rathe, der Name Egalité ihm wieder genommen worden, und daß ihn in ganz Frankreich Niemand mehr Egalité, sondern Jedermann wieder Orleans nennt.

(Mehrere Anekdoten, die wir aus Mangel des Platzes zurück behalten, werden künftig mitgetheilt werden.)

V.

Briefe.

1.

Brüßel, den 10 Junius 1793.

Wir haben hier merkwürdige Vorgänge gehabt, und können nun erst sagen, daß die Staats-Ordnung wieder hergestellt ist. Es waren nämlich nur die zwey ersten Stände von Brabant, die Sr. Maj. des Kaisers Propositionen genehmiget hatten. Der dritte, der Bürgerstand, wollte seine Zustimmung nicht ehender geben, bis der Kaiser ihm vorhero gewiße Prätensionen zugestanden hätte. Alle mögliche Intrigue ward von den Uebelgesinnten, deren es noch hier, wie allenthalben in der Welt giebt, hervorgesucht, um den dritten Stand in seiner Weigerung zu bestärken, und wenn möglich, neuen Zwist zu erregen. Allein der würdige, und von allen Niederländern so sehr geliebte Minister, Graf von Metternich, wußte durch sein kluges Betragen über alle Kabale zu siegen — und am 30sten Mai die Zustimmung des dritten Standes zu dem zu erhalten, was die beyden ersten Stände bereits zu Gunsten des Kaisers bewilligt hatten.

Nun ist allso alles in Richtigkeit. Der Kaiser erhält 1) die Zahlung der Steuern mit allen rückständigen, und mit den Zinsen; 2) ein freywilliges Geschenk von 800,000 Gulden; 3) der General-Gouverneur, Erzherzog Carl, das Geschenk von 30,000 Gulden, welches nach dem Gebrauche jedem neuen General-Gouverneur gemacht wird, und überdem die gewöhnlichen Kosten zur Unterhaltung seines Hofes. Dazu kommen noch andre, und viele Privatgeschenke. Der Graf von Merode giebt zu den jetzigen großen Kriegskosten 40000 Gulden; Graf von Lannois eben so viel; der Herzog von Ahremberg 100,000 Gulden; der Prälat von Tongerloo 400,000 G. u. s. w.

Die Gnade und Huld des Kaisers ist auch gegen die Niederlande über alle Erwartung groß gewesen. Se. Majestät haben eine allgemeine Amnistie gegen alle ihre verirrte Unterthanen, die sich bey den aufrührerischen Insurrectionen vergangen haben, ohne Ausnahme, auch für alle diejenigen, die in dem Corps der sogenannten Bethunisten gedient hatten, bekannt machen lassen, und jedermann kann allso sein verlornes, selbst verscherztes Glück, nun wieder finden, und den guten Souverain in Ruhe lobpreisen.

Die unerwartete Zurückkunft des Generals Dumourier hieher, mit eben den Officieren, mit welchen er am 17 April abgegangen war, schien ein Räthsel zu seyn, welches durch die Dinge, die sich mit ihm hier zutrugen, noch sonderbarer wurde. Während daß ihn der Prinz von Koburg einen verdienstlichen Mann nannte, nannten ihn die Brabanter Zeitungen einen elenden Sch . . . Während seiner Abwesenheit publicirte man hier seine große Declaration, in welcher er sein Betragen rechtfertigt, und plakte sie an öffentlichen Orten an. Einige Tage drauf wurde sie abgenommen, und bey schwerer Strafe verboten. Unerwartet kam er jetzt wieder, hatte Tages nach seiner Ankunft eine lange Conferenz mit dem Minister, Grafen von Metternich. Er war schon von hier unterwegens nach der Koburgschen Armee, als er plötzlich von dem General-Gouvernement die Andeutung erhielt, die Niederlande unverweilt zu verlassen, mit der

Anzeige, weil das Niederländsche Volk heftig gegen ihn erbittert, und sein Leben selbst in Gefahr sey. Seine neue kürzlich erschienene Schrift an den Präsidenten des National-Convents, und an das Französische Volk, ist hier aufs schärfste verboten und confiscirt. Es ist wahr, daß die Grundsätze, die diese Schrift, enthält in keinem wohlgeordneten Staate können gelitten werden; aber übrigens ist die Piece sehr unbedeutend, und nichts als eine großsprecherische Wiederholung dessen, was er schon so oft gesagt hat, daß er die Constitution von 1789, 1790 und 1791 wieder herzustellen wünsche — welches kluge Leute, die den Charakter dieses intriganten Menschen kennen, für nichts weiter, als einen neuen Kunstgrif ansehen, sich eine Parthey zu verschaffen, da es bekanntlich noch viele fanatische Köpfe giebt, die jener Chimäre von Constitution anhängen, welche er dann, und durch sie das französische Volk zu bethören, und seine Herrschsuchts-Plane dergestalt auszuführen sucht.

Von unsrer Armee laufen die erfreulichsten Nachrichten ein, die Sie aber in den öffentlichen Blättern finden werden. Man glaubt, daß Valenciennes dem bevorstehenden fürchterlichen Angriffe nicht lange widerstehen, und noch eher, als das unter Waßer gesetzte Condé, fallen wird.

Der Sieg, und die Eroberung des Lagers bey Famars ist leichter geschehen, und hat weniger gekostet, als man geglaubt hatte. Man hatte in dem gehaltnen Kriegsrathe beschloßen, die Franzosen aus ihrem so fürchterlichen, und durch seine Position alle große Unternehmungen hindernden Lager zu vertreiben, es koste auch, was es wolle. Man hatte deshalb auf ein Sacrifice von 7000 bis 8000 Mann gerechnet. Aber der Erfolg war so glücklich, daß der Verlust etwann nur so viele hundert betragen hat, und dieser Sieg ist eben dadurch zu einem der ruhmvollsten in der Welt geworden.

2.

Haag, den 11ten Junius 1793.

Von den nach meinem letzten Schreiben vorgefallenen wichtigen Kriegs-Begebenheiten, von der großen allgemeinen Schlacht am 23 vorigen Monats, in welcher

auch unsre Truppen sich siegreich gemacht, und der Erbprinz von Oranien die Franzosen geschlagen, und die Stadt Orchies erobert hat, will ich Ihnen nicht sagen, da Sie davon umständliche Berichte in den Zeitungen gelesen haben; aber doch muß ich erwähnen, daß unser zweyte Prinz, der junge Held Friedrich, an eben demselbigen Tage (den 23 Mai) den schwersten Kampf bestanden hat. Er wurde von mehr als 13000 Mann Franzosen bey Tourcoin von 4 Seiten angegriffen. Die Action war heftig und mörderisch. Aber unser junger Held, Prinz Friedrich, behielt das Feld, und schlug den Feind ab. Es hat uns aber diese Affaire über 1000 Mann gekostet; doch weit mehr den Franzosen. Unsere Truppen verließen nach dem Treffen Tourcoin, wo sie um desto unsichrer waren, da die Einwohner selbst währendem Gefechte auf sie geschossen hatten. — Sie sind aber nachher zurück gekommen, besetzten Tourcoin am 27 Mai wieder, und begnügten sich mit der Bestrafung der Schuldigen, welche geschoßen hatten, und nun in Feßeln weggeführt wurden, da sie, nach der Strenge des Kriegsrechts, den ganzen Ort in Brand stecken und zerstöhren konnten, wie auch anfänglich im Antrage war.

So wahr es auch ist, daß wir der großen Kosten dieses beschwerlichen Krieges enthoben zu seyn wünschten, und daß die Generalstaaten bey den Höfen zu Wien und Berlin Vorstellung thun lassen, daß sie bey aller Bereitwilligkeit, gegen den gemeinschaftlichen Feind den Krieg mit allen Kräften fortzusetzen, doch wünschten, nicht über ihre Kräfte angestrengt zu werden, und daher die Eröfnung eines Congreßes, wozu Haag der bequemste Ort seyn würde, vorschlügen, auf welchem Congreße man sowohl die fernern Maaßregeln der Kriegs-Operationen, als die Propositionen, die von Frankreich zur Beendigung des Kriegs gemacht werden könnten, verabreden könne: und so gewiß es auch zu seyn scheint, daß dieses Memoire der Generalstaaten sich auf geheime Anträge von Seiten Frankreichs bezieht — so wenig ist doch jetzt, bey den neuen in Paris ausgebrochnen Unruhen an einem Erfolge von Friedens-Unterhandlungen zu denken.

denken. Gegenwärtig sind alle Unterhandlungen unmöglich, da man nicht weiß, mit wem man unterhandeln soll, indem gar keine Regierung, und Autorität in Frankreich ist, und die beyden Partheyen der Girondisten, und Jacobiner noch im offenbaren Kriege gegen einander sind.

Unsere Kriegs-Anstalten sind seitdem auch gar nicht vermindert worden. Man fängt bereits an, die dritte Colonne aus unsrer Armee zusammen zu ziehen. Sie wird, wie ich Ihnen schon neulich gemeldet habe, aus 12000 Mann bestehen, und von dem Prinzen Friedrich von Heßen commandirt werden. — Wir haben Nachricht, daß der General Gaston mit seiner Royalisten-Armee in Poitou große Fortschritte macht, die Convents-Truppen total geschlagen hat, und allenthalben von den Einwohnern mit Freuden empfangen wird. Er hat aber an mehrern Bedürfnißen merklichen Mangel, und hoft auf eine Unterstützung einer Englischen Flotte, die auch wirklich gegen Rochelle im Anzuge war.

3.

Frankfurt am Mayn, den 7ten Junius 1793.

— Gestern bin ich in dem Lager vor Mainz gewesen. Die schwere Artillerie ist nun angekommen. Man sagt, daß die Güte des Königs von Preußen dieselbe nicht wird gebrauchen lassen. Er ist ein gar sehr guter Fürst. — Man hat indessen angefangen, aus schweren Kanonen zu schießen; die Franzosen antworteten eben so. Ich wurde gestern am Fuße einer neu aufgeworfenen Batterie von einem derben 48pfünder-Schuß ganz mit Erde bedeckt, zog mich aber weislich hinweg, da ich dazu keinen Beruf hatte. Das unaufhörliche Kanoniren ist doch noch bis jetzt ohne großen Effect. In Mainz soll noch Vorrath an Mehl und Wein seyn, aber alle andre Bedürfniße fehlen ganz. Die Garnison, die völlig von allem Succurs abgeschnitten ist, würde sich schon ergeben haben, wenn der Bösewicht Merlin, Commißair des Pariser Convents und einige Chefs der Clubisten nicht für ihren Kopf oder Hals bange wären. Sie sagen es den Soldaten unverholen, daß die Garnison bey der

Uebergabe der Stadt wohl gute Bedingungen erhalten könnte, sie selbst aber, die für Freyheit und Gleichheit so viel aufgeopfert hätten, gewiß aufgehangen werden würden.

Dieses Schicksal hatte gestern im Preußischen Lager ein entronnener Weinhändler, Namens Haller, der mit der Jacobiner-Mütze auf dem Kopfe aufgeknüpft wurde. Er war der Wegweiser und Urheber jenes verwegnen Ausfalls in der Nacht vom 30 Mai gewesen, in welchem nach einem wohl combinirten Plane, 6000 Mann von der Mainzer Garnison in 4 Colonnen ausrückten, 3 davon falsche Attaquen machten, die 4te aber, die die Parole und das Feldgeschrey durch abscheuliche Verrätherey wußte, in der Stille, mit umgekehrten Röcken, wie Bauern, dergleichen eben zu Arbeiten auf dem Felde beordert waren, sich durch alle Vorposten schlich, und wirklich bis in Marienborn herein kam (eine Stunde vor Mainz) und daselbst das Hauptquartier des Generals, Grafen von Kalkreuth, in welchem auch Prinz Louis Ferdinand von Preußen war, surprenirte. Hätte dieser Coup den Franzosen nach ihrem Plane geglückt, den Prinzen, und den commandirenden General aufzuheben, und nach Mainz zu führen, so hätte Merlin triumphirt. Allein der würdige General-Adjutant von Voß war bey der Hand, trieb die meisten noch schlafenden Preußen auf, und wehrte sich mit dem, was er zusammenbrachte, so heldenmüthig, und so lange, bis der Prinz und der General sich retteten. Der Prinz bekam eine Contusion; der General sammelte unter einem Kugelregen die Truppen zusammen, und trieb die ungebetnen Gäste mit blutigen Köpfen hinweg. Aber der entschloßne, mit wundervoller Tapferkeit fechtende General-Adjutant von Voß wurde tödtlich bleßirt, und starb den Tod des Helden am 3 Junius.

Nun hat der Commandant zu Mainz die Erlaubniß des Königs von Preußen erhalten, einen Courier an den Convent nach Paris zu schicken, um den Zustand von Mainz vorzustellen, und wegen einer Capitulation unterhandeln zu können. Aber man zweifelt an einem guten Erfolge.

So

So sehr es in Mainz an allen Lebensmitteln, auſser Brodt und Wein, mangelt, und deswegen die meisten Französischen Bleßirten, zum schauderhaften Abscheu, lebendig in den Rhein geworfen werden: so sehr ist im Lager an allem Ueberfluß, und fast alles wohl 25 Procent wohlfeiler, als hier. Aus Böhmen, Franken und der Oberpfalz kommen täglich 100 und mehr Schiffe den Main herunter, und laden ohnweit Costheim aus. — Vorgestern haben die Franzosen wieder einen starken Ausfall aus Caßel gethan, sind aber mit blutigen Köpfen zurück gewiesen worden. Bey allem dem ist es gewiß, daß die Belagerung von Mainz schon viel Menschen kostet. Man erwartet nun täglich eine Verstärkung von 25000 Mann Kaiserlichen Truppen, und alsdann wird und muß der Sache ein Ende gemacht werden.

4.

Speier, den 5ten Junius 1793.

(Von einem Französischen Emigrirten Officiere.)

— "Obgleich unsre Armee sich täglich vermehrt, indem immer fort Emigrirte, bewafnet, und unbewafnet, ankommen, einige mit wenigen, andere mit nichts versehen, so sind wir doch nicht über 7000 Mann zu Fuß, und 1500 Mann zu Pferde stark. Wir sind ganz nach Oesterreichischem Fuß eingerichtet, 175 Mann Edelleute in einer Compagnie. Unsere Linien-Truppen sind Hohenlohe, und Rohan, Infanterie; an Cavallerie, die Legion von Mirabeau, die Salmschen Husaren, und die Dragoner der Krone. Unsere Artillerie ist mit 8 Stücken, die wir von Frankfurt erhalten haben, vermehrt worden. Wir cantonniren, da wir keine Zelte haben, in den Gegenden hier um Speier nach Landau zu, bis an die Vorposten der Patrioten hin, an den Ufern der Queich. Die Salmschen und Mirabeauschen Husaren beunruhigen den Feind unaufhörlich, aber können ihn nie aus dem Walde herauslocken, um sich wegen des Ueberfalls vom 17 Mai zu rächen. Die Oesterreichische Organisation hat die excellenten Ideen vieler unsrer Officiere gewaltig gestöpt, aber alle guten Franzosen freuen sich, mit der braven Oesterreichischen Armee in der Linie zu

 stehen,

stehen, mit welchen wir jeden Tag immer mehr durch Hochachtung und Erkenntlichkeit verbunden werden. Wir können ihr freundschaftliches Betragen gegen uns nicht genug rühmen, von den simplen Soldaten an bis zu ihren vortreflichen Generalen herauf.

Die Officiere der Patrioten, die gewohnt sind, ihre Soldaten bey einem Angriffe mit Branntewein und Opium zu berauschen, sahen davon am 30 Mai eine schlechte Folge. Sie überfielen die Preußische Armee, von der wir einen Theil mit den Kaiserlichen ausmachen. Die Trunkenheit ihrer Leute aber machte sie so starr, und steif, daß sie zum Theil umfielen, und keiner Ordre gehorchen konnten, und alles voller Verwirrung war. Sie wurden auch tüchtig geschlagen, und sie würden ganz vernichtet worden seyn, wenn man damals den elenden Zustand dieser armen Leute, die die Gleichheits-Tyranney so verführt, genau gewußt hätte.„

VI.

Teutsche Reichstags-Merkwürdigkeiten.

So lange als der Reichstag zu Regensburg besteht, sind die Verhandlungen desselben noch nie von so allgemeiner Wichtigkeit, von solchem, alle Länder des teutschen Reichs umfaßenden, Intereße gewesen. Teutschland führt jetzt einen Krieg für seine eigne Erhaltung, für seine Constitution, für die Sicherheit des Eigenthums, der Ruhe, des Lebens aller seiner Inwohner. Die Begebenheiten in jenen Ländern jenseits des Rheins, wo die Franzosen gewesen sind, wo sie mit ihren wilden Sätzen und Unthaten gehauset haben, die Plünderungen, und Zerstöhrungen aller Art sind zu bekannt, um angeführt zu werden. Seit den Zeiten des Attila, und des Genserich, wurden nie solche Kriege geführt, als der gegenwärtige gegen die Franzosen ist. Wahr, eindringlich und schön sind diese Wahrheiten in dem Kaiserlichen Ratifications-Decrete vom 30sten April gesagt, welches bey dem Reichstage zu Regensburg am

17ten

17ten Mai zur Dictatur gekommen, und in welchem das Reichsgutachten vom 22 März, das in unserm Journale im 4ten Monatsstücke, April, S. 364 u. f., wörtlich mitgetheilt worden, und das Reichsgutachten vom 18 Februar, welches im Journale, im 3ten Stücke, März, S. 225 befindlich ist, ihrem ganzem Inhalte nach, genehmigt und sanctionirt werden. Die Menge der Begebenheiten, die wir in diesem Monate aufzuzeichnen haben, erlaubt uns nicht, dieses vortrefliche Kaiserliche Decret schon jetzt wörtlich einzurücken. Wir behalten uns dieses bevor, da das historische Intereße dieser Urkunde durch die spätere Erscheinung nicht verliert, die Geschichts-Erzehlung der Begebenheiten aber nicht aufgeschoben werden kann. Wir führen hier nur folgendes an.

"Des Kaisers Maj. erkennen in dem gedachten Decrete die Reichsgutachten als ein rühmliches Denkmal des noch nicht erloschnen, noch fortwirkenden Reichs-Patriotismus für die Nachwelt. Sie erinnern die Stände der teutschen Nation an die Gerechtigkeit des beschloßnen Kriegs, der als Nothwehr für des teutschen Vaterlands Ehre, Würde, und Unabhängigkeit, als Kampf für Religion, Eigenthum, bürgerliche Ordnung, Staats-Verfaßung, und die heiligsten Friedensschlüße anzusehen ist. Die Aufopferungen, mit welchen der Kaiser in Verbindung mit dem Könige von Preußen des teutschen Reichs Vertheidigung übernommen, und bisher geführt hat, sind gewiß das ermunterndste, so wie das glänzendste Beyspiel von Vaterlands-Liebe. Ohne die Artillerie, ohne das beträchtliche Staabs-Corps, und das noch beträchtlichere Fuhrwesen, beläuft sich die Kaiserliche aufgestellte Truppen-Anzahl auf 225,074 streitbare Männer. Um so vielmehr hegen S. K. Maj. das Reichsoberhauptliche Zutrauen, Vaterlandsliebe und Schuldigkeit werden mit einander wetteifern, und jene mehr leisten, als von dieser das Gesetz erfodert.,,

Ein anderes nachgefolgtes Kaiserl. Hofdecret vom 12 Mai, welches ebenfalls am 17 Mai beym Reichstage dictirt worden, theilt der Reichs-Versammlung die Verfügun-

fügungen mit, welche in Gefolg dieses Reichsschlußes nun an die Kreise ergangen sind. Sie bestehen in einem Kaiserl. Circular-Schreiben an die Kreisausschreib-Aemter, wegen Vollziehung der in dem Reichsgutachten vom 22 März enthaltnen Puncte, und dann in einem Kaiserl. Gebots- und Verbots-Briefe, die Erneuerung der bereits am 19ten December vor. J. erlassenen Avocatorien und Inhibitorien, (vergl. das erste Monatsstück d. Jahrs unsers Journals, Januar, S. 20 u. ff.) und reichsschlußmäßige Ausdehnung derselben, auch einige andre auf die jetzigen Reichsbedürfniße sich beziehende Verfügungen betreffend.

Am 31 Mai kam bey der Reichs-Versammlung ein Extract aus dem Reichs-Operations-Caßa-Buch, über die bis ult. April auf die vom Reiche bewilligten 30 Römer-Monate eingegangne Gelder, zur Dictatur. Der Betrag bis dahin war 130,101 Gulden, und an Ausgaben war bis dahin noch nichts gewesen.

Eine Differenz mit Chur-Braunschweig wegen Stellung des Contingents ist einer gänzlichen Beendigung nahe, so daß solches zum wirklichen Dienste des Kaisers und des Königs gestellt werden wird, und die bereits schon im Felde stehende Contingente an einem bestimmten Orte zur Formirung einer Reichs-Armee zusammen rücken werden.

Am 3ten Junius nahmen die Berathschlagungen wegen Abfaßung eines Reichsschlußes gegen alle geheime Orden, und Verbrüderungen auf Universitäten ihren Anfang. Hierbey hatte der Chur-Böhmische Gesandte geäußert, daß "Se. Maj. der Kaiser für räthlich hielten, das dießfalls zu beschließende Verbot, nicht blos auf die hohen Schulen- und Studenten-Orden einzuschränken, sondern ganz allgemein, und auf alle geheime Verbindungen, Verbrüderungen, und Orden zu erstrecken."

Man sieht leicht ein, welche wichtige und große Folgen diese Verhandlungen, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, haben werden.

VII.

VII.

Abriß der neuern Verhandlungen der General-Conföderation und andre Nachrichten von Polen.

Die Sitzungen der General-Conföderation zu Grodno wurden bisher geheim gehalten, und außer den Verordnungen und Beschlüßen, die sie erließ, die Details ihrer Verhandlungen nicht bekannt. Die Zeiten und Umstände haben aber dieß System verändert. Nachdem die Conföderation sah, daß ihr Wunsch und ihr Versprechen, die Integrität der Republik zu erhalten, fruchtlos war, beschloß sie selbst, dem Publicum Rechenschaft von allen ihren Schritten und Verfügungen zu geben. In der Gazette de Varsovie ist auch nunmehr unter Autorität ein Tagebuch ihrer Sitzungen während den zwey lezten Monaten mitgetheilt, woraus wir hier, da dasselbe sonst noch nicht bekannt geworden, zur Vervollständigung und Fortsetzung unsrer Geschichte das wesentlich merkwürdige anführen.

Am 5ten des vorletzten Monats wurde die Errichtung einer besondern National-Erziehungs-Commißion für das Großherzogthum Lithauen beschloßen, die aus dem Schatze desselben unterhalten werden soll. Sie ist von der ähnlichen, schon länger bestandnen, Commißion für Polen, ganz getrennt. Diese besteht nunmehr unter dem Präsidium des Fürsten Primas und der Kronkanzler aus 4 geistlichen und 4 weltlichen Mitgliedern, wovon nur leztere besoldet werden. Den Vicekanzlern der Conföderation wurden jedem monatlich 1000 Ducaten als Gehalt ausgesetzt. Am 22sten übergab der Herr von Sievers eine Note, worin die Confiscation der Güter der nach Frankreich, Wien und Leipzig ausgewanderten Polen verlangt wurde. Der Plan zur **Wiederherstellung des Conseil permanent**, den die Conföderation am 22sten April decretirte, war von dem Bischofe von Liefland, **Kossakowski**, entworfen worden. Auf die

die Nachricht, daß man zu Warschau Rüstungen veranstalte, erfolgten bekanntlich Beschwerden von Seiten des Rußischen Ambassadeurs. Die Conföderation hatte sich am 25 April den Etat der Artillerie in dem Arsenal zu Warschau vorlegen, und dem Directeur desselben eine Summe von 183,006 Gulden anweisen lassen. Am 20sten hatte der Hr. von Buchholz um die Arretirung des Banquiers Cabrit und um die Zulassung eines Preußischen Commissairs bey der für ihn niedergesetzten Commißion angesucht, worauf aber eine verweigernde Antwort erfolgte. Am 4ten Mai wurden die Stellen aller der Personen, die noch nicht der Conföderation geschworen, für erledigt erklärt; eben so auch am 11ten Mai die Senatoren- und Minister-Würden, die seit der Revolution vom 3ten Mai 1791 von dem Reichstage ertheilt worden. Zum General-Commandanten der Kron-Truppen wurde an die Stelle des abwesenden Feldzeugmeisters, Grafen Rzewuski, der Castellan von Woynitz, Hr. **Oßarowski**, als ältester Generallieutenant, und für den Grafen Malachowski, der seine Dimißion genommen, der **Fürst Sulkowsky**, Woywode von Kalisch, zum Krongroßkanzler und Präsidenten des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Er selbst machte diese Ernennung durch eine Note vom 11ten Mai den ausländischen Gesandten bekannt. Der Fürst Casimir Sapieha legte seine Feldzeugmeister-Stelle nieder; sein Sohn, der Fürst Franz, wurde sein Nachfolger in derselben. Die Befehlshaber der Truppen erhielten am 12ten die Anweisung, die Artillerie- und Remonte-Pferde zu verkaufen, da sie nunmehr unnütz geworden. An eben dem Tage wurde ein Schreiben des noch zu St. Petersburg befindlichen Kronconföderations-Marschalls, Grafen Potocki, vorgelegt, worin er ersuchte, daß man ihn von den ihm ertheilten Instructionen dispensiren möchte. Dieß wurde bewilligt, aber zugleich beschloßen, daß er den Etat der Einkünfte des Königs der Kaiserin von Rußland vorlegen solle, indem durch die neu getrennten Provinzen selbige so verringert worden, daß die Königlichen Schulden nicht bezahlt werden

könn-

können. Wegen der besten Art der Erhebung der von jenen Provinzen der Republik noch zukommenden, rückständigen Auflagen sollte dem Kaiserl. Rußischen und Königl. Preußischen Bevollmächtigten eine Note übergeben werden. Zur Untersuchung der Streitigkeiten zwischen dem Herzoge von Curland und der Ritterschaft des Herzogthums wurde am 14ten Mai die Niedersetzung einer Commißion beschloßen. Tags vorher erfolgte die **Aufhebung aller Beschlüße des vorigen Reichstags gegen** den im Jahre 1790 arretirten und darauf exilirten einstweiligen Kron-Großschatzmeister, **Fürsten Adam Poninski.** Die Conföderation setzte ihn in alle seine Rechte wieder ein, caßirte alle Acten gegen ihn, und ertheilte ihm die Freyheit, sich wegen des erlittnen Schadens an die Gerichte wenden zu können. Er hat auch darauf aus den Händen des Rußischen Ambassadeurs die ehemaligen Polnischen Orden wieder erhalten.

Dieß ist der Inbegriff der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, welche die Reihe der neuern Sitzungen der Conföderation gehabt hat. Ihre Laufbahn war ihrem Ende nahe, da am 17ten dieses der Reichstag zu Grodno seinen Anfang nahm, deßen Geschichte wir künftig, seiner Wichtigkeit gemäß, genau mittheilen werden. Das Universal, zur Haltung der Landtage, haben wir schon im vorigen Stücke, S. 526, im wesentlichen mitgetheilt. Nach verschiednen öffentlichen Blättern soll sich der König anfangs geweigert haben, dasselbe zu unterschreiben. Dieß ist aber völlig ungegründet. Die Landtage sind am 27sten des vorigen Monats allenthalben, was sonst so selten ist, in größter Stille und Ruhe gehalten worden, und die Landboten waren schon aus allen Gegenden auf der Reise nach Grodno begriffen. Ihre Anzahl wird freylich von nun an nicht sehr beträchtlich seyn.

Und dürfte künftig noch unbeträchtlicher werden. Auch der Kaiserliche Hof hat nunmehr, nach wiederholten Nachrichten in mehrern öffentlichen Blättern, durch seinen Chargé d'Affaires, Hrn. von Cachet, der General-Conföderation erklären lassen, daß eben die Gründe, die

die die Höfe zu St. Petersburg und zu Berlin bewogen hätten, verschiedne Polnische Provinzen in Besitz zu nehmen, auch den Hof zu Wien veranlaßten, die Woywodschaften Cracau, Sendomir und Lublin zu fodern, daß indeß die förmliche Besitznehmung noch bis nach der Einrichtung andrer wichtiger Gegenstände ausgesetzt werden würde.

Der Gouverneur der neuen Rußischen Provinzen, General von Kreczetnikow, hat das Glück seiner neuen Erhebung nur wenige Wochen genossen. Er ist am Ende des vorigen Monats zu Miedzyrcece gestorben. Das Ober-Commando der Truppen in jenen Provinzen hat vorläufig der Generallieutenant Derfelden übernommen. Auch der Fürst Sapieha, der als Conföderations-Marschall für Lithauen auf dem vorigen Reichstage so vielen Einfluß hatte, ist mit Tode abgegangen.

Die Commißionen, welche zur Untersuchung der Schulden und des Vermögens der Banquiers Tepper, Schulz und Cabrit zu Warschau und Heisler zu Lublin niedergesetzt worden, dauern fort. Die Handlung und die Geldgeschäfte in Polen sind durch diese Banquerotte in die gröste Stockung gerathen. Eine Menge von Personen in und außer Polen sind und werden dadurch ruinirt, zumal da die Bedingungen und Aussichten dabey wenig vortheilhaft ausfallen dürften. Der Bangerott von Tepper wird allein zu 20 Millionen Gulden angegeben. Was man von den Ursachen und der Beschaffenheit der großen Polnischen Banquerotte verbreitet, davon läßt sich bis jetzt noch keine historische Sicherheit geben.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen bis zum 7ten Junius.

Die wichtigste Bill in dieser Reihe der Sitzungen ist die, welche der Staatssecretair Dundas am 19ten Mai einbrachte, und nach welcher das Privilegium der Ostindischen Compagnie auf weitre zwanzig Jahre, vom

vom 1sten Mai 1794 angerechnet, erneuert, und zugleich alle bisher bestandne Regierungs- und Handlungs-Verfaßungen der Compagnie, jedoch mit einigen Veränderungen, bestätigt werden. Sie hat das Unterhaus bis zum 24sten Mai beschäftigt, an welchem Tage sie paßirte und ins Oberhaus geschickt wurde. Am 13ten wurde als Zusatz zu derselben vorgeschlagen, daß die Compagnie für mehrere Gebäude zum christlichen Gottesdienste in Indien und für die dazu nöthigen Geistlichen sorgen, auch auf jedem nach Indien gehenden Schiffe von 600 Tonnen Gehalt einen Schiffsprediger anstellen solle. Herr Francis, welcher lange in Indien gedient hat, erklärte gleich, daß diese Einrichtung von keinem wesentlichen Nutzen seyn und das Patronatrecht der Compagnie nur vermehren werde, und wirklich ist diese vom Hrn. Wilberforce vorgeschlagne Clausel, wegen der vielen Einwürfe, welche gegen das Mißions- und Proselyten-Geschäft gemacht wurden, verworfen worden. Am 17ten wurde mit 113 gegen 42 Stimmen die erhebliche Clausel bewilligt, daß das Board of Controul, oder Ostindische Staatsamt, welches der Ostindischen Compagnie zur leitenden Controlle dient, mit 2 salarirten Gliedern vermehrt werden solle. Herr Fox sprach sehr heftig gegen diese Ernennung, wodurch der Einfluß der Krone und der Aufwand des öffentlichen Geldes aufs neue vermehrt werde. Er griff dabey den Herrn Dundas persönlich an, und warf ihm vor, daß er die 3 wichtigen Aemter, als einländischer Staatssecretair, Chef des Board of Controul und Schatzmeister der Seemacht auf sich vereinigt habe. Dieser rechtfertigte sich damit, daß er auf Verlangen des Königs das einländische Staats-Secretariat nur ad interim verwalte, und sehnlich auf einen Nachfolger warte. Dagegen warf er dem Herrn Fox die Ostindische Bill vor, mit welcher derselbe zu Ende des Jahrs 1783 scheiterte, und wodurch er einer Commißion von 9 Personen, deren Triebfeder er seyn wollte, das ganze Ostindische Patronat und die Ernennung von 400 Stellen von 5000 bis 25000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte in die Hände spielen wollte.

Diese Foxische Bill, welche seinen und des Coalitions-Ministeriums Sturz beschleunigte, haben wir zu seiner Zeit im Politischen Journale erwähnt. Die Folge davon war die Formirung des noch jetzt bestehenden Pittschen Ministeriums, und statt der zertrümmerten Foxischen brachte Herr Pitt eine Ostindische Bill ein, welche der jetzigen Dundasischen zur Grundlage dient. Des Herrn Fox Vorschlag, daß die Bill des Herrn Dundas nur bis 1797 dauern solle, ward mit 132 gegen 26 Stimmen verworfen, und darauf die Bill des Herrn Dundas völlig genehmigt.

Am 14ten Mai erhielt der bekannte Antagonist des Sclavenhandels, Herr Wilberforce, im Unterhause die Erlaubniß, eine Bill einzubringen, nach welcher der Brittische Sclavenhandel sich bloß auf das Bedürfniß der Brittischen Colonien einschränken soll, folglich ausländische Colonien nicht mehr von Brittischen Inseln und durch Brittische Unterthanen mit Sclaven versehen werden sollen. Herr Pitt war selbst für diesen Vorschlag, der auch mit 41 gegen 34 Stimmen gelang. Am 15ten hat das Unterhaus, auf des Herrn Dundas Vorschlag, die Abgaben auf Kohlen in Schottland aufgehoben, und dafür den Branntewein beschwert. Zu Gunsten Irlands erlaubte das Unterhaus am 16ten die Einbringung einer Bill, nach welcher alle Güter, die in Asien, Africa oder America producirt oder verarbeitet worden, wenn sie gesetzmäßig in Irland eingeführt sind, von dort nach England eingebracht werden können. Noch wurde dem Minister eine Bill bewilligt, wodurch der König eine vermehrte Gewalt erhält, die Ausfuhr des Getraides, wenn solches einen gewissen Preiß übersteigt, zu verbieten. Am 17ten beschloß das Unterhaus, auf Sir John Sinclairs Vorschlag eine Addreße an den König, um die **Errichtung eines Ackerbauamtes**, zur Verbeßerung des Landbaues zu bewirken. Die Opposition wandte wieder ein, daß das Patronat-Recht der Minister dadurch vermehrt werden würde; allein Herr Pitt versicherte, der ganze Etat dieses neuen Collegiums werde jährlich nur 3000 Pfund betragen, und zwar nicht

für die Glieder, sondern für die Schreiber desselben, und zur Einziehung und Verbreitung nützlicher Nachrichten, den Ackerbau betreffend. Am 23sten wurde, wegen der jetzigen genauen Verbindung mit Spanien, eine Bill eingebracht, nach welcher der General-Postmeister die Brief-Felleisen zwischen England und Spanien durch jedes Schiff, das der Spanische Hof dazu bestimmen wird, kann transportiren lassen, statt daß solches bisher abwechselnd durch ein Englisches und Spanisches Packetboot geschehen mußte.

Das nun 6jährige Staats-Verhör des ehemaligen Indischen General-Gouverneurs, Warren Hastings, neigte sich am 28sten Mai in so weit zu seinem Ende, daß sein erster Advocat Dalles mit der Defension fertig wurde. Diesen Augenblick benutzte Hastings, sich mit einer kurzen, aber starken Anrede an seine Richter (das Oberhaus) zu wenden. Er sagte: „Die Lords hätten nun die Ankläger und den Beklagten gehört. Er selbst habe alle gegen sich angebrachte harte Beschuldigungen mit der Geduld und Faßung angehört, die nur das Gefühl der Unschuld geben könne. Bey einer vormaligen Gelegenheit sey sein Vermögen, welches er 1785 beseßen, zu 65000 Pfund angegeben worden. Er rufe Gott zum Zeugen an, daß diese Angabe richtig gewesen, und daß er seitdem ungefähr 20000 Pfund Rimeßen aus Indien erhalten habe, welches zusammen ein Vermögen von 80 bis 90000 Pfund ausmache. Und daß sey eine Zusammensparung von dreyßig Jahren, die nun ganz zur Bezahlung der Kosten seines Verhörs verwendet werden müsse. Das sey alles, was er erspart habe, und wohl die beste Widerlegung der ihm angeschuldigten Erpressungen. Er verlange nur Gerechtigkeit, und zwar gleich, und nicht erst übers Jahr, weil er in 12 Monaten leicht schon bey den vielen Richtern seyn könne, die seit dem Anfang seines Proceßes die Welt verlassen hätten.„ — Das Oberhaus ließ hierauf das Unterhaus wissen, daß es das Staatsverhör den 5ten Junius fortsetzen wolle. Gegen diese Schnelle aber protestirten die Anklage-Commissarien, Burke, Fox u. s. w. und erpochten am 30sten

den Beschluß des Unterhauses, als des Anklägers: „ daß es wegen der unerwartet frühen Beendigung der Hastingschen Defension auf den bestimmten 5ten noch keine Replik in Bereitschaft haben könne, und um einen längern Termin anhalten müsse.„ Das Oberhaus setzte hierauf den 10ten Junius fest; allein auch dieser Termin war, wie die Anklage-Commissarien am 5ten erklärten, noch zu kurz, und am 6ten thaten sie im Unterhause den Antrag, wegen der nahen Prorogation des Parlaments die Beendigung des Proceßes bis künftiges Jahr zu verschieben, welches jedoch nicht bewilligt ward. Gegen die Bill, welche der menschenfreundliche Lord Rawdon schon seit 4 Wochen ins Oberhaus gebracht hatte, um die Strenge der Gesetze gegen die Schuldgefangnen in England, deren jetzt nicht weniger als 13000, Weiber und Kinder ungerechnet, da sind, zu mildern, erhob sich die strenge Stimme des Tadels: über 800 Londner Kaufleute gaben eine Bittschrift dagegen ein, und schon am 31sten Mai wurde sie, wenigstens für die dießjährige Sitzung, verworfen.

IX.

Frankreichs allgemeine Zerrüttung. Ausgebreiteter Bürger-Krieg. Neue Revolutions-Vorfälle.

Immer weiter verbreitete sich, immer erschrecklicher wurde in dem Monate Mai die Zerrüttung jenes großen Reichs, in welchem der politische Wahnsinn seine Millionen Bewohner so unbeschreiblich elend gemacht hat. Einer jener überspannten Köpfe, jener Philosophisten, die durch ihre metaphysische Chimären das schöne herrliche Land so ruinirt haben, Rabaut de St. Etienne, gestand selbst in seinem Blatte, welches er zu Paris heraus gab, die Folgen seiner Revolutions-Predigten. "Wie vielerley Regierungen giebt es denn in Frankreich? frug er — und setzte die Antwort bey: So viele, als

es Gesellschaften giebt. Wie viel giebt es aber Gesellschaften? — Zähle sie, wer da kann!„

Je unglücklicher die Umstände wurden, desto mehr häuften sich die Partheyen gegen einander. Alles lief wider, und durch einander. Der Haß, die Erbitterungen stiegen auf den höchsten Gipfel, und suchten Gelegenheiten zu Explosionen. Im Convente war man nur dann einig, wenn man die grausamsten Ungerechtigkeiten gegen eben das Volk, welches man mit einer eingebildeten Souverainetät verspottend am Seile führte, begehen wolte. So wurde am 23 Mai decretirt, eine erzwungne Anleihe von eintausend Millionen von allen Wohlhabenden im Reiche zu erheben, wogegen sie bloße Empfangscheine bekommen sollten, mit denen sie dereinst Emigranten-Güter kaufen könnten. Auch in Bestätigung der Ungerechtigkeiten der Commissarien an allen Orten, wohin man sie schickte, und in Abweisung aller Klagen gegen diese Tyrannen, und in fast täglichen Decreten zu Hinrichtungen, von denen Paris unaufhörlich mit Bürger-Blute befleckt wurde, *) war der Convent einig. Uebrigens herrschte die abscheulichste Erbittrung unter einander.

Die zwey Haupt-Partheyen, die der so genannten Brißotins, oder Girondisten, Anhänger Pethions, und Brißots, die man fälschlich die Gemäßigten nennt, ohne daß sie durch irgend etwas diesen Namen verdienten, den sie auch in Paris nicht haben, und die entgegen gesetzte Parthey der Maratisten, oder Jacobiner, kamen endlich so weit an einander, daß die eine Parthey die andre nothwendig stürzen mußte. In den letzten Tagen des Maimonats kam es zum Ausbruche, welchen viele Vorfälle in Paris, an vielen Orten im Königreiche,

 und

*) Man ließ Leute hinrichten, unter andern eine arme Köchin, die in der Betrunkenheit, wozu man sie gebracht, den Wunsch geäußert hatte, daß Frankreich wieder einen König haben möchte. Man ließ Personen hinrichten, die als Anverwandte von den Emigrirten, mit ihnen im Briefwechsel stehen sollten, oder auch nur bloß Verwandte von ihnen waren. u. s. w.

und bey den Armeen, beschleunigten. Ueber 20 Städte, Lyon, Tours, Orleans, Nevers, Marseille, Aix, Rennes, Brest, Nancy, Rochelle, Angers, Avignon, und viele andere beklagten sich auf das bitterste über die Convents-Commissarien, welche eine Menge unschuldiger Bürger, unter dem Vorwande, daß sie Royalisten, oder Aristokraten wären, in Verhaft nehmen, und mißhandeln ließen. Ein Mitglied des Convents selbst, Lanjuinais, sagte im Convente, ganz Frankreich sey wegen funfzigtausend Arretirungen in Trauer. Diese Gewaltthätigkeiten der Jacobiner, durch welche sie ihre Herrschaft und Furcht für sich zu befestigen suchten, waren vornehmlich in Marseille sehr arg. Dort war, wie an den meisten Orten, die Municipalität Jacobinisch. Es war aber auch dort, wie an allen Orten, eine starke Gegen-Parthey von Girondisten. Die gegenseitige Erbittrung brachte denn endlich zu Marseille eine neue Revolutions-Scene hervor. Die Gelegenheit dazu gab eine Kleinigkeit, wie bey solchen Umständen gewöhnlich ist, ein Streit mit einem Butterhändler. Die ganze Stadt kam in Aufruhr. Die Parthey der Girondisten wurde bald die stärkste, überwand die Jacobiner-Parthey, nahm die Municipalität, und die vornehmsten ihrer Anhänger in Arrest, ließ einige Personen hinrichten, machte eine neue Municipalität, und setzte ein Tribunal ein, um die Jacobiner zu verfolgen. Die nach Marseille gebrachte Orleanssche Familie, mußte vor eben diesem Tribunale erscheinen, der alte Orleans wurde in enge Verwahrung gebracht, ein Criminal-Proceß über ihn verhängt, und die zwey Jacobinischen Convents-Commissarien wurden genöthigt, die Stadt zu verlassen. Man versicherte, daß die Jacobiner-Parthey ein Complott geschmiedet hatte, den H. v. Orleans zum Grafen von Provence ausrufen zu lassen, und mit ihm sodann nach Paris zu gehen, und ihn dort zum Herrn der neuen Republik zu machen. Nun waren durch den Sieg der Girondisten alle Orleansschen Plane vereitelt. Um sich bey der Uebermacht zu erhalten, schickten die Marseiller Deputirte nach Bordeaux, und verbanden sich mit dieser großer Stadt, in welcher

die

die Girondisten längst die Uebermacht und ihren Haupt-Sitz hatten. Sie ladeten auch die Städte Aix, Arles, und Toulon, und andre, zur republicanischen Verbindung mit Marseille gegen die Jacobiner ein, aber einige dieser Städte weigerten sich, der Vereinigung beyzutreten.

Eben eine solche Revolution zu Gunsten der Girondisten fiel am 29 Mai in Lyon vor. Die außerordentlichen Bedrückungen der dasigen Jacobinischen Municipalität brachten einen schrecklichen Aufstand am gedachten Tage zu wege. Man wollte den begüterten Personen, und den grossen Handlungs-Häusern neue willkührliche Taxen auflegen. Diese widersetzten sich. Die Municipalität ließ freywillige Truppen von allen Orten her in die Stadt rücken. Da traten die Bürger ins Gewehr, und es kam zu einer gräßlichen Schlacht, und einem großen Blutbade in Lyon, in welchem endlich die Truppen der Jacobinischen Municipalität unterlagen, und das Morden bis in die tiefe Nacht hin fortdauerte. Die Häuser zu Lyon schwammen in Bürgerblute. Die Bürger bestürmten endlich das Gemeindehaus, nahmen es ein, und machten alle Municipal-Beamte zu Gefangnen. Sie führten den Maire über das mit Todten und Verwundeten bedeckte Schlachtfeld, und sagten ihm beym Anblicke der Winselnden und Sterbenden: "Ungeheuer! Dieß ist dein Werk!" Er antwortete: "Ach! laßt mich leben! Ich will euch ein großes Complott entdecken." Man giebt die Zahl der Todten und Verwundeten in Lyon verschiedentlich an; einige auf 1200, andere 800, andere 600, andere wollen die Zahl bis auf 400 verringern. An eben dem Tage war ein ähnliches Bürger-Gemetzel zu Vienne, in welchem 150 Menschen das Leben verloren.

Die Begebenheiten zeigten den Jacobinern in Paris, wie gefährlich ihr Spiel stand, und die Gefahr für sie wurde desto dringender, da in Paris selbst in vielen Sectionen die Jacobiner die Oberhand verloren, da von vielen Orten und Gegenden Deputationen mit Klagen über die Gewaltthätigkeiten der Jacobinischen Convents-Commißarien beym Convente ankamen, und da im Convente selbst die Girondisten die Mehrheit der Stimmen

gegen sie schon lange hatten, und ihnen offenbar ihre Niederlage drohten. Sie hatten zwar noch den Pariser Gemeinde-Rath, viele Sectionen der Stadt, die Ohnhosigten, und die Committée der öffentlichen Wohlfahrt auf ihrer Seite; den Convent schreckten sie durch die besoldeten Zuschauer auf den Gallerien: aber dennoch wurde ihre Gefahr sehr dringend. Sie griffen allso nun zu den äußersten Mitteln, und erregten in den Sitzungen des Convents Tumulte, die man sich schämen muß zu erwähnen. Es kam zwischen den beyden Partheyen in dem erlauchten Convente selbst zu Balgereyen; sie rauften, schlugen, drohten und schimpften einander, wie man nicht in den niedrigsten Branntweinsgelagen zu thun pflegt. Der National-Convent selbst wurde von Weibern insultirt. Marat drohte einmal in der Wuth einigen Gliedern des National-Convents mit deutlichen Worten, daß er sie in wenigen Tagen würde umbringen lassen. Die niedrigsten Schimpfwörter von Dieben, Mördern, Schurken und dergleichen, wurden von den Gesetzgebern der Nation gegen einander verschwendet, indem sie eben die neue Constitution hätten vornehmen sollen, woran sie immer durch ihre individuellen Zwietrachts-Scenen verhindert wurden. Die Sitzungen am 27 und 28 Mai wurden besonders sehr scandalös tumultuarisch, wozu die Verhaftnehmung eines gewissen Hebert, der in seinen täglichen Blättern sich die größten Heftigkeiten gegen die Girondisten erlaubt hatte, Gelegenheit gab. Die Jacobiner warfen den Girondisten, und besonders 22 Mitgliedern des Convents ein Complott vor, das gegen die Freyheit gerichtet sey; und die Girondisten warfen eben dasselbe den Jacobinern vor. Unter solchen Umständen wurden denn die gewöhnlichen französischen Revolutions-Mittel in Bewegung gesetzt. Am 29 Mai erschien vor dem Convente ein Haufen sogenannter Deputirten des Volks. Ein Weib gieng voran, die die Erklärung der Rechte der Menschen trug, und die Worte derselben: **Widerstand gegen Unterdrückung** waren mit großen Buchstaben gedruckt. So sahen die Herren Gesetzgeber ihr eignes Gesetz gegen sich gekehrt. Die Unterdrückung, der man

Wider-

Widerstand leisten wollte, war die Verhaftnehmung des gedachten Hebert, und der niedergesetzte Ausschuß der Zwölfe, der meistens aus Girondisten bestand. Man verlangte die Aufhebung dieses Ausschußes, und die Befreyung Heberts. Man verlangte auch ein Anklage-Decret gegen die Convents-Mitglieder, welche die Departements gegen Paris hatten bewafnen wollen, d. i. gegen die Girondisten. Man drohte mit der Rache des Volks, wenn die Begehren nicht erfüllt würden. Man beschloß die Befreyung des arretirten Heberts, der vom Volke im Triumphe nach dem Gemeinde-Hause getragen wurde, aber den Ausschuß der Zwölfe hob man noch nicht auf.

Nun wurde am 30 Mai alles zu einem Tumulte, wie der am 10 August 1792 gewesen war, und zu einer neuen Revolutions-Scene veranstaltet. Es wurde eine Versammlung von so genannten Deputirten von 33 Sectionen im Erzbischöflichen Pallaste gehalten. Diese giengen zum Jacobinischen Gemeinde-Rathe, bestätigten ihn, im Namen des Volks von Paris von neuen in seinem Amte, und verlangten sodann von ihm, daß er, zur Unterdrückung der Faction, die die Freyheit morden wollte, die Sturm-Glocke läuten, die Barrieren schließen lassen, und die ganze National-Garde ins Gewehr treten lassen sollte.

Die Nacht gieng mit Vorbereitungen zu. Gegen 5 Uhr des Morgens zog man an vielen Orten in Paris die Sturmglocke an, gleich drauf wurde der General-Marsch geschlagen, und bald drauf die Lärm-Kanone abgefeuert. Ganz Paris trat unter die Waffen, über 100000 Mann zogen durch die Straßen, mit Waffen und Kanonen. Und kein Mensch wußte recht, warum er in Waffen sey, und was er thun solle, und wohin es gehe. Indessen blieb alles auf seinem Posten, und erwartete weitre Ordres.

Unter dem Lärmen kam der National-Convent, schon früh um 8 Uhr, zusammen. Der Präsident kündigte die Unruhen an, deren Ursachen man nicht wiße. Es wurde der Gemeinde-Rath, und das executive Conseil vor den Convent beschieden. Beyde erklärten, daß der Ausschuß der Zwölfe, den man wolle abgeschaft haben, und das Mißvergnügen gegen einige Mitglieder des Convents die Ursachen des Tumults zu seyn schienen. Qq 5 Bald

Bald drauf erschien eine Deputation von der Gemeinde von Paris, (das Organ der Jacobiner-Parthey,) und ihr Redner verlangte von dem Convente, "die Widerrufung der freyheitsmörderischen Decrete des Ausschußes der Zwölfe, eine neue Revolutions-Armee von Ohnhosigten, davon jeder täglich 40 Sous bekommen solle, ein Anklage-Decret gegen 22 Mitglieder des Convents, die Festsetzung des Brodpreises zu 3 Sous das Pfund durch die ganze Republik, eine Proclamation an die Departements, um Paris wegen der der Stadt gemachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, und die Arretirungen der Minister Claviers, und le Brun.." Diese kühnen Petitionairs erhielten die Ehre der Sitzung mitten unter den Gesetzgebern, indem diese ihr Gesuch an den Ausschuß für das öffentliche Wohl übergaben.

Bald drauf kam eine zweyte Deputation, welche alles Unglück der Republik, die Niederlagen bey Famars, und am Rheine, den Fortgang der Royalisten-Armee in Poitou, die Gefahr der von den Feinden belagerten Festungen, den Freunden Dumouriers im Convente, und der Parthey der Girondisten zuschrieb. — Nach vielen Debatten und Reden und den unanständigsten Scenen wurde endlich vom Convente decretirt, daß der Ausschuß der Zwölfe aufgehoben seyn, eine Proclamation an das französische Volk gesandt werden, den Ohnhosigten täglich, wenn sie im Dienste gebraucht werden, 40 Sous gegeben, und das französische Volk zu einer General-Conföderation auf den 10 August nach Paris eingeladen werden solle.

Damit war aber die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Am folgenden Tage, den 1sten Junius, wurde das Volk aufs neue aufgewiegelt, der General-Marsch wieder geschlagen, und auf Befehl des Jacobinischen Gemeinde-Raths, allen so genannten verdächtigen Personen in allen Sectionen die Waffen weggenommen, auch wurden sehr viele Menschen arretirt, und alle Gefängniße damit angefüllt. Die Absicht der Ruhestöhrer war, einen Bürger-Krieg in Paris zu erregen. Schon hetzten Emissarien verschiedne Bürger-Bataillons gegen einander auf.

Schon rückten einige Partheyen gegen einander an, als plötzlich einige Mann von beyden Seiten auf einander zusprangen, und einander umarmten, und so Friede und Freundschaft gemacht, und kein Tropfen Bluts vergoßen wurde.

Obgleich die Jacobiner diesen Tag ihren Endzweck vereitelt sahen, und der Convent in Ruhe blieb, so ließen sie doch nicht eher nach, bis sie am folgenden Tage, am 2ten Junius, sich den völligen Sieg verschaften. Es wurde wieder allenthalben General-Marsch geschlagen. Ein Haufen bewafneter Menschen versammelte sich vor dem Convente, mit Kanonen versehen, und eine neue Deputation der Gemeinde von Paris erschien vor dem Convente, und dieser sahe sich endlich genöthigt, die 22 angeklagten und designirten Mitglieder des Convents in Arrestationsstand zu setzen. So bekamen Barbaroux, Brißot, Buzot, Chambon, Deulcet, Gensonne, Grangeneuve, Gorsas, Guadet, Lanjuinais, Lasource, Lidou, Louvet, Lauthenas, le Hardi, le Sage, Pethion, Salles, Vallage, Valady, Vergniaux, nebst den Mitgliedern des Ausschußes der Zwölfe, Haus-Arrest. Es wurde jedem ein Gendarme, und nachher noch 2 Ohnhosigte zur Wache gesetzt. In dem darüber gegebnen Decrete hieß es, „das französische Volk setzt alle seine Deputirte unter den Schutz des Gesetzes.„ Durch ein andres Decret wurden, dem Verlangen der Volks-Deputation zufolge, die Minister Claviere und le Brun, in Arrestations-Stand gesetzt. Der Ex-Minister Roland und seine Gattin sollten auch arretirt werden. Letztere wurde nach der Conciergerie gebracht, Herr Roland aber hatte sich versteckt. Auch einige der verhafteten Convents-Mitglieder waren unsichtbar geworden.

Durch diese, unter vielem Lärmen, und der Umlagerung des Convents mit großen Haufen bewafneter Menschen, und den Tumulten von den Zuschauer-Tribunen, bewirkte Verhaftnehmungen, wurde der Jacobiner-Triumph vollkommen. Ihre Maasregeln wurden durch den Gemeinde-Rath, durch ihr Toben und Lärmen im Convente, wenn die noch übrigen von der Gegen-Parthey

them etwas vortragen wollten, und besonders durch eine Versammlung von so genannten Bevollmächtigten der Sectionen von Paris, welche sich Conseil Revolutionaire nannten, und täglich Beschlüße machten, unterstützt, und ausgeführt. Und so wurde nun auch ein Proceß über die Verhafteten bey dem Revolutions-Ausschuße instruirt, der ihnen ein trauriges Ende vorbereitete. Schon verlangten in den Tagen vom 5 bis 7ten Junius mehrere Sectionen die Hinrichtung der Verhafteten. Aber andre knirschten für Unwillen über diese Vorgänge.

Die Jacobiner sahen ihre Herrschaft, bey allen ihren Maasregeln, und der an sich gerißnen Gewalt ohngeachtet, noch nicht gesichert. Es schien ihnen sogar der Muth zu sinken. Sie ließen unter der Hand Vorschläge zu einem Vergleiche an die Girondisten thun, die aber davon nichts hören wollten, und sich auf die Departements verließen. Denn so sehr die Jacobiner in Paris gesiegt hatten, so sehr war in den vornehmsten Städten der Provinzen ihre Parthey gestürzt, wie schon oben erwähnt worden. Auch zu Nismes, zu Rennes, Havre, zu Nantes, zu Orleans hatte die Parthey der Girondisten die Oberhand über die Jacobiner. Diese zwey Partheyen hatten dergestalt einen allgemeinen Bürger-Krieg in ganz Frankreich angezündet.

Mittlerweile machte die Royalisten-Armeen große Fortschritte. Die Commissarien des Convents, die sich nach Rochelle hatten flüchten müßen, meldeten selbst an den Convent, unterm 27 Mai, daß die Convents-Armee eine völlige Niederlage erlitten, 25 Kanonen verloren, und sich mit der schnellsten Flucht zu retten genöthigt gesehen habe. Die Gendarmerie hatte zuerst die Flucht ergriffen, ein Theil war auf die Infanterie gestürzt, und hatte sie über den Haufen geworfen, der größte Theil dieser Gendarmerie, welche aus lauter Cavallerie besteht, war zu den Royalisten selbst übergegangen. Der Sieger Gaston hatte darauf Fontenai le Comte, den Hauptort des Departements, eingenommen, und sich mit dem ihm bisher fehlenden Vorrathe an Artillerie, Munition, und Lebensmitteln, die er da gefunden, versehen, worauf er von da weiter marschirt war, und sich gegen Sables

d'Olonne,

d'Olonne, einen wichtigen Seehafen, gewendet hatte. Zugleich meldete man von Saumur, daß sich an den Küsten von Poitou eine Menge bewafneter Fahrzeuge eingefunden hätten, welche Truppen ans Land setzten, die sich mit den dasigen Royalisten, welches die meisten Einwohner daselbst wären, vereinigten.

Eine andre Contre-Revolution war im mittäglichen Frankreich, in der Provinz Languedoc, (dem so genannten Departement Lozere,) ausgebrochen. Dort hatten sich die Royalisten, 8000 Mann stark, der Städte Mendes, St. Cheli, St. Alban, und Randon, und der dasigen Districte bemächtiget, und ihre Anzahl durch die herbeylaufenden Einwohner vermehrt. Sie agirten im Namen des Regenten von Frankreich, Grafen von Provence, und hatten ein Mitglied der ersten National-Versammlung, Namens Charrier, an ihrer Spitze. Nach neuern Berichten hatte dieses Corps eine Niederlage erlitten, und war genöthigt worden, sich in die Gebürge zurück zu ziehen.

Bis zum 10 Junius, als so weit die Nachrichten beym Schluße dieses Artikels gehen, dauerte der schreckliche Revolutions-Zustand in Paris fort. Immerfort wurden mehrere Personen arretirt. Man gab im Convente selbst die Zahl der in Paris arretirten Personen auf zehntausend Menschen an. Der Convent stand gänzlich unter dem Gebote des Pariser Gemeinde-Raths, und des Revolutions-Conseil, oder der Jacobinischen Versammlung aus den Sectionen von Paris.

Indem die herrschende Parthey in Paris ihre grausamen Maasregeln, sich zu befestigen, verbreitete, waren die Provinzen und die großen Städte des Reichs allenthalben in der hitzigsten Gährung über das, was in Paris vorgieng, und neue Revolutions-Vorgänge waren am 10 Junius im Anzuge.

Die Französischen Kriegs-Unfälle gegen die auswärtigen Mächte und die Begebenheiten dieser Art, werden in dem folgenden Artikel erzehlt.

X.

X.

Französischer Krieg. Schlachten bey Famars, Ansin, Hasnon, Orchies. Weitere Folgen. Vorfälle bey Mainz und andrer Orten.

Der gegenwärtige Französische Krieg wird mit einer so unregelmäßigen Wildheit geführt, die nur mit den wilden Auftritten in Frankreich selbst verglichen werden kann, sonst aber seit der Cultivirung der Kriegskunst nichts gleiches gehabt hat. Fast täglich Angriffe, Gefechte, wodurch viel Volk ohne allen Nutzen aufgeopfert wird, Streifereyen, Plünderungen, schnelle Rückzuge, Anfälle wieder an andern Orten. Immer werden die Franzosen geschlagen, immer verlieren sie Terrain, und ihre Absichten. Aber immer versuchen sie von neuen ihr Heil, und immer mit Verlust und Unglück. Wenn diese Vorfälle auch den Alliirten, wie nicht zu leugnen ist, beschwerlich sind, und Menschen kosten, so verlieren doch dabey offenbar die Franzosen ihre beste Mannschaft ganz unnütz, und reiben sich selbst auf, da ihr Verlust immer weit größer ist, und natürlicher Weise seyn muß, als der der Alliirten, die auch aus mehrern Nationen bestehen, und das offenbare Uebergewicht haben.

Diese jetzt erwähnten einzelne Gefechte, und Scharmützel gehören nicht in die große Geschichte. Aber es sind in dem vergangnen Monate auch wichtige Dinge vorgefallen.

Wir haben im vorigen Monate S. 555 das feste Lager der Franzosen bey Famars beschrieben. In demselben verschanzten sie sich dergestalt, daß sie sich für unüberwindlich hielten. Und sie hatten Ursache, auf ihr furchtbares Lager sich zu verlassen. Aber der Feldmarschall, Prinz von Koburg, verließ sich auch seiner Seits auf die unüberwindliche Tapferkeit der unter ihm stehenden Truppen. Er beschloß, nach einem gehaltnen Kriegsrathe, die Franzosen in allen ihren Positionen zu gleicher Zeit von allen seinen Truppen angreifen zu lassen, und alle Schwierigkeiten zu besiegen. So wurde am 23 Mai die ganze

ganze Französische Linie, von Orchies bis nach Maubeuge hin, angegriffen. Das Holländische Corps, unter dem Erbprinzen von Oranien, welches die rechte Linie schloß, attaquirte den Feind zu Mauchin, und zwang ihn, des hartnäckigsten Widerstandes ohnerachtet, zu weichen, verfolgte ihn bis jenseits Orchies, und bemächtigte sich dieses Orts, mit Eroberung von 4 Kanonen, und machte 60 Gefangne.

Das Preußische Corps, unter dem Commando des Generals von Knobelsdorf, grif die Franzosen zu Hasnon an, überwand unter dem heftigsten Feuer, und trieb sie aus allen ihren Fortificationen heraus, bis in die Abtey, welche mit einem breiten waßererfüllten Graben umgeben war, und deren Einnahme allso nicht sogleich zu bewerkstelligen war. Aber die Franzosen verließen in der Nacht die befestigte Abtey, und retteten sich mit der Flucht.

Das Kaiserliche Corps, unter dem Commmando des Generals, Grafen von Clairfait, nahm mit einer unbeschreiblichen Tapferkeit die Französischen Verschanzungen zu Auberg weg. Da die Franzosen die Wichtigkeit dieses Postens kannten, so rückte ein Theil ihrer großen Armee bey Valenciennes heran, und fuhren den ganzen Tag mit den heftigsten, wiederholtesten Angriffen fort, um den Posten wieder zu erobern, wurden aber stets zurück geschlagen, und mit großem Verluste, und mußten bey dem letzten Angriffe den siegenden Oesterreichern eine Fahne, und 9 Kanonen hinterlassen.

Die Englischen und Hannöverschen Truppen waren bey dem Corps des Feldmarschalls, Prinzen von Koburg, welcher den Haupt-Angriff auf das feste Lager bey Famars machte. Der rechte Flügel dieser Armee deckte die Chaussee von Valenciennes nach Mons. Das Centrum fiel die Redouten an, welche am Fluße Ronelle, bey Aulnoi waren, erstürmte die Redouten, eroberte 7 Kanonen, 10 Munitions-Wagen, und trieb die Franzosen durch den Fluß durch. Der linke Flügel gieng über den Fluß Ronelle, bey Maresche, und Artre. Hier vertheidigten die Franzosen ihre Retranschements mit einem schrecklichen

chen Feuer. Aber die Geschicklichkeit der Kaiserlichen Kanoniere brachte endlich die Französische Artillerie zum Schweigen, sodann stürmten die tapfern Oesterreicher in die Retranchements hinein, und trieben die Franzosen bis nach den Schanzen in Famars, und Fontenelle. Bey dieser Gelegenheit jagte ein Detaschement von der Oesterreichischen Cavallerie einen Theil der Franzosen in die Schelde, und hieb viele nieder. Unterdessen war ein andres Corps Kaiserlicher nach Quesnoi marschirt, hatte die Verschanzungen zu Villerspol erstürmt, und 6 Kanonen und 4 Munitions-Wagen erobert. Von einer andern Seite her bemächtigte sich das bey Bavay gestandne Kaiserliche Truppen-Corps der Redouten auf der Chaussee nach Quesnoi, und trieb die Franzosen weit ins Gehölz hinein. Allenthalben thaten die Franzosen, die sich auf die Stärke ihrer Befestigungen verließen, den heftigsten und hartnäckigsten Widerstand, wurden aber allenthalben zum Weichen gebracht.

Die Nacht brach an, als die Truppen eben bey Famars standen. Der Prinz von Koburg gab Ordre, daß sie von den Beschwerlichkeiten des Tages (die Schlacht hatte von Morgens 4 Uhr bis in die Nacht hinein gedauert) ausruhen sollten. Die Bestürmung von Famars, (und die von Ansin bey dem Corps des Generals, Grafen von Clairfait) wurden auf den folgenden Tag verschoben. Aber am 24 Mai, bey Anbruch des Tages, sahe man mit Verwunderung, daß die Franzosen in der Nacht die beyden festen Lager gänzlich verlassen, und sich zurück gezogen hatten. Die Ursache dieser Räumung und Entweichung war der große Verlust, den sie am vorhergehenden Tage erlitten hatten. Und es waren auch bereits ihre beyden Flügel tournirt. Ein Theil der Französischen Armee warf sich in die Festung Valenciennes, der andere retirirte sich über Denain, nach Bouchain, und Cambrai. Die siegende combinirte Armee rückte sogleich weiter vorwärts, und ein Corps berennte Valenciennes. Der Verlust der Alliirten betrug in allem, nach dem officiellen Berichte, 600 an Todten und Verwundeten, worunter 20 Officiers. Unter den Verwundeten befand sich jedoch

nur

nur leicht verwundet, der berühmte Oberste, Baron von Mak, General-Adjutant des Prinzen von Koburg, dem der gerechte Prinz einen sehr großen Antheil an allen bisherigen siegreichen Erfolgen zugeeignet hat.

Ein andres starkes Corps Franzosen von 12000 Mann, grif am 24 Mai das Holländische Corps, unter dem Commando des Prinzen Friedrich von Oranien, zu Tourcoing an, und ob zwar die Holländer, die nur ein paar tausend Mann stark waren, sich fünf Stunden wehrten, und die Feinde auch abtrieben, so mußten sie doch nachher der Uebermacht weichen, und verloren über 700 Mann. Sie rächten sich jedoch bald wieder. Am 27 Mai nahmen sie wieder Tourcoing ein, und vertrieben die Franzosen von da.

Nach dem siegreichen Erfolge der Schlacht bey Famars, theilte sich die Kaiserliche Armee in ein Belage-Corps von Valenciennes, welches der Herzog von York, und an seiner Seite der Kaiserliche General Ferraris commandirt, und in eine Observations-Armee, die unter dem Befehle des Prinzen von Koburg bey Herin und Aubry sich lagerte. Ein drittes Corps, unter dem General Clairfait, belagerte die Festung Condé. Die Preußischen Truppen nahmen ihren Hauptposten zu Marchiennes, und der Erbprinz von Oranien mit seinem Corps bey Bouvines. Bald drauf verlegte der Prinz von Koburg sein Hauptquartier nach Jalain; und am 10 Junius rückte er bis 3 Stunden jenseits Valenciennes, nach Cambrai zu, vor. Die Festung Valenciennes wurde vom 10ten Junius an bombardirt, und die Belagerung, ohnerachtet des heftigen Feuers aus der Festung, und der hitzigsten Ausfälle, mit allem Erfolge fortgesetzt.

Unterdessen war der General Custine bey der Armee vor Bouchain angekommen, und hatte das Ober-Commando übernommen. Er dachte zuerst eine Diversion mit einem starken Corps nach West-Flandern zu machen, wo wenige Truppen standen. Er schickte 8000 Mann bis nach Furnes, wo die schwache Besatzung weichen mußte. Die Franzosen plünderten sogleich bey ihrem Einzuge die Stadt, nahmen eine Menge Geißeln mit,

und foderten die Lieferung von 600 Ochsen, 600 Hammeln, 12000 Scheffeln Haber, und 150 Pferden. Sie wagten es aber nicht, sich lange in Furnes aufzuhalten, und am 1 Junius besetzten die Holländer, die mit Verstärkung von Ostende heranrückten, die Stadt Furnes wieder.

Am 4 Junius wollte Custine den Preußischen General von Knobelsdorf überfallen. Dieser aber kam ihm zuvor, ließ durch ein Detaschement die Französische Avant-Garde kühn angreifen. Custine glaubte, daß eine ganze Armee auf ihn marschire, und fand für gut, sich zu retiriren, und sein Project aufzugeben. Ein anderes Detaschement Franzosen von 400 Mann, welches am 7ten Junius einen Preußischen Posten von 30 Mann aufheben wollte, wurde von den Golzischen Husaren überfallen, welche 360 Franzosen niederhieben, und 40 gefangen nahmen, so daß auch kein Mann von den 400 davon kam. Dergleichen Gefechte, in denen die Franzosen immer geschlagen wurden, und viel Volk verloren, fielen in jenen Gegenden fast täglich vor. Unterdessen zog ein combinirtes Holländisches und Kaiserliches Corps, unter dem Erbprinzen von Oranien nach Menin, und dehnte sich von da an der Französischen Grenze aus.

Custine zog sich sodann von Ryßel weiter gegen West-Flandern zu, und nahm sein Hauptquartier am 10 Junius zu Mont-Caßel. Man schätzte seine Armee auf 80,000 Mann. Er hatte alle National-Garden allenthalben zu der Armee berufen. Er schien eine baldige Unternehmung vorzuhaben. Dahingegen war schon von dem Prinzen von Koburg ein großer Kriegsrath, wegen eines gewissen Vorhabens, gehalten worden, und man erwartete, daß nächstens wieder große Begebenheiten vorfallen würden.

Während den eben erzehlten Vorgängen in Flandern, und bey den Haupt-Armeen, wurden am Rheine, bey Landau, und bey Mainz, von den dasigen Heeren eine Menge Gefechte geliefert, von denen alles keines entscheidend war. Man hat die am Mayn und Rheine befindlichen Kaiserlichen, Preußischen, und combinirte Reichstruppen auf 80000 Mann angegeben. Aber wenn diese Zahl auch

auch wirklich existirte, so muß man erwegen, daß zwey starke, stark besetzte, und wichtige Festungen, Mainz, und Landau, zu beobachten waren, daß Mainz ein grosses Belagerungs-Corps erfoderte, welches unter den Generalen von Kalkreuth und von Schönfeld stand, daß zur Deckung dieser Belagerung ein Corps Preußen zu Bodenheim stand, ein anderes Observations-Corps ohnweit Landau, bey Edenkoben, unter dem Herzoge von Braunschweig, ein anderes Corps unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, im Zweybrückschen, und daß zwey ansehnliche Französische Armeen, die eine bey Weißenburg, die andre bey Saarlouis die ganze Aufmerksamkeit der Observations-Corps auf sich zogen, indeß von Mainz aus unaufhörlich auf die Belagerer geschoßen, und häufige Ausfälle unternommen wurden. Man schätzte die Besatzung von Mainz noch am 4ten Junius auf 16000 Mann. Um diese Zeit aber nahm sie durch Desertion, und eingerißne Krankheiten sehr ab. Das Corps des Generals Kalkreuth stand am linken Ufer des Rheins, vor Mainz, das Hauptquartier war zu Marienborn, das Corps des Generals von Schönfeld stand auf der rechten Seite des Mains, vor Caßel, ein drittes Corps stand, unter Commando des Obersten von Rüchel, an der Mainspitze gegen Mainz über. Alle Corps hatten Batterien, welche so nahe bey Mainz angebracht waren, daß sie die Stadt erreichten, doch bis zum 12ten Junius nicht viele Wirkung thaten. Das ganze Lager formirte einen Cirkel, dessen Peripherie hinter dem Lager etwann eine Strecke von 6 Stunden, dessen Diameter $1\frac{1}{2}$ Stunde betragen mochte.

Von den vielen Scharmützeln und häufigen Ausfällen aus Mainz, in welchen die Franzosen doch immer mit Verlust zurück geschlagen wurden, verdient doch der Ueberfall in der Nacht vom 30sten Mai, erwähnt zu werden, wovon aber schon in dem obigen Briefe aus Frankfurt am Mayn, Meldung geschehen ist. Die Absicht der Franzosen war so groß, als das Wagestück. Sie hatten nichts geringers im Sinne, als den General Kalkreuth, und den Prinzen Ludwig Ferdinand, im Hauptquartiere zu Marieborn aufzuheben. Sie rechneten dabey auf die

Verräther und Spione, die sie leiteten, hatten das Feldgeschrey verrathen bekommen, und benutzten den Zeitpunct, da eben Bauern commandirt gewesen waren, auf dem Felde vor dem Lager zu arbeiten. So überraschten sie das Hauptquartier. Doch konnten sie nichts ausrichten, indem der General von Kalkreuth bald hinlängliche Truppen sammelte, und die Waghälse mit blutigen Köpfen zurück trieb. Man giebt die Anzahl dieses Corps auf 6000 Mann an. Nachher versuchten die Belagerten noch immer fort Ausfälle, und ihr Kanoniren war eben so heftig als anhaltend. Aber vom 12ten Junius an wurde es endlich die Besatzung müde, sich immer betrunken machen, und auf die Schlachtbank führen zu lassen. Es rissen Unruhen unter der Garnison selbst ein, welche nun, außer Brodt und Wein, an allem Mangel litt, und in die traurigsten Umstände kam, in welche eine lange Belagerung eine Festung endlich bringen muß. Auch kamen von den Kaiserlichen Truppen täglich Verstärkungen an; das schwere Geschütz, und eine unbeschreibliche Menge aller Belagerungs- und Bombardements-Geräthschaften waren angelangt, überhaupt alle Anstalten gemacht, das Schicksal der Franzosen in Mainz zu endigen.

Die Versuche Custine's, der Festung Luft zu machen, waren alle mißlungen. Am 17ten Mai zog er aus dem Lager bey Weißenburg mit 30,000 Mann aus, und grif die Kaiserlichen Posten in Herxheim, Bellheim, Knittelsheim, und Ottersheim, mit einem überraschenden Ueberfalle an, und hatte anfangs das Glück, einige Posten der Emigrirten, die zum Theil davon eilten, zu überwältigen; aber General Wurmser zog bald sein Corps zusammen, welches, ohnerachtet der weit geringern Anzahl, da es kaum halb so stark war, als die Franzosen, sie dennoch schlug, und dahin trieb, wo sie hergekommen waren. Selbst aus Landau schrieben die Franzosen, die Expedition am 17ten Mai sey, durch die Indisciplin der Truppen, ganz fruchtlos gewesen, und die Armee habe ihre vorige Stellung wieder eingenommen. Bald drauf zog sich der General Wurmser mit einem Theile der Trup-

pen näher gegen Speier, und von da nach Rastatt, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und von da her die Französische Armee bedrohete. General Custine aber verließ die Armee, deren Commando Beauharnois übernahm, und gieng zu der Armee in Flandern ab.

Noch machten die Franzosen am 30 Mai mit einem von Weißenburg und Landau zusammen gezognen starken Corps, einen neuen Versuch, Mainz zu entsetzen, und griffen das bey Edenkoven, oder Edenhoben (eine Stunde von Landau) stehende Corps des Herzogs von Braunschweig an, wurden aber so herzhaft empfangen, und so tapfer bekämpft, daß sie sich nach einer Kanonade, und einem Gefechte von 4 Uhr bis elf Uhr, mit großem Verluste zurück ziehen mußten. Die Preußen hatten nur einen Verlust von wenigen Leuten.

Da die gemachten Versuche alle mißlangen, so sann man Französischer Seits auf Diversionen. Ein Einfall ins Zweybrückische, wo die Freyheitsräuber plünderten, und verwüsteten, wurde von dem Prinzen von Hohenlohe bald zurück getrieben. Man nahm sich nun vor, ins Luxemburgsche, und Tiersche einzufallen. Zu dem Ende wurde die so genannte Mosel-Armee bey Saar-Louis von dem beträchtlichsten Theile der Rhein-Armee, die bey Weißenburg stand, verstärkt, welche sich nach dem Innern von Frankreich zurück zog. Die bis zu einer zahlreichen Menge verstärkte Mosel-Armee machte sodann einen Einfall ins Luxemburgsche, rückte auf Arlon an, wo der Kaiserliche General Schröder mit einem schwachen Corps von etwann 6000 Mann, stand, und hier kam es am 7ten Junius, des Morgens um 5 Uhr, zu einem lebhaften Treffen, welches bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, und mit dem Siege der Kaiserlichen Truppen endigte, welche die Franzosen vom Schlachtfelde vertrieben, und einige Stunden lang verfolgten. Aber die Geschlagnen zogen große neue Verstärkungen an sich, und rückten mit der überlegnen Macht einer starken Armee widerum vor. Beyderseitige Truppen standen einander am 8ten Junius im Gesichte, und wir werden noch unten in diesem Monatsstücke, den Verfolg dieser und der andern Kriegs-Vorfälle erzehlen.

Die

Die anderweitigen Kriegs-Begebenheiten auf den andern Kriegs-Theatern, sind unter der Rubrik der Länder, die mit Frankreich Krieg führen, als Spanien, Italien, Großbrittannien u. s. w. aufgezeichnet.

Hier wollen wir nur noch bemerken, daß die von Dumourier an die Oesterreichischen Truppen überlieferten Staatsgefangnen, Beurnonville und die 4 Conventscommißarien von Mastricht auf die Festung Ehrenbreitstein gebracht worden sind, und daß Dumourier selbst, auf Befehl des Churfürsten von Cölln, Mergentheim, und auf Befehl des General-Gouvernements, die Niederlande hat verlassen müssen, und sich zu Ostende eingeschift hat, um jenseits des Meers, in England, oder anderswo, einen Zufluchtsort zu suchen.

XI.

Ein Schreiben aus Hannover.

Memoire der Generalstaaten an die Höfe zu London, Wien und Berlin, den Französischen Krieg betreffend. d. d. 21 Mai 1793.

Hannover, den 17 Junius 1793.

Nachdem das Gerücht von einer Unterhandlung über einen Particulär-Frieden zwischen England und Frankreich vorüber gegangen war, und man in öffentlichen Blättern las, daß ein Versuch des Ministers le Brün, in London, von der Hand gewiesen war; so verbreitete sich ein ander Gerücht, von einer Französischen Friedens-Negociation im Haag. Man war hier begierig, den Grund davon zu erfahren. Nun hat man von London die hierbey folgende Depesche erhalten, welche die Generalstaaten durch ihre Minister an den alliirten Höfen haben übergeben lassen. Dieses Memoire widerlegt das Gerücht einer Unterhandlung, giebt aber einen anderweitigen Aufschluß, und ist in mehrerem Betrachte merkwürdig.„

"So bald das Territorium dieses Staats gänzlich von dem Feinde geräumt, und die Republik im Stande

war,

war, ihre Macht auswärts gebrauchen zu können, haben Ihre Hochmögenden erklärt, daß Sie beschloßen hätten, alle Ihre See- und Landmacht, die Sie, ohne die Sicherheit des Staats Gefahren auszusetzen, anwenden könnten, in Vereinigung mit Ihren Freunden und Alliirten gegen den gemeinschaftlichen Feind, in Dienst zu setzen.

Sie haben auch diesen Entschluß sogleich in Ausführung gebracht, indem Sie nicht nur zu den Operationen der Oesterreichischen und Preußischen Armeen einen beträchtlichen Artillerie-Train hergegeben, und die Verproviantirung dieser Armeen mit allen Arten von Bedürfnißen sehr beschleunigt, sondern auch ein Corps Ihrer Truppen nach den Oesterreichischen Niederlanden haben marschiren lassen.

Ihre Hochmögenden können aber einen Gedanken nicht unterdrücken, dessen große Wichtigkeit Ihnen aufgefallen ist. Wenn die Kriegführenden Mächte, mittelst der Maße der Macht, die sie der jetzt in Frankreich herrschenden Parthey entgegen stellen, so glücklich sind, ihren Endzweck — die Erlangung eines baldigen und dauerhaften Friedens — zu erreichen, so wird es vor allem nöthig seyn, zuerst einen Mittelpunct festzusetzen, von welchem man die Operationen der alliirten Mächte ausgehen lassen kann.

Oberwähnte Höfe sind zu erleuchtet, um nicht mit den Generalstaaten der Meynung zu seyn, daß es verschiedne Gegenstände von einem höhern Intereße giebt, über welche die vereinigten Mächte sich mit einander einverständigen müssen. Diese Gegenstände betreffen entweder das verbundne Ganze des Operationsplans, der bey dem jetzigen Kriege zu befolgen ist, oder die Hauptabsicht, die man sich bey demselben vorgesetzt hat, oder endlich die Art und Weise, wie sich die vereinigten Mächte für die Kosten und den Nachtheil entschädigen werden, die selbst der glücklichste Krieg immer nach sich zieht.

Um diese Absichten zu erreichen, thun Ihre Hochmögenden den Vorschlag, an irgend einem, dem Kriegs-Schauplatze so nahe, als möglich, gelegnen Orte; einen

Congreß von Ministern der Höfe, die gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache machen, zu veranstalten, und sie mit hinreichenden Instructionen zu versehen, damit sie sich die Absichten und die Gegenstände des Interesse ihrer respectiven Höfen vertraut mittheilen, und über die verschiednen Puncte der Angelegenheiten, die schon vorgekommen sind, oder im Fortgange des jetzigen Krieges noch vorkommen könnten, unter einander übereinkommen.

Ihre Hochmögenden befinden sich vor andern Mächten um so mehr in der Lage, gegenwärtige Eröfnung zu machen, und auf die Nothwendigkeit der Sache zu dringen, weil die Republik, bey dem Wunsche, sich nicht über Ihre Kräfte einzulassen, mit Begierde diese Gelegenheit ergreifen würde, Ihren Freunden und Alliirten ohne Rückhalt zu eröfnen, bis wie weit Sie glaubt, sich für die gemeinschaftliche Sache anstrengen zu können, ohne dabey Gefahr zu laufen, ihre eigne Sicherheit zu sehr auszusetzen.„

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall

befindet sich in Ansehung seiner politischen Verhältniße fast in derselben Lage mit Spanien und England, wie Holland mit dem Intereße dieses letztern Reichs. Der Gang, den es in den auswärtigen Angelegenheiten befolgt, richtet sich mehrentheils nach den Spuren, die von jenen vorgezeichnet werden. So ist auch jetzt das System, welches die Regierung zu Lißabon angenommen hat, mit den Höfen zu Madrit und London in allem concertirt. Die Neutralitat gegen Frankreich hat bisher noch fortgedauert. Allein Portugall erwartet den Krieg und hat sich bisher immer mehr dazu gefaßt gemacht. Zwischen dem Spanischen und Englischen Hofe, die in förmlicher bewafneter Verbindung sind, war schon im vorletzten Monate die Uebereinkunft getroffen worden, daß die Kriegsschiffe derselben, ohne besondre Bestimmung ihrer Anzahl, wie es sonst immer der Gebrauch

brauch ist, in die beyderseitigen Häfen einlaufen können, und daß sie zugleich die Kauffahrteyschiffe der andern Nation unter Convoy nehmen sollen. Eben diese Convention ist nun auch zwischen Portugall und England geschloßen worden. Sie zeigt hinlänglich, daß man, anstatt auf fernere Neutralität zu rechnen, sich schon als in Kriegsstand versetzt ansah. Die Sendung des Französischen Chargé d'Affaires d'Arbaut nach Lißabon, ist, wie schon S. 514 im vorigen Stücke erwähnt worden, völlig fruchtlos gewesen. Er sah sich bald zur Rückreise bewogen. Auch der größte Theil der Franzosen mußte Lißabon verlaßen. Alle, denen man daselbst nicht wegen ihrer demokratischen und empörerischen Grundsätze Aufenthalt geben konnte, wurden auf ihre eigne Kosten auf neutralen Schiffen nach ihrem Vaterlande geschickt, wo alles so schön und die Menschheit so glückselig ist. Die Kriegs-Rüstungen, die unter den erwähnten Umständen, getroffen wurden, haben wir schon S. 514 im vorigen Stücke angeführt. Die Flotte wurde noch mit 3 Linienschiffen und 2 Fregatten verstärkt, deren Ausrüstung thätig beschleunigt wurde. Die andern zur Vereinigung mit der Spanischen Flotte bestimmten Kriegsschiffe lagen schon am Ende des vorletzten Monats völlig segelfertig im Hafen zu Lißabon, wo sie in zwey Linien von Junquirira bis Belem stationirt waren.

Die Portugiesische Throfolge war bisher unter den regierenden Königlichen Häusern durch directe Erben am wenigsten gesichert. Dieß hat sich nun glücklich verändert, indem die 17jährige Gemahlin des Prinzen von Brasilien am 29sten April von einer Prinzeßin entbunden worden, die, zufolge des neuen Gesetzes der Thronfolge, welches wir im 6ten Stücke des Journals von 1790, S. 591 u. ff. wörtlich mitgetheilt haben, in Ermanglung männlicher Nachkommen, die Erbin des Throns seyn kann.

Spanien

hat mit England den Krieg gegen Frankreich am glücklichsten eröfnet. In zweyen Welttheile sind bereits ansehnliche Vortheile gewonnen worden. In Europa hat

sie die Tapferkeit, in America das Glück verschaft. Indem die Spanier daselbst kaum erfahren hatten, daß der Krieg mit Frankreich ausgebrochen sey, bekamen sie eine ganze Französische Escadre in Besitz. Ein Französisches Linienschiff von 74, ein andres Schiff von 50 und eine Fregatte von 25 Kanonen, liefen von Martinique, mit vielen Emigrirten am Bord, in den Spanischen Hafen Trinidad ein, wo die Commandanten derselben, die der Herrschaft des Convents zu Paris nicht unterworfen seyn wollten, die Schiffe der Spanischen Regierung übergaben, und in die Dienste derselben traten. Einige wenige Officiers, die diesem Entschluße nicht folgen wollten, wurden arretirt und nach Cadix abgesandt.

Indeß im nördlichen Italien die Witterung und die Schwierigkeiten der Alpen die förmliche Eröfnung des Feldzugs noch immer verzögerten, war an den Pyrenäen schon seit dem April alles in der größten kriegerischen Thätigkeit. Wir können hier jetzt eine genaue und authentische Darstellung von den Militair-Einrichtungen und den bisherigen Operationen der Spanier mittheilen. In den drey an Frankreich gränzenden Provinzen befanden sich drey Corps d'Armée. Das Corps in Navarra commandirte der General Ventura Caro, das in Arragonien der Principe von Castel Franco und das in Catalonien der General Ricardos. Letztres hat bisher durch sein glückliches Vordringen in die Grafschaft Roußillon, oder das jetzt sogenannte Departement der östlichen Pyrenäen, die größten Fortschritte gemacht. Schon im vorigen Stücke haben wir S. 515 den Anfang derselben erwähnt. Alle an der Gränze liegende kleine Städte und Flecken und über 30 Dörfer waren bereits im Besitz der Spanier. Die Französischen Einwohner sahen sie größtentheils als ihre Erretter an, die Bauern bewafneten sich und rotteten selbst alles aus, was zu den Ohnhosigten gehörte, welches besonders durch eine Proclamation des Generals Ricardos bewirkt wurde, in welcher er versicherte, daß er nicht als Feind, sondern als Freund aller guten Bürger käme, und nur die Verbrecher strafen, und ihre Macht vertilgen wolle. Die Französischen Truppen hatten sich, 8000 Mann stark, in

einem

einem vortheilhaften Lager zusammen gezogen, um den Spaniern das weitre Vordringen zu verhindern. General Ricardos grif sie am 18ten Mai an und eroberte, nach einem vierstündigen Gefecht, das gesammte Lager und die mehrste Artillerie. Nach diesem Siege rückte er gegen die Festungen Bellegarde und Perpignan vor. Der commandirende Französische Chef daselbst war der General Flers. Perpignan war so bedrängt, daß 3 Compagnien Artilleristen von Paris mit der Post dahin abgesandt wurden. Nicht wenigern Erfolg hatte auch der Feldzug von Navarra aus. Zwar gelang es den Franzosen, die beyden wehrlosen Städte Zugarrammundi und Urdos am 20sten April zu überfallen und zu verheeren. Der General Ventura Caro vertrieb sie aber bald wieder von da. Am 23sten wurden sie bey Fuentarabia angegriffen, verschiedne ihrer Verschanzungen eingenommen und 6 Kanonen vernagelt. Diese Vertreibung verbreitete das Schrecken nach Sarre, wo ein andres Corps Franzosen im Lager stand. Auf die Annäherung einiger Detaschements von Spanischen Freywillige1 und Milizen verließen sie eilig das Lager, das den Spaniern mit Zelten, Bagage und allem in die Hände fiel. Die Spanier kehrten nach Vera zurück. Die Franzosen hatten in der Nähe dieses Orts von neuem ein Lager mit 3000 Mann bezogen. General Ventura Caro ließ dasselbe am 2ten Mai angreifen, und das mit solchem Erfolge, daß die Franzosen mit einem Verlust von 600 Mann die Flucht ergriffen und alles im Stich lassen mußten. Dieser Sieg öfnete den Spaniern den Weg in das Französische Gebiet, in das Departement der niedern oder westlichen Pyrenäen. Sie waren schon bis Jean de Luze vorgerückt, welches nur vier Stunden von Bayonne entfernt ist. Daselbst war das Französische Hauptquartier unter dem General Dubouquet. An der Seite von Arragonien gegen die Departements der Ober-Pyrenäen und de l'Arriege fielen bisher bloß Scharmützel vor. Die dasigen Schwierigkeiten des Terrains hatten nachdrückliche Unternehmungen bisher noch verhindert.

Auch zur See sind die Unternehmungen schon von glücklichem Erfolge gewesen. Am 5ten Mai segelte die

ganze

ganze Spanische Flotte, unter Anführung des General Lieutenants, Don P. Borgia, von Carthagena ab. Sie bestand, außer einigen Fregatten, aus 22 Linienschiffen, wovon 17 von 74, 2 von 112, 1 von 94, 1 von 88, und 1 von 80 Kanonen sind. Kurze Zeit drauf kam die Englische Flotte an. Die Flotten theilten sich zu verschiednen Expeditionen, nach Cagliari und gegen Corsica, und gegen Nizza. In der Nähe von Cagliari hatten die Franzosen bisher noch die Insel St. Pietro besetzt. Die Spanische Flotte erschien, die Insel wurde eingenommen, die Garnison von 500 Mann zu Gefangnen gemacht und auch die beyden Fregatten erbeutet, die in der Nähe der Insel, zum Schutze derselben stationirt waren. — Von Barcellona war im vorigen Monate auch noch eine andre kleine Flotte, unter dem General Oneille, ausgelaufen.

Italien

hat nunmehr den Schutz erhalten, den es sich selbst nicht verschaffen konnte, und ohne welchen die Küsten desselben fortdauernd von den Franzosen bedroht waren. Die Spanier und Engländer sind nunmehr Herren der Italienischen Meere, in welchen seit dem americanischen Kriege keine so furchtbare Seemacht gesehen worden. Die Unternehmungen derselben versprechen um so wichtiger zu werden, da die Franzosen denselben keine Flotten, wenigstens von keiner hinlänglichen Stärke, entgegen stellen können. Der Anfang der See-Campagne ist auch gleich durch glücklichen Erfolg ausgezeichnet gewesen. Am 5ten Mai lief die Spanische Flotte, unter dem Generallieutenant Borgia, 22 Linienschiffe und 2 Fregatten stark, und mit vielen Landtruppen am Bord, von Carthagena aus, und kam bald darauf in dem Hafen von Cagliari auf Sardinien an. Ihre Absicht daselbst war auf die Wiedereroberung der in der Nähe liegenden kleinen Inseln, St. Pietro, St. Antioco und Magdalena gerichtet, welche die Franzosen bisher noch, wie wir schon im vorigen Stücke, S. 519 angeführt haben, besetzt und befestigt hatten. Die Eroberung geschah auch nach wenigem Widerstande,

die

die Garnisonen auf den Inseln wurden zu Gefangnen gemacht, und alle ihre Kriegs-Gerätschaften erbeutet. Auch bemächtigten sich die Spanier der beyden Französischen Fregatten, die bisher jene Inseln gegen die Unternehmungen der Sardinier gesichert hatten. Nach der Ausführung dieser Wiedereroberungen, war die Bestimmung der Spanischen Flotte gegen Corsica und Nizza gerichtet, welches zugleich von der Waßer- und von der Landseite sollte angegriffen werden. Die Englische Flotte hatte sich, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, noch nicht mit ihr vereinigt, war aber, da sie schon im Anfange des vorletzten Monats absegelte, bereits im Mittelländischen Meere angekommen. Ihr Auslaufen war dem Hofe zu Turin durch einen Courier, der daselbst am 8ten des vorigen Monats aus London ankam, besonders bekannt gemacht worden.

Bey der Landmacht hatte man erst die Ankunft jener Flotten erwartet, und die Eröfnung des Feldzugs um so mehr bis dahin verzögert, da die Witterung in den Gebürgsgegenden von Savoyen und Piemont den Operationen noch fortdauernd viele Schwierigkeiten entgegen setzte. Alle Vorfälle des Kriegs bestanden daher bis zu Ende des Mai's noch in Scharmützeln; die Franzosen versuchten, sich eines Paßes in der Nähe des Gebürges Cenis zu bemächtigen, wurden aber von den Piemontesern, die denselben mit einiger Artillerie besetzt hatten, so nachdrücklich empfangen, daß sie mit Verlust von einigen hundert Mann ihr Vorhaben aufgeben mußten. Bey einem andern kleinen Scharmützel machten die Piemonteser im vorigen Monate einen Französischen Militair-Chef zum Gefangnen, der sich vielfach übel verdient um sie gemacht hatte. Dieß war der General Casa Bianca, ein Corsicaner von Geburt, eben der, welcher im vorigen Jahre zuerst in Savoyen eingedrungen und auch die Expedition gegen Cagliari — vergebens — dirigirt hatte. Der Chef der Französischen Truppen in Savoyen war fortdauernd der General Kellermann; die Armee in der Grafschaft Nizza commandirte an der Stelle des Generals Biron, der gegen die Royalisten-Armee in Frank-

reich

reich beordert war, der General Brunet. Die Sardinisch-Oesterreichischen Truppen waren in vier Corps d'Armée längst den Gränzen vertheilt. Der Oberbefehlshaber über alle war der General de Vins. Er hatte, da er vorher seine Plane oft bestritten und durchkreuzt sahe, völlige Vollmacht zu den Operationen erhalten. Bey seinem Corps, das bey Aosta gegen Savoyen stand, befand sich der König und der Herzog von Montferrat. Das Corps gegen Nizza commandirte der Herzog von Chablais, das bey Saluzzo der Prinz von Carignan, und das bey Suzzo der vierte Prinz des Sardinischen Hauses, der Graf von Genevois. Die beste Aussicht des Erfolgs sowohl in Savoyen als Nizza, gaben die Gesinnungen der Einwohner. Der gröste Theil derselben war, so wie die Belgier, von der Freyheitssucht glücklich bekehrt worden. Die Franzosen hatten sich durch ihre Tyranney das Verdienst um sie erworben, sie wieder zu vernünftigen Unterthanen zu bilden. Man sehnte sich nach nichts mehr, als nach der Erlösung von dem bisherigen Elende. An mehrern Orten brach die Erbitterung gegen die Franzosen schon in Thätlichkeiten aus. In Savoyen vereinigten sich mehrere Gemeinden, und errichteten ein bewafnetes Corps. Dieses zog nach der Stadt Cluse, zerstörte die Freyheitsbäume, verjagte die Districts-Commissarien und die Clubbisten, und spolirte den Saal, worin sie bis dahin ihre Zusammenkünfte gehalten hatten. Auch die Einwohner von Faucigny bewafneten sich gegen die Franzosen und verschanzten sich in den benachbarten Gebürgen, um sich selbst zu sichern und die Ankunft der Piemonteser zu erwarten. Aus der Grafschaft Nizza wanderten im Anfange des Frühlings viele Einwohner aus. Die Ursache davon war eine gewaltsame Werbung, die der General Biron verordnet hatte. Da man keine Recruten bekam, so wurde die Verordnung zurück genommen, und das in der treulosesten Absicht. Denn so wie die junge Mannschaft zurück kehrte, wurde sie mehrentheils unter den grösten Mißhandlungen genöthigt, sich enrolliren zu lassen.

Eben so wie die andern Staaten der Oesterreichischen Monarchie, nahmen auch die in Italien durch ihren Patriotismus Theil an den Unterstützungen des Kriegs gegen die Franzosen. Die Provinz Mayland trug dem Hofe zu Wien allein ein Geschenk von einer Million Gulden an, welches von den Güterbesitzern in dem Herzogthume freywillig aufgebracht wurde.

Die Republik Genua setzt ihr Neutralitäts-System fort, hatte indeß, bey der Nähe des Kriegsschauplatzes sowohl zu Waßer als zu Lande, die Garnisonen an der Gränze verstärken lassen; auch wurden die See-Oerter noch mehr befestigt. Der bisherige Französische Gesandte, Herr Noillac, reisete im Anfange des vorigen Monats von Genua ab, und ließ an seiner Statt einen Chargé d'Affaires zurück. Derselbe kam bald bey der Regierung mit verschiednen Foderungen ein, die mit Drohungen begleitet waren, und zugleich verlangten der Wiener und Turiner Hof, einen Waffen- und Lager-Platz für einen Theil ihrer Truppen in dem Territorio der Republik, so daß Genua in eine höchst kritische Lage kam. — Der Pabst vereinigte mit der Entschloßenheit, seinen Staat zu beschützen, und die Französische Republik nicht anzuerkennen, die Neigung, die seiner geistlichen Würde und seiner weltlichen Lage am angemeßensten ist, die Liebe zum Frieden. Er wollte so wenig feindselig handeln, als sich feindselig behandeln lassen. Im Anfange des vorigen Monats nahm der Capitain eines päbstlichen Schiffes ein Französisches Schiff weg und brachte es in dem Hafen zu Ancona auf. Da er dazu nicht beordert war, und auch die Franzosen bisher sich noch nicht an päbstl. Schiffe vergriffen hatten, so ließ der Gouverneur zu Ancona den Capitain arretiren; ein Verfahren, das auch von der päbstlichen Regierung gut geheißen, und wobey zugleich von derselben befohlen wurde, das Französische Schiff wieder frey zu lassen, und allen erlittnen Schaden demselben zu ersetzen, indem der Pabst noch nicht im Kriege mit Frankreich begriffen sey. Schon im vorletzten Stücke haben wir S. 425 angeführt, daß der Großherzog von Toscana das Französische Anersuchen,

wegen

wegen des freyen Durchmarsches von Truppen durch das Großherzogthum nach dem Kirchenstaate, dem Pabste notificirt habe. Dieser wandte sich darauf mit Vorstellungen an den Wiener Hof. Und von diesem erfolgte unterm 12ten des vorigen Monats, durch den Baron von Thugut, die Antwort: "daß der Kaiser das standhafte und ausgezeichnete Betragen Sr. Heiligkeit in den Französischen Angelegenheiten vollkommen billige, und daß sowohl von Seiten Seiner als des Großherzogs von Toscana, solche Maaßregeln getroffen wären, die völlig beruhigend seyn könnten." Die Besorgniß einer Französischen Expedition gegen den Kirchenstaat kann auch nunmehr, nach der Erscheinung der Spanisch-Englischen Flotte im Mittelländischen Meere, als gänzlich gehoben angesehen werden.

Nicht so friedliebend, wie der Pabst, denken dagegen der Großmeister und die Ritter auf Malta. Diese, die durch Einziehung ihrer Güter in Frankreich sehr beeinträchtigt worden, haben bereits mehrere Französische Schiffe wegnehmen lassen, und führen Krieg sowohl gegen die Africanischen als gegen die Europäischen Barbaren. Zu Neapel beobachtete man ein temporisirendes Neutralitäts-System, und erwartete vorerst die Erscheinung der Englischen und Spanischen Flotten.

Teutschland.

Da wir die wichtigsten Merkwürdigkeiten, die das Teutsche Reich jetzt hat, die Kriegs-Begebenheiten am Rheine und an der Mosel, und die neuen Verhandlungen und Erklärungen beym Reichstage bereits in besondern Artikeln mitgetheilt haben, und noch andre Nachrichten in den Briefen enthalten sind, so bleibt uns hier zur vollständigen historischen Darstellung nur noch weniges anzuführen übrig.

Das besondre Benehmen, welches bisher der Chur-Pfalz-Bayersche Hof in dem Kriege gegen Frankreich bezeigte, ist schon in dem Isten Artikel actenmäßig dargestellt worden. Die Folgen werden über die Erwartungen entscheiden, die man schon vorlängst öffentlich geäußert hat.

Indeßen ist von dem Münchner Hofe gegen einen benachbarten kleinen Reichsstaat eine Verfügung erfolgt, die über den besondern Grad der widrigen Verhältniße einen hinlänglichen Beweis giebt. Die längern Prätensionen und Streitigkeiten desselben mit der Reichsstadt Nürnberg sind bekannt. Am 12ten des vorigen Monats wurde durch ein besonderes Mandat allen Bayerschen Unterthanen befohlen, bey Confiscations- und andern Strafen, keine Victualien mehr nach Nürnberg zu liefern, alle Geldfoderungen daselbst sogleich berichtigen zu lassen, und die Gelder, die man dahin zu zahlen hätte, bey der Regierung zu Amberg zu deponiren. Ein Hauptgrund dieser Verfügung war der schlechte Finanz-Zustand dieser Reichsstadt, welche, nach einigen Berichten, einen Staats-Bankrott von mehrern Millionen zu machen im Begriffe stand.

Als Dumourier im vorigen Jahre die Niederlande eingenommen hatte, und sich den Gegenden des Rheins näherte, machte die Reichsstadt Cölln bey der Reichsversammlung bekanntlich das Ansuchen, daß sie bey dem Kriege neutral bleiben möchte. Nunmehr hat sie aber, da die Franzosen glücklich bis in ihr Land vertrieben sind, im vorigen Monate zu Regensburg erklären lassen, daß sie ihre bisherige Neutralität aufgäbe.

Auf eine ähnliche Art, wie zu Worms, haben auch die einstweiligen Clubbisten zu Speyer den ehemaligen Jacobinischen Unrath wegsäubern und vernichten müssen. Zu Speyer war die Scene noch solenner. Am 21sten des vorigen Monats wurde die ganze Stadt wieder entfranzösirt und in ihre vorige teutsche Ordnung eingeweiht. Der Magistrat versammelte sich mit allen Collegien und der Bürgerschaft auf dem Rathhause. Der Commandant, Prinz von Lambese, ließ darauf die ehemaligen Clubbisten aus dem Gefängniße abholen, der versammelten Menge zur Schau darstellen, und alle Acten des einstweiligen Clubbs, die Freyheits-Mützen, Cocarden und andre Reliquien von ihnen nach dem Markte bringen. Hier mußten sie einen Scheiterhaufen errichten, mit der Jacobinermütze paradiren, darauf alle Herrlichkeiten verbrennen, die Asche zusammen fegen, den Markt wieder

reinigen und zurück ins Gefängniß wandern. Der Magistrat wurde darauf völlig in seine vorige Verfaßung hergestellt.

Indem man die Französischen Ruhestörer und Volks-Verführer, und ihren schändlichen Anhang vertrieb, und bestrafte, genoßen die unglüklichen Emigrirten an mehrern Orten die teutsche Gastfreundschaft. Der Chef der Französischen Nation, der Graf von Provence, war noch immerfort zu Ham, in der Mark, und der Graf von Artois, welcher eine Reise nach Petersburg gemacht, und von da, mit ausgezeichneten Beweisen der Güte der Kaiserin, auf einer Rußischen Fregatte nach England in den Hafen bey Hull gesegelt war, kam von da, ohne in England ans Land gestiegen zu seyn, wiederum durch Holland zu seinem Königlichen Bruder, in Ham zurück. Beyde Prinzen müßen die gegenwärtigen Umstände abwarten.

Großbrittannien

sieht durch die täglich höher steigenden Zerrüttungen, durch Anarchie und die innern Kriege Frankreichs einen Nebenbuhler in Convulsionen, dessen Macht ihm noch vor 10 Jahren so furchtbar, und bey dem eine Zusammenhäufung aller jener innern Uebel nöthig war, um von dem vereinten auswärtigen Angriffe den Erfolg mit Gewißheit hoffen zu können. Außer der thätigen Mitwirkung der Englisch-Hannöverschen Truppen bey Eroberung des berühmten Lagers von Famars, sind die Brittischen Operationen auch bereits in Westindien eröfnet worden, woselbst Admiral la Forey und General Cuyler am 15ten April mit einer unbedeutenden Schiffs- und Landmacht sich der Insel Tabago bemächtigten, und die dasige Französische Besatzung zu Gefangnen machten, nachdem sie das Fort des Städtchens Scarborough mit Sturm erobert hatten. Der Befehl zu dieser Expedition gieng am 10ten Februar, folglich 2 Tage nach Ankunft der Französischen Kriegs-Erklärung in England, von London ab. Die Insel Tabago, welche eine der fruchtbarsten und cultivirtesten ist, und besonders viele Baumwolle fabri-

fabricirt, wurde 1781 von dem damaligen Französischen Generalgouverneur in Westindien, dem bekannten Marquis von Bouillé, erobert, und im Frieden von 1783 trat England diese Besitzung förmlich an Frankreich ab, um die ebenfals verlornen Inseln, Grenada, St. Vincent und St Kitts wieder zu erhalten. Der Marquis von Bouillé besitzt auf Tabago einige wichtige Plantagen, welche die Franzosen ihm confiscirt hatten, und die er nun von der Brittischen Großmuth zurück erwartet. Die Ankunft der Brittischen Flotten in Westindien hatte noch weit größere Eroberungen zum Endzwecke. Es befand sich auch seit verschiedenen Monaten eine Deputation angesehener Plantagenbesitzer von St. Domingo in London, welche von Zeit zu Zeit mit dem Minister conferirte, und, wie man behauptete, selbst um die Besitznahme und Rettung der kostbaren Colonie von dem äußersten Ruin angehalten hat. Von Neuschottland aus haben einige Englische Fregatten sich der Insel Miquelon bemächtigt, welche den Franzosen im Frieden von 1763 zum Einsalzen des Stockfisches in Newfoundland oder Terreneuve abgetreten worden, und es wurde zu Halifax ein kleines Armement in Stand gesetzt, um die nahe bey Miquelon liegende bedeutendere Insel St. Pierre wegzunehmen. Bey diesen den Nordamericanern so nahe kommenden Kriegs-Operationen, ist es bemerkenswerth, daß Washington, als Präsident des Congreßes, die völlige Neutralität Nord-Americas durch eine Proclamation öffentlich erklärt hat.

Seitdem Lord Hood mit der nach dem Mittelländischen Meere bestimmten Flotte, am 24sten Mai von Portsmouth unter Segel gegangen, hat er verschiedene beträchtliche Französische Schiffe weggenommen. Es sind seit kurzem auch in den Englischen Häfen, zu Gibraltar und auf Jamaica, so zahlreiche Französische Prisen aufgebracht worden, daß der Französische Seehandel diesen Verlust gewiß empfindlich fühlen wird. Auch zu Lissabon hat der Admiral Gardner 2 reichbeladene Französische Ostindische Schiffe aufbringen lassen. Die große Flotte des Grafen Howe, welche im Canal und längs den Fran-

zösischen Küsten kreuzen soll, wird wohl erst im Julius in See gehen, und scheint die Rußische Flotte zu erwarten. Von dem 14tägigen Aufenthalte des Grafen von Artois zu Hull, hat man gar keine Particularien erfahren. Gleich nach seiner dasigen Ankunft am Bord der Rußischen Fregatte Venus, schickte er seinen vornehmsten Reise-Gefährten, den Erzbischof von Arras, nach London, welcher auch verschiedentlich mit den Brittischen Ministern conferirt hat. Der Prinz selbst verließ sein Schiff nicht, und als der Erzbischof bey ihm von London zurück gekommen war, verließ er Hull und stieg in Holland ans Land, von da er sich nach Westphalen zu dem Regenten, seinem Bruder, begab.

Ein Versuch von dem nun arretirten Minister le Brun, eine Friedens-Negociation mit England einzuleiten, wurde gleich abgewiesen. England steht mit den Alliirten, und selbst mit Spanien in einem zu festen Verhältniße, um einen Separat-Frieden zu schließen. Sogar hat die Admiralität, den Vorstellungen des Madritter Hofes, in Absicht der reichen Prise, die im vorigen Monate schon angeführt worden, (S. 505 u. ff.) nachgegeben, und beschloßen, die Schätze jenes Schiffes an Spanien wieder zu geben, wobey jedoch von Spanischer Seite angemeßne große Belohnungen für die Englischen Seeleute zu erwarten waren.

Da alle wesentliche Gegenstände im Parlamente beendigt waren, so sahe man dem Schluße desselben entgegen, und der 18te Junius war zu deßen Prorogation bestimmt.

Preußen

befand sich mitten in dem Kriege, den es fern von seinen Gränzen führte, wie im Frieden. Das Innere der Monarchie empfand wenig von den Folgen des Kriegs; es herrschte Ruhe und Stille und das Glück, welches damit verbunden ist. Die Administration gieng bey der Abwesenheit des Königs ihren wohlgeordneten festen Gang fort, und die neuen von Polen acquirirten Länder wurden in ihrer Einrichtung und Verwaltung auf

den

den in der Monarchie eingeführten musterhaften Fuß organisirt und dem Ganzen anpaßend gemacht. Die Einwohner fühlten sich durch diese Veränderung um so glücklicher, da ihr neuer Landesherr ihnen auf viele Art seine Milde und seine wohlwollenden, ganz ihr Bestes bezielenden Gesinnungen zu erkennen gab. Die Abgaben in Südpreußen sollten vorerst auf zwey Jahre lang nach eben dem Quantum regulirt werden, welches sie bisher unter Polnischer Herrschaft betragen hatten. Am 9ten dieses statteten die neuen Unterthanen durch Deputirte, die nach Frankfurt geschickt waren, dem Könige daselbst ihre Huldigung ab. Auch von der Stadt Danzig waren schon vorher daselbst Deputirte angelangt, und der König hatte auf das ausdrücklichste zu erkennen gegeben, wie sehr die Vermehrung des Flors dieser Stadt eine seiner angelegensten Sorgen seyn würde. Danzig hat nunmehr die frohe Aussicht, daß es wieder das werden wird, was es einst war, und was es ohne die geschehne Veränderung nicht werden konnte, eine der ersten und blühendsten Handelsstädte an der Ostsee.

Von den kriegerischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten bey den Preußischen Heeren, sind die Nachrichten in andern Artikeln enthalten. Die Milde und Güte des Königs, die sich über den ganzen Staat erstreckte, zeigte sich auch besonders vielfach würksam bey dem Militair. Unter andern wurde das Lazarethwesen mit beträchtlicher Vermehrung der Kosten und des Aufwandes für die Anstellung mehrerer Wundärzte und Aufwärter, und für die Veranstaltung aller möglichen Bequemlichkeiten und Erleichterungen so vortreflich eingerichtet, wie man es bey keinem andern Heere im Felde fand. Viele Privat-Personen im Preußischen nahmen an dieser edelmüthigen Fürsorge für die Verwundeten und Kranken Theil. Auf das Beyspiel, mit welchem die Königinnen und Prinzeßinnen selbst vorangiengen, indem sie Charpien für die Truppen im Felde machten, wurden aus mehrern Orten, auch aus Schlesien, selbst aus dem Auslande Charpien an den General-Chirurgus Theden nach Berlin geschickt, der damit schon drey Transporte

porte zur Armee abgesandt hatte. Nicht weniger edel und patriotisch zeigten sich die Preußen durch freywillige Geldbeyträge zum Kriege. Die Berlinischen Zeitungen lieferten fortdauernd Verzeichniße von solchen patriotischen Opfern die Privatpersonen brachten. Sie hatten das ausgezeichnete, daß sie, in Rücksicht der einzelnen Geber, sehr beträchtlich waren, und größtentheils einzeln mehrere hundert Thaler betrugen. Auch wurden die Beyspiele, welche die Grafschaft Mark, die Städte Halle, Halberstadt rc. durch besondere Unterstützung eines Theils des Militairs gegeben hatten, von mehreren andern Orten befolgt. So schickten noch im vorigen Monate die Einwohner von Demmin, Anclam und andern Oertern in Vorpommern zur Unterstützung der kranken Soldaten des Regiments von Wegner, welches bey ihnen in Garnison gestanden, eine freywillige Geldsammlung an den Chef desselben nach Hochheim ab. Erstere Stadt trug dazu allein 2 0 Thaler bey. Um die manchen Kosten und Zögerungen, die mit den baaren Geld-Transporten verbunden sind, zu vermeiden, hat der König im Anfange dieses Monats eine Anleihe von 5 Millionen Gulden zu Amsterdam machen lassen. —

Während der König fortdauernd die Mühseligkeiten und Gefahren mit seinen braven Kriegern theilte, blühten in seinen Staaten ungestöhrt die Beschäftigungen und Künste des Friedens. Ein Hauptgegenstand des Studiums und der Verbeßerung in denselben ist besonders in den neuern Zeiten die Landwirthschaft geworden. Es sind, was vorher nur in Schlesien der Fall war, neue ökonomische Gesellschaften zu Hamm, zu Mohrungen in Preußen und zu Potsdam entstanden. Letztere, die im Jahre 1791 gestiftet wurde, erhebt sich besonders unter ihrer jetzigen vortreflichen Leitung zu einem hohen Grade der Nützlichkeit und des Flors. Der gegenwärtige Director derselben ist jener Staatsmann, der zugleich ein so ausgezeichneter Kenner und Freund des Landwesens ist, der Graf von Herzberg. In der vierten Versammlung, welche selbige am 21sten des vorigen Monats zu Potsdam hielt, wurde von demselben eine Abhandlung über die

Vor-

Vortheile bey dem Ausrotten ganzer Stämme, welches dem Umhauen der Bäume weit vorzuziehen sey, verlesen, worauf noch von mehrern Mitgliedern Reden gehalten und Bemerkungen und Modelle mitgetheilt wurden.

Die in Schlesien vorgefallnen, im vorigen Monate bereits im Journale S. 529 u. ff. angezeigten Unruhen, haben ein Königl. Patent, d. d. Bodenheim, den 20sten Mai, bewirket, in welchem mit väterlichen Vorstellungen über den eben durch Frankreichs Unruhen gestörten und verminderten Leinwandhandel, zu dessen Sicherheit und Wiederherstellung selbst der König den Krieg mit führt, der strenge Ernst der Gerechtigkeit verbunden ist, und für die Aufhetzer und Rädelsführer bey Unruhen die Todesstrafe, ohne alle processualische Weitläuftigkeit bestimmt wird. Aber die Schlesische Nation ist uns als eine gute, brave Nation zu sehr bekannt, als daß fernere Unruhen zu besorgen seyn sollten.

Rußland.

Die große Monarchin dieses großen Reichs hat die Regierung der von Polen acquirirten Länder mit einer Handlung der Wohlthätigkeit angefangen, die in ihrer Art eine große Seltenheit ist, und der Monarchin eben so sehr die Dankbarkeit als die Verehrung ihrer neuen Unterthanen erwerben muß. Durch eine Ukase vom $\frac{13}{24}$sten April ist denselben bekannt gemacht worden, daß ihnen nicht nur aller Schaden, den sie während des Krieges erlitten, ersetzt werden, sondern daß sie auch insgesammt bis zum 1sten Januar 1795 von allen Abgaben an die Krone frey seyn, und daß die Zölle zur nothwendigen Unterhaltung der dabey angesetzten Personen, und zur Unterstützung der Kanzleyen des Kaiserlichen Fiscus, bis zu weiterer Verfügung, auf eben dem Fuße, wie bisher, entrichtet werden sollen. Diese Kaiserliche Milde bestärkte die Neigung der Einwohner, ihrer neuen Beherrscherin zu huldigen. Für den Adel waren der 3te Mai und die folgenden Tage zur Huldigung angesetzt, welche auch bereitwillig geleistet wurde. Derselbe Actus erfolgte auch

in jenen Tagen von den Einwohnern von Kaminiec und von den Polnischen in den abgetretnen Provinzen befindlich gewesenen Truppen. Die mehrsten derselben traten, wie wir schon im vorigen Monatsstücke, S. 524 angeführt haben, in Rußische Dienste. Doch weigerten sich einige Detaschements, dieß zu thun. Der General Suchorzewsky begab sich mit seiner Brigade über den Dniester nach der Moldau, indem er auch einen Theil der Brigade des Generals Lozinski auf seine Seite gebracht hatte. Dieser aber bewog viele Mannschaft zur Rückkehr. Die übrigen zogen sich, da sie bey den nachdrücklichen Vorstellungen und Maaßregeln des Hospodars, die Moldau verlassen mußten, nach der Gränze von Gallizien, wo auch ein anderer Pulk von 1200 Mann angekommen war, aber bis zur weitern Verfügung und Entscheidung des Hofes zu Wien, entwafnet wurde. Durch den Uebertritt des andern Polnischen Militairs war indessen die Rußische Armee in den Polnischen Provinzen bis gegen 90,000 Mann vermehrt worden. Im vorigen Jahre betrug sie nach der genauen Liste, die wir im 11ten Stücke des Journals von jenem Jahre, S. 1261, mitgetheilt haben, zusammen 73,600 Mann. Ein Theil der neuen Länder wurde zu den schon vormals von Polen getrennten Provinzen gezogen und die übrigen in 3 neue Gouvernements, in das von Minsk, Jaslaw, und Braclaw getheilt. Ersteres bekam zum Gouverneur den Generalmajor Nepliouiew, das zweyte den Generalmajor Scheremetew und das letztere den Generalmajor Bergmann.

Schon im 3ten Stücke des Journals haben wir S. 316 angeführt, daß die Kaiserin alle Verbindungen mit Frankreich und namentlich den Commerz-Tractat mit demselben aufgehoben hat. Durch eine Ukase vom 8ten April ist nun auch die Einfuhr aller Luxus- und vieler Waaren, die entweder entbehrt oder in Rußland selbst producirt und verfertigt werden können, sie mögen aus Frankreich oder andern Ländern kommen, nachdrücklich verboten worden. Die Absicht dieser Verordnung ist am Schluße derselben selbst mit den Worten ausgedrückt,

daß

Digitized by Google

daß „ den Beflißnen dadurch Mittel an die Hand gegeben werden sollen, ihre eignen Fabriken und Manufacturen zum allgemeinen und ihrem eignen Besten zu erweitern.„

Die bevorstehende Verbindung des Kaiserlich Rußischen mit dem Marggräflich Baadenschen Hause, haben wir bereits vorlängst erwähnt. Im Anfange des vorigen Monats wurde diese Verbindung unter vielen Feyerlichkeiten förmlich zu Petersburg geschlossen. Am 9ten Mai trat die Prinzeßin Marie Louise Auguste von Baaden, (geboren den 24 Jan. 1779) indem der Erzbischof von Nowogrod und St. Petersburg, Gabriel, die Salbung verrichtete, feyerlich zur Griechischen Religion über, und wurde, unter Beylegung des Namens, **Elisabeth Alexiewna**, zur **Großfürstin** ernannt. Am folgenden Tage geschah die Verlobung derselben mit dem Großfürsten, Alexander Pawlowitsch (geb. den 23 Dec. 1777.)

Die Widersprüche, in Absicht des Auslaufens einer großen Rußischen Flotte, sind nun durch die Erscheinung derselben in der Ostsee durch Thatsachen aufgeklärt worden. In den ersten Tagen des Junius kam eine starke Rußische Kriegs-Flotte bey der Schwedischen Insel Aland an, wo sie einige Zeit verweilte. Die gesammte Rußische Flotte, welche in See gegangen ist, besteht aus 8 Schiffen von 100, acht von 74, drey von 70, und sieben von 66 Kanonen, in allem aus 26 Linienschiffen, 9 Fregatten, und Kuttern. Von ihren Operationen werden wir im künftigen Monate zu erzehlen haben.

Schweden.

Die Hauptstadt dieses Reichs wurde im Anfange dieses Monats durch eine Sage in unruhige Neugierde und in panische Besorgniß versetzt. Am 5ten war die Nachricht angekommen, daß die Rußische Flotte, welche zu Cronstadt und Reval ausgerüstet worden, 30 Kriegsschiffe stark, und in Verbindung mit einer Scheeren-Escadre, in der Gegend der Insel Åland und in den Gewäßern der Schwedisch-Finnländischen Küsten erschienen sey. Man verbreitete zugleich viele andre Gerüchte dabey, daß die Russen die Tiefe der Schwedischen Gewäßer son-

 dirten,

dirten, daß sie auf eine Schwedische Fregatte geschoßen, und was der Unwahrheiten oder Unwahrscheinlichkeiten mehrere waren. Ordentliche und gewöhnliche Umstände wurden, wie in solchen Fällen so oft geschieht, in außerordentliche verwandelt. Die neuen Befestigungen, welche die Rußen seit dem Werelär Frieden in Finnland angelegt, ihre dasigen Truppen-Vermehrungen, der Befehl, der in jenen Tagen zu Stockholm bekannt gemacht wurde, daß sich die abwesenden Officiers der Scheeren-Flotte einstellen sollten, und andre zufällige Umstände bestärkten die Muthmaßungen der Leichtgläubigkeit. Der Herzog Regent ließ aber bald darauf durch den Oberstatthalter Modée der Bürgerschaft bekannt machen, daß sie den beunruhigenden Gerüchten nicht trauen, und wegen der Erhaltung der friedlichen Ruhe ganz unbesorgt seyn möge. Indessen wurden die Anstalten, die schon vorher verfügt worden, um einen Theil der Linien- und Scheeren-Flotte auszurüsten, fortgesetzt. Auf den Werften zu Stockholm und Carlscrona wurde deßhalb lebhaft gearbeitet, und die gehörige Anzahl Matrosen aus den Provinzen dahin beordert. Unterm 12ten Junius theilte der Schwedische Gesandte im Haag den Generalstaaten die Erklärung mit, daß die Schwedische Flotte zur Beschützung der Neutralität und der Handlung nächstens auslaufen würde. Bey Stockholm wurde auf dem Ladugardischen Felde seit dem 3ten dieses ein Campement zur Uebung der Truppen gehalten. Ihre Anzahl belief sich auf 8000 Mann. Der Herzog Regent, welcher mit den Generals Körner und Ceberström die Manoeuvres derselben dirigirte, wollte im Anfange des künftigen Monats mit dem jungen Könige die südlichen Provinzen des Reichs bereisen. Sein Bruder, der Herzog von Ostgothland, hatte schon seit mehrern Monaten an den Berathschlagungen über die vorzüglichsten Angelegenheiten Theil genommen und den Conseils beygewohnt.

Das System des Regenten bey dem Französischen Kriege schränkt sich bekanntlich auf die Beobachtung einer genauen Neutralität ein. Die oben mitgetheilte Depesche des Großkanzlers Sparre an den Schwedischen Gesandten

sandten zu London, enthält hierüber den actenmäßigen Beleg. Auch der Gesandte im Haag, Graf von Löwenhielm, erklärte diese Neutralität seines Hofes, in Folge einer Instruction, die ihm darüber unterm 27sten April zugefertigt war. Der Graf von Provence hatte dem Hofe zu Stockholm, so wie andern Mächten, seinen Antritt der Regentschaft von Frankreich besonders notificirt; in der Antwort darauf war aber um die ausdrückliche Anerkennung derselben Umgang genommen worden.

Schon im vorletzten Stücke haben wir S. 443 den Beschluß des Herzogs Regenten angeführt, das wichtige Regale der Kron-Branntweins-Brennereyen, das allerdings auch öfters zu Mißvergnügen Anlaß gegeben hat, größtentheils abzuschaffen. Dieß ist nun auch wirklich geschehen. Erwähnte Brennereyen, deren zusammen 50 waren, sind bis auf 9 der wichtigsten, die noch jährlich 48000 Thaler eintragen, vermindert worden, wobey die Unterthanen die Erlaubniß erhalten haben, gegen eine verhältnißmäßige Abgabe, ihren Branntewein selbst brennen zu können. Mit den Maaßregeln gegen den Luxus ist auch eine Verordnung zur Vermehrung der guten Sitten und der Religiosität erfolgt, indem durch ein Edict die andächtige stille Feyer der Sonntage und Kirchenfeste eingeschärft worden.

Die unruhigen Studenten zu Upsala sind in ihren Freyheits-Kindereyen und Ausschweifungen so weit gegangen, daß sie erst durch den Nachdruck der Regierung haben zur Ordnung verwiesen werden können. Es sind ihnen ihre Clubbs und politische Schreibereyen verboten, und verschiedne derselben eingekerkert worden. Der bekannte Thorild und der Priester Widin befinden sich schon seit längrer Zeit in ihrem auswärtigen Exil. Der Kaufmann Ebel, der sich bey den letzten Unruhen zu Stockholm sehr vergieng, ist von dem Hofgerichte zum Tode verurtheilt worden.

Wie sehr das Andenken des verewigten Gustavs in Schweden verehrt wird, zeigte sich noch auf vielfache, ausgezeichnete Art. Die Bürgerschaft zu Stockholm ließ von dem Professor und Ritter Sergel sein Standbild bearbeiten,

arbeiten, das an dem Orte zu stehen kommen sollte, wo Gustav nach dem Siege im Swenskſunde zu Stockholm ans Land stieg. Auf diesen Sieg hatten die Bevollmächtigten der Bank eine goldne Medaille prägen lassen, die am 19ten des vorigen Monats den Personen der Königlichen Familie übergeben wurde.

Frankreich.

Am 14ten Junius — so weit gehen die Nachrichten aus Frankreich, bey Abfaßung dieses Artikels — war in ganz Frankreich, von einem Ende zum andern, eine neue Revolution im Sturme, und der bürgerliche Krieg war im vollen Ausbruche. Die im obigen Artikel beschriebne Arretirung von 22 Conventsgliedern, von denen doch mehrere sich mit der Flucht gerettet haben, und der Sieg der Jacobiner hatten die Gegenparthey der Girondisten in Empörung gebracht. Die Royalisten vermehrten die Unruhen. Viele sogenannte Departements, oder Provinzen, machten Anstalten, einen Gegen-Convent von neuen Mitgliedern, zu Bourges, oder anderswo, zu errichten. Andere ergriffen die Parthey der Jacobiner, und schickten Beyfalls-Addreßen nach Paris. Andere mehrere Departements, deren Zahl man schon zu 18 angab, setzten ihre bewafnete Macht in Bewegung, um gegen Paris zu marschiren. Sehr viele, die meisten Departements, verboten alle Bekanntmachungen und Befolgungen der Decrete des Convents, und hielten die Einsendungen aller Staatsgelder zurück. Einige Departements nahmen die Commißarien des Convents in Verhaft, Toulon hatte an Marseille den offenbaren Krieg erklärt, und beschloßen, Fregatten auszurüsten, um Marseille feindlich zu behandeln. Von den Tumulten in Lyon und Marseille ist oben erzehlt worden. Gleiche Tumulte und Niedermetzelungen der Bürger unter einander waren zu Grenoble, zu Rouen, zu Caen gewesen, wo hunderte von Einwohnern ihr Leben verloren. In allen Gegenden bewafnete sich eine Parthey gegen die andre. In Corsica war die Insurrection allgemein, und die Insel für Frankreich verloren.

Das

Das Royalisten-Corps in Nieder-Languedoc, (dem sogenannten Departement Lozere) hatten einen Stoß erhalten, den man in Paris zu einer völligen Niederlage vergrößerte, und viele Unwahrheiten verbreitete. Die Wahrheit war, daß am 30 Mai die Convents-Truppen ein Detaschement der Royalisten bey der Stadt Marvejols überwältigten, und einige Gefangne machten, und darauf in die Stadt Marvejols einzogen. Allein beym ersten Ausrücken aus der Stadt stießen sie auf ein Corps Royalisten, an deren Spitze der Chef der dasigen Insurrection, Charrier, sich befand, und sie wurden aufs Haupt geschlagen, mußten Marvejols wieder räumen, und ihr Heil in der Flucht suchen.

Noch übler gieng es den Convents-Truppen in der andern nördlichen Gegend von Frankreich, in Peitou, (Departement Vendée genannt) wo der berüchtigte General Santerre mit 14000 Pariser Freywilligen, und auch General Biron angekommen waren, um die dasige Royalisten-Armee ganz zu vertilgen. Aber der Chef der Royalisten, General Gaston, der sich überhaupt als einen der klügsten Generale gezeigt hat, machte es grade mit ihnen so, wie sie es mit ihm hatten machen wollen. Er schlug die in 3 Colonnen ihn angreifenden Convents-Truppen bey Saumur aufs Haupt, dergestalt, daß sie sich gänzlich zerstreuten, und Artillerie, Waffen, und Bagage im Stiche ließen. Der Verlust der Convents-Truppen wurde von den Convents-Commißarien selbst zu 5000 Mann angegeben. Nach erfochtenen Siege marschirte Gaston nach Saumur, und zwang die dasige Garnison von 9000 Mann, nachdem sie 2400 Mann im Sturme verloren, die Stadt zu übergeben. Zu Angers legten die Municipal-Beamten die National-Scherpe ab, und erwarteten die Sieger. Zu Tours schoßen die Bürger selbst auf die Convents-Truppen, um sie zu vertreiben. Gaston bekam allenthalben Zulauf, und Beyhülfe. Seine Armee war 45000 Mann stark; er war Meister der Loire, und es hinderte ihn nichts mehr, nach Paris zu marschiren, wenn dieses seinem Plane gemäß gewesen wäre. Zu Paris war man über diese Nachrichten am 14ten

Junius in jener stillen Betäubung, die gewöhnlich die erste Wirkung grosser Unfälle ist. Der Convent beschloß indessen, Commissarien, Recruten, Kanonen und Kanoniers, Waffen, Lebensmittel, Freywillige gegen die Royalisten zu schicken. Er beschäftigte sich auch mit einem neuen abermaligen Project von einer Constitution, während daß seine ganze Autorität im Untergange war. Und in Paris selbst drohten alle Umstände wieder mit neuen Unruhen, und Revolutions-Vorfällen.

XIII.
Genealogische Anzeigen.
(Fortgesetzt vom März, 3tes Stück des Journals, S. 321 u. ff.)

Gestorben.

Am 26sten März: zu Oels in Schlesien, die verwittwete Herzogin zu **Würtemberg-Oels- und Bernstadt, Marie Sophie Wilhelmine**, geborne Gräfin von Solms-Laubach. Sie war geboren den 3ten April 1721 und vermählt mit dem verstorbnen Herzog, Carl Christian Erdman, den 28 April 1741.

An demselben Tage: zu Rom, der Cardinal **Franz Carrara**, gebürtig aus Bergamo. Durch seinen Tod ist die 7te Cardinalsstelle erledigt worden.

Am 6ten April: zu Burgpfarrenbach, die verwittwete Gräfin von **Pückler, Caroline Christiane**, geborne Gräfin von Löwenstein-Werthheim, und mitregierende Gräfin und Freyin zu Limburg, Sontheim, Obersontheim und Gaildorf, in einem Alter von 73 Jahren und 8 Monaten.

Am 11ten April: zu Regensburg, die gefürstete Aebtißin des Reichsstifts **Niedermünster, Maria Francisca Xaveria Josepha**, geborne Reichsgräfin von Königsfeld und Zaizkofen, im 55sten Jahre ihres

Alters

Alters und im 5ten ihrer Regierung. Zur gefürsteten Aebtißin an ihrer Stelle ist die Reichsgräfin von Lerchenfeld erwählt worden.

Am 13ten April: zu Strasburg, die Wittwe des letzten Marggrafen von Baden-Baden, Bernhardinischer Linie, August Georg, Marie Victorie Pauline, geborne Prinzeßin von Ahremberg, Croir rc. Sie war geboren den 26 Octob. 1714, vermählt den 7 Dec. 1735 und Wittwe seit dem 21 Oct. 1774.

Am 13ten April: der regierende Fürst, Friedrich Carl, zu Schwarzburg-Rudolstadt, geboren den 7 Junius 1736. In der Regierung ist ihm der Erbprinz Ludwig Friedrich, geboren den 9ten Aug. 1767 nachgefolgt.

Am 14ten Mai: der Fürstabt zu St. Blasii, im Schwarzwalde, Martin II. Gerbert, geboren zu Horb am Nekar den 12 Aug. 1720. Zu seinem Nachfolger in der Regierung, die er seit dem 21sten Nov. 1764 geführt hatte, wurde am 17ten Mai der ehemalige Archivar und Statthalter des Stifts, P. Mauritius Rippell, wieder erwählt.

Am 12ten Junius: der Prinz Ludwig von Waldek, Holländischer Generalmajor, geboren den 16 December 1752. Er wurde tödtlich verwundet, als er am 10ten Junius eine Batterie der Franzosen bey Werwick erstürmen wollte.

Geboren.

Am 25sten März: von der Erbgräfin Caroline zu Isenburg und Büdingen, gebornen Gräfin zu Sayn- und Wittgenstein, eine Tochter, welche Louise Wilhelmine Sophie Emilie genannt worden.

Am 18ten April: von der regierenden Fürstin zu Oettingen-Spielberg, gebornen Fürstin von Auersberg, eine Prinzeßin, die den Namen Aloysia erhalten.

Am 19ten April: zu Wien, von der Gemahlin des Kaisers Franz II., Marie Therese Caroline, ein Erzherzog, der in der Taufe am folgenden Tage die Namen

Digitized by Google

Namen Ferdinand Carl Leopold Joseph Franz Marcellinus, erhielt.

Am 29sten April: zu Lißabon, von der Gemahlin des Prinzen von Brasilien, Charlotte Joachime Therese, eine Prinzeßin, die Maria Theresia genannt worden.

Am 24sten Mai: zu Stuttgard, von der regierenden Gräfin von Pükler und Limpurg, ein Sohn, der die Namen Joseph Albert Carl Friedrich Ernst erhalten.

Am 10ten Junius: von der Gemahlin des regierenden Marggrafen von Baden, Freyfrau von Hochberg, zu Carlsruh, ein Sohn, welcher die Namen Friedrich Alexander erhielt.

Noch müssen wir hier vorläufig folgende genealogische Merkwürdigkeit anführen. Am 21 Mai, n. St. geschah zu St. Petersburg die feyerliche Verlobung des Großfürsten, Alexander Pawlowitsch, (geboren den 23 Dec. 1777) ältesten Sohns des Großfürsten Paul Petrowitsch, mit der Prinzeßin von Baden, Louise Marie Auguste, (geb. den 24 Jan. 1779) Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig von Baden. Die Prinzeßin war am Tage vorher zur Griechischen Religion übergetreten, und unter dem Namen, Elisabeth Alexiewna, zur Großfürstin ernannt worden.

XIV.

Briefe.

1.

Auszug aus dem Briefe eines Hannöverschen Officiers;

Aus dem Lager zu Famars, den 6ten Junius 1793.

Wir stehn jetzt hier so nahe bey Valenciennes, daß die Kanonenkugeln aus der Festung nahe vor uns niederschlagen. Wir haben saure Tage gehabt, und vor dem

ent-

entscheidenden Treffen mußten wir 2 Tage marschiren, und hierauf zwey Nächte unter dem Gewehr stehen, und mit Tages Anbruch attaquiren, welches in verschiedenen Colonnen geschah, die auch alle den Feind bis hinter Valenciennes zurück trieben. Die Franzosen haben sich schlecht gehalten, und am zweyten Tage die Hauptverschanzungen, welche wir an demselben Tage angreifen sollten, und die uns sehr viel Menschen würden gekostet haben, verlassen. Unsere Garde du Corps hat bey dieser Gelegenheit sich allein von uns auszeichnen können, indem sie eine Schanze stürmte, und 4 Schwadronen Franzosen daraus vertrieb. Doch verfolgte sie solche etwas zu weit, und verlor durch die Jäger einige Officiere und Soldaten. Die Franzosen haben selbst gesagt, daß sie oft mit der Kaiserlichen Cavallerie zusammen gewesen, aber noch nie so zusammen gehauen wären, wie von uns. Wie die Schanze von uns mit vollem Geschrey und fürchterlicher Kanonade eingenommen wurde, hatten die Engländer den Einfall, mit ihrer schönen Janitscharen-Musik zu spielen: ça ira, ça ira. Eine Colonne hat der General Walmoden angeführt, und große Ehre dabey eingelegt. Die Kaiserlichen Soldaten sind die abgehärtesten Truppen, die man sehen kann. 80000 Mann so verschiedener Truppen beysammen und mit einander wetteifern zu sehen, ist ein großer Anblick! Die Französische Armee ist in schlechten Umständen. Das große Rühmen von ihrer Artillerie, ist sehr übertrieben. Sie schießen freylich viel und mit großen Stücken, treffen aber selten: **Und hieraus ist der unbedeutende Verlust zu erklären, welchen unsere Armee bey allen den vielen Attaquen gehabt hat.** Im Freyen lassen sich die Franzosen gar nicht sehen, sondern stehen bis an beyde Ohren verschanzt, und unsere Leute machen vor der Festung Beute, ohne von ihnen beunruhigt zu werden. Der Feldmarschall, Prinz von Koburg, ist den ganzen Tag der Schlacht mit seiner Suite nicht aus der Kanonade gewesen. Er ist ein alter tapfrer Krieger, dem mehrere mahle die Kanonenkugeln vor der Brust weggiengen, ohne daß er es zu bemerken schien. Noch diesen Morgen hat er sich bis nahe an Valenciennes geschlichen, und zwar in ein Haus, durch welches die

Kugeln oft giengen, woraus er aber die Anstalten der Franzosen auf den Wällen erkennen konnte. Auch der Herzog von York scheuet kein Feuer. Er commandirt die Belagerung. Er schont aber auch die Truppen nicht, wo er dieses nöthig findet. — Die Verwüstungen des Krieges sind hier schrecklich. Viele Dörfer liegen in Asche, und noch mehrere sind von den Einwohnern verlassen, welche sich jetzt doch nach und nach wieder einfinden. Es ist hier jetzt entsetzlich theuer, welches wohl so lange dauern wird, bis wir aus dem schönen und reichen Brabant gehörig mit Lebensmitteln versehen werden, wozu schon alle Anstalten getroffen sind.

2.

Kopenhagen, den 18 Junius 1793.

Nachdem der Erbprinz Friedrich mit Seiner Gemahlin in das Bad zu Renndorf im Heßen-Caßelschen, der Erbprinz von Augustenburg mit Seiner Gemahlin, der Prinzeßin Louise Auguste, nach Augustenburg, und der Landgraf und Statthalter, Prinz Carl von Heßen, mit Seiner Gemahlin nach seinem Gouvernement nach Schleswig gereiset ist, so haben der König und der Kronprinz mit der Kronprinzeßin das Lustschloß Friedrichsberg bezogen, wo unser theuerster Kronprinz fern von allen rauschenden und prachtvollen Vergnügungen, sich in Gesellschaft einer liebenswürdigen Gemahlin, von den Regierungs-Geschäften, denen er sich mit ununterbrochnem Eifer widmet, und von der Theilnahme an den Frühlings-Uebungen des hiesigen Militairs, woran Er, nach seiner bekannten Thätigkeit, schon früh des Morgens Theil nimmt, durch häusliche Freude erhohlt.

Vor einigen Wochen ist der Plan, die Zahl der Hof-Chargen, so viel möglich, zu vermindern, (weswegen denn auch die Plätze eines Ober-Stallmeisters, Ober-Kämmerers, Ober-Ceremonienmeisters unbesetzt bleiben) auch bey dem Hofstaate des Kronprinzen ausgeführt worden, indem Se. Königl. Hoheit Ihren Marschall, den Geheimen Rath von Bülow, der sich schon vor einigen Jahren ein großes Guth zu seinem Aufenthalt in Fühnen kaufte, entlassen haben, und die Geschäfte eines Marschalls

schalls durch Ihre Adjutanten, und Ihren Cammerjunker verrichten lassen wollen.

Noch immer kann ich zwar keine interessante politische Nachrichten aus unserm, im Schooße der Ruhe glücklichen, Vaterlande schreiben; statt deßen will ich aber eine kurze Nachricht von der Medaille, zur Erinnerung des frohen Tages, da unser geliebter Kronprinz den einzigen bey Seiner häuslichen Glückseligkeit noch unerfüllten Wunsch, Vater zu seyn, erreichte, Ihnen mittheilen, weil ich glaube, daß auch diese Nachricht, als ein Beweis, daß unsere Mitbürger es zu schätzen wissen, was sie dem Eifer und der Thätigkeit des Kronprinzen zu verdanken haben, einen Platz in Ihrem Journale verdient.

Durch eine Einladungs-Schrift des Justitzraths Pontoppidan, wurden die Einwohner der Hauptstadt aufgefodert, zu einer Medaille auf die glückliche Entbindung der Kronprinzeßin einen Beytrag zu geben, und in kurzer Zeit hatten 324 Einwohner aus allen Ständen, zu 1610 Rthlr., von denen die Kosten des Stempels und andre Ausgaben abgezogen, 11 Medaillen in Gold für die Kön. Herrschaften geschlagen, und der Ueberschuß einer am Vermählungstage des Kronprinzen gestifteten und mit glücklichen Erfolg zu Stande gebrachten Mädchen-Schule gegeben werden sollte, sich verbindlich gemacht. Die Medaille, wozu der Stempel nach der Zeichnung unsers berühmten Professors, Justitzraths Abildgaard, von dem Medailleur Hull gestochen ist, stellt vor, auf der einen Seite das Brustbild des Kronprinzen mit einem Eichen- und der Kronprinzeßin mit einem Myrten-Kranz, mit der Ueberschrift: der Reiche Kronprinz und Kronprinzeßin und der Unterschrift: geheiliget von Dänischen und Norwegischen Bürgern, und auf der andern Seite 2 Leyern, (als Zeichen der Harmonie) die durch ein Band, worauf der Name und Geburtstag der Prinzeßin Marie Louise steht, und aus dessen Knoten eine Sonnenblume hervorwächst, mit der Ueberschrift: werde Deiner Mutter gleich, verbunden sind.

Die Nachricht von Ankunft einer Rußischen Flotte von 26 Kriegsschiffen, die, wenn sie die mitgebrachten Landtruppen an ihrem Bestimmungs-Orte ausgesetzt hat,

 unter

unter Commando des Admirals Kruse in der Nord-See kreuzen soll, ist dadurch vergewißert worden, daß einer vor einigen Wochen hier angekommenen Rußischen Fregatte, die hier Proviant für 4 Monate eingenommen hat, der Befehl ertheilt worden, die Ankunft der Rußischen Flotte, die sich jedoch wohl hier nicht aufhalten wird, (weil sonst schon bestimmte Anzeigen deswegen angekommen seyn müßten, zu erwarten.

Nach einer ziemlich genauen, authentischen Berechnung, hat der Schade, den Dänische Unterthanen durch Aufbringung ihrer, succeßive wieder freygegebenen Schiffe erlitten haben, überhaupt nicht viel über 20000 Rthlr. betragen, und seit verschiedenen Posttagen hat man keine Nachricht, daß Dänische Schiffe, die nach Englands Erklärung als neutral angesehen werden, aufgebracht wären.

Zufolge der Extracte, die monatlich über die Zollhebungen an die General-Zollkammer eingeschickt werden müssen, hat der Zoll für die Paßage durch den Schleswig-Holsteinischen Canal im Monat Mai 10000 Rthlr. eingebracht; der beste Beweis, daß das Gerücht, daß die Paßage durch den Canal gesperrt worden, gänzlich ungegründet ist.

Die vor einigen Jahren errichtete Dänisch- und Norwegische Species-Bank hat so guten Fortgang, daß Actien in derselben, die den Intereßenten das Stück bis jetzt 200 Rthlr. kosten, mit 268 Rthlr. bezahlt werden.

Der Magister Kierrulff, welcher vor einigen Jahren seines Prediger-Dienstes in Schweden entsetzt und aus dem Lande verwiesen ward, sich darauf nach Rußland begab, und von der Kaiserin eine jährliche Pension von 1000 Rubeln erhielt, kam vor einigen Wochen alhier an, und ließ bald nach seiner Ankunft eine kleine Piece, unter dem Titel: An den Regenten und das Schwedische Volk, in Schwedischer Sprache drucken, deren Verkauf, wegen vieler anstößigen und unanständigen Stellen, die darinnen enthalten seyn sollen, ehe noch ein Exemplar ausgegeben war, von der Polizey, die auch zugleich den Verfaßer arretiren ließ, untersagt wurde. Bis jetzt ist das Schicksal des Kierrulf, ob er hier gestraft, oder nach Schweden ausgeliefert werden soll, nicht entschieden.

Eine

Eine in diesen Tagen bekannt gemachte Königl. Verordnung, wodurch der Umsatz der Waaren zwischen den Dänischen und andern Staaten befördert, und zugleich die Erlegung der sowohl nach der jetzigen als nach der künftigen neuen Zoll-Einrichtung zu bezahlenden Zoll-Abgaben erleichtert werden soll, bestimmt, daß die bis jetzt nur an gewissen Stellen und für einige Arten fremder Waaren bewilligten Credit-Auflagen, sowohl in Ansehung der Oerter, als der Waaren, erweitert werden sollen. Schon an sich ist diese Verordnung sehr wichtig; weit interessanter wird sie aber noch durch die Einleitung, worin der König sagt: Daß, so wie Er beständig darauf bedacht sey, jede Freyheit, die mit der guten Ordnung und dem allgemeinen Besten bestehen könne, zu befördern, so sey es auch des Königs Wunsch, so weit Zeit und Umstände es erlauben, jede Last, welche die Regierung, Vertheidigung und das Wohl des Staats unumgänglich erfordert, zu erleichtern.

3.

Wien, den 15 Junius 1793.

Die Kriegs- und Staats-Angelegenheiten sind so sehr in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, daß man desto weniger mit Zuverläßigkeit sagen kann, je mehr und vielfach über die Theilung von Polen, das Benehmen unsers Hofes dabey, die Spannung der Staats-Kabinette, neue Länder-Tausche, und andere Plane und Projecte, Raisonnements und Gerücht e verbreitet werden, die alle noch keinen Platz in Ihrer Geschichte verdienen.

Einige wollen wißen, daß der Erzherzog Palatinus mit der Chur-Prinzeßin von Sachsen sich vermählen, und König von dem Ueberreste von Polen werden würde.

Inzwischen geht der Krieg seinen festen Gang immer weiter fort, und wenn man nun bey Mainz wirksamer, als bisher, wird, wenn die Piemonteser, die Spanier und die Engländer von ihrer Seite ebenfalls operiren, so läßt sich hoffen, daß der Krieg mit dem dießjährigen Feldzuge könne geendiget, und die Franzosen genöthiget werden, dem langen Unheile ein Ende zu machen, das ihre verrätherischen Grundsätze über Europa verbreitet haben. Inzwischen suchen wir, so viel möglich, das gute Verneh-

men mit den Türken, das man von mehrern Seiten zu stöhren sucht, zu erhalten, und das Demarcations-Geschäft in Bosnien hat neuerdings angefangen.

Die meisten Polen, welche sich seit einiger Zeit allhier sehr häufig aufhielten, sind größtentheils nach Polen zurück gekehrt, um den neuen Gebietern, die sie erhalten haben, zu huldigen. Auch der Fürst Joseph Poniatowsky, Neffe des Königs, verläßt Wien, geht aber zu seiner Tante, die in Brüßel lebt. Der Fürst Czartoryski geht nach Galizien zurück. Alle, die daselbst begütert sind, schätzen sich nun glücklich, und es ist Niemand, der eifriger wünscht, der Kaiser möchte den Ueberrest von Polen an sich ziehen, als die Einwohner selbst.

Auch der Kaiserl. Hof hat durch Teppers Bankrott eine beträchtliche, aus dem Salzverkaufe gelöste, Summe verloren, und man besorgt, daß die Salz-Einkünfte durch die Theilung um eine große Summe abnehmen werden.

Der Hof befindet sich gegenwärtig zu Laxenburg, aber ganz in der Stille, fast ohne allen Hofstaat, um selbst ein Beyspiel von Häuslichkeit und Oekonomie zu geben, die bey dem gegenwärtigen großen Staatsaufwande in allen Zweigen erfoderlich ist.

4.

Frankfurt am Mayn, den 18 Junius, 1793.

Nachdem die zur Unterstützung des combinirten Belagerungs-Corps bey Mainz bestimmten Kaiserlichen Truppen, nun fast alle, in täglichen Zügen, angekommen, die Holländischen Bombardier-Böte in der Nähe, und die unermeßlichen fürchterlichen Belagerungs-Anstalten zu Stande gebracht worden sind, so wird das Bombardement und der förmliche Angriff nun nächster Tagen angehen, und es wird bereits an den Laufgraben gearbeitet, wobey 15,000 Bauern als Schanzgräber commandirt sind. Man behauptet, die förmliche Attaque sey, nach dem gemachten Plane, eine der größten, kühnsten, und auf den ohnfehlbarsten Erfolg beruhenden Operationen.

Es ist im Werke, eine eigne, aus lauter Kreis-Truppen bestehende Reichs-Armee zu formiren, so bald Mainz erobert ist.

Die

Die Gerüchte von Ländertauschen verlieren sich wieder. Man soll der Genehmigung eines gewißen großen Hofes nicht sicher seyn.

Dumourier hat auf ausdrücklichen Befehl des Churfürsten von Cölln, Mergentheim verlaßen müßen, wo ihn der Statthalter, bis zur Anfrage bey Hofe, geduldet hatte. Alle Nachrichten von ihm stimmen mit der Zeichnung überein, die Sie in Ihrem Journale von seinem Charakter und Betragen mitgetheilt haben.

5.

Haag, den 15ten Junius, 1793.

— — Als die Franzosen noch die Niederlande besetzt hatten, machte bekanntlich der Holländische Seecapitain Haringsmann, am 20sten März d. J., eine Expedition auf der Schelde, und nahm nach einem hitzigen Gefechte zwey Französische Schiffe weg. Das eine derselben war ein Kaiserliches Wachtschiff, deßen sich die Franzosen vorher bemächtigt hatten. Dieses Wachtschiff hat der Wiener Hof kürzlich reclamiren laßen. Die Generalstaaten haben aber darauf geantwortet, daß daßelbe nicht reclamirt werden könne, und als ein Holländisches Eigenthum anzusehen sey, indem es von den Franzosen erobert worden.

Der Hof zu London hat der hiesigen Administration den Brief des Hrn. le Brun an einen Particulier in London, in welchem er den Wunsch, eine Friedens-Negociation zu eröfnen zu erkennen giebt, nebst der abschlägigen Antwort des Ministers Greenville, daß man nämlich in England keinen Abgeordneten des Pariser Convents annehmen könne, und daß sich die Franzosen mit etwanigen Friedens-Anträgen an die Befehlshaber der Englischen und der mit ihnen combinirten Truppen zu wenden hätten, mittheilen laßen. Die Generalstaaten haben hierauf am 29sten des vorigen Monats dem Englischen Cabinett für die Mittheilung jener Piecen gedankt, und selbige dem Erbprinzen von Oranien zu seiner Instruction nach der Armee zugesandt.

Der Graf von Artois ist am vorigen Sonntage mit einer Rußischen Fregatte aus England in dem Briel angekommen, und von da zu seinem Bruder, dem Grafen von Provence, eiligst nach Hamm abgegangen. Der Rußische Gesandte zu London hatte ihn zu Hull, wo er sich auf der

Rußischen Fregatte aufhielt, besucht, und soll ihm den Wink gegeben haben, nicht selbst nach London zu reisen; es ist aber gewiß, daß durch den den Prinzen begleitenden Erzbischof von Arras zu London wichtige Unterhandlungen gepflogen worden sind.

Das Urtheil gegen den ehemaligen Commandanten von Breda, den Grafen von Byland, ist nunmehr von dem niedergesetzten Kriegsrath gefällt, und wird künftige Woche publicirt werden. Daß es nicht zum Besten des Grafen ausgefallen ist, läßt sich leicht denken.

Außer den täglichen kleinen Gefechten ist bisher zwischen den Franzosen und Alliirten in der Gegend von Valenciennes nichts wichtiges vorgefallen. Die Belagerung dieser Festung wird aber nunmehr ein großes, fürchterliches Schauspiel darstellen. Der Generalgouverneur, Erzherzog Carl, ist am 12ten dieses, in Begleitung seines Oberhofmeisters, des Barons von Warndorf, von Brüßel zur Armee abgegangen, um einem großen Kriegsrathe beyzuwohnen, den der Prinz von Koburg halten lassen will, und zu welchem auch der alte Feldmarschall von Bender aus Luxemburg berufen worden. — Die Nachrichten aus Frankreich erhalten wir jetzt über England. Alle stimmen dahin überein, daß die Royalisten immer stärker und furchtbarer werden, und daß ihr Hauptanführer, Gaston, einer der unternehmendsten und grösten Männer sey.

XV.

Authentisch-Statistische Berechnung der neuen Theilung von Polen.

In der Gazette de Varsovie, Nro. XLVIII., lieset man, unter dem Artikel, Warschau, vom 15ten Junius, also unter Autorität, folgende Berechnung und neue Staatskunde von Polen.

Die

Die theilenden Mächte haben genommen:

	Quadr. Meilen	Städte	Dörfer	Volksmenge	Einkünfte. Gulden.
Preussen	1,061	262	8,274	1,136,389	3,594,640
Rußland; in der Ukraine	2,656	115	6,056	2,046,398	)
in Litthauen	1,897	140	4,025	965,290	)8,691,072
Zus.	5,614	717	18,355	4,148,077	12,285,712
Bleiben also Polen noch	4,016	697	10,589	3,512,710	13,559,181 Gulden.

XVI.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Es sind zwar, beym Schluße dieses, noch keine wichtige und große Nachrichten zu geben, aber doch verschiedne historische Merkwürdigkeiten, von dem allgemeinen Kriege gegen Frankreich noch anzuführen. General Custine hatte mit seiner Armee eine neue Position genommen, zwischen Douay und Bouchain, wo er den belagerten Städten näher stand, und sein Lager durch die Schelde, und durch Verschanzungen stark gedeckt war. Ein zweytes Lager wurde unter den Mauern von Cambrai formirt, wo 20000 Menschen Tag und Nacht an den Verschanzungen arbeiten mußten. Ein drittes Lager von 20000 Mann wurde bey Dünkirchen mit starken Verschanzungen befestigt.

Die combinirten Truppen schloßen Ryßel näher ein, indem Condé und Valenciennes belagert wurden. Der Erbprinz von Oranien vertrieb die Franzosen aus einem vortheilhaften Posten in Werwik. Die Belagerung von Valenciennes wurde eifrig betrieben. In der Nacht vom 14ten Junius war die erste Parallele völlig zu Stande gebracht, und man arbeitete an verschiednen Redouten und Communications-Puncten. Ein schreckliches Feuer aus der Festung.

von Bomben, Granaten, und Kanonen tödtete nur 7 Schanzgräber. Am 16ten Junius sollte, ohne die zweyte Parallele abzuwarten, wenn es in Valenciennes 12 Uhr schlagen würde, die Beschießung der Stadt aus 32 Batterien anfangen. Dieses Feuer sollte aus 286 Kanonen, und 94 Mörsern unterhalten werden, und 30 Kanonen beständig mit glühenden Kugeln abwechseln.

Das Französische Corps, welches, (wie oben S. 629 angeführt worden) auf Arlon anrückte, grif am 9ten Junius mit überlegner Macht von 26000 Mann, in vier Colonnen, den General von Schröder, bey Arlon an, welcher nur 7000 Mann hatte, aber sich so tapfer wehrte, daß die Franzosen über 3000 Mann verloren. Da aber eine der Französischen Colonnen ihm in die Flanke kommen, und die Communication mit Luxemburg abschneiden wollte, so zog er sich in so guter Ordnung gegen Luxemburg zurück, daß er sogar drey eroberte Kanonen mit sich nahm. Die Franzosen hatten deren 40 gehabt. Sie rückten nach dem Treffen in Arlon ein, und begiengen daselbst die unmenschlichsten Ausschweifungen. Sie plünderten, verwüsteten, steckten selbst viele Häuser zu Arlon in Brand, und vernichteten, was sie nicht mitnehmen konnten. Ihre Grausamkeiten, Räubereyen versetzten alle Einwohner in Jammer und Elend. Die umliegenden Dörfer und Schlösser hatten gleiches Schicksal mit Arlon. Aber, da sie erfuhren, daß die Kaiserlichen Truppen, nach erhaltner Verstärkung aus Luxemburg, wieder heranrückten, daß General Beaulieu mit 6000 Mann von einer andern, und ein Corps Preußen von einer dritten Seite her, aus dem Zweybrückschen, auf sie los giengen, so verließen sie am 12 Junius Arlon, und die dortigen Gegenden in aller Eile, und giengen wieder nach den Französischen Grenzen, und bis Longwi zurück. Unterwegens wurden sie von den nacheilenden Kaiserlichen angegriffen, und verloren noch viel Volk. Man berechnete den Verlust, den sie auf dieser Raub-Expedition in allem erlitten hatten, auf 5000 Mann, den der Kaiserlichen zusammen auf 577 Mann.

Bey Mainz wurden die Laufgräben an der Seite von Weißenau in der Nacht vom 16ten Junius eröfnet, und daselbst auch die erste Parallele errichtet. An andern Or-

ten waren wieder heftige Gefechte vorgefallen. Man beschleunigte nun die Belagerung mit Eifer.

Zwischen den Piemontesern und Franzosen waren bis Ende des Mai verschiedne unerhebliche Scharmützel vorgefallen; die Hauptoperationen wurden bis auf die Ankunft der Englischen und Spanischen Flotten verschoben. Die Spanier aber machten allenthalben rasche Fortschritte. Sie belagerten die Festung Bellegarde, und setzten ihr mit einem heftigen Bombardement stark zu. Perpignan war blokirt, das Fort Bains erobert, und die Besatzung gefangen genommen worden. Ein ander Corps Spanier, welches die Gebirgs-Posten forcirt hatte, marschirte mit aller Macht auf Bayonne los, und die Convents-Commissarien schrieben selbst nach Paris, daß alles dort um desto mehr in Gefahr sey, da der republicanische Geist dorten gar nicht herrsche, und man den Einwohnern nicht trauen könne.

Die widrigen Gesinnungen gegen den Convent waren durch ganz Frankreich ausgebreitet. Dennoch hatte die in Paris siegende Jacobiner-Parthey schon einige Departements auf ihre Seite gebracht, einige andre durch Versprechungen beruhigt, und gegen einige strenge Maasregeln decretirt. Indem die Partheyen noch gegen einander manoeuvrirten, verstärkte sich die Royalisten-Parthey, besonders in Poitou, und General Gaston hatte einen abermaligen Sieg erhalten, den General Biron geschlagen, und 30 Kanonen erobert. Sein Heer wurde in eben dem Grade mächtiger, als die Convents-Truppen schwächer, und furchtsamer wurden, und Schaarenweise davon liefen. Und unter solchen Umständen führte die herrschende Parthey in Frankreich einen allgemeinen Krieg mit allen großen Europäischen Mächten, und hatte auch nicht einen Freund, noch Alliirten. Der alte Freund Frankreichs, der Großherr zu Constantinopel, hatte nicht allein die genaueste Neutralität bey dem gegenwärtigen Kriege allen Höfen erklären lassen, sondern auch beschloßen, keinen Französischen Gesandten anzuerkennen, bis eine ordentliche Regierung wieder in Frankreich errichtet seyn würde. Eine eben so genaue Neutralität hatten, wie schon oben angeführt worden, die vereinigten Staaten von Nord-America erklärt. Sie

waren noch immer mit dem Kriege gegen die Wilden beschwert, in welchem verschiedne Gefechte zum Nachtheile der Nordamericaner vorgefallen waren. Die Begebenheiten in Westindien sind in dem obigen Artikel von Großbrittannien angeführt. Man muß nun aber weit wichtigere Nachrichten aus dem Westindischen Gewäßern, nach der Ankunft der Englischen Flotte, erwarten. Ein so eben erhaltnes Privat-Schreiben giebt schon die große Nachricht, daß die Engländer die wichtige Insel Martinique erobert, und 3 Französische Linienschiffe die weiße Flagge aufgesteckt, und sich mit der Englischen Flotte vereinigt haben.

XVII. Vermischte Nachrichten.

Zu Regensburg ist am 15 Junius ein Reichsgutachten beschlossen worden, welches alle Ordensverbindungen auf Universitäten und Akademien im ganzen Teutschen Reiche unter schweren Strafen verbietet. Wir werden davon nächstens umständlichere Nachricht geben. — In einem öffentlichen Blatte wird versichert, daß die junge Portugiesische Prinzeßin, Tochter des Prinzen von Brasilien, so sonderbar es auch klingen möge, doch zuverläßig mit Wasser aus dem Jordan getauft worden sey.

Die Abonnenten unsers Journals müssen die Monatsstücke immer, mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate unverweilt erhalten, so wie das Journal immer unfehlbar in Hamburg am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird. Altona, den 25sten Junius 1793.

Inhalts-Verzeichniß

des

ersten halben Jahrgangs 1793.

Inhalt des Ersten Monats-Stücks

1793.

I. Historisch-Politische Uebersicht des Jahrs 1792 S. 3
II. Statistische Merkwürdigkeiten des Erzbisthums und Fürstenthums Salzburg. — — 17
III. Kaiserliches Commißions-Ratifications-Decret an die Reichs-Versammlung, den wegen der Gefahr des Reichs herzustellenden Vertheidigungsstand betreffend. Kaiserliche Ausschreiben. — 30
IV. Ein Schreiben aus Wien. Ueber die Französische Republik und die jetzigen Umstände. — 32
V. Briefe. Aus dem Haag. Paris. Wien. Berlin. 38
VI. Ludwigs des XVI. Königs-Proceß. Verhör. Vertheidigung. Urtheil. — — 47

VII. Frankreichs innerer Zustand. Begebenheiten. Auswärtige Angelegenheiten — — 60
VIII. Großbritannisches Parlament. Eröffnung. Verhandlungen bis zum 23sten Januar. — 64
IX. Französischer Krieg. Fortsetzung. — 69
X. Einige charakteristische Heldenzüge Friedrich Wilhelms, Königs von Preußen. — 74
XI. Declaration Sr. Majest. des Königs von Preußen, den Einmarsch Ihrer Truppen in Polen betreffend. 76
XII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Niederlande. Genf und die Schweiz. Teutschland. Preußen. Polen. Rußland. — 79
XIII. Fernere Briefe. Aus dem Haag. Stockholm. Kopenhagen. Cölln. Frankfurt am Mayn. Dresden. Wien. Paris. — — 98
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — 110
XV. Vermischte Nachrichten. — — 112

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks 1793.

I. Memoire des Königlich Spanischen an den Kaiserlich Rußischen Hof, wegen der Französischen Angelegenheiten. — — S. 113
II. Pragmatische Erzehlung, wie der König von Frankreich, Ludwig der XVI. von seinen Unterthanen gerichtlich gemißhandelt, und mörderisch hingerichtet worden. — — 117
III. Testament Königs Ludwigs des XVIten. — 135
IV. Geburts-Sterbe- und Ehe-Listen verschiedner Länder und der vornehmsten Städte in Europa. Vom Jahre 1792. Mit Anmerkungen. — 140
V. Authentische und berichtigende Nachrichten von der Schlacht bey Mons. Von einem Augenzeugen. 152
VI. Schreiben aus dem Haag. Paris. Berlin. Frankfurt am Mayn. Wien. — — 156
VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten Februar. — 167
VIII. Frankreichs Zustand; Begebenheiten. Kriegserklärungen. — — 171
IX. Französischer Krieg. Fortsetzung. — 177
X. Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers. — — 180
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Niederlande. Großbrittannien. Preußen. Polen. — 184
XII. Merkwürdiges Königlich Preußisches Rescript wegen der Preß-Freyheit. — 205

Digitized by Google

XIII. Ein Aufruf an den Teutschen Patriotismus. — 206
XIV. Briefe. Aus dem Haag. Frankfurt am Mayn. Wien. Kopenhagen. Stockholm. Dresden. — 209
XV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 221
XVI. Vermischte Nachrichten. — — 224

Inhalt des Dritten Monats-Stücks

1793.

I. Reichs-Gutachten gegen die Volksverführer, und Ruhestöhrer in Schriften und Handlungen. S. 225
II. Ein Schreiben aus Hannover. — 228
III. Erklärung einer Regentschaft von Frankreich. Kundmachungen. — — — 233
IV. Nachtrag zu den Geburts- und Sterbe-Listen des vorigen Jahrs. — — — 237
V. Brutus und die Franzosen. — — 239
VI. Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers. — — — 242
VII. Briefe. Aus dem Haag. Worms. Paris. Wien. Mastricht. — — — 247
VIII. Frankreichs Zustand und innere Begebenheiten. Constitutions-Project. Kriegs-Erklärung gegen Spanien. — — — 266
IX. Französischer Krieg. Siege über die Franzosen. Sie werden vertrieben. Einnahme von Aachen. Lüttich. Einzug in Brabant. — — 276
X. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten März. — — 284
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Polen. Rußland. Großbrittannien. — 289
XII. Genealogische Anzeigen. — — 321
XIII. Fernere Briefe. Aus dem Haag. Frankfurt am Mayn. Freysingen. Regensburg. Wien. Kopenhagen. Stockholm. — — — 323
XIV. Fortsetzung des Kriegsberichts, und allgemeine politische Merkwürdigkeiten. — — 334
XV. Vermischte Nachrichten. — — 336

Inhalt des Vierten Monats-Stücks

1793.

I. Oesterreichische Siege. Schlachten bey Neerwinden, bey Löwen. Eroberung der Niederlande. Rückzug der Franzosen aus Holland. Preußische Siege. S. 337
II. Einige umständliche Berichte aus Briefen von Augenzeugen und Theilnehmern der großen Begebenheiten. Dumouriers Abfall und Uebergang. 353

III.

III. Reichsgutachten. Erklärung des allgemeinen Reichskriegs gegen Frankreich. — — 353
IV. Schreiben: Aus dem Haag. Brüßel. Dresden. Wien. Berlin. Aus dem Herzogthume Oldenburg. 368
V. Königlich Preußisches Patent, zur Besitznehmung eines Theils von Polen, und von Danzig und Thorn. — — — 381
VI. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten April. — — 386
VII. Noch einige Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers. — — 389
VIII. Frankreichs Zerrüttung. Bürgerlicher Krieg. Tyrannen. Unglücksfälle aller Art. — 393
IX. Folgen von Dumouriers Absalle. Fortsetzung des Französischen Kriegs. — — 401
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Oesterreichische Niederlande. Preußen. Polen. Teutschland. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Italien. Frankreich. — — — 406
XI. Kaiserlich-Rußische Erklärung zur Besitznehmung eines Theils von Polen. — — 429
XII. Briefe. Aus dem Haag. Frankfurt am Mayn. Wien. Kopenhagen. Stockholm. Warschau. — 433
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 445
XIV. Vermischte Nachrichten. — — 448

Inhalt des Fünften Monats-Stücks

1793.

I. Manifest der Französischen Contre-Revolutionisten. S. 449
II. Kaiserlich-Rußische Proclamation, und Bestimmung der neuen Rußischen Besitznehmungen von Polen. 456
III. Kriegs-Erklärung des Königs von Spanien gegen Frankreich. — — — 461
IV. Geburts- und Sterbe-Listen der gesammten Oesterreichisch-Teutschen Erbländer, vom Jahre 1791. 465
V. Noch einige Ehren-Denkmähler Ludwigs, des Königlichen Märtyrers. — — 466
VI. Anekdoten von Dumourier und andern Französischen Factions-Häuptern. — — 471
VII. Schreiben. Aus dem Haag. Wien. Baireuth. 478
VIII. Actenstücke zur Geschichte der Rußischen und Preußischen Besitznehmungen von Polen. — 483
IX. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 9ten Mai. — — — 488
X. Französischer Krieg. Schlachten bey Valenciennes, bey Vicogne und St. Amand. Vorfälle bey Mainz und andrer Orten. Flotten. — — 492

XI.

XI. Frankreichs innrer Krieg. Zerrüttung. Begebenheiten. — — 507
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Oesterreich. Polen. Preußen. Teutschland. Niederlande. Großbrittannien. Rußland. Türkey. Frankreich. — — 513
XIII. Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. Regensburg. Frankfurt am Mayn. Haag. Brüßel. Stockholm. 545
XIV. Fortsetzung der Kriegs-Begebenheiten, und allgemeine politische Merkwürdigkeiten. — 555
XV. Vermischte Nachrichten. — — 569

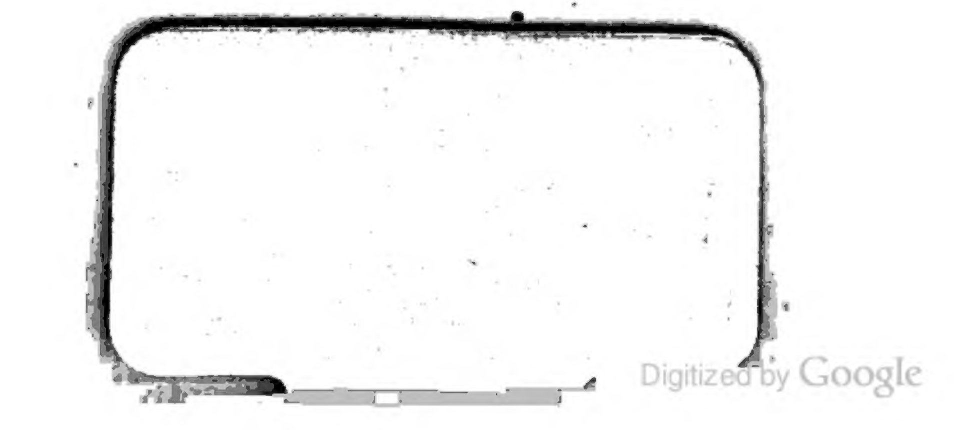
Inhalt des Sechsten Monats-Stücks

1793.

I. Betragen des Churfürsten von Pfalz-Bayern im gegenwärtigen Französischen Kriege. Note des Reichs-Vice-Kanzlers. Truppenmarsch. — S. 561
II. Schreiben des Großkanzlers von Schweden an den Baron von Nolken in England, in Betreff des Französischen Kriegs. — — 570
III. Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur von Teutschland. — — 574
IV. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 592
V. Schreiben aus Brüßel. Haag. Frankfurt am Mayn. Speier; von einem Französischen Officier. 595
VI. Teutsche Reichstags-Merkwürdigkeiten. 602
VII. Abriß der neuern Verhandlungen der General-Conföderation, und andre Nachrichten von Polen. 605
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen bis zum 8ten Junius. — — 608
IX. Frankreichs allgemeine Zerrüttung. Ausgebreiteter Bürger-Krieg. Neue Revolutions-Vorfälle. 612
X. Französischer Krieg. Schlachten bey Famars, Ansin, Hasnon, Orchies. Weitre Vorfälle bey Mainz und andrer Orten. — — 622
XI. Memoire der Generalstaaten an die Höfe zu London, Wien, und Berlin, den Französischen Krieg betreffend. — — — 630
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Großbrittannien. Preußen. Rußland. Schweden. Frankreich. — 632
XIII. Genealogische Anzeigen. — 654
XIV. Fernere Briefe. Aus dem Lager bey Famars. Kopenhagen. Wien. Frankfurt am Mayn. Haag. 656
XV. Authentisch-Statistische Berechnung der neuen Theilung von Polen. — — 664
XVI. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten. 665
XVII. Vermischte Nachrichten. 668
XVIII. Inhalts-Anzeige des ersten halben Jahrgangs. 669

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google